

AR 7267 OS 151/2 Emil J. Gumbel Collection

OS 151

Political writings vol. 4 (B.1): 1933-1965

B. 2. Political articles

Vol. IV: 1933-1965



Berner Tagwacht

Offizielles Publikationsorgan der sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

2. Blatt (verantwortlich: G. Vogel). — Telefonisch: Redaktion 23.844, Administration 23.010. — Druck und Verlag der P. O. Bern.

Donnerstag abend, 29. Dezember 1932. 40. Jahrgang (45. Jahrgang)

Jeder Abonnent der Tagwacht kann mit einer Prämie von 25 Franken monatlich 1000 Fr. im Jahresabonnement erhalten. Die Prämie wird in 12 Raten von 83.33 Fr. zu zahlen sein.

Amerika zerstört Illusionen.

Von E. J. Gumbel.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er nichts erzählen, denn: um ein Land kennenzulernen, muss man dort arbeiten. Das wesentliche Ergebnis der somit notwendigem oberflächlichen Einblicke einer Reise wird also die durch den Vergleich mit fremden Zuständen verstärkte Einsicht in Probleme des eigenen Landes sein. Dies ist eine Voraussetzung der berechtigten Staaten in hervorragender Weise gelang. Denn sie ist die Erläuterung beinahe aller unserer Probleme, ohne dass legendäre der Behauptungen erfüllt ist, die häufig als unerschütterliche oder wenigstens ungeschiedliche Aussagen angesehen werden. In den Vereinigten Staaten erzeugen vielfach vollkommen andere, in manchen Fällen die genau umgekehrten „Mythen“ die gleichen Meinungen wie in Europa. Damit sind die meisten Klagenverfälschungen indiskret, die bei uns vorgebracht werden. Amerika liefert Argumente aus allen Parteien. Es lohnt sich, unter diesem Gesichtspunkt einige unserer politischen Ideen zu betrachten.

Unsere Nationalisten schreien: an England Deutschlands, insbesondere an unserer ökonomischen Krise und ihrem schmerzlichen Zustand, der Arbeitslosigkeit, ist der Verlust von vierzig Millionen Arbeitern hat zahlen müssen. Jüngst ist der Anfang dessen, was Deutschland, vollends in der Anstaltlosigkeit, real bezeugt, schwer festzustellen. Zudem sind die wirklich gefährlichen Reparationen nicht sehr groß, verglichen mit dem Gesamtumfang des Reichsprodukts. Wenn diese Zahlungen einen wesentlichen Einfluss auf die Einführung der Weltkrise gehabt haben sollten, hätte ihr Ende den Verlust der Krise beizubringen müssen. Vor allem wäre eine Krise in dem einzigen Land, das nach allen Kriterien Kriegsgewinnler ist, das allein die Reparationen empfangen und nicht, wie England und Frankreich, ihnen selbst gesprochen zum großen Teil weitergeleitet hat, unmöglich. Nun — das Wachstum der Krise in den Vereinigten Staaten übersteigt jede europäische Vorstellung. Von der Perspektive ist nicht übrig geblieben als der Welt. Wir sind das einzige Land der Welt, das in reich ist, das die Kräfte in ihrem eigenen Auto im Armenhaus fahren. Die Weltlagen der Krise sind im wesentlichen dieselben wie die des letzten Jahres. Die Weltlagen der Krise sind im wesentlichen dieselben wie die des letzten Jahres. Die Weltlagen der Krise sind im wesentlichen dieselben wie die des letzten Jahres.

Eine Arbeitslosenpolitik existiert nicht. Man ist also dort — übrigens wie neuerdings trotz unserer Statistik auch bei uns — auf Schätzungen angewiesen. Neuere mit letzten sechs Millionen Einwohnern hat etwa anderthalb Millionen Arbeitslose. Die bisherige Regierungspartei, die Republikaner, aber für das ganze Land sind die Sozialisten sprechen von zwölf, die Sozialisten von vierzehn Millionen. Nach bestimmten Abgleichungen scheinen die letzten Angaben Zahlen nachschätzlicher als die beiden ersten.

Das einzige spezifisch amerikanische Problem, das weder nach Form noch Umfang in Europa existiert, sind die Millionen hungernder Farmer, die vor einer guten Ernte sterben. Für den Farmer verlagern die europäischen Kontingenente, er ist kein Kleinbauer, Mittelbauer, Anbau, Pächter noch Landbesitzer, sondern ein im britischer Kleinproduzent auf agrarischer Basis. Die Farmerkrise in den Vereinigten Staaten ist die erste rein kapitalistische Krise in der Landwirtschaft. Dies beweist, dass es sich bei der Weltkrise um eine kapitalistische Krise handelt. Allerdings haben die Farmer dies noch nicht erkannt, denn ihre Theoretiker verlangen Anstalten, während die Kapitalisten um New York die Stadt belagern, um durch Abschaffung der Zölle die Preise zu erhöhen.

Eines der stärksten Argumente unserer Reaktionäre ist die Zurückführung der Krise auf den ständig wachsenden Einfluss des Staates und die damit verbundene Steigerung der Staatsausgaben. In diesen Behauptungen gehört z. B. die Zurückführung der Arbeitslosigkeit auf die Sozialversicherung. Die Arbeitslosenversicherung ist danach den Umfang, aber auch die Freude an der Welt, erzeugt den Berufsarbeitslosenstand. Die Arbeitslosenversicherung ist danach den Umfang, aber auch die Freude an der Welt, erzeugt den Berufsarbeitslosenstand.

Die Vereinigten Staaten kennen keine Form der Sozialpolitik. Abgesehen von Maßnahmen einer Weltversicherung existiert keine zwangsweise Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung und erst recht kein Anlag einer Arbeitslosenversicherung. Die Hilfe für die Arbeitslosen ergibt sich aus ungeschriebenen Gesetzen. Der Anfang steht die Wohltätigkeit. Da zum Massenkonkurrenz der Konkurrenz dort ein bei uns unbekanntes Maß von Verantwortlichkeit für die Arbeitslosigkeit hinzu kommt, werden hierher keine Mittel mobilisiert. Da es natürlich nicht möglich ist, die Welt zu retten, so werden die Mittel auf andere Weise mobilisiert.

Das freie Spiel der Wirtschaft hat in Amerika nie bei uns ruhig wie mehrereiten. Aber es ist die Ursache, der all dies bewirkt. Kapital wird keine Schulden an zugewandt. Die Welt des freien Spiel der Wirtschaft hat in Amerika nie bei uns ruhig wie mehrereiten. Aber es ist die Ursache, der all dies bewirkt. Kapital wird keine Schulden an zugewandt. Die Welt des freien Spiel der Wirtschaft hat in Amerika nie bei uns ruhig wie mehrereiten. Aber es ist die Ursache, der all dies bewirkt. Kapital wird keine Schulden an zugewandt.

Amerika zerstört Illusionen.

Von E. J. Gumbel.

Ein beliebtes Argument gegen den Sozialismus lautet, er verleihe das Individuum, die die Unterwerfung und werde durch seine Gleichgültigkeit den Fortschritt gestoppt. Wäre dies die Vernichtung des Individuums in einem solchen Maß vor sich gegangen, wie in den Vereinigten Staaten. Die Menschen in New York läuten das Leben der Tarnen. Die höchsten Geschäfte der Welt, Straßen, die wie Göttergötter liegen im Dunkel liegen, das ungeschickte System der Unterwerfung, der ungeschickte System, die besten Beweiser sind ihr Lebensraum; nur die einfachen Dinge: Licht, Luft, Wasser, Natur, sind unerschütterlich. Die Wohlstandsgüter sind das Individuum in New York mehr als in Moskau. Die öffentliche Meinung ist in diesem Lande von 120 Millionen durch drei bis vier Tausend monopolisierten Eliten regiert. Die Eliten sind aber jede neue Forderung, so triumphiert die Presse der Vereinigten Staaten über jedes Hundert neu eingeführter Arbeiter und verschlingt, das am gleichen Tag an anderer Stelle laufende entlassen werden.

Reaktionäre sind die Parallelen zwischen diesem Land, das sehr wohlstandsgüter, die Wohlstandsgüter, mit seinem extremen Konsum, Wohlstand, aufschlag. Jede Forderung, die öffentliche Meinung, die soziale Beziehungen sind für unser Empfinden gleich getrennt, was aber zum Teil am Fehlen des „Du“ in der englischen Sprache liegt. So, wie in England jeder „Gentle“, ist hier jeder „Sir“ oder „Dear“ „Dear“, alle jungen Frauen sind „Mrs.“, alle jungen Frauen „Mrs.“. Die Verwendung von Titel ist äußerst selten. Der englische Stand hat zum christlichen Professore, „Dear Sir, Dear“, während der Sohn den Vater eventuell höchst offiziell mit „Sir“ anredet.

Überdies „Autoritätswort“ ist die formale Stellung der Kirche. Obwohl die öffentliche Meinung kirchlich positiv gerichtet ist, gelten die religiösen Organisationen einfach als Vereine. Der einzige Vortrag vor den ebenfalls im Bereich der eingetragenen Reglements besteht in der Verteilung von geweihten Elementen, kein Pfingst aus dem Staatsbankrott liegt den Kirchen zu. Sie sind somit nur auf Mitgliederbeiträge und Einnahmen angewiesen. Dies führt dazu, dass die Kirchen Institutionen bieten müssen, um die Konturen zu klären, Kellern usw. die Klärungen durch Veranstaltungen, die nicht nur das Erntebrot betreffen, sondern Staatsbeiträge mit der Kirche, wie unsere Konfession, sind unvorstellbar. Kurz, die kirchlichen Lehren unserer „Gentlemen“ sind hier veraltet.

Das hat aber die Religion nicht zerstört, nicht der Einfluss der Kirche zerstört. Die öffentliche Meinung ist kirchlich positiv gerichtet, die kirchlichen Lehren unserer „Gentlemen“ sind hier veraltet. Das hat aber die Religion nicht zerstört, nicht der Einfluss der Kirche zerstört. Die öffentliche Meinung ist kirchlich positiv gerichtet, die kirchlichen Lehren unserer „Gentlemen“ sind hier veraltet.

Freitag den 30. Dezember 1932

Die Ausländer haben von ihnen und ihren Taten, vor allem den Exzessen. Aber es kann sie nicht schon. Ihre Führer verstehen in der Welt, die so kapitalistisch sind, doch normalerweise nur ein Berufswort. Ihre Führer verstehen in der Welt, die so kapitalistisch sind, doch normalerweise nur ein Berufswort.

Ein anderer Fehler der vorkommenden Demokratie ist das allgemeine Interesse an der Welt. Die Ätzen sind bis auf die Schwärze gefüllt. Die Ätzen sind bis auf die Schwärze gefüllt. Die Ätzen sind bis auf die Schwärze gefüllt. Die Ätzen sind bis auf die Schwärze gefüllt.

Unter gewissen haben das Kapital dieser Welt auf die Männer zurückgeführt. Weder den Frauen das Wahlrecht und ihr hat eine vorläufige Politik. In Amerika haben Frauen und Arbeiter, aber aus amerikanischen Realitäten heraus, die Rechte der Arbeiter durchgesetzt. Sie sollte den schon vertrieben, in dem die Rechte ihren Lohn vertreiben, die Verantwortlichkeit ihre kommunalen Geschäfte abzulösen. Sie hat in der Tat den schon vertrieben, aber an die Stelle der etwa 15.000 Schulen in New York sind nach überflüssiger Schenkung einige ungeschickte „Hilfsarbeiten“, spezialisiert, getrennt. Diese „Hilfsarbeiten“ sind durch das bürgerliche, kapitalistische Charakter, der vom öffentlichen Sektor bis zum geschlossenen sind reich. Im Gegensatz zum Kommunismus in den speak-easies auch die Arbeiter, das Volk, ist es hat den Alkoholismus „harmlos“ gemacht, schlummer als das; wer nicht trinkt, gilt als Feind und Moralist. Die unangenehme Wirkung des Verbots ist der gesellschaftliche Umgang zum Trunk.

Der Alkoholismus als ganzes dürfte an Menge etwas abgenommen, an Intensität zugenommen haben. Die Drogenkrise trinkt vermutlich mehr, die Arbeiterkrise weniger als früher. Aber dies ist kein sozialer Gewinn, da die Arbeiterkrise in ein soziales und geistliches Umfeld trinkt.

Da nur die Verteilung und der Verkauf, nicht der Genuss von Alkohol verboten ist, ist nicht verhindert, dass der Einfluss der Kirche zerstört. Die öffentliche Meinung ist kirchlich positiv gerichtet, die kirchlichen Lehren unserer „Gentlemen“ sind hier veraltet.

genen nur ein, zudem meistens zu kleiner Kugel zur Verfügung. Es wirkt deprimierend, wenn der Gefangene sein Bedürfnis in Gegenwart der anderen verdrücken muß. Warum soll es den Gefangenen nicht gestattet sein, den in jedem Störwerk befindlichen Ahort nach freiem Ermessen zu benutzen? Das würde allerdings voraussetzen, daß die einzelnen Zellenräume nicht ständig geschlossen bleiben. Zum mindesten müßte ein abgeschlossener Raum neben jedem Schlafsaal gebaut werden.

Die Ernährung war überall widerwärtig und bestand aus einer braunen Sauce als Frühstück und einem mit Soda durchmischten, unheimlichen Biscuit als Hauptmahlzeit. Sie war zudem ungenügend, fett- und fleischlos und ohne Aboerholung. Zu fordern wäre, daß jeder Gefangene kontrollieren kann, ob er die ihm nach der Hausordnung zugehörigen Rationen empfängt. Zum mindesten müßte eine Deputation zwischen der Ration empfangen. Außerdem ist der Gefangene eine solche Kontrolle ausüben können. Außerdem ist der Gefangene eine solche Kontrolle ausüben können. Außerdem ist der Gefangene eine solche Kontrolle ausüben können.

Beide Verbote werden an Grausamkeit und Undurchführbarkeit noch übertrafen. Die griechische Sage berichtet von Tantalos, der im Wasser steht und verdurstet, denn so oft er sich bückt, verschwindet das Wasser. So wird der Gefangene behandelt. Denn er wird mit dem Entrippen von Tabakblättern beschäftigt — und darf nicht rauchen.

Der Strafvollzug verlangt also von dem Gefangenen Unmögliches und besitzt damit ein ständiges Druckmittel in Form der Disziplinierungsstrafen: Bettentzug, Hungertag, Kostentzug usw.

Auf die Frage, ob die Dunkelkammern noch existieren, wurde mir überall geantwortet, ihre Verwendung als Strafmittel sei verboten. Materiell existieren aber natürlich die „früheren“ Dunkelkammern überall noch und sie werden auch benutzt — aber nicht als Strafmittel, sondern als „Erziehungs- und Beruhigungsmittel“. Auch sollen diese Räume nicht als Dunkelkammern verwendet werden. Nur war in ihnen keine Beleuchtung und die alten Läden, welche die Kammer zur Dunkelkammer machen, waren noch vorhanden.

Gleichgültig, ob speziell hier ein System vorliegt, das wesentliche Prinzip des Strafvollzugs ist, daß der Gefangene ständig neu strafwürdig wird. Er besitzt keinerlei eigenes Recht und damit fehlt ihm die erste Voraussetzung zum eigenen Leben und zur Verantwortlichkeit. Der Gefangene ist lebendig begraben, der „Gnade“ überlassen. Er hat praktisch kein Beschwerderecht, keine Kontrolle, von außen kann ihm helfen. Die seinerzeit vorgeschlagenen Anstaltsberichte sind leider im Entwurf zur neuen Strafvollzugsordnung fallen gelassen.

So grotesk alles bisherige, so wird es noch weit übertraffen durch die Art und Höhe der Arbeitsbelohnung, genannt „Bezahlung“, die der Gefangene für die Arbeit erhält, die er im Dienst der Gefängnisverwaltung oder — was noch schlimmer ist — für einen privaten Unternehmer leistet. Bei fleißigster Arbeit, in einer staupfennigen, existenzbedingenden Beschäftigung, die schon an sich eine Marter darstellt und die ihn beruflich nicht fördert, kann er es auf allerhöchsten 30 Pfennig pro Tag bringen. Dem stehen die Kosten des Strafvollzugs von 1 Mark bis 1,50 Mark täglich gegenüber, die der Gefangene zu tragen hat. Niemand kann also der Gefangene die Schuldigen, die er durch seinen Aufenthalt in diesem „Hotel zur Gerechtigkeit“ erwirkt. Nach mehrjähriger Einspernung wird ein Gefangener mit vielleicht 20 Mark in der Tasche entlassen. Der erste Besucher, den er in seinem Heim — falls er ein solches besitzt — vorfindet, ist der Gerichtsvollzieher — falls er die Kosten des Strafvollzugs zu pfänden versucht. In der Praxis werden diese Verfahren natürlich wegen ihrer völligen Ausichtslosigkeit niedergelassen, denn der Entlassene bringt es doch niemals zum Vermögen. Aber schon die Vorstellung ist unbeschreiblich, daß der Gefangene ohne neues Wissen, ohne nennenswerte Mittel, die seiner jahrelangen Arbeit entsprechen würden, ja, schwer verschuldet, eine Anwalt verliert, in der ihm alle Möglichkeiten zum Aufbau eines neuen Lebens verboten werden sollen.

Die Vergebung von Gefangenearbeit an private Unternehmer ist schlimmste Sklaverei. Es ist zu fordern, daß der Gefangene ent-

Amerika zerstört Illusionen

Technischer Fortschritt und Arbeitslosigkeit / Das Land ohne Sozialpolitik
Monopolisierte öffentliche Meinung — Von E. J. Gumbel

Im ein Land kennenzulernen, muß man dort wohnen. Das wesentliche Merkmal der fremden Welt ist der Vergleich mit fremden Zivilisationen, verführerische Illusionen des eigenen Landes sein. Soziale Illusionen der fremden Welt sind die Illusionen der eigenen Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt.

Eines der stärksten Argumente unserer Redden ist die Illusion der Gerechtigkeit. Die Illusion der Gerechtigkeit ist die Illusion der Gerechtigkeit. Die Illusion der Gerechtigkeit ist die Illusion der Gerechtigkeit. Die Illusion der Gerechtigkeit ist die Illusion der Gerechtigkeit.

Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt.

Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt.

Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt.

Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt. Die Illusionen der eigenen Welt sind die Illusionen der fremden Welt.

Amerika zerstört Illusionen

Die Vernichtung des Individuums / Kirche und Staat Zwanzigtausend „Flüsterstuben“ / Politik und Geschäft - Von E. J. Gumbel

Ein belächeltes Argument gegen den Kapitalismus lautet, er zerstöre das Individuum, lasse die Menschen den Fortschritt verlieren. Richtig ist die Vernichtung des Individuums in einem solchen Maß nur im Vergleich mit dem Individuum der Vergangenheit. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation.

Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation.

Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation.

Amerika zerstört Illusionen

Panuropa - ad absurdum / Die Herrschaft der Parteimaschine / Illusionen über die revolutionäre Bewegung / Das clastische kapitalistische System - Von E. J. Gumbel

Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation.

Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation.

Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation. Die Vernichtung des Individuums ist ein notwendiges Übel der Zivilisation.

QUE SAIS-JE ?

Combien de temps vivrai-je ?

Jusqu'à quand vivrai-je ? La question a toujours préoccupé les hommes et les préoccupera toujours, quels que soient leur âge, leur situation ou leur classe sociale. Elle les préoccupe jusqu'à l'obsession, tant l'amour de la vie est enraciné dans toutes les âmes, et l'incertitude dans laquelle les hommes se trouvent à ce sujet est le principal élément d'instabilité de l'existence humaine.

Dès les temps les plus reculés, l'homme a demandé à la magie un apaisement à cette inquiétude. Le vol des oiseaux, les entrailles des victimes sacrifiées ont été interrogés avec angoisse, comme le sont aujourd'hui le marc de café et les tarot. Les astrologues, aujourd'hui comme hier, essaient de tirer des horoscopes, c'est-à-dire de prédire l'existence d'un homme d'après la position des astres à sa naissance, et la superstition plus moderne s'adresse au pied du guéridon, prophète de bois.

Jusqu'à quand vivrai-je ? La Science, de son côté, peut-elle répondre ?

Oui, si la question est bien posée. Et la seule façon de la poser scientifiquement, c'est de le faire non pour un individu, mais pour une collectivité. La Nature, en effet, ne se préoccupe que des grands nombres : peu lui importe un être isolé ; c'est la race tout entière qui évolue. Le croyant peut trouver du réconfort à penser que Dieu s'occupe de lui personnellement, mais la Science ne peut confirmer cette croyance.

C'est donc globalement, statistiquement que nous devons envisager la question. Les statistiques fournissent une réponse pleine d'ambiguïté, mais qui n'est cependant rien de moins que scientifique.

Le tableau ci-dessous, qui a été dressé par la statistique de l'époque où l'on ne comptait pas la valeur économique de l'individu, vers la fin du XVIII^e siècle, est la première donnée sur la question, mais il faut attendre jusqu'en 1876 un recensement sérieux de la population en Belgique.

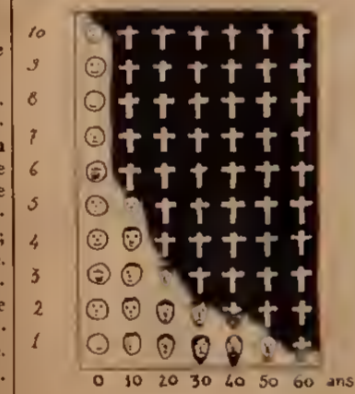
Depuis, les statistiques se sont multipliées, et nous en avons appris beaucoup.

Pour chaque âge, il existe une

espérance de vie déterminée. C'est le nombre d'années qu'un homme de cet âge peut s'attendre à vivre encore, EN MOYENNE.

Comment peut-on calculer cette espérance de vie ? En théorie, on devrait suivre l'existence de nombreux — disons cent mille — nouveaux contemporains et noter chaque année le nombre de survivants. Mais les résultats ne seraient complets que quand ces hommes seraient tous morts, après une certaine d'années, et concerneraient par conséquent une génération disparue. Ce qui nous intéresse, au contraire, c'est d'établir une table de survie ou de mortalité pour la population actuelle.

C'est l'astronome Halley, bien connu par la fameuse comète dont il a calculé le retour, qui fut, dans le domaine des statistiques de mortalité comme dans celui de l'astronomie, le champion des sciences exactes contre les anciennes superstitions.

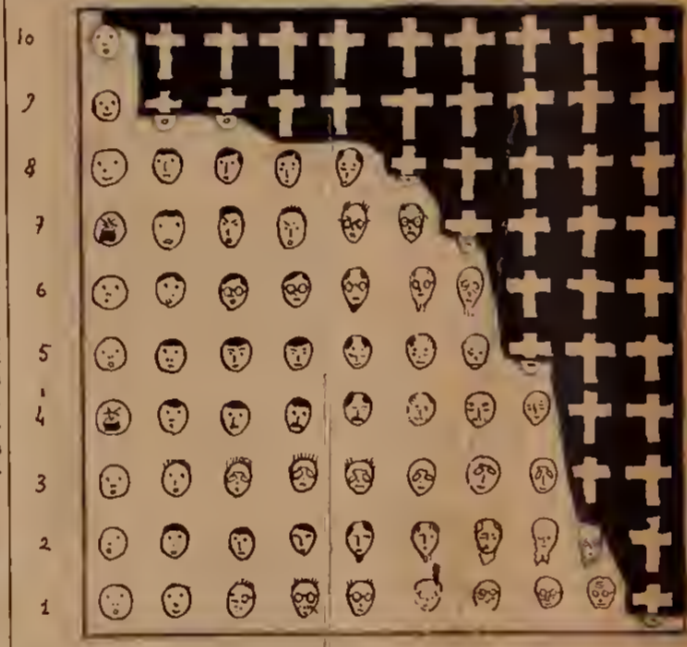


sa méthode de calcul permet d'établir une table de mortalité sur deux recensements seulement, si l'on possède le registre des décès survenus dans l'intervalle, ainsi que les âges des vivants et des morts.

L'intérêt pratique de ces tables est qu'elles servent au calcul des primes par les compagnies d'assurance. Il est clair, en effet, que la prime à payer par l'assuré dépend non seulement du taux de l'intérêt et des appétits de la compagnie d'assurance, mais aussi du nombre d'années qui restent à vivre à l'assuré.

L'intérêt scientifique de ces tables

est qu'elles réduisent à néant la légende des Mithras, l'égérie qui, venue de l'Orient, revient périodiquement fournir de la copie aux journalistes. Plus récente est l'introduction d'un état civil véritable dans un pays, plus vieux les hommes y vivent ! Les Bulgares, les Turcs, les Hindous ou les Chinois qui vivent jusqu'à 150 ans ne le doivent ni à l'absorption exclusive de yoghourt,



ni à leur vie ascétique, ni à des connaissances surnaturelles acquises par la contemplation prolongée de leur nombril, mais au fait que personne n'est conscient de sa propre naissance, et que, là où il n'y a pas d'état civil rigoureux, nous n'avons aucune donnée sérieuse. Les tables de survie nous montrent, au contraire, que la mortalité est plus élevée dans les pays orientaux que dans l'Europe occidentale : en Europe, 80 % au moins, aux Indes, 57 % seulement des enfants qui naissent atteignent l'âge de 4 ans. En Europe, la moitié des enfants qui naissent atteignent l'âge de 55 ans, aux Indes pas même 12 ans.

La mortalité évolue non seulement d'un pays à l'autre, mais également au cours d'une époque à l'autre. Les figures 1 et 2 donnent pour chaque âge, de 10 en 10 ans, le nombre de survivants sur 10 nouveaux nés d'âge zéro. La figure 1 se rapporte à l'Angleterre au temps de Graunt (vers 1700) et la figure 2 à

l'Allemagne pour 1925. (Nous avons choisi l'Allemagne parce que ses données sont les plus récentes : les données pour la France ne seraient pas très différentes, quoique un peu moins favorables). La comparaison des deux figures montre nettement l'amélioration de la situation.

Les statistiques nous apprennent encore que la mortalité dépend du genre de vie et de la situation so-

ciale. Dans l'ensemble, la classe ouvrière a une situation plus défavorable que la classe possédante. Aux Etats-Unis, les noirs sont très défavorisés par rapport aux blancs. Partout, les professeurs d'université, les prêtres... et les officiers supérieurs meurent à un âge très avancé, tandis que les médecins vivent beaucoup moins vieux. Et, en face de la mort, les femmes redevenant le sexe fort : elles vivent, en général, plus longtemps que les hommes.

Il s'agit maintenant de savoir comment l'on peut caractériser par un seul nombre une table de mortalité : on peut calculer l'espérance de vie d'un nouveau-né pour une table déterminée, en divisant par le nombre d'individus, la somme de temps qu'ils ont vécu à eux tous. Au temps de John Graunt, en Angleterre, cette espérance de vie d'un nouveau-né n'était que de 20 ans. Aujourd'hui, aux Indes, elle n'est que de 7 ans, tandis qu'en Australie, elle est de 35 ans et qu'elle at-

?

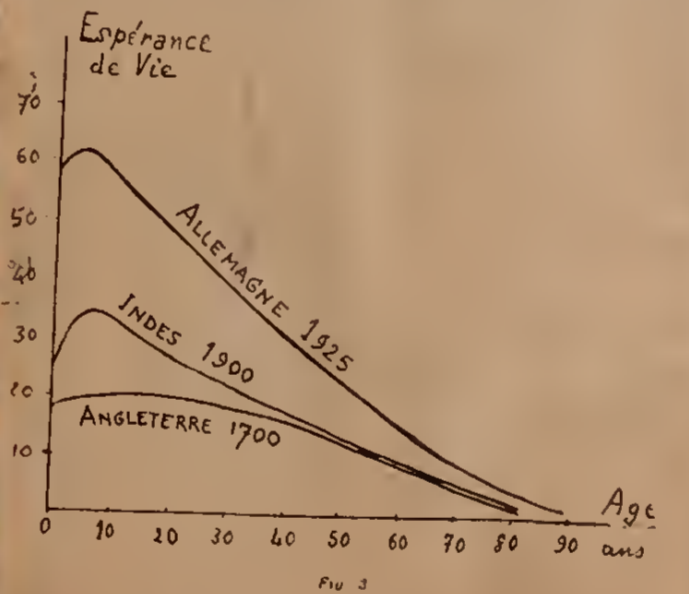
teint 60 ans dans quelques Etats, particulièrement favorisés. En Allemagne, l'espérance de vie du nouveau-né a augmenté de 20 ans entre 1876 et 1925, abstraction faite des décès dus à la guerre ou à ses conséquences immédiates. Des progrès similaires ont été faits dans tous les pays civilisés, et l'on peut dire que, dans une certaine mesure, l'espérance de vie du nouveau-né caractérise le degré de civilisation matérielle d'une population.

On peut également calculer l'espérance de vie pour un âge quelconque ou, si l'on veut, le nombre d'années qui restent à vivre, en moyenne, à un individu de cet âge. En étudiant les variations de l'espérance de vie à différents âges dans les dernières décades, on voit que, grâce au perfectionnement de l'hygiène générale, c'est surtout la mortalité infantile qui a été diminuée. Voici les résultats concernant l'Alle-

maque en 1876 et en 1925, choisis pour comparaison. En 1876, un nouveau-né pouvait espérer vivre jusqu'à 58 ans, en 1925, il peut espérer atteindre 67 ans.

La figure 3 représente l'espérance de vie à différents âges pour l'Angleterre, à l'époque de Graunt, pour les Indes et pour l'Allemagne, à l'heure actuelle (les données pour la France sont très voisines de celles de l'Allemagne).

En Suède, où la mortalité est particulièrement faible, un nouveau-né a une espérance de vie de 57 ans. Mais, s'il atteint effectivement ces 57 ans, la vie — comme pour le récompenser d'avoir suivi fidèlement les indications des statistiques ! — lui permet de vivre encore 20 ans. S'il atteint ses 77 ans, la vie lui donne encore 7 ans. S'il en profite réellement et parvient à ses 84 ans, 4 ans lui sont encore accordés, et ainsi de suite. On peut même calculer l'âge limite atteint par le recordman d'une génération de nouveau-nés... mais le calcul ne nous dira



Un raisin du caractère frappant des différences qu'ils présentent.

A UN HOMME DE :	IL RESTAIT A VIVRE :	IL RESTAIT A VIVRE :
DE :	(Statistique de 1876)	(Statistique de 1925)
0 ans	36 ans	56 ans
5 —	49 —	60 —
10 —	47 —	50 —
20 —	38 —	42 —
30 —	31 —	39 —
40 —	25 —	30 —
50 —	18 —	22 —
60 —	12 —	15 —
70 —	7 —	9 —
80 —	4 —	5 —
90 —	2 —	3 —

Un homme de 20 ans, par exemple.

pas le nom de l'heureux gagnant ! Les tables de mortalité et les graphiques de l'espérance de vie répondent donc d'une façon collective à la fatale question : Jusqu'à quand vivrai-je ? Mais l'âge individuel au moment de la mort n'est nullement déterminé par ces résultats d'ensemble. La date précise de votre mort, qui vous intéresse peut-être beaucoup, la Science ne peut — fort heureusement — vous la dire.

E. J. Gumbel, ancien professeur à l'Université de Heidelberg, adapté par G. FOURNAU.

Maar de gelukkig herstelde administrateur strijkt met bevende handen over het haar zijner vrouw, die dicht tegen hem aanligt, en dan met een huiverende vreugde over haar benen (de mooiste van het dorp). Alle zwaarte, alle leed, alle angst valt van hen af, in de lichte nacht van zuiver genieten. Zij hebben geen geheimen meer, maar belijden het stamelend verlangen van hart en lijf aan elkander in een roekeloze tocht over een wilde zee. Maar buiten door de nacht strijkt de wind aan uit het land en waait over de polders, de tuinen, de landen en de daken.

Over het huis van Brug, dat verlaten in de polder staat, zwart en gedoken over de stad, over de daken, waaronder de van het werk vervreemden en verveelden in diepe slaap verzonken zijn.

Waait over een ziekenhuis, waar in een kamer een kleine besloten ruimte staat, lang en gestrekt de zes gladder wanden, met zijn duister geheim.

*De Stern April 33
Amsterdam*

donnent une valeur encore accrue aux principes fondamentaux du Pacte d'Unité.

Les formes modernes de l'évolution capitaliste renforcées, en effet, le caractère de classe de l'Etat qui, en raison des tendances dictatoriales de plus en plus marquées du capitalisme contemporain, en raison de son extension progressive, devient non seulement l'instrument de ce capitalisme, mais encore sa véritable propriété.

Il n'y a plus d'indépendance de la puissance publique avec le capitalisme tentaculaire.

L'histoire politique de ces dernières années n'est-elle pas une preuve suffisante ?

Quant à l'action de classe distincte et opposée à l'action des autres formations politiques, expression des diverses catégories de la classe bourgeoise, elle est de plus en plus indiquée, elle aussi, par le sens de l'évolution politique qui subit les répercussions de l'évolution capitaliste. Le mouvement même du capitalisme pose des problèmes qui, de plus en plus, sont des problèmes de classe, des problèmes qui touchent aux racines mêmes de la Société bourgeoise et il est naturel que des divergences croissantes se manifestent dans l'action entre les partis bourgeois, qui, à des degrés divers, sont conservateurs du système capitaliste, et le Parti socialiste, parti de la classe ouvrière.

Donc l'action de classe du Parti tend à devenir de

plus en plus distincte et toute connotation des gauches apparaît de plus en plus illusoire, utopique et stérile.

Enfin, la nécessité d'une action révolutionnaire n'a plus besoin, je pense, d'être démontrée, en présence des tendances fascistes ou semi-fascistes qui dominent dans les forces capitalistes. La puissance du capitalisme annule par elle-même le fonctionnement de la démocratie et des institutions démocratiques. Mais, en plus de cette considération, l'attitude prise par les organisations capitalistes oblige les Partis socialistes aux actions de masse appuyées sur la force du prolétariat organisé. La marche au socialisme ne se réalise pas seulement par l'emploi des moyens législatifs et démocratiques, mais aussi par l'utilisation des moyens révolutionnaires hors du cadre de la légalité bourgeoise plus ou moins frelatée et souvent ouvertement viciée.

Voilà encore une leçon à tirer des événements contemporains. Un Parti socialiste qui se limiterait dans des positions "légales" se serait un parti qui se désarmait et qui serait bientôt réduit à l'impuissance.

Ainsi, nos principes fondamentaux non seulement ne sont pas infirmés par la vie économique, mais encore ils sont vérifiés par celle-ci.

C'est pourquoi notre Pacte d'Unité reste la véritable synthèse de l'expérience et de la pratique ouvrière et il doit inspirer à la fois l'action générale du Parti ainsi que la traduction de celle-ci sur le plan parlementaire.

Voilà la vraie, solide et efficace conclusion du Congrès d'Avignon.

Jean ZYROMSKI

LES ÉVÉNEMENTS D'ALLEMAGNE

Où mènent les scrupules légalitaires

Un de nos camarades de la Social-Démocratie allemande, très au courant des événements d'Allemagne auxquels il a pris une grande part en passant de sa personne, a bien voulu nous donner ses impressions et son avis sur la situation en Allemagne et les causes de cette situation. Nous les résumons ci-dessous sans y ajouter le moindre commentaire. Nous tenons seulement à faire observer que l'écriture a eu lieu avant les élections du 3 mars.

La situation actuelle de l'Allemagne est le résultat de la politique menée depuis 1918, c'est-à-dire dès la révolution.

En vérité, cette révolution n'a pas été une révolution sociale. Elle a été le cadre rompu de la loi et du droit au profit de ceux du peuple allemand. La preuve en est que la révolution a commencé à Munich qui était menacée d'invasion par les troupes italiennes et tchèques. La population de Munich prêta la révolution à l'occupation étrangère, car elle pensait — naïvement — que les alliés

n'occuperaient pas Munich si la révolution éclatait. Le premier souci des chefs de la révolution de 1918 fut de faire la paix et le peuple, en choisissant ses maîtres, ne choisit que ceux qui pourraient alors rendre responsables et de la guerre et de la défaite. Les gouvernements de la vieille Allemagne étant volontaires, il appartenait aux chefs de la révolution de prendre le pouvoir. Or, une fois le pouvoir pris, il appartenait à ces chefs de construire un pouvoir de fait pour résoudre, ensuite, de construire un système socialiste ?

Timidité initiale.

Les socialistes considéraient alors qu'il était difficile de construire un système socialiste. Ils se disaient que l'on se hâtait, à une part, à l'autre, d'être parti à la hâte. Il ne fallait pas effrayer la masse, il fallait d'urgence mettre fin à la semaine. Et alors qu'on pouvait profiter de ce que le pouvoir appartenait à persister pour le remettre tout entier aux masses, on ne voulut pas à elles et la gravité de la situation et les sacrifices qu'il y avait

AMERIKA VERSTOORT ILLUSIES¹⁾DOOR
E. J. GUMBEL

Als iemand verre reizen doet, Dan kan hij niets verhalen, want: om een land te leeren kennen, moet men daar werken. Het werkelijke resultaat van de noodzakelijkerwijze oppervlakkige indrukken van een reis, zal dus het inzicht in de problemen van het eigen land zijn, verscherpt door de vergelijking met vreemde toestanden. Daarvoor is een beschouwing van de Vereenigde Staten bijzonder geschikt. Want die toont het bestaan aan van bijna al Duitsland's problemen, zonder dat één der voorwaarden vervuld is, die dikwijls aangezien worden voor de uitsluitende of tenminste beslissende oorzaken. In de V. S. brengen totaal andere, in veel gevallen precies omgekeerde „oorzaken“ dezelfde uitwerkingen te weeg als in Europa. Daarmede zijn de meeste pogingen weerlegd, die bij ons voorgesteld worden als oplossing. Amerika vernietigt argumenten van alle partijen. Het is de moeite waard, van dezen gezichtshoek uit eenige van onze politieke denkbeelden te bezien. Onze nationalisten roepen: het ongeluk van Duitsland, vooral de economische crisis en haar ergste gevolg de werkloosheid, is het gevolg van het Verdrag van Versailles. Duitsland lijdt, omdat het jarenlang miljarden heeft moeten betalen.

Allereerst is het bedrag van hetgeen Duitsland, geheel en al in de inflatietijd, werkelijk betaald heeft, moeilijk vast te stellen. Bovendien zijn de werkelijk gegeven berstelbetalingen niet zeer groot in vergelijking met den omvang

¹⁾ Dit artikel werd geschreven vóór de politieke veranderingen in Duitsland.

van den wereldhandel. Als deze betalingen een werkelijk invloed op het ontstaan van de wereldcrisis zouden gehad hebben, moest het ophouden ervan het verloop van de crisis beïnvloeden. Vóór alles zou een crisis in het eenige land, dat volgens alle uitspraken overwinnaar is, dat alleen de herstelbetalingen ontvangen en niet, zoals Engeland en Frankrijk, financieel gesproken ze grootendeels doorgegeven heeft, onmogelijk zijn. Nu — de omvang van de crisis in de V. S. overtreft elke Europeesche voorstelling. Van de „prosperity“ is niets overgebleven dan de grap: „Wij zijn het eenige land ter wereld, dat zóo rijk is, dat de menschen in hun eigen auto's naar 't armenhuis gaan.“ De werking van de crisis is in werkelijkheid dezelfde als bij ons: technische vooruitgang is met werkloosheid, overproductie met honger verbonden. Een werkloosheidsstatistiek bestaat niet. Men is daar dus — overigens evenals in Duitsland, niettegenstaande de statistiek daar — op schattingen aangekomen. New York met zijn 6 miljoen inwoners heeft ongeveer 1½ miljoen werklozen. De regeringspartij, tot nu toe, de republikeinen, geven toe voor het geheele land 8 miljoen werklozen, de democraten 10, de socialisten spreken van 12, de communisten van 14 miljoen. Volgens vastgestelde regeringsberichten schijnen de beide laatste getallen waarschijnlijk te zijn dan de beide eerste.

Het eenige specifiek Amerikaansche probleem, dat noch in vorm noch in omvang in Europa bestaat, zijn de miljoenen hongerslijdende farmers, die doodsbenauwd zijn voor een goede oogst. Voor den farmer ontbreekt een Europeesche categorie; hij is geen keuterboer, boer, koe-lak, pachter of feudale grondbezitter, maar een industriele producent op agrarischen basis. De farmercrisis in de V. S. is de eerste zuiver kapitalistische crisis in de landbouw. Dit is het bewijs, dat het bij de wereldcrisis om een kapitalistische crisis gaat. Zeer zeker hebben de farmers dit nog niet erkend, want hun theoretici verlangen inflatie,

donnent une valeur encore accrue aux principes fondamentaux du Pacte d'Unité.

Les formes modernes de l'évolution capitaliste renforcent, en effet, le caractère de classe de l'Etat qui, en raison des tendances dictatoriales de plus en plus marquées du capitalisme contemporain, en raison de son extension progressive, devient non seulement l'instrument de ce capitalisme, mais encore sa véritable propriété.

Il n'y a plus d'indépendance de la puissance publique avec le capitalisme tentaculaire.

L'histoire politique de ces dernières années n'est-elle pas une preuve suffisante ?

Quant à l'action de classe distincte et opposée à l'action des autres formations politiques, expression des divers catégoriques de la classe bourgeoise, elle est de plus en plus indiquée, elle aussi, par le sens de l'évolution politique qui subit les répercussions de l'évolution capitaliste. Le mouvement même du capitalisme pose des problèmes qui, de plus en plus, sont aux racines mêmes de la Société bourgeoise et il est naturel que des divergences croissantes se manifestent dans l'action entre les partis bourgeois, qui, à des degrés divers, sont conservateurs du système capitaliste, et le Parti socialiste, parti de la classe ouvrière.

Donc l'action de classe du Parti tend à devenir de

plus en plus distincte et toute connotation des couches apparaît de plus en plus illusoire, utopique et stérile.

Enfin, la nécessité d'une action révolutionnaire n'a plus besoin, je pense, d'être démontrée, en présence des tendances fascistes ou semi-fascistes qui dominent dans les forces capitalistes. La puissance du capitalisme annule par elle-même le fonctionnement de la démocratie et des institutions démocratiques. Mais, en plus de cette considération, l'attitude prise par les organisations capitalistes obliges, l'attitude prise par les actions de masse opprimées sur la face du prolétariat organisé. La marche au socialisme ne se réalise pas seulement par l'emploi des moyens légalitaires et démocratiques, mais aussi par l'utilisation des moyens révolutionnaires hors du cadre de la légalité bourgeoise plus ou moins freinée et souvent ouvertement violée.

Voilà encore une leçon à tirer des événements contemporains. Un Parti socialiste qui se figerait dans des positions „légalistes“ serait un parti qui se désorganiserait et qui serait bientôt réduit à l'impuissance.

Ainsi, nos principes fondamentaux non seulement ne sont pas infirmés par la vie économique, mais encore ils sont vérifiés par celle-ci.

C'est pourquoi notre Pacte d'Unité reste la véritable synthèse de l'expérience et de la pratique ouvrière et il doit inspirer à la fois l'action générale du Parti ainsi que la traduction de celle-ci sur le plan parlementaire.

Voilà la vraie, solide et efficace conclusion du Congrès d'Avignon.

Jean ZYROMSKI

LES ÉVÉNEMENTS D'ALLEMAGNE

Où mènent les scrupules légalitaires

Un de nos numéros de la social-démocratie allemande, très au courant des événements d'Allemagne, nous a écrit une lettre dans laquelle il a pris une grande part en disant de son prochain, si bien voulu nous donner ses impressions et son avis sur la situation en Allemagne et les causes de cette situation. Nous les remercions et nous nous sommes amusés à discuter.

Nous tenons seulement à faire observer que l'Allemagne n'en fera pas les élections du 30 mars.

La situation actuelle de l'Allemagne est le résultat de la politique menée depuis 1918, c'est-à-dire de la révolution.

En vérité, cette révolution n'a pas été une révolution sociale. Elle a été le contre-coup de la défaite et du désir ardent de paix du peuple allemand. La promesse en est que la révolution a commencé à Munich qui était menacée d'invasion par les troupes italiennes et françaises. La population de Munich préféra la révolution à l'occupation étrangère, car elle pensait naïvement — que les alliés

n'occuperaient pas Munich si la révolution éclatait. Le premier souci des chefs de la révolution de 1918 fut de faire la paix et le peuple, en choisissant ses maîtres, ne choisit que ceux qu'il considérait alors comme responsables et de la guerre et de la défaite.

Les gouvernements de la vieille Allemagne furent socialistes, ils appartenaient aux chefs de la révolution de prendre le pouvoir. Or, que pouvaient-ils faire ? Obtenir le pouvoir ou construire un pouvoir de fait pour essayer, ensuite, de construire un système socialiste ?

Timidité initiale.

Les socialistes considéraient alors qu'il était difficile de construire un système socialiste, tandis que l'on se hâta, d'une part, à l'entrée, d'autre part à la faillite. Il ne fallait pas effrayer la population; il fallait d'urgence mettre fin à la crise. Et alors qu'on pouvait profiter de ce que le pouvoir n'appartenait à personne pour le remettre tout entier aux masses, on ne voulut pas à rebours la gravité de la situation et les sacrifices qu'il fallait

terwijl de radicalen rondom Siouxcity de stad belegeren, om door afsluiting van toevoer de prijzen omhoog te drijven.

Een der sterkste argumenten van onze rechtsche partij is de afleiding van de crisis uit den voortdurend toenemende invloed van den staat en de daarmee verbonden stijging van de staatsuitgaven. Bij deze beweringen hoort b.v. de afleiding van de werkloosheid uit de sociale verzekering. De werkloosheidsverzekering doodt volgens hen den dwang, maar ook de vreugde van den arbeid, brengt den beroepswerklooze voort, schept onder de arbeiders renteniersinstincten, waarop alleen de bourgeoisie recht heeft.

De V. S. kennen geen enkele vorm van sociale politiek. Afgezien van overblijfselen eener verantwoordelijkheidsverzekering bestaat er geen gedwongen ziekte-, invaliditeits- en ouderdomsverzekering en zeker geen schijn van werkeloosheidsverzekering. De hulp voor de werklozen gaat precies den tegenovergestelden weg als bij ons. In het begin staat de weldadigheid. Omdat bij het klassebewustzijn der bourgeoisie daar, een bij ons onbekende mate van verantwoordelijkheid voor de maatschappij wordt gevoeld, worden hiervoor sterke middelen gebruikt. Omdat ze natuurlijk niet voldoende zijn, grijpt de staat, dan het land, tenslotte de bond in. Maar nergens bestaat een recht op deze hulp. Het recht op ondersteuning kan dus niet de oorzaak van de werkloosheid zijn.

Tegenover het toenemend ingrijpen van den staat, wat aan socialistischen invloed wordt geweten, eischt onze industrie, dat de staat zich tenslotte beperken, onnodig ingrijpen nalaten en aan de staatshuishouding weer haar vrijheid teruggeven zal. De druk op de belastingbetalers heet het herstel te belemmeren. Het kapitalisme, van den druk bevrijd, zou zijn taak van miljoenen te voeden, weer vervullen.

Omgekeerd bepleiten alle socialisten in principe dit staats-

ingrijpen. Velen koesteren zelfs de illusie, dat men van staatswege het kapitalisme kan smoren, het door parlementaire heerschappij temmen en het socialisme kan voorbereiden door uitgebreide taak van den staat. Ze keuren het zelfs goed als de „Jonkers“ die failliet zijn, gesteund en hun schuldeischers in de stad onteigend worden; als de „Ost-schuldeischers“ die de „Jonkers“ belastingen of schulden betalen. Want het gaat hier om het ingrijpen van den staat en een aanval op de onaantastbaarheid van het privaatschap. In de V. S. bestaat geen socialistische invloed. Noch in het congres, noch in den senaat zit één enkele socialistische vertegenwoordiger. Alleen bestaat in vele staten en steden het begin van een politiek invloed der arbeiders, en — het begin van een politiek invloed der arbeiders, en — de staatsuitgaven zijn sedert 1914 bijna tot het vijfvoudige gestegen. Evenals in Duitschland worden de bankroete ondernemingen gesteund, als ze groot genoeg zijn. Banken en spoorwegen worden voor het bankroet gered. Niettegenstaande alle liberale eischen breidt zich de invloed van den staat op den landbouw verder uit. De korenprijzen worden kunstmatig hoog gehouden door vasthouden der voorraden. De toegenomen productiviteit deed ook deze poging mislukken. Dus blijft er, evenals bij ons, slechts de weldadige werking der vernietiging over. Niet voor niets hebben de katoenplanters van Virginia een gedachte tekenen opgericht voor een kever, die de oogst vernietigt.

Het vrije spel van de krachten der staatshuishouding is ook in Amerika afgegaan en zal nooit terugkomen. Maar het is geen socialistische invloed, die dat alles heeft bewerkt. Het grootkapitaal zal zijn schulden aan den staat nooit terugbetalen. Het tijdvak van het alleenheerschend kapitaal en van den daardoor beheerschten staat vangt aan. Als deze concentratie van economische macht in handen van den staat ooit het socialisme ten goede komt, dan toch pas in een zeer verafgelegen tijdstip.

Een geliefd argument tegen het socialisme luidt dat het de

donnent une valeur encore accrue aux principes fondamentaux du Pacte d'Unité.

Les formes modernes de l'évolution capitaliste renforcées, en effet, le caractère de classe de l'Etat qui, en raison des tendances dictatoriales de plus en plus marquées du capitalisme contemporain, en raison de son extension progressive, devient non seulement l'instrument de ce capitalisme, mais encore sa véritable propriété.

Il n'y a plus d'indépendance de la puissance publique avec le capitalisme spectaculaire.

L'histoire politique de ces dernières années n'est-elle pas une preuve suffisante ?

Quant à l'action de classe distincte et opposée à l'action des autres formations politiques, expression des diverses catégories de la classe bourgeoise, elle est de plus en plus indiquée, elle aussi, par le sens de l'évolution politique qui suit les répercussions de l'évolution capitaliste. Le mouvement même du capitalisme pose des problèmes qui, de plus en plus, sont des problèmes de classe, des problèmes qui touchent aux racines mêmes de la Société bourgeoise et il est naturel que des divergences croissantes se manifestent dans l'action entre les partis bourgeois, qui, à des degrés divers, sont conservateurs du système capitaliste, et le Parti socialiste, parti de la classe ouvrière.

Donc l'action de classe du Parti tend à devenir de

plus en plus distincte et toute conjonction des gauches apparaît de plus en plus illusoire, utopique et stérile. Enfin, la nécessité d'une action révolutionnaire n'a plus tendances fascistes ou semi-fascistes qui dominent dans les forces capitalistes. La puissance du capitalisme annule par elle-même le fonctionnement de la démocratie et des institutions démocratiques. Mais, en plus de cette constatation, l'attitude prise par les organisations capitalistes oblige les Partis socialistes à des actions de masse appuyées sur la force du prolétariat organisé. La marche au socialisme ne se réalise pas seulement par l'emploi des moyens légalitaires et démocratiques, mais aussi par l'utilisation des moyens révolutionnaires hors du cadre de la légalité bourgeoise plus ou moins frelatée et souvent ouvertement violée.

Voilà encore une leçon à tirer des événements contemporains. Un Parti socialiste qui se figerait dans des positions légalitaires — serait un parti qui se désarmait et qui serait bientôt réduit à l'impuissance.

Ainsi, nos principes fondamentaux non seulement ne sont pas infirmés par la vie économique, mais encore ils sont vérifiés par celle-ci.

C'est pourquoi notre Pacte d'Unité reste la véritable synthèse de l'expérience et de la pratique ouvrière et il doit inspirer à la fois l'action générale du Parti ainsi que la traduction de celle-ci sur le plan parlementaire.

Voilà la vraie, solide et efficace conclusion du Congrès d'Avignon.

Jean ZYROMSKI

LES ÉVÉNEMENTS D'ALLEMAGNE

Où mènent les scrupules légalitaires

Un de nos camarades de la social-démocratie allemande, très un moment des événements d'Allemagne, nous a écrit une lettre où il a pris une grande part en parlant de sa peine, à bien voir sans donner ses impressions et son avis sur la situation en Allemagne et les masses de cette situation. Nous les remercions et nous nous y arrêtons le moment commentaire. Nous reviens seulement à propos de ce que l'entraîne à son sujet les événements d'Allemagne.

La situation actuelle de l'Allemagne est le résultat de la politique menée depuis 1918, c'est-à-dire de la révolution.

En vérité, cette révolution n'a pas été une révolution sociale. Elle a été le contre-coup de la défaite et du désastre de paix du peuple allemand. En somme, ce qui est que la révolution a commencé à Munich qui était même l'invasion par les troupes anglaises et françaises. La population de Munich préférait la révolution à l'occupation étrangère, car elle pensait — naïvement — que les alliés

n'occuperaient pas Munich si la révolution était venue. Le premier souci des chefs de la révolution de 1918 fut de faire la paix et le peuple, en choisissant ses mandataires, ne choisit que ceux qui considéraient alors comme responsables et de la guerre et de la défaite. Les gouvernements de la social-démocratie allemande, il appartenait aux chefs de la révolution de prendre le pouvoir. Or, que pouvaient-ils faire ? Gagner le pouvoir ou construire un pouvoir de fait pour essayer, ensuite, de construire un système socialiste ?

Timidité initiale.

Les socialistes considéraient alors qu'il était difficile de construire un système socialiste, la tâche que l'on se heurtait, à une part, à l'attente, d'autre part à la famine. Il ne fallait pas effrayer la population ; il fallait d'urgence mettre fin à la souffrance. Et alors qu'on pouvait parler de ce que le pouvoir appartenait à personne pour le remettre tout entier aux masses, on ne réfléchit pas à cette gravité de la situation et les sacrifices qu'il pou-

lanten mogelijk tot den laatsten man door te dringen en voor den Beursmagnaat om het heele volk te plukken. De middenstandsgedachte beheerscht de openbare meening en verhindert het ontstaan van klassendenkbeelden. Midden in het kapitalistische systeem is een nivelleering doorgevoerd, die door de tegenstanders van het socialisme pas in de toekomst gevreesd wordt. De feministen hebben het ongeluk dezer wereld aan de mannen geweten. Geeft aan de vrouwen het kiesrecht en ge hebt een verstandige politiek. In Amerika hebben vrouwen en puriteinen de drooglegging doorgezet, zeker wel uit te waardeeren idealistische gronden. Deze moest de kroeg uit den weg ruimen, waar de arbeiders hun loon verdronken, waar de bierpolitici hun zaken voor het gemeendronken, best beklonken. Ze heeft inderdaad de kroeg opgeruimd, maar in de plaats van ongeveer 15 duizend kroegen in New York, zijn volgens oppervlakkige schatting 20 duizend „speak-easies“ gekomen. Deze „lasterholen“ zijn van een „speak-easies“ gekomen, van openbaar restaurant tot echt goed burgerlijk karakter; van openbaar restaurant tot gesloten club. In tegenstelling tot de kroeg drinken in de „speak-easies“ ook de vrouwen. Het verbod prikkelt, het heeft het alcoholgebruik „smarter“ gemaakt; en nog erger: wie niet drinkt, wordt aangezien voor huichelaar en moralist. De onaangenaamste uitwerking van het verbod is de dwang om in gezelschap te drinken. Het alcoholverbruik in 't geheel zal in hoeveelheid iets verminderd zijn, maar in intensiteit hebben toegenomen. De bourgeoisie drinkt vermoedelijk meer, de arbeiders minder dan vroeger. Maar dat is geen sociale winst, daar de arbeiders goedkoop en gevaarlijk foelzelen drinken. Omdat alleen het distilleeren van alcohol en de verkoop, en niet het gebruik verboden is, wordt behalve de vervaardiger, alleen de bezitter van de speak-easy door de wet bedreigd. Zijn leverantie en zijn bedreigde positie vormen een zaak, die veel opbrengt. Omdat elke distilleerderij een eenigszins groot kapitaal nodig heeft, moe-

ten wijdvertakte financiële verbindingen met andere ondernemingen ontstaan. De intense verbinding van politiek en bedrijf, de onwettigheid van dit product en de afzet maakt het alcoholverbod tot een bron van de grootste politieke corruptie. Daarom is het (onwettige) alcoholkapitaal op het oogenblik de krachtigste verdediger van de drooglegging. Een en dezelfde bende fabriceert den alcohol, dwingt de restauranthouders e. a. door bedreiging tot den aankoop, vecht met machinegeweren om den afzet. De vreemdeling hoort over hen en hun daden, vooral over de afpersingen. Maar hij kan ze niet zien. Hun leiders bewegen zich in localiteiten die zoo „fashionable“ zijn, dat in normale gevallen alleen een vakman van deze categorie daar komen kan. Bovendien zijn deze menschen van de buitenkant gezien veel meer respectafwischend van de gewone burger op straat. Opheffing der drooglegging zou hun bedrijf vernietigen. Vermoedelijk zullen de benden dan nieuwe gebieden zoeken, zoodat de misdadigheid schijnbaar zal toenemen. Het is de vraag, of de opheffing van de drooglegging een toename van het alcoholgebruik zal bewerken. Want de distilleerderij zal eenvoudig van het achterhuis naar 't voorhuis gaan. Een eenigszins succesvol bestrijden van den alcohol zal pas mogelijk zijn na de opheffing van de drooglegging. Deze is een van de grootste en meest mislukte sociale experimenten van de wereld. Het beschouwen der gevolgen van de drooglegging heeft voor Duitschland een bijzonder belang. Want dikwijls brengt men het bestaan van onze militaire vereenigingen en het feit dat daardoor het monopolie van den staat om geweld te gebruiken (een van de fundamentele onderdelen van den modernen staat) verbroken wordt, uitsluitend in verband met het toegenomen nationale gevoel, dat op zijn beurt weer door het „schandelijk verdrag“ van Versailles veroorzaakt heet. In de V. S. bestaat geen ontwapenend vredesverdrag; het

donnent une valeur encore accrue aux principes fondamentaux du Pacte d'Unité.

Les formes modernes de l'évolution capitaliste renforcent, en effet, le caractère de classe de l'Etat qui, en raison des tendances dictatoriales de plus en plus marquées du capitalisme contemporain, en raison de son extension progressive, devient non seulement l'instrument de ce capitalisme, mais encore sa véritable propriété.

Il n'y a plus d'indépendance de la puissance publique avec le capitalisme tentaculaire.

L'histoire politique de ces dernières années n'est-elle pas une preuve suffisante ?

Quant à l'action de classe distincte et opposée à l'action des autres formations politiques, expression des diverses catégories de la classe ouvrière, elle est de plus en plus indiquée, elle aussi, par le sens de l'évolution politique qui subit les répercussions de l'évolution capitaliste. Le mouvement même du capitalisme pose des problèmes qui, de plus en plus, sont des problèmes de classe, des problèmes qui touchent aux racines mêmes de la Société bourgeoise et il est naturel que des divergences croissantes se manifestent dans l'action entre les partis bourgeois, qui, à des degrés divers, sont conservateurs du système capitaliste, et le Parti socialiste, parti de la classe ouvrière. Donc l'action de classe du Parti tend à devenir de

plus en plus distincte et toute confection des tâches apparaît de plus en plus illusoire, utopique et stérile.

Enfin, la nécessité d'une action révolutionnaire n'a plus besoin, je pense, d'être démontrée, en présence des tendances fascistes ou semi-fascistes qui dominent dans les forces capitalistes. La puissance du capitalisme annule par elle-même le fonctionnement de la démocratie et des institutions démocratiques. Mais, en plus de cette considération, l'attitude prise par les organisations capitalistes oblige les Partis socialistes aux actions de masse appuyées sur la force du prolétariat organisé. La marche au socialisme ne se réalise pas seulement par l'emploi des moyens légalitaires et démocratiques, mais aussi par l'utilisation des moyens révolutionnaires hors du cadre de la légalité bourgeoise plus ou moins frelatée et souvent ouvertement violée.

Voilà encore une leçon à tirer des événements contemporains. Un Parti socialiste qui se figerait dans des positions „légalistes“ serait un parti qui se désarmait et qui serait bientôt réduit à l'impuissance.

Ainsi, nos principes fondamentaux non seulement ne sont pas infirmés, par la vie économique, mais encore ils sont vérifiés par celle-ci.

C'est pourquoi notre Pacte d'Unité reste la véritable synthèse de l'expérience et de la pratique ouvrière et il doit inspirer à la fois l'action générale du Parti ainsi que la traduction de celle-ci sur le plan parlementaire.

Voilà la vraie, solide et efficace conclusion du Congrès d'Avignon.

Jean ZYROMSKI.

LES ÉVÉNEMENTS D'ALLEMAGNE

Où mènent les scrupules légalitaires

Un de nos camarades de la social-démocratie allemande, très au courant des événements d'Allemagne, nous a écrit un grand papier sur les personnes, a bien voulu nous donner ses impressions et son avis sur la situation en Allemagne et les causes de cette situation. Nous les résumons ci-dessous sans y ajouter le moindre commentaire. Nous tenons seulement à faire observer que l'histoire a eu lieu avant les élections du 3 mars.

La situation actuelle de l'Allemagne est le résultat de la politique menée depuis 1918, c'est-à-dire de la révolution.

En vérité, cette révolution n'a pas été une révolution sociale. Elle a été le contre-coup de la défaite et du désir ardent de paix du peuple allemand. La preuve en est que la révolution a commencé à Munich qui était menacée d'invasion par les troupes américaines et italiennes. La population de Munich préférait la révolution à l'occupation étrangère, car elle pensait — naïvement — que les alliés

n'occuperaient pas Munich si la révolution éclatait. Le premier souci des chefs de la révolution de 1918 fut de faire la paix et le peuple, en choisissant ses maîtres, ne choisit que ceux qu'il considérait alors comme responsables et de la guerre et de la défaite.

Les gouvernements de la vieille Allemagne étant solidaires, il appartenait aux chefs de la révolution de prendre le pouvoir. Or, que pouvaient-ils faire ? Occupier le pouvoir ou construire un pouvoir de fait pour essayer, ensuite, de construire un système socialiste ?

Timidité initiale.

Les socialistes considérèrent alors qu'il était difficile de construire un système socialiste, tandis que l'on se heurtait, d'une part, à l'Union, d'autre part, à la Ligue. Il ne fallait pas effrayer la première; il fallait d'urgence mettre fin à la seconde. Et alors qu'on pouvait profiter de ce que le pouvoir n'appartenait à personne pour le remporter tout entier aux masses, on ne voulut pas, à cause de la gravité de la situation et les sacrifices qu'impo-

historische fundamente, die ons dit probleem hebben gebracht. Een ontraditioneel land brengt dezelfde problemen voort, die voor ons verbonden schijnen te zijn aan een verouderde traditie.

Een in Duitsland veel voorkomend argument stelt het stemmen op een lijst verantwoordelijk voor het verstarren van het politieke leven. Het principe der rechtvaardigheid, dat ook aan een gering aantal stemmen een vertegenwoordiging verzekert, zou de partij-machine doen ontstaan en verhinderen, dat menschen in plaats van machines worden gekozen. De V.S. kennen geen evenredige vertegenwoordiging, geen kiezerslijsten; overal worden naar men zegt „mannen“ gekozen — en de beerschappij der partij-machine en de verstarring van het politieke leven is in geen land zoo doorgevoerd als daar. De beide partijen stammen nog uit den Burgeroorlog, die eindigde met de overwinning der republikeinsche industriëlen van het Noorden, over de „democratische“ planters van het Zuiden, die met negerslaven werkten. Deze historische tegenstelling, die nu elken inhoud verloren heeft, beheerscht den vorm van alle politiek van stad en bond. Het z. g. politieke leven is niet de uitdrukking van sociale krachten en hun groepeerings. Onder de Democraten even goed als onder de Republikeinen vindt men beschermers en vrijhandelaars, vertegenwoordigers van banken en industrie. In beide partijen vindt men de bitterste tegenstanders. Ieder beweert, voor de hongerslijdende farmers op te komen. De hoofdzakelijk grootkapitalistische Republikeinen deinten zelfs niet terug voor het argument dat ze ook voor de rechten der negers opkomen. Ze herinnerden in den verkiezingsstijd altijd weer eraan, dat zij den bevrijder der slaven, Lincoln hebben voortgebracht. De droogleggingskwesie vindt „natten“ en „drogen“ in beide partijen.

De schijnbaar specifiek Duitse toestand, dat Jonkers en Nazi's zich in niets werkelijk onderscheiden en toch als

regeering en oppositie kunnen figureeren 1), kan men ook specifiek Amerikaansch noemen, want Democraten en Republikeinen zijn weliswaar in geen punt verschillend, maar het nooit eens, behalve wanneer het erom gaat de heiligheid van het kapitaal te beschermen. Maar zoo'n formulering is in besliste tegenspraak met de werkelijke volkpsyche. Roosevelt is met half-socialistische argumenten de verkiezingsstrijd begonnen, wat Hoover daarmee beantwoordde, dat hij den ondergang van Amerika voorbeantwoordde, dat hij den overwinning van zijn tegenstander. De V.S. hebben de grootste industriële macht der wereld, de meest volmaakte machines, de sterkste concentratie van het kapitaal, de best geschoolde arbeiders. De sociale tegenstellingen zijn nergens zoo weinig verdoezeld, nergens liggen van de deftigste wijk slapen daklozen op straat, nabijheid van de deftigste wijk slapen daklozen op straat, wachten de lange rijen opbrood. Op den heuvel het kasteel van den staalmagnaat, aan de overzijde der straat aan de rivier de nood-„woningen“ der werklozen van blikken en zeepkisten. Geen verre afstand scheidt de hutten van de paleizen in Wallstreet. Het Negerkwartier sluit onmiddellijk aan bij de voorname Columbia Universiteit. Millioenen lijden honger en Hoover, die nog een paar jaar geleden „de armoede uit den weg geruimd heeft“, spreekt nu van den eisch van den dag, dat niemand honger mag lijden. Het onmiddellijk opelkaar stooten van sociale tegenstellingen voert tot botsingen, zoo gewelddadig, dat wij ze ons niet kunnen voorstellen en die met gewapende politie uitgevochten worden.

Zoo zijn alle materiele voorwaarden voor de gewelddadige en succesvolle revolutie aanwezig — met één uitzondering, de beslissende: een toonaangevende, socialistische beweging, die de massa's verzamelt (en evenzeer de psyche van den proletarischen klassenstrijd), bestaat niet. Zoo verstoren de V. S. de illusie, dat de concentratie

1) Tijdsde van regeringen Von Papen en Von Schleicher.

donnent une valeur encore accrue aux principes fondamentaux du Pacte d'Unité.

Les formes modernes de l'évolution capitaliste en raison des tendances dictatoriales de plus en plus marquées du capitalisme contemporain, en raison de son extension progressive, doivent non seulement l'instrument de ce capitalisme, mais encore sa véritable propriété.

Il n'y a plus d'indépendance de la puissance publique avec le capitalisme féodalitaire.

L'histoire politique de ces dernières années n'est-elle pas une preuve suffisante ?

Quant à l'action de classe distincte et opposée à l'action des autres formations politiques, expression des diverses catégories de la classe bourgeoise, elle est dans le plus incontestable, elle aussi, par le sens de l'évolution politique qui subit les répercussions de l'évolution capitaliste. Le mouvement même du capitalisme pose des problèmes qui, de plus en plus, sont des problèmes de classe, des problèmes qui touchent des problèmes de classe, des problèmes qui touchent aux racines mêmes de la Société bourgeoise et il est naturel que des divergences croissantes se manifestent dans l'action entre les partis bourgeois, qui, à des degrés divers, sont conservateurs du système capitaliste, et le Parti socialiste, parti de la classe ouvrière.

Donc l'action de classe du Parti tend à devenir de

plus en plus distincte et toute conjection des gauches apparaît de plus en plus illusoire, utopique et stérile.

Enfin, la nécessité d'une action révolutionnaire n'a plus besoin, je pense, d'être démontrée, en présence des tendances fascistes ou semi-fascistes qui dominent dans les forces capitalistes. La puissance du capitalisme annule par elle-même le fonctionnement de la démocratie et des institutions démocratiques. Mais, en plus de cette constatation, l'attitude prise par les organisations capitalistes oblige les Partis socialistes aux actions de masse appuyées sur la force du prolétariat organisé. La marche au socialisme ne se réalise pas seulement par l'emploi des moyens légalitaires et démocratiques, mais aussi par l'utilisation des moyens révolutionnaires hors du cadre de la légalité bourgeoise plus ou moins frelatée et souvent ouvertement violée.

Voilà encore une leçon à tirer des événements contemporains. Un Parti socialiste qui se figurerait dans des positions „légalistes“ serait un parti qui se désarmait et qui serait bientôt réduit à l'impuissance.

Ainsi, nos principes fondamentaux non seulement ne sont pas infirmés par la vie économique, mais encore ils sont vérifiés par celle-ci.

C'est pourquoi notre Pacte d'Unité reste la véritable synthèse de l'expérience et de la pratique ouvrière et il doit inspirer à la fois l'action générale du Parti ainsi que la traduction de celle-ci sur le plan parlementaire.

Voilà la vraie, solide et efficace conclusion du Congrès d'Avignon.

Jean ZYROMSKI

LES ÉVÉNEMENTS D'ALLEMAGNE

Où mènent les scrupules légalitaires

L'un de nos camarades de la social-démocratie allemande, très au courant des événements d'Allemagne, nous écrit et a bien voulu nous donner ses impressions et son avis sur la situation en Allemagne et les causes de cette situation. Nous les résumons ci-dessous sans y ajouter le moindre commentaire. Nous tenons seulement à faire remarquer que l'indication n'en lieu avec les événements du 3 mars.

La situation actuelle de l'Allemagne est le résultat de la politique menée depuis 1918, c'est-à-dire des la révolution.

En vérité, cette révolution n'a pas été une révolution sociale. Elle a été le contre-coup de la défaite et du désir ardent de paix du peuple allemand. Les Munich qui était menacé d'invasion par les troupes italiennes et tchèques. La population de Munich préféra la révolution à l'occupation étrangère, car elle pensait — naïvement — que les alliés

n'occuperaient pas Munich si la révolution restait. Le premier souci des chefs de la révolution de 1918 fut de faire la paix et le peuple, en plus de ses maux, ne chassa que ceux qu'il considérait plus comme responsables et de la guerre et de la défaite.

Les gouvernements de la vieille Allemagne étant socialistes, il appartenait aux chefs de la révolution de prendre le pouvoir. Or, que pouvaient-ils faire ? Occuper le pouvoir ou construire un pouvoir de fait pour essayer, ensuite, de construire un système socialiste ?

Timidité initiale.

Les socialistes considèrent alors qu'il était difficile de construire un système socialiste. Indus que l'on se heurtait, d'une part, à l'armée, d'autre part à la famille. Il ne fallait pas effrayer la première ; il fallait d'urgence mettre fin à la seconde. Et alors qu'on pouvait profiter de ce que le pouvoir appartenait à personne pour le rendre tout entier aux masses, on ne crut pas à celles-ci la gravité de la situation et les sacrifices qu'impo-

Maar de geluk bevende hande tegen hem aan! Over haar bene alle leed, alle zuiver genietet kander in een! Maar buiten land en waait daken. Over het hui zwart en gedder de van h slaap verzon! Waait over besloten ruit den, met zij

serait la construction d'un nouveau régime, on préfère choisir la solution qui paraissait la plus facile, la moins risquée: puisque les socialistes détenaient le pouvoir politique, ils pouvaient laisser aux puissances économiques, qui avaient jusqu'ici fait marcher l'économie, le soin de remettre de l'ordre dans la production et de procurer de quoi vivre à chacun, le plus vite possible. Au lieu de faire confiance aux masses, au lieu de s'appuyer sur elles, de compter avec elles pour instituer un régime nouveau, au lieu de leur confier les moyens de production, on laissa ceux-ci à leurs anciens propriétaires capitalistes, avec la certitude que le pouvoir politique, qui était entre les mains de la classe ouvrière, était et resterait plus fort que le système usé de production.

On avait renoncé à l'expropriation de la classe possédante pour faire repartir au plus vite la machine économique et donner à manger aux masses affamées.

De la même façon, on allait renoncer à exercer seuls le pouvoir.

On pensait que le socialisme n'était réalisable que par le parlementarisme. On choisit donc le système parlementaire, plutôt que les conseils d'ouvriers et de soldats. Or, choisir le système parlementaire pour instaurer un régime socialiste avait des conséquences très graves: pour réaliser véritablement le socialisme, cela impliquait qu'il faudrait qu'un jour, au Parlement, plus de 50 % des députés fussent socialistes; il fallait aussi que les autres partis, les partis non socialistes, reconnussent, au cas d'un parlement à majorité socialiste, la toute-puissance de ce parlement et de ce parlement seulement; cela supposait que la bourgeoisie et l'aristocratie resteraient toujours fidèles non seulement à la constitution, mais au gouvernement nommé constitutionnellement, quel que fût ce gouvernement; cela impliquait des tribunaux, fermement résolus à faire respecter cette constitution; cela supposait, d'autre part, que l'on n'admettait pas, que l'on ne reconnaissait pas d'autres forces, d'autres moyens d'action que la force et l'action parlementaires, dont, à défaut des socialistes, les partis non socialistes ne se contenteraient peut-être que toujours; cela signifiait enfin l'absence d'une nouvelle issue du suffrage universel, qui se refusait à ratifier le système parlementaire et se prononçait contre le parlementarisme.

Ce, dès les premières élections, les socialistes ne remportèrent pas les 51 % des mandats, mais seulement 10 %. Comme au régime parlementaire et constitutionnel, un décret de gouvernement conformément à la constitution et, pour avoir une majorité au Reichstag, on en fut réduit à faire la coalition avec les partis supposés progressistes (radicaux) de la classe bourgeoise.

Or, cette politique de coalition gouvernementale avec une fraction de la classe bourgeoise est un des plus dangereux à l'unité prolétarienne. De plus, si le parti soi-disant progressiste n'existe pas ou à très peu, il disparaît ou à fusionner avec la réaction avérée, c'est la faillite de la politique de coalition avec la fraction libérale de la classe bourgeoise. L'union que nous avions escomptée et à laquelle nous avions fondé toute une politique se réalisa, contre nous!

Enfin, en assimilant l'Etat capitaliste à notre Etat, en en faisant notre chose, nous nous obligions et nous obligeons la classe ouvrière à lui rendre cet Etat, à le respecter, à faire qu'il tienne sa place dans le monde, qu'il marche lieu; nous

nous identifions, enfin avec l'Etat traditionnel. Sans doute, pour l'Allemagne, cette identification aurait été possible, car l'Etat allemand, affecté par la guerre, était l'un des Etats les plus dévotés allemands, puisque c'étaient les ouvriers allemands qui avaient reconstruit. Ils avaient reconstruit certes, mais ils l'avaient laissé à la merci de la classe bourgeoise qui possédait au moins partiellement — le pouvoir politique et, surtout, les moyens de production.

La crise survient.

C'est dans ces conditions que survint la crise, déclenchant la crise mondiale, c'est-à-dire la crise spéciale à l'Allemagne, car il conviendrait d'isoler les crises spéciales à un pays des crises mondiales. La crise allemande fut déclenchée par la chute de celle française; Dieu, le Roi, la stabilité économique, qui la guerre avait renversée. Il se produisit un phénomène tel que la monnaie sortait des poches, en y restant. L'inflation atteignit des proportions vertigineuses, colossales! Eh bien! aux yeux de la masse, en dépit de la présence d'un gouvernement nationaliste, alors (fin 1922), l'inflation fut considérée comme une *impulsion socialiste*! Les faibles, qui avaient oublié les anciennes crises du capitalisme, se sont laissés persuader que c'était l'entrave au développement du marxisme qui avait brisé les choses. C'est la faute à Voltaire! C'est la faute à Rousseau! On oublie, et on a oublié d'oublier, que le Reich n'a pas été un président qui avait été le plus haut officier suprême du Kaiser et comme tel, responsable de cette défaite de 1918 dont on rejettait ainsi la responsabilité sur les socialistes, comme on les accusa d'avoir déclenché la crise mondiale!

Il est difficile de se défendre contre de telles accusations surtout, quand on siège sur les bancs gouvernementaux. Sans doute, la vérité historique fera justice de tout cela, mais la vérité n'est pas pressée; elle a besoin de beaucoup de temps. En dépit de la fausseté de l'accusation, le socialisme, la social-démocratie ont fait figure d'accusés.

Et cela est grave dans un pays où, sur une population travaillante de vingt-deux millions d'habitants, il y a aujourd'hui environ huit millions de chômeurs (on n'en avoue que six). Comme les socialistes étaient représentés dans les gouvernements et que la situation ne s'améliorait pas, nombre de chômeurs perdirent toute confiance en le socialisme. Ils cherchèrent ailleurs le salut.

Allons! Ah, oui! La on le leur offrit, le salut! Le parti national-socialiste eut à deux reprises. Le salut est dans l'extermination du marxisme! Aux yeux de beaucoup de malheureux — qui ne l'indubitablement croient le marxisme d'autant plus responsable qu'il avait nationalisé au pouvoir les bourgeois, supprimer ou presque ces partis bourgeois progressistes avec lesquels le social-démocratie avait collaboré, menacer les partis ouvriers.

Erreurs sur erreurs...

Que fallait-il faire contre ce nouveau parti? Fallait-il encore défendre l'Etat, le garder de la mainmise fasciste, lutter pour que la classe ouvrière restât fidèle à cet Etat gouverné par la bourgeoisie?

ou bien faire un front unique contre toutes la bourgeoisie qui se laissait? En Allemagne, la question ne se posait pas comme en Italie. Dans le Reich, il y a l'Empire et les pays, dont le principal est la Prusse. Les socialistes tenaient la Prusse, ils s'obstinèrent à garder pour combattre avec l'Empire l'Empire de Berlin pour le moins, sur les cent mille hommes de la police prussienne; mais son sergent de brigade à la Constitution de Weimar... Ils devaient de faire des concessions au Centre catholique — dont ils étaient les alliés dans le gouvernement prussien — pour conserver leur position à Berlin.

Mais les concessions ont elles finies, en principe, toutes les parties, une classe? Augmentant-on ses chances en remettant toujours la bataille à plus tard, en usant sur une loi ou sur diminution éventuelle de la crise qui, alors, arrangerait tout?

Ainsi se posait la question.

La crise défilait devant le prolétariat et l'avait la bourgeoisie. Les socialistes prussiens — Soudiens — les forces moyennes de la bourgeoisie, elle ne sait faire pour sortir de la crise. Sans le savoir, nous; nous allons guider cette bourgeoisie desespérée.

Enfin! La bourgeoisie savait fort bien ce qu'elle avait à faire; cela se resumait en cette formule: diminuer le coût de la production, comment? En diminuant le profit ou en abaissant les salaires? Les socialistes étaient contre la baisse des salaires, les bourgeois, modestes, contre la diminution des profits. Les salaires baisseront et on fera rien, toujours pour garder la Prusse. Comme, de plus, on ne pouvait plus trouver de majorité au Reichstag, on abandonna le gouvernement à gouverner par décrets, ce qui est contraire à la sacrosainte constitution de Weimar à laquelle on avait tant sacrifié. L'effet d'analyse le renvoya aux décrets, que lorsque l'ordre est menacé, ce qui n'était pas le cas. On dut le président du Reich d'un pouvoir exorbitant illimité au détriment du pouvoir légal du Reichstag (ce qui avait été énergiquement nié, en 1918, pour le système Weimarien parlementaire).

Cette politique de balance, affaiblit la classe ouvrière. On avait toléré la baisse des salaires; on avait ce système antidémocratique qu'est le Cabinet présidentiel — nous avons par Weimar, du moins tout cela pour ne pas se battre!

Quand deux partis sont en présence, que l'un évite le combat et que l'autre le recherche, le victoire est inévitablement pour ce dernier. Les nazis étaient dérivés à la fin; les socialistes, continuaient l'empêcher. Par la politique de tolérance, on avait pu gagner du temps pour se forger des armes. Mais, c'est pour le parti revendu à la bataille que l'un avait forgé ses armes...

L'histoire nous représente les coups d'Etat comme faits par des grands hommes politiques, qui brandissent un immense étendard. Il n'en est rien. Surtout aujourd'hui. Un coup d'Etat se fait au moyen du téléphone. On des roches un républicain, c'est fini. Le coup d'Etat du 20 juillet 1932 était préparé d'avance moins par les hommes que par les événements.

Le 20 juillet, il y avait en présence: d'un côté, les nazis, les casques d'acier, l'acier allemand; de l'autre, la police prussienne, la Reichswehr et les syndicats, le ministre de la Guerre, Greiser

avait bien, certes, interdit l'armée nationale-socialiste. La Reichswehr avait répondu en refusant sa confiance à l'armée qui fut destituée par l'armée, ce qui n'était ni parlementaire, ni conforme à la Constitution de Weimar. Après le départ de Greiser, l'armée nazi repartit, renforcée et renoua l'ancien état d'urgence en Prusse, cela servit de prétexte pour destituer à son tour le gouvernement prussien Braun-Severing.

Au bout du fossé la culbute.

Pour le combattre, on ne pouvait compter que sur la police et les syndicats. C'était la lutte à vie ou à mort; ces n'était plus la lutte parlementaire. On préféra attendre les élections, prévues pour dix jours plus tard. Le résultat donna les résultats suivants: socialistes et communistes eurent ensemble 37 %, des voix; nationaux-socialistes et nationaux allemands, 12 %. On fit aussi appel à la Ligue pour le Travail contre la dépression de destituer le gouvernement prussien républicain, celle l'élite d'arabes, dans un jugement inspiré de Salomon, donne raison pour un tiers à la Prusse et pour deux tiers à l'Empire. On observa les deux tiers favorables à l'Empire. Quant au tiers en faveur de la Prusse, il n'a jamais été respecté et vient d'être aboli.

Aujourd'hui, le terreur régnait en Allemagne. Terreur qui dépasse de beaucoup tous les autres régimes de terreur que l'Allemagne a connus. Hitler veut briser le marxisme, il va, aboli, le chômage en décrétant le travail forcé. Pour le reste, ses intentions sont obscures. Depuis le début, il ne parle plus de l'abolition du traité de Versailles (bien que ce point de son programme ait fait toute sa force) ni de mettre fin à l'exploitation capitaliste... et pour cause!

...

...

...

...

...

CARL GOLDSCHEID

12

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life. Just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider the matter. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectancy of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But this is not possible, complete when the men were born, for 100,000 comes and would only very rarely relate to a past generation. What we do is to study a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghourt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time.

Remaining Years:

At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	45 years	47 years	40 years	15 years	15 years
20 years	35 years	37 years	30 years	8 years	8 years
30 years	25 years	27 years	20 years	5 years	5 years
40 years	15 years	17 years	10 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistician, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectancy of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But this is not possible, complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What interests us is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghourt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time.

Remaining Years:

At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	45 years	47 years	40 years	15 years	15 years
20 years	35 years	37 years	30 years	8 years	8 years
30 years	25 years	27 years	20 years	5 years	5 years
40 years	15 years	17 years	10 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistician, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectation of life? In theory we should follow the fates of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What interests us is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 100, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghourt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navels, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and high officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:					
At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	45 years	47 years	40 years	15 years	15 years
20 years	35 years	37 years	30 years	9 years	9 years
30 years	25 years	27 years	20 years	5 years	5 years
40 years	15 years	17 years	30 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 27 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he lives his 37 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 47 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectation of life? In theory we should follow the fates of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What interests us is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 100, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghourt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navels, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and high officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:					
At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	45 years	47 years	40 years	15 years	15 years
20 years	35 years	37 years	30 years	9 years	9 years
30 years	25 years	27 years	20 years	5 years	5 years
40 years	15 years	17 years	30 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 27 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he lives his 37 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 47 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

APR 23 1933

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificial animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is unconcerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which weaves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectancy of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all the men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What interests us is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by the insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghurt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 35 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the properly owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectancy of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectancy of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Age of Birth	Remaining Years:	
	Males	Females
55 years	57 years	50 years
60 years	51 years	40 years
65 years	44 years	30 years
70 years	37 years	23 years
75 years	30 years	16 years
80 years	23 years	9 years
85 years	16 years	2 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectancy of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectancy of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

APR 23 1933

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificial animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which weaves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectancy of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What interests us is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghurt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 35 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the properly owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectancy of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectancy of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Age of Birth	Remaining Years:	
	Males	Females
55 years	57 years	50 years
60 years	51 years	40 years
65 years	44 years	30 years
70 years	37 years	23 years
75 years	30 years	16 years
80 years	23 years	9 years
85 years	16 years	2 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectancy of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectancy of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

THIS CLIPPING FROM
PITTSBURGH, PA.
SUN-TELEGRAPH
APR 2 1913

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the law of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

sub-way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectation of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What interests us is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the age and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of the tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghourt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of navel, but to the fact that no one is conscious of his birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 per cent. Europe the average child may expect to reach the age of 55 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:

At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	53 years	54 years	60 years	15 years	15 years
20 years	44 years	45 years	70 years	9 years	9 years
30 years	37 years	38 years	80 years	5 years	5 years
40 years	30 years	30 years	90 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

THIS CLIPPING FROM
BOSTON, MASS.
ADVERTISER

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the law of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectation of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What interests us is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghourt nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:

At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	53 years	54 years	60 years	15 years	15 years
20 years	44 years	45 years	70 years	9 years	9 years
30 years	37 years	38 years	80 years	5 years	5 years
40 years	30 years	30 years	90 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little woolen ball.

Can science give an answer to the question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity, but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered in the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectancy of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What is the use of establishing a table of survival or mortality for the actual population?

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghurt nor to their ascetic life, nor to superstitious wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is envious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least, 90 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years in India they do not reach twelve years.

Statisticians teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the properly owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectancy of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual at this age. While studying the variations in expectancy of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:					
At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	45 years	47 years	40 years	15 years	15 years
20 years	35 years	37 years	30 years	9 years	9 years
30 years	25 years	27 years	20 years	5 years	5 years
40 years	15 years	17 years	10 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectancy of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistician, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectancy of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very unfortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little woolen ball.

Can science give an answer to the question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore as a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity, but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectancy of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead, after 100 years, and would consequently relate to a past generation. What is the use of establishing a table of survival or mortality for the actual population?

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yoghurt nor to their ascetic life, nor to superstitious wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is envious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least, 90 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years in India they do not reach twelve years.

Statisticians teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the properly owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectancy of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual at this age. While studying the variations in expectancy of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:					
At age of	Males	Females	At age of	Males	Females
Birth	55 years	57 years	50 years	22 years	22 years
10 years	45 years	47 years	40 years	15 years	15 years
20 years	35 years	37 years	30 years	9 years	9 years
30 years	25 years	27 years	20 years	5 years	5 years
40 years	15 years	17 years	10 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectancy of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistician, permits him to live another twenty years. If he lives his 77 years, life gives him another seven years. If he profits by it and reaches his 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectancy of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very unfortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore for a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectation of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete if all these men were dead after 100 years, and they rarely relate to a past generation. What we can do is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yschoort nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:					
Age of Birth	Males	Females	Age of Birth	Males	Females
10 years	54 years	57 years	50 years	22 years	22 years
20 years	44 years	45 years	60 years	15 years	15 years
30 years	37 years	38 years	70 years	9 years	9 years
40 years	30 years	30 years	80 years	5 years	5 years
			90 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he profits by 77 years, life gives him another seven years. If he profits by 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

How Long Shall I Live?

How long shall I live? was the topic discussed recently by Prof. E. J. Gumbel of Heidelberg University. This question has always worried men and will always do so, whatever their age, their position in the world and their social claims, he points out. It even disturbs them to a point where it becomes an obsession, because the love of life is rooted so deep in every man, and the uncertainty which they feel about it is the principal element of instability in human existence.

From the most distant time man has resorted to magic to find relief from this uncertainty. The flight of birds and the entrails of sacrificed animals were studied with the deepest anxiety to foretell the future of human life, just as today coffee grounds and cards are studied. Astrologers still try to draw up horoscopes, that is to say, to project the duration and character of a man's existence, according to the position of the stars at his birth. The newest superstition consists in seeking the answer from a little wooden table.

Can science give an answer to this question? Yes, if the question is properly stated, Prof. Gumbel asserted. The



The Expectancy of Life at Any Given Age Can Be Told by Carefully Prepared Tables. But the Forecasts of Astrologers Are Utterly Worthless.

only way to state it scientifically is to do it not in the name of an individual, but for a class. Nature, indeed, is only concerned with large numbers and the isolated individual matters little to her. It is the entire race which evolves. The believer may find comfort in thinking that God is concerned with him personally, but science cannot confirm this belief.

It is therefore for a community that we should consider this question. Statistics furnish an answer which has no ambiguity but which does not concern an isolated individual in any way. This limitation must be remembered if the answer is to have any scientific value.

How can we calculate this expectation of life? In theory we should follow the lives of a great many newborn contemporaries—say 100,000—and note each year the number of survivors. But the results would only be complete when all these men were dead after 100 years, and they rarely relate to a past generation. What we can do is to establish a table of survival or mortality for the actual population.

The practical interest of these tables is that they serve for the calculation of premiums by insurance companies. It is clear that the premium to be paid by an insured person depends not only on the rate of interest and the demands of the insurance company, but also on the number of years which remain to be lived by the insured person. The scientific interest of these tables is that they reduce to nothing the legend of Methuselah, which returns periodically to furnish copy to journalists.

More recent is the establishment of reliable records of birth. Bulgarians, Turks, Hindus and Chinese, who live to be 150, do not owe it to the exclusive consumption of Yschoort nor to their ascetic life, nor to supernatural wisdom acquired by the prolonged contemplation of their navel, but to the fact that no one is conscious of his own birth and that there has been no strict record of births in those countries.

The tables of survival show us that mortality is higher in Eastern countries than in Western Europe. In Europe, at least 80 per cent of children born reach the age of four years, and in India only 57 1/2 per cent. In Europe the average child may expect to reach the age of 55 years, in India they do not reach twelve years.

Statistics teach us that mortality depends on the kind of life and the social situation of a person. On the whole the working class has a more unfavorable position than the property owning class. In the United States the colored people are very unfavorably placed compared to the whites. Everywhere university professors, ministers and higher officers die at a very advanced age, while doctors live to be much less old. With regard to death, women are the strong sex; they live as a rule much longer than men.

We can calculate the expectation of life for a certain age or, if we wish, the number of years which remain to be lived on the average for an individual of this age. While studying the variations in expectation of life at different ages in recent decades, we see that, thanks to the improvement of general hygiene, infant mortality has especially diminished. Here is a table showing the prospects of life in the United States at the present time:

Remaining Years:					
Age of Birth	Males	Females	Age of Birth	Males	Females
10 years	54 years	57 years	50 years	22 years	22 years
20 years	44 years	45 years	60 years	15 years	15 years
30 years	37 years	38 years	70 years	9 years	9 years
40 years	30 years	30 years	80 years	5 years	5 years
			90 years	3 years	3 years

In Sweden, where mortality is particularly low, a newborn baby has an expectation of life of 57 years. But if he actually attains his 57 years, life, as if to reward him for having faithfully followed the lessons of the statistics, permits him to live another twenty years. If he profits by 77 years, life gives him another seven years. If he profits by 84 years, four years again are given to him, and so on. We can even calculate the age limit reached by the record holder of a generation of newborn babies, but the calculation will not tell us the name of the happy winner.

The tables of mortality and expectation of life answer in a collective way the great question—How long shall I live? but individual age at the moment of death is in no way determined by these total results. Science very fortunately cannot tell the precise date of your death, which perhaps interests you very much.

L'action

Prix : 50 centimes

1^{ère} Année. — Numéro 11
JEUDI 13 JUILLET 1933

ORGANE POUR LA DÉFENSE DES VICTIMES
DE L'HITLERISME.

1, Rue des Dardanelles,
Téléphone : Étoile 32-1.

Emigration und Wohltätigkeit

VON E. J. GUMBEL

Der deutsche Faschismus stellt die Existenz von Millionen in Frage. Hunderte sind bereits ermordet, Tausende in die Gefängnisse und Konzentrationslager eingesperrt, zehntausende aus ihren Stellungen geworfen, hunderttausende sind auf legale Weise zum langsamen Hungertode verurteilt. Dieser Ausrottungskampf der Faschisten, mit ihrem Anspruch auf Totalität, geht in jeder Richtung, Intensität wie Ausdehnung weit über den Rahmen einer antisemitischen Bewegung hinaus. Denn es handelt sich um einen Kampf gegen die gesamte deutsche Arbeiterklasse und alle liberalen und humanitären Traditionen der deutschen Kultur. Die Reaktion der ganzen gesitteten Welt ist vollkommen berechtigt, wir dürfen nicht ermüden.

Aber die durch den deutschen Faschismus aufgeworfenen Fragen können nicht durch politische Proteste und charitative Bestrebungen allein gelöst werden... Die Emigranten wollen leben. So bewunderswert die Leistung, welche die Mittel für die Wohltätigkeit aufbrachte, die Lösung kann nicht durch die wirtschaftliche Untätigkeit der Emigranten, welche die Emigration als solche erhält, sondern nur auf konstruktiver Basis erfolgen.

Die Vertreibung der spanischen Juden war der Beginn des Ausfluges der Niederlande. Die Aufhebung des Edikts von Nantes gehört mit zu den Grundlagen des preussischen Staats. Wenn wir Emigranten einen Wunsch haben dürfen, so ist es der: die Staaten, die uns Gastfreundschaft gewähren, mögen uns Gelegenheit geben für sie genau so vorteilhaft zu sein, wie es diese Emigration war. Hierzu gibt es nur einen Weg: gliedert uns ein in die Arbeit. Verwendet die Gelder, die bisher der Wohltätigkeit dienten, zur Schaffung zusätzlicher Arbeit von Emigranten, für Emigranten. Nur so kann die notwendige Eingliederung und Aufsaugung der Emigration als solcher gelingen.

L'Émigration et la Bienfaisance

par E. J. GUMBEL,

professeur à l'Institut Henri Poincaré

Par le fascisme allemand se trouve posée la question de l'existence de plusieurs millions d'hommes. Bien des centaines déjà ont péri, victimes des assassins nazis, des milliers sont parqués dans les camps de concentration, des dizaines de milliers ont perdu leur situation, des centaines de milliers sont condamnés légalement à mourir lentement de faim. Cette guerre d'extermination, menée par les fascistes, avec sa prétention à être absolue, dépasse en tous sens, en intensité, en étendue, le cadre d'un mouvement antisémite. Car il s'agit d'une lutte contre l'ensemble de la classe ouvrière allemande et toutes les traditions libérales et humanitaires de la culture allemande. La réaction du monde civilisé tout entier contre ces excès est justifiée, et nous n'avons pas le droit de nous en désintéresser.

Mais les questions soulevées par le fascisme allemand ne se peuvent résoudre par les seules protestations politiques et les tentatives charitables. Les émigrés, tous ceux qui ont fui l'Allemagne hitlérienne veulent vivre. Même si les résultats obtenus par les interventions les plus dévouées sont admirables, il ne faut pas oublier que ce n'est pas l'inaction économique des émigrés qui amènera la solution; on n'y arrivera que par des moyens constructifs.

L'expulsion des juifs espagnols fut à l'origine de la prospérité des Pays-Bas. La révocation de l'Édit de Nantes contribua à la fondation du puissant état prussien. Si, nous autres émigrés, nous pouvions exprimer un vœu, ce serait de voir les états qui nous offrent l'hospitalité nous donner l'occasion de leur être aussi utiles que le furent ces émigrations. Et pour cela, il n'y a qu'un moyen: qu'ils nous incorporent parmi leurs classes laborieuses.

Employez les fonds qui ont servi jusqu'à présent à faire le bien à permettre aux émigrés de se livrer au travail, dont ils peuvent s'acquitter sans nuire à aucun autre travailleur, le travail auquel, plus que d'autres peut-être, ils sont aptes. C'est par ce moyen seulement que l'on pourra incorporer l'émigration, l'absorber au mieux des intérêts de tous.

Das Kernproblem der Emigration:

Schafft konstruktive Wirkungsmöglichkeiten

von E. J. Gumbel (Paris)

Der deutsche Faschismus stellt die Existenz von Millionen in Frage. Hunderte sind bereits ermordet, Tausende in die Gefängnisse und Konzentrationslager eingesperrt, zehntausende aus ihren Stellungen geworfen, hunderttausende sind auf legale Weise zum langsamen Hungertode verurteilt. Dieser Ausrottungskampf der Faschisten, mit ihrem Anspruch auf Totalität, geht in jeder Richtung, Intensität wie Ausdehnung weit über den Rahmen einer antisemitischen Bewegung hinaus. Denn es handelt sich um einen Kampf gegen die gesamte deutsche Arbeiterklasse und alle liberalen und humanitären Traditionen der deutschen Kultur. Die Reaktion der ganzen gesitteten Welt ist vollkommen berechtigt, wir dürfen nicht ermüden.

Emigranten, nur so kann die notwendige Eingliederung und Aufsaugung der Emigranten als solcher gelingen.

Aber die durch den deutschen Faschismus aufgeworfenen Fragen können nicht durch politische Proteste und charitative Bestrebungen allein gelöst werden. Die Emigranten wollen leben. So bewunderswert die Leistung, welche die Mittel für die Wohltätigkeit aufbrachte, die Lösung kann nicht durch die wirtschaftliche Untätigkeit der Emigranten, welche die Emigration als solche erhält, sondern nur auf konstruktiver Basis erfolgen.

Die Vertreibung der spanischen Juden war der Beginn des Ausfluges der Niederlande. Die Aufhebung des Edikts von Nantes gehört mit zu den Grundlagen des preussischen Staats. Wenn wir Emigranten einen Wunsch haben dürfen, so ist es der: die Staaten, die uns Gastfreundschaft gewähren, mögen uns Gelegenheit geben für sie genau so vorteilhaft zu sein, wie es diese Emigration war. Hierzu gibt es nur einen Weg: gliedert uns ein in die Arbeit. Verwendet die Gelder, die bisher der Wohltätigkeit dienten zur Schaffung zusätzlicher Arbeit von Emigranten, für

27
Amst. 12/13 15. Juni 1933

schränkt, ideologische Polemik vermeiden. Es sei nicht bestritten, dass die Sowjets sich ehrlich bemühen, die Judenfrage zu lösen. Aber Birobidschan ist ein falscher Weg und die Krankkollaboration reizt nicht an, ja befindet sich auch bereits wieder in Liquidation. Der alte Streit, ob mit dem Wegfall der Klassengegensätze die Judenfrage automatisch gelöst wird, kann in aphoristischer Form nicht behandelt werden. Es sei nur angedeutet, man kann den Kapitalismus für Verbrechen und Irrtum halten, für den grössten Schalen an der Menschheit, und dements in die Reihen der sozialistischen Kämpfer für Menschenrechte treten, ohne sich einzubilden, dass der soziale Kampf so abenteuerlich und ohne jene Spezialanforderung, die wir auf Palästina richten, auch das jahrhundertalte Judentum und die Dekaden Altworters zu bereinigen vermag.

Nachwort der Redaktion:

In dem Bestreben, den aus Deutschland vertriebenen Juden den Weg zu einer neuen Heimat zu zeigen, hatten wir Heinz Jacob ersucht, seine Gedanken über Palästina und Birobidjan niederzulegen. Aus dem gleichen Grunde begrüßen wir die sachliche Erwiderung Max Brods. Leider wird durch beide Aufsätze nicht die immer dringendere Frage gelöst: wie schützt man 600.000 deutsche Juden vor Terror und Vernichtung, wenn Palästina nach den autoritativen Angaben Prof. Weizmanns höchstens 40.000 Einwanderer im Jahr aufnehmen kann?

Probleme der Emigration.

E. J. Gumbel: Arbeit, nicht Wohltätigkeit!

Der deutsche Faschismus stellt die Existenz von Millionen in Frage. Hunderte sind bereits ermordet, Tausende in die Gefängnisse und Konzentrationslager eingesperrt, Zehntausende aus ihren Stellungen geworfen, Hunderttausende sind auf legale Weise zum langsamen Hungertode verurteilt. Dieser Ausrottungskampf der Faschisten, mit ihrem Anspruch auf Totalität, geht in jeder Richtung, Intensität wie Ausdehnung weit über den Rahmen einer antisemitischen Bewegung hinaus. Denn es handelt sich um einen Kampf gegen die gesamte deutsche Arbeiterklasse und alle liberalen und humanitären Traditionen der deutschen Kultur. Die Reaktion der ganzen gesitteten Welt ist vollkommen berechtigt, wir dürfen nicht ermüden.

Aber die durch den deutschen Faschismus aufgeworfenen Fragen können nicht durch politische Proteste und charitative Bestrebungen allein gelöst werden. Die Emigranten müssen leben. So bewundernswert die Leistung, welche die Mittel für die Wohltätigkeit aufgebracht, ist, die Lösung kann nicht durch die wirtschaftliche Untätigkeit der Emigranten, welche die Emigration als solche erhält, sondern nur auf konstruktiver Basis erfolgen.

Die Vertreibung der spanischen Juden war der Beginn des Aufstiegs der Niederlande. Die Aufhebung des Edikts von Nantes gehört mit zu den Grundlagen des preussischen Staats. Wenn wir Emigranten einen Wunsch haben dürfen, so ist es der: die Staaten, die uns

Freie Presse

In Holland: Einzelne

ENBLATT FÜR GEISTIGE UND POLITISCHE FR

AMSTERDAM 9. SEPTEMBER 1933 JAHR

Expatriierung ist Mahnung zur Einheit!

von E. J. Gumbel

Kein Land kann das ererbte Bürgerrecht als Strafe entziehen. Dies ist einer der obersten Grundsätze des Völkerrechts. Trotzdem hat die nationalsozialistische Regierung auf einen Schlag zunächst Dreihunderttausend



den Staatsbürgerschaft entzogen, um sie als Gegner des Dritten Reichs zu bestrafen.

Diese Regierung hat als eine der ersten Handlungen ihren eigenen Reichstag angezündet. Ihre blosse Existenz schliesst den dauernden, offenen Krieg gegen die Mehrzahl der eigenen Bürger in sich. Ihre führenden Beamten haben mehrfach Morde begangen. Täglich lässt diese Regierung weiter morden.

Zehntausende werden ohne ihren vollen Rechtsanspruch eingesperrt. Das Schweigen der Gebelheiten wird durch Festsetzung von Geiseln erzwungen. Die legalen Handlungen der Regierung zielen auf die Ausrottung von Hunderttausenden.

Der Auszeichnung, die mir eine solche Regierung verleiht, indem sie sich von mir trennt, hoffe ich würdig zu sein. Als ich vor Jahren den Kampf gegen die Nationalsozialisten aufnahm und ihnen Hunderte von politischen Morden nachwies, habe ich gewusst und leider war diese Auffassung nicht Allgemeingut, dass dieser Kampf um Leben oder Tod geht. Vorläufig haben die Nationalsozialisten gesiegt. Aber wir werden nicht durch Hitlers Willen, das was Herr Hitler noch vor kurzem war. Denn Deutschland lebt, in der Emigration. Die Entziehung des Bürgerrechts unterstreicht die Trennung zwischen den Deutschen und den Barbaren, die heute unser Land beherrschen. Keiner von uns wird nie Herr Hitler versuchen, als Sergeant von Miltzburghausen die Staatsbürgerschaft zu erschleichen.

Die Regierung hat neben Parteilosen, von denen die Mehrzahl zur Deutschen Liga für Menschenrechte gehört, in bewährte tiefer Weise Sozialdemokraten wie Kommunisten betroffen. Den Sozialisten aller Schattierungen mag dies eine grosse Mahnung zur Einheit bedeuten. Sie werden unter vorläufiger Zurückstellung — nicht Verweigerung — der Gegensätze im Bewusstsein der Härte wie der langen Dauer des Kampfes, innerlich wie ausserhalb der Deutschen Fesseln, einheitlich den zentralen Gedanken in den Vordergrund stellen.

Nieder mit dem Faschismus! Es lebe die Zweite, die Sozialistische Republik!

Gastfreundschaft gewähren, mögen uns Gelegenheit geben, für sie genau so vorteilhaft zu sein, wie es diese Emigration war. Hierzu gibt es nur einen Weg: sie ledert uns ein in die Arbeit! Verwendet die Gelder, die bisher der Wohltätigkeit dienen zur Schaffung zusätzlicher Arbeit von Emigranten, für Emigranten, nur so kann die notwendige Eingliederung und Auflösung der Emigration als solcher gelingen.

Ludwig Roller, Paris: Die Flüchtlinge in Paris.

Paris hat offenbar die grösste Anziehungskraft auf diejenigen ausgeübt, die Hitler-Deutschland verlassen mussten. Wer Gelegenheit hatte, sich etwas intensiver mit Tausenden dieser Menschen zu beschäftigen, für den ist es klar geworden, dass es irreführend wäre, von ihnen unterschiedlos als von „den deutschen Emigranten“ zu sprechen. Eine ganze Reihe von Gruppen muss unterschieden werden. An erster Stelle sind natürlich die politischen Flüchtlinge zu nennen. Doch ist es auffällig, wie wenig Funktionäre der sozialistischen Parteien oder verwandten Organisationen, abgesehen von einigen „Prominenten“, in Paris zu finden sind. Das liegt natürlich im wesentlichen daran, dass die führenden Funktionäre massenweise eingekerkert sind. Zahlreicher sind die nebensächlichen Funktionäre, Distriktkassiere, sozialistischen Stadtverordnetenvereine, Sportfunktionäre etc. Im Rahmen der Gesamt-emigration ist die politische, politische Emigration erstaunlich gering. Das hat seinen Grund zum Teil natürlich darin, dass den Arbeitern einfach die Mittel fehlen, eine Flucht oder eine Auswanderung zu finanzieren. Die Organisationen, soweit sie einigermaßen intakt geblieben sind, helfen, wo sie nur können, selbstverständlich auch die belgischen und holländischen, aber die Zahl der Proletarier, die bis Paris gekommen sind, ist trotzdem sehr gering.

Die zweite Emigrantenschicht wird von den intellektuellen gebildet: Ärzte, denen die Kassenpraxis oder die Krankenhaus-Leitung genommen ist, Anwälte, die nicht mehr zugelassen sind, oder die zwar zugelassen sind, denen aber durch den kalten Bockott die Existenz unmöglich gemacht wird, Dozenten, Lehrer, Studenten. Von diesen hat ein grosser Teil nach einem gewissen finanziellen Rückhalt, aber die letzten Reserven werden bald aufgebraucht sein, und dann sind diese Menschen von allen vielleicht am schlimmsten daran, Mangel an Fähigkeiten, die dem Arbeiter doch schliesslich, wenigstens zeitweise, zu einer Beschäftigung verhelfen können, fehlen ihnen und kaufmännische Erfahrung, die sie vielleicht ihr bisheriges Geld nutzbringend verwenden lassen könnte, haben sie nicht.

Die Aussichten — ein Wort, das man täglich hundertfach, meist mit zerkümmertem oder verzweifelter Stimme hört — sind für Ärzte gleich null. Die Behörden erkennen kein deutsches Examen an, nicht einmal das Abitur. Es wird kaum einen geben, der ein jahrelanges Studium in einer fremden Sprache durchhält. Und dann? Die wirtschaftliche Situation Frankreichs ist schlecht, die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten für den Akademiker verringern sich aneinander. Wer garantiert einem Mediziner, der wirklich das ganze Studium wiederholt, dass er nachher eine auskömmliche Praxis hat? Ähnlich sind die Juristen daran. Die Studiumsmöglichkeiten sind zwar etwas leichter in individuellen Fällen eine „equivalence“ des deutschen Studiums gewährt werden. Aber ein Deutscher wird sehr selten die für einen französischen Advokaten erforderliche Redegabe erwerben. Hinzu kommt, dass die Einbürgerung, die zur Niederlassung als Arzt oder Anwalt erforderlich ist, erschwert werden soll. Bisher ist die Regelung so, dass man erst nach dreijährigem Aufenthalt in Frankreich den Antrag auf Naturalisation stellen kann.

Für einige Lehrer besteht die Hoffnung, bei der deutschen Schule, deren Gründung von einem Lehrer der Berliner Karl-Marx-Schule ge-

Freie Presse

In Holland: Einzelnt

ENBLATT FÜR GEISTIGE UND POLITISCHE FR

AMSTERDAM 9. SEPTEMBER

JAHR

Expatriierung

ist Mahnung zur Einheit!

von E. J. Gumbel

Kein Land kann das ererbte Bürgerrecht als Strafe entziehen. Dies ist einer der obersten Grundsätze des Völkerrechts. Trotzdem hat die nationalsozialistische Regierung auf einen Schlag zunächst Dreihunderttausend Deut-

zehltausende werden ohne irgendwelche Rechtsgarantien eingesperrt. Das Schwelgen der Gekerkerten wird durch Festsetzung von Getsehn erzwungen. Die legalen Handlungen der Regierung zielen auf die Ausrottung von Hunderttausenden.



Der Auszeichnung, die mir eine solche Regierung verleiht, indem sie sich von mir trennt, hoffe ich würdig zu sein. Als ich vor Jahren den Kampf gegen die Nationalsozialisten aufnahm und ihnen Hunderte von politischen Morden nachwies, habe ich gewusst und leider war diese Auffassung nicht All-gemein, dass dieser Kampf um Leben oder Tod geht. Vorläufig haben die Nationalsozialisten gesiegt. Aber wir werden nicht durch Hitlers Willen, das was Herr Hitler noch vor kurzem war, denn Deutschland lebt, in die Emigration. Die Entziehung des Bürgerrechts unterstreicht die Trennung zwischen den Deutschen und den Barbaren, die heute unser Land beherrschen. Keiner von uns wird wie Herr Hitler versuchen, als Sergeant von Hild-burghausen die Staatsbürgerschaft zu erschleichen.

Die Regierung hat neben Parteilosen, von denen die Mehrzahl zur Deutschen Liga für Menschenrechte gehört, in beinahe gleicher Weise Sozialdemokraten wie Kommunisten betroffen. Den Sozialisten aller Schattierungen muss dieses eine grosse Mahnung zur Einheit besagen. Sie werden unter vorläufiger Zurückstellung — nicht Verweigerung — der Gegensätze im Bewusstsein der Härte wie der langen Dauer des Kampfes, innerlich wie ausserhalb der Deutschen Fesseln, einheitlich den zentralen Gedanken in den Vorkriegsreden stellen: Nieder mit dem Faschismus! Lebe die Zweite, die Sozialistische Republik!

Diese Regierung hat als eine der ersten Handlungen ihren eigenen Reichstag ange-zündet. Ihre blosse Existenz schliesst den dauernden, offenen Krieg gegen die Mehrzahl der eigenen Bürger in sich. Ihre führenden Beamten haben mehrfach Morde begangen. Täglich lässt diese Regierung weiter morden.

LES CAHIERS DES DROITS DE L'HOMME

AU BANQUET D'AMIENS HOMMAGE A VICTOR BASCH

(Dimanche 16 juillet 1933)



Photo Gilbert-Rodier
VICTOR BASCH

M. E.-I. GUMBEL

Messieurs,

Si je parle ici en l'honneur de Victor Basch, je le fais non seulement au nom de la Ligue allemande, dont je fus membre du Comité central, Ligue proscrite et mise hors la loi, mais encore au nom des 35.000 précurseurs de l'émigration allemande vivant en France.

Je le fais parce que M. Basch a toujours eu une volonté et une certitude dont le manque est la raison de notre situation lamentable.

Quelles sont les raisons, du point de vue des principes, de notre défaite ?

Première cause. Il y avait deux partis : l'un était prêt à ne pas se battre ; l'autre était prêt à se battre. L'un voulait attendre que le moment du combat fût plus favorable. Mais c'est par ce manque de courage qu'il a lui-même rendu la situation de

plus en plus défavorable. L'autre était prêt à se battre à l'instant. Voilà pourquoi il a eu la victoire. C'est une qualité de vouloir se battre quand on a reconnu que cela est nécessaire, et de ne pas attendre que l'adversaire vous dise : « Maintenant, nous allons nous battre. » C'est cette volonté qui a triomphé à la gauche en Allemagne et c'est pourquoi je suis heureux de parler en l'honneur de Victor Basch qui a toujours eu cette volonté d'attaquer.

Le Congrès d'Amiens a été l'occasion d'une manifestation unanime de reconnaissance et d'affection de la Ligue pour son Président.

Nous sommes heureux de pouvoir reproduire ici les discours prononcés par nos collègues Mlle S. COLLETTE, membre du Comité central, MM. le Docteur SICARD de PLAULOLES, A-Ferdinand HEROLD et Henri GUERNUT, vice-présidents de la Ligue, LACOURBAS, adjoint au maire d'Amiens, A. ABASON, président de la Section de Paris (6), R. LONNELIER, président de la Fédération de la Somme, E.-I. GUMBEL, au nom des proscrits allemands, Luigi CAMPOLONGHI, président de la Ligue italienne, VAN REMOORTEL, secrétaire de la Ligue belge, Marius MOUTET, membre du Comité central, Emile KAHN, secrétaire général de la Ligue, par M. Victor BASCH.

Seconde cause de notre défaite en Allemagne : l'Etat ne vit pas éternellement, il meurt quand les citoyens ne veulent plus le défendre. L'Etat se meurt quand les citoyens ne sont plus prêts à mourir pour lui. Cette volonté de défendre l'Etat s'est éteinte chez nous parce qu'on a permis au gouvernement de donner des vacances à la démocratie.

Qu'une démocratie ait été réduite ou développée, c'est seulement en la perdant que l'on comprend son ordre de grandeur. (Applaudissements.)

Puisque, dans la vie, ce sont seulement les choses provisoires qui durent, ces vacances, naturellement supposées provisoires, ont permis peu à peu l'abolition de la démocratie. Les vacances de la démocratie tolérée par la gauche ont introduit la dictature, le fascisme.

M. Basch, lui, a la certitude qu'on ne doit pas laisser mettre la démocratie en vacances et voilà pourquoi nous l'admirons.

Nous lui souhaitons de voir le résultat de cette volonté et de cette certitude qui le conduiront à des luttes toujours renouvelées. Mais c'est seulement le combat qui construit la vie. (Vifs applaudissements.)

Bemerkungen

Kein Land kann zur Strafe das ererbte Bürgerrecht entziehen, das ist einer der obersten Grundsätze des Völkerrechts. Trotzdem hat die nationalsozialistische Regierung auf einen Schlag zunächst dreihundert Deutschen, um sie als Gegner des Dritten Reichs zu bestrafen, die Staatsbürgerschaft entzogen. Diese Regierung hat, als eine der ersten Handlungen, ihren eigenen Reichstag angezündet. Ihre hohe Exzellenz schließt den dauernden, offenen Krieg gegen die Mehrzahl der eignen Bürger in sich. Ihre führenden Beamten haben mehrfach Morde begangen. Täglich läßt diese Regierung weiter morden. Zehntausende werden ohne irgendwelche Rechtsgarantien eingesperrt. Das Schweigen der Geknebelten wird durch Festsetzung von Geiseln erzwungen. Die lokalen Handlungen der Regierung zielen auf die Ausrottung von Hunderttausenden.

Der Auszeichnung, die mir eine solche Regierung verleiht, indem sie sich von mir trennt, hoffe ich würdig zu sein. Als ich vor Jahren den Kampf gegen die Nationalsozialisten aufnahm und ihnen Hunderte von politischen Morden nachwies, habe ich gewagt (und ich war diese Auffassung nicht allzueigentlich) daß dieser Kampf um Leben und Tod sei.

Vorläufig haben die Nationalsozialisten gestiegt. Aber wir werden nicht durch Hitlers Willen das, was Herr Hitler noch vor kurzem war: kein Deutscher. Denn Deutschland lebt in der Emigration. Die Entziehung des Bürgerrechts unterstreicht die Trennung zwischen den Deutschen und den Barbaren, die heute unser Land beherrschen. Keiner von uns wird wie Herr Hitler versuchen, als Sieger von Hitlershänden die Staatsbürgerschaft zu erschieben. Die Regierung hat neben Parteilosen, von denen die Mehrzahl zur Deutschen Liga für Menschenrechte gehört, in beinahe gleicher Weise Sozialdemokraten wie Kommunisten getroffen. Den Sozialisten

aller Schattierungen muß das eine große Mahnung zur Einheit sein. Sie werden unter vollständer Zurückhaltung — nicht Verwischung — der Gegensätze, im Bewußtsein der Härte wie der lauen Dauer des Kampfes und, wenn es sein muß, gegen den Willen der geschlagenen Führer innerhalb wie außerhalb der deutschen Fessel einheitlich den zentralen Gedanken in den Vordergrund stellen: Nieder mit dem Faschismus! Es lebe die zweite, die sozialistische Republik!

E. J. Gumbel

Ist der deutsche Anwalt leib? Im Verlaufe der Korrespondenz über den Reichstagsbrandprozeß hat einer der Offizialverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Teichert, das Wort ergriffen und seinem großen schwedischen Kollegen Branting euphatisch erklärt:

„Ich weiß nicht, was Sie zu der Auffassung veranlaßt, daß in Deutschland der Verteidiger nicht frei sei und deshalb das Material nicht objektiv verwenden könne. Sie verkennt damit die deutschen Verhältnisse und die deutsche Anwaltschaft, die stets frei und unabhängig gewesen ist, es auch heute ist und immer bleiben wird.“

Branting hat die deutschen Verhältnisse weniger verkannt als Teichert selbst, der durch seinen Brief beweist, daß er sich dem Oberreichsanwalteener verbunden fühlt als den Angeklagten. Wie könnte er sonst davon reden, daß der deutsche Anwalt frei und unabhängig ist?

Zuletzt hat man durch das Gesetz vom 7. April 1933 „über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft“ nicht nur den jüdischen sondern auch allen „marxistischen“ Anwälten die Zulassung entzogen. Gerade für den Reichstagsbrandprozeß ist kein Anwalt gefunden worden, zu dem die Angeklagten wirkliches Vertrauen haben könnten. Der Brief der verwesenen Frau Torstedt an den Manchester Guardian ist nach in aller Erinnerung, Herrn Teichert sollte auch die Verurteilung des Reichspräsidenten „über Maßnah-

Ann. Weiskopf 437
4. September 1933

31

Volkstimme

er Stadt St. Gallen, der
g, Wittenbach, Goldach,
Herisau und Wetzliwil.
Inseratenannahme
bis nachmittags 3 Uhr
früher, für dringende
Inseratenannahme durch die Administration, ihre Lokalorte sowie sämtliche Annoncenexpeditionen.

Ostschweizerische Arbeiterzeitung

demokratischen Parteien der Kantone St. Gallen, Appenzell A. Rh., Graub.

Montag, 30. Oktober 1933

29. Jahrgang — Nr. 254

Bisheriges Ergebnis des Brandstifter-Prozesses.

Rund um den Brandstifter: Eintracht und Feindschaft.

(L.) Lieber den Reichstagsbrand, die moralische Grundlage des Dritten Reiches, erstieren drei sich ausschließende Hypothesen, die alle an die zentrale Tatsache anknüpfen, daß von der Lubbe im brennenden Reichstag verhaftet wurde. Nach der offiziellen These der Reichsregierung hat er im Auftrag einer kommunistischen Verschwörung gehandelt; nach der zweiten hat er alles allein vollbracht; nach der dritten, die vom gesamten Ausland und weiten Kreisen des Inlandes vertreten wird, hat er im Auftrag von Nationalsozialisten gehandelt.

Im folgenden werden die ursprünglichen Angaben, welche in den auf den Reichstagsbrand folgenden Tagen in der deutschen Presse gemacht wurden, mit den Leipziger und Berliner Zeugnisaussagen verglichen. Da sofort nach dem Reichstagsbrand die gesamte sozialistische Presse verboten wurde und die weiter erscheinenden Zeitungen praktisch unter Zensur standen, können sämtliche damaligen Angaben als offiziös betrachtet werden.

A. Widersprüche in den Angaben über den Brandstifter.

1. Bei der Verhaftung von der Lubbe wurde festgestellt, daß er „über Ausweise der holländischen kommunistischen Partei verfügte“ (Dortmunder Generalanzeiger vom 28. Febr. 1933). Nach den jetzigen Angaben des verhaftenden Beamten Pöschel entbede diese bei von der Lubbe nur einen holländischen Paß (Prozeßbericht vom 14. Oktober 1933).

2. In den ersten Verlautbarungen hieß es zudem, von der Lubbe habe sich „als Mitglied der holländischen kommunistischen Partei bekannt“ (amtlicher preussischer Pressedienst, holländische Zeitung vom 28. Febr. 1933).

Bei seiner eigenen Vernehmung vor dem Reichsgericht hat der Kriminalkommissar Geißler diese Behauptung nur in sehr abgeschwächter Form wiederholt und dies im wesentlichen nur aus den Reden von der Lubbe geschlossen (Berliner Tageblatt vom 22. Sept. 1933). Auf die Frage des Oberreichsanwalts Werner: „Hat er sich über seine Zugehörigkeit zu einer politischen Partei geäußert?“ antwortet Geißler: „Zunächst nicht, es ergab sich aber aus seinen Erklärungen, daß h e r u o e r, daß er sich zu dem Identitäts drei Kommunisten bekannte (D. N. Z. vom 28. Sept. 1933).

Tatsächlich ist Lubbe nach mehrfachen Konfrontationen bereits 1931 aus der holländischen kommunistischen Partei ausgetreten (D. N. Z. v. 22. Sept. 1933). Auf die klare Frage des Vorsitzenden: „Sind Sie eigentlich Kommunist?“ hat er geantwortet: „Nein.“ (Ztbl. Jg. vom 22. Sept. 1933).

3. Nach der Erklärung des Kriminalkommissars Geißler (D. N. Z. vom 14. März 1933) ist von der Lubbe in den Reichstag hineingeschleift; eine Behauptung, die auch heute noch aufgestellt wird. Dem steht die Tatsache gegenüber, daß von der Lubbe infolge eines Betriebsunfalls, bei dem ihm ein Stalk in die Augen spritzte, außerordentlich kurz-sichtig ist und oft als halbblind bezeichnet wird. Die Beschädigung war derart, daß ihm sogar eine Invalidentenrente zugewilligt wurde. Interessanterweise ist von der Lubbe beim Schultermin nicht einmal aufgefordert worden, an der Mauer des Reichstagsgebäudes emporzuklettern, vielmehr hat man hierzu einen Schutzherrmann verwendet.

Im Widerspruch zu den Angaben aller anderen deutschen Zeitungen hat der Völkische Beobachter vom 28. Febr. 1933 als einzige Zeitung berichtet: „Der Täter wurde zur Wache am Brandenburger Tor gebracht. Dabei fand man in seiner Tasche einen holländischen Paß, der auf den Namen des 24-jährigen von Dergen lautete.“ — Diese auffällige Behauptung muß mit der Aussage des Bürgermeisters Reil aus Braunschweig zusammengestellt werden, wonach seine frühere Angabe, daß von der Lubbe im Sommer 1932 in nationalsozialistischen Kreisen im Ebernberg verkehrt habe, und insbesondere von dem Nationalsozialisten Sommer verflücht worden sei, irrig sei. Der betreffende Mann habe von Dergen oder Dergen geheißten. Auf den drohenden Hinweis des Vorsitzenden: „Sie sind doch Sozialdemokrat!“ hat Reil allerdings erklärt, er sei überzeugt, daß der Paß von damals nicht mit von der Lubbe identisch sei (Prozeßbericht vom 22. Sept. 1933). Da der Betreffende vor dem Reichsgericht jedoch nicht vernommen wurde, ist die Möglichkeit der Identität nicht von der Hand zu weisen.

Sicherlich ist, im Gegensatz zu den Behauptungen, die von der Lubbe in Zusammenhang mit den Kommunisten bringen, ein Zusammenhang mit den Nationalsozialisten wahrscheinlich gemacht.

B. Widersprüche in den Aussagen über Torgler.

5. Nach der Meldung der Korrespondenz E. N. B. (deutsch, offiziös. Red.) vom 28. Febr. 1933 hat Torgler in Begleitung eines zweiten Abgeordneten des Reichstagsgebäude am Abend der Brandstiftung in großer Eile verlassen. Nach seinen unüberprüften Angaben hat Torgler den Reichstag zusammen mit dem Abgeordneten Rosen und der Sekretärin Plehme verlassen. Letztere ist sehr dick und hatte zudem an diesem Tage eine Venenentziehung (Ztbl. Jg. vom 5. Okt. 1933). Außerdem hat der Nachportier Wendt auf die Frage des Verteidigers Sandt: „Können Sie sagen, daß die Abgeordneten (Torgler) den Reichstag durch Ihr Portal verlassen hatten?“ geantwortet: „Sie sind genau so herausgegangen, wie sie sonst auch herausgingen.“ (Ztbl. Jg. vom 14. Okt. 1933).

6. Nach den Angaben des Amtlichen preussischen Pressedienstes (Berliner Tageblatt vom 1. März 1933) haben Torgler und Rosen den Reichstag erst gegen 10 Uhr abends verlassen. Daraus geschlossen wird, daß sie bei der Brandstiftung, die um 9 Uhr begann, beteiligt gewesen sein müssen. Tatsächlich brannte der Reichstag um 10 Uhr bereits lichterloh und war schon vollständig abgeperrt. Nach seinen Angaben ist Torgler um 8.35 Uhr im Lokal Hühner in der Friedrichstraße gewesen, nach Wendts Angaben (Ztbl. Jg. vom 14. Okt. 1933) hat er den Reichstag um 8.35 Uhr verlassen. Auf jeden Fall war er längst vor 9 Uhr, dem Zeitpunkt der Brandstiftung, außerhalb des Gebäudes. Trotzdem hat der Untersuchungsrichter Vogt aus der Tatsache, daß von der Lubbe bei der Brandstiftung beim Portal II vorbeigekommen ist, geschlossen, daß Torgler durch dieses Portal entwichen ist (D. N. Z. vom 28. Sept. 1933).

7. Der Amtliche preussische Pressedienst (D. N. Z. vom 1. März 1933) erklärt: „Unrichtig ist das Gerücht, nach dem der Abgeordnete Torgler sich der Polizei freiwillig gestellt haben soll.“

Tatsächlich hat Torgler sich in Begleitung seines Rechtsanwaltes am nächsten Tag freiwillig gestellt, nachdem er wußte, daß ein Strafverfahren gegen ihn eröffnet war und er somit allen Grund hatte, zu fliehen.

C. Widersprüche in den Angaben über die Technik der Brandstiftung.

8. Nach dem Amtlichen preussischen Pressedienst (D. N. Z. vom 1. März 1933) sind „zur Verbeistimmung des Zündmaterials mindestens sieben Personen notwendig gewesen“. Das Zündmaterial bestand danach „aus Zerpapierpatronen und Brandzündern“. (Holländische Ztg. vom 28. Febr. 1933). Nach dem D. N. Z. vom 28. Febr. 1933

konnten weder von der Lubbe noch die drei Bulgaren einem sogenannten kommunalistischen Aktionsausflug angehört haben — falls Torgler daran beteiligt gewesen sein sollte. Es aber kein anderer Kommunist angeklagt ist, ist die Existenz dieses Komitees völlig ungewiss. 10. Der Untersuchungsrichter am Reichsgericht, Herr Vogt, hat in der ersten richterlichen Vernehmung über den Brand („Berliner Tageblatt“, 23.

Zum Reichstagsbrand

Im folgenden werden die ursprünglichen Angaben, welche in den auf den Reichstagsbrand folgenden Tagen in der deutschen Presse gemacht wurden, mit den Leipziger Zeugnisaussagen verglichen. Da sofort nach dem Reichstagsprozess die gesamte Linksprese verboten wurde, und die weitererscheinenden Zeitungen unter Zensur standen, können sämtliche damaligen Angaben als offiziöse Verlautbarungen betrachtet werden.

A. Widersprüche in den Angaben über von der Lubbe.

1) Schon bei der Verhaftung von der Lubbe wurde festgestellt, dass er Ausweise der holländischen kommunistischen Partei besessen habe (Dortmunder Generalanzeiger vom 28. Febr.) Nach den jetzigen Angaben des verhaftenden Beamten Pöschel besaß von der Lubbe nur einen Paß, also keine kommunistischen Ausweise.

2) In den ersten Verlautbarungen hieß es bereits (Amtl. preussischer Pressedienst, W. T. B. vom 28. Februar 1933) von der Lubbe habe sich zudem als Mitglied der holländischen kommunistischen Partei bekannt.

Nach den jetzigen Angaben des vernehmenden Beamten Heisig hat dieser nur aus den Reden v. d. Lubbes geschlossen, dass er Kommunist sei.

3) Bereits in den ersten Erklärungen wurde angedeutet, dass v. d. Lubbe möglicherweise in das Haus hineinklettert

Uebereinstimmung mit von der Lubbe haben die drei Bulgaren unüberlegt erklärt, daß sie ihn nie gesehen haben; in Uebereinstimmung mit von der Lubbe hat Torgler unüberlegt erklärt, daß er von der Lubbe nicht gekannt hat, endlich hat Torgler auch die drei Bulgaren überhaupt nicht gekannt (Prozeßberichte vom 4. Oktober 1933).

Zeit der Tat keineswegs überlegt!

31

III

der S
g, II
ber
de

Hund u
(L.L.) Ue
tische Grund
drei sich an
die zentrale
Kubbe im bi
Nach der d
hat er im
Schmierung
alles allein
gelanten 2
landes ver
Nationalist
Im folgt
haben, weil
folgenden 2
münden, mi
auslagen o
tagendrand
boten wurd
tungen pri
familiäre
traditionel
A. 29

1. Bei d
festgestellt,
schen kom
munder 6
Nach den
anten 20
mit einen
14. Oktobe
2. In d
den, von
der hollä
kann" (a
nische 36
Bei je
Städteger
diese 26
Kont von
aus den
(Berliner
Krone da
sich über
Bericht geübert?
antwortet Heiß: „Zunächst mit den Nationalsozialisten wagemutiger ge
richtl. es ging aber aus seinen Erklärungen macht.
dies hervor, daß er sich zu dem Ideenkreis
des Kommunismus bekannte (D. V. 3. vom 28.
Sept. 1933).

32

C. Widersprüche in den Angaben über die Teil
nahme der Brandstiftung.
6. Nach dem Amtlichen preussischen Pressedienst
(W. T. B. vom 1. März 1933) sind „zur Herbeif
schaffung des Zündmaterials mindestens sieben
Personen notwendig gewesen“. Das Brandmate
rial bestand „aus Zerpapierarten und
Brandfäden“. (Städtische Ztg. vom 23. Septe
mber 1933. Nach dem W. T. B. vom 28. Sept. 1933)

Demnach können weder von der Kubbe noch die
drei Bulgaren einem sogenannten kommunis
tischen Aktionsauschuss angehört haben — falls
Torgler daran beteiligt gewesen sein sollte. Da
aber kein anderer Kommunist angeht, ist die
Existenz dieses Komitees völlig unbewiesen.
10. Der Untersuchungsrichter am Reichsgericht,
Herr Vogt, hat in der ersten richterlichen Verhö
rung über den Brand („Berliner Tageblatt", 23.
Sept. 1933) erklärt, daß das Geschloß nicht

B. Widersprüche in den Aussagen über Torgler.

4) Nach der Meldung der Korrespondenz C.N.B. hat Torgler
in Begleitung eines zweiten Abgeordneten das Reichstagsgebäude
in grosser Eile verlassen.

Nach seinen unwidersprochenen Angaben hat Torgler den
Reichstag zusammen mit dem Abgeordneten Koenen und der Se
kretärin verlassen. Letztere hinkt, wodurch jedes
"eilige" Verlassen ausgeschlossen war.

5) Nach den Angaben des amtlichen preussischen Pressedien
stes (Berl. Tageblatt vom 1. März 1933) haben Torgler und Koenen
den Reichstag gegen 10 Uhr abends verlassen, woraus geschloss
sen wird, dass sie bei der Brandstiftung, die um 9 Uhr statt
fand, beteiligt gewesen sein müssen.

Tatsächlich ist durch die Aussagen der Kellner
des Lokals Aschinger festgestellt, dass Torgler den Reichs
tag spätestens um 8 Uhr verlassen hat, also an der Brandstif
tung nicht beteiligt gewesen sein kann.

6) Der amtliche preussische Pressedienst (W. T. B. vom 1.3.
1933) erklärt: Unrichtig ist das Gerücht, nach dem der Abge
ordnete Torgler sich der Polizei freiwillig gestellt haben
soll. Tatsächlich hat Torgler sich in Begleitung seines R
echtsanwalts am nächsten Tag freiwillig gestellt, nachdem
er wusste, dass ein Haftbefehl gegen ihn erlassen war und er
somit allen Grund hatte zu fliehen.

Uebereinstimmung mit von der Kubbe haben die
drei Bulgaren unwiderlegt erklärt, daß sie ihn
nie gesehen haben; in feierlicher Einmütigkeit mit von
der Kubbe hat Torgler unwiderlegt erklärt, daß
er von der Kubbe nicht gekannt hat, endlich hat
Torgler auch die drei Bulgaren überhaupt nicht
gekennzeichnet (Protokolle vom 4. Oktober 1933).

Zeit der Tat keineswegs zurücklegt.

31

notwendig gewesen... (In) ... (v.d.L.) ...

daß hervor, daß er sich zu dem Bekenntnis des Kommunismus bekannte (D. Z. 3. vom 28. Sept. 1933).

Stun
ILLY
liche C
bei sic
die gen
Lubbe
Nach b
hat er
lypora
alles a
gelam
sondes
Dintou
zu
naben,
folgen
wurde
auslag
tagsbe
boten
lungen
familt
trocht
1.
lefige
idien
mund
9loch
anier
nar 2
14. C
2.
ben,
ber
kann
nicht
die
diele
jone
aus
(28
jone
in
Stu
ed

32

C. Widersprüche in den Angaben über die Teilnahme der Brandstiftung.
8. Nach dem amtlichen preussischen Pressedienst (D. Z. 3. vom 1. März 1933) sind „zur Herbeischaffung des Zündmaterials mindestens sieben Personen notwendig gewesen“. Das Brandmaterial bestand danach „aus Zerpapierarten und Brandfäden“. (Költische Zig. vom 28. Feb. 1933. — Nach dem D. Z. 3. vom 28. Febr. 1933)

Tennoch können weder von der Kubbe noch die drei Bulgaren einem sogenannten kommunistischen Aktionsausschuss angehört haben — falls Torgler davon beteiligt gewesen sein sollte. Da aber kein anderer Kommunist angeklagt ist, ist die Größe dieses Komitees völlig unermessen.
10. Der Untersuchungsrichter am Reichsgericht, Herr Vogt, hat in der ersten richterlichen Beurteilung über den Brand („Berliner Tageblatt“, 23. Febr. 1933) erklärt, daß die Brandstiftung

- 6 -

Bulgarisch sprechen, sodass jede Verständigung der fünf über technische Details eines der Mehrzahl von ihnen unbekanntes Gebäude unmöglich war. Zudem ist einer der Bulgaren erst am Tage des Reichstagsbrandes in Berlin eingetroffen; Dimitroff war an dem betreffenden Tage nicht in Berlin. In Uebereinstimmung mit v.d.L. haben die drei Bulgaren unwiderlegt erklärt, dass sie ihn nie gesehen haben; in Uebereinstimmung mit v.d.L. hat Torgler unwiderlegt bewiesen, dass er v.d.L. nicht gekannt hat; endlich hat Torgler auch die beiden Bulgaren Taneff und Popoff nicht gekannt. Demnach können weder v.d.L. noch die drei Bulgaren einem sogenannten kommunistischen Aktionsausschuss angehört haben.

9) Nach dem amtlichen preussischen Pressedienst vom 28.2.33 wollte Minister Göring in kürzester Zeit die Dokumente vorlegen, welche die Schuld der „Kommunisten“ bewiesen. Nach der Kölnischen Zeitung vom 28.2.33 war der Reichstagsbrand nach den Anweisungen der Berliner Kommunisten als Fatale zum blutigen Aufbruch und Bürgerkrieg gedacht. Dieses Material ist am 26. Februar im Karl Liebknecht Haus beschlagnahmt worden. Trotzdem sind keinerlei Anweisungen über einen erhöhten Schutz des sonst bedrohten Reichstagsgebäudes, dessen Bedrohung der Regierung bekannt war, getroffen worden, und dieses bei einer Hausdurchsuchung, die ohne Zeugen vor sich ging, gefundene Material ist im Leipziger Prozess bisher nicht verwendet worden.

Uebereinstimmung mit von der Kubbe haben die drei Bulgaren unwiderlegt erklärt, daß sie ihn nie gesehen haben; in Uebereinstimmung mit von der Kubbe hat Torgler unwiderlegt erklärt, daß er von der Kubbe nicht gekannt hat, endlich hat Torgler auch die drei Bulgaren überhaupt nicht gekannt (Strafberichte vom 4. Oktober 1933).

Zeit der Tat keineswegs notwendig

31

Handwritten text in German, mostly illegible due to fading and bleed-through from the reverse side. Some words like "Hand", "Grund", "Lubbe", "Verbindung", "Partei", "Zusammenhang" are visible.

Hand us
(L.L.) Me
liche Grund
brei sich au
die gestraff
Lubbe im b
Nach der d
hat er im
Schwörung
alles allein
gefonten S
laubes ver
Nationalso
An folgen
gaben, mit
folgenden 2
wurden, mi
auslagen u
tagsbrant
boten wurt
lungen pro
tomische t
tradit me
A. B.
1. Bei d
feststellh
Iden kom
munder G
Nach den f
anten Hof
nar einen
14. Oktober
2. In bi
dem, von
ber hallt
hant" (a
nische Zeit
Bei sei
Reidjgerh
biele Beh
form mid
ans den f
Berliner f
stene bea
sch über f
Partei ge
nicht, es
bah hervor, daß er sich zu dem Ideenkreis
des Kommunismus bekannte (D. Z. 3. vom 28.
Sept. 1933).

32

C. Widersprüche in den Angaben über die Zeit
und der Brandstiftung.
8. Nach dem amtlichen preussischen Pressebericht
(D. Z. 3. vom 1. März 1933) sind „zur Herbei-
schaffung des Zündmaterials mindestens sieben
Personen notwendig gewesen“. Das Zündmate-
rial bestand danach „aus Zerpapierarten und
Zündfäden“. (Kölnische Ztg. vom 28. Sept.
1933).

Tennach können weder von der Lubbe noch die
drei Bulgaren einem sogenannten kommunisti-
schen Aktionsausschuss angehört haben — falls
Torgler daran beteiligt gewesen sein sollte. Da
aber kein anderer Kommunist angeklagt ist, ist
die Existenz dieses Komitees völlig unbewiesen.
10. Der Untersuchungsrichter am Reichsgericht,
Herr Vogt, hat in der ersten richterlichen Verhö-
rungsprotokolle über den Brand („Berliner Tageblatt“, 23.
Sept. 1933).

- 7 -
10) Nach der Kölnischen Zeitung vom 28.2.33 hat der
Brandstifter in seinem Geständnis die Verbindung mit der So-
zialdemokratischen Partei zugegeben. Durch dieses Geständ-
nis ist die sozialdemokratisch-kommunistische Minheitsfront
offenbare Tatsache geworden.“ Dementsprechend ist die Ver-
ordnung des Reichspräsidenten vom 28.2.33, welche sämtliche
sozialistischen Blätter verbot und die Schutzzeit einfuhrte,
auch mit der Behauptung begründet worden, „es bestehe der be-
gründete Verdacht, dass im Zusammenhang mit der Brandstiftung
eine Verbindung zu Parteistellen der S.P.D. bestanden habe.“
(Frankf. Ztg. 2.3.33) Demgegenüber ist im Leipziger Prozess
keinerlei Zusammenhang von v.d.Lubbe mit der S.P.D. auch nur
behauptet worden.
Aus der vorliegenden Zusammenstellung, welche nur
amtlichen Angaben aus der Zeit der Brandstiftung mit den
Zeugenaussagen des Leipziger Gerichts vergleicht, geht hervor,
dass alle wesentlichen Angaben aus der Zeit des Reichstags-
brandes durch die Zeugenaussagen widerlegt sind. Hierdurch
entsteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass die Zusammen-
hänge von v.d.Lubbes Tat in anderen als kommunistischen oder
sozialdemokratischen Kreisen zu suchen sind

betreffenden Tage überhaupt nicht in Berlin. In
Uebereinstimmung mit von der Lubbe haben die
drei Bulgaren unabweisbar erklärt, daß sie ihn
nicht gesehen haben; in Uebereinstimmung mit von
der Lubbe hat Torgler unabweisbar erklärt, daß
er von der Lubbe nicht gekannt hat, endlich hat
Torgler auch die drei Bulgaren überhaupt nicht
gekennzeichnet (Prozessberichte vom 4. Oktober 1933)

auten von einer
Zeit der Tat keineswegs widerlegt.

31

der
9. I
her
de

Hand an
(L.L.) Ue
tliche Grund
drei sich an
die zentrale
Lubbe in di
Nach der o
hat er im
schmörung
alles allein
gesamten
landes der
Nationalsoz
im Folge
haben, weil
siegenden T
wurden, mi
auslagen v
tagsband
boten muel
lungen pro
famliche z
trachtel ne

A. W.

1. Bei d
festgestellt,
schen kom
munder O
Nach den
am 1. April
nur einen
14. Oktober
2. In di
dem, van
der hallat
kann" (in
nische Zeit
Wa ist
Reichsgeri
diese Beh
form wird
aus den 3
(Berliner
Frage des
sich über f
Partei ge
nicht), es
bald heroor,
dop er hat
den 20. Sept.
des Kommunismus
bekannt (D. N. Z.
vom 28.
Sept. 1933).

[Faded, mostly illegible text from a document or newspaper clipping, possibly a letter or report.]

32

C. Widersprüche in den Angaben über die Tätigkeit der Brandstiftung.

8. Nach dem Amtlichen preussischen Pressebericht (D. N. Z. vom 1. März 1933) sind „zur Herbeiführung des Zündmaterials mindestens sieben Personen notwendig gewesen“. Das Brandmaterial bestand demnach „aus Terrapantinen und Brandfäden“. (Kölnische Ztg. vom 28. Febr. 1933). Nach dem D. N. Z. vom 28. Febr. 1933 haben zur Brandstiftung „Ballen Papiers Verwendung gefunden“, und man „neigt zur Annahme, daß die Brandnester mit Benzin übergeben sind“. In sieben bis acht weiteren Stellen werden die Umstände der Brandstiftung am 28. Febr. 1933. Auch die Korrespondenz D. N. Z. vom gleichen Tag spricht von den zur Brandstiftung verwendeten größeren Mengen Benzin oder Petroleum.

Dem gegenüber hat der Oberreichsanwalt in der Sitzung vom 11. Oktober 1933 (Arch. Ztg. vom 12. Oktober 1933) den Polizeileutnant Böttch, der als einer der ersten im Reichstag war, gefragt: „Ist dem Zeugen bekannt, daß behauptet wird, daß im Reichstag selbentweisse Brandmaterial gefunden wurde?“ Der Zeuge hat darauf geantwortet: „Mit haben alles genau durchgesehen, auch die kleinsten Räume und sogar Schränke öffnen lassen, wir haben nirgends etwas gefunden.“

Der gleiche Zeuge hat ausdrücklich bestritten, daß Papier als Brandmaterial verwendet worden ist. Der Inspektor Seranowich hat darüber hinaus erklärt: „Wenn von Brandmaterial, Terrapante, Berg usw. gesprochen worden ist, so ist das eine Ungeheuerlichkeit“. (Arch. Ztg. vom 15. Okt. 1933). Allerdings werden diese Unklarheiten durch die Angaben der Sachverständigen entkräftet.

D. Widersprüche in den Angaben über die drei Bulgaren Dimitroff, Tanoff, Popoff.

9. Nach dem Amtlichen preussischen Pressebericht (Berliner Tageblatt vom 1. März 1933) hat „der Verhaftete (von der Lubbe) den Verhandlungen des kommunistischen Aktionsausschusses ständig beigewohnt und durchgesehen, daß er zu der Brandstiftung hinzugezogen worden sei“. Demzufolge ist die Justizprokessur am 14. März 1933 mit: „Die Ermittlungen des Untersuchungsrichters beim Reichsgericht haben zuverlässige Anhaltspunkte dafür ergeben, daß von der Lubbe die Tat nicht aus eigenem Antrieb begangen habe.“ Nach dem D. N. Z. vom 4. April 1933 sind drei Bulgaren festgenommen worden, die nachgefordert werden müssen mit dem Reichstagsbrandstifter in Verbindung standen“, und nach der „Breslauer Zeitung“ vom 29. April 1933 „sind man Zusammenhänge mit einer größeren Anzahl deutscher und ausländischer Kommunisten“. Die Beweise für das Zusammenarbeiten von von der Lubbe mit führenden Kommunisten des In- und Auslandes haben sich noch weiter verstärkt.“ (D. N. Z., 29. April 1933).

Demgegenüber berichtet die „Breslauer Zeitung“ vom 4. Juni 1933, „daß die Vernehmung der Angeklagten zum Teil nur mit Hilfe von Dolmetschern oerschiedener Nationalität durchgeführt werden konnte“. Nach den Reichsgerichtsverhandlungen ist es darüber hinaus klar, daß von der Lubbe nur unzureichend deutsch spricht, daß Torgler weder holländisch noch bulgarisch spricht, Popoff einige Worte und Tanoff kein Wort deutsch versteht (D. N. Z. 22. September 1933), daß also jede Verhandlung der fünf über technische Details eines der Verbrechen war. Zudem ist einer der Bulgaren, Tanoff, erst am 24. Februar, drei Tage vor dem Brand, in Berlin eingetroffen, Dimitroff war an dem betreffenden Tage überhaupt nicht in Berlin. In Uebereinstimmung mit von der Lubbe haben die drei Bulgaren unüberlegt erklärt, daß sie ihn nie gesehen haben; in Uebereinstimmung mit von der Lubbe hat Torgler unüberlegt erklärt, daß er von der Lubbe nicht gekannt hat, endlich hat Torgler auch die drei Bulgaren überhaupt nicht gekannt (Preussische vom 4. Oktober 1933).

Demnach können weder von der Lubbe noch die drei Bulgaren einem sogenannten kommunistischen Aktionsausschuss angehört haben — falls Torgler davon beteiligt gewesen sein sollte. Es aber kein anderer Kommunist angeklagt ist, ist die Existenz dieses Komitees völlig unbewiesen.

10. Der Untersuchungsrichter am Reichsgericht, Herr Vogt, hat in der ersten richterlichen Verhandlung über den Brand (Berliner Tageblatt, 23. März 1933) erklärt, daß der Brandstifter nicht nur mit deutschen Kommunisten in Verbindung gestanden hat, sondern auch mit ausländischen Kommunisten, darunter solchen, die wegen des Attentates in der Kathedrale von Sofia im Jahre 1925 zum Tode bzw. schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden sind. Die in Frage stehenden Personen befanden sich in Haft. Tatsächlich ist keiner von den inhaftierten ausländischen Kommunisten, nämlich den drei Bulgaren, wegen dieses Attentates verurteilt worden. Dimitroff und Tanoff sind wegen der Ränge des Jahres 1923 verurteilt, Popoff ist im Zusammenhang damit freiwillig außer Landes gegangen. (Frankfurter Ztg., 24. September 1933). Wegen des Attentates auf die Kathedrale ist keiner von den dreien auch nur angeklagt gewesen.

E. Widersprüche in den Angaben über die politische Situation.

11. Nach dem Amtl. preussischen Pressebericht vom 28. Februar 1933 wollte Minister Göring in kürzester Zeit die Dokumente vorlegen, welche die Schuld der „Kommunisten“ beweisen. Nach der „Kölnischen Zeitung“ vom gleichen Tag war der Reichstagsbrand nach den Anweisungen der Berliner Kommunisten als Anlauf zum drittlägigen Aufstand und Bürgerkrieg gedacht. Das Beweismaterial für diese Behauptungen ist am 20. Februar 1933 in den zu Katakomben angetretenen Kellern des Karl Liebknecht-Hauses bei einer Hausdurchsuchung, die ohne Zeugen vor sich ging, beschlagnahmt worden. Trotzdem sind keinerlei Anhaltspunkte über einen erhobten Sachverhalt des Reichstagsbrandes, dessen Verhinderung der Regierung somit bekannt war, getroffen worden.

12. Nach der „Kölnischen Ztg.“ vom 28. Februar 1933 hat der Brandstifter in seinem Geständnis die Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei zugestanden. Durch dieses Geständnis ist die sozialdemokratisch-kommunistische Einheitsfront offenbar Tatsache geworden. Der „Angriff“ vom 1. März 1933 trug sogar die Ueberschrift: „S. P. D. unterliegt die Vorbrunnener“. Demzufolge ist die Verurteilung des Reichstagspräsidenten vom 28. Februar 33, die sämtliche sozialistischen Wähler verbot, und den sozialistischen Terror legalisierte, mit der Behauptung begründet worden, „es bestche der begründete Verdacht, daß im Zusammenhang mit der Brandstiftung eine Verbindung zu Parteimitgliedern der S. P. D. bestanden habe.“ (Frankfurter Ztg., 2. März 1933). Demgegenüber ist im Leipziger Preussische keinelei Zusammenhang von von der Lubbe mit der Sozialdemokratie auch nur behauptet worden.

Was der vorliegenden Zusammenstellung geht hervor, daß alle wesentlichen Angaben aus der Zeit des Reichstagsbrandes durch die Zeugenangaben in Leipzig widerlegt sind. Diese Differenzen sind nicht zufällig, sondern beweisen eine systematische Verfälschung in bezug auf den politischen Charakter der Brandstiftung. Bereits die Beschuldigung auf das offizielle Material zeigt, daß die Zusammenhänge dieser Tat in anderen als kommunistischen aber sozialdemokratischen Kreisen zu suchen sind, was der Abgeordnete Oberfahren vor seinem tragischen Ende bereits aus dem zur Zeit des Reichstagsbrandes bekannten Material gefolgert hat. Dieser Schluß wird durch das Mißlingen einzelner Nationalsozialisten zur Zeit der Tat keineswegs widerlegt.

SUR L'INCENDIE DU REICHSTAG

On trouvera, dans les lignes qui vont suivre, un parallèle entre les déclarations des témoins au procès de Leipzig et de Berlin et les indications primitivement données par la presse allemande dans les jours qui ont suivi l'incendie du Reichstag.

Tous les journaux socialistes ayant été interdits aussitôt après cet événement, et les autres se trouvant sous le contrôle effectif de la censure, on peut considérer comme officieuses toutes leurs indications d'alors.

A. Déclarations contradictoires concernant Van der Lubbe

1° Lors de l'arrestation de van der Lubbe on constata qu'il possédait une carte du Parti Communiste hollandais (« *Generalanzeiger de Dortmund* du 28-2-33). D'après les déclarations récentes de Pöschel, le fonctionnaire qui a procédé à l'arrestation, il n'aurait trouvé sur l'accusé qu'un passeport hollandais. (Compte-rendu de l'audience du 14-10-33).

2° En outre, il avait été affirmé dans les premières informations que van der Lubbe avait *avoué être membre* du Parti Communiste hollandais (Service Officiel de la presse prussienne, *Gazette de Cologne* du 28-2-33).

Au cours de la déposition qu'il a faite en personne devant la Cour de Leipzig, le Commissaire de police Heisig a considérablement atténué cette affirmation. Il s'est contenté de la déduire des propos tenus par van der Lubbe. (*Berliner Tageblatt* du 29-9-33).

A la question de l'avocat général Werner : « A-t-il déclaré appartenir à un parti politique ? » le commissaire Heisig a répondu : « Au début, non ; mais il est bientôt ressorti de ses paroles, qu'il professait de la sympathie pour les idées communistes. (*Deutsche Allgemeine Zeitung*, 28-9-33).

En fait, van der Lubbe a quitté le Parti communiste hollandais dès 1931 à la suite de conflits réitérés. (*Deutsche Allgemeine Zeitung*, 28-9-33).

A la question précise posée par le Président : « Êtes-vous communiste ? » il a répondu : « Non » (*Gazette de Francfort* 22-9-33).

3° D'après l'assertion du Commissaire Heisig (*Deutsche Allgemeine Zeitung* 14-3-33), van der Lubbe s'est introduit dans le Reichstag par escalade, assertion encore maintenue à l'heure présente. A cela s'oppose le fait qu'à la suite d'un accident du travail où il a reçu de la chaux dans les yeux, van der Lubbe a la vue extrêmement courte et qu'il est souvent qualifié de demi-aveugle. Le dommage subi par lui a été tel qu'on lui a accordé de ce chef une pension d'invalidité. Fait curieux, lors de l'audience de reconstitution sur les lieux, Van der Lubbe n'a même pas été invité à escala-

der le mur du Reichstag : c'est un sergent de ville que l'on a mobilisé à cet effet.

4° En contradiction avec tous les autres journaux allemands, le seul « *Völkischer Beobachter* » du 28 février 1933 a rapporté le fait suivant : « L'accusé a été amené au Commissariat de la Porte de Brandebourg. Là on a trouvé dans sa poche un passeport hollandais au nom de *van Dergen*, âgé de 24 ans ».

Il y a lieu de rapprocher cette affirmation du témoignage apporté par le bourgmestre Keil de Brookwitz. Celui-ci a déclaré inexacte l'indication fournie par lui, selon laquelle van der Lubbe aurait fréquenté les milieux nationaux-socialistes de Sornewitz, au cours de l'été 1932, et aurait été notamment hébergé par le militant nazi Sommer.

L'homme en question se serait appelé van Dergen ou Bergen.

Sans doute, d'après l'observation menaçante du Président : « Vous êtes bien socialiste » Keil s'est-il déclaré convaincu qu'il n'y avait pas identité de personne entre van der Lubbe et le visiteur d'alors... (Compte rendu d'audience du 22-9-33). Mais comme l'intéressé n'a pas été entendu par le tribunal on ne saurait écarter l'hypothèse d'une identité possible.

Par là, et contrairement aux affirmations qui prétendent établir un lien entre les communistes et Van der Lubbe, l'idée d'un lien entre l'accusé et les naris, devient vraisemblable.

B. Déclarations contradictoires concernant Torgler

5° D'après l'information donnée dans la « Correspondance C. N. B. » du 28-2-33, Torgler a quitté *précipitamment* le Reichstag le soir de l'incendie, en compagnie d'un autre député.

Selon ses propres indications, qui n'ont pas été contredites, Torgler est sorti du Reichstag avec le député Koenen et la secrétaire Mlle Rehme. Celle-ci est dotée d'un solide embonpoint, en outre elle souffrait ce jour-là d'une attaque de phlébite. (*Gazette de Francfort* du 5-10-33). D'autre part, à la question de l'avocat Sack : « Pouvez-vous affirmer que ces députés ont franchi en fuyant la porte de sortie dont vous aviez la garde ? » le portier de nuit Wermdt, a répondu : « Ils sont sortis exactement comme ils le faisaient d'habitude ». (*Gazette de Francfort* du 14-10-33).

6° D'après le Service officiel de la Presse prussienne (*Berliner Tageblatt* 1-3-33), Torgler et Koenen n'ont quitté le Reichstag que vers 10 heures : d'où l'on conclut qu'ils ont nécessairement participé à l'incendie qui s'est produit à 9 heures. En fait, à 10 heures du soir, le Reichstag flambait déjà et se trouvait barré de tous côtés.

Torgler affirme qu'à 8 h. 35 il se trouvait au café Aschner dans la Friedrictstrasse : d'après

le portier Wermdt, il est sorti du Reichstag à 8 h. 35.

En tout cas il l'avait quitté bien avant 9 heures, heure de l'incendie. Néanmoins, le juge d'instruction Vogt a tiré du fait que Van der Lubbe est passé devant la porte 2 au moment de l'incendie, la conclusion que Torgler s'est sauvé par cette même porte. (*Deutsche Allgemeine Zeitung* 28-9-33).

7° Le Service officiel de la Presse prussienne (*Agence Wolff* du 1-3-33) déclare : « Le bruit d'après lequel le député Torgler se serait mis volontairement à la disposition de la police est dénué de fondement ».

En fait, Torgler accompagné de son avocat, s'est spontanément présenté à la police le lendemain, sachant qu'un mandat d'amener était lancé contre lui et ayant ainsi de bonnes raisons pour s'enfuir.

C. Contradictions concernant les conditions matérielles de l'incendie

8° D'après le Service Officiel de la Presse prussienne. (*Agence Wolff*, 1-3-33) « il a fallu au moins 7 personnes pour apporter le matériel d'incendie ». Celui-ci dit la *Gazette de Cologne* du 28-2-33, se composait de torches et de matières goudronnées.

D'après l'Agence Wolff (communiqué du 28 février 1933) ce sont des ballots de papier qui ont servi à allumer l'incendie et on incline à croire que les différents foyers ont été « imbibés d'essence ». « A 7 ou 8 autres endroits on retrouve des foyers d'incendie sous la forme de bidons d'essence » (*Dortmunder Generalanzeiger* du 28 février 1933). La correspondance C.N.B., de la même date, parle des quantités *considérables* d'essence ou de pétrole ayant servi à allumer l'incendie.

Par contre, au cours de l'audience du 11 octobre 1933, le procureur général a demandé à l'officier de police Latet entré l'un des premiers au Reichstag : « Le témoin est-il au courant de l'affirmation selon laquelle on aurait trouvé dans le Reichstag des quantités de matières inflammables ? »

A cette question le témoin a répondu : « Nous avons perquisitionné partout, jusque dans les plus petits recoins; nous avons même fait ouvrir des armoires, mais nous n'avons rien trouvé *autre part*. » Le même témoin a expressément contesté l'emploi de papier pour l'allumage de l'incendie.

Le portier Scranowitz, allant plus loin, a déclaré : « Si l'on a parlé de matières incendiatoires, de carton goudronné, d'étoffe, etc., c'est un pur mensonge ». (*Gazette de Francfort*, 15 octobre 1933).

D. Contradictions relatives aux trois Bulgares : Dimitroff, Taneff, Popoff

9° D'après le Service officiel de la Presse prussienne (*Berliner Tageblatt*, 1^{er} mars 1933) « le dé-

tenu (van der Lubbe) a constamment assisté aux débats du Comité d'action communiste, et il a réussi à décider ce dernier à l'employer dans l'affaire de l'incendie ».

Parallèlement à cette assertion le « Service de la presse judiciaire, déclare à la date du 14 mars 1933 : « Les indices recueillis par le juge d'instruction, permettent de croire d'une façon certaine que van der Lubbe n'a pas agi de sa propre initiative ».

D'après la *Deutsche Allgemeine Zeitung*, du 4 avril 1933, « on a arrêté trois Bulgares qui, on en a la preuve, *Assistent* en relations avec l'incendiaire », d'après la *Gazette de Breslau*, du 29 avril 1933, « on a découvert les fils qui relient au grand nombre de communistes allemands et étrangers ». « Les preuves d'une action concertée entre van der Lubbe et les chefs communistes d'Allemagne et de l'étranger n'ont fait que se renforcer », déclare l'Agence Wolff, le 29 avril 1933.

Par contre, la *Gazette de Breslau*, du 4 juin 1933, rapporte que l'interrogatoire des accusés n'a pu se faire qu'en recourant aux bons offices d'interprètes appartenant à des nationalités diverses.

Il ressort clairement du procès que van der Lubbe ne parle que passablement l'allemand, que Dimitroff ne s'exprime pas couramment dans cette langue, que Popoff n'en connaît que quelques mots et Taneff pas un seul (*Deutsche Allgemeine Zeitung*, 22 septembre 1933). Par conséquent, il était impossible à ces cinq hommes de s'entendre sur les détails techniques concernant un édifice inconnu de la plupart d'entre eux.

En outre, l'un des Bulgares, Taneff, n'est arrivé à Berlin que le 24 février, c'est-à-dire 3 jours avant l'incendie, quant à Dimitroff il n'était même pas à Berlin ce jour-là. En concordance avec van der Lubbe lui-même les trois Bulgares ont affirmé sans être démentis, qu'ils ne l'avaient jamais vu. Confirmant la déclaration de van der Lubbe, Torgler a certifié de même ne pas connaître van der Lubbe, sans se voir opposer la moindre réfutation. (Compte rendu d'audience du 4 octobre 1933). Les déclarations des trois témoins Karwahne, Frey et Kroyer du 28-10-33 se contredisent de telle façon qu'on ne peut pas les prendre au sérieux.

Il en résulte que ni van der Lubbe, ni les trois Bulgares ne peuvent avoir fait partie d'un prétendu Comité d'action communiste *même* dans l'hypothèse où Torgler y aurait, lui, appartenu. Mais comme aucun autre communiste n'est accusé il n'existe aucune preuve quant à l'existence même d'un tel Comité.

10° Le juge d'instruction du Tribunal de Leipzig, M. Vogt, a dit dans sa première déclaration officielle concernant l'incendie (*Berliner Tageblatt* du 23 mars 1933) que « l'incendiaire n'était pas seulement en rapport avec les communistes allemands, mais aussi avec des communistes étrangers, notamment avec certains d'entre eux condamnés à mort ou aux travaux forcés pour participation à l'attentat de la cathédrale de Sofia en

33

640

SUR L'U

On trouvera, dans les lignes parallèles entre les déclarations de Leipzig et de Berlin et tivement données par la prés jours qui ont suivi l'incendi

Tous les journaux socialis aussitôt après cet événement vant sous le contrôle effec peut considérer comme offi dications d'alors.

A. Déclarations c concernant Van

1° Lors de l'arrestation constata qu'il possédait un muniste hollandais » (*Ge mund* du 28-2-33). D'i récentes de Pöschel, le fon à l'arrestation, il n'aurait t passeport hollandais. (Co ce du 14-10-33).

2° En outre, il avait é nières informations que *avait été membre du P dais* (Service Officiel de l *ette de Cologne* du 28-2

Au cours de la déposit sonne devant la Cour de de police Heisig a ex cette affirmation. Il s'es re des propos tenus par *ner Tagblatt* du 29-9-33

A la question de l'a « A-t-il déclaré apparten le commissaire Heisig a non ; mais il est bien é qu'il professait de la 3 communistes. (*Deutch*, 28-9-33).

En fait, van der Lut muniste hollandais des *ritérés*. (*Deutsche Allg*

A la question précise « Etes-vous communiste (*Gazette de Francfort* 2

3° D'après l'assertion (*Deutsche Allgemeine* 2 Lubbe s'est introduit dar lade, assertion encore m A cela s'oppose le fait du travail où il a reçu van der Lubbe à la qu'il est souvent qua dommage subi par lui de ce chef une pensior lors de l'audience de Van der Lubbe n'a m

1925. Les individus en question sont d'ailleurs tous les verrous ».

En fait, aucun des communistes étrangers incarcérés, — c'est-à-dire des 3 Bulgares — n'a été condamné à propos de cet attentat.

Dimitroff et Taneff l'ont été à propos des mouvements de 1923. Popoff a quitté volontairement son pays à cette occasion. (*Gazette de Francfort* du 24 septembre 1933). Aucun de ces trois Bulgares n'a été l'objet d'une accusation lors de l'attentat contre la cathédrale.

E. Contradictions concernant la situation politique

11° D'après le Service officiel de la Presse prussienne du 28 février 1933, le ministre Goering se proposait de produire dans le plus bref délai les documents établissant d'une manière irréfutable la culpabilité du Parti communiste.

D'après la *Gazette de Cologne* du 28 février 1933, l'incendie du Reichstag, au dire des communistes de Berlin, devait être « le signal de l'insurrection sanglante et de la guerre civile ». Les documents servant de preuve à cette affirmation ont été saisis le 26 février 1933 au cours d'une perquisition effectuée sans témoins dans les caves de la maison Karl Liebknecht, promues en l'occurrence au rang de « catacombes ».

Néanmoins aucune mesure n'avait été prise pour renforcer la surveillance du Reichstag que le gouvernement savait donc menacé...

12° D'après la *Gazette de Cologne* du 23 février 1933, l'incendiaire aurait — « au cours de

ses aveux, — reconnu ses attaches avec le Parti social-démocrate. Grâce à ces aveux l'unité de front des partis socialiste et communiste est devenue un fait évident. » Le journal *Der Angriff*, du 1^{er} mars 1933 portait même en manchette : « Le Parti socialiste soutient les incendiaires ». C'est pourquoi l'ordonnance présidentielle du 28 février 1933 interdisant toutes les publications socialistes et donnant vie légale à la terreur fasciste s'est appuyée sur la considération suivante : « On est fondé à soupçonner d'une façon précise l'existence d'un lien entre l'incendie et les organisations responsables du Parti socialiste. » (*Gazette de Francfort*, 2 février 1933.)

Par contre, au cours des débats de Leipzig il n'a plus été question de rapports quelconques entre van der Lubbe et la social-démocratie.

Il ressort de ce qui précède que l'essentiel des assertions émises au lendemain de l'incendie se trouve réfuté par les dépositions des témoins sur lesquelles étaient fondées ces assertions. Dans les autres, il ne faut pas voir l'effet d'un simple hasard. Elles démontrent au contraire la volonté systématique de donner le change sur le caractère politique de l'événement. Elles tendent particulièrement vraisemblable l'idée qu'il faut en chercher les tenants et les aboutissants en dehors des milieux communistes ou socialistes.

C'est ce qu'avant sa fin tragique avait établi déjà le député Oberfohren en s'appuyant sur les faits et documents connus au moment de l'incendie du Reichstag.

METHODICUS.

La S. D. N. et la Garantie des Droits de L'Homme

Par M. VICHNIAC, professeur à la Faculté de Droit de l'Institut russe de Paris

Pour résumer brièvement le sens de la répartition politique du monde actuel, on peut dire que la lutte est menée pour et contre les libertés civiques, les droits de l'homme et du citoyen.

A l'appel au peuple, à la représentation populaire elle-même, sous telle ou telle forme, recourent parfois les dictatures les moins démocratiques. Le système des « corporations », la représentation par « classe », le plébiscite sur la base du suffrage presque universel, tout cela est reconnu par les régimes actuels de l'Italie, de l'U.R.S.S., de l'Allemagne et de la Turquie. Mais, quelque différents que soient les buts poursuivis par Mussolini, Staline, Hitler et Kémal, qu'ils affirment la supériorité du principe national, social ou racial, ils ont un point commun : le mépris et la haine des droits de l'homme et du citoyen, principe *primé* de la « bourgeoisie », de la France du XVIII^e siècle, des « non-Aryens ».

Si Tourguéniev, mort à Paris il y a exactement un demi-siècle, avait admis conditionnellement que la *Vérité de Véra* est *peut-être plus certaine que les principes de Sg*, par contre les maîtres ac-

tuels, je ne dis pas des intelligences, mais des passions irréfléchies, subordonnent le caractère absolu de la *liberté personnelle*, non plus au principe de la *beauté éternelle*, mais aux exigences passagères de la *collectivité*, de la *race*, de la *nation*, de la *classe*.

« Le monde est fatigué de la liberté... La liberté a cessé d'être cette vierge chaste et sévère, pour laquelle ont lutté et sont tombées les générations de la seconde partie du siècle dernier. Pour la jeunesse inquiète et rude qui entre dans la vie à l'aube de la nouvelle histoire, il existe d'autres mots qui ont plus d'attrait et qui semblent plus grandioses. Ces mots sont : *ordre, hiérarchie, discipline*. Le fascisme ne craint pas de se déclarer réactionnaire et il se vante d'être anti-libéral... Il a déjà marché et, s'il faut, il marchera encore sur le corps mutilé et déjà décomposé de la *déesse Liberté*... Le XIX^e siècle a été rempli par la formule « tous », ce cri de la démocratie. Le temps est venu de dire « quelques-uns », les « élus ».

Cette confession de foi du Duce est également, bien qu'avec des variantes de style, celle d'autres

34

35

LES PROBLEMES DE L'EMIGRATION
Le bruit de votre journal
La philanthropie, c'est bien
le travail, c'est mieux

Nous sommes heureux de publier, dans ce numéro, un très intéressant article du Professeur E. J. Gumbel, grand savant, recteur révoqué de l'Université d'Heidelberg.

Le fascisme allemand menace actuellement l'existence de millions de personnes.

Des centaines d'individus ont été tués ; des milliers ont été enfermés dans les prisons et les camps de concentration ; des dizaines de milliers chassés de leurs emplois ; des centaines de milliers sont condamnés par le régime à mourir de faim.

Ce mouvement de destruction totale, mené par les hitlériens, dépasse, sur tous les plans, par son intensité et son ampleur, l'antisémitisme proprement dit. Il s'agit là d'une lutte contre toutes les traditions libérales et humanitaires de la culture allemande. Dans ces conditions, la réaction du monde civilisé est bien justifiée ; nous ne devons pas faiblir.

Mais les problèmes qui viennent d'être posés par le fascisme allemand ne peuvent être résolus ni par des protestations politiques, ni par des efforts de charité, car les émigrés doivent vivre.

Bien que l'action de bienfaisance pour réunir les fonds indispensables soit admirable, la solution du problème ne peut être obtenue si les émigrés restent économiquement inoccupés.

L'expulsion des Juifs espagnols est à l'origine de la richesse des Pays-Bas. L'édit de Nantes, à son tour, contribua largement à la création des Etats prussiens.

S'il est permis aux émigrés d'exprimer un vœu, nous pourrions le formuler de la façon suivante : les Etats qui nous accordent l'hospitalité devraient nous donner également la possibilité de leur être utiles, comme l'ont été ces autres émigrés d'antan.

Il n'existe pour cela qu'un moyen : employer les sommes destinées à la bienfaisance pour des travaux qui seraient exécutés par les émigrés.

L'assimilation nécessaire ne pourra être réalisée que par ce moyen.

E.-J. GUMBEL.

36

Paris, Tafelberg 19/4/34

AGEBLATT

Ein wissenschaftlicher Briefwechsel
Neudeutscher Ton — „Mathematiker und Rasse“

Ein wissenschaftlicher Briefwechsel ist ein geheimer Akt, der die Würde neudeutscher Gelehrter sehr eindrucksvoll dokumentiert, wird uns zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um eine Antwort des ordentlichen Universitätsprofessors der Mathematik in Berlin Bieberbach, der früher ein sehr angesehenes Gelehrter war, dessen geistige Leistung aber heute nur noch darin besteht, sich mit dem Thema „Mathematik und Rasse“ zu beschäftigen. Ausgangspunkt des Briefwechsels bildete ein Schreiben Professor E. J. Gumbels, der früher in Heidelberg lehrte.

I.
 E. J. Gumbel,
 Institut de Mathématique
 Université de Lyon, 8. 4. 34.
 Herr
 Prof. Dr. H. . . .

Ich bestätige den Empfang Ihres ungefalligen Schreibens und bedaure, im Interesse des Ansehens der Wissenschaft nicht im gleichen, neudeutschen Sauerndentem antworten zu können.
 E. J. Gumbel.

II.
 Die „deutsche Wissenschaft“ reagiert prompt per Postkarte:
 Berlin, 14.4.34.
 „Zur Antwort auf das gefällige Schreiben an Herrn H. . . .“
 GOETZ VON BERLICHINGEN.
 Was verstehen Sie von deutscher Wissenschaft?
 Bieberbach.

III.
 E. J. Gumbel
 Institut de Mathématique
 Université de Lyon, 17. 4. 34
 Herrn Prof. Dr. Bieberbach
 Universität Berlin

Aus Ihrer Zusendung ersehe ich, dass ich noch Mitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung bin. Da diese, entgegen ihrer Statuten, der Zerstörung der deutschen Wissenschaft keinen Widerstand entgegenzusetzen hat, beehle ich mich,

37

38

38

Neue, Tagbuch 21. 4. 34

Wissenschaftlicher Briefwechsel

1. Université de Lyon, 8. April 1934.

Herrn Prof. Dr. H...
Aus Ihrer Zusendung ersehe ich, dass ich noch Mitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung bin. Da diese, entgegen ihren Statuten, der Zerstörung der deutschen Wissenschaft keinen Widerstand entgegen-gesetzt hat, beile ich mich, diese Mitgliedschaft aufzugeben und bedaure nur, dass ich dies aus Unkenntnis nicht bereits früher getan habe.

Prof. E. J. Gumbel.

2. Berlin, 14. April 1934.

Zur Antwort auf das gefällige Schreiben an Herrn H...: GOETZ VON BERLICHINGEN.

Was verstehen Sie von deutscher Wissenschaft?
Prof. Bieberbach.

3. Université de Lyon, 17. April 1934.

Herrn Prof. Dr. Bieberbach, Universität Berlin.

Ich bestätige den Empfang Ihres ungefälligen Schreibens und bedaure, im Interesse des Ansehens der Wissenschaft, nicht im gleichen, neudeutschen Sauerherdenton antworten zu können.

E. J. Gumbel.

4. Prof. Dr. Bieberbach ist Ordinarius der Mathematik an der Universität Berlin. Er arbeitet zur Zeit über „Mathematik und Rasse“.

39

Die Hauptstadt es ist ein Geldbund! D. 1. April 1934

Ein Briefwechsel Ganz ohne Kommentar

Personen
Professor Gumbel, einer der hervorragendsten deutschen Mathematiker, Professor an der Universität Heidelberg, vom „dritten Reich“ sofort entlassen, jetzt an der Lyoner Universität.
Professor Bierberbach, Ordinarius der Mathematik an der Universität Berlin und ein früher sehr angesehener Gelehrter. Gegen die Absetzung von 200 Professoren der Universität Berlin (darunter seine Fachkollegen Einstein, Schrödinger, Heisenberg) hat er keinen Widerspruch erhoben. Er arbeitet zur Zeit über „Mathematik und Rasse“.

I.
Universität de Lyon, 8. 4. 34
Herrn Prof. Dr. H.
Aus Ihrer Zusage ersehe ich, daß ich noch Mitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung bin. Da diese, entgegen ihren Statuten, der Zerstörung der deutschen Wissenschaft keinen Widerstand entgegengekehrt hat, berichte ich mich, diese Mitgliedschaft aufzugeben und bedauere nur, daß ich dies aus Unkenntnis nicht bereits früher getan habe.
E. J. Gumbel.

II.
Die „deutsche Wissenschaft“ reagiert prompt per Postkarte.
Berlin, 14. 4. 34
Zur Antwort auf das gefällige Schreiben an Herrn H. GOETZ VON BERLICHINGEN.
Was verstehen Sie von deutscher Wissenschaft?
(gez.) Bierberbach.

III.
Universität de Lyon, 16. 4. 34
Herrn Prof. Dr. Bierberbach
Ich bestätige den Empfang Ihres ungefalligen Schreibens und bedauere, im Interesse des Ansehens der Wissenschaft nicht im gleichen, neudeutschen Sauberdenton antworten zu können.
(gez.) E. J. Gumbel.

Salut Public
27. 4. 34

Le réfugié reconnaissant

Décidément, le professeur allemand Gumbel ne mérite pas le titre de « réfugié ingrat ». C'est en va le voir, pour reconnaître l'hospitalité et les bienfaits de la France que dimanche, à la Ligue des Droits de l'Homme, à Villeurbanne, ce bon Allemand a pris la parole et engagé des Français à « s'organiser pour la lutte » contre d'autres Français.
Si M. Gumbel est doté d'un poste d'assistant dans un Institut de notre Faculté, c'est parce qu'il n'existe pas en France, de spécialiste capable de remplir cet emploi.
M. Gumbel a bien voulu songer aux besoins de notre enseignement, et nous faire bénéficier de ses lumières.
C'est donc le titre de « réfugié reconnaissant » que l'on doit appliquer désormais au professeur Gumbel.
Et ne serait-ce pas la France qui devrait de la reconnaissance, non seulement à M. Gumbel, mais aussi à Hitler ? Qui sait si le dictateur allemand n'a pas expulsé M. Gumbel après pour nous fournir le savoir que nous ne pouvions trouver parmi les universitaires français ?
Quant à M. Herriot, son cas est liquidé. Il est bien entendu qu'il n'a jamais eu l'occasion d'être utile au réfugié, et que l'on a fait venir M. Gumbel à Lyon sans même consulter M. le Maire. Nous prenons acte de cette déclaration.

Voici la lettre que nous adresse le professeur Gumbel :
Monsieur le Rédacteur en chef,
Les faits mentionnés à mon égard dans le journal « Le Salut Public » du 23 et 24 avril étant inexacts, je vous prie d'insérer, conformément à la loi française, la rectification suivante :
Je n'étais pas coprésident de la réunion de la Ligue des Droits de l'Homme du 22 avril. J'étais simple invité d'une organisation dont je ne suis pas même membre, dans laquelle je n'ai ni le droit de vote, ni l'influence sur les résolutions prises. Je n'ai pris la parole ni pour, ni contre ces résolutions. Ma présence à la réunion n'a eu aucune responsabilité de ma part dans les décisions prises, et notamment vis-à-vis de M. Herriot.
J'ai été nommé Assistant étranger parce que le directeur de l'Institut des Sciences financières et d'Assurances avait besoin d'un aide spécialiste. M. Herriot n'a joué aucun rôle dans cette nomination. Il ne la savait pas même.
Je ne lui ai rendu une visite officielle, d'ailleurs extrêmement brève, qu'après mon installation à Lyon. C'est la seule fois que j'ai eu l'honneur de voir M. Herriot depuis mon arrivée en France. Je suis extrêmement ému par le reproche d'ingratitude étant sans patrie, je suis combien je dois à la France pour m'avoir accueilli, et pour m'avoir donné la possibilité de pouvoir continuer mes travaux scientifiques. Je souhaite de tout mon cœur que les horreurs de la guerre civile lui soient épargnées. Voilà la seule raison pour laquelle j'ai parlé, à la réunion de la Ligue des Droits de l'Homme, de mes causes et conséquences.
Je résume sur votre impartialité pour mettre cette affaire au point, et je vous prie d'agréer, Monsieur le Directeur, l'expression de ma reconnaissance.
GUMBEL.

Nos lecteurs admireront la modestie de l'auteur de cette lettre. Nous ne nous excusons humblement d'employer le mot « réfugié » à propos d'un professeur dont l'Institut des Sciences financières et d'Assurances avait besoin. Il n'est pas seulement M. Gumbel pourvu aux besoins de la France mais il prend la parole pour lui épargner les horreurs de la guerre civile.
Cela est vraiment bien touchant. Nous n'empêcherons pas de mettre une fois de plus sous les yeux de nos lecteurs ce passage du compte rendu de la réunion de Villeurbanne publié par le « Progrès » de lundi.
M. Georges Michou, président du Comité national, s'adressait avec M. Gumbel, ancien président de la Ligue allemande des Droits de l'Homme, à une intervention brève, mais très professionnelle. M. Gumbel déclare : « Je suis heureux de voir les organisations démocratiques françaises prendre position contre le fascisme. Tout ce qui se passe en France comme cela s'est passé en Allemagne. Mais nous nous sommes endormis sur nos positions et rien n'est arrivé. Ne nous laissez pas en cela, Organisons-nous pour la lutte des armées, demain il serait peut-être trop tard. »
Nous pourrions à conseiller à M. Gumbel de chercher un autre moyen de témoigner sa reconnaissance à la France, et de fermer sa bienfaisante activité chez nous aux mathématiciens. — P. S.

40

LE TEMPS
N° des Matins, 5, 13
Date 23 AVRIL 1934
Signature

CORRESPONDANCE

Le congrès de la « Ligue des droits de l'homme » à Lyon
M. Gumbel nous adresse la lettre suivante :

Permettez-moi de vous signaler que les informations du Journal lyonnais le Salut public reproduites par vous dans votre numéro du 26 avril, sont inexacts à mon égard. Je suis que la responsabilité n'en incombe pas à vous, mais à ce journal.
Je tiens à vous signaler que je n'étais pas coprésident du congrès réuni par la Ligue des droits de l'homme, tenu à Villeurbanne, mais simple invité, n'ayant pas le droit de vote dans une organisation dont je ne suis pas membre. Dans les travaux de ce congrès, je n'ai pris aucune part et je ne suis intervenu en aucune discussion.
Quand on m'a demandé, d'ailleurs, après les discussions et décisions, de prendre la parole, je me suis borné à rappeler les tristes événements survenus en Allemagne, sans prendre aucune part vis-à-vis des questions traitées auparavant.
D'ailleurs, il est inexact que je doie mon poste d'assistant étranger aux interventions de M. Herriot. N'ayant plus de patrie, je suis infiniment reconnaissant à la France pour m'avoir donné la possibilité de vivre ici en tranquillité et de continuer mes travaux scientifiques.
C'est ce fait qui détermine mon attitude politique, qui si et qui sera celle de ne pas sortir de la réserve que m'impose ma qualité d'étranger.
Puisque je tiens à ce que vos lecteurs soient informés, je me fie à votre loyauté pour vous prier de reproduire ces lignes.
Veuillez agréer, monsieur le directeur, l'expression de mes sentiments distingués.
E. J. GUMBEL.

Zum Nachdenken

Die Ziele sind erreicht, die Mittel sind erschöpft, die Kräfte sind erschöpft, die Ziele sind erreicht, die Mittel sind erschöpft, die Kräfte sind erschöpft...

Dank Freiheit 9.6.34

Wir aber müssen fragen: Warum hat es der Zeit der... Ziele sind erreicht, die Mittel sind erschöpft, die Kräfte sind erschöpft...

Stichtagen, unserer Heimat nicht zu verlieren, die... Ziele sind erreicht, die Mittel sind erschöpft, die Kräfte sind erschöpft...

*Dr. Gumbel
1.6.1934
Nr 17*

Ein Jahr Exil

Professor Gumbel schreibt uns aus Lyon... Die entscheidende Tatsache, deren letzte Konsequenzen uns bewusst werden müssen...

42

Zum Nachdenken

von G. J. Wombel

Ziele Quarta revidieren... mit jedem Satz einverstanden... über ein Jahr ist es her...

Zu entscheidende Totlade... uns berechtigt werden müssen... der Wirtschaftspolitik...

In unserer zentralen Aufgabe... dem zu bekämpfen... in der Philosophie...

ber, werden wir bald die Sprache... gleich schaud... Die alten Wandlupen...

mit dem Ergebnis... hochschultrüben Landes... maliges, beifolgendes Ereignis...

ung verlobt in kurzfristigen... genodigt, die einen... auf die einer...

Wie aber müssen fragen... lehrerlichen... bürgerlichen... Dingen zu machen?

Es gilt für uns den Kontakt... Es gilt für uns den Kontakt mit der unterirdischen... Es gilt für uns den Kontakt mit der unterirdischen...

Es gilt für uns den Kontakt... Es gilt für uns den Kontakt mit der unterirdischen... Es gilt für uns den Kontakt mit der unterirdischen...

Wahrheit unterer... andelbare... blos der Zweck... uns, jede identische...

Die Ziele der... Dann um die Fortdauer... ter, wer ist es...

Einige... gen, zwei... schenkt, unter... eben selbst...

Die Ziele... müssen wir... genügt, um die... den Tugenden...

Die Ziele... genügt, um die... den Tugenden... genügt, um die...

Die Ziele... genügt, um die... den Tugenden... genügt, um die...

tergie". Jede Gruppe... waren an allem... geschrieben, werden...

Wir aber müssen fragen... Wir aber müssen fragen: Warum hat es der Teil der sozialistischen Bewegung...

Die Nazis haben es... Minderwertigkeitsgefühle zu überkompensieren...

In Deutschland existiert... Die Gnadenfrist, welche die Entwicklung...

Es gilt für uns den Kontakt... Es gilt für uns den Kontakt mit der unterirdischen...

Siegesnachrichten zu fallen, entstanden durch falsche Perspektive, aufgeblasen durch wachsende Hoffnungen.

Wir dürfen den Nazis nichts glauben, nicht einmal die Grosse der von ihnen entstandenen Opposition...

An zwei Revolutionen haben wir die Bedingungen erkannt... denen sie möglich ist: ein System stirbt...

Diese Betrachtung soll uns ermutigen... nigen im Bewusstsein der Schwere des Kampfes...

43
Hannover
DIE NEUE WELT
11. Jahrgang. — Nr. 167.
Montag, den 23. Juli 1934.

Erich Mühsam

Noch triefend von Blut ist Hitler vor den von ihm ernannten Reichstag getreten. Die Plätze der Gemordeten sind bereits durch neue Janitscharen besetzt. Siebenundsiebzig Morde hat er begangen; Morde nach seinen eigenen Gesetzen, denn er hielt es für nötig, sich selbst zu amnestieren. Pedantisch hat er eine Statistik aufgemacht, seine Opfer nach sozialen Gruppen und Mordarten unterschieden, die Aktion als beendet dargestellt und sich des grenzenlosen Vertrauens gerühmt, das ihm die vor dem Schicksal Roehms Zitternden begeistert gewährten. Er hat sein eigen Fleisch und Blut noch im Tode geschändet, seine Opfer als Trunkenbolde, Räuber, Verschwender, Degenerierte und Mörder beschimpft und damit die Wahrheit über seine Bewegung gesagt.

Und doch hat er gelogen — wie immer. Der Terror geht weiter. Da er weder Brot noch Arbeit schaffen kann, muß er seine hungrigen Anhänger mit der Erlaubnis zu weiteren Morden beruhigen. Da es im Gebälk knistert, müssen seine Banden ihre Loyalität durch neue Bluttaten beweisen! Erich Mühsam, eine reine Seele, ein edler Mensch, ist gemordet! Nach dem Reichstagsbrand verhaftet, hat er über ein Jahr standhaft unsägliche Qualen durchgehalten. Heute wird sein «Selbstmord» verkündet.

Die Namen der Opfer, deren Zahl sich dem ersten Tausend nähert, werden nicht vergessen werden. Die Skelette werden auferstehen und wider den Mörder zeugen. Wenn Menschen schweigen, werden Gräber reden. Aber vorerst gilt es, die noch Lebenden zu retten. Jeder der Tausende in den Konzentrationslagern und Gefängnissen ist stündlich bedroht. Denkt an Ossietzky, Litten, Kuester, Torgler, Thälmann und ihre unzähligen namenlosen Kameraden! Wenn Hitler morgen wieder vom süßen Frieden redet, so fragt ihn: wo ist dein Bruder Abel? Der Reichstagsbrandprozeß hat gezeigt, daß es ein Weltgewissen gibt, das wir wecken können.

Das Wort muß wirken, also laßt uns reden!
Deutsche Liga für Menschenrechte,
Sektion Paris.

44
DAS NEUE
TAGE-BUCH

2. Jahrgang

Paris, 17. November 1934

Heft 40

An einem Grabe

Den 9. November vor 16 Jahren, da ich ihn kennen lernte, werde ich nie vergessen. Wir kamen, eine Delegation von Intellektuellen, die sich einer sozialistischen Regierung zur Verfügung stellen wollten. Der Tag war grau, aber unsere Erwartungen waren hoch gespannt. Wir hofften auf den Beginn grosser Erfüllungen. Oskar Cohn empfing uns in seinem bescheidenen Büro in Moabit. Im Vorzimmer drängten sich bereits die Klienten: Armensachen. Während weitgeschichtlicher Ereignisse hatte er noch Zeit für ihre kleinen Sorgen. Unseren grossen Hoffnungen erwiderte er skeptisch, voller Zweifel. Der Verlauf der nächsten Tage hat uns, die Geschichte hat ihm Recht gegeben.

Ein Jahr später stand er in einem scheinbar nebensächlichen Kampf, der aber die wichtigsten Entscheidungen schon vorweg nahm. Im Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung wagte er es, an den Abgott der Völkischen, den geschlagene Herrn des Weltkrieges, höfliche, aber bestimmte Fragen zu richten. Ludendorff erkannte die Gelegenheit, den Untersuchungsausschuss zu sprengen: einem Juden antwortete er nicht. Der Ausschuss wagte nicht, ihn zu zwingen. In diplomatischem Kompromiss ging er zum schriftlichen Verfahren über: die Dolchstoss-Legende war gerettet.

Lange Jahre gemeinsamen Kleinkriegs haben uns, seine Freunde, dann mit Oskar Cohn verbunden. Oft wandten wir uns an den Abgeordneten des Reichstags und des Landtags. Als Vorstandsmitglied der Deutschen Liga für Menschenrechte hat er mit uns gearbeitet.

Denn er war nicht wie so viele Politiker. Sie leben in einer formalistischen Welt: Partei, Büro, Abstimmung, Zuständigkeit, Paragraph. Über dieser Welt vergessen sie die wirkliche. Ihre Tätigkeit bleibt stecken in der abstrakten Sphäre des Wortes, der Druckerschwärze, des Papiers. Die wirkliche Welt der Notleidenden kennen sie nicht. Formeln versperren ihnen den Blick.

Oskar Cohn hatte diese Fesseln gesprengt. Mehr noch: wenn nach Fichte deutsch sein heisst, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun, so war er ein besserer Deutscher als die Barbaren, die heute unser Land beherrschen. In diesem Sinne war sein Lehen voller Frucht. Die Früchte waren: Vertrauen, Liebe und immer wieder die Bürde neuer Arbeit.

Heute liegen unsere Ideale zerfetzt, zerstampft, verspottet am Boden. Aber noch in Paris, inmitten unseres blaufärbigen Versprengter, blieb Oskar Cohn was er gewesen war. Er kämpfte mit und für jeden Flüchtling. Er verstand es, die Aufgeregten zu beruhigen, die Verzweifelten zu trösten, Gegensätze zu veröhnen, Widerstände auf sanfte Art zu überwinden.

Sein Geschick hätte er zusammenfassen können in das berühmte Wort: *Amavi iustitiam et odi iniquitatem, propterea morior in exilio.* Aber seine Bescheidenheit hätte ihm einen solchen Satz verboten.

Prof. E. J. GUMBEL

1101

43

EUROPAISCHE HEFTE

vereinigt mit

AUFRUF

II. JAHRGANG 15. FEBRUAR 1935 NUMMER 7

45

Geleitete Gleichschaltung

Wenn ein Verräter beweist, dass er sich mit seinen Idealen ja schließlich doch unterm Tisch geliebt hat, kann man ihn als Verräter anerkennen. Im andern Fall fehlt es ihm an Formid. Zur letzteren Kategorie gehört Herr Georg Schwarz, nach seinem Ansehen führender Arbeiter, ein alter Kommunist, heute ein Intellektueller. Sein Buch „Vollkredit“ schildert das Leben Thälmanns, die Gründung der KPD, die Marzaktion von 1921, die inneren Kämpfe der Partei von 1922, den Einfluss Moskaus, den „Raten-Frontkämpfer-Bund“ und die Theorie des Sozialfaszismus. Ohne ohne den Sozialfaszismus, ohne Übergang folgen dann zwei nationalsozialistische Schlusskapitel.

Also ein Buch der Wandlung, so ist man versucht zu sagen. Aber grade das ist es nicht. Denn bei jedem Kapitel merkt man, dass sie längst vor 1933 geschrieben wurden und den Übergang in das damals relativ heilige Lager der SPD rechtfertigen sollen. Diese Schlussfolgerung ist dann bei der Drucklegung, so spart man, weggelassen worden, an ihre Stelle wurde mit Kleisler ein nationaler Schwanz drangeklebt. Natürlich wurden sämtliche sozialistische Argumente mit hässlichen unklaren, damit noch fasslichen umkleidet, damit noch der letzte Leser merkt, dass der Autor daran nicht mehr glaubt. Aber diese Umkleidung ist unzulänglich. Schon der Stil des Originals ist von dem der nationalsozialistischen Schlussfolgerung vollkommen getrennt. Man vergleiche etwa S. 17.

„Sein (Thälmanns) Leben in dieser Zeit entsprach vollkommen dem Leben, wie es hunderttausende Arbeiter lebten, was an Lohn einkam, reichte grade für Essen und Wohnen. Dass ihm ein bisschen Geld aus der Diätenkasse zufluss, machte den Kohl nicht fett. Jede freie Stunde musste er unbezahlt für die Partei oder den Verband unterwegs sein, und das hand unterwegs sein, und das kostete, und wenn dann noch etwas übrig blieb, nur, Bier mit Kohl schmücken noch immer. Auch war sein Aussehen nicht dazu angehen, ihn über die Masse zu erheben... Bekannt bescheiden trug er in diesen Jahren auf allen Kongressen, denen er beizuwohnen hatte, einen vertragenen, graulich schimmrigen Hochzeitsstrauß aus der Vorkriegszeit und kam sich in diesem gar nicht rechtzeitbareren Kleidungsstück fast zu elegant vor.“

mit den Schlusskapiteln, die die „Juckhülle“ Schwarz geschrieben hat. Da heisst es, infrei nach Gumbels (S. 231).

„Zwei rechte der blutigeren Tiger des roten Terrors, noch einmal das Haupt, sollte mit geschärften Krallen an zum Sprung, doch das Feuer des Jägers traf ihn so vernichtend, dass er sich nur mit Aufbietung aller Kraft, schwer verwundet, zurück in die Dschungel schleppen konnte.“

Es ist nicht derselbe Mensch, der dieses schreibt. Der eine dachte nach, rang um Wahrheit, war einfaches, dass die Zentrale in Moskau Methoden anwandte, die dem deutschen Arbeiter fremd blieben, mussten, grübelte vielleicht auch ein bisschen über seine eigene, beschließende Rolle. Der andere verkörperte die Wahrheit um zwölf Groschen Courant.

Schliesslich sind die Vorwürfe, die Schwarz gegen die KPD erhebt, mahl und dunn, obwohl das ganze Buch aus Behauptungen, nicht Angaben, aber volkstümliche Intelligenz, Verschwundenes, zucht, sauerer, Korruption und Ehemerwesen bei der kommunistischen Führung besteht. Auf den keude Leser sollte es in Deutschland noch solche geben wird das Buch wohl wenig Eindruck machen.

E. J. Gumbel

46

3-6-1935

PARISER TAGEBLATT

Ermordung eines Rückwanderers

Die Tragödie eines unpolitischen Menschen

Das folgende Skizzen eines unpolitischen Rückwanderers illustriert besser den Wahrheitsgehalt der Friedensreden Hitlers und die augenblickliche Situation in Deutschland als die längsten Kommentare.

Alfred Rosenbaum, ein junger kaufmännischer Angestellter aus Tauberbischofsheim, emigrierte Ende März 1933 nach Frankreich. Er hatte sich nie politisch betätigt, hatte auch keine ausgesprochen politische Überzeugung, doch lastete auf ihm als Juden der Druck des nationalsozialistischen Regimes so stark, dass er glaubte, es nicht aushalten zu können. Er arbeitete zunächst in einer Tischlerei in Straßburg. Aber entsprechend den allgemeinen Anweisungen wurde ihm von den französischen Behörden nahegelegt, lieber ins Innere zu gehen. In einer Möbelfabrik in Lyon fand er eine neue Stellung. Sein Versuch, diese zu legalisieren, scheiterte. Das Gesuch um eine Arbeitskarte wurde abgeschlagen, hatte er doch selbst bei seiner Einreise angegeben, dass er nicht politischer Emigrant sei. Die französische Behörde stellte sich auf den Standpunkt, ein unpolitischer Flüchtling könne ruhig nach Deutschland zurück-

Ein Refoulement folgte auf das andere. Zuletzt im März 1935 wurde Rosenbaum durch einen unglücklichen Zufall bei einer Razzia sistiert. „Wenn Sie nicht innerhalb zweier Tage abreisen, werden wir Sie abschieben.“ Diese Drohung veranlasste ihn, nach Deutschland zurückzukehren. Er glaubte, dies ohne Gefahr tun zu können. Noch ein zweiter Grund kam hinzu, er wollte später nach Palästina auswandern und war harmlos genug, zu glauben, die Devisenstelle werde ihm, wenn er einmal in Deutschland sei, Geld zur Auswanderung bewilligen.

Sein Schicksal zeigt deutlich, welchen Gefahren selbst unpolitische Rückwanderer entgegensehen müssen. Rosenbaum fuhr nach Würzburg, blieb dort etwa zehn Tage und war dann verschollen. Seine Freunde in Lyon versuchten vergeblich, sich in Deutschland nach ihm zu erkundigen. Es kam nur eine lakonische Antwort: Rosenbaum ist gestorben. An den plötzlichen Tod eines fünfundsiebenzigjährigen gesunden Menschen konnte seine Freunde nicht glauben, es wurde weiter geforscht und folgendes ermittelt:

Rosenbaum, der sich unter Streichers,

des Frankenhäufers Blutherschaft begeben hätte, sollte bald nach seiner Ankunft im April 1935 in ein „Schulungslager“ gebracht werden, um über die heimischen Verhältnisse aufgeklärt zu werden. Bereits einen Tag nach seiner Abführung wurde sein total zeretzter Körper seinen Eltern zur Verfügung gestellt. Die offizielle Version lautet: Alfred Rosenbaum habe erklärt, er wolle lieber sterben als in ein Konzentrationslager kommen. Beim Transport habe er sich unter die Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges geworfen.

Alle Freunde Rosenbaums halten dies für unglaubhaft. Er hing am Leben und war zuänglich zum Selbstmord. Glaubhafter erscheint: Rosenbaum ist überhaupt nicht abgeführt worden, vielmehr hat das Kommando ihn bereits bei seiner Verhaftung totgeschlagen und dann den Körper zur Verdeckung des Mordes unter den Zug geworfen.

So endet das Leben eines Flüchtlings, der sich selbst für unpolitisch hielt und der glaube, nachdem ihm der Aufbau eines neuen Lebens in Frankreich missglückt war, jederzeit nach Deutschland zurückkehren zu können.

EUROPÄISCHE HEFTE

vereinigt mit

AUF RUF

II. JAHRGANG

7. JUNI 1935

NUMMER 19

L. J. GUMBEL

Bücher des Hasses

47

L. J. GUMBEL

Dokumente des Hasses

Willy Bredel und Karl Billinger schickten in ihrer Barchina „Die Prüfung“ Malikverlag und „Schutzhaftling“ 8807 Editions du L'arrefour, was sie als Lefangene während vieler Monate in deutschen Konzentrationslagern erleiden. Seitdem Sieger einen ersten Bericht aus diesen Lagern gegeben hat, folgten wütende Denunziationen durch die Nationalsozialisten, und es folgten systematische Verleumdung und Erweiterung der Berichte.

Die bisherige Dokumentenliteratur von Sylvio Pellico bis Vera Figner, verblissen gegenüber dem Alltag des Dritten Reichs, in Dachau, in der Militärstrafanstalt Berlin (genannt Columbiahaus), Fuhlsbüttel, Esterwege-Lichtenberg, Oranienburg, Lichtenberg, am Heuberg. Denn dort handelt es sich um zu gespülte Einzelschicksale. Hier nun Massenerlebnisse.

Gewiss, die Folterkammern der Inquisition waren keine Gartenlauben, das Schicksal der russischen Revolutionäre in Sibirien kein zartes Bild. Aber vieles in diesem Gramen ist im allgemeinen Zustand jener Zeiten und Gesellschaften, vieles in ihren technischen Unvollkommenheiten und Notwendigkeiten begründet. So gehörte die Folter einer Zeit an, die keine Verurteilung

ohne Verständnis wollte. Die Inquisition hatte wenigstens den Vorwand, das höchste Gut der Opfer, ihre ewige Seele, zu retten. Keine Zeit vor der unsern kamme, angestrichelt in friedlicher Gesetzlichkeit, neu erfunden, von oben befohlen, nicht als Mißbrauch unterer Organe geduldet, durch keinen technischen Zwang beengt, durch keinen Vorwand geschützt, als Massenerleuchtung des Alltags, monatelange Dunkelheit, vollstreckt an Nichtverurteilten, an Leuten, die weder amielig streckt an Nichtverurteilten, an Leuten, die weder amielig sind noch ungeklärt werden; Stehbunker, Schränke mit abgeschlagenem Boden, nach Anweisung gebildet, in denen man geschädigt verprügelt werden kann, Gefangene, die ein weder sieht noch sitzen noch liegen müssen, bis der eine bewussten andrer gegenseitig verprügeln müssen kann, Gefangene, die vorwärts, einen Befehlsschlächter, der Folterungen mitansieht; Vorwärts, einen Befehlsschlächter, der Folterungen mitansieht; schiffen kontrolliert „darf nicht liegen“. Die einsamend schiffen nur dem die Entlassenen das Gramen der Prügel: „Ich hatte nur eine brennende Sehnsucht: Tod zu sein“. „das Prügelschiff rückte nützig von Zelle zu Zelle“, „das Brüllen der Schlächter rief mich“, „her“, „Jämmernde Angst vor dem Kommenden überfiel mich“, „der Gesangverein trat in Tätigkeit, um das Geschrei der Gefangenen zu überhören“.

Unsre Freunde, die zu uns gehören, Ossietzky, Berthold Jacob, Renn und Litten, Hundert, mit denen uns irgendwelche Gedanken verbinden, von Heilmann bis Thälmann. Tausende von Namenlosen, die uns in Versammlungen betrafen klatschten, die unsre Bücher lasen, unsre Gedanken teilten; diese Menschen unterliegen täglich und jahrelang sohem Schicksal.

Bei aller Gewissenhaftigkeit ist es keinem Entlassenen möglich, das Mass dieser Leiden derart erschöpfend darzustellen, dass der Leser das letzte Gramen miterlebt. Dieser Vorgang ist bekannt: Es bedarf eines sehr grossen Abstandes, vom Erleben bis zur literarischen Gestaltung. Bredel und Billinger haben versucht, diesen ungeheuren Widerspruch zu überwinden; man muss ihnen dafür Dank wissen.

Aber um den wirklichen Unbruch, den wir erleben, schildern zu können, wäre ein Dante nötig, der in der untersten Hölle die Machthaber schmachten lässt, die ihm zur Emigration zwingen. Nur der Hass, den der Schreiber der Apokalypse unserer Rom hatte, wäre fähig, ein wahrheitsgetreues Dokument unserer Zeit zu liefern. Man müsste die sadistischen Gefühle, die Bredel in seinen Fenstersbildern ansleben liess, besitzen, um diese Zeitgenossen schildern zu können. Da uns allen solche Begabung fehlt, sind wir unfähig auszutreten zum Un-Tier. Denn das Bild Spenglers vom Menschen als Rantier genügt nicht.

Wir haben die Schänder und Henker gekannt. Der arbeitslose Angestellte von damals, der heute täglich Gefangene martert, sind es wirklich Menschen? Sind es wirklich Menschen? Sind es wirklich Menschen? Sind es wirklich Menschen?

46

3-6-1935

PARISER TAGEBLATT

Ermordung eines Rückwanderers

Die Tragödie eines unpolitischen Menschen

Das folgende Schicksal eines unpolitischen Rückwanderers illustriert besser den Wahrheitsgehalt der Friedensreden Hitlers und die augenblickliche Situation in Deutschland als die längsten Kommentare.

Alfred Rosenbaum, ein junger kaufmännischer Angestellter aus Tauberbischofsheim, emigrierte Ende März 1933 nach Frankreich. Er hatte sich nie politisch betätigt, hatte auch keine ausgesprochen politische Überzeugung, doch lastete auf ihm als Juden der Druck des nationalsozialistischen Regimes so stark, dass er glaubte, es nicht aushalten zu können. Er arbeitete zunächst in einer Tischlerei in Strassburg. Aber entsprechend den allgemeinen Anweisungen wurde ihm von den französischen Behörden nahegelegt, lieber ins Innere zu gehen. In einer Möbelfabrik in Lyon fand er eine neue Stellung. Sein Versuch, diese zu legalisieren, scheiterte. Das Gesuch um eine Arbeitskarte wurde abgeschlagen, hatte er doch selbst bei seiner Einreise angegeben, dass er nicht politischer Emigrant sei. Die französische Behörde stellte sich auf den Standpunkt, ein unpolitischer Flüchtling könne ruhig nach Deutschland zurück-

Ein Refoulement folgte auf das. Zuletzt im März 1935 wurde Rosenbaum durch einen unglücklichen Zufall in Raxzin interniert. „Wenn Sie nicht in zwei Tagen abreisen, werden wir schießen.“ Diese Drohung veranlaßte nach Deutschland zurückzukehren. Rosenbaum glaubte, dies ohne Gefahr tun zu können. Noch ein zweiter Grund kam hinzu. Er wollte später nach Palästina auswandern und war harmlos genug, zu glauben, dass Deutschland sei, Geld zur Ausreise bewilligen.

Sein Schicksal zeigt deutlich, Gefahren selbst unpolitische Rückwanderer entgegengehen müssen. Rosenbaum fuhr nach Würzburg, blieb dort einige Tage und war dann verschollen. Freunde in Lyon versuchten vergeblich in Deutschland nach ihm zu suchen. Es kam nur eine lakonische Art Rosenbaum ist gestorben. An demselben Tag eines fünfundzwanzigjährigen Menschen konnte seine Fährten nicht glauben, es wurde weiter gesucht und folgendes ermittelt:

Rosenbaum, der sich unter Stra-

„Wir haben solche Ungeheuerlichkeiten nicht im Sinn, weil wir selbst sie nicht begehen könnten.“

„Wir haben solche Ungeheuerlichkeiten nicht im Sinn, weil wir selbst sie nicht begehen könnten.“

„Wir haben solche Ungeheuerlichkeiten nicht im Sinn, weil wir selbst sie nicht begehen könnten.“

Der Hass, von dem diese Bücher berichten, geht einhellig von den Unterdrückten gegen die Opfer, nicht umgekehrt. Wir, die wir unsere Kräfte schöpfen aus dem Glauben an eine Zukunft, können ihn nicht ausräumen. Deshalb reicht unsere Darstellungskraft nicht an das Grauen dieses Vernichtungswillens heran, dessen Ideale in der Vorhistorie liegen. Vielleicht wird dieser Hass jetzt aus Qualen und Leiden geboren, denn niemand wird das Lager als bekehrter Nazi verlassen. Die Solidarität der politischen Gefangenen besteht. Entlassene kehren zur illegalen Arbeit zurück.

Bredel und Billinger haben der Pflicht genügt, die uns auferlegt ist: Bringt die deutsche Wahrheit ans Tageslicht. Gegenüber den Helden der Leidenschaftlichkeit stehen unsere Leistungen in der Emigration weit zurück. Werden wir ihrer jemals würdig sein?

Und die Antwort der Welt auf die Untaten der Nazis in Erziehung, Gleichschaltung, Schmutz. Der nächste internationale Kongress für Gefangenenfürsorge wird in Deutschland abgehalten.

EU

II. JAH

Eigenheim: Europäische Halle, vertriebt mit Rudolf Fax Herausgeber und Redaktionsverantwortung
Bibl. V. Klam. 200. Praha 10, Dohalská 10-12. - Prager Institut für Sozialforschung, 28. 200.
Druck: Jan Koberka & spol., Praha 11, Těšnovská 27. - Verlegt mit Zustimmung der tschech. Staatsdruckerei, Praha 15.
Druck: Eduard Gr. Prager, Publikation Nr. 2511/VII 1935. - Praha 15.

Bücher des Hasses

47

Dokumente des Hasses

Willi Bredel mit Karl Billinger schliessen in ihren Büchern „Die Pralung“ Malikverlag und „Schutzhaftung 880“ Editions du Carrefour, was sie als Gefangene während vieler Monate in deutschen Konzentrationslagern erleiden. Seitdem haben sie einen ersten Bericht aus diesen Abgründen gegeben hat, bieten wachsende Denkmäler durch die Nationalsozialisten, und es folgten systematische Verleumdung und Erweiterung der Berichte.

Die bisherigen Dokumente solches Leidens, der pathetische Inhalt der klassischen Gefängisliteratur von Silvio Pellico bis Vera Figner, verblissen gegenüber dem Alltag des Dritten Reichs, in Dachau, in der Militärstrafanstalt Berlin (genannt Columbiahaus), in Emslager-Papenburg, Gramenborg, Lichtenberg, im Heuberg. Denn dort handelt es sich um zersplitterte Einzelschicksale, hier um Massenverleumdungen.

Gewiss, die Folterkammern der russischen Revolutionäre in Sibirien, kein zartes Idyll. Aber vieles in diesen Gräben ist im allgemeinen Zustand jener Zeiten und Gesellschaften, vieles in ihren technischen Unvollkommenheiten und Notwendigkeiten begründet. So gehörte die Folter einer Zeit an, die keine Verurteilung

ohne C... zu

54

dem gab Hindenburg völlig versunken in seine Hauptaufgabe. Hof zu halten, seinen Namen und nur ihn her. Als es schiel ging, liess er den Mann, der all dies geleistet hatte, einfach und voll altgermanischer Treue fallen.

Vorzüglich zeigt Emil Ludwig, wie Hindenburg das Friedensangebot «noch heute Nacht» forderte und dies schon nach kurzer Zeit nicht mehr wahr haben wollte. Den Abschluss des Waffenstillstands, die letzte Aufgabe des Soldaten, überliess er dem sich leichtfertiger Weise vordringenden Erzherger, um sich dann durch die Dichtstossliegende, eine Lüge, die andere für ihn schufen, in Memoiren, die andere für ihn schrieben, jeder Verantwortung zu entziehen.

Im ganzen folgt unser Autor der Werlung Delbrücks «eine ehrwürdige Null», wobei die Ehrwürdigkeit mit Recht in Frage gestellt wird. Aber es fehlt die politische Charakterisierung durch Theodor Lessing: «Auf die Zero folgt häufig der Nero», jenes tiefe prophetische Wort, das seinem Autor das Leben gekostet hat.

Glänzend schildert Emil Ludwig die Geschichte des Genicks der Schlacht von Tannenberg. Mit Beilagen widmet sich Hindenburg während langer Kriegsmomente den Knöpfen, Orden und Schnüren in Oel. Die

Der zweite Teil im Leben Hindenburgs, die sagenhafte Republik und ihr Untergang, ist als ausschliesslich sozialer Vorgang der Technik Ludwigs noch weniger zugänglich. Trotzdem ist der Uebergang Hindenburgs in diese neue Form, die Zaghaftigkeit dieser «Macht», die sich ihrer Herkunft schämte, die Republik ohne Republikaner unter der Herrschaft der Reichswehr, gut geschildert. Andere Stellen wirken dagegen wieder so, als ob Ludwig Rücksichten nehmen wollte, die zur Zeit der Republik als patriotisch galten, die aber heute, da wir wissen, wohin sie geführt haben, nicht am Platze sind. Bei dem Misslingen der Fürsteneignung fehlt der entscheidende Vorgang, die geschickte «interpretation» der Verfassung durch Marx, die jedes Gelingen jedes Volksentscheids ein für alle Mal verstellte. Widerspruch muss erhoben werden gegen eine Behauptung wie die, dass Reichshammer, Stahlhelm und SA «einander» mordeten. Schon oberflächliche Kenntnis genügt um festzustellen, dass, in der Regel unter dem lauten Beifall der Gerichte, die Republikaner von den Nationalisten ermordet wurden. Unrichtig ist die Angabe, dass das Verbot der SA von 1932 gegen den Willen des Reichswehrministers Schleicher erfolgt sei. In Wirklichkeit war damals noch Groener Minister.

Wozu endlich die Delikatesse, die Stenographie um das Gut Neudeck nicht in aller Schärfe zu kennzeichnen.

(Fortsetzung Seite 2)

losen waren ihm nicht dunkel, der Saum nicht rot genug. Dann starrte auf irgend einer Uniform die Zahl der Knöpfe nicht, dann war ein «Untergebener» zu sehr im Vordergrund. Solche Sorgen durchzogen das Jahr 1918. Der letzte Brief an den Hofmaler datiert vom 7. November. Durch die liebevolle Schilderung solcher Beschäftigungen wird der Held ausgezeichnet herausgearbeitet.

Die Stärke Ludwigs ist die psychologische Gegenüberstellung. Vorzüglich gelungen ist dies in den grossen Gegenpolen Hindenburg-Ludendorff wie Hindenburg-Hitler. So heisst es in der Unterredung im August 1932:

«Hier steht eine mächtige Gestalt, siebenzig Jahre lang an Uniform gewöhnt, einem unruhigen Menschen gegenüber, der sie nur durch den Zufall eines Krieges bekommen und wieder abgestreift hat, an dem nichts sitzt, nicht einmal das von ihm selber erfundene Hemd, während der Alte ganze Tage seines Lebens auf Knöpfe, Schnallen und Orden verwendet hat. Dem Manne mit dem mächtigsten Schnurrbart im Lande steht der Mann mit dem kleinsten, dem quadratischen Schädel ein ovaler gegenüber. Hier steht ein nervenloser Mann vor einem nervösen, ein gesunder vor einem Neurastheniker, ein grosser Esser vor einem Vegetarier, ein Familienvater vor einem ewigen Junggesellen. Hier

beim Osthilfskandal die korrupte Haltung Oskar Hindenburgs nicht klar aussprechen? Schliesslich hat doch zu deren Deckung der «Hüter der Verfassung» die Deiche durchbrochen und das Land der Sinfilit der Barbaren ausgeliefert. Die letzten Seiten des Buches versuchen die Gedanken des in den Tod hinüberdämmenden Hindenburg zu schildern. Meines Erachtens ist eine solche Fragestellung: was muss in Hindenburg bei seinem letzten Fliegenwechsel vorgegangen sein, völlig unnötig. Ludwig will wiedergeben, was Hindenburg, ohnmächtig, bei der Rassengesetzgebung gefühlt haben mag. Es genügt doch, Hindenburgs jüdische Verwandte anzuführen und darauf Gewicht zu legen, dass kein antisemitisches Wort und keine antisemitische Tat von ihm bekannt ist. Es ist eine Abschwächung uns vorführen zu wollen, was Hindenburg über die Scheusslichkeit des 30. Juni 1934 gedacht haben mag. Denn es ist nicht anzunehmen, dass er sich hierüber orientieren konnte und das von ihm unterzeichnete Telegramm noch gelesen hat. Diese Methode entspricht der ältesten Theatertechnik der Monologe. Ein Autor wie Emil Ludwig hätte sie nicht nötig gehabt.

Trotz dieser augenscheinlichen Nachteile muss das Buch als ganzes positiv bewertet werden. Denn die Leistung, die in der Erläuterung einer Helldingstalt liegt, überwiegt bei weitem

steht ein Mann, der von selber wirkt, vor einem der beständig wirken müchtete, ein Furchtloser vor einem Aufgesetzten, ein zum Befehl Geborener vor einem, der immer befehlen möchte, ein organisch Gewachsener vor einem, der heraufgeschossen ist. Hier steht Protestant vor einem Katholiken, ein Protestant vor einem Oesterreicher, ein Volksfremder vor einem volksnahen Menschen; ein Rassenmensch, der an Klassen glaubt, vor einem Klassenmensch, der an Rasse glaubt, ein Emporgetragener vor einem Emporgetragenen, ein Schweiger vor einem Redner, ein gelassener vor einem ehrsüchtigen Manne.»

Aber diese psychologische Methode muss bei der politischen Wertung versagen. Es ist unzulässig, wenn ein Autor wie Emil Ludwig vom «Vertrat der Lichnowsky-Denkscirift» spricht. Es ist unzulässig, den Munitionsaarchitekten zu schildern, ohne die Rolle Eberts bei seiner Abwägung zu erwähnen. Obwohl mit Klarheit hervor tritt, wie die Sozialdemokratie aus Furcht vor der sozialen Revolution das Kaiserreich erhalten wollte, wirkt manches bei Ludwig wie ein Versuch zur Ehrenrettung des letzten kaiserlichen Kanzlers, Eberts. So fehlt dessen Intervention gegen das sozialistische Sachsen und Thüringen als entscheidende Parallele zum Staatsstreich Hindenburgs von 1932.

Der zweite Teil im Leben Hindenburgs, die sagenhafte Republik und ihr Untergang, ist als ausschliesslich sozialer Vorgang der Technik Ludwigs noch weniger zugänglich. Trotzdem ist der Uebergang Hindenburgs in diese neue Form, die Zaghaftigkeit dieser «Macht», die sich ihrer Herkunft schämte, die Republik ohne Republikaner unter der Herrschaft der Reichswehr, gut geschildert. Andere Stellen wirken dagegen wieder so, als ob Ludwig Rücksichten nehmen wollte, die zur Zeit der Republik als patriotisch galten, die aber heute, da wir wissen, wohin sie geführt haben, nicht am Platze sind. Bei dem Misslingen der Fürsteneignung fehlt der entscheidende Vorgang, die geschickte «interpretation» der Verfassung durch Marx, die jedes Gelingen jedes Volksentscheids ein für alle Mal verstellte. Widerspruch muss erhoben werden gegen eine Behauptung wie die, dass Reichshammer, Stahlhelm und SA «einander» mordeten. Schon oberflächliche Kenntnis genügt um festzustellen, dass, in der Regel unter dem lauten Beifall der Gerichte, die Republikaner von den Nationalisten ermordet wurden. Unrichtig ist die Angabe, dass das Verbot der SA von 1932 gegen den Willen des Reichswehrministers Schleicher erfolgt sei. In Wirklichkeit war damals noch Groener Minister.

Wozu endlich die Delikatesse, die Stenographie um das Gut Neudeck nicht in aller Schärfe zu kennzeichnen.

53A

Antwort an Prof. Gumbel

Lehrer Professor Gumbel! In dem Briefchen mit dem Sie mir Ihre Antwort auf den Einheitskopfbogen des Vorgesetzten senden, schreiben Sie: «Ich muss etwas über Sie nachdenken, das Sie meine Antwort nicht lesen dürfen, bis ich mir ein Bild von dem Gange Ihrer Gedanken gemacht habe. Ich habe Sie nicht in der Absicht geschrieben Sie zu belächeln, sondern Sie zu verstehen, was Sie sagen wollen. Sie sind ein sehr interessanter Mann, und ich würde mich freuen, Sie zu kennen. Ich habe Sie nicht in der Absicht geschrieben Sie zu belächeln, sondern Sie zu verstehen, was Sie sagen wollen. Sie sind ein sehr interessanter Mann, und ich würde mich freuen, Sie zu kennen.»

Nun kommt es aber gar nicht auf diesen einen Punkt an, sondern auf den ganzen Verlauf der Gedanken. Ich habe Sie nicht in der Absicht geschrieben Sie zu belächeln, sondern Sie zu verstehen, was Sie sagen wollen. Sie sind ein sehr interessanter Mann, und ich würde mich freuen, Sie zu kennen. Ich habe Sie nicht in der Absicht geschrieben Sie zu belächeln, sondern Sie zu verstehen, was Sie sagen wollen. Sie sind ein sehr interessanter Mann, und ich würde mich freuen, Sie zu kennen.»

Das braune Netz

Heute, wie in den Tagen vor der Machtergreifung führten die Nationalsozialisten einen erbitterten Bürgerkrieg gegen die Mehrheit des Deutschen Volkes, in Konsequenz dessen auch gegen die Emigranten. Der Vorkriegs-Verlag, Paris, hat in seinen bisherigen Veröffentlichungen, insbesondere dem fundamentalen Brauchbuch, den Texten in Deutschland geschildert. Im „Braunen Netz“ deutet er die bisher nicht genügend beachtete Auslandsorganisation der Nationalsozialisten auf.

Die Dynamik ihres Systems zwingt diese Macht, habet zur Emigration. Für die hierbei verwendeten Methoden ist die Ermordung von Dillig das beste Beispiel. Der wirtschaftliche Misserfolg im Innern soll durch den Versuch, unbekanntes Kapital der Mehrheit auch im Ausland zu beschaffen, überkompensiert werden. Dies geht, um nur die bekanntesten Untaten zu nennen, die Ermordung von Professor Kelling und des Ingenieurs Formis in der Tschechoslowakei, von Rotter in Niederösterreich, von Jesutus im Memelgebiet. Die Entführung Berthold Jacobs aus Straßburg über Basel, im Buch sachgemäß und besonders gut dargestellt, umschließt fast alle das ganze Braune Netz: Die Geschäfte im Ausland, ihre Zusammenarbeit mit vielen Behörden, von der Zollstelle bis zum Meldebüro, die großen Summen, die zur Verfügung stehen, die Methoden der Tarnung durch Pseudonamen und Agents provocateurs, die Verleumdung des Opfers als gemeinen Verbrechens, endlich die dimittierten und verlogenen Methoden der Abkennung.

Nach unpolitische Emigranten werden beseitigt, damit ihre Angehörigen in Deutschland als Geiseln in Konzentrationslager eingesperrt werden können. Die Emigranten sind also zum mindesten passiv nicht aus dem politischen Leben des Vaterlandes verdrängt. Endlich dient ein großer Teil der Auslandsorganisation der Nationalsozialisten direkt zur Vorbereitung des Krieges. Unmittelbare Konsequenz dieser Methoden ist für die Emigration die Pflicht zur Aufdeckung und Bekämpfung der Spitzel, Agent provocateurs und Mörder, welche die Nationalsozialisten ausführen. Dieser Pflicht zur Aktivität entspricht das vorliegende Buch.

Es ist naturgemäß außerordentlich schwierig, die Tätigkeit der Nationalsozialisten im Ausland und ihren organisatorischen Aufbau schmerzhaft darzustellen. Zunächst muß man sich davon hüten, Unschuldig zu beschuldigen, sie damit des moralischen Zwangs zu befreien und womöglich ins Lager des Feindes zu treiben. Dann ist ein dokumentarisch schärfer Beweis einer Spitzeltätigkeit nicht immer möglich. So muß vielfach ein komplizierter Indizienbeweis geführt werden, der aus kleinen Anhaltspunkten große Zusammenhänge erschließt. Eine andere Schwierigkeit besteht darin, daß diese Aufdeckung häufig sehr zeitaufwendig ist, während wir nicht damit warten können, uns zu schützen. In vielen Fällen muß man sich damit begnügen, die Angaben glaubhaft zu machen.

Das Buch schildert zunächst die vielfach oeffentlichsten Instanzen der Auslandsstellen, des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums, der Oeffentlichen Amtes, des Propagandaministeriums, des Innenministeriums und des Propagandaministeriums. Das Unternehmenseinstellung macht durch pseudowissenschaftliche Institute Propaganda für Angehörigen. Dann existieren an die vierhundert ausländische Ortsgruppen der Partei und der Arbeitsfront und das wichtige außenpolitische Amt des Herrn Rosenbergs, das sogar eine internationale Arbeitsgemeinschaft der Nationalsozialisten gegründet hat. Zu den Reichs- und Parteistellen kommen zahlreiche selbständig unabhängige Organisationen im Reich wie im Ausland. Zur ersten Kategorie gehören u. a. die „Nationalsozialistische Kriegsoberleitung“ des Herrn Oberländer, der Verein für das

Deutschtum im Ausland und der Arbeitsausfluß Deutscher Verbände, zur letzteren zahlreiche Reiseburzen. Endlich haben die Nationalsozialisten in den Deutschland umgebenden Ländern zahlreiche selbständig völlig unabhängige Organisationen von nationalen Minderheiten gegründet, tatsächliche einseitige Zweigstellen der Partei. Diese gehen diese Organisationen durch Dienstverbindungen in einander über. Die offiziell betonte Unabhängigkeit von der Partei, die tatsächlich das ganze System kontrolliert, dient der Tarnung, erlaubt, enge Zusammenhänge zu erkennen und bloßzustellen. Die Aufgaben dieser gewaltigen Organisation sind vielfältig. Sie erstrecken sich von der einfachen Beobachtung der Emigranten bis zur Denunziation ihrer Angehörigen in Deutschland und dem Versuch, Emigranten zurückzuladen, von der Bekämpfung der Friedenswilligen, der Denunziation von falschen Meldungen, der Gleichschaltung der deutschen Presse im Ausland, der antisemitischen Propaganda im Weltmaßstab bis zum „wissenschaftlichen“ Beweis der Überlegenheit der „arischen“ Rasse, d. h. der Rechtfertigung der territorialen Ansprüche auf alle abgetretenen Gebiete, Österreich und Deutsch-Böhmen, von der Propaganda zu Verleumdungen gegen die Dienstbestimmungen bis zur Bereinigung von Einbüdlichen bel Emigranten, vom Besserschmugel bis zur Einführung und dem politischen Mord, von der Bildung von Stützpunkten in allen Deutschland umgebenden Ländern und in Uebersee über die wirtschaftliche und militärische Spionage bis zur Vorbereitung des Krieges. Das Buch deckt diese Tätigkeit durch eingehende Beispiele.

Den größten Teil des Wertes nimmt die Schilderung des organisatorischen Aufbaus des „Braunen Netzes“ ein. Dabei wird in geschichtlicher Weise zahlreiches offizielles Material verwendet. Besonders ist demgegenüber die eigentliche Tätigkeit der Nationalsozialisten im Ausland, insbesondere die Entführungen und Morde etwas zu kurz behandelt. Aber man muß beachten, daß die Veröffentlichung dieses Aufbaus ja bereits ein wertvolles Mittel zu seiner Bekämpfung ist. Eine namentliche Liste von 600 Auslandsgruppen und 40 Photographien von überführten Spitzeln wird diesem Zweck sehr dienlich sein. So liefert das Buch geeignete Waffen zur Abwehr der Nationalsozialisten im Ausland.

Prof. A. J. Gumbel, Lyon.

MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN FREIBUCHS-BIBLIOTHEK PARIS
Präsident: Heinrich MANN
5, Boulevard Arago, Paris XVII. Nr. 6 / 1. November 1936

In dieser Stunde, in der die Massen entmenscht und fast...
...die Arbeiter...
...die Arbeiter...
...die Arbeiter...

Lyon, République
29.1.36

Les professeurs Emmanuel Lévy et André Philip proposent Carl von Ossietzky pour le prix Nobel de la paix 1936

M. Emmanuel Lévy et André Philip, professeurs à la Faculté de droit de Lyon, viennent de faire usage de leur droit de proposer un candidat au prix Nobel de la paix pour 1936.
Ils ont ainsi désigné le grand pacifiste allemand Carl von Ossietzky, ancien rédacteur en chef de la revue *Die Welt*, qui est actuellement détenu dans le camp de concentration d'Essen-Breslauerweg.
Carl von Ossietzky a été arrêté la nuit même de l'incursion du Reichstag, le 23 février 1933 sans aucun acte de procédure juridique, il est détenu depuis trois ans.
M. André Philip a écrit au comité Nobel : « Je m'entends nullement, par cette proposition, faire un acte de politique, mais vous demande seulement de récompenser, en dehors de toute préoccupation de nationalité ou d'opinion partisane, un dévoué qui, dans le passé, ont le plus grandement travaillé pour la paix, qui au jourd'hui souffrent pour elle ».

CORRESPONDANCE

Statistiques allemandes

Nous avons reçu la lettre suivante :
Monsieur le directeur,
Dans votre numéro du 28 février dernier, vous avez publié, d'après la *Deutsche Allgemeine Zeitung*, une statistique de l'émigration allemande. Ce document est d'une grande importance pour juger de la valeur de toutes les statistiques qui proviennent de l'Allemagne d'aujourd'hui. En effet, d'après ce document, l'émigration allemande aurait été de l'ordre de grandeur de 50.000 personnes par an pour les années 1920 à 1932, tandis que les trois années de domination nazie. Par contre, la lettre de démission du haut commissaire MacDonald à la Société des Nations dévalue l'émigration allemande à 80.000 individus, le double du chiffre donné par les statistiques nazis. Il est impossible que M. MacDonald se soit trompé de beaucoup, car 40.000 émigrés allemands sont entrés en Palestine, 20.000 à peu près se trouvent encore en France, et l'émigration dans les autres pays du monde allemand est moins le même chiffre. Permettez-moi de vous signaler à cette occasion une petite erreur historique qui est glissée dans les déclarations de M. Hitler à l'occasion de son interview récente (reproduite dans le *Temps* du 29 février) : « J'étais en prison quand j'ai écrit le livre *Mein Kampf* ». Il est assez rare que l'auteur d'un livre, et d'un seul, se trompe sur la date de la première édition. En réalité, *Mein Kampf* se compose de deux volumes. Le premier a été écrit, d'après la préface, dans la forteresse de Landsberg, en 1923. Il n'a traité que la politique intérieure. Mais le second volume, qui se rapporte à la politique extérieure, date de 1926. C'est l'auteur lui-même qui écrit dans les conclusions : « Heutzutage, en novembre 1926 ». (Aujourd'hui, en novembre 1926.) A cette époque, M. Hitler était libre, et aucun soldat français n'occupait la Ruhr.
Veuillez agréer, etc.
E. J. Gumbel,
chargé de recherches à la Faculté des sciences de Lyon.

Temps 11.3.36

57

Die neue Weltbühne

Ein Vorschlag zur Einigung von E. J. Gumbel

Drei Jahre der Bandenheerrschaft in Deutschland haben unerhörte ethische, geistige und wirtschaftliche Werte vernichtet. Die Liquidation dieser Regierung und der Neubau sind ungeheuer schwierig.
Bisher hat die Emigration nicht viel zur Lösung dieses Problems beigetragen. Zum Teil liegt dies an ihrer Inhomogenität: das Negative verbindet nicht genug. Die Bestrebungen zur Einigung — der Voraussetzung dafür, erfolgreich an der Lösung des Problems mitzuarbeiten — bringen nur langsam Fortschritte. Vielleicht weil das Ziel — Konzentration — zu weit gesteckt war. Wir müssen es verengen und verschärfen. Kristallisation, Block, nicht Bred, muss die Lösung sein.

Zur Einigung der Emigration wie zum Erfolg der unterirdischen Arbeit in Deutschland gibt es ein Mittel, das bisher nicht versucht wurde: Aufstellung eines gemeinsamen Minimalprogramms. Es muss den unterdrückten, nach Freiheit dürstenden Massen zeigen, was wir in den sechs Monaten nach dem Sturz der Bandenwirtschaft tun werden. Es muss beweisen, dass die Angst vor dem kommenden Chaos unberechtigt ist: dass wir fähig sind, eine Kontinuität zu wahren.
Wir dürfen den Blick nicht zurück nach Weimar richten. Das Minimalprogramm muss weit genug sein um Hoffnungen zu wecken, trotzdem seine wirtschaftliche Basis die aktuelle Armut ist. Es muss fest umrissen sein. Seine Verwirklichung muss Stabilität des neuen Regimes und sozialen Fortschritt bieten. Vor allem muss es an die sozialistischen Parolen anknüpfen, die einst die nationalsozialistische Bewegung vorwärts trieben. Durch wirtschaftliche und politische Sicherungen muss es verhindern, dass der Weg über die Freiheit zu neuer Sklaverei führt.
Je aktueller dieses Minimalprogramm, desto stärker wird es durch die Hoffnung, die es in breiten Schichten weckt, selbst zum politischen Faktor, der den Tag seiner Verwirklichung näher bringt.

AMERIQUE LATINE

Adresse: Avenue Victor Emmanuel, 9-11, VII^e
Date: 19 AVRIL 1936
Signature: [Signature]

Quand le chancelier Hitler a publié le « Mein Kampf »

Dans l'interview que le chancelier Hitler a accordé à M. Bertinold de Louvain, rapporté dans le *Paris-Midi* et qui, d'après M. de Jansvel, aurait été corrigé par la chancelerie allemande avant publication, il était indiqué : « J'étais en prison quand j'ai écrit ce livre *Mein Kampf* ». M. E. J. Gumbel, chargé de recherches à la Faculté des Sciences de Lyon écrit au « Temps » le 11 mars 1936 pour rectifier ce point et nous reproduisons le passage suivant de sa lettre.
Il est assez rare que l'auteur d'un livre, et d'un seul, se trompe sur la date de la première édition. En réalité, *Mein Kampf* se compose de deux volumes. Le premier a été écrit, d'après la préface, dans la forteresse de Landsberg, en 1923. Il n'a traité que la politique intérieure. Mais le second volume, qui se rapporte à la politique extérieure, date de 1926. C'est l'auteur lui-même qui écrit dans les conclusions : « Heutzutage, en novembre 1926 ». (Aujourd'hui, en novembre 1926.) A cette époque, M. Hitler était libre, et aucun soldat français n'occupait la Ruhr.

58

DAS NEUE TAGE-BUCH

4. Jahrgang Paris, 29. Februar 1936 Heft 9

Die Quadratur des Kreises

Von E. J. Gumbel

Eine Geschichte, die zwar schon einige Monate alt ist, aber nichts von ihrem Reiz verloren hat, kommt mir erst heute vor Augen. Sie wird die Leser des „Neuen Tage-Buch“ interessieren.

Hat da ein armer Musiklehrer, dem einige unverdauliche Brocken von mathematischem Schülstoff Beschwerden machen, zum 99999. Male eine „Quadratur des Kreises“ erfunden. So etwas gibt es immer und überall. Vor Zeiten hat sich Professor Bieherbach, der Leiter des mathematischen Seminars der Berliner Universität, sogar eine Postkarte drucken lassen, mit der er die unglücklichen Dilettanten, die ihm neue Quadraturen übersandten, schonend über die Sachlage unterrichtete. Jetzt aber herrscht ein anderer Geist. Der schöpferische Erfinder hat es gar nicht mehr nötig, für seine Anerkennung selbst zu kämpfen, die Mühe wird ihm von der „zuständigen“ Stelle abgenommen. Am 7. März 1934 erscheint in der „Katholischen Landeszeitung“ die folgende, auch sprachlich wertvolle Verlautbarung des örtlichen Leiters der massgehlichen deutschen Kultur-Autorität:

„Durch die ‚Katholische Landeszeitung‘ gibt der Leiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Max Köhler, der Öffentlichkeit folgendes Forschungsergebnis von Wilm Oberle, Kassel-Niederwehren, bekannt, das besagt, dass dieser durch die Musikgeometrie zur Lösung der Quadratur des Kreises gelangt ist. Dem Musikforscher, Mitarbeiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Landesleitung Kurhessen, ist es gelungen, aus den Ergebnissen seiner Forschungen auf dem Gebiete der Musikgeometrie die Quadratur des Kreises aufzudecken. Ausserdem...“

Nun folgt ein langer Bericht, unterbrochen von schreienden Zwischenstücken wie „Forschungserfolg von unaussprechlicher Bedeutung“ und so weiter.

Aber wenn es sich nicht direkt um Politik handelt, finden sich selbst im Dritten Reich noch Leute, die den Mut aufbringen, gegen den äussersten Unfug aufzutreten. Ein Einsender, der sich noch einen Rest von Stüttdienkenntnissen bewahrt hat, klärt die Leser des Blattes hinsichtlich darüber auf, dass zum mindesten seit den Arbeiten des Mathematikers Lindemann, das heisst seit 1882, jeder Zweifel an der Unmöglichkeit einer Quadratur des Kreises mittels Zirkel und Lineal

geschwunden ist. Er weist durch einfache Berechnung nach, dass die Oberle'sche Lösung darauf hinauskommt, den Kreisumfang dem dreifachen Kreis-Durchmesser gleichzusetzen. Um seine Zuschrift aufnahmefähig zu machen, fügt er hinzu, die schlechteste Näherungslösung des Problems rühre von den Juden her: in einer Beschreibung des Salomonischen Tempels wird nämlich erwähnt, dass ein Becken 10 Ellen Durchmesser und 30 Ellen Umfang habe, — was also damals schon eine Kenntnis verriet, die zweitausend Jahre später den höchsten Triumph der nationalsozialistischen Forschung begründen soll.

Doch mit dem Kampfbund ist nicht zu spassen. Schon am 10. März wird der vorstehende Einsender vernichtend geschlagen, die parteiintlich massgehende Stelle spricht:

„Der Landesleiter... hat die Verurteilung der Oberle'schen Erkenntnisse wahrgenommen, um sich grundsätzlich wie folgt auszusprechen: Jedes Gesetz ist stets auf intuitivem Wege, d. h. auf dem Wege einer seelisch-geistigen Schau entdeckt worden und niemals, aber niemals errechnet oder konstruiert... Zur Sache selbst sei kurz bemerkt, dass die noch herrschende exakte Wissenschaft liberalistischer Herkunft am allerletzt dazu berufen ist, ausschlaggebende Stellung zu nehmen zu neuen schöpferischen Werten, die heute in ungeahnter Fülle im Schoosse des jungen Dritten Reiches der Auferstehung harren, weil der schöpferische Begriff nationalsozialistischer Weltanschauung die Polarität von Sein und Vernunft bedeutet, wozu aber bekanntlich die exakte Wissenschaft liberalistischer Prägung ablehnt und damit sehr richtig und konsequent durch Professor Lindemann (1882) die Unmöglichkeit erklärt, durch Errechnung der Quadratur des Kreises den Aufgabenkreis der Wissenschaft liberalistischer Prägung endgültig ausstiegt. Der Bankrott der liberalistischen Wissenschaft ist hiermit schon damals ganz exakt ausgesprochen worden...“

gez. Max Köhler,
Leiter des Kampfbundes für deutsche Kultur,
Gau Kurhessen.“

Die Tatsache, dass die Quadratur des Kreises kraft Blut und Boden gelungen ist, steht somit amtlich im Dritten Reiche fest.

59

TRIBÜNE DER DEUTSCHEN VOLKSFRONT

KOMMT MIT UNS!

VON PROFESSOR
E. J. GUMBEL

A. J. Z.
22.4.36

In diesem Tage erschien, herausgegeben von der Deutschen Freiebibliothek (Präsident Heinrich Mann) eine Sondernummer ihrer „Mitteilungen“ mit zahlreichen Bismarck zur Frage der deutschen Volksfront. Wir entnehmen dieser, für die den antifaschistischen und Friedensfreund hochachtungsvoll, einen Originalartikel Professor Gumbels. Die Beschriftung, die hier folgt, „Eine Aufgabe wird gestellt“, wurde vom Verlag der Universitätsbibliothek, Basel herabgesetzt.

Menschen mit reinen Herzen und reinen Händen, an denen weder Blut noch unterschlagenes Geld klebt.

Deutschland hat fruchtbare Böden, eine herrliche industrielle Technik, gebildet, sozialisierte Massen. Die wissenschaftlichen Grundlagen der Produktion und die Fundamente eines reichen geistigen Lebens sind vorhanden. Die „ausgezogenen“ einer erfolgreichen Planwirtschaft sind zu erfüllen.

In dieser Stunde, in der Millionen enthüschet und fast verzweifelt nach einem Ausweg suchen, versammeln sich Deutsche im Inland und im Ausland mit dem Ruf der Einigung zum Neuen wie zur Rettung dessen, was an unserer Kultur lebenswert ist. Ihre Beratungen ruhen auf einfachem und klarem Fundament: Es ist nicht wahr, daß es keine sozialen Kräfte außerhalb der Nazis gibt.

Wir wollen nicht, wie 1848 und 1918, mit dem Aufbau einer Verfassung beginnen, die zu schön ist, um die Not standzuhalten, welche politische Rechte von „un- und wirtschaftliche Sicherungen unerschöpflich. Wir wollen vielmehr die agrarischen und industriellen Drogen, die das Kaiserreich, die Republik und das III. Reich beherrschen, zugunsten der Arbeitsamen entziehen, damit wir die Not von heute durch mühsame Arbeit Schritt um Schritt in den Oberfluß verwandeln, den der jetzige Stand der Produktionstechnik verbietet. So werden wir den Weg zur Freiheit gehen. Wir rufen Euch zu: „Kommt mit uns!“

Umgekehrt: Wenn die Nationalsozialisten gestürzt sind, werden unerhörte Kräfte aus den Tiefen des Volkes frei. Sie entstammen vor allem den Schichten, die heute stärker als jemals zuvor unterdrückt sind. Sie gilt es zu wecken. Auf sie können wir vertrauen. Die Revolution wird die opferfreudigen Helden der Illegalität als zukunftsgebührende Führer aufsteigen lassen.

Pariser Tageszeitung

Chefredakteur: GEORG BERNHARD

SAMSTAG, 13. JUNI 1938

Nr. 2

PREMIERE ANNEE

Auf Deutschlands hohen Schulen Zum Heidelberger Jubiläum

Von E. J. GUMBEL, Universität, Lyon

In der Nähe der Stadt Heinsheim... die Unterriefer des nach ihr benannten Homo heidelbergensis gefunden wurden. Dieser war einer der primitivsten Vorläufer der heutigen Menschheit.

Die zweite bemerkenswerte Tatsache über Heidelberg ist seine Universität, eine der ältesten Hochschulen Europas. Vor etwa 300 Jahren hat der damalige Kurfürst einen jüdischen Altkaiser, Basuch de Spinoza, eine Professur angeboten...

no heidelbergensis und der des Ver- suchs, Kulturbolschewisten wie Spino- za zu gewinnen. Die Entscheidung ist ihr nicht schwer gefallen.

Im Sommer 1932 erkämpften die nationalsozialistischen Studenten das Recht, mißsamsame Professoren abzusetzen. Den Professoren war dies nur eine erwünschte Gelegenheit, einen unange- rechneten Kollegen loszuwerden...

Ein deutliches Bild dieser Verände- rungen gibt das letzte Personal- und Vorlesungsverzeichnis, nur durch seinen Untertitel „550 Jahre Rupprecht-Karl- Universität Heidelberg“ auf das Jubi- läum abgestellt.

Das Verzeichnis beginnt mit den jetzt gelten den deutschen Studienvorschriften. Die Studenten müssen beweisen, das sie Arheiteidienst geleistet haben. Die wichtigste Aufgabe ist der Alimnachweis.

„Die Abiturienten müssen den Geburts- schein sowie Urkunden vorlegen, aus denen die Geburtsdaten, der Geburtsort und die Konfession der Eltern und Grosseltern ersichtlich sind. Verheiratete müssen den Nachweis auch für den Ehepartner erbringen.“

Im Vorlesungsverzeichnis folgen die akademischen Behörden. Der Rektor heisst jetzt „Führer der Universität“ und besitzt einen „Stab“. Von vier Pro- fessoren dieser Behörde waren drei in- fessoren dieser Behörde waren drei in- fessoren dieser Behörde waren drei in- fessoren dieser Behörde waren drei in- fessoren dieser Behörde waren drei in- fessoren dieser Behörde waren drei in-

gruppe Heidelberg des NSD-Studenten- bundes der NSDAP, und Mitglied des Senats. In der Rangordnung nach diesem Studenten folgen die Dekane und der Senat. Als letzte akademische Behörde figuriert der Nationalsozialistische Dozentenrat, nur hier wird die Partei- mitgliedschaft erwähnt. „Gandozentens- bundesführer“ ist der „Pg. Professor Doktor“ Ernst Kriess, von den Nationa- lsozialisten für eine Disziplinarstrafe als Lehrerbildner in der Systemzeit mit fessur beehrt. Ihm beigeordnet ist der „Hochschuldozentenführer und Kommi- Pg. Prof. Dr.“ Karl Schmidtmüller. Im Gegensatz zu den Jahren der Schmach sind im Namensregister nicht nur die Dozenten, sondern auch die unteren An- gestellten der Universität mit angeführt. Dies ist der einzige Beweis des Sozialis- mus, der heute an der Universität herrscht.

Das Institut für geschichtliche Rechts- wissenschaft verschweigt seinen früheren Namen „Rudolf-Mosse-Stiftung“, bei Herrn Arnold Bergstrasser, der sich im Kampf um die Gleichbehandlung der Uni- versität erhebliche Verdienste erworben hat, ist der frühere Zusatz „Eberhard- Gothe-Institut“ geschrieben. In den vier Jahren des Dritten Reiches ist er — schmolzer Lullank! — nicht-mittler ausserordentlicher Professor geblieben.

(Fortsetzung folgt)

Auf Deutschlands hohen Schulen SONNTAG, 14. JUNI 1938

Zum Heidelberger Jubiläum Von E. J. Gumbel, 'Univers'

Professur Gumbel, den die Univer- sität Heidelberg nach zweijähriger Tätigkeit verlassen hat, verleiht dem trausigen Bild von vorangegangener Zeit, zu dem die alte Heidelberger Univer- sität herbeigekommen ist, Worte auch, die Kritik. In dem gestern abge- druckten Festschriftsaufsatz hat er den Verlauf des Lehrkörpers und die Ver- änderung der Lehrpläne geschildert.

Doch was soll auch das Völkerecht in einem Land, das selbst freiwillig ge- schlossene Verträge bricht? Es ist nur Konsequenz, wenn die Universität heute das Völkerecht als Nichts betrachten darf.

Es existiert zwar eine Vorlesung über Strafrechtsreformen, aber keine über Strafrecht. Auch dies spiegelt nur den bestenfalls in die Zukunft gerichteten Zustand wider.

Die mathematischen Vorlesungen des Wintersemesters 1935-36 sind eulenti- sch. Die beiden Dolmetschen für Mathe- matik waren nämlich plötzlich abgesetzt worden, und es blieb nur ein Privatdo- zent übrig. Im Sommerhalbjahr 1936 wurde dann ein rechnerischer Privatdo- zent gemahnt, der gleich sechs Vorle- sungen übernehmen, obwohl er nicht in Heidelberg wohnt.

Die einzige Vertreterin der exakten Erbkunde, die in Heidelberg noch bleibt, ist die Spezialistin für die Schädel- forschung, haben das Schicksal der mathematischen Mathematiker geteilt. Bekanntlich gibt es trotz der nationalso- zialistischen „Theorie“ eine sehr Wis- senschaft von der Vererbung. Aber nach dieser Lehre kann ein reiner Rasse Indi- viduum sehr wohl aus der Kreuzung zweier gemischtrassiger entstehen. Es ist klar, dass eine solche Theorie an einer gleichgeschalteten Universität keinen Platz hat.

Dafür ist Platz für andere. So wurde in der Medizin Fakultät nach der Ab- setzung des Anthropologen eine Professur für Rassenforschung eingerichtet. Ihr Vertreter ist Ministerialrat Pankliger. Die ersten medizinischen Vorlesungen in den Naturwissenschaften des Winter-

semesters 1937-38 sind eulenti- sch. Die beiden Dolmetschen für Mathe- matik waren nämlich plötzlich abgesetzt worden, und es blieb nur ein Privatdo- zent übrig. Im Sommerhalbjahr 1936 wurde dann ein rechnerischer Privatdo- zent gemahnt, der gleich sechs Vorle- sungen übernehmen, obwohl er nicht in Heidelberg wohnt.

Es existiert zwar eine Vorlesung über Strafrechtsreformen, aber keine über Strafrecht. Auch dies spiegelt nur den bestenfalls in die Zukunft gerichteten Zustand wider. Der Verfasser des Festschriftsaufsatzes hat den Verlauf des Lehrkörpers und die Ver- änderung der Lehrpläne geschildert. Doch was soll auch das Völkerecht in einem Land, das selbst freiwillig ge- schlossene Verträge bricht? Es ist nur Konsequenz, wenn die Universität heute das Völkerecht als Nichts betrachten darf.

Die einzige Vertreterin der exakten Erbkunde, die in Heidelberg noch bleibt, ist die Spezialistin für die Schädel- forschung, haben das Schicksal der mathematischen Mathematiker geteilt. Bekanntlich gibt es trotz der nationalso- zialistischen „Theorie“ eine sehr Wis- senschaft von der Vererbung. Aber nach dieser Lehre kann ein reiner Rasse Indi- viduum sehr wohl aus der Kreuzung zweier gemischtrassiger entstehen. Es ist klar, dass eine solche Theorie an einer gleichgeschalteten Universität keinen Platz hat.

Dafür ist Platz für andere. So wurde in der Medizin Fakultät nach der Ab- setzung des Anthropologen eine Professur für Rassenforschung eingerichtet. Ihr Vertreter ist Ministerialrat Pankliger. Die ersten medizinischen Vorlesungen in den Naturwissenschaften des Winter-

62

SOZIALISTISCHE WARTE

11. Jahrgang des ISK. 11. Heft 1. JULI 1936

FREIE SOZIALISTISCHE TRIBÜNE

Die Freie Sozialistische Tribüne steht der Erörterung solcher Fragen offen, die für irgend eine sozialistische Gruppe von wirklich wesentlicher Bedeutung sind. Der Rahmen dieser Erörterungen ist so weit gespannt, dass sie durch parteipolitische Gesichtspunkte nicht eingegrenzt werden. — Für den Inhalt der Artikel übernimmt die Schriftleitung der Sozialistischen Warte nur die pressgesetzliche Verantwortung. — Zuschriften und Manuskripte bitte an: H. Dierker, Paris 1, R.P.2, Hôtel des Postes.

E. J. Gumbel: Kann der Friede erhalten werden?

Die Erhaltung des Friedens ist ein politisches Problem — das wichtigste unserer Zeit. Keine Bewegung für den Frieden kann erfolgreich sein, die nicht den Kampf gegen den Krieg und gegen alle diejenigen, die den Krieg fördern, wünschen oder dulden, mit letzter Entschiedenheit führt. Die Erkenntnis, dass die Mehrheit der Menschen den Frieden wünscht, reicht also zu seiner Erhaltung nicht aus.

Eine ernsthafte Friedensbewegung setzt die Erkenntnis voraus, dass die größte Kriegsgefahr heute in Europa der Nationalsozialismus ist. Als Beweis genügt das Schicksal der deutschen Friedenstrennde, die zu Tausenden in den Konzentrationslagern sitzen. Wer diese Tatsache nicht erkennen will oder aus ihr keine Konsequenzen zieht, kann in keiner Weise zur Friedensbewegung beitragen. Wer verlangt, dass die heutige deutsche Regierung genau wie eine beliebige andere behandelt werden müsse, oder dies lit, fordert den Krieg, ob er es will oder nicht.

Es gibt ein offensichtliches Kriterium, ob die herrschenden Mächte den Frieden wollen oder nicht. Wenn sie sich für die Opfer des nationalsozialistischen Willens zum Krieg einsetzen würden, wäre dies ein Beweis, dass die Feinde des Friedens heute populär sind. Die Fortdauer des bestehenden Zustandes, in dem die deutschen Emigranten von Land zu Land ausgetrieben und sogar den Henkern ausgeliefert werden, beweist das Gegenteil.

Der Völkerbund, dessen erste Aufgabe die Erhaltung des Friedens sein wollte, hat bisher nur diejenigen Kriege verhindert, die nicht im augenblicklichen Interesse der herrschenden Schichten der Grossmächte lagen. Dagegen ist er bei der Aufgabe, den Frieden zu bewahren oder ernsthafte Kriegsvorbereitungen zu verhindern, überall da gescheitert, wo die Interessen der Grossmächte divergieren oder Grossmächte an der Erhaltung des Status quo nicht interessiert waren. Es genügt, die Eroberung der Mandatsgebiete und Abyssiniens und die deutschen Anstrengungen anzuführen, um vorherzusagen zu können, dass der Völkerbund sich in den kommenden Fällen genau so unzulässig verhalten wird.

Trotzdem ist der Frieden möglich, aber nur auf Grund von Massnahmen, die bei den herrschenden Schichten unpopulär sind, wenn nämlich die Kräfte der Arbeiterbewegung frei gesetzt werden. Dies ist ohne Appell und Anschluss an deren scheinbar egoistische Ziele nicht möglich. Der Frieden kann somit nicht erhalten, sondern nur erkämpft werden.

63

DAS NEUE TAGE-BUCH

4. Jahrgang Paris, 18. Juli 1936 Heft 29

Heidelberg Von Prof. Dr. E. J. Gumbel

Die Nationalsozialisten haben die Tatsache, dass die Universität Heidelberg im Jahre 1386 gegründet wurde, zum Anlass eines Jubiläumfestes genommen. Professoren aus der ganzen Welt wurden ein-, zum Teil wieder eingeladen. Ausgeladen wurden speziell die englischen Universitäten, die als erste erkannt hatten, dass die Veranstalter der Heidelberger Feier nur nationalsozialistische Propagandazwecke verfolgen, und die sich nicht im Namen der Wissenschaft zu dem gewünschten Statistendienst hergeben wollten. Für Kenner der deutschen Verhältnisse bedarf es keiner Begründung, dass der Standpunkt der Engländer durchaus berechtigt war. Aber auf einen Spezialpunkt sei hier noch nachträglich hingewiesen: nämlich auf die Zusammensetzung des Lehrkörpers der heutigen Heidelberger Universität. Eine genaue Untersuchung ergibt, wie wenig sich die Heidelberger Gastgeber darauf berufen durften, die Tradition jener Hochschule zu repräsentieren, die sich ehemals, unter dem Kaiserreich und der Republik, eines gewissen Ansehens erfreute.

Die Grundlage dieser Untersuchung ist der Vergleich des Vorlesungsverzeichnisses der Sommersemester 1932 und 1936.

Im Sommer 1932, also kurz ehe der Nationalso-

zialismus zur Regierung kam, zählte die Heidelberger Universität 221 Dozenten. Davon existieren im Sommer 1936 nurmehr 97. Mehr als die Hälfte des Lehrkörpers von 1932 — nämlich 124 unter 224 Dozenten — sind heute aus Heidelberg verschwunden.

Heute besteht der Heidelberger Lehrkörper nur noch aus 178. Von ihnen sind 81, also fast die Hälfte, erst in den 3 1/2 Jahren des Nazi-Regimes nach Heidelberg gekommen. Von den 50 ordentlichen Professoren wurden 21, von den 71 ausserordentlichen Professoren und Dozenten 28, von den 38 Lektoren 27 durch die Nazi-Regierung ernannt.

Noch charakteristischer vielleicht ist die Zusammensetzung des Senats, dem bei der Heidelberger Feier die Ehre zugefallen ist, die ausländischen Gäste im Namen der Heidelberger Tradition zu begrüssen. Von den 5 Mitgliedern des Senats war in der sogenannten „Systemzeit“ nur ein einziger in Heidelberg habilitiert, von 12 Dekanen und stellvertretenden Dekanen nur 7; von 11 Professoren im Senat stammen nur 3 aus der Zeit vor 1933.

Der nationalsozialistische Einfluss bedeutete nicht, dass etwa die Privatdozenten und a.o. Professoren durch die zahlreichen Absetzungen rasch

64

in höhere Stellen aufrückten. Im Gegenteil: die hoffnungslosen Privatdozenten stehen im Verzeichnis von 1936 genau an derselben Stelle und Reihenfolge wie 1932. Nur drei Privatdozenten haben es zum Ordinarius gebracht, der Mediziner *Rodenwald* und die Herren *Fehrlé* und *Schmidt-kemper*. Letzterer, schon immer Nationalsozialist, hat als Minister sich selbst und den Ministerialrat *Fehrlé* zum Ordinarius ernannt. In der fluchwürdigen Zeit der Schmach war solcher Doppelverdienst unzulässig; ein aktiver Beamter konnte nicht gleichzeitig Ordinarius sein; noch weniger wäre es natürlich möglich gewesen, dass er sich selber zum Ordinarius machte. Am stärksten zeigt sich der Einfluss des Nationalsozialismus bei den Lektoren und mit Lehrauftrag versehenen. Hier rücken die neuen Systemgrößen, die Kreisleiter und Pg's, in Scharen ein. Dreiviertel aller Lektoren sind neu ernannt.

Wie schon erwähnt, existieren von 221 Dozenten des Jahres 1932 nurmehr 97 im Jahre 1936. Wieviele von den 124 Ausgeschiedenen aus politischen Gründen abgesetzt worden sind, ist schwierig festzustellen. Die Universitätsverzeichnisse sagen darüber nichts. Sie enthalten auch keine Angaben über die Gestorbenen. Seit dem Sommersemester 1935 fehlt z. B. der Name des früheren Rektors *Kallius*, eines streng nationalen Mannes aus dem Osten, der allerdings früher einen etwas anderen Namen führte. Ich kann nicht feststellen, ob er nach Walball eingetrückt ist.

Manche Ordinarien wurden vorzeitig inaktiviert, andere durften noch jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers lesen; wieder andere bekommen Pensionen auf Grund anderer, früherer Stellungen. Manche Privatdozenten und a.o. Professoren wurden fiktiv die Stellung gelassen, jedoch der Lehrauftrag, d. h. die materielle Basis an der Universität, entzogen. Wieder andere haben freiwillig verzichtet und gingen mit Billigung der Behörden ins Ausland, so dass sie, obwohl faktisch Emigranten, als Propagandisten der deutschen Wissenschaft wirken. Manche ins Ausland Verzogene erhalten winzige Pensionen, von denen ihre Angehörigen leben, was sie verbindet, offen hervorzutreten. All dies führt dazu, den Begriff des aus politischen Gründen Abgesetzten zu verwischen.

Um daher allen möglichen Einwänden gegen meine Aufstellung Tür und Tor zu öffnen, folge ein namentliches Verzeichnis, wobei die seltenen Fälle mit aufgenommen sind, in denen ein nach 1932 Habilitierter wieder abgesetzt wurde.

Aus der Rechtsfakultät sind abgesetzt: die or-

dentlichen Professoren *Anschütz* („da es kein Staatsrecht mehr gibt, kann ich keines lesen“), *Gutzwiller*, *Jellinek*, *Levy* und *Radbruch*, und der Honorarprofessor *Darmstädter*. Als wesentlichen Gewinn darf die Fakultät dagegen den Lehrauftrag des „Rechtsrats“ *Amann* vom badischen Kriegerbund buchen. Seine juristische Begabung hat *Amann* durch eine von ihm wesentlich geförderte Volksabstimmung gegen *Gumbel*, „ohne behördliche Kontrolle“, bereits im Jahre 1931 bewiesen.

In der medizinischen Fakultät wurden abgesetzt: die Ordinarien *Bayer* (Orthopädie), *Bettmann*, *Blessing*, der Krebsforscher *Sachs* und der Psychiater *Willmanns*, dieser wegen einer fachwissenschaftlich treffenden Äußerung über den derzeitigen Herrn Reichskanzler; dann die Honorarprofessoren *Fränkel* (Tuberkulose) und *Lowe*; ferner die a.o. Professoren *Grühle*, *György*, *Klopstock*, *Meier-Grosz*, *Münter* (Anthropologie), *Schreiber*, *Serr*, *Steiner*, *Zade*; endlich die Privatdozenten *Laser*, *Pagel*, *Stern*, *Strauss*, *Wittebski* und *Wurm*. Durch die Absetzung von *Sachs* und seinem beiden Assistenten *Klopstock* und *Wittebski* ist das berühmte Institut für Krebsforschung praktisch lahmgelegt. Der neue wissenschaftliche Direktor ist noch nicht ernannt. Es rufen sich nämlich verschiedene Pg's mit niederen Parteinummern um den Posten. *Blessing*, der bisherige Vertreter der Zahnheilkunde, war ein biederer Zentrumsmann. Jetzt hat eine Nazilokalgröße, Herr *Abendroth*, als Belohnung für seine Verdienste als Führer des Aktionsausschusses der nationalsozialistischen Studenten, einen Lehrauftrag für Zahnheilkunde erhalten. Die Anthropologie *Münters* führte scheinbar nicht zu den parteiamtlich vorgeschriebenen Ergebnissen. Ihre Erzielung ist durch Herrn Ministerialrat *Packheiser*, Honorarprofessor für Rasseforschung, jetzt gesichert.

In der philosophischen Fakultät wurden abgesetzt: die Ordinarien *Hoffmann*, *Olschki*, *Regenbogen*, *Täubler*, *Weber*; die Honorarprofessoren *Frhr. von Waldberg* und *Lenel*; die a.o. Professoren *Alcwyn*, von *Eckhardt*, *Gumbel*, *Hatfeld*, *Salz*, die Privatdozenten *Holborn*, *Gumbel*, *Marschak*, *Oppermann*, von *Raumer*, *Sultan*. Dagegen hat die Fakultät Herrn *Kreisleiter Roth* mit einem Lehrauftrag für Nazi-Weltanschauung gewonnen.

In der naturwissenschaftlichen Fakultät wurden abgesetzt: die Ordinarien der Mathematik *Liebmann* und *Rosenthal*, und der Geologe *Salomon-Calvi*; der Honorarprofessor *Victor Goldschmidt*, die a.o. Professoren *Merton* (Zoologie) und die einzige Vertreterin der Erblichkeitslehre *Certa* von

N° de Débat *Fo*

Extrait de *-Etat Pont*

Adresse *Calcais*

Date *Sept-14-36*

65

DIE GLEICHSCHALTUNG DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

VON
Prof. E. J. Gumbel

In der Nähe der Stadt Heidelberg ist der Unterkiefer des nach ihr benannten Homo Heidelbergensis gefunden worden. Dieser war einer der primitivsten Vorläufer der heutigen Menschheit. In mancher Beziehung gleich er mehr einem wilden Affen als den jetzigen homo sapiens. Er hatte riesige Augenwülste, eine niedrige Stirn und wenig Hirn. Dagegen war er bodenständig und kulturlos. Sein Geistesleben war, wie man aus Analogien mit niedrigstehenden Menschenrassen schließen kann, von magischen Vorstellungen bestimmt, sein reales Leben von Rauttieren gefährdet. In jeder fremden Erscheinung mußte er eine Bedrohung sehen. Der Begriff des Rechts war ihm unbekannt. Eingekreiselt in eine Welt von Feinden, verkörperte er das Idealbild der tierischen Natur des Menschen. Die befreiende Kraft des Feuers kannte er nicht. Prometheus, der zweifelhafte Geist, war ihm noch nicht erschienen.

Die zweite bemerkenswerte Tatsache über Heidelberg ist seine Universität, eine der ältesten Hochschulen Europas. Vor etwa 300 Jahren hat der damalige Kurfürst der Pfalz einem jüdischen Atheisten, Baruch de Spinoza, eine Professur angeboten und ihm volle Lehrfreiheit zugesichert. Spinoza entstammte einer Familie, die wegen des Arierparagrafen aus Spanien emigriert war. Es ist mir leider nicht bekannt, wie die damalige Universität sich zu der Berufung gestellt hat, wohl aber, daß Spinoza das ärmtliche Dasein eines Brillenschleifers der Heidelberger Lehrfreiheit vorzog. So hat Heidelberg zwischen zwei Traditionen zu wählen: der des Blüthen homo Heidelbergensis und der des Versuchs, Kulturbolschewisten wie Spinoza zu gewinnen. Die Entscheidung, die in diesen Jahren zu treffen war, fiel ihr leicht.

Die jetzigen Herren Deutschlands haben die Tatsache, daß die Universität Heidelberg im Jahre 1386 gegründet wurde, zum Anlaß eines Jubiläumsfestes genommen. Professoren der ganzen Welt wurden ein- und zum Teil wieder eingeladen. Dabei wurde nicht berücksichtigt, daß die Kontinuität dieser Universität bereits früher einmal während einiger Jahrzehnte unterbrochen war, und daß es gar nicht üblich ist, Jubiläen nach 550 Jahren zu feiern.

Diese Feier macht es notwendig zu untersuchen, ob und in welchem Maß die Hochschule von heute noch identisch ist mit derjenigen, die sich (obrigens nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen) unter dem Kaiserreich und der Republik eines gewissen Ansehens erfreute. Unabhängig von diesem aktuellen Anlaß lohnt eine solche Betrachtung, weil es sich bei Heidelberg um eine für das III. Reich typische Universität handelt.

64

in höhere Stellen aufrückten. Im Gegenteil: die hoffnungslosen Privatdozenten stehen im Verzeichnis von 1936 genau an derselben Stelle und Reihenfolge wie 1932. Nur drei Privatdozenten haben es zum Ordinarius gebracht, der Mediziner Rodenwald und die Herren Fehrlte und Schmidt-henner. Letzterer, schon immer Nationalsozialist, hat als Minister sich selbst und den Ministerialrat Fehrlte zum Ordinarius ernannt. In der doppelwichtigen Zeit der Schmach war solcher Doppeldienst unzulässig; ein aktiver Beamter konnte nicht gleichzeitig Ordinarius sein; noch weniger wäre es natürlich möglich gewesen, dass er sich selber zum Ordinarius machte. Am stärksten zeigt sich der Einfluss des Nationalsozialismus bei den Lektoren und mit Lehrauftrag versehenen. Hier rücken die neuen Systemgrößen, die Kreisleiter und P's, in Scharen ein. Dreiviertel aller Lektoren sind neu ernannt.

Wie schon erwähnt, existieren von 221 Dozenten des Jahres 1932 nurmehr 97 im Jahre 1936. Wieviele von den 124 Ausgeschiedenen aus politischen Gründen abgesetzt worden sind, ist schwierig festzustellen. Die Universitätsverzeichnisse sagen darüber nichts. Sie enthalten auch keine Angaben über die Gestorbenen. Seit dem Sommersemester 1935 fehlt z. B. der Name des früheren Rektors Kallius, eines streng nationalen Mannes aus dem Osten, der allerdings früher einen etwas anderen Namen führte. Ich kann nicht feststellen, ob er nach Walhall eingerückt ist.

Manche Ordinarien wurden vorzeitig inaktiviert, andere durften noch jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers lesen; wieder andere bekommen Pensionen auf Grund anderer, früherer Stellungen. Manchen Privatdozenten und a. o. Professoren wurde fiktiv die Stellung gelassen, jedoch der Lehrauftrag, d. h. die materielle Basis an der Universität, entzogen. Wieder andere haben freiwillig verzichtet und gingen mit Billigung der Behörden ins Ausland, so dass sie, obwohl faktisch Emigranten, als Propagandisten der deutschen Wissenschaft wirken. Manche ins Ausland Verzogene erhalten winzige Pensionen, von denen ihre Angehörigen leben, was sie verhindert, offen hervorzutreten. All dies führt dazu, den Begriff des aus politischen Gründen Abgesetzten zu verwischen.

Um daher allen möglichen Einwänden gegen meine Aufstellung Tür und Tor zu öffnen, folge ein namentliches Verzeichnis, wobei die seltenen Fälle mit aufgenommen sind, in denen ein nach 1932 Habilitierter wieder abgesetzt wurde.

Aus der Rechtsfakultät sind abgesetzt: die ordentlichen Professoren Anschütz („da es kein Staatsrecht mehr gibt, kann ich keines lesen“), Gatzwill, Honorary-Gewinn, Kriegerl, hat Amt derte V, hördlich sen.

In der setzt: d mann, I Psychia wissens derzeit rprof ferner stock, ber, Se ten Lat Wurm. ner hei ist da praktis Direkt nämlic numm Vertrre Zentru Herr I ste als nalsoz für Z Münch lich ve ist du rarrpr In setz boger Frhr. ren A die P Oppé Faku auftr In abge man Carv die a zige

dentlichen Professoren Anschütz („da es kein Staatsrecht mehr gibt, kann ich keines lesen“), Gatzwill, Honorary-Gewinn, Kriegerl, hat Amt derte V, hördlich sen.

In der setzt: d mann, I Psychia wissens derzeit rprof ferner stock, ber, Se ten Lat Wurm. ner hei ist da praktis Direkt nämlic numm Vertrre Zentru Herr I ste als nalsoz für Z Münch lich ve ist du rarrpr In setz boger Frhr. ren A die P Oppé Faku auftr In abge man Carv die a zige

Essays

Die Grundlage dieser Untersuchung ist der Vergleich der Vorlesungsverzeichnisse der Sommersemester 1932 und 1936. Der erste Zeitpunkt wurde gewählt, weil damals die nationalsozialistischen Studenten sich das Recht erkämpften, einen Professor aus rein politischen Gründen abzusetzen. Den anderen Professoren war dies nur eine erwünschte Gelegenheit, einen unangenehmen Kollegen loszuwerden, nicht eine prinzipielle Frage, die sie selbst einst angehen konnte. Sie setzten den Nationalsozialisten keinen Widerstand entgegen. Als Führer der Jugend hielten sie sich verpflichtet, ihr nachzulaufen. „Weitblickendere“ glaubten, sich auf diese Weise sichern zu können. Aber die eine Absetzung trug dazu bei, eine Lücke in den Wall zu reißen, der die akademische Freiheit schützen sollte. Der kräftige Wind, der durch dieses Loch blies, hat 56 von 215 Heidelberger Professoren mit weggeführt.

Ein deutliches Bild der Veränderungen gibt das letzte Personal- und Vorlesungsverzeichnis, nur durch seinen Untertitel „550 Jahre Rupprecht-Karl-Universität Heidelberg“ auf das Jubiläum abgestellt. Außer der alten Devise „Semper apertus“ wird die Vorgeschichte der Universität Heidelberg nicht erwähnt. Man hätte nämlich sonst zahlreiche jüdische Namen aufführen müssen.

Das Verzeichnis beginnt mit den jetzt üblichen deutschen Studienvorschriften. Die Studenten müssen beweisen, daß sie Arbeitsdienst geleistet haben. Die wichtigste Auflage ist der Ahnennachweis: „Die Abiturienten müssen den Geburtschein sowie Urkunden vorlegen, aus denen die Geburtsdaten, der Geburtsort und die Konfession der Eltern und Großeltern ersichtlich sind. Verheiratete müssen den Nachweis auch für den Ehepartner erbringen.“ Die gute alte Zeit, in der es noch Scholaren und Devisenarier gab, ist unwiderbringlich dahin: kein Jude darf studieren. Der Rektor im Vorlesungsverzeichnis folgen die akademischen Behörden. Der Rektor heißt seit 1934 Führer der Universität und besitzt einen Stab. Darauf folgt der Leiter der Dozentenschaft, Herr Schlüter, der übrigens nicht Dozent ist, und der Führer der Studentenschaft, Herr Ernst Kreuzer, „kommissarischer Hochschulgruppenführer der Hochschulgruppe Heidelberg des NSD-Studentenbundes der NSDAP“ und Mitglied des Senats. In der Rangordnung nach diesem Studenten folgen die Dekane und der Senat. Von 10 Mitgliedern des Senats waren sechs, von den 12 Dekanen und Stellvertretern der Dekane sieben in der „Systemzeit“ noch nicht habilitiert.

Als letzte akademische Behörde figuriert die neueste und wichtigste: der Nationalsozialistische Dozentenbund; nur hier wird die Parteiliederschaft erwähnt. „Gaudozentenbundesführer“ ist der „Pg. Professor Doktor“ Ernst Kriek, von den Nationalsozialisten für eine Disziplinarstrafe als Volksschullehrer in der Systemzeit mit dem Doktor honoris causa und einer Professur belohnt. Ihm beigeordnet ist der „Hochschuldozentenführer“ Komm. Pg. Prof. Dr. Karl Schmidhuber. Im Gegensatz zu den Jahren der Schmach sind im Namensregister nicht nur die Dozenten, sondern alle Angestellten der Universität mit aufgeführt. Dies ist der einzige Beweis des Sozialismus, der heute an der Universität herrscht.

N. u. Dfakt Fo
 Extrait de - Stad. H. P. u. k
 Adresse - Academ.
 Date - Sept. 1936

65

Prof. E. I. Gumbel: Die Gleichschaltung der Universität Heidelberg

Außerlich gesehen ist das Vorlesungsverzeichnis nur in Kleinigkeiten verändert worden. Um so größer ist die innere Umstellung. Der gesamte Lehrkörper von heute umfaßt 180 Dozenten. 81 davon sind in den 3 1/2 Jahren nationalsozialistischer Herrschaft hinzugekommen. Beinahe die Hälfte der heute in Heidelberg Lehrenden sind noch keine 4 Jahre an der Universität. Ein solcher Stellenwechsel ist im akademischen Leben noch nicht vorgekommen.

Es lohnt, dies im einzelnen für die fünf Fakultäten und für die fünf Kategorien: Ordinarien, Honorarprofessoren, außerordentliche Professoren, Privatdozenten und Lektoren nachzuprüfen. Die folgende Tabelle gibt die Zahl der neuen Dozenten im Verhältnis zur Zahl aller heutigen Dozenten. Sie enthält nur diejenigen, welche sowohl 1932 wie 1936 aktiv waren. Pensionierte und inaktivierte sind nicht aufgenommen. Als alte Angehörige sind alle diejenigen gerechnet, welche 1932 in Heidelberg habilitiert oder Lektoren waren. Mit eingerechnet sind die damals Beurlaubten; nicht eingerechnet sind die jetzt Beurlaubten. Denn heute bedeutet Urlaub meistens nur die Vorstufe einer späteren Entlassung. Weggelassen sind Dozenten, die in entfernten Städten, wie Eberfeld oder Rom, wohnen, also praktisch ihren akademischen Dienst nicht versehen. Die Lektoren sind mitgerechnet, da sich gerade bei ihnen ein wesentlich neues Moment zeigt. Hierzu gehören auch diejenigen Personen, die, obwohl außerhalb der Universität, einen Lehrauftrag erhalten haben. Nicht aufgenommen sind nur Stenographie-, Zeichen- und Gesanglehrer.

HEIDELBERGS „GLEICHSCHALTUNG“
Zahl der neuen in Beziehung zu allen Dozenten

	Theologie	Recht	Medizin	Philos.	Naturwiss.	Summe	in %
Ordinarien	1 von 5	3 von 5	9 von 16	4 von 16	4 von 7	21 von 49	43
Honorarprof.	0 von 1	0 von 3	2 von 3	2 von 7	1 von 6	5 von 20	25
a. o. Prof.	—	0 von 2	2 von 11	5 von 16	1 von 13	8 von 42	19
Privatdozent.	0 von 3	1 von 1	8 von 11	8 von 9	2 von 5	19 von 29	66
Lektoren	4 von 5	1 von 2	4 von 4	16 von 25	3 von 4	28 von 40	70
Summe	5 von 14	5 von 13	25 von 45	35 von 73	11 von 35	81 von 180	45
in %	36	38	56	49	31	45	

21 von 49 Ordinarien, 27 von 71 a. o. Professoren und Privatdozenten sind neu ernannt. Der nationalsozialistische Einfluß bedeutet nicht, daß etwa die Privatdozenten und a. o. Professoren durch die zahlreichen Absetzungen rasch in höhere Lehranstalten aufrückten; im Gegenteil. Die hoffnungslossten Privatdozenten stehen im Vorlesungsverzeichnis von 1936 genau an der

64

in höhere Stellen aufrückten. Im Gegenteil: die hoffnungslosen Privatdozenten stehen im Verzeichnis von 1936 genau an derselben Stelle und Reihenfolge wie 1932. Nur drei Privatdozenten haben es zum Ordinarius gebracht, der Mediziner Rodenwald und die Herren Fehle und Schmidt. Letzterer, schon immer Nationalsozialist, hat als Minister sich selbst und den Ministerialrat Fehle zum Ordinarius ernannt. In der fluchwürdigen Zeit der Schmach war solcher Doppelverdienst unzulässig; ein aktiver Beamter konnte nicht gleichzeitig Ordinarius sein; noch weniger wäre es natürlich möglich gewesen, dass er sich selber zum Ordinarius machte. Am stärksten zeigt sich der Einfluss des Nationalsozialismus bei den Lektoren und mit Lehrauftrag versehenen. Hier rücken die neuen Systemgrößen, die Kreisleiter und Pg's, in Scharen ein. Dreiviertel aller Lektoren sind neu ernannt.

Wie schon erwähnt, existieren von 221 Dozenten des Jahres 1932 nurmehr 97 im Jahre 1936. Wieviele von den 124 Ausgeschiedenen aus politischen Gründen abgesetzt worden sind, ist schwierig festzustellen. Die Universitätsverzeichnisse sagen darüber nichts. Sie enthalten auch keine Angaben über die Gestorbenen. Seit dem Sommersemester 1935 fehlt z. B. der Name des früheren Rektors Kallius, eines streng nationalen Mannes aus dem Osten, der allerdings früher einen etwas anderen Namen führte. Ich kann nicht feststellen, ob er nach Walball eingetrichtert ist.

Manche Ordinarien wurden vorzeitig inaktiviert, andere durften noch jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers lesen; wieder andere bekommen Pensionen auf Grund anderer, früherer Stellungen. Manchen Privatdozenten und a.o. Professoren wurde fiktiv die Stellung gelassen, jedoch der Lehrauftrag, d. h. die materielle Basis an der Universität, entzogen. Wieder andere haben freiwillig verzichtet und gingen mit Billigung der Behörden ins Ausland, so dass sie, obwohl faktisch Emigranten, als Propagandisten der deutschen Wissenschaft wirken. Manche ins Ausland Verzogene erhalten winzige Pensionen, von denen ihre Angehörigen leben, was sie verbindet, offen hervorzutreten. All dies führt dazu, den Begriff des aus politischen Gründen Abgesetzten zu verwischen.

Um daher allen möglichen Einwänden gegen meine Aufstellung Tür und Tor zu öffnen, folge ein namentliches Verzeichnis, wobei die seltenen Fälle mit aufgenommen sind, in denen ein nach 1932 Habilitierter wieder abgesetzt wurde.

Aus der Rechtsfakultät sind abgesetzt: die ordentlichen Professoren Anschütz („da es kein Staatsrecht mehr gibt, kann ich keines lesen“), Gutzwiller, Perels und der Privatdozent Darmsädter.

gentlichen Professoren Anschütz („da es kein Staatsrecht mehr gibt, kann ich keines lesen“), Gutzwiller, Perels und der Privatdozent Darmsädter.

gleichen Stelle und Reihenfolge wie 1932. Bei Herrn Bergstrasser z. B., der sich im Kampf um die Gleichschaltung der Universität erhebliche Verdienste erworben hat, ist der frühere Zusatz „Eberhard-Göthein-Professor“ gestrichen. In den vier Jahren des Dritten Reiches ist er — „schöner Undank!“ — nichtbeamteter außerordentlicher Professor geblieben. Nur drei Privatdozenten haben es in Heidelberg in den 3 1/2 Jahren nationalsozialistischer Herrschaft zum Ordinarius gebracht: der Mediziner Rodenwald und die Herren Fehle und Schmidt. Letzterer, schon immer Nationalsozialist, hat als Minister — wohl unter dem Motto „Kampf gegen die Doppelverdiener!“ — sich selbst und den zum Ministerialrat avancierten Privatdozenten Fehle zum Ordinarius ernannt. In der fluchwürdigen Systemzeit konnte ein aktiver Beamter nicht gleichzeitig Ordinarius sein.

Am stärksten zeigt sich der nationalsozialistische Einfluß bei den Lektoren und mit Lehrauftrag versehenen. Hier rücken die neuen Systemgrößen, die Kreisleiter und Pg's in Scharen ein. 23 von 40 Lektoren sind neu ernannt.

Von 215 Dozenten des Jahres 1932 existieren nurmehr 99 im Jahre 1936. Die Differenz von 116 ist gestorben, pensioniert, verzogen, an eine andere Universität gegangen oder in eine andere Stellung gewandert, oder wurde aus politischen Gründen abgesetzt. Die Feststellung dieser interessanten Zahl bietet gewisse Schwierigkeiten. Denn die Universitätsverzeichnisse sind leider nicht in der Art veröffentlicht, daß die Nachforschung nach den Entlassenen erleichtert wird. Sie enthalten auch keine Angaben über die Gestorbenen. Seit dem Sommersemester 1935 fehlt z. B. der Name des früheren Rektors Kallius, eines streng nationalen Mannes aus dem Osten, der allerdings früher einen etwas anderen Namen führte. Ich kann nicht feststellen, ob er nach Walball eingegangen ist.

Manche Ordinarien wurden vorzeitig inaktiviert, andere durften noch jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers lesen; wieder andere bekommen Pensionen auf Grund früherer Stellungen. Manchen Privatdozenten und a.o. Professoren wurde fiktiv die Stellung gelassen, jedoch der Lehrauftrag, d. h. die finanzielle Basis, entzogen. All dies führt dazu, den Begriff des aus politischen Gründen Abgesetzten zu verwischen.

Um daher nicht allen möglichen Einwänden gegen meine Aufstellung Tür und Tor zu öffnen, sind die aus politischen Gründen Abgesetzten namentlich aufgeführt, wobei die seltenen Fälle mit aufgenommen sind, in denen ein nach 1932 Habilitierter wieder abgesetzt wurde.

Aus der Rechtsfakultät sind abgesetzt: Die ordentlichen Professoren Anschütz, Gutzwiller, Jellinek, Levy und Radbruch; der Honorarprofessor Perels und der Privatdozent Darmsädter.

Gutzwiller, ein Schweizer, wurde abgesetzt, weil er sich von seiner jüdischen Frau nicht trennen wollte. Anschütz kostete ein Satz vom Sommersemester 1933: „Da es kein deutsches Staatsrecht mehr gibt, kann ich keines lesen“ die Stellung. Er hat, als einer der wenigen, Zivilcourage bewiesen. Bei Radbruch hielten seine eigenen Schüler, als SA-Leute, nachts um 3 Uhr

Essays

N° DE DÉBIT *fz*
 Extra de *Sal Pont*
 Adresse *Acadcau*
 Date *Sept-1936*

65

Prof. E. J. Gumbel: Die Gleichschaltung der Universität Heidelberg

Hausuchungen ab. Als nichts gefunden wurde, erhielt er in einer Fakultätsitzung vom Sekretär die Mitteilung, er sei doch abgesetzt. Schließlich wurde ihm auch noch der Zutritt zur Bibliothek verweigert.

Das Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft verschweigt seinen früheren Namen „Rudolf-Mosse-Stiftung“. Wesentliche Wissensgebiete sind überhaupt nicht mehr vertreten. Im Vorlesungsverzeichnis 1935/36 erschien Völkerrecht noch verschämt als Außerstaatliches Recht, gelesen von NN. Dies bedeutet, daß bei der Drucklegung des Verzeichnisses noch nicht feststand, ob und von wem eine Vorlesung gehalten wird, während die Universitätsbehörden von der Notwendigkeit der Vorlesung überzeugt sind. Im Sommersemester 1936 wurde Völkerrecht überhaupt nicht mehr gelesen. Was soll es auch in einem Land, das selbst freiwillig geschlossene Verträge bricht!

Es existiert zwar eine Vorlesung über Strafrechtserneuerung, aber keine über Strafrecht. Auch dies spiegelt nur den bestehenden Zustand wider. Die Gestapo mit ihren nicht anfechtbaren Verwaltungsmaßnahmen hat das Strafrecht an die Wand gedrückt. Wohl zum Ausgleich werden folgende Vorlesungen gehalten: Neueste politische Geschichte; Realistische Volkskunde; Das Familienerbe; Volk und Rasse; Deutsches Wehrrecht. Als wesentlichen Gewinn darf die Fakultät ferner den Lehrauftrag des „Rechtsrats“ Ammann vom Badischen Kriegerbund buchen. Seine juristische Begabung hat er durch eine „Volksabstimmung gegen Gumbel, ohne behördliche Kontrolle“ bereits im Jahre 1931 bewiesen.

In der philosophischen Fakultät wurden abgesetzt: die Ordinarien Hoffmann, Otschki, Regenbogen, Tacubler, Weber; die Honorarprofessoren Fähr, von Waldberg und Lenel; die a.o. Professoren Alesyn, von Eckardt, Gumbel, Hatzfeld, Oppermann, von Raumer und Salz; die Privatdozenten Holborn, Klitbansky, Marschak und Sultan. Dagegen hat die Fakultät Herrn Kreisleiter Roth mit einem Lehrauftrag für nationalsozialistische Weltanschauung gewonnen. Daneben aber sind noch die völkische und die germanische Weltanschauung durch Vorlesungen vertreten.

Die philosophischen Vorlesungen beginnen folgendermaßen: Kulturpolitik; Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung; Das Wesen der Volksgemeinschaft. Professor Hellpach („Hellpach redet über alles, über alles in der Welt“, so pflegte man von dem Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei zu sagen) spricht über die kosmische Abhängigkeit von Leib und Seele. Prof. Günter lehrt das Wesen der altgermanischen Religion. Sein neuestes Buch heißt „Am Nornenquell“. Dem Prof. Grisebach, einem Kunsthistoriker, schreibt das Verzeichnis eine Professur über neuere Kriegsgeschichte zu. Er tritt damit in Konkurrenz zu Herrn Minister Schmidhener, „ordentlichem Professor der Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kriegsgeschichte und der Wehrkunde“. Er hält Vorlesungen über den Weltkrieg; Politik und Kriegsführung; über den totalen Krieg, und ein Seminar: Wesen und Leistung des deutschen Soldatenums. Der Eroberungsanspruch Deutschlands wird in zwei Vorlesungen: Deutsch-

64

in höhere Stellen aufrückten. Im Gegenteil: die hoffnungslosen Privatdozenten steben im Verzeichnis von 1936 genau an derselben Stelle und Reihenfolge wie 1932. Nur drei Privatdozenten haben es zum Ordinarius gebracht, der Mediziner Rodenwald und die Herren Fehle und Schmidt-honner. Letzterer, schon immer Nationalsozialist, hat als Minister sich selbst und den Ministerialrat Fehle zum Ordinarius ernannt. In der fluchwürdigen Zeit der Schmach war solcher Doppelverdienst unzulässig; ein aktiver Beamter konnte nicht gleichzeitig Ordinarius sein; noch weniger wäre es natürlich möglich gewesen, dass er sich selber zum Ordinarius machte. Am stärksten zeigt sich der Einfluss des Nationalsozialismus bei den Lektoren und mit Lehrauftrag versehenen. Hier rücken die neuen Systemgrößen, die Kreisleiter und Pg's, in Scharen ein. Dreiviertel aller Lektoren sind neu ernannt.

Wie schon erwähnt, existieren von 221 Dozenten des Jahres 1932 nurmehr 97 im Jahre 1936. Wieviele von den 124 Ausgeschiedenen aus politischen Gründen abgesetzt worden sind, ist schwierig festzustellen. Die Universitätsverzeichnisse sagen darüber nichts. Sie enthalten auch keine Angaben über die Gestorbenen. Seit dem Sommersemester 1935 fehlt z. B. der Name des früheren Rektors Kallius, eines streng nationalen Mannes aus dem Osten, der allerdings früher einen etwas anderen Namen führte. Ich kann nicht feststellen, ob er nach Walhall eingetrückt ist.

Manche Ordinarien wurden vorzeitig inaktiviert, andere durften noch jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers lesen; wieder andere bekommen Pensionen auf Grund anderer, früherer Stellungen. Manchen Privatdozenten und a.o. Professoren wurde fiktiv die Stellung gelassen, jedoch der Lehrauftrag, d. h. die materielle Basis an der Universität, entzogen. Wieder andere haben freiwillig verzichtet und gingen mit Billigung der Behörden ins Ausland, so dass sie, obwohl faktisch Emigranten, als Propagandisten der deutschen Wissenschaft wirken. Manche ins Ausland Verzogene erhalten winzige Pensionen, von denen ihre Angehörigen leben, was sie verhindert, offen hervorzutreten. All dies führt dazu, den Begriff des aus politischen Gründen Abgesetzten zu verwischen.

Um daher allen möglichen Einwänden gegen meine Aufstellung Tür und Tor zu öffnen, folge ein namentliches Verzeichnis, wobei die seltenen Fälle mit aufgenommen sind, in denen ein nach 1932 Habilitierter wieder abgesetzt wurde.

Aus der Rechtsfakultät sind abgesetzt: die or-

dentlichen Professoren Anschütz („da es kein Staatsrecht mehr gibt, kann ich keines lesen“).

lands Recht auf Kolonien und Geopolitik des deutschen Ostraumes vertreten.
Die Abkehr von der Wissenschaft und der rein nationalsozialistische Propagandacharakter der Universität tritt auch bei den offiziellen Arbeitsgemeinschaften der Studenten klar hervor. Ihre Themen lauten u. a. Deutsches Kulturbewußtsein; Nationalsozialistische Jugendziehung; Rechts-erneuerung; Arbeitsdienst und Wehrrecht; Der sudendeutsche Lebensraum; Rassegesetzgebung; Erbesundheitspflege; der ostdeutsche Raum; Lenard und seine Bedeutung für die deutsche Naturwissenschaft.

In der naturwissenschaftlichen Fakultät wurden abgesetzt: die beiden Ordinarien der Mathematik Liebmann und Rosenthal; die a.o. Professoren Merton und Gerta von Ubisch; die Privatdozenten Lemberg, Wolf und Schmitz. Infolge der Absetzung der beiden Ordinarien für Mathematik sehen die mathematischen Vorlesungen des Wintersemesters 1935/36 wie folgt aus:

Algebra	NN
Übungen hierzu	NN
Elementare Geometrie	NN
Analytische Geometrie	NN
Übungen hierzu	NN
Darstellende Geometrie	NN
Übungen hierzu	NN

Im Sommerhalbjahr 1936 wurde dann zu dem übriggebliebenen Privatdozent noch ein rasserer Lektor gefunden, der gleich sechs Vorlesungen übernahm, obwohl er noch in Dresden wohnt. Der ominöse NN heißt jetzt nunmehr die Vorlesung Differentialgeometrie samt Übungen. Algebra, numerische Gleichungen. Ein Ordinarius für Mathematik existiert nicht. Dies ist um so bedauerlicher, als den Mathematikern vom Studenten Kubach, „Hauptamtsleiter für Wissenschaft der Heidelberger Studentenschaft, Referent für Wissenschaftsarbeit des NSDStB“ im Vorwort der neu gegründeten Zeitschrift „Deutsche Mathematik“ die hervorragende Aufgabe gestellt wurde, die Überlegenheit der nordischen Mathematik gegenüber der jüdischen zu beweisen. Die einzige Vertreterin der exakten Fächlichkeit, Gerta von Ubisch, hat das Schicksal der nichtarischen Mathematiker geteilt. Bekanntlich gibt es trotz der nationalsozialistischen „Theorien“ eine echte Wissenschaft von der Vererbung. Aber nach dieser Lehre kann ein reinrassiges Individuum sehr wohl aus der Kreuzung zweier gemischtrassiger entspringen. Es ist klar, daß eine solche Theorie an einer gleichgeschalteten Universität keinen Platz hat. Dafür ist Platz für manches andere. So wurde in der medizinischen Fakultät eine Professur für Rasseforschung eingerichtet. Die Schädelforschungen des Anthropologen Münter führten nämlich nicht ganz zu den amtlich vorgeschriebenen Ergebnissen. Ihre Erzielung ist nunmehr durch Herrn Ministerialrat Packhiser gesichert.

Nr. or Ident. 70
Extrait de - Teil 4 Post
Adresse: Heiden
Date: 2/2 - 1936

65

Prof. E. J. Gumbel: Die Gleichschaltung der Universität Heidelberg

Die ersten medizinischen Vorlesungen lauten: Nationalsozialistische Weltanschauung und Rassegedanke, Volk und Rasse, Krüppelfürsorge, Arztliehe Gesichtspunkte zur Körpererichtigung, Erste Hilfe bei Unglücksfällen unter Berücksichtigung von Wehrsport und Gasschutz.
Abgesetzt wurden: die Ordinarien Bayer, Bettmann, Blessing, Sachs und der Psychiater Willmanns; dieser wegen einer fachwissenschaftlich treffenden Äußerung über den derzeitigen Herrn Reichskanzler; dann die Honorarprofessoren Frankel und Lowe; ferner die a. o. Professoren Grühle, György, Klopstock, Meier-Grosz, Münter, Schreiber, Serr, Steiner, Zade; die Privatdozenten: Laser, Pagel, Stern, Strauß, Wittebski und Würm.

Durch die Absetzung von Sachs und seiner beiden Assistenten Klopstock und Wittebski ist das berühmte Institut für Krebsforschung praktisch lahmgelegt. Der neue wissenschaftliche Direktor ist noch nicht ernannt. Es rufen sich nämlich verschiedene Pg.'s mit niederen Parteinumern um den Posten. Blessing, der bisherige Vertreter der Zahnheilkunde, ein biederer Zentrumsmann, wurde aus der Vorlesung heraus verhaftet. Jetzt hat eine Nazilokalgröße, Herr Abendroth, als Belohnung für seine Verdienste als Führer des Aktionsausschusses der nationalen Studentenschaft, einen Lehrauftrag für Zahnheilkunde erhalten. Bei Bettmann, der einer getauften jüdischen Familie entstammte, spielte sich eine Tragödie ab. Sein Sohn, Referendar, war in Unkenntnis seiner Abstammung eifriger Nationalist. Als „Nichtarier“ wurde er plötzlich abgesetzt; ging nach Haus, fand am Schild seines Vaters den Boykotvermerk. Darauf erschloß er sich. „Er schied ohne Bitterkeit“ schrieb die Frankfurter Zeitung.

Gegenüber diesem gewaltsamen Einbruch haben die heidelberger Professoren, genau wie ihre Kollegen im ganzen Reich, keinen Charakter gezeigt. Kein Wort des Protestes gegen die Absetzung so vieler verdienter Gelehrter wurde laut. Kein Wort der Kritik gegen das Eindringen der parteibewaffneten Ignoranz, während man früher nicht laut genug, im Namen der Tradition, schon gegen die Zuziehung von Außenseitern der Wissenschaft protestieren konnte. Die Idee der Universität, der Idealismus, die geistigen Kräfte, als deren Verkünder sich die deutschen Professoren so gern fühlten und deren Stärke sie einst so laut rühnten — damals, als dies Bekenntnis wenig bedeutete und höchstens der Abgrenzung gegenüber „materialistischen“ Zielen der Arbeiterschaft diente — dies alles zerging vor der Frage nach der Pensionsberechtigung. Die Würde der akademischen Korporation zerfiel. Die Unbedingtheit, die manchen Pastoren die Kraft zum Widerstand leih, war nicht da. Vor die bittere Alternative gestellt: Emigration mit all ihrer Ungewißheit oder Aussicht auf eine Bettelposition, zogen sie das, was sie für Sicherheit hielten, vor. An Spinozas Verzicht und an die Göttinger Sieben haben sie nicht gedacht.

Manche gaben sich dazu her, jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers zu lesen, mit dem Erfolg, daß die von einem Tag zum nächsten ihr Institut räumen mußten. Andere, die ins Ausland gingen, wurden durch winzige Pensionen, von denen ihre Angehörigen in Deutschland leben, mundtot gemacht. Wieder

64

in höhere Stellen aufrückten. Im Gegenteil: die hoffnungslosen Privatdozenten stehen im Verzeichnis von 1936 genau an derselben Stelle und Reihenfolge wie 1932. Nur drei Privatdozenten haben es zum Ordinarius gebracht, der Mediziner Rodenwald und die Herren Fehrlie und Schmidt-henver. Letzterer, schon immer Nationalsozialist, hat als Minister sich selbst und den Ministerialrat Fehrlie zum Ordinarius ernannt. In der fluchwürdigen Zeit der Schmach war solcher Doppelverdienst unzulässig; ein aktiver Beamter konnte nicht gleichzeitig Ordinarius sein; noch weniger wäre es natürlich möglich gewesen, dass er sich selber zum Ordinarius machte. Am stärksten zeigt sich der Einfluss des Nationalsozialismus bei den Lektoren und mit Lehrauftrag versehenen. Hier rücken die neuen Systemgrößen, die Kreisleiter und Pg's, in Scharen ein. Dreiviertel aller Lektoren sind neu ernannt.

Wie schon erwähnt, existieren von 221 Dozenten des Jahres 1932 nurmehr 97 im Jahre 1936. Wieviele von den 124 Ausgeschiedenen aus politischen Gründen abgesetzt worden sind, ist schwierig festzustellen. Die Universitätsverzeichnisse sagen darüber nichts. Sie enthalten auch keine Angaben über die Gestorbenen. Seit dem Sommersemester 1935 fehlt z. B. der Name des früheren Rektors Kallius, eines streng nationalen Mannes aus dem Osten, der allerdings früher einen etwas anderen Namen führte. Ich kanu nicht feststellen, ob er nach Walball eingerückt ist.

Manche Ordinarien wurden vorzeitig inaktiviert, andere durften noch jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers lesen; wieder andere bekommen Pensionen auf Grund anderer, früherer Stellungen. Manchen Privatdozenten und a.o. Professoren wurde fiktiv die Stellung gelassen, jedoch der Lehrauftrag, d. h. die materielle Basis an der Universität, entzogen. Wieder andere haben freiwillig verzichtet und gingen mit Billigung der Behörden ins Ausland, so dass sie, obwohl faktisch Emigranten, als Propagandisten der deutschen Wissenschaft wirken. Manche ins Ausland Verzogene erhalten winzige Pensionen, von denen ihre Angehörigen leben, was sie verhindert, offen hervorzutreten. All dies führt dazu, den Begriff des aus politischen Gründen Abgesetzten zu verwischen.

Um daher allen möglichen Einwänden gegen meine Aufstellung Tür und Tor zu öffnen, folge ein namentliches Verzeichnis, wobei die seltenen Fälle mit aufgenommen sind, in denen ein nach 1932 Habilitierter wieder abgesetzt wurde.

Aus der Rechtsfakultät sind abgesetzt: die or-

dentischen Professoren Anschutz („da es kein
kann ich keines lesen“).

Staats
Gutze
Honor
Gewin
trag d
Kriegs
hat A
derte
hördli
sen.
In c
setzt;
mann
Psycl
wisse
derze
rarpf
ferne
stock
ber,
ten J
Wur
ner
ist
prakt
Dire
näm
num
Ver
Zen
Her
ste
me
ist
für
Mü
liel
ist
rai
] I
sel
bo
ein
ras
Fr
res
di
Daf
tät
des
ges
rial
al
m
C
d
z

Essays

L
tu
I
P
S
st
el
u
L
I
di
ro
M
Si
se
fo

andere fühlen sich als „Auslandsdeutsche“ und wagen nicht, mit ihrer Meinung hervorzutreten. Aber diese Schwäche der Professoren kann für die Welt nicht mädgeblich sein. Die einfache Betrachtung des Vorlesungsverzeichnisses lehrt, daß die Heidelberg-Hochschule nicht identisch ist mit der Universität, deren Jubiläum die Nationalsozialisten zu feiern vorgaben. Wer glaubt, davon abstrahieren zu können, daß dort berühmte Forscher durch unbekannte Nationalkalößen verdrängt wurden, verneint die Tradition der deutschen Universität. Er unterstützt diejenigen, welche bisher 1500 Professoren von deutschen Lehrstühlen vertrieben und bejaht, vielleicht ohne es zu wollen, daß dieser Vernichtungsfeldzug weitergeht.

DEUTSCHLAND WILL KOLONIEN

von Balder Olden

Ir
do
ub
zu
me
ist
H
ree
det
ste
jüd
Ich
get
ein
ras
Fr
res
di
Daf
tät
des
ges
rial

Im Juni 1914 hat ich den Native-Kommissar der Station Voi in Britisch-Ostafrika mir zur „Safari“ nach Moschi in Deutsch-Ost-Afrika zwölf Träger und einen Headman zu stellen. Er nannte mir die Tarife, erhob — weil es eine Reise ins Ausland war — eine Kauton und bat mich, am folgenden Morgen diesen Zug menschlicher Packtiere in Empfang zu nehmen. Ich war ein nagehauer Afrikaner, die Schwarzen nennen das „vollständige Kind in Afrika“, verstand kein Wort der Neger Sprache, und vor mir lag eine Fußreise von fünf Tagen durch die Wildnis, davon sechzig Kilometer wasserlose Steppe. Alte Kolonialmänner hatten mir gesagt, auf Träger, die von der Regierung gestellt werden, sei absoluter Verlaß; auch verstanden mein Diener und mein Koch ein dutzend Worte Englisch. Aber trotzdem wart mir zu Mute, daß ich in der letzten Nacht Angst hatte, ins Bett zu gehen, wo ich mit allen Gesichtern kommender Schrecken allein sein würde. Tags darauf ließ der englische Beamte vierzehn Schokoladen-Riesen vor mir ansetzen, vierzehn Mann in Sandalen und Lendenschurz, deren Augen loderten, deren Zähne wie der Fang von Wölfen blitzten, die Glieder mit schweren Muskelpaketen beladen. Sie lugten auf mich, als schätzten sie meine Bestand an Fleisch und Fett, als fühlten sie das Frikassee schon auf der Zunge, das ich abgeben würde. Der Kleinste von ihnen war zwei Köpfe länger als

N° de DÉBIT 70

Extrait de *Sal Pont*

Adresse *Addeau*

Date *Sept. 1936*

65

Heidelberg

Die Heidelberger Fakultät hat die Tatsache, daß die Universität Heidelberg im Jahre 1936 gestürzt wurde, zum Inhalt eines Dokuments gemacht...

Der nationalsozialistische Einfluß bedeutete nicht, daß etwa die Privatdozenten und außerordentlichen Professoren durch die zahlreichen Abtretungen...

Im hohen allen möglichen Umstände gegen meine Auffassung die und die in dieser, folge ein namengebendes Ereignis, wobei die letztere Teile mit aufgenommen sind, in denen ein nach 1932 Substituierter wieder abgesetzt wurde...

Die neue Weltbühne

XXXII. Jahrgang 8. Oktober 1936 Nummer 41

67

E. J. Gumbel, "Kritik eines Krisenprogramms deutscher politischer Emigranten in Lyon".

Die Nationalsozialisten haben die Tatsache, daß die Universität Heidelberg im Jahre 1936 gestürzt wurde...

PROGRÈS

LYON
Vendredi 27 Novembre 1936
77^e Année, N° 27.929

Carl von Ossietzky martyr du pacifisme



238
Carl von OSSIETZKY
en sa tenue numérotée des « bagnoles »
de concentration
(Lire notre article en quatrième page.)

Un martyr du pacifisme: Carl von Ossietzky

Répondant au vœu de toutes les organisations pacifistes, et des plus hautes personnalités de l'ordre international, le comité du prix Nobel vient de désigner le prix de la Paix au journaliste Carl von Ossietzky, qui lutte toute sa vie pour la république allemande et pour la paix entre les peuples.

En le proposant, dans une lettre qu'il adressait au comité Nobel, par devoir de conscience, l'illustre savant allemand Albert Einstein, écrivait :

« Le comité Nobel a une occasion unique d'accomplir un geste d'une portée historique dont les effets ne manquent pas de contribuer à la solution du problème de la paix, en attribuant le prix de la Paix à celui qui, par ses actes, par ses souffrances, l'a mérité plus que tout autre : Carl von Ossietzky. »

Et Thomas Mann, le grand écrivain allemand, prix Nobel lui-même, écrivait de son côté :

« Je vous demande le prix Nobel pour Ossietzky, au nom de l'humanité tout entière qui attend ce signe du retour du bien dans un monde assombri d'inquiétudes. »

Ce geste, si unanimement souhaité, le comité Nobel l'a accompli. C'est, en même temps que l'exaltation de l'homme qui a fait le plus pour combattre le régime actuel de l'Allemagne, le dix-septième anniversaire de la chute de la politique nationale et internationale sur lesquelles il est basé.

Et les Allemands attendent mal venus à recevoir cette source sublimale, puisqu'elle est prononcée précisément par des Nordiques, les descendants des Vikings dont constamment ils se réclament.

Les souvenirs d'un disciple
Nous avons eu la bonne fortune de prouver à Lyon, en la personne du professeur E. J. Gumbel, chargé du cours de statistiques mathématiques à l'Institut de science financière à la Faculté de droit, un ancien collaborateur de l'éminent pacifiste, quelqu'un qui l'a vu longtemps à l'œuvre et qui lui garde une admiration, une affection sans borne.

« Notre joie est grande, dit-il, de voir ainsi citer à l'honneur du jour du monde civilisé, notre héros, notre martyr Ossietzky. C'est celle de tous les pacifistes du monde, qui savent avec quelle loi, quelle énergie continue il s'est voué tout ensemble à la rénovation de l'Allemagne par la République et à la paix universelle. »

« Son journal, la *Weltbühne*, dont le titre pourrait se traduire aujourd'hui : « La tragédie du monde », avait donné un caractère politique quand il en prit la direction, après Siegfried Jacobson. »

« Toute de suite, il lui imprima une action internationale, démocratique et pacifiste. Il s'occupa à l'origine à lutter contre le militarisme prussien, contre la *Heimwehr* et contre ses organisations plus ou moins secrètes. »

« Son but était de dépasser l'Allemagne, de la traverser à la recherche d'un esprit humain, de classer le régime républicain en lui donnant confiance en lui-même, et contre ses adversaires. »

« Sous le gouvernement de Weimar, sa propagande se trouva pas d'opposition directe, mais à la fin, il ne se sentait plus en sécurité. Il se réfugia à la fin de son existence à la ville de Danzig, où il fut arrêté par les nazis et envoyé à la prison de Danzig, où il mourut le 15 mai 1936. »

Journalisme héroïque

« Ses articles, fortement pensés, solidement documentés, argumentés, n'emprouvaient rien à la violence de l'expression. La pureté de sa langue, la clarté de son style mont solennellement rien à voir avec les fautes du futur qui manque le langage allemand comme du mensonge un fatal. »

« De taille menue, d'une maigreur acérée, étendu au point de paraître un peu saoulez, Ossietzky regardait vers un avait toutes les peines du monde à lui faire prononcer un discours ; mais il écrivait assiduellement et ses articles constituaient la nourriture spirituelle de tous les Allemands qui se souviennent. »

« Sa bravoure morale, et même sa résistance physique ne seraient été combattus même par ses plus terribles ennemis. Il fallait un courage à toute épreuve pour dénoncer comme il le faisait, sans crainte, tous les abus, tous les crimes de la *Heimwehr* et des organisations qui préparaient le régime actuel. »

« Il savait très bien qu'il encourrait l'assassinat par les organisations nazies, sans appel de la Sainte Vierge, en même temps que en poursuivant pour haute trahison. Il ne comptait pas mourir intempestivement à l'étranger les événements des horreurs et des maux, comme tant d'allemands contre la République, contre la justice, contre la paix. »

« En 1920, ses articles sur « Les événements secrets dans l'aviation allemande », qui étaient au sujet d'informations au traité de Versailles, lui valurent une condamnation à dix-huit mois de prison, qui le força de partir pour l'exil. »

« Lorsque l'inculpation du *Weltbühne* et l'arrestation en masse des *Weltbühne* et menaçant dans sa vie même. »

« Non, répondit-il, toutes les allures, je reste là où la paix est le plus les ennemis de la République. »

« La justice, l'énergie, le sans peur, la forme de procès, la promesse de *Weltbühne* en camps de concentration, se refusant à cet homme ainsi par la malice des plus brillants, les plus cruels sévères. Et pourtant, la cour de Leipzig avait bien voulu, le ministre Ossietzky n'avait pas été sans honneur et qu'elle le condamna seulement pour des motifs politiques. »

« Sans doute on veut de libérer notre grand martyr. Nous répliquons qu'il est éprouvé. Les nazis ont eu à temps que le prix Nobel a dû lui être décerné, et les nazis ont traversé l'opinion universelle en refusant de soulever le citoyen allemand qu'on lui avait le plus dignes de la plus haute glorification. »

« Tu n'as pas voulu, non plus, risquer la honte qu'il succéderait à l'horrible existence qu'on lui faisait dans leurs camps de détention. Il avait malin de savoir si l'Allemagne pourrait un grand martyr que Ossietzky de quitter la clinique où on le soignait à Berlin. »

« Vous avez entendu à la T.S.F. vous avez lu dans les journaux, les conférences des nazis. Ils disent : « L'ordre du jour du prix Nobel a été traité comme une affaire d'État. »

« Lente, une belle histoire à la mode, l'Allemagne, qu'une rhétorique, la clarté ne laisse rien à désirer ne manquera pas d'être faite. »

« Tu n'as pas voulu, non plus, risquer la honte qu'il succéderait à l'horrible existence qu'on lui faisait dans leurs camps de détention. Il avait malin de savoir si l'Allemagne pourrait un grand martyr que Ossietzky de quitter la clinique où on le soignait à Berlin. »

« Vous avez entendu à la T.S.F. vous avez lu dans les journaux, les conférences des nazis. Ils disent : « L'ordre du jour du prix Nobel a été traité comme une affaire d'État. »

« Lente, une belle histoire à la mode, l'Allemagne, qu'une rhétorique, la clarté ne laisse rien à désirer ne manquera pas d'être faite. »

« Tu n'as pas voulu, non plus, risquer la honte qu'il succéderait à l'horrible existence qu'on lui faisait dans leurs camps de détention. Il avait malin de savoir si l'Allemagne pourrait un grand martyr que Ossietzky de quitter la clinique où on le soignait à Berlin. »

« Vous avez entendu à la T.S.F. vous avez lu dans les journaux, les conférences des nazis. Ils disent : « L'ordre du jour du prix Nobel a été traité comme une affaire d'État. »

« Lente, une belle histoire à la mode, l'Allemagne, qu'une rhétorique, la clarté ne laisse rien à désirer ne manquera pas d'être faite. »

Das Wort, März, April N. 1. 1937

An den Rand geschrieben

ARISCHE MATHEMATIK

Unter der verantwortlichen Redaktion von Professor Bieberbach erscheint jetzt, in geistlichen Letzern, eine Vierteljahrszeitung „Deutsche Mathematik“ in einer Auflagehöhe von 6000. Das erste Heft beginnt mit einem Vorgespräch des (als Mathematiker noch nicht bekannten) Adolf Hitler, das zweite mit einem (ebenfalls unvollständigen) Gedicht eines Herrn Paul Ernst. Neu an der Zeitschrift ist zunächst die Einteilung in „Arbeit“, einerseits und „Lehrung“ und „Forschung“ andererseits. Unter „Arbeit“ werden die politischen Forderungen der Nationalsozialistischen Partei und der ihr angeschlossenen Studentenverbände verstanden, unter „Lehrung“ fällt die Geschichte der Mathematik, die „Forschung“ endlich soll die politischen Forderungen erfüllen. Den Leitartikel der ersten Nummer schreibt ein „arischer Student“, der im Gegensatz zu den andern Mitarbeitern einen Titel führt. Dieser Herr Kulach, „Reichsfachschaftsleiter der Mathematik der deutschen Studentenschaft“ an der Universität Heidelberg, die dadurch ausgezeichnet ist, daß sie keinen Ordinarius der Mathematik mehr besitzt, formuliert die Aufgaben der Zeitschrift: Das Argument, mathematisch exakte Ergebnisse müssen in jeder Zeit und bei jeder Nation von alten für richtig anerkannt werden, trägt die Keime der Zerstörung und Zersetzung der deutschen Wissenschaft in sich. In der Buchwürdigen Systemzeit werden mathematische Grundsätze nicht dekretiert, sondern als mathematisch unabweisbar bewiesen. Während Bieberbach 1931 erst Stillstand mathematischen Schaffens konstatierte, postuliert Kulach 1936 bereits die politisch gereinigte Mathematik. Diese Aufgabe fällt in erster Linie den studentischen Fachschaften zu. „Sie wird dort angepackt werden, gemeinsam mit den in der gleichen Front stehenden Assistenten, Dozenten und Professoren, die leider aber — besonders unter den letzteren — heute nur in ganz geringer Zahl vorhanden sind.“ Auf diesen zarten Ruffel folgt ein Frontalangriff „gegen die überwältigende Mehrzahl der vorhandenen Dozenten, die die Fragen keinerlei Verständnis entgegenbringen“. Noch an einer dritten Stelle wird über die „wenigen bei uns stehenden Dozenten“ geyannert. Aus dieser Not wird

aber eine Tugend gemacht. „Nur aus den Arbeitsgemeinschaften und Lagern wird es möglich sein, den Oberleitertyp zu überwinden.“ Hierzu wird Anschluß an H. St. Chamberlain und Kreck (deren mathematische Leistungen bisher niemand kannte) und eine neue russische Geschichte der Mathematik postuliert. Einen großen Erfolg hat dieser Leitartikel nicht gehabt. Denn bereits in der zweiten Nummer wird auf der ersten Seite kleinlaut zugegeben, daß die Untersuchung über alle Mathematiker der Universität Heidelberg seit 1890 trotz eingehender Feststellung der Rassenzugehörigkeit „zu einer vollkommen klaren Gegenüberstellung deutschen und jüdischen Schaffens“ nicht ausreicht. Ja noch mehr: in einem längeren Artikel der Abteilung „Lehrung“ wird die Rolle verschiedener jüdischer Mathematiker beim Aufbau bestimmter geometrischer Probleme ganz breit und ohne jede Voreingenommenheit dargestellt. Die Nationalsozialisten haben bekanntlich die Sterilisation eingeführt, um gewisse Erbkrankheiten auszuräumen. Demgegenüber beweist Herr Minnann aus Göttingen, ganz im Sinne des aus Göttingen verjagten Statistikers Felix Bernstein, daß es unter zureichlich plausiblen Bedingungen trotz aller Sterilisation nie gelingen wird, eine Erbkrankheit vollkommen auszurotten. Denn auch die scheinbar Gesunden tragen den Keim zur Krankheit in sich und vererben ihn. Es wird umgekehrt gezeigt, daß das Verfahren unter komplizierten Bedingungen in irgendeiner sehr fernem Zeit Erfolg haben kann. So wird in einer, dem Laienpublikum ungeeigneten, weil unverständlichen Weise dargestellt, daß die Sterilisation für die brehenden Gegenwartsprobleme der sozialen Hygiene wertlos ist. Der Aufsatz beruht auf der Annahme, daß die Vererbung des Mendelschen Gesetzes, die vor allem von Goldschneider untersucht wurden, folgt. Der Verfasser hätte sich auszusprechen, daß die tatsächliche Erbfolge bei den meisten Krankheiten noch ganz unbekannt ist. Besonderen Interesse bekamen sich unter 19 wissenschaftlichen Mitarbeitern nur zwei zur arischen Mathematik, nämlich die Professoren Bieberbach und Tornier. Letzterer wendet sich unter dem schönen Titel „Mathematiker oder Jongleur mit Definitionen“ gegen „die jüdisch-liberalistische Verneinung, entsprungene dem Intellekt

An den Rand geschrieben

wurde losen Artisten, die durch Jonglieren mit objektiven Definitionen sich und ihren geistlosen Stammpublikum mathematische Schöpferkraft vorgaukeln, einem Stammpublikum, das froh ist, langsam einige Tricks abzulernen, um vor noch Beschiedenen damit zu glänzen, als Rastelli dritter Güte.

Vielmehr ist der Gegensatz zwischen Postulat und Inhalt so groß, daß man bei weitem im wissenschaftlichen Teil (wohl gegen Tornier) mit Behagen der Satz des Geometers Beck nicht wird: „Es gibt schwarze und weiße Hunde. Der Geometer aber nennt die schwarzen Hunde: ungenügend weiß, damit er den Satz aussprechen kann: alle Hunde sind weiß.“

Ein Bericht über mathematische Wirtschaftsforschung ist bemerkenswert. Denn der „Schuhmacher“ Klages — Ministerpräsident in Braunschweig, berührt durch Korruption und Mord — schildert „das Flaska der früheren Nationalökonomie, das seine Ursache darin hatte, daß keine richtige Volkswirtschaftliche existierte.“

Das Arbeitslager Gießen schreibt drohend: „Wir sind entschlossen, jene wandernde Gestalt des vom Leben losgelassenen Gehirnsakrobaten von unseren Hochschulen restlos zu vertreiben. Wir erwarten vom Hochschullehrer, daß er unser Streben nach Auslese in jeder Weise unterstützt. Andererseits hat sich der Hochschullehrer selbst in unserer Gemeinschaft zu bewähren.“

Aber nicht einmal die Mitarbeiter dieser Zeitschrift denken daran, sich nach diesen Grundsätzen zu richten. Der Geometer Weiß macht sich direkt lustig über diejenigen, die die Mathematik im III. Reich nur als Wehrwissenschaft behandeln wollen und Themen für Dissertationen von der Reichswehr anfordern. Vom in den Leitartikeln postulieren die nationalsozialistischen Studenten ihre politische Mathematik, und im wissenschaftlichen Teil spürt man davon nichts. So ist der Gesamteindruck der Zeitschrift, rein fachlich gesehen, recht gut. Der Zusammenhang mit der „Systemzeit“ ist gewahrt. Jüdische, sogar emigrierte Mathematiker werden in Gemütsnähe zitiert, und vielfach wird auf ihren Arbeiten weitergebaut.

Allerdings Einstein spielt die Rolle des bösen Geistes. Sein Werk wird von einem Heidelberger Studenten als eine Komplikation mit dem Ziel der Vernichtung des

nordisch-germanischen Naturgefühls bezeichnet. Aber 10 Seiten weiter wird in einem Nachwort auf A. von Brill diesem mit besonderem Lobe eine originelle Darstellung des Relativitätsprinzips zugeschrieben. In dieser Hinsicht habe es

„Er war einer der ersten der Universität Tübingen, welche 1933 dem nationalsozialistischen Lehrerbund beigetreten sind, wobei der Gedanke an Konjunktur — er war damals über 90 Jahre alt — auscheiden dürfte.“ Es muß also heute ausdrücklich erwähnt werden, daß jemand Nationalsozialist wurde, ohne persönliche Vorteile zu erwarten. Die Gleichschaltung der deutschen Universitäten ist den Nationalsozialisten gelungen. Aber es ist nicht annehmbar, daß die Kas- und Bibliothek auf diese Weise den Strom des mathematischen Wissens bereichern werden.

E. J. Gumbel

MIT GANZEM HERZEN AN DER SEITE DER ARBEITER

Bei der Vorarbeit für ein neues Buch fand ein Mitarbeiter unserer Zeitschrift in Zeitungen des Jahres 1913 folgenden interessanten Brief von Maurice Maeterlinck. In Belgien war damals der Generalstreik erklärt worden, um das allgemeine Wahlrecht zu erzwingen. 350 000 Arbeiter traten in den Streik. Militär wurde aufgeboten, die Regierungsarmee verlangte Zensur über die Berichte der ausländischen Korrespondenten usw. Der Brief ist an den Chefredakteur des sozialistischen „Peuple“ gerichtet. Er lautet:

9. April 1913

Wetter Herr!

Ich habe nicht nötig, Ihnen zu beteuern, daß ich mit ganzem Herzen an der Seite jener stehe, die heroisch darangehen, die große Schlacht gegen eine Regierung zu schlagen, welche, wenn man so sagen darf, die ganze Öde, die ganze Niedrigkeit und die ganze Perfidie des alten belgischen Klientelismus repräsentiert. Ober das allgemeine Wahlrecht habe ich beinahe alles, was ich zu sagen hatte, im „Le double Jourd“ und „Notre avenue sociale“ gesagt. Wenn

69

L'HOMME
RÉEL
PARIS
JANVIER 1937
14^e ANNÉE
REVUE DU SYNDICALISME
ET DE L'HUMANISME

70

CRITIQUE DES IDÉES ET DES LIVRES

E.-J. GUMBEL

FASCISME

RUDOLF OLDEN : *Adolf Hitler* (Anerido Verlag, Amsterdam).
— Un homme sans instruction ni éducation, qui n'a jamais connu de travail régulier, dont les origines et la nationalité sont incertaines, débute comme indicateur de la Reichswehr, devient le leader d'un ramassis de bandits fiellés, d'aventuriers et de dévoyés et finit comme chef de Nation. Tel est le destin de Hitler.

D'une main, il assassine et de l'autre il prête serment de rester dans la légalité. Cet homme aux boucles noires, de type un peu slave, qui s'enlourde uniquement de métèques, prétend représenter la race nordique et toute la tradition de l'Allemagne. Ses serviteurs commencent leur activité gouvernementale en incendiant le palais du Reichstag. Lui-même massacre ses plus vieux amis, les fidèles d'entre les fidèles, à l'ombre desquels il a grandi, auxquels il doit tout. Mais toutes les révélations, tous les arguments contre lui tombent dans le vide, sans le moindre effet : rien ne nuit à sa réputation. Il déchire le Traité de Versailles, comme il manque aux traités qu'il a conclus lui-même. En même temps qu'il se pose en gardien de la paix, l'Europe tremble devant lui et la puissance qu'il représente.

Quelles forces sociales ont rendu possible une telle œuvre, une telle carrière ? Ce problème se pose à quiconque s'occupe des questions allemandes d'aujourd'hui. La solution qu'y apporte Olden est la suivante : Hitler était toujours du côté du

L'HOMME
RÉEL
PARIS
JANVIER 1937
14^e ANNÉE
REVUE DU SYNDICALISME
ET DE L'HUMANISME

70

60

pouvoir, il a toujours défendu la puissance du pouvoir. « Excellence, fidèle comme un chien, je me tiendrai derrière vous », dit-il au Président du Conseil Kaizer à l'occasion de la première révolution nationale en 1923. Le mot d'ordre de Hajek, du parti « du progrès modéré dans le cadre des lois » : « Davantage de sévérité contre les gens pauvres », est aussi le mot d'ordre de Hitler. A cause de ce mot d'ordre, les corps d'officiers et les juges allemands se sont rangés du côté des nazis pendant la guerre civile latente en Allemagne. L'armée lui fournissait les armes noires. Pour les défendre, les nazis assassinaient. Le Tribunal d'Empire s'est appliqué pendant quinze ans à acquitter les assassins nazis et à emprisonner leurs adversaires, comme « traîtres à la patrie ». « Il n'existe pas de plans de coups d'Etat en Allemagne contre la Reichswehr, mais il n'en existe pas non plus sans elle. » Tout ceci, Olden le décrit à merveille.

La preuve, pour sa thèse convaincante, il l'apporte par une analyse méticuleuse du livre de Hitler et des deux grandes phases du mouvement nazi. Il démontre que la grande tâche de cette auto-biographie fut de voiler les faits. Pas une seule indication n'a été exacte. De son père, un petit fonctionnaire, Hitler fait un paysan ; l'image de la famille est difficilement simplifiée ; le nom originnaire de la famille « Schickelgruber », le milieu pauvre et les frères de Hitler sont passés sous silence. Olden souligne une obscure aventure sexuelle de jeunesse qui probablement a poussé Hitler à l'antisémitisme. Le livre de Hitler ne parle même pas de l'aventure la plus importante dans la vie d'un nationaliste : la guerre. Il se tait à propos de l'histoire légendaire de la croix de guerre. Olden analyse toutes les façons dont on raconte cette histoire et dont pas une ne peut être exacte, puisque dans l'histoire du régiment où Hitler a servi, il n'en est nulle part question.

Deux phrases de Olden exposent sa thèse centrale : Le parti nazi doit sa poussée des années 1919-1923 à l'inflation, laquelle changeait apparemment les vérités économiques les plus sûres en mensonges, des millions en bouts de papier et des bouts de papier en milliards. La stabilisation du mark détruisait cette marée avec ses fleurs vénérées et mettait le parti nazi, comme facteur politique, hors combat. De la même façon, la nouvelle poussée de 1929-1933 est due à la crise mondiale. Dans le cer-

61

veau de 6 millions de chômeurs sont nées les hallucinations de la faim, tandis qu'une tripolée de énarques de toutes tendances leur promettait des miracles. De peur de perdre leurs biens, l'industrie lourde et les hobereaux financent les nazis comme digne contre les revendications ouvrières. Enfin, un président qui faisait graver sur des médailles commémoratives le rappel de sa fidélité envers la Constitution, donne au « caporal d'aventure » Hitler, qu'il méprisait, le pouvoir, afin d'éclaircir les révélations que l'on allait faire sur les escroqueries de certains propriétaires fonciers de son entourage.

Mais Olden ne fait que mentionner les deux faits économiques fondamentaux : l'inflation et la crise mondiale, il ne les développe pas, bien qu'il donne aux événements des années 1923 et 1933 la place qu'il leur faut. Cette négligence est due au fait que dans tout ce livre le mouvement ouvrier n'apparaît pas comme contrepois naturel en face du national-socialisme. Même la thèse centrale souffre de ce fait. Car elle ne démontre pas avec assez de netteté au service de quelles forces les nazis travaillaient, pourquoi et comment ils étaient soutenus par l'industrie lourde et les hobereaux.

Jamais Hitler n'a conquis le pouvoir. Même le pas décisif, la destruction de la Prusse républicaine, ce n'est pas lui qui l'a fait ; c'est von Papen, le 20 juillet 1932, ce qu'Olden ne met malheureusement pas assez en évidence. La révolution nationale-socialiste était un jeu double : les positions primordiales, dans les administrations, étaient (dans le cadre des lois), depuis longtemps dans les mains du parti nazi, quand celui-ci prit — soi-disant « d'en bas » — le pouvoir.

Le mouvement ouvrier allemand n'a pas fourni une résistance qui vaille la peine d'en parler. La social-démocratie a même élus sa vie légale en votant pour Hitler. La bourgeoisie libérale n'existait pas.

C'est pourquoi Olden termine son livre par une dissonance pénible et que nulle pensée antérieure ne motive : une citation papale qui reste incompréhensible parce que sans liaison avec le livre : « Seigneur, détruisez les nations ». Or on peut déduire qu'Olden semble donner au nazisme autant de temps à vivre qu'au nationalisme. Mais, en vérité, la cause fondamentale...

70

L'HOMME
RÉEL
PARIS
JANVIER 1937
14^e ANNÉE

REVUE DU SYNDICALISME
ET DE L'HUMANISME

62

L'infangibilité de Hitler est tout simplement la peur de ceux qui vivent déjà sous la dictature, connue de toute l'Europe, devant ce qui viendra après le fascisme hitlérien. Ceci, malheureusement, Olden ne le dit pas.

Le livre d'Olden nous rend vivante la honte d'une défaite sans combat, la honte du passage d'un peuple cultivé et industriel sous une dictature orientale. Puisse le grand appel qu'il adresse à tous les peuples, « Gardez la liberté ! » ne pas relentir en vain !

CHOMAGE

PIERRE REYNAUD : *La lutte contre le chômage en Allemagne* (Louvain). — M. Reynaud est un des meilleurs spécialistes français contemporains des questions allemandes. Rien de ce qui se publie sur elles ne lui échappe ; il voyage et sait observer. Et ce qu'il observe, il le comprend bien parce qu'il l'observe avec sympathie. Les causes de la crise en Allemagne, le développement du chômage sous le gouvernement Brüning, les méthodes de placement, d'assurance-chômage et d'assistance, mises alors en vigueur, sont par lui analysés, discutés avec une grande sûreté d'informations. La partie la plus intéressante et la plus vivante de son livre est sans doute celle qui traite du chômage en Allemagne hitlérienne. M. Reynaud nous indique les mesures diverses de lutte contre le chômage, d'assistance et d'éducation des chômeurs auxquelles les nazis eurent recours. On ne peut avec lui que s'incliner devant les résultats remarquables obtenus. Peut-être M. Reynaud aurait-il pourtant dû marquer plus nettement que la régression du chômage en Allemagne était étroitement liée à la conjoncture d'Etat et au rééquipement militaire, sans un relèvement sensible du revenu individuel des employés et des ouvriers.

71

**CONFERENCE INTERNATIONALE
des 16 et 17 Janvier 1937 à Paris**

Pour l'Aide aux Blessés, aux Veuves, aux Orphelins
aux Réfugiés de l'Espagne Républicaine

SERVICE D'INFORMATION

publié par le
**Comité International de Coordination et d'Information
pour l'Aide à l'Espagne Républicaine**

27, RUE JEAN-DOLENT, PARIS-14^e

Téléphone: Gobelius 25-32

Nr. 3

JANVIER 1937.

**Les Démocraties des Pays Fascistes
saluent l'Espagne Républicaine**

Les Ligues des Droits de l'Homme d'Allemagne, d'Italie et de Hongrie ont adressé à la Conférence Internationale d'aide à l'Espagne républicaine, qui se tiendra les 16 et 17 janvier, à Paris, des messages dont nous extrayons les lignes suivantes :

« La destruction de la République démocratique allemande par les nationaux-socialistes ne constitue pas un événement unique dans l'histoire. La ligne générale de la lutte que la réaction mène contre tout progrès culturel, contre les droits de la classe ouvrière, a revêtu en Espagne la forme d'une guerre civile.

La résistance héroïque de la République espagnole contre les faînânts indigènes alliés, contre les nationaux-socialistes allemands et les fascistes italiens, est pour nous un encouragement et un exemple.

On lutte aussi en Espagne pour la libération de l'Allemagne opprimée.

C'est pourquoi, nous autres, allemands, nous ferons tout ce qui est en notre pouvoir pour assurer la victoire des forces libératrices en Espagne.

Toute notre sympathie va donc vers les combattants de la liberté espagnole et vers les victimes du fascisme meurtrier ».

Ligue Allemande pour la Défense des Droits de l'Homme.

(Reprinted from NATURE, Vol. 149, page 58, January 16, 1937)

University of Heidelberg and New Conceptions of Science

From a Correspondent

THE general character of the changes in the German universities was expounded by Herr Rust, Reichsminister for Education, at the recent celebration of the 'jubilee' of the University of Heidelberg. His address is translated in the November issue of the *Universities Review*. Herr Rust believes the New Germany to be the true heir of Sparta and suggests that these changes are as though Sparta had triumphed over Athens. Had that calamity befallen the world, all that we could have inherited from Greece would have been 'discipline', for Sparta had no other gifts to bestow. But the new "Weltanschauung", Herr Rust assures us, "is the life-blood of a new science. . . . National Socialism has provided science with new principles from which she can derive the strength of self-confidence. . . . The old idea of science based on the belief in the supremacy of the intellect is finished."

The effect on a university of the arbitrary treatment of its staff is not numerically expressible. Injustice to one teacher may overawe the entire faculty and deprive its work of all value. Staff changes at Heidelberg tell, therefore, of only a fraction of the injury to learning. We give, however, a summary of what has happened at Heidelberg; and it suggests what is going on throughout the universities of Germany.

The calendar of the University of Heidelberg for the academic year 1936-37 may be compared with that of 1932, the last year unaffected by the new regime. The historical account of the university, which opened previous calendars, is omitted this year. Any record of either benefactors or distinguished alumni would have to include names of many of Jewish or partly Jewish origin. The

very title of the official head has been altered, and Rector Groh is now Führer Groh. The order and many of the titles of the staff are changed. After Führer Groh follows the *Leiter* of the body of dozenten, Herr Schläter, who, oddly enough, is not himself a dozent. Next is the undergraduate Herr Ernst Kreuzer, who is both a member of the Senate and "Officially designated Undergraduate Leader at Heidelberg of the Nazi Student Union of the Nazi Party". (*Kommissarischer Hochschulgruppenführer der Hochschulgruppe Heidelberg des NSD Studentverbundes der NSDAP*). After this student follow the deans and other members of the Senate. Six of the ten ordinary members and seven of the twelve deans and sub-deans were not members of the teaching staff in 1932. The academic authority that occupies the next place is the "Nazi Teachers' Union" (*Nationalsozialistische Dozentenbund*). Of this the "District Führer" (*Districtführer*) is Party Member Professor Dr. Ernst Kriek who, for a short time, held unassisted the rectorship of the University of Frankfurt. The promotion of Dr. Kriek, not long ago teacher in a *Mittelschule*—that is what we should call the 'modern side' of a secondary school—has been very rapid.

There were 215 teachers at the University in 1932. There are now only 180*. Of these, 99 survive from the old regime, while 81 have come in with the new regime. The displacements do not imply promotion. On the contrary, many higher positions are now occupied by previously unknown men, and some by men who hold, in addition, ministerial office (*Ministerialrat*), a combination forbidden under the old regime. Nazi influence is most evident, however, in the lower ranks of university teachers, the list of whom teems with 'Party Members'. A few teachers have been permitted to keep nominal positions but deprived of stipend. Among those dismissed are, remark-

* The number of teachers is approximate. As in an English university, many members, for example, librarians, junior demonstrators or physical instructors, belong doubtfully to the teaching staff. The figures 215 and 180 are conservative.

ably enough, a number who have been added to the staff since the advent of the present regime. The career of a professor in Germany has become, like the life of Hobbes's primitive man, "poore, nasty, brutish and short".

The actual causes of dismissal have not been published, and to ascertain them with accuracy would involve a long and a dangerous research. In the majority of cases doubtless the victim was a Jew or had some more or less distant Jewish affiliations. Nevertheless, in the Faculty of Medicine, where dismissals have been most numerous, only half of the dismissals seem explicable on such grounds. "Political unreliability", that is to say, connexion with any 'left' party before the advent of the present regime, or want of subservience to the present regime, is a common cause of dismissal. It is difficult to say in how many cases dismissal has been produced or stimulated by direct action by the students. These have violent national socialist leaders, and there can be no doubt that they have had and have a large share in the control of the University.

The constitution of the reduced staff may be learned from the following table:

Faculty	Percentage of new appointments
Science	31
Theology	36
Law	38
Philosophy	49
Medicine	56

The changes in the Faculty of Law are peculiarly significant. The Institute for Historical Jurisprudence has lost its former name "Rudolf-Mosse-Siftung", which indicates that it is a Jewish benefaction. The Jewish endowment is retained. Important fields of legal knowledge are no longer represented. In the list of 1935-36 the subject of "International Law" still appeared under the reduced dignity of "Foreign Law" (*Ausserstaatliches Recht*) to be expounded by one undesignated.

In the current list it has vanished and left not a wrack behind. A subject which makes its first bow to the learned public is "Reform of the Penal Law", but no room is found for "Penal Law" itself. The hand of the secret police is here discernible. Special instruction is provided in "Recent Political History", "Folk Elements in Law" (*Rechtliche Volkskunde*), "Family Heredity", "Folk and Race", and "German Military Law".

In the Philosophical Faculty there are new courses by new men on "Foundations of National Socialist Philosophy" as well as on "Folk Philosophy", "German Philosophy", "Educational Policy", "The Nature of the Folk Community", and "The Nature of Ancient German Religion". The Philosophical Faculty has now a new "Professor of Modern War History". His work would seem to overlap that of Herr Minister Schmidhennner, who is "Professor Ordinarius of History with special reference to the History of War and Military Knowledge" (*Wehrkunde*). Herr Professor Minister Schmidhennner will lecture on "The World War", "Politics and War Leadership", "The Total War", "Germany's Right to Colonies" and on "Political Geography of the German East". He holds a seminar on "Being and Action of the German Soldier".

In the Faculty of Science the following are among the dismissed: the two ordinary professors of mathematics, Liebmann and Rosenthal, the professor of geology, Salomon-Calvi, honorary Professor Victor Goldschmidt, Extraordinary Professors Merton (Zoology) and Gerta von Ullrich (Genetics), Privatdozent Lemberg, Wolf and Schmitz. There is now no ordinary professor of mathematics at Heidelberg. Many courses in mathematical subjects are suspended or advertised as by teachers as yet undesignated.

In the Faculty of Medicine the dismissals have been very numerous. Among them are Ordinary Professors Baeyer, Bettmann, Blessing, Sachs, Willmanns; Honorary Professors Fränkel and Löwe; Extraordinary Professors Grubis, Gyorgy,

Klopstock, Meier-Groez, Münter, Schreiber, Serr, Steiner, Zade; Privatdozenten Laser, Pagel, Stern, Strass, Wittelski and Wurm. Nearly the whole of the cancer research staff has been dismissed. The first medical lectures advertised are "Nazi Philosophy and Race Theory", "Folk and Race", "Medical Outlook on Physical Development", "First Aid with special reference to Military Sport and Gas Defence".

We cannot discuss student life at Heidelberg, but note that before matriculating a student must produce documentary evidence of the religion of both of his parents and of his four grandparents. The recession of learning and the significance of propaganda in the life of the University is revealed in the programme of the official "Students' Faculty Discussion Groups" (*Arbeitsgemeinschaften*). Subjects for debate there are "Self-consciousness of German Culture", "Education of Nazi Youth", "Labour Service and Military Law", "Claims of the Germans in Czecho-Slovakia", "Laws concerning Race", "Care for Healthy Inheritance", "Eastward Expansion of Germany", and "Professor Lenard and his Significance for German Science".

Faced with a series of unprecedented attacks on the interest of learning as well as on their own rights, no member of the staff has had the temerity to utter any word of public protest. There are several retired or very senior members of independent standing from whom one might have reasonably hoped for some sign of courage. But Germany has openly reinstated serfdom, the essence of which is to restrain the worker from marketing his labour as he will and to place him at the disposal of an overlord. It is, therefore, appropriate that the minds of Germans should be enslaved along with their bodies, for slavery mercifully provides its own spiritual anaesthesia. This, in truth, is the 'new principle' for science which Reichsmünster Rust has discovered. But, to speak yet more plainly, science has been abolished in the German universities and its spirit has abdicated from the Reich.

LYON
Lundi 18 Janvier 1937
78^e ANNÉE N° 27.931

Qu'est devenu Carl von Ossietzky prix Nobel et martyr de la paix ?

Il n'a pu toucher le demi-million du prix qui lui a été décerné et l'on est sans nouvelles de lui

En novembre dernier, le comité norvégien du Prix Nobel décernait sa plus haute récompense au journaliste allemand Carl von Ossietzky, pour sa longue campagne héroïque contre le nazisme et la dictature hitlérienne. Emprisonné, maltraité, le lauréat était encore aux mains de l'implacable Gestapo, police politique allemande, lorsque cet honneur universel lui fut attribué.

L'opinion internationale espérait qu'en faveur de cette glorification inébranlable d'un écrivain allemand le gouvernement nationaliste oublierait les attaques de l'adversaire politique pour ne se rappeler que son talent, sa fermeté d'âme, son honnêteté héroïque.

Il n'en est rien encore. Depuis les premiers jours de décembre, depuis l'unique télégramme qu'Ossietzky adressait au comité Nobel pour le remercier et accepter officiellement le prix, depuis, l'on est sans la moindre nouvelle de lui.

De toutes parts les amis du grand journaliste s'inquiètent. Est-il parti sur l'engagement formel qu'il ne déserterait à personne le lieu de sa retraite ? Est-il toujours en traitement à la clinique de Berlin, où ses persécuteurs l'avaient transféré pour éviter le scandale mondial du prix Nobel allant trouver son titulaire dans un camp allemand de représailles politiques ?

Est-il dans la Forêt Noire ou à Hambourg, trop malade pour se rendre à Oslo. Est-il malade au secret par la Gestapo ?

Le fait patent c'est qu'Ossietzky ne s'est pas rendu à Oslo pour recevoir son prix des mains du roi de Norvège, avec toute la solennité traditionnelle.

Autre fait : deux médecins anglais vinrent, dans les premiers jours de janvier, demander à la Gestapo de voir Ossietzky. On leur répondit, sans amertume, qu'ils n'avaient aucune visite à faire à cet ennemi de l'Etat nazi, ni en qualité de médecins, ni comme délégués de n'importe quelle autorité ou groupement.

Et tous leurs efforts pour découvrir la résidence de l'écrivain à Berlin demeurèrent vains.

A qui ira le demi-million du prix de la paix ?

Il apparaît de plus en plus certain que la police d'Etat, servant la colère et la vengeance naziste, veut



CARL VON OSSIETZKY

empêcher Ossietzky de toucher le demi-million, que comporte le prix Nobel.

On lui a refusé un passeport pour se rendre en Norvège et on le tient étroitement surveillé en une retraite à l'abri de toute indiscretion, afin qu'il ne soit pas tenté de se passer de son passeport.

Et puis, ne songerait-on pas, avec ce cynisme diabolique qui habite tant

de nazis, à traquer Ossietzky au fond d'une impasse juridique ?

Suivant une de ces lois hitlériennes, qui n'ont pas leurs pareilles au monde dans leur brutalité sans réplique, tout citoyen allemand qui ne rapatrie pas au plus vite les capitaux qu'il possède à l'étranger, se rend passible de la peine de mort.

D'où il suit que :

Si le lauréat soupçonné se refuse à faire entrer en Allemagne les cinq cent mille francs en devises étrangères de son prix, il s'expose à la condamnation capitale.

Si Ossietzky accepte de rapatrier son demi-million, il y a tout lieu de croire que cet argent sera immédiatement confisqué avec ou sans autre forme de procès.

(Lire la suite en deuxième page)

Contre une telle alternative, contre la séquestration indéfinie du lauréat de la paix, les journaux norvégiens, scandinaves, britanniques ont protesté, en vain jusqu'à présent. Au nom de l'humanité d'abord : Si un tel homme, désolé, va mourir, il doit mourir en liberté.

La dame d'Oslo
Mais samedi, une dame allemande se présentait à la banque d'Oslo chargée de délivrer le montant des prix Nobel.

Elle montrait des documents factuels pour toucher une partie du demi-million d'Ossietzky et ordonner l'envoi en Allemagne du reliquat.

La banque, jusqu'à présent, se refuse à déférer aux ordres de la dame, c'est-à-dire à payer.

Si ces « pouvoirs » ont été réellement signés par Ossietzky, l'on peut craindre qu'ils lui aient été arrachés sous une menace de condamnation à mort.

L'on peut craindre aussi que la Gestapo mette immédiatement l'embargo sur les devises ainsi rapatriées, sans, pour cela, remettre en liberté l'étranger abhorré.

Ne serait-il pas extravagant que les fonds du prix Nobel de la paix soient finalement détournés par les hommes dont les attitudes guerrières inquiètent le plus ?

Nous croyons savoir que le Comité Nobel est décidé à ne payer le montant du prix qu'en mains propres, à Oslo, à Ossietzky en personne.

Cette querelle d'Allemand passionné ne les pays scandinaves. Elle retentit dans les autres pays et en Allemagne même où la dictature a pu faire faire Poplinton, mais non les consciences.

Comment qualifierait-on le geste de dépouiller un montant de la récompense que lui attribuent les plus nobles esprits de ce temps ?

La sincérité, la volonté de paix d'un pays se jugent à la façon dont on y traite les pacifistes. Comment concilier tant de déclarations conciliantes du Führer, acceptées encore ces jours-ci, avec l'implacable persécution qui crève un écrivain capable d'épouvanter ses frères ?

A moins que M. Hitler, trouvant injuste, injurieuse, l'attribution à Ossietzky du prix de la paix, entende ainsi se l'attribuer à lui-même ? Mais ne serait-il pas plus égoïste, plus sûr, d'attendre l'an prochain en enrichissant ses livres aux suffrages du Comité Nobel ?

Et pour commencer, qu'il libère le lauréat de la paix et le laisse toucher son prix si valablement gagné.

74

Il y a du nouveau chez les sauveurs patés de la culture aryenne : la « race aryenne » vient de s'enrichir de nouvelle publication trimestrielle éditée par « le professeur Bieberbach », de l'Université de Berlin : *Deutsche Mathematik*. Cette publication est, on l'entend, imprimée en caractères pliques, sans doute pour faciliter la diffusion à l'étranger de son tirage colossal de 6.500 exemplaires.

Le premier article du premier numéro est édité à un auteur peu connu jusqu'à présent comme mathématicien : M. Adolf Hitler. Le second numéro débute par un poème du genre profond, de M. Paulist. Mais arrivons aux choses sérieuses : le corps même de la publication est divisé en trois rubriques : « vains enseignements », recherches, et « travaux ». On a rassemblé tout ce qui concerne les revendications politiques du parti nazi et de ses associations étudiantes. L'enseignement des mathématiques n'est qu'un point de vue nazi. Quant aux recherches, elles sont nécessairement plurielles exigeant politiques.

Voilà un article de fond. Ajustons quelques notes. Il est dit, innovation intéressante, un étudiant, M. Kubach. Ce qui est tout à fait remarquable, c'est qu'il appartient à la très célèbre université de Heidelberg, qui n'a pas le plus grand professeur titulaire de mathématique d'autre part, il est étudiant de carrière et fait suivre son nom du beau titre suivant : « Chef du département mathématique des comités d'étudiants du Fch. »

Scandale est non moins remarquable, propose comme tâche à la publication de combattre l'argument mondial selon lequel les résultats mathématiques exacts seraient indépendants de la date de naissance de l'auteur, de sa nationalité même de sa race et devraient être notés et reconnus comme justes par

MATHEMATIQUE

put un chacun. Il est évident que cette théorie néfaste porte en soi les germes de la destruction allemande. « Nous lui opposons — écrit M. Kubach — notre mystique national-socialiste, avec ses revendications totalitaires. Notre croyance fanatique nous convainc que ces opinions traditionnelles et libérales sont absolument fausses. »

M. Bieberbach (en français : Ruiseau des Castors) constatait déjà en 1934 qu'il y avait deux courants de création mathématique (le bon et le mauvais, évidemment). M. Kubach (en français : Ruiseau des Vaches) va aujourd'hui beaucoup plus loin que son maître : il réclame la purification politique de la science. Mais il constate amèrement que « la majorité écrasante des professeurs est incapable de comprendre ces questions ». Il se lamente « sur le manque de professeurs partisans ». Il n'y a plus de professeurs titulaires... Les sous-professeurs qui sont restés sont des pédants, des mathématiciens et qui oseraient sans doute faire quelque objection si demain le Führer décrétait que, désormais, deux et deux font cinq, pour le plus grand bien du national-socialisme. Le remède ? Il est dans la branche mathématique des comités d'étudiants, écrit M. Kubach : « C'est seulement dans les camps de travail mathématiques et dans les travaux collectifs qui en résultent qu'il sera possible de vaincre le professeur pédant. » Pour terminer, M. Kubach réclame une réforme de l'histoire des mathématiques, qu'il faut désormais envisager du point de vue crucial des racistes.

A côté de M. Kubach et de M. le pro-

fesseur Bieberbach, voici un partisan acharné des mathématiques aryennes : M. le professeur T. Sous le titre prometteur de « Mathématiciens, ou jongleurs en définitive », il se dresse « contre l'obnubilation libérale, issue de l'intellect de tant d'écervelés qui, en jonglant sur des définitions sans objectivité, leur permettent de briller à son tour en mathématiques ; ce public heureux d'apprendre péniblement quelques tours de passe-passe qui leur permettent de briller à son tour devant un auditoire plus modeste ». Il faut avouer qu'« Einstein joua le rôle de Rastelli de troisième ordre. » Il faut avouer qu'« Einstein d'autres en prennent pour grade. »

Un de ces camps de travail mathématique, à Cressen, fait chorus : « sommes décidés à chasser de nos écoles ces fantômes chancelants de dates de cerveaux, étrangers à l'œuvre. »

1 SEUL BILLET
VOUS OONNE LA CHANCE
147.171 HEURES
QUI ONT A SE PARTAGER
72 MILLIARDS

VENREDI PARIS
84 Hausermann, 7, IX^e
22 JANVIER 1937

75

LES "ARYENNES"

Nous demandons au professeur d'université de nous aider dans notre effort pour une bonne sélection. D'autre part, le professeur devra subir des épreuves devant votre comité. Il n'a pas suffi de chasser les judéo-libéraux. Il faut encore chasser le fantôme de leur pensée, de leur création... veiller à ce qu'un professeur suspect — ou simplement conscient — n'évoque pas ces spectres.

♦ ♦ ♦

On est partagé entre le fou-rire et le serrrement de cœur. On a surtout envie de fermer la brochure et de ne plus la rouvrir. Ce en quoi on aurait tort, d'ailleurs, car il reste tout de même, dans cette publication, un contenu.

Là, le contraste est si violent, avec les articles dont nous venons de parler, si inattendu, que l'on pourrait presque croire à une tentative de sabotage de la part des auteurs. Mais non : il ne s'agit sans doute que de la difficulté qu'éprou-

vent de vrais savants à étayer et prouver les rodomontades des Kusch et autres.

Dans une recherche raciale, l'auteur est bien forcé d'en arriver à cette triste conclusion qu'on ne peut établir le contraste net entre les mathématiques allemandes et les mathématiques juives. Dans un article de la rubrique « Enseignement », on va jusqu'à parler les réserves ni termes péjoratifs du plus des mathématiciens juifs dans la construction de certains problèmes géométriques. M. Mittmann, de Göttingen, démontre, mathématiquement, qu malgré toutes les stérilisations infligées par les nazis, on ne réussira jamais à supprimer complètement une maladie héréditaire, en cela parfaitement d'accord avec le judéo-statisticien Félix Bernstein, jadis chassé de la même faculté de Göttingen. Mais M. Mittmann dissimule habilement cet échec nazi en entrant que dans certaines conditions très à fait particulières — et d'ailleurs complètement irréalisables — il se pourrait qu'il y ait à la longue une amélioration. Par hasard, le raisonnement de M. Mittmann est basé sur la validité des lois héréditaires de Mendel (oh ! oh !), classé de l'Université de Berlin.

Ailleurs on cite — quelle auge ! — la boutade du géomètre Beck : « Il existe des chiens blancs et des chiens noirs. Mais le géomètre appelle les chiens noirs improprement blanc, afin de pouvoir dire : tous les chiens sont blancs. » Plus loin, un géomètre, M. Weis, va jusqu'à se moquer carrément de ceux qui croient que les mathématiques, sous le Troisième Reich, sont une science purement militaire.

On cite, à différentes reprises, dans la publication les travaux de mathématiciens juifs et émigrés. On s'appuie sur ces travaux pour bâtir de nouvelles théories. Et si, d'une part, un étudiant de Heidelberg définit le travail d'Einstein comme « une déclaration de guerre tendant à l'indépendance de l'esprit nord-germanique », d'autre part on loue le professeur A. von Brill pour la façon originale dont il présentait le principe de relativité. Il est à noter, d'ailleurs, que, dans ce même article nécrologique, on croit utile de souligner que « von Brill fut un des premiers de l'Université de Tübingen à adhérer, en 1933, à l'association des professeurs nazis. Le sentiment de l'opportunité ne jouait certainement pas pour lui, puisqu'à cette époque il avait déjà 90 ans ».

♦ ♦ ♦

Il résulte de la lecture de la *Deutsche Mathematik*, que la mise au pas des universités allemandes a bien réussi, du point de vue politique. Mais du côté de la science pure, de la recherche, cela « accroche » encore. Malgré les efforts chaleureux des comités d'étudiants, la continuité scientifique avec les « années de honte » est bien conservée. On ne se dépitte pas si facilement des vérités, même quand ce sont des « judéo-libéraux » qui les ont découvertes, que de ces judéo-libéraux eux-mêmes. M. Klages, qui écrit, lui aussi, dans la *Deutsche Mathematik* et qui y règne sur l'économie mathématique, y rencontre sans doute plus de difficultés que dans ses occupations de négotier : la forlature et l'assassinat.

En tout état de cause, MM. Bieberbach, Kubach et autres ruiseaux ne semblent pas devoir fournir un apport considérable au torrent de la Science universelle.

E. J. GUMBEL.



76

DEUTSCHE
A. P. M. L. Z. ZEITUNG

24 II. 1937

WAS IST AUS DEM ALTEN HEIDELBERG GEWORDEN?

Die alte berühmte Universität unter nationalsozialistischer Herrschaft

Von Hitler abgesehen ist kaum ein Mensch überaus intelligent, der die tiefen und unheimlichen Zusammenhänge der deutschen Geschichte über die vom reichsdeutschen Unterrichtsminister Himmler an der Heidelberger Universität eingerichteten „Jahrbuch der Studentenvereine“ monatlich der Reichsleiterstelle in der größten Lage des Reichsministeriums in Trüben stellt. Das in Karlsruhe am 20. September 1937 veröffentlichte Verzeichnis der hervorragenden Absolventen und Schüler ist ein gewisses Zeugnis der „marxistischen“ oder jüdischen Namen darunter befinden. Die Universität Berlin, und zwar die Gelehrten, die jüdische Götter ihre geistigen Kräfte dem „Führer“ anvertrauen. Man sollte der „Führer“ des Deutschen Reiches, Herr Hitler, dieser ist merkwürdigerweise selbst nicht einmal Doyen. Als Dritter hinter ihm erscheint Herr Stresemann, Student und offizielles Mitglied des nationalsozialistischen Studentenvereins. Erst hinter diesen Studenten kommen die Professoren. In dem Artikel, der in der Zeitschrift „Die deutsche Literatur“ vom 1. März 1937 veröffentlicht ist, haben die Professoren und Dozenten, alle in allem zählt die Heidelberger Universität nach dem Stande vom 1. März 1937 nur 215 angesehene Professoren. Vergleichen wir das heutige Standesverzeichnis mit dem aus dem Jahre 1932, so sieht man, daß nur 99 Professoren aus der Zeit vor dem Nationalsozialismus verblieben sind.

Das neue Regime hat alle binnen vier Jahren nicht weniger als 116 „neue Dozenten“ „herbeigeeigelt“, die sämtlich in ihrer höchsten Würde der Nationalsozialistischen Partei sind, was als „neue Dozenten“ herbeigeeigelt. Die meisten politischen Experten an der medizinischen Fakultät, 56 Professoren und Dozenten, entfallen wurden. Der Korrespondent führt lebhaft die Änderungen im Vergleich an, unter anderem das Verbleiben des gesamten internationalen Reiches, des Strafrechts, an deren Stelle wurde über „Recht und Politik“ und über das „deutsche Kriegsgesetz“ getreten. In der altphilologischen Fakultät wird unter anderem moderne Kriegsgeschichte von einem ordentlichen Professor vortragen. Minister Schmidt, immer ist ein gewisses Zeugnis der Kriegsgeschichte vor. Seine Themen lauten: „Der totale Krieg“, „Das Recht Deutschlands auf Kolonien“, „Politik und Führerschaft im Krieg“.

Hindenburg hat ein eigenes Seminar mit dem Thema: „Wie sind wir heute deutsche Soldaten?“ An der naturwissenschaftlichen Fakultät ist ein Beispiel nicht ein einziger ordentlicher Professor der Mathematik verblieben. Unter den Biologen wurde der letzte deutsche Gelehrte, Professor Goldschmidt, befristet. Die Zeitschrift — so heißt der Bericht — ist die Tatsache, daß niemand aus dem großen Professorenkollegium den Platz hatte, auch nur ein Wort des Streifens gegen die Anträge abzugeben. In Deutschland ist eine offene Verleumdung einverleibt worden, in der nicht nur der Körper, sondern auch der Geist gefährdet vor dem Nationalsozialismus verbleiben wird.

L'HOMME
RÉEL

AVRIL 1937

REVUE DU SYNDICALISME
ET DE L'HUMANISME
PARAISANT LE 15 DE CHAQUE MOIS

77

89

CRITIQUE DES IDÉES ET DES LIVRES

E. J. GUMBEL

La vie de Hindenburg commence à l'âge de 67 ans, en automne 1914, alors qu'il était en retraite depuis trois ans pour raison de vieillesse. Il est impossible d'écrire son histoire sans traiter en même temps l'évolution de l'Allemagne depuis ces vingt dernières années, à moins qu'on la suppose connue. Dans son livre, Emil Ludwig choisit la première méthode, plus difficile.

L'ampleur de cette tâche doit contraindre l'auteur à sacrifier une partie du problème. La critique doit, lui aussi, éviter d'écrire une histoire de l'Allemagne... sans doute autre. Il se trouve d'autre part en présence du problème qui consiste à analyser la technique spéciale de Ludwig, à savoir de représenter des problèmes sociaux dans un cadre individuel.

Le livre en question a des qualités parce qu'il contribue à détruire les légendes. Car Hindenburg, un pôle immuable au milieu de très importants événements, est représenté tel qu'il est : un homme moyen, insignifiant, non pas en fer mais en bois, ayant toujours de l'appétit et dont le sommeil n'est jamais troublé, homme « qui fut porté par les événements bien plus qu'il ne les dirigea ».

D'une façon fort juste, Emil Ludwig indique l'origine de classe et les cadres de son héros. Hindenburg vient d'une école préparatoire militaire, où l'on brise des caractères. A l'idéal de cette instruction, il est toujours resté fidèle. Devenu à la fin un héros de livres scolaires, il a sans doute cru lui-même à la légende du « général invincible ». Il s'est toujours adapté au rôle que le monde lui attribuait. « L'homme grandit en même temps que le

DEUTSCHE
ARBEITER ZEITUNG
24. II. 1937
**WAS IST AUS DEM ALTEN HEIDELBERG
GEWORDEN?**

Die alte berühmte Universität unter nationalsozialistischer Herrschaft
Unter diesem Titel bringt die Zeitschrift einen überaus interessanten Bericht des berühmten nationalsozialistischen Historikers über die neue reichsdeutsche Universität Heidelberg.
Die alte berühmte Universität unter nationalsozialistischer Herrschaft
Unter diesem Titel bringt die Zeitschrift einen überaus interessanten Bericht des berühmten nationalsozialistischen Historikers über die neue reichsdeutsche Universität Heidelberg.
Die alte berühmte Universität unter nationalsozialistischer Herrschaft
Unter diesem Titel bringt die Zeitschrift einen überaus interessanten Bericht des berühmten nationalsozialistischen Historikers über die neue reichsdeutsche Universität Heidelberg.

mythe qui l'entoure. Son rôle de héros commença avec l'acceptation de la gloire de Tanneberg, bien que cette victoire fut essentiellement l'œuvre de ses prédécesseurs. Il est intéressant de noter ici la remarque du général Hoffmann, cité par Ludwig : Depuis qu'il avait entendu dire que Hindenburg avait remporté la victoire de Tanneberg, il ne croyait plus à l'existence de César et d'Hannibal.
C'est avec raison qu'Emil Ludwig intitule ses chapitres des drapeaux sous lesquels Hindenburg était chef : noir-blanc, noir-blanc-rouge, noir-rouge-or, et enfin croix gammée. Mais la signification de cette fidélité multicolore est plus profonde qu'il n'apparaît chez Ludwig. Car par le changement de drapeau en 1918, Hindenburg a foncièrement contribué à sauver le capitalisme et, par conséquent, dérobé à la république l'espoir qu'elle portait en elle. Les deux drapeaux, noir-rouge-or d'un côté, et pourtant noir-blanc-rouge symbolise la sauvegarde des fortunes des princes par sa première violation de la constitution, en même temps la stabilisation de l'ancienne Allemagne en préparant les deux drapeaux noir-blanc-rouge et croix gammée jusqu'au pouvoir exclusif de ce dernier.
La vie de Hindenburg se compose de deux époques : il conduit la guerre et la perd, et il conduit la république et la perd. Dans la première, le facteur social est moins visible, elle se prête donc mieux à la technique de Ludwig. Il nous raconte comment Ludendorff, et non pas Hindenburg, malgré son ignorance complète de la politique, exclut les instances civiles, renversa le chancelier en se donnant le droit parlementaire du vote de confiance, passa dictateur, fonda les royaumes et conduisit la guerre avec une confiance en la victoire absolue, parce que non troublé par la connaissance des facteurs décisifs. A la fin il perdit la guerre, ne sachant pas que les Etats-Unis d'Amérique comptaient plus de 100 millions d'habitants et disposaient de la plus grande industrie du monde. A tout cela, Hindenburg prêta son nom, et seulement son nom, consacré à la tâche principale qui était de tenir la corde. Quand cela n'eût plus, il abandonna tout simplement et plein de fidélité l'homme qui avait fourni tous ces efforts.
D'une façon éclatante, Emil Ludwig nous raconte l'histoire du tableau de la bataille de Tanneberg. Avec jouissance, Hindenburg se vena pendant de longs mois d'hiver aux boutons, décorations et galons sur la tôte. Ces pantalons n'étaient pas suffisamment foncés, ce velours pas assez rouge. Ou bien le nombre de boutons sur un uniforme n'était pas exact, ou bien un « subordonné » se trouvait trop au premier plan. De semblables soucis

L'HOMME
RÉEL
AVRIL 1937
REVUE DU SYNDICALISME
ET DE L'HUMANISME
PARAISANT LE 15 DE CHAQUE MOIS

firent passer l'an 1918. La dernière lettre au peintre de la cour date du 7 novembre. Par la description soignée de ces occupations le héros ressort d'une façon remarquable.
Très justement Ludwig relate comment Hindenburg, exigeant la paix « cette nuit-même », n'en voulait plus rien savoir peu de temps après. La dernière tâche du soldat, à savoir la négociation de l'armistice, il la laissa à Erzberger qui s'avancait trop imprudemment, puis se soustrait à toute responsabilité, évoquant plus tard la légende du coup de poignard dans le dos, mensonges que d'autres inventèrent pour lui dans des mémoires que d'autres écrivent pour lui. On sait que Erzberger a dû payer cette responsabilité par la mort.
Un auteur comme Ludwig ne devrait pas traiter de la grève des ouvriers travaillant aux munitions, en 1927, sans mentionner le rôle qu'a joué Ebert dans sa répression. Bien que le désir des chefs sociaux-démocrates de maintenir l'empire, par peur d'une révolution sociale, soit pleinement mis en lumière, on a l'impression que Ludwig essaie à plusieurs reprises de sauver l'honneur du dernier chancelier du Kaiser, Ebert. Ainsi, il n'est pas question de son intervention, en 1923, contre les pays de Saxe et de Thuringe, socialistes, en tant que parallèle décisive au coup d'Etat de Hindenburg, en 1932, contre le gouvernement de la coalition de Weimar en Prusse.
La deuxième partie de la vie de Hindenburg, la république légendaire et sa chute, événement d'ordre exclusivement social, s'adapte moins bien à la technique de Ludwig. Cependant, le passage de Hindenburg dans cette nouvelle forme, l'hésitation de ce « pouvoir qui avait bonnie de son origine », la république sans républicains, sous le règne de la Reichswehr, sont très bien racontés. Il semble, par contre, qu'à d'autres endroits, Ludwig veuille bien prendre des égards d'ordre patriotique pour la république, mais qui aujourd'hui n'ont plus de raisons d'être, puisque nous savons où ils ont mené.
Il manque, lors de l'échec de l'expropriation des principes, le fait décisif : l'interprétation habile de la constitution par le chancelier Marx, « du centre catholique, empêchant ainsi une fois pour toute la réussite d'un plébiscite. Il faut protester aussi contre l'affirmation que les membres de la bannière d'empire, casques d'acier et troupes d'assaut nazies « s'entretenaient ». Des connaissances même superficielles suffisent pour constater qu'en général, avec les applaudissements bruyants des tribunaux, les républicains furent assassinés par les nationalistes. Il n'est pas non plus juste que l'interdiction des S.A. en 1932 se soit fait contre

76

DEUTSCHE
ARTS- UND ZEITUNG
24 II. 1937

WAS IST AUS DEM ALTEN HEIDELBERG GEWORDEN?

Die alte berühmte Universität unter nationalsozialistischer Herrschaft

FRAN. Hulen obigen Titel bringt die Presse einen Überblick über den Zustand der Heidelberger Universität im Jahre 1937. Die Heidelberger Universität ist heute ein Institut, das sich dem Nationalsozialismus angeschlossen hat. Die Heidelberger Universität ist heute ein Institut, das sich dem Nationalsozialismus angeschlossen hat. Die Heidelberger Universität ist heute ein Institut, das sich dem Nationalsozialismus angeschlossen hat.

la volonté du ministre de la Reichswehr, Schleicher. En réalité, c'était encore Groener qui était ministre à ce moment.

Pourquoi enfin la délicatesse de ne pas mettre clairement en relief l'escroquerie d'Empis autour du domaine de Neudeck et l'attitude corrompue d'Oscar Hindenburg pendant le scandale des « secours aux agriculteurs de l'est » ? Car, enfin, « le gardien de la constitution » n'a-t-il pas rompu les digues pour livrer le pays à l'inondation de la barbarie pour camoufler cette attitude de son fils ?

La force d'Emil Ludwig est l'opposition psychologique. En ceci, il a très bien réussi dans les deux couples polaires Hindenburg-Ludendorff et Hindenburg-Hitler. Sur l'entretien du mois d'août 1932, nous lisons le passage suivant dans l'édition originale, passage qui, malheureusement, a été omis par le traducteur français :

« Ici se tient une personne imposante, habituée depuis 70 ans à l'uniforme, en face d'un homme agité qui n'a reçu l'uniforme qu'au hasard d'une guerre et la quitte aussitôt. Aucun vêtement ne lui va, pas même la chemise qui a inventée, tandis que le vieillard a consacré des journées entières de sa vie aux boutons, galons et décorations. Vis-à-vis de l'homme à la plus grande moustache du pays se trouve celui qui en a la plus petite, en face d'un homme nerveux, un crâne ovale. Voici un homme sans nerfs devant un nerveux, un sain devant un neurasthénique, un grand mangeur devant un végétarien, un père de famille devant un vieux garçon perpétuel. Ici un homme qui s'impose par lui-même devant un autre, qui veut constamment produire un effet, un courageux tranquille devant un exilé, un homme prédestiné au commandement devant quelqu'un qui voudrait tout le temps commander, un homme grand, orgueilleusement devant un autre qui s'est précipité devant un catholique, un hobereau devant un petit-bourgeois, un aristocrate devant un homme du peuple ; un homme de race devant un mystique, un homme porté au pouvoir devant un arriviste, un silencieux devant un bavard, un homme calme devant un vaniteux. »

Somme toute, notre auteur suit la définition de Delbrück, grand historien conservateur allemand : « un zéro honorable », où l'on a raison d'omettre un doute quant à l'honorabilité. Mais il marque l'analyse politique du professeur Theodor Lessing, cette parole profonde et prophétique qui a coûté la vie à son auteur : « Après un zéro il y a souvent un Néron. » Lessing fut assassiné par les nazis en mars 1933, en territoire tchécoslovaque.

L'HOMME
RÉEL
AVRIL 1937
14 ANNEE

77

Dans les dernières pages du livre, Ludwig essaie de percer les pensées de Hindenburg se rapprochant à la mort. A mon avis, il est parfaitement inutile de poser une question comme celle-ci : qu'a dû penser Hindenburg lors de la promulgation des lois racistes ? Il suffit de citer les membres juifs de sa famille et de dire qu'on ne connaît pas de paroles ni d'actes antisémites de lui. On ne fait qu'affaiblir le livre quand on s'imagine les pensées de Hindenburg au sujet de l'horrible 30 juin 1934 où Hitler a assassiné environ 700 fidèles. Car on ne peut plus supposer que Hindenburg ait « orienté » et qu'il ait lu le télégramme signé par lui. Cette méthode correspond à la plus ancienne technique théâtrale des monologues. Un écrivain de la taille d'Emil Ludwig n'aurait pas eu besoin de s'en servir.

Malgré ses défauts évidents, l'œuvre dans son ensemble est positive. Car le mérite d'avoir démasqué un soi-disant héros est de beaucoup prépondérant. Notons enfin que le traducteur a bien réussi dans sa tâche lourde de reproduire l'œuvre psychologique de Ludwig dans toutes ses nuances.

76

DEUTSCHE
ARBEITER ZEITUNG
24. II. 1937

WAS IST AUS DEM ALTEN HEIDELBERG GEWORDEN?

Die alte berühmte Universität unter nationalsozialistischer Herrschaft

Frage: Unter obigen Titel bringt die Zeitschrift einen überaus interessanten Bericht über die seit dem 1. April 1937 eingetragene Universität Heidelberg. Der Bericht zeigt die Lage des Heidelberger Universitätswesens im Dritten Reich. Das im September 1936 durch den Reichsausschuss für die deutsche Hochschulreform beschlossene Hochschulgesetz ist in der Tat ein Meilenstein in der Geschichte der deutschen Hochschulreform. Die Universität Heidelberg ist die einzige Universität, die unter dem Namen der Kaiserin Augusta gegründet wurde. Sie hat eine lange Tradition und ist eine der ältesten Universitäten Deutschlands. In der Zeit der Weimarer Republik wurde sie durch die Nationalsozialisten als „nationalsozialistische Universität“ umgestaltet. Die Nationalsozialisten haben die Universität in eine „nationalsozialistische Universität“ umgewandelt. Die Nationalsozialisten haben die Universität in eine „nationalsozialistische Universität“ umgewandelt. Die Nationalsozialisten haben die Universität in eine „nationalsozialistische Universität“ umgewandelt.

92

la v
c'eta
Pe
relie
l'atti
« se
de li
pays
le s
La
ceci
burg
d'au
nale
franç
«)
à l'u
qu'an
ne lui
l'air i
lons i
tache
crâne
ou ne
devan
perpé
autre,
qu'il
devan
homme
pour i
tant d
aristoc
vani u
un my
silenc
teux. i
Som
histori
a raiso
l'analy
profon
un zér
nazis e

77

L'HOMME
RÉEL
AVRIL 1937
REVUE DU SYNDICALISME
ET DE L'HUMANISME
PARAISANT LE 15 DE CHAQUE MOIS

PROGRÈS

78

LYON
Samedi 23 Janvier 1937
78^e ANNÉE, N° 27.988

Le sort d'Ossietsky prix Nobel de la Paix

La Christiana Bank a payé le Prix, mais le gouvernement allemand prélève les frais de séjour du lauréat aux camps de représailles politiques

L'acharnement de la vindicte nazi contre Karl von Ossietsky, coupable de libéralisme et de pacifisme, continue à travers la chronique des journaux scandinaves et britanniques. On sait maintenant que la Christiana Bank a fini par se décider à verser entre les mains d'une dame Krentzberger les 500.000 fr. du Prix Nobel de la Paix, décerné à Ossietsky.

Cette dame, venue d'Allemagne avec, simplement, le viatique réglementaire de cinq marks-loyers, demandait qu'on lui versât sur le champ cinquante livres et qu'on transmitt le reste à Ossietsky en Allemagne.

Elle présentait un ensemble de pièces accréditatives auprès de la Banque à cet effet, notamment la procuration du docteur Wannow, ancien officier, avocat à Berlin, qui détient, de son côté, la procuration d'Ossietsky.

La dame Krentzberger déclara, conformément à ces documents, que le mandat fiscal que le montant du prix lui fut adressé en Allemagne.

Les amis d'Ossietsky pensent qu'une telle « volonte » a été dictée à Ossietsky, malade, sous les plus menaces.

La dame Krentzberger a expliqué en outre aux journalistes d'Oslo que son voyage avait été rendu nécessaire par l'impossibilité où se trouve actuellement Ossietsky de venir en Norvège. En effet, les autorités allemandes se refusent obstinément à le laisser sortir du territoire parce que sa destination pour le Prix Nobel, venue d'habitués de l'esprit nazi, a déclenché contre l'Allemagne hitlérienne une campagne internationale.

Frais de séjour exceptionnels

Suivant le *Daily Telegraph*, la Banque d'Oslo, tenant les pouvoirs de la dame Krentzberger pour authentiques et valables, a payé le montant du prix suivant des ordres. Mais le correspondant du même journal à Berlin a reporté que l'administration du Reich exigeait, sur cette somme, trois annuités de « frais de séjour » dans les camps de représailles politiques, soit environ 200.000 francs.

Comme si Ossietsky avait tenu, par inclination particulière, à se recueillir en ces lieux de doléces (On ne sait toutefois pas si, bénéficiaire de ces frais de pension forcée, le lauréat a touché, enfin, son prix.

Il serait actuellement à l'hôpital Pankov, dans les environs de Berlin. La direction de cet établissement répond que le malade est très faible, avec une température qui atteint chaque jour 39°, qu'il est tout à fait intransportable, qu'on le soigne soigneusement, mais sans grand espoir de le voir se relever.

L'isolement de Karl von Ossietsky

Le montant de son prix Nobel a-t-il été confisqué ?

Les journaux suédois, norvégiens, danois continuent à se préoccuper de l'isolement « isolé » dans la quelle on maintient le grand pacifiste allemand Karl von Ossietsky. Diverses organisations scandinaves ont insisté pour qu'Ossietsky vienne en personne à Oslo. Le ministre d'Allemagne à Danemark, a été constamment pressé à transmettre leurs demandes ; mais, ces groupements se sont adressés directement au ministre Goering, en pressant l'accroissement de la situation d'Ossietsky en Allemagne et de l'isolement de lui-même. Les soins médicaux possibles — ce dernier engagement pour répondre à l'opération présentée par l'administration allemande, qu'Ossietsky n'est pas en ce moment transportable.

M. Goering écarta la demande en disant que le malade était par ailleurs trop âgé à ce point de vue politique.

La presse scandinave constate qu'ainsi, son refus au pacifiste allemand le plus qualifié par le suffrage du monde entier, un passeport pour sortir de son pays, ainsi qu'on envoie à l'étranger de nombreux prisonniers politiques de style hitlérien qui sont loin d'avoir, hors d'Allemagne, l'audience, la crainte, qu'il possède Karl von Ossietsky.

Le *Ledningsbladet*, de Stockholm, publie un certain nombre de détails tendant à démontrer qu'il n'est point du tout certain que l'illustre pacifiste ait touché les 500.000 francs de son prix Nobel. Il affirme qu'il n'y a pas de quittances certifiant qu'Ossietsky a touché effectivement cette somme ; par contre, l'on possède des reçus constatant qu'il a payé au prix fort ses frais de séjour forcé au camp de concentration.

Et puis, la loi récente défendant aux Allemands d'accepter le prix Nobel, ne serait-ce point quelque rétroactivité, afin de justifier la confiscation des 500.000 francs attachés au prix Nobel décerné à Ossietsky.

Mais, en Suède, l'argument le plus réaliste est celui de la petite fille d'Ossietsky qui, depuis les persécutions exercées contre son père, vit dans une misère absolue. Ses parents, amis d'Ossietsky, qui cherchaient en vain, n'ont pas envoyé la moindre somme pour son entretien ; l'on en doute qu'il n'a sans doute pas touché l'argent du Prix de la Paix, ou bien que ceux qui prêtent quelque chose, notamment en vertu de l'interdiction d'exporter des devises allemandes, l'on retient les subsides destinés à sa fille.

Ossietsky est toujours soigné à l'hôpital Pankov, près de Berlin, où, officiellement, son état se soude à servir ainsi qu'il est possible. Il n'en est pas sans les soins de confort que l'isolement du plus vaillant des pacifistes allemands s'accorde mal avec les conditions du régime. Il est tout au plus entendu que l'on a pu, dans la circonstance de la Paix, de son départ.

79

VORWORT

Die Geschichte der ersten deutschen Republik und ihres Untergangs, die Entstehung des Dritten Reichs und die heutige Situation Europas sind unverständliche Zeugnisse menschlicher Dummheit und Unzulänglichkeit, wenn man sie nicht als Wirkung des alldeutschen Imperialismus der Kaiserzeit und seiner Aufstellung als Nationalsozialismus erkennt. Nur dann wird der blutige Weg von den Nürnberger Fliegerzeugen von 1914 bis zum Reichstagsbrand 1933 verständlich.

Seit 1919 habe ich mich bemüht, die deutsche Zeitgeschichte als Etappen eines Bürgerkriegs zu beschreiben. Der handelnde Teil war und ist vornehmlich das Offizierskorps in seinen verschiedenen Formen und Verkleidungen und die hinter ihm stehenden Wirtschaftsmächte. Der schliesslich leidende die deutsche Republik und ihre stärkste soziale Basis, die Arbeiterschaft.

Die Verordnungen des ersten Putschkanzlers, Kapp, von einem republikanischen Gericht als rechtswirksam anerkannt, der zum Marsch nach Berlin im November 1923 vorbereitete Verfassungsentwurf, die Staatsstreikpläne des Justizrat Class, die Bestehen-Verordnungen in Hessen — sie alle führen zur Nacht der langen Messer. Die Ermordung Rosa Luxemburgs und Liebknechts durch die Freikorps, die blutige Unterdrückung des aus dem Krieg revolutionär zurückgekehrten Heeres, die Opfer der Bayerischen Linienwehr-Feme, die Ermordung Erzbergers und Rathenaus durch die Organisation «Consula», die Morde der Schwarzen Reichswehr, der blutige 30. Juni 1934, die Ermordung von Dollfuß — Guernica, Almeria, Bilbao, dies alles gehört zusammen. Es ist ein Kampf, zunächst um den Besitz der Waffen, dann um die Macht in Deutschland, heute um das Erz der Basken, morgen um die Herrschaft über Europa.

Von nicht allen grossen Personenkreis der Schwerindustrie, des Offizierskorps, der Fürsten, der Junker und des Reichsgerichts hat, da er, unerkannt, keinen genügend und geschlossenen Widerstand fand, in systematischer Arbeit von 1919 an dieses Aufbauwerk, das heute Europa bedroht, rollendet.

Alles, was wir einst zögernd aussprachen oder vorsichtig andeuteten, der politische Mord als Mittel der nationalistischen Politik, die Armee als Quelle und das Reichsgericht als Beschützer aller staatsfeindlichen Bestrebungen, die geheimen Rüstungen als Kern der Bürgerkriegsvorbereitungen wie des neudeutschen Imperialismus, können wir heute beweisen. Denn was damals gegugnet

80

wurde, wird heute stolz und laut als nationale Tat verkündet. Es ist daher verdienstvoll, die Kontinuität anhand der neuen Quellen zu untersuchen, nachzuprüfen, wie die Heife des Volkes zur Crème der Gesellschaft, der Beschützer der Ihre zum Schutzpatron der Nation, der Bandit zum hochgestellten Beamten, der Kadorthauptmann zum Brigadeführer, der Attentäter zum Ministerpräsidenten, der Mörder zum Abgeordneten, Professor, Richter oder Staatsrat, der Bandenführer zum Führer wird, während der Brandstifter Brandstifter bleibt, — kurz, zu untersuchen, won die neuen Herren, die alten im neuen Gewand, in den Vordergrund stellen.

Aber diese Bestätigungen sind wertlos wie alle Historie, wenn die Analogien zur jetzigen Situation Europas nicht zu Konsequenzen führen. Nämlich zur Erkenntnis des Wesens der Nationalsozialisten, ihrer Mittel und Ziele, und ihrer Auftraggeber. Der Grundirrtum von damals ist auch der Grundirrtum von heute: Die Nationalsozialisten waren nicht eine legale Partei wie eine andere, sie sind nicht eine legale Regierung wie eine andere.

Heute wie damals nutzt es nichts, Versprechungen zu verlangen. Denn man bekommt sie, die Versprechungen. Es ist sauerer, die Taten zu betrachten, wenn man den Mörder nicht beim Namen nennt und die Exzesse nicht weicht.

Wie in Deutschland der Bürgerkrieg als nichtexistent betrachtet wurde, so heute der Krieg. Mit dem selteten Putsch als Vorwand wurde die eine Hand, die andere beschwor die Fassung. So führen die Nationalsozialisten den Interkontinentalkrieg und versprechen gleichzeitig Nichtintervention. Wie hat die eine Hand gewusst, was die andere tat. Als Arvand diente damals die Legende von den 100, angeblich von roten Horden ermordeten, unglückseligen Nationalsozialisten, heute die von den Bolschewisten überfallenen Kriegsschiffe der sogenannten Nichtintervention.

Der Eroberungskrieg in Spanien wird heute noch leise bestritten: auch die Morde wurden zuerst geleugnet, dann, nach dem Erfolg, gerühmt. Der Krieg gegen die katholischen Basken ist derselbe, den Watan gegen Christus führt. Die Arme, die heute in Spanien eine wehrlose Bevölkerung niedermarscht, hat sich ihre Sporen 1919 und 1920 im Kampf gegen die deutsche Arbeiterschaft erworben.

Möge dieses Buch bewirken, dass uns wie den anderen, die zu entscheiden haben, bewusst wird, was wir wissen. Dann kann der eheliche Untergang der ersten deutschen Republik dazu beitragen, Europa vor der Unterwerfung unter die Barbaren zu bewahren.

E. J. Cumbel

DER BUERGERKRIEG ZUM WELTKRIEG

Von Prof. E. J. Cumbel

Soeben erscheint in den Editions du Carrefour, Paris, ein aussergewoehnlich interessantes Buch "Blut und Ehre" von Maximilian Scheer unter Mitarbeit eines Kollektivs deutscher Antifaschisten, herausgegeben vom Oberparteilichen Deutschen Hilfsausschuss. Die "Deutschen Informationen" veröffentlichen, ein wenig gekürzt, das Vorwort von Prof. Cumbel:

Die Geschichte der ersten deutschen Republik und ihres Untergangs, die Entstehung des Dritten Reichs und die heutige Situation Europas sind unverständlich Zeugnisse menschlicher Dummheit und Unzulänglichkeit, wenn man sie nicht als Wirkung des alldeutschen Imperialismus der Kaiserzeit und seiner Aufzucht als Nationalsozialismus erkennt. Nur dann wird der blutige Weg von den Muernberger Flugzeugen von 1914 bis zum Reichstagsbrand 1933 verständlich. Seit 1919 habe ich mich bemüht, die deutsche Zeitgeschichte als Etappen eines Bürgerkriegs zu beschreiben...

Die Verordnungen des ersten Putschkanzlers, Kapp, von einem republikanischen Gericht als rechtswirksam anerkannt, die "Verfassung" eines aktiven und nationalsozialistischen Richters von 1923, die Staatsstreichpläne des Justizrat Claes, die Bestrafungen "Verordnungen" in Heeswijk - die alle führen zur Macht der langen Moseer. Die Ermordung Rosa Luxemburgs und Liebknechts durch die Freikorps, die blutige Unterdrückung des aus dem Krieg revolutionär zurückgekehrten Heeres, die Opfer der Bayerischen Einwohnerwehr-Feme, die Ermordung Erzbergers und Rathenau durch die Organisation "Consul", die Mord der Schwarzen Reichswehr, der blutige 30. Juni 1934, die Ermordung von Dollfuß - Guernica, Almeria, Bilbao, dies alles gehört zusammen. Es ist ein Kampf, zunächst um den Besitz der Waffen, dann um die Macht in Deutschland, heute um das Erz der Basken, morgen um die Herrschaft ueber Europa...

Alles, was wir einst zaghaft aussprachen und vorsichtig andeuteten, der politische Werd als Mittel der nationalsozialistischen Politik, die Arme als Quelle und das Reichsgericht als Beschuetzer aller staatsfeindlichen Bestrebungen, die geheimen Ruestungen als Kern der Buergerkriegsvorbereitungen wie der neudeutschen Imperialismus, koennen wir heute beweisen. Denn was damals geleugnet wurde, wird heute stolz und laut als nationale Tat verkuendet. Es ist daher verdienstvoll, die Kontinuitaet anhand der neuen Quellen zu untersuchen, nachzupruafen, wie die Heft des Volkes zur Creme der Gesellschaft, der Beschuetzer der Hure zum Schutzpatron der Nation, der Kandidat zum hochgestellten Bourgeois, der Raueberhauptmann zum Brigadefuehrer, der Attentaeter zum ministerpraesidenten, der Moerder zum abgeordneten, Professor, Richter oder Staatsrat, der Bandenfuhrer zum Fuhrer wird, waehrend der Brandstifter Brandstifter bleibt, kurz, zu untersuchen, won die neuen Herren, die alten im neuen Gewand, in den Vordergrund stellen.

Aber diese Bestaetigungen sind wertlos wie alle Historie, wenn die Analogien zur jetzigen Situation Europas nicht zu Konsequenzen fuehren, naemlich zur Erkenntnis des Wessens der Nationalsozialisten, ihrer Mittel und Ziele, und ihrer auftraggeber. Der Grundirrtum von damals ist auch der Grundirrtum von heute: Die Nationalsozialisten waren nicht eine legale Partei wie eine andere, sie sind nicht eine legale Regierung wie eine andere...

Wie in Deutschland der Buergerkrieg als nicht existent betrachtet wurde, so heute der Krieg. Mit de "Roten Putsch" als Vorwand mordete die eine Hand, die andere beschwor die Verfassung. So fuehren die Nationalsozialisten den Interventionskrieg und versprechen gleichzeitig Nichtintervention. Nie hat die eine Hand gerusst, was die andere tat. Als Vorwand diente damals die Legende von den 400, angeblich von roten Horden ermoerdeten, waffenlosen Nationalsozialisten, heute die "von den Bolschewisten ueberfallenen" Kriegsschiffe der sogenannten Nichtintervention.

Der Eroberungskrieg in Spanien wird heut. noch laeise bestritten; auch die Morde wurden zuerst geleugnet, dann, nach dem Erfolg, geruehnt. Der Krieg gegen die katholischen Basken ist derselbe, den Wotan gegen Christus fuerht. Die Arme, die heute in Spanien eine wuehrlose Besaezterung niedermetzelt, hat sich ihre Sporen 1919 und 1920 im Kampf gegen die deutsche Arbeiterschaft erworben.

(Deutsche Informationen)

DE LA GUERRE CIVILE A LA GUERRE MONDIALE

Par le prof. E. J. Cumbel

Aux Editions du Carrefour, de Paris, vient de paraître un livre particulièrement intéressant, intitulé "Sang et honneur", par M. Maximilian Scheer avec la collaboration d'un groupe d'antifascistes allemands, édité par le Comité allemand de Secours Inter-Organisation. Les "Nouvelles d'Allemagne" publient ci-dessous, en supprimant quelques passages, la préface du professeur Cumbel:

L'histoire de la première république allemande et de son effondrement, la naissance du IIIe Reich et la situation actuelle de l'Europe, voila des témoignages de la bêtise et de l'insuffisance humaine, témoignages incompréhensibles du moment qu'on ne se rend pas compte qu'il constituer les effets de l'imperialisme prorgnamiste de l'époque impériale et de sa résurrection sous la forme du national-socialisme. Ce n'est qu'après que l'on pourra comprendre le voie sanglante qui, des avions de Muebnberg de 1914, a mené à l'incendie du Reichstag de 1933.

Depuis 1919, je me suis efforcé d'écrire l'histoire contemporaine allemande sous forme d'une histoire des étapes d'une guerre civile...

Les décrets pris par le premier "chancelier de putsch", M. Kapp, reconnus comme valables par un tribunal républicain, la "Constitution" d'un juge national-socialiste en fonction en 1933, les projets de révolte de la l'avocat Claes, les "ordonnances" de K. Best en Heeswijk - tout cela a abouti à la "nuit de St. Barthélemy". L'assassinat de Rosa Luxemburg et de Liebknecht par les "Corps Libres", l'oppression cruelle de l'armée, rentrée de la guerre avec un esprit révolutionnaire, les victimes de la "Vehme" bavaroise, l'assassinat d'Erzberger et de Rathenau par l'organisation "Consul", ceux courés par la Reichswehr Noire, la journée sanglante du 30 juin 1934, l'assassinat de Dollfuß - Guernica, Almeria, Bilbao: tout cela forme un tout inséparable. C'est une lutte, d'abord pour la possession des armes, ensuite pour le pouvoir en Allemagne, aujourd'hui pour le minord de for des Basques, demain pour l'hégémonie en Europe...

Tout ce que nous avons jadis annoncé d'une manière prudente et hésitante, l'assassinat politique comme instrument de la politique national-socialiste, l'armée comme source et le Reichsgericht comme protecteur de toutes les tendances hostiles à l'Etat, les armements clandestins comme noyau des préparatifs à la guerre civile et de l'imperialisme néo-allemand tout cela, aujourd'hui, nous pouvons le prouver. Car, ce qui fut nié jadis, est proclamé aujourd'hui librement et hautement comme action nationale. C'est pourquoi il est méritoire d'examiner la continuité en raison de la nouvelle documentation, d'examiner comment la bourse pégre devient la crème de la société, le protecteur d'une fille le Saint de la nation, le bandit un fonctionnaire haut placé, le chef de brigand chef de brigade, l'homme de main Président du Conseil, l'assassin député, professeur, juge ou conseiller d'Etat, le chef de bande chef tout court, tandis que l'incendiaire demeure incendiaire - bref d'examiner quels sont ceux que les nouveaux seigneurs, les vieux seigneurs sous un nouveau masque, plaquent au premier rang.

Mais ces confirmations ont sans valeur, tant que les analogies avec la situation actuelle de l'Europe n'engendrent pas une véritable connaissance du caractère des nationaux-socialistes, de leurs moyens, de leurs buts et de leurs mandats. L'erreur fondamentale est demeurée la même en effet, les nationaux-socialistes n'ont pas été un parti légal comme un autre; ils ne sont pas un gouvernement légal comme un autre...

Comme, en Allemagne, on a considéré la guerre civile comme inexistante, on nie actuellement la guerre tout court... C'est ainsi que les nationaux-socialistes, tout en menant la guerre d'intervention, ont promis en même temps la non-intervention... Le prétexte était alors la légende des 400 nationaux-socialistes sans armes, prétendument assassinés par les "hordes rouges", actuellement c'est la légende des "attaques bolchevistes" sur les navires de guerre de la soi-disant non-intervention qui sert de prétexte.

Aujourd'hui, on nie encore la guerre imperialiste en Espagne, comme on avait nié d'abord les assassinats pour s'en venter ensuite, après la victoire. La guerre contre les Basques catholiques est la même que Wotan même contre le Christ... (Nouvelles d'Allemagne)

83

JOURNAL DES NATIONS
GENÈVE
13 SEPTEMBRE 1937

De la guerre civile à la guerre mondiale

Par le Prof. E. J. GUMBEL

Aux Editions du Carrefour, de Paris, vient de paraître un livre particulièrement intéressant, intitulé « Sans et honneur », par M. Maximilian Scherer avec la collaboration d'un groupe d'antifascistes allemands, édité par le Comité allemand de Secours inter-organisations. Les Niveaux d'Allemagne publient ci-dessous, en supprimant quelques passages, la préface du professeur Gumbel.

L'histoire de la première République allemande et de son effondrement, la naissance du III^{ème} Reich et la situation actuelle de l'Europe, voilà des témoignages témoignages incompréhensibles du moment qu'on ne se rend pas compte qu'ils constituent les effets de l'impérialisme pangermaniste de l'époque impériale et de sa résurrection sous la forme du national-socialisme. Ce n'est qu'à l'arrière que l'on pourra comprendre la voie sanglante qui, des avions de Nuremberg de 1914, a mené à l'incendie du Reichstag de 1933.

Depuis 1919, je me suis efforcé d'écrire l'histoire contemporaine allemande sous forme d'une histoire des étapes d'une guerre civile.

Les décrets pris par le premier chancelier de putsch, M. Kapp, reconnus comme valables par un tribunal républicain, la « Constitution » d'un juge national-socialiste en fonction en 1933, les projets de révolte de l'avocat Class, les « ordonnances » de M. Best en Hesse — tout cela a abouti à la « nuit de St Barthélemy », l'assassinat de Rosa Luxemburg et de Liebknecht par les « Corps Libres », l'oppression cruelle de l'armée, rentrée de la guerre avec un esprit révolutionnaire, les victimes de la « Vehme » bavaroise, l'assassinat d'Erzberger et de Rathenau mis par la Reichswehr Noire, la journée sanglante du 30 juin 1934, l'assassinat de Dollfus, Guernika, Almeria, Bilbao : tout cela forme un tout inséparable. C'est une lutte, d'abord pour la possession des armes, ensuite pour le pouvoir en Allemagne, aujourd'hui pour le minerai de fer des Basques, demain pour l'hégémonie en Europe.

Tout ce que nous avons jadis annoncé d'une manière prudente et hésitante, l'assassinat politique comme instrument de la politique nationale-socialiste, l'armée protecteur de toutes les tendances hostiles à l'Etat, les armements étonnants et le noyau des préparatifs à la guerre civile et de l'impérialisme néo-allemand, tout cela, aujourd'hui, nous pouvons le prouver. Car, ce qui fut dit, mais est prouvé aujourd'hui librement et hautement en action nationale. C'est pourquoi il est méritoire d'examiner la communauté européenne de la nouvelle documentation.

miner comment la basse pierre devient la crême de la société, le bandit un fonctionnaire haut placé, le chef de brigand chef de brigade, l'homme de main président du Conseil, l'assassin député, le chef de bande chef tout court, tandis que l'incendiaire demeure incendiaire — bref d'examiner quels sont ceux que les nouveaux seigneurs, les vieux seigneurs sous un nouveau masque, placent au premier rang.

Mais ces confirmations sont sans valeur tant que les analogies avec la situation actuelle de l'Europe n'engendrent pas une véritable connaissance du caractère des nationaux-socialistes, de leurs moyens, de leurs buts et de leurs mandats. L'erreur fondamentale est demeurée la même : en effet, les nationaux-socialistes n'ont pas été un parti légal comme un autre; ils ne sont pas un gouvernement légal comme un autre.

Aujourd'hui, on ne encore la guerre impérialiste en Espagne, comme on avait ni d'abord les assassinats pour s'en vanter ensuite, après la victoire. La guerre contre les Basques catholiques est la même que Wotan mène contre le Christ.

LES EXPATRIATIONS EN ALLEMAGNE

Les expatriations redoublent en Allemagne. Il ne se passe guère de mois qu'une nouvelle liste nous ne soit parvenue. Sans doute, nombre de personnes, venues pour échapper au régime des camps de concentration, mais le Pourvoir indifférent expose maintenant ceux qui n'ont pas l'honneur de lui appartenir.

Le ne sont pas seulement les Juifs, les non-Aryens, mais aussi tous ceux dont on dévore la proie pour le jour même : tous ceux aussi dont le jour même les biens.

Actuellement, plus de 2000 personnes sont ainsi privées de leur nationalité allemande, c'est-à-dire dépourvues de tout papier d'origine, de toute pièce d'identité civile, de toute ressource. Par simple mesure administrative.

On leur retire tout passeport, tout document d'origine, pour leur rendre à la fois la vie impossible dans le pays, et le passage, et l'établissement plus ou moins encore à l'étranger.

Projet 17.12.37

= 17-12-37 =

84

La liberté d'Ossietzky

Le grand écrivain pacifiste Ossietzky est toujours au sanatorium Nordend, bourg de Pankow, près de Berlin. Les autorités allemandes assurent qu'il est parfaitement libre. En réalité, il ne peut pas quitter l'hôpital, et personne n'est admis à le voir.

On assure aussi qu'il lui est parfaitement loisible de quitter l'Allemagne si, pourtant, malgré son désir, Ossietzky n'a pas pu encore répondre aux invitations pressantes de la Société de la Norvège, de l'Angleterre.

Récemment, sept journalistes ont pu converser avec le malade, en présence naturellement d'un agent de la Gestapo. Ces reporters ont donné de cette visite des versions fort différentes, sinon tout à fait contradictoires.

M. Henri Lafontaine, président du Bureau international de la Paix, ancien vice-président du Sénat belge, Eric Nibel, a protesté publiquement les jours-ci encore, contre la séquestration imposée à Karl von Ossietzky, séquestration d'autant plus odieuse que le malade ne peut ainsi bénéficier de la cure d'altitude qui améliorerait son état.

Freie Wissenschaft

Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration

Herausgegeben von
E. J. GUMBEL

Die Nationalsozialisten haben bisher über 1500 Gelehrte entlassen. Anerkannte Forscher werden in den Selbstmord getrieben; einer wurde sogar im Ausland ermordet. Viele Lehrstühle an den deutschen Hochschulen sind verödet oder mit Pseudo-Wissenschaftlern besetzt. Überall dringt die portebuch-bewaffnete Ignoranz ein. Für den Nachwuchs der Wissenschaft sind nicht mehr geistige, sondern körperliche Leistungen und der „Ahnenachweis“ massgeblich.

Vor die Unmöglichkeit der Weiterarbeit in Deutschland gestellt, sind Hunderte von Wissenschaftlern ins Ausland gegangen. In allen Ländern setzen sie ihre Forschungen fort.

Um ihre Tätigkeit auch der breiten Öffentlichkeit gegenüber dokumentarisch zu belegen, haben sich die Mitarbeiter dieses Buches zusammengefunden. In der Einleitung heisst es:

„Wir wollen die Tradition der deutschen Hochschulen, soweit sie freiheitlich und weltbürgerlich war, fortsetzen. Wir trennen das Regime von dem Inhalt der Kulturbegriffe, die Deutschland repräsentieren. Dies legt uns die Pflicht auf, den Widerspruch zwischen den nationalsozialistischen Lehren und denen der Wissenschaft nachzuweisen. Durch dieses Buch hoffen wir, den vertriebenen Gelehrten moralischen Halt und neues Ansehen zu geben. Wir verneinen den Vernichtungsfeldzug der Nationalsozialisten, und wir wollen uns nicht durch Schweigen mitverantwortlich machen an ihren Verbrechen.“

Die Wissenschaft ist berufen, der Menschheit zu dienen, und sie wird diesem Ruf einst auch in Deutschland wieder folgen. Hierzu wollen wir auf unsere Weise beitragen.“





Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beglücken. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hinzu

87

85

E. J. GUMBEL

Die Gleichschaltung
der deutschen Hochschulen

Arische Naturwissenschaft

Sonderdruck aus dem Sammelbuch
«Freie Wissenschaft»

1938
SEBASTIAN BRANT VERLAG



Gumbel 1E

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beglücken. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Man

87

Vom 1933. Gumbel 1E
Pang

Die Gleichschaltung der deutschen Hochschulen

von
E. J. Gumbel

Die Nationalsozialisten haben bis zum Ende des Jahres 1936 ca. 1500 Wissenschaftler abgesetzt. Heute, vor allem nach der Eroberung Oesterreichs, dürfte es nicht übertrieben sein, diese Zahl auf 2000 zu schätzen. Am Anfang 1933, haben einzelne Prominente Widerstand geleistet und hierbei bemerkenswerten Mut bewiesen. Aber die grosse Masse hat sich, im Gegensatz zu den protestantischen Pastoren, schweigend unterworfen. Wie war dies in einem Lande mit so hoher geistiger Entwicklung wie Deutschland möglich? Der Hinweis auf den umfangreichen und intensiven, von den Nationalsozialisten ausgeübten Terror beantwortet diese Frage noch nicht völlig. Man muss vielmehr zudem den vorgegebenen Charakter der Deutschen Hochschulen in Betracht ziehen. Wir beschränken uns in der folgenden Untersuchung im wesentlichen auf die Universitäten als Prototypen der Hochschulen.

Die deutschen Universitäten waren Staatsinstitute, besaßen aber eine spezifische Autonomie. Der Lehrkörper setzte sich zusammen aus den ordentlichen Professoren, den ausserordentlichen (a. o.) Professoren und den Privatdozenten. Die Ordinarien, eine Minderheit, waren Beamte, die ausserordentlichen Professoren nur teilweise. Die Privatdozenten hatten keinen Amtscharakter sondern nur die Befähigung zu lehren. Sie erhielten kein Gehalt, sondern nur (wie die beiden andern Kategorien) Kollegelder, manchmal auch Stipendien. Die lange Zeit, die ein Privatdozent, kaum bezahlt, warten musste, bis er eine Stellung bekam, und die dadurch bedingte Auslese der Professoren nach ihrer Zugehörigkeit zur Rentenbourgeoisie trug nicht dazu bei, Charaktere zu bilden.

Die Erlaubnis zur Habilitation wurde von der Fakultät gewährt. In ihr sassen im Wesentlichen nur die Ordinarien.

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Dozenten pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begreifen. Bisher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Dozenten zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Inkultur zu verwechseln. Hinzu

87

Ihr Vorsitzender war der Dekan. Die gemeinsamen Angelegenheiten der Universität wurden vom Senat geregelt der sich hauptsächlich aus den Dekanen zusammensetzte. Der Rektor wurde vom Senat gewählt. Ernennungen erfolgten durch den Minister, aber sie waren an die Vorschläge von Fakultät und Senat gebunden. Die Autonomie der Universitäten bedeutete also die Herrschaft einer Minderheit. Aber dieses Recht der Ordinarien, die Universitäten zu verwalten und für ihren Nachwuchs zu sorgen, galt auch der Mehrheit, den kommenden Professoren, als kostbarstes Gut, in langer Tradition ertrotzt und gewahrt.

Die akademische Freiheit bedeutete eine Garantie für die Unabhängigkeit des Forschens und der Lehre. Allgemein wurde als Postulat die reine, durch keine politische Tendenz verfälschte Wissenschaft erhoben. Die Professoren fühlten sich als Vertreter des Idealismus und der geistigen Werte. Sie waren Vor kämpfer des Bürgertums, als dieses um seine Freiheit rang. Diese Tradition wurde zum mindesten formal vertreten, und in diesem Sinne war der Zusammenhang mit den grossen Humanisten und Klassikern gewahrt. Aber im Grunde galt bereits unterm Kaiserreich der rauhe Turnus Jahr etwas mehr. Die reale, meist konservative und nationalistische Haltung der Professoren entsprach den idealen Forderungen höchst unvollkommen.

Gebendet von den materiellen Erfolgen der Kaiserzeit haben die deutschen Professoren die aus der Not geborene und zunächst mit Not erfüllte Republik mit dem Herzen nicht begrüßt. Das Bekenntnis zur Idee des Universalismus, zum Idealismus, zu den geistigen Kräften degenerierte, von allem während der Inflation, zur Abgrenzung gegenüber den «materialistischen» Zielen der Arbeiterschaft. Die Freiheit und Unabhängigkeit der Hochschulen diente dazu, die Republik aktiv und passiv zu bekämpfen. Die Republik demokratisch gegen ihre Feinde, duldete die auf den Universitäten gegen ihre eigene Existenz getriebene Propaganda. Die Ministerien hatten Angst davor, durch Ernennung von Aussenseitern die Universitäten zu buskieren. Die einzige unter der Republik eingeführte Neuerung war die allgemeine Dozentenversammlung, die einmal im Jahre tagte und völlig funktionslos blieb.

Die Republikaner, die Vertreter des bestehenden Staates waren also gerade durch die Autonomie auf den Universitäten in der Minderheit. So gab es z. B. in Baden nach 14 Jahren

sozialdemokratischer Koalitionsregierung an den drei Hochschulen ganze drei Sozialisten. Die Studenten, beinahe ausschließlich aus dem Bürgertum hervorgegangen, fürchteten für ihre materielle Zukunft in einem Staat, den angeblich die Arbeiter beherrschten, weil Sozialdemokraten Minister waren. Durch die offizielle Anerkennung der Studentenschaften als Selbstverwaltungskörper war ihre Macht gestiegen. Als es gegen Ende der Republik regelmässig zu Konflikten nationalsozialistischer Studenten mit republikanischen Professoren kam, hatten diese weder in der Universität noch in den Ministerien genügend Rückhalt und waren dem Terror der Nationalsozialisten ausgeliefert. Den andern Professoren war dies nicht eine prinzipielle Frage, die sie selbst einst angehen könnte, sondern nur eine erwünschte Gelegenheit, einen unangenehmen Kollegen los zu werden. Sie setzten den Nationalsozialisten keinen Widerstand entgegen. Als Führer der Jugend hielten sie sich verpflichtet, ihr nachzulaufen. «Weitblickendere» glaubten, sich auf diese Weise sichern zu können. So war die Basis für den Untergang der akademischen Freiheit durch das Wesen der Autonomie und den Strukturwandel, den sie erfahren hatte, bereits gelegt. Durch ihren Widerstand gegen die Republik haben die Professoren das Dritte Reich selbst mit schaffen helfen. Sie ernten heute, was sie einst gesät.

Das nationalsozialistische Universitäts-«Recht»

Die Ideologie des nationalsozialistischen Staates besteht in der Rassenlehre und dem Hass gegen Humanismus und Geistesfreiheit. Der bezeichnendste Ausdruck dieser Richtung waren die Bücherverbrennungen. Der Anspruch auf Totalität konnte auch eine verkümmerte akademische Freiheit nicht dulden. Systematisch und in immer gesteigertem Mass, aber meist unter Einhaltung pseudo-legaler Formen,¹⁾ wurden die Universitäten «gesänthert».

Die Grundlage gab zunächst das «Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums» vom 4. 7. 1933. Dabei gestellt dem Gesetz eine möglichst weitgehende Wirkung zu sichern, als Beamte nicht nur die amtierenden, sondern auch die von ihren Verpflichtungen entbundenen Hoch-

¹⁾ Ihre Darstellung stammt von einem emigrierten Juristen, dem ich hierfür zu Dank verpflichtet bin.

Von Gumbel
6. Juni 1933
Prolog



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begnügen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Man

schulischer, ferner diejenigen ausserordentlichen Professoren und sogar die Privatdozenten, die nie Beamte gewesen waren.

Nach § 2 waren zunächst alle seit dem 9. November 1918 ernannten Beamten zu entlassen, welche die vorgeschriebene oder übliche Vorbildung oder sonstige Eignung nicht besaßen. Eine Durchführungsverordnung erklärte ausdrücklich alle Beamten für ungeeignet, die sich im kommunistischen Sinne betätigt hatten. Damit konnte nach der üblichen Auslegung jeder Republikaner verstanden werden.

Nach § 3 sind Beamte nichtarischer Abstammung in den Ruhestand zu versetzen. Als nicht-arisch gilt, wer auch nur einen nichtarischen Grosselternteil hat. Eine Ausnahme wurde zunächst für Beamte gemacht, die ununterbrochen seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen waren, oder die im Weltkrieg an der Front gekämpft hatten, oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen waren.

Ist die arische Abstammung zweifelhaft, so soll ein Gutachten des beim Reichsministerium des Inneren bestellten Sachverständigen für Rasseforschung, eines jungen Mannes von einigen zwanzig Jahren, eingeholt werden.

Die vorstehend erwähnten Kategorien mussten in den Ruhestand versetzt werden. Im § 4 wurde dann weiter vorgeschrieben, dass Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den neuen Staat eintreten werden, aus dem Dienst entlassen werden können. Die Voraussetzungen hierfür seien insbesondere dann erfüllt, wenn ein Beamter « gehässig » gegen die nationalsozialistische Bewegung aufgetreten sei oder seine dienstliche Stellung dazu benutzt habe, um nationalgesinnte Beamte zu schädigen. Sei dies der Fall, so könne ihm auch ein seit dem 30. Januar 1933 erfolgter Uebertritt zu einem Verband, der hinter der Regierung der nationalen Erhebung stände, nicht zur Entschuldigung gereichen. Bei der Beurteilung sollte die gesamte politische Betätigung des Beamten, insbesondere seit dem 9. November 1918, in Betracht gezogen werden: als politische Partei sollten auch das Reichsbanner, der republikanische Richterbund, die Liga für Menschenrechte, der Bund republikanischer Beamter und die Eiserne Front gelten.

Diese Bestimmung bildete eine furchtbare Waffe zur Vernichtung aller politischen Gegner, insoweit sie Beamte, insbesondere auch Hochschullehrer waren. Es wurde leicht, ge-

gegen einen Gelehrten vorzugehen, der vielleicht vor 15 Jahren einmal gelegentlich politisch in die Öffentlichkeit getreten war, sich aber seitdem längst auf seine wissenschaftliche Tätigkeit zurückgezogen hatte. Und die Ausdehnung des Begriffs « politische Partei » auf überparteiliche republikanische Organisationen beweist, dass jedes Mittel gewählt wurde, um eine Waffe gegen alle zu erlangen, die auch nur eine abweichende politische Ansicht hatten, wobei die wissenschaftliche Bedeutung oder die Verdienste um das, was man heute « Volkstum » nennt, völlig ausser Acht gelassen wurden — wenn sie den Betroffenen nicht gar « verdächtig » machten.

Im § 6 bestimmt das Berufsbeamtengesetz, dass zur Vereinfachung der Verwaltung Beamte in den Ruhestand versetzt werden können, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig sind. Damit konnte man auch diejenigen besitzigen, bei denen man sich vielleicht schämte, die wirklichen Gründe für die Entlassung anzugeben. Mit dieser Bestimmung verwandt ist die Vorschrift des Gesetzes vom 21. 1. 35 « über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlass des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens ». Fällt ein Lehrstuhl fort oder wird er einem anderen Fachgebiet zugeschlagen, so kann der bisherige Inhaber von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden werden — ein euphemistischer Ausdruck für die Beseitigung eines unbequemen Hochschullehrers. Die Massnahmen und Ausführungsbestimmungen soll unmittelbar der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung treffen. Gerade dies gibt dem Gesetz erst seine volle Bedeutung. Der Minister Rust, in der Republik wegen eines groben Dienstvergehens abgesetzt, bestimmt jetzt und zwar allein den Umfang des « Neuaufbaus des Deutschen Hochschulwesens ». Er kann selbstherrlich den bedeutendsten Gelehrten, der ihm nicht zusagt, aus dem Amt jagen, und es gibt keine Instanz die eine solche Willkür nachprüfen könnte.

Durch die Nürnberger Gesetze wurden endlich sämtliche, nach der bisherigen Auslese noch verbliebenen jüdischen Hochschullehrer in den Ruhestand versetzt. In vielen Fällen dauerte der vorgeschriebene Dienstweg viel zu lange. Man zwang den ungeliebten Professor ganz einfach mit der Androhung der Schutzhaft oder mit nächtlichen Haussuchungen durch Studenten in S. A.-Uniform zum « freiwilligen » Rücktritt.

87

Von ...
16. ...
Prig



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beghnen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktaturstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge des Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hierzu

Neben diesen persönlichen Veränderungen ging eine Neuordnung des Hochschulwesens vor sich. Die Selbstverwaltung wurde durch die Einführung des Führergrundsatzes abgeschafft. Der Rektor, jetzt Führer der Universität genannt, wird vom Minister ernannt und ernennt seinerseits die Dekane. Die bisherigen Aufgaben des Senats und der Fakultäten, insbesondere die Verteilung der Gelder an die Institute, gingen auf den Rektor und die Dekane über. So wurden alle Machtpositionen der Universitäten mit einwandfreien Nationalsozialisten besetzt und von oben her jeder Widerstand unmöglich gemacht.

Zum grossen Aerger der Privatdozenten werden diese mit den nicht habilitierten Assistenten in einer Dozentenschaft zusammengefasst. Da ihr Führer, meist ein Assistent, natürlich ein Nationalsozialist ist, ist hierdurch die Herrschaft der neuhabilitierten Nationalsozialisten über ihre Kollegen von unten her gesichert. Der Nachwuchs wird besonders gesiebt: Durch Verordnung des Reichserziehungsministers vom 13. 12. 1934 wurde einheitlich für das Reich neben der bisherigen fachwissenschaftlichen noch eine charakterliche Prüfung während eines sechswöchentlichen Aufenthaltes in einem Lager²⁾ eingeführt. Wissenschaftliche Leistung genügt jetzt nur mehr zur sog. Habilitation. Für die Dozentur muss der Anwärter aber zudem noch beweisen, dass er ein guter Nationalsozialist ist. Juden sind natürlich ausgeschlossen. Die Dozentur wird vom Reichskultusminister auf Grund der Berichte von Rektor und Senat, Dozentschafts- und Lagerleiter für das ganze Reich verliehen. Die Reichsdozentschaft wurde als Fachschaft I dem nationalsozialistischen Lehrerbund eingegliedert. Damit war, um im Jargon der heutigen Machthaber zu sprechen, die «Reinigung» der Deutschen Hochschulen vollständig durchgeführt. Von ihrem ursprünglichen Inhalt ist kaum die leere Form übrig geblieben.³⁾ Die Senate und Fakultäten müssen sich heute von dem nationalsozialistischen Minister wie Schuljüngens Kom-

²⁾ Vgl. Frankfurter Zeitung 10. 1. 1937.

³⁾ Vgl. die Darstellung bei E. V. Hartshorne, The German Universities and National Socialism, G. Allen and Unwin, London 1937. Dieses vorzügliche Buch enthält insbesondere sämtliche auf die Deutschen Hochschulen bezüglichen Gesetze und Verordnungen und wichtige statistische Angaben über die Zahl der Entlassenen.

mandos erteilen lassen — soweit sie nicht bereits seine willfährigen Kreaturen geworden sind.

Ein sehr deutliches Bild der neuen Hierarchie gibt das Universitätsverzeichnis von Heidelberg, S. S. 1936. Der Führer der Universität besitzt einen Stab. Darauf folgt der Leiter der Dozentenschaft und der Führer der Studentenschaft, ein Hochschulguppenführer der «Hochschulgruppe Heidelberg des NSD-Studentenbundes der NSDAP» und Mitglied des Senats. In der Rangordnung nach diesem Studenten folgen die Dekane und der Senat. Als letzte akademische Behörde figuriert die neueste und wichtigste: der Nationalsozialistische Dozentenbund unter einem «Gau-Dozentenbundesführer» und einem «Hochschuldozentenführer». Kom. Pg.

Die Wirkung, welche diese Gleichschaltung der Deutschen Hochschulen auf das Ausland machte, hat A. V. Hill⁴⁾ schon sehr früh wie folgt zusammengefasst:

«Germany, however, has lately rendered such intellectual co-operation impossible by offending the first and most fundamental rule, that providing freedom of thought and research. It seemed impossible, in a great and highly civilized country, that reasons of race, creed or opinion, any more than the colour of a man's hair, could lead to the drastic elimination of a large number of the most eminent men of science and scholars, many of them men of the highest standing, good citizens, good human beings. Freedom itself is again at stake.»

Heidelbergs Gleichschaltung

Im folgenden sollen rein zahlenmässig die Veränderungen geschildert werden, welche in einer typischen deutschen Universität, nämlich Heidelberg, vor sich gingen. Die Grundlage dieser Untersuchung ist der Vergleich der Vorlesungsverzeichnisse der Sommersemester 1932 und 1936. Der erste Zeitpunkt wurde gewählt, weil damals die nationalsozialistischen Studenten sich das Recht erkämpften, einen Professor abzusetzen. Das Vorlesungsverzeichnis vom Sommer 1936 eignet sich zum Vergleich vor allem deswegen, weil es, auf das Jubiläum der Universität abgestellt, einen propagandistischen Charakter trug. Die Berücksichtigung späterer Jahre ist durch den erhöhten Einfluss, den Verset-

⁴⁾ A. V. Hill, International Status and the obligations of Science, Nature, Bd. 132, 1933, S. 852.

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begnügen. Dabei ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hierzu

zungen, Ausscheiden aus dem akademischen Beruf, Emeritierung und Tod ausüben, wesentlich erschwert.
Von 215 Dozenten des Jahres 1932 existieren nur mehr 99 im Jahre 1936. Der Rest von 116 ist gestorben, pensioniert, an eine andere Universität oder in eine andere Stellung gegangen, oder endlich aus politischen Gründen abgesetzt. Die Feststellung dieser interessanten Zahl bietet gewisse Schwierigkeiten. Denn die Universitätsverzeichnisse enthalten z. B. keine Angaben über die Gestorbenen. Die Tabelle I stellt die Zahl der aus politischen Gründen Abgesetzten dem Bestand von 1932 gegenüber.^{*)} Bei den wenigen Lektoren war die Zahl der Entlassenen nicht feststellbar.

I. Entlassene vom Bestand 1932

	Rechtswiss.	Medizin	Philos.	Naturwiss.	Summe	in %
Ordinarien	5 von 8	5 von 17	6 von 20	3 von 9	19 von 60	32%
Honorarprof.	1 von 6	2 von 4	2 von 10	1 von 9	6 von 29	21%
a. o. Prof.	0 von 3	0 von 35	3 von 14	2 von 18	5 von 70	7%
Privatdoz.	1 von 2	6 von 23	7 von 16	3 von 9	17 von 54	32%
Summe	7 von 19	23 von 79	18 von 60	9 von 45	55 von 215	26%
in %	37%	29%	30%	20%	26%	

In der theologischen Fakultät sind keine Entlassungen vorgekommen. Doch wurden natürlich die 6 Ordinarien, der Honorarprofessor, der a. o. Professor und die 1 Privatdozenten in der Gesamtsumme von 1932 in den beiden letzten Spalten mitgerechnet.
Von den Ordinarien und Privatdozenten wurde somit ein Drittel entlassen. Etwa in gleicher Höhe bewegt sich die Zahl der Entlassungen in der rechtswissenschaftlichen und philosophischen Fakultät. Insgesamt ist ein Viertel der Universität, nämlich 56 von 215 Professoren aus politischen Gründen entlassen worden. Doch ist diese Zahl eine Mindestangabe; manche Pensionierung und mancher freiwillige Verzicht dürfte aus politischen Gründen erfolgt sein. Zudem wurde manchen Privatdozenten und a. o. Professoren

^{*)} Eine namentliche Liste habe ich im «Neuen Tagebuch» vom 18. 7. 36 veröffentlicht.

ren fiktiv die Stellung belassen, jedoch der Lehrauftrag, d. h. die finanzielle Basis, entzogen. Unter den 56 Abgesetzten sind, soweit ich dies feststellen konnte, die Hälfte Juden. Durch diese Absetzungen sind nicht etwa die Privatdozenten und a. o. Professoren rasch in höhere Lehrstellen aufgerückt; im Gegenteil: die hoffnungslosen Privatdozenten stehen im Verzeichnis von 1936 genau an der gleichen Stelle und Reihenfolge wie 1932. Nur drei Privatdozenten, darunter ein Minister und ein Ministerialrat, haben es zum Ordinarius gebracht.

II. Verhältnis der neuen zu allen Dozenten von 1936

	Rechtswiss.	Medizin	Philos.	Naturwiss.	Summe	in %	
Ordinarien	1 von 5	3 von 5	9 von 16	4 von 17	4 von 7	21 von 50	42%
Honorarprof.	0 von 1	0 von 3	2 von 3	2 von 6	1 von 6	5 von 19	26%
a. o. Prof.	—	0 von 2	2 von 11	5 von 16	1 von 13	8 von 42	19%
Privatdoz.	0 von 3	1 von 1	9 von 11	8 von 9	2 von 5	20 von 29	69%
Lektoren	4 von 5	1 von 2	4 von 4	16 von 24	2 von 3	27 von 34	79%
Summe	6 von 14	4 von 11	26 von 46	25 von 70	10 von 34	61 von 178	34%
in %	43%	36%	56%	36%	18%	34%	

Die Tabelle II prüft im einzelnen, wieviele Dozenten im Lauf der nationalsozialistischen Herrschaft neu in die Universität eindrangen. Pensionierte und inaktivierte sind dabei nicht aufgenommen. Als alle Angehörige sind alle diejenigen gerechnet, welche 1932 in Heidelberg habilitiert oder Lektoren waren. Mit eingerechnet sind die damals Beurlaubten; nicht eingerechnet die jetzt Beurlaubten. Denn heute bedeutet Urlaub meistens nur die Vorstufe der Entlassung. Weggelassen sind, wie oben, Stenographie-, Zeichen und Gesangslehrer.
21 von 50 Ordinarien, 28 von 71 a. o. Professoren und Privatdozenten sind neu ernannt. Am stärksten zeigt sich der Einfluss der Nationalsozialisten bei den Lektoren und mit Lehrauftrag versehenen. Hier rücken die neuen Systemgrößen, die Kreisleiter und Pg's in Scharen ein. Drei Viertel aller Lektoren sind neu.

87

Vom 1936
16. 11. 36
Pg. 3

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beginnen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktaturstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hierzu

87

Der gesamte Lehrkörper von 1936 umfasst 178 Dozenten, 81 davon sind unter der nationalsozialistischen Herrschaft neu hinzugekommen. *Beinahe die Hälfte der heute in Heidelberg Lehrenden sind noch keine 3 Jahre an der Universität.* Ein solcher Stellenwechsel ist im akademischen Leben noch nicht vorgekommen.
Um den katastrophalen Eindruck, den dieses Zerstörungswerk im Auslande machte, zu verwischen, haben die Nationalsozialisten die Hochschulen der ganzen Welt zur Feier des 550. Jahrestages der Gründung der Universität eingeladen. Der Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Wissenschaft sollte eine offizielle Weihe durch das Ausland erhalten. Dies ist misslungen. Sogar die Einladungen wurden nach der Absage der englischen Universitäten zum Teil wieder zurückgezogen. Der Bishop of Durham (Times, 4.2.36) hat die Argumente gegen die Beteiligung entscheidend zusammengefasst: *« The appearance of British representatives at the Heidelberg celebration could not but be understood everywhere as a public and deliberate condonation of the intolerance which has emptied the German universities of many of their most eminent teachers. »* (vergl. auch *« Nature »*, 1936, p. 219).

Neue Wissenschaft

Die Gleichschaltung will die Wissenschaft dem gegenwärtigen Staatswillen unterordnen und dienstbar machen. Recht ist schon lange (ausgesprochener Weise) das, was diesem Staate nützt. Wahr soll ebenfalls nur sein, was ihm dient. Einen guten Einblick in diese Wandlung der deutschen Geisteswerte gewinnt man durch Betrachtung der Vorlesungsverzeichnisse,*) vor allem durch die Titel der für Hörer aller Fakultäten bestimmten Vorlesungen.
Das Heidelberger Verzeichnis von 1936 beginnt mit: Kulturpolitik — Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung — Das Wesen der Volksgemeinschaft. Prof. Güntert lehrt das Wesen der allgermanischen Religion. Sein neuestes Buch heisst: *« Am Nornenquell »*. Herr Minister Schmidhener, *« ordentlicher Professor der Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Wehrkunde »*, liest über: Welt-

*) Dieses Kapitel stammt von einem emigrierten Professor, dem ich hiermit, auch für seine umfangreiche sonstige Mitarbeit meinen Dank ausspreche. D. H.

krieg — Politik und Kriegsführung — Der Totale Krieg — und hält ein Seminar: Wesen und Leistung des deutschen Soldatentums. Der Eroberungsanspruch Deutschlands wird in Vorlesungen: Deutschlands Recht auf Kolonien und Geopolitik des deutschen Ostraums vertreten. Die philosophische Fakultät hat einen *« Kreisleiter »* mit einem Lehrauftrag für nationalsozialistische Weltanschauung gewonnen. Daneben sind aber noch die politische und die germanische Weltanschauung durch Vorlesungen vertreten. In der juristischen Fakultät wurde u. a. gelesen: Rechtliche Volkskunde — Das Familienrecht — Volk und Rasse — Deutsches Wehrrecht. Die ersten medizinischen Vorlesungen lauten: Nationalsozialistische Weltanschauung und Rassegedanke — Politik und Rasse — Ärztliche Gesichtspunkte zur Körpererhaltung — Erste Hilfe bei Unglücksfällen unter besonderer Berücksichtigung von Wehrpost und Gasschutz. Die Schädeluntersuchungen des bisherigen Anthropologen hatten nicht ganz zu den amtlichen Ergebnissen geführt. Ihre Erzielung ist nunmehr durch einen neu ernannten Ministerialrat Packheiser, Professor für Rasseforschung, gesichert. Dagegen existierte jahrelang kein Ordinarius für Mathematik.

Die hervorragendsten Tendenzen der Gleichschaltung sind: Wucherung der Rassenlehre, d. h. Verherrlichung der sogenannten Arier und der alten Germanen. Ausdehnung der Kriegswissenschaften, politische Aktualisierung, Identifizierung mit dem Kult bestimmter Persönlichkeiten, endlich ausgesprochen nationalsozialistische Parteipropaganda.
An der Universität Berlin wurden im Sommersemester 1935 28 Vorlesungen und Übungen über Rassenlehre angekündigt, in Hamburg 21 für das Sommersemester 1936. Daneben spielt natürlich die Rassenlehre in zahlreichen Vorlesungen eine Rolle, ohne dass es im Titel angeführt ist.

Überall dringt die Kriegswissenschaft ein. In den Vorlesungsverzeichnissen finden sich: Wehrchemie, -geographie, -geologie, -kunde, -macht, -mathematik, -physik, -politik, -psychologie, -raum, -recht, -technik, -verfassung, -wesen, -wirtschaft, -wissenschaft; Kriegschirurgie, -geschichte, -pathologie, -philosophie, -wirtschaft; Militärhygiene, -kartenkunde, -strafrecht.

An der Universität Berlin wurden im Sommersemester 1936 folgende militärische Vorlesungen gehalten: Medizinische Fakultät: Geschichte des Heeres und Sanitätswesens — Gas- und Luftschutz — Praxis des heim. Luft- und

Neu
16. Juni
Prüf



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflügen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begründen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktaturstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hierzu

Gasschutzes. Philosophische Fakultät: Das Problem des Krieges im Rahmen der Kulturphilosophie — Übungen über psychologische Probleme des Krieges — Ausgewählte Kapitel der Wehrtechnik — Wehrwirtschaftliche Übungen (Major Dr. Hesse) — Die Grundlagen der Wehrwirtschaft — Wehrgeographie zur Wehrpolitik der europäischen Staaten — Wehrpolitisches Kolloquium — Wehrgeographische und wehrpolitische Übungen (Oberstleutnant von Niedermayer) — Vor- und frühgeschichtliche Wehranlagen — Die Marneschlacht — Historisches Seminar (Kriegsgeschichte). Wirtschaftsschule: Lehren aus der deutschen Kriegswirtschaft 1914/18 (zugleich Einführung in die Hauptfragen der Wehrwirtschaft) — Geschichte des deutschen Wehrwesens — Frau und Landesverteidigung (Wehraufgaben der Frau). Landwirtschaftlich-tierärztliche Fakultät: Wehrkunde (Major Prof. v. Armin) — Wehrwissenschaft — Luftschutz Veterinärdienst. Keine dieser Vorlesungen existierte 1932.

In Hamburg werden die wichtigsten Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten unter dem Titel politische Fachgemeinschaft der Fakultäten zusammengefasst. Im Sommersemester 1936 wurde dort gelesen: Neuzeitliche Kriegsschiffstypen — Das Abrüstungsproblem und die Flottenrüstungen der Seemächte (beides von Kapt. z. See Lohmann) — Luft- und Gasschutzkursus — Aerochemie und chemische Grundlagen des Gas- und Luftschutzes — Feldnachrichtengeräte mit Versuchen — Luftfahrtmedizin — Wehrwirtschaftliche Übungen. Professor Sonnenschein liest über Gesundheits- und Hygieneverhältnisse in den deutschen Kolonien — als wenn diese bereits wieder erobert wären. In vielen Fällen dringt der aktive oder pensionierte Offizier in die Universität ein. In Giessen z. B. wurde eine Vortragsreihe für deutsche Wehrberechtigte, obligatorisch für die Studenten der ersten 4 Semester, durchgeführt vom Infanterie-Regiment Giessen unter Leitung des Regimentskommandeurs Oberst Vierow: Das Gefecht unter besonderer Berücksichtigung des Infanteriegefechts — Gruppe, Schützenzug, Schützenkompanie — Marsch und Marschsicherung — Schweres Maschinengewehr, schw. M.-G.-Zug, M. G. Kompanie — Rast, Unterkunft, Sicherung in der Ruhe — Leichter Minenwerfer, leichter Minenwerfer-Zug, Minenwerfer-Kompanie — Nachrichtendienst — Infanterie-Nachrichtenzug — Das inhaltliche Gefecht — Infanterie-Panzer-Abwehr Kompanie — Das Zusammenwirken der Waffen —

Vorführung eines Angriffsgefechts einer Schützenkompanie unterstützt durch schwere Waffen. In Königsberg wurden im Wintersemester 1935/36 eine Anzahl Gastvorträge für Dozenten und Studenten gehalten: Stehendes Heer und Mittel (Hauptm. Hildebrandt) — Die Aufgaben und die Mittel der Seekriegsführung (Offiz. der Kriegsmarine) — Die Luftwaffe und ihre Aufgaben im nächsten Krieg (Offiz. des Luftkreiskonn. I) — Neuzeitliche Mobilmachung (Hauptm. Christ) — Wirtschaft, Wissenschaft und Wehrmacht, ihre Verflechtung und die Forderungen der Wehrmacht (Major Nagel) — Soldatenum (Hauptm. Schwatto). Bei all diesen Vorlesungen handelt es sich um normale Universitäten. Es sind hier nicht berücksichtigt: Die Technischen Hochschulen, Kriegsschulen, Kriegsakademien, Luftkriegsakademie, Wehrmächtsakademie, Militärärztliche und militärärztliche Akademie. Diese Erziehung gilt einer militärischen Jugend, die bereits durch die Organisation der Pimpfe, die Hitlerjugend, den Bund deutscher Mädels, den Arbeitsdienst und die allgemeine Wehrpflicht völlig durchmilitarisiert ist. Am umfassendsten ist die politische Aktualisierung der Universitäten durch die Darstellung der neuesten Zeit in Vorlesungen über die Vorgeschichte des Weltkrieges, die Jahre 1914-18, den Versailler Vertrag und seine Folgen, die Vorgeschichte seit 1919. Der Persönlichkeitskult gilt den Vorläufern und Wegbereitern der „grossen Gegenwart“. Die Titel solcher Vorlesungen lauten: «Hermann der Befreier». (Vorlesung Berlin S/S 35), Gobineau, Machiavelli, H. St. Chamberlain, Mussolini, Lagarde, Langbehn, hier und da tauchen auch bereits Vorlesungen über Hitler, Rosenberg, van den Bruck und Darré auf. Die als Publizistik bezeichnete politische Propaganda ist jetzt an fast allen Universitäten Lehrfach. Aus dem immer wieder auftauchenden Titel: «Die publizistischen Führungsmittel (Presse, Rundfunk, Film etc.)» geht hervor, dass hier die kommenden Angestellten des Herrn Goebbels ausgebildet werden. Überall finden sich Dozenten, welche reine Propaganda für den Nationalsozialismus als Wissenschaft lehren. Im folgenden eine kleine Blütenlese dieser Vorlesungen: Berlin S/S 1933: Christentum und Nationalsozialismus — Die nationale Revolution und ihre geistigen Grundlagen — W/S 34/35: Die Christusbotschaft und die Religionen (einschl. Deutschreligion) — Die grossen politischen Redner in der Geschichte der jüngsten Zeit (Filme und Platten). Bonn

87

Vorlesung
16. November
P. 17



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begnügen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät damit leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hinzu

S/S 34: Die geistigen Grundlagen und der Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung bis 1933. S/S 1935: Grundlagen nationalsozialistischer Philosophie und Politik — Merkantilismus, Liberalismus, Kollektivismus und Nationalsozialismus als Verfassungsformen des Wirtschaftslebens. S/S 36: Theologie des Reiches (Das Wort des Neuen Testaments und der deutsche Kampf um das Reich) — Arische und nichtarische Weltanschauung — Breslau S/S 33; Geopolitik von Zeischeneuropa — Erlangen W/S 33/34: Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und Revolution. S/S 34: Nationalsozialistisches Schrifttum (Hitler, van den Bruck, Rosenberg), S/S 36: Ausgewählte Reden des Führers, Freiburg S/S 34: Das Ethos des nationalsozialistischen Staates — Kampf und Sieg der nationalen Revolution. Giessen, S/S 36: Rechtsphilosophie als nationalsozialistische Rechtslehre. Göttingen S/S 35: Der Nationalsozialismus. Idee und Gestalt. Greifswald, W/S 1935/36: Gespräch mit Rosenberg über das Christentum. S/S 36: Wesenszüge artigen germanischer Religiosität. Hamburg, W/S 33/34: Nationale Revolution und Judentum. W/S 34/35: Übungen über Ethik und Kulturphilosophie des Nationalsozialismus — Ziele der nationalsozialistischen Erziehung (nach Hitler, Rosenberg und Darré) — Die Geographie in Dienste des nationalsozialistischen Staates — Das Seelenleben in seiner rassistisch, völkisch und geschichtlich bestimmten Gestalt — Einführung in Werden und Wesen der neugermanischen Religionsbildungsbestrebungen. S/S. 35: Volksliedübung (für Singeliter S.A., S.S., H.J., B.d.M. usw.). S/S. 36: Der nationalsozialistische Wissenschaftsbegriff — Arbeitsgemeinschaft über die Gestaltung und Erziehung des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus. Königsberg, W/S 35/36: Faschistischer Staat und völkischer Führerstaat — Arbeitsgemeinschaft für nationalsozialistische Grundsätze in der deutschen Wirtschaftsgesetzgebung. Diese Auswahl dürfte genügen, um zu beweisen, dass die herkömmlichen Vorlesungen und Übungen von einer Zone umlagert sind, in der der wissenschaftliche Betrieb einem völlig fremden Willen unterworfen ist.

Die Studenten

Durch Reichsgesetz wurde ein neues Studentenrecht auf «völkischer» Grundlage geschaffen. Die alten Korporationen wurden «freiwillig» aufgelöst. Erhalten blieben die

Deutsche Studentenschaft und der Nationalsozialistische Studentenbund.

Bei der Immatrikulation ist die wichtigste Aufgabe eines Studenten der Ahmenschweis. «Die Abiturienten müssen den Geburtschein sowie Urkunden vorlegen, aus denen die Geburtsdaten, der Geburtsort und die Konfession der Eltern und Grosseltern ersichtlich sind. Verheiratete müssen den Nachweis auch für den Ehepartner erbringen.» (Vorschriften, Heidelberg S.S. 1936). Die gute alte Zeit, in der es noch Frontierer, Devisenarier und Schularier gab, ist unwiederbringlich dahin: kein Jude darf studieren.

An vielen Universitäten hat die Fachschaftsarbeit der Studenten einen offiziellen Platz gefunden. Die Führer der Fachschaften sind selbstverständlich Nationalsozialisten. Diese Arbeiten zeigen die Abkehr von der Wissenschaft und den Übergang zur reinen, nationalsozialistischen, Propaganda in weit stärkerem Masse als die Vorlesungen. In Heidelberg lauten Themen der Arbeitsgemeinschaften: Deutsches Kulturbewusstsein — Nationalsozialistische Jugenderziehung — Rechtserneuerung — Arbeitsdienst — Wehrrecht — Der sudetendeutsche Lebensraum — Rassegesetzgebung — Erbgesundheitspflege — Der ostdeutsche Raum — Lenard und seine Bedeutung für die deutsche Naturwissenschaft.

Die nationalsozialistischen Studenten stellen die freiwilligen Aufpasser und Angeber für die gesamte Dozentenschaft: diese wird ständig überwacht und gerät in ernste Gefahr, wenn sie unerwünschte wissenschaftliche Lehren vorträgt. Die Fachschaftsarbeit steht in vielfältigen Beziehungen zu nationalsozialistischen Organisationen ausserhalb der Universität. So heisst es z. B. in Bonn (S/S 34): «Das S. A. Hochschulamt ist allein zuständig a) für die mit S. A. Sport bezeichnete S. A.-dienstliche Ausbildung der Studenten... b) für die Vertretung und Wahrung der Interessen der wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, die sich auf den S. A. Dienst beziehen oder daraus ableiten lassen.» In Hamburg (S/S. 33/34) hat die Studentenschaft die Aufgabe — zur Erziehung der Studenten zur Wehrhaftigkeit und zur Einordnung in die Volksgemeinschaft durch Wehr- und Arbeitsdienst und Leibesübungen. Dem Wehramt liegt die Behandlung der Wehrfrage und des Wehrsportes ob.» Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und des Arbeitsdienstes verschob sich der Eintritt der Jugend ins Berufsleben um 2½ Jahre. Da nur vermögende Eltern es sich

87

Vom We
g
P

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beglücken. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktaturstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu vergleichen.

leisten können, ihre Kinder noch während weiterer Studienjahre zu unterhalten, verschärft sich die Auslese beim Zugang zur Universität nach rein finanziellen Gesichtspunkten. Zunächst ging der Nachwuchs auf den Universitäten auf die Hälfte des Jahres 1932 zurück. Dementsprechend nahm die Gesamtzahl der Studenten von 116 000 im Sommersemester 1933 auf 77 000 im Sommersemester 1935 ab; auf den Technischen Hochschulen ging sie von 25 000 im Wintersemester 1932 auf 12 000 im Jahre 1935 zurück. Auf den kleineren Universitäten halbierte sich häufig die Zahl der Studenten. Diese Entwicklung ging in den folgenden Jahren noch weiter.

Die Verringerung der Studentenzahl begleitete eine Vermehrung der Studentenbürokratie, der »ewigen« Studenten, deren Beruf es ist, auf Kosten der andern zu leben und sie zu »organisieren«, d. h. von der Arbeit abzuhalten.

Im »Völkischen Beobachter« vom 9. Oktober 1936 berichtet der Reichsstudentenbundesführer Derichsweiler über diesen »Neuaufbau des deutschen Studententums«. Er beklagt, dass der Nationalsozialistische Studententum »in einer Bürokratisierung festgefahren und der Erstarrung und Ausöhnung verfallen sei« — womit die Verwandlung der Universitäten in reine Parteikrippen anerkannt wird. Bald darauf wurde Derichsweiler zusammen mit dem »stellvertretenden Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, auf eigenen Wunsch« seiner Stelle enthoben. Der SS-Obersturmbannführer Dr. Scheel wird für seine Verdienste im Kampf gegen Gumbel zum Reichsstudentenführer ernannt. »Zur Überbrückung des Gegensatzes zwischen Partei und Staat im deutschen Studentenwesen« vereinigt er in Personalmunion die Führung der Deutschen Studentenschaft und des Nationalsozialistischen Studententums. (D.N.B. 6. 11. 36).

Durch die Militarisierung, die weltanschaulichen Zwangs- vorlesungen und die Fachschaftsarbeit bleibt den Studenten keine Zeit mehr zur Arbeit übrig. Denn sie werden mit diesem Ideenkreis glatt überfüttert und reagieren durch allgemeine Passivität. Dafür gedeihen neue Tugenden: Gesinnungsheuchelei und Karrierismus. Die Verwandtschaft mit einem Nazihorzen ersetzt das Wissen. Für die Prüfung wird die Stellung des Studenten und seiner Eltern in der Partei ausschlaggebend. Die weit verbreitete Erkenntnis dieser Tatsachen hat die Universitäten zu einer Quelle dauernder, latenter Unruhe gemacht.

Für den Nachwuchs an wissenschaftlichen Kräften sieht es nicht gut aus. Es erscheint sehr zweifelhaft, ob begabte Menschen sich durch die Drahtverhaue nationalsozialistischer Organisationen durchschlagen, ob sie das unaufhörliche Trommelfeuern der Propaganda aushalten und zu wissenschaftlichen Leistungen aufsteigen können. Allgemein wird bereits heute über den Rückgang der Leistungen geklagt. In der Rheinisch-Westfälischen Zeitung vom 24. 1. 37 stellt Oberst Hilpert, Kommandeur des Infanterie Regiments 35, in einem Brief »an einige Rektoren und Führer der Hitler-Jugend« einen »ganz unfaßbaren Mangel an einfachen und selbstverständlichen Bildungselementen« fest. Auch einzelne Professoren, wie Sauerbruch, haben gegen diesen Verfall von fachlichen Gesichtspunkten aus protestiert.

Die Haltung der Professoren

Den positiven Tendenzen der Gleichschaltung entspricht die Schrumpfung auf zahlreichen rein wissenschaftlichen Gebieten. Die politischen Aufgaben, die der Universität gestellt sind, hindern sie, der Wissenschaft zu dienen. Hinzu kommen die Wirkungen der Zensur, der alle in Deutschland erscheinenden Bücher unterliegen. Die als »Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums« bezeichnete Behörde unter dem »Beauftragten des Führers für weltanschauliche Erziehung« Alfred Rosenberg umfasst heute 32 Landesdienststellen und 500 Kreisdienststellen mit 800 Lektoren.

Das Ziel der Nationalsozialisten ist, die deutschen Hochschulen in »Werkstätten des Rassenwahns, des wildesten Nationalismus und des imperialistischen Kriegswillens zu verwandeln. Der Reichsminister Rust allerdings hat die Gesamtwirkung des Systems beim Heidelberger Jubiläum¹⁾ folgendermassen geschildert:

»Dem Ausenstehenden weithin verhorgen, vollzieht sich seit dem Jahre der Wende an den Schulen Deutschlands ein Aufbau der einzelnen Wissenschaften aus den bauchfruchtenden Antrieben der neuen Weltanschauung und der völkischen Wirklichkeit, die mit einem Schläge die Zustand des Auseinanderfalls der Wissenschaft in eine Unzahl vereinzelter, herleitungloser Fächer beseitigte und

¹⁾ Deutsche Allgemeine Zeitung, 29. 7. 36.

87

Neu 1/3
10. 11. 37
Perg



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beglücken. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatorstaates zu vergleichen.

Ihr wieder eine lebendige, innerlich verpflichtende Mitte gab.¹⁾

Es würde zu weit führen, demgegenüber hier im Einzelnen auseinanderzusetzen, wie durch die massenhaften Entlassungen und durch die Umstellung vieler verbliebenen Professoren alte wissenschaftliche Institute ins Bedeutungslose herabgedrängt wurden, ganze Forschungsgebiete einfach aussetzten und welche verheerende Wirkungen das Eindringen der parteibuchbewaffneten Ignoranz auf die Wissenschaft ausübte. In versteckten Formen widersetzten sich sogar manchmal die Professoren, z. B. wenn ihnen ein alter Pg. ohne jede wissenschaftliche Qualifikation als Rektor vorgesetzt wurde. Die Säuberung führte zu einem Rückgang der Studentenzahl und des wissenschaftlichen Nachwuchses. Es gibt zu wenig Assistenten und Dozenten²⁾ und zu viele Professoren. Deshalb wird³⁾ die Schliessung von einem Drittel der deutschen Universitäten und neue „Säuberung“ gefordert. Das System lässt eben keinen Weg zur Normalisierung zu, es muss in seinem Zerstörungswerk fortfahren.

Gegenüber diesem gewaltsamen Einbruch in ihr geistiges und materielles Leben haben die deutschen Professoren im ganzen keinen Charakter gezeigt. Kein Wort des Protestes gegen die Absetzung so vieler verdienter Gelehrter wurde laut. Die Würde der akademischen Korporation zerfiel. Die Idee der Universität zerging vor der Frage nach der Pensionsberechtigung.

Auch die nationalstisch gesinnten Professoren haben die Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit peinlich empfunden und unwillig getragen. Sie missbilligen manches, was im III. Reich geschieht. Aber mit dem imperialistischen Kernziel der gegenwärtigen deutschen Machthaber stimmen sie überein und nehmen dafür sehr viel mit in Kauf. Die Minderheit der freiheitlich gesinnten Dozenten fühlte sich zum Schweigen gezwungen. Vielleicht hofften auch manche, gerade durch Unterlassung eines öffentlichen Protestes noch schlimmeres zu verhüten, oder ihre eigene Haut zu retten. Manche gaben sich dazu her, jahrelang als Ersatz ihres Nachfolgers zu lesen, mit dem Erfolg, dass sie von einem Tag zum nächsten ihr Institut räumen mussten. Vor die bittere Alternative gestellt: Emigration, mit all ihrer

Ungewissheit, oder Aussicht auf eine Bettelpension, zogen sie das, was sie für Sicherheit hielten, vor. Viele, die ins Ausland gingen, lassen sich durch winzige Pensionen, von denen ihre Angehörigen in Deutschland leben, mundtot machen; andere fühlen sich als „Auslandsdeutsche“ und wagen nicht, mit ihrer Meinung hervorzutreten. Wieder andere sehen in ihrer Verzweiflung keinen anderen Ausweg als den ins Nichts; sie wählen den Freitod. Die Zusammenstellung zu Beginn dieses Buches enthält einige dieser Opfer des Nationalsozialismus.

Ueber ein halbes Tausend deutscher Gelehrter ist ins Ausland gegangen. In allen Ländern setzen sie ihre wissenschaftliche Arbeit fort. Viele gehen in ihrer Abneigung gegen die heutigen Machthaber Deutschlands so weit, ihre eigene Vergangenheit zu ignorieren. Sie fühlen sich allein ihrem neuen Land zugehörig; ihre wissenschaftlichen Arbeiten befruchten neuen Boden. Sie sind reine Fachleute und es gibt zwischen ihnen keinen über ihr Spezialgebiet hinausgehenden Zusammenhang. Aber diese Schwächen der deutschen Professoren sind für die Welt zu der wir gehören, nicht massgeblich. Wir bejahen die zwischen uns vorhandenen Beziehungen und wir wollen sie durch unsere Arbeit belegen. Wir wollen die Tradition der deutschen Hochschulen, soweit sie freiheitlich und weltbürgerlich war, fortsetzen, soweit sie freiheitlich von dem Inhalt der Kulturbegriffe, die Deutschland repräsentierten. Dies legt uns die Pflicht auf, den Widerspruch zwischen den nationalsozialistischen Lehren und denen der Wissenschaft nachzuweisen. Durch dieses Buch hoffen wir, den vertriebenen Gelehrten moralischen Halt und neues Ansehen zu geben. Wir verneinen den Vernichtungsfeldzug der Nationalsozialisten, und wir wollen uns nicht durch Schweigen mitverantwortlich machen an ihren Verbrechen. Die Wissenschaft ist berufen, der Menschheit zu dienen, und sie wird diesem Ruf einst auch in Deutschland wieder folgen. Hierzu wollen wir auf unsere Weise beitragen.

¹⁾ D. N. B., 24. 8. 37.
²⁾ Prof. Kriek im Hamburger Tageblatt, 6. 2. 37.

87

Von 1937
6. 10. 1937
P. 107

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu bezeichnen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit dem Diktator zu vergleichen.

87

Arische Naturwissenschaft?

von
E. J. Gumbel

« Einstein, ein polnischer Jude, der mit Lichtgeschwindigkeit in den vier Abteilungen des Koordinatensystems herumhauerte und als Beweis Eisenbahnwegens von wissenschaftlichen Kommissionen verschoben von Astro-Physiker endgültig auch der Australstrich als Astro-Physiker endgültig liegen. »
(Völkischer Beobachter, 14. 9. 1933.)

Die Nationalsozialisten haben durch ihre massenhaften Entlassungen ganze Universitäten ins Bedeutungslose herabgedrückt. Ein solcher Vorgang musste durch eine Ideologie gerechtfertigt werden. Der Feldzug gegen die Wissenschaft sollte den Sieg eines überlegenen Prinzips darstellen, das zu Recht ein schwächeres, verfallenes verdrängt. In manchen Wissensgebieten war der « Beweis » ganz einfach. Man identifizierte ihn mit der vorgenommenen Umstellung selbst: In der Theologie bekommt Christus die Züge eines arischen Helden. Der Gott des alten Testaments wird als Götze eines Parasitenvolkes abgeschafft. Die bisherige Geschichtsdarstellung ist falsch: Bonifazius ist der Verderber der Deutschen; Karl der Grosse wird zum Sachsen-schlächter. In der Literaturgeschichte werden die Klassiker umgedeutet oder durch neu hervorgeholte unbedeutende Autoren verdrängt. Vorlesungen über Völkerrecht sind in einem Land, das über allen Verträgen steht, nicht mehr wichtig. Da es kein deutsches Staatsrecht mehr gibt, braucht man keines zu lesen. Neben das Strafgesetzbuch tritt die schrankenlose Willkür der Gestapo. Woza also Strafrechtstheorie? Sozialhygiene und Medizin müssen von Rasse-theorie? Sozialhygiene und Medizin müssen von zentraler Bedeutung, was man allerdings offiziell nicht verkündet. Die Anthropologie hatte die Wichtigkeit des « Bluts » noch nicht entdeckt. Denn ihren Vertretern fehlten die notwendigen Kenntnisse und Überzeugungen. Bezeichnenderweise ist

ja auch bei K. F. Günther weniger von den objektiven Kriterien als von den geistigen Eigenschaften der von ihm konstruierten Rassen die Rede. Je stärker die weltanschauliche, soziale oder militärische Komponente in einer Wissenschaft, umso leichter ist dieser Beweis der Superiorität der neuen Prinzipien. Am schwierigsten lässt sich diese Umdeutung und Veränderung der Werte in den reinen Naturwissenschaften durchführen. Wertungen der Kompliziertheit der hierbei verwendeten Gedanken-gänge müssen wir die nationalsozialistischen Autoren selbst ausführlich sprechen lassen. Wir begnügen uns dabei im wesentlichen mit der Wiedergabe der Auffassung von repräsentativen, anerkannten Gelehrten, und der Zitierung wissenschaftlicher Zeitschriften. Daneben geht natürlich eine rein politische Argumentation vor sich. Auch sie ist von Bedeutung, da ja von der Partei die Weltanschauung formuliert wird und die Befehle ausgehen werden, denen die Wissenschaftler zu gehorchen haben. So hat zum Beispiel die in Hessen parteiantlich massgebliche Kulturstelle festgestellt, dass die Behauptung, die Zahl π sei ein unendlicher, nicht periodischer Dezimalbruch, ein typisches Ergebnis der marxistisch-liberalistischen Epoche sei, wogegen es für die Nationalsozialisten auch in der Mathematik keine unlösbaren Probleme gäbe. Daher sei diese Zahl endlich. Solcher Unsinn kann zwar nicht den Professoren vor- geworfen werden, aber sie bereiten durch ihre Unterwerfung den Sumpf vor, auf dem solches Irrlicht geistert.

Arische Physik

Die massgeblichen Vertreter der nationalsozialistischen Weltauffassung in der Physik sind Philipp Lenard, jetzt emeritierter Professor an der Universität Heidelberg, und Johannes Stark, zur Zeit Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Beide sind Nobelpreisträger. Bereits unter der Republik waren sie überzeugte Nationalsozialisten und machten daraus kein Hehl.¹⁾ Bei der Ermordung Rathenau hat Lenard die schwarz-weiße-rote Fahne gehisst, was zu einer Arbeiterdemonstration führte, in deren Folge zwar nicht Lenard, wohl aber ein Student, Mierendorff, ein

¹⁾ Kurhessische Landeszeitung, 7. u. 10. März 1931.
²⁾ Vergl. Starke Brochure: Die jetzige Krise in der Deutschen Physik, 1922.

Von ...
6. ...
P. ...



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begreifen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit

Disziplinverfahren hatte. Heute ist Merendoff im Konzentrationslager. Zum Schluss seiner Vorlesungen hat Lenard regelmässig das Hakenkreuz aufleuchten lassen. Lenards „Deutsche Physik“, erschienen 1936 im völkischen Verlag I. F. Lehmann, ist eine etwas verspätete Ausgabe seiner Kolleghefte. Im Vorwort dieses Herrn Frick gewidmeten Buches heisst es:

„Deutsche Physik“? wird man fragen. — Ich hatte auch arische Physik oder Physik der nordisch-germanischen Menschheit sagen können. Physik der Wirklichkeits-Erzürnder, der Wahrheits-Suchenden, Physik derjenigen, die Naturforschung hervorbringen, rassisch, blutmässig bedingt. Ein Anschein von Allgemeingültigkeit der Ergebnisse der Naturwissenschaft zu Unrecht auf den allgemeinen Ursprung geschlossen wird, oder wenn übersehen wird, dass die Völker verschiedener Länder, die Wissenschaft gleicher oder verwandter Art geleitet haben wie das deutsche Volk, dies nur deshalb und insofern konnten, weil sie ebenfalls vorwiegend nordischer Rassenmischung sind oder waren. Völker anderer Rassenmischung haben eine andere Art Wissenschaft zu treiben. Naturforschung allerdings hat kein Volk überhaupt je begonnen, ohne auf dem Nährboden schon vorhandener Errungenschaften von dem Nahrungsboden zu fassen.

Von einer Physik der Neger ist noch nichts bekannt; davon hat sich sehr breit eine eigentümliche Physik der Juden entwickelt, die nur bisher wenig erkannt ist, weil man Literatur meist nach der Sprache einteilt, in der sie geschrieben ist. Juden sind überall, und wer heute noch die Behauptung von der Internationalität der Naturwissenschaft vertritt, der meint wohl unbewusst die jüdische, die allerdings mit den Juden überall und überall gleich ist.

Es ist wichtig, die Physik des jüdischen Volkes hier ein wenig zu betrachten. Um sie kurz zu charakterisieren, kann am gerechtesten und am besten an die Talente ihres hervorragendsten Vertreters, des wohl reinblütigen Juden A. Einstein erinnert werden. Seine „Relativitätstheorien“ wollten die ganze Physik umgestalten und beherrschen; gegenüber der Wirklichkeit haben sie aber nun schon vollständig ausgespielt. Sie wollten wohl auch gar nie wahr sein. Dem Juden fehlt auffallend das Verständnis für Wahrheit, für mehr als nur scheinbare Übereinstimmung mit der vom Menschen ablaufenden, unabhängigen, ablaufenden Wirklichkeit, im Gegensatz zum ebenso unbandigen

als besorgnisvollen Wahrheitswillen der arischen Forscher.

Der Jude hat kein merkliches Fassungsvermögen für andere Wirklichkeiten, als etwa die des menschlichen Getriebes und der Schwächen seines Wirtsvolkes. Dem Juden scheint wunderlicherweise Wahrheit, Wirklichkeit, überhaupt nichts besonderes, vom Unwahren verchiedenes zu sein, sondern gleich irgend einer der vielen verschiedenen, jeweils vorhandenen Denkmöglichkeiten. Dass daraus vollständige Ungelegenheit für Naturforschung hervorgeht, ist selbstverständlich; jedoch wurde das durch Rechenkunststücke verdeckt, und die dem unheimlichen Juden eigene Frechheit, zusammen mit der geschickten Zusammenhilfe seiner Rassegenossen, ermöglichte den grossen Aufbau von jüdischer Physik, der schon Bibliotheken füllt. Es ist selbstverständlich, dass das vorliegende Werk nirgends auf dieses verfehlt Gedankenschaubild eingegangen hat. Man wird sehen, dass dies keine Lücke in der umfassenden, allzusammenhängenden Darstellung der Gesamtkennntnis bedeutet. Ebenso steht es auch mit anderen, wirklichkeitsfremden oder unsicheren „Theorien“, die nicht erwähnt werden. Die Belanlosigkeit ihres Fehlens erweist am besten ihre Unmassgeblichkeit. Die jüdische „Physik“ ist somit nur ein Trugschild und eine Entartungserscheinung der grundlegenden arischen Physik.

Ein Teil — aber auch nur ein kleiner Teil — von Lenards Polemik hat eine gewisse sachliche Bedeutung. Sie liegt aber auf einem ganz anderen Gebiet als dem der Rasse. Lenard ist der typische Vertreter der Experimentalphysik, deren Bedeutung in unserer Zeit durch die theoretische Richtung, vor allem durch Planck, den Schöpfer der Quantentheorie, Einstein, Born, Schrödinger und Heisenberg zurückgedrängt wird. Früher lehnte Lenard bereits den Begründer der theoretischen Physik, Newton, ab. Er sprach in seinen Vorlesungen nicht einmal den Namen aus, sondern liess ihn durch seinen Assistenten an die Tafel schreiben. Jetzt verteidigt er seine Richtung, indem er die andere, nämlich unbeliebt mit den Juden identifiziert. Natürlich hat Lenard auch mit dieser Identifikation unrecht, denn Juden haben sowohl in der theoretischen wie in der experimentellen Physik eine Rolle gespielt. Zu den Theoretikern gehören, um nur Nobelpreisträger zu nennen: Einstein

¹⁾ Von mir gesperrt. E. J. G.

87

New 1936
16. 11. 1936
P. 87

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begnügen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, als die einzigen Leistungen zu betrachten.

Niels Bohr, James Franck und Gustav Hertz. Aber in der Experimentalphysik haben Michelson und Lippmann eine ebenso bedeutsame Rolle gespielt.

Wie willkürlich Lenard bei der Ausmerzung der nicht nordischen Physik vor sich geht, hat er in seinem Buch «Grosse Naturforscher» (München 1937) bewiesen. Mit der Begründung, einen zeitlichen Abstand wahren zu wollen, werden nur Forscher geschildert, die den Krieg nicht überleben. Dieser Trick führt dazu, dass Rutherford, Röntgen und Frau Curie nicht existieren. Dagegen werden die gleichzeitigen von der Waals und Crookes aufgenommen. Der Ausschluss von drei Erwähnten ist rassistisch nicht begründbar. Wohl aber existieren andere Gründe: Rutherford hat sich für die vertriebenen deutschen Gelehrten eingesetzt; nach Röntgen sind die bekannten Strahlen benannt, die Lenard entdeckt zu haben beansprucht. Gegen Frau Curie spricht nur, dass sie in Polen geboren ist.

Es handelt sich also bei Lenard nicht um einen Kampf gegen die Juden allein. Dementsprechend bekämpft das Schwarze Korps, Organ der SS, vom 15. 7. 37 unter dem Titel «Weisse Juden in der Wissenschaft» auch die Schüler von Juden. Gelehrte, die sich vom jüdischen Geist nicht freimachen, könne man als weisse Juden, Geistesjuden, Gefühlsjuden oder Charakterjuden bezeichnen. Der Begriff Jude müsse über das Rassistische hinaus erweitert werden. Die Statthalter des Judentums in der deutschen Wissenschaft müssten ebenso verschwinden wie die Juden selbst. In einem Nachwort bejaht Stark diese Forderung und wendet sich gegen «die grosse Zahl von arischen Judengenossen und Judenabhängigen, (die) in ihren Stellungen geblieben sind und den Einfluss des jüdischen Geistes in den deutschen Universitäten aufrecht erhalten». Er warnt vor dem Schaden «von welchem ein Teil des deutschen Geisteslebens und die Erziehung der akademischen Jugend von Seiten der weissen Juden bedroht ist».

¹⁾ Nature. Bd. 133, 1934, S. 290 u. 614.
²⁾ Nature. Bd. 133, 1934, S. 726.

schaffter entlassen worden seien. In Wirklichkeit seien es kaum die Hälfte, und auch davon hätten sehr viele ihre Stellen freiwillig aufgegeben. Mit Recht hat Hill an der gleichen Stelle eingewandt, dass es diesen Gelehrten ein- fach unmöglich gemacht wurde, in Deutschland weiterzuarbeiten. Die ganze Argumentation Starks wurde durch Hal- dane¹⁾ kurz und vorzüglich widerlegt.

Der Artikel Starks im «Schwarzen Korps» wurde in der Nature zitiert²⁾, denn ein solcher Widerspruch musste auf- fallen. Darauf antwortete Stark, es gäbe zwei Typen im physikalischen Denken: die Pragmatiker, die nach Erkennt- nis der Wirklichkeit streben, wie Lenard und Rutherford, seien stille Gelehrte. Die Dogmatiker, die nur eine Formel suchen, wie Einstein, Born, Heisenberg und Schrödinger, seien aufdringliche Propagandisten. Die Neigung zum prag- matischen, echt wissenschaftlichen Denken sei häufiger bei der nordischen Rasse vertreten. Die Juden seien die Haupt- exponenten des dogmatischen, verwerflichen Geistes. Aller- dings gäbe es auch nordische Dogmatiker und jüdische Pragmatiker. Warum trotzdem alle Juden aus den Univer- sitäten ausgemerzt werden müssen, ist und bleibt Starks Geheimnis.

Zu welchen Erniedrigungen deutsche Gelehrte gezwungen werden, beweist das Telegramm, das Planck Anfang 1936 zum 25. Jubiläum der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an Hitler schickte:

«Mein Führer! Wissenschaft und Wirtschaft stehen treu zu dem von Ihnen neu aufgerichteten deutschen Reich und wissen, dass nur unter Ihrer Führung und unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht sie nütz- liche Arbeit leisten können».

Plancks ganzes Werk widerlegt dieses Telegramm. Denn die Quantentheorie ist unter dem Kaiserreich durchaus ohne Hitlers Führung entstanden und in der Republik erfolgreich, aber ohne Schutz durch eine deutsche Wehrmacht weiter- geführt worden. Gerade Planck hat bei anderen Gelegen- heiten, so in einem Vortrag «Physik und Weltauffassung», eine gewisse Unabhängigkeit bewiesen. Auf der Tagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Bad Kreuznach (Herbst 1937) wurde die Planck-Medaille dem Professor

¹⁾ Nature, Bd. 141, 1938, S. 778.
²⁾ The pragmatic and dogmatic spirit in Physics. Nature, Bd. 141, 1938, S. 700.

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beghnen. Bisher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktaturstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu ver-

Schrödinger zugesprochen, der unter Protest Deutschland verlassen hatte. Das Schwarze Korps vergleicht diese Verleumdung mit der des Nobelpreises an Ossietzky und schreibt leihung gegen Planck: «Einen solchen Mann (wie Schrödinger) wegen etwaiger fachlicher Verdienste auch noch ehren zu wollen, ist ein Zeichen nationaler Entwürdigung, wie es instinktvoll nicht gedacht werden kann. Von 'Absicht' wagen wir in diesem Zusammenhang gar nicht zu reden.»

Trotz aller Drohungen haben also die Naturwissenschaftler sich eine gewisse Autonomie bewahrt. Die Versuche, den Basisegedanken einzuführen, sind nicht allzu fruchtbar gewesen. Rein äußerlich sehen die meisten physikalischen und mathematischen Zeitschriften unverändert aus. Ihr Gesicht haben sie gewahrt. Erst bei näherer Betrachtung bemerkt man das Fehlen von weltbekannten Namen: die Juden sind ausgemerzt. Dagegen wuchs der Anteil der ausländischen Mitarbeiter, da die Zeitschriften auf Grund ihres früheren Niveaus eine beträchtliche Anziehungskraft ausübten. Das Niveau der inländischen Mitarbeiter sankte sich; das System ist stolz darauf, dass die Zahl der Studenten auf die Hälfte herunterging. Eigenmächtig wandelt sich viel mehr als die Vergangenheit. Gewisse Autoren werden nicht mehr zitiert; ihre früheren Leistungen werden einwandfrei Nordmännern zugeschrieben; ihre jetzigen Arbeiten werden ignoriert. Auffällig ist auch das Eindringen militärwissenschaftlicher Probleme in Zeitschriften, die ihnen bisher schalllicher Platz gewährten.

Aber an anderen Stellen spürt man deutlich den Geist des Widerstands, wenn z. B. ein Mathematiker seinem jüdischen Lehrer einen Artikel «in Dankbarkeit und Treue» widmet. In ganz seltenen Fällen werden sogar Juden und Emigranten als Mitarbeiter und Herausgeber angeführt. In der Preussischen Akademie der Wissenschaften, die doch eine so unruhige Rolle im Kampf gegen Einstein gespielt hat, werden 1935 Arbeiten über seine Theorien veröffentlicht. Ja, Heisenberg hat noch 1936 in einem Zeitungsartikel die Relativitätstheorie als selbstverständliche Grundlage der weiteren Forschung bezeichnet. Dies trug ihm allerdings von Seiten des Schwarzen Korps (15. 7. 1937) die Bezeichnung «Ossietzky der Physik» und «weisser Jude» ein. In manchen Fällen reichte die Verdrängung der Juden aus den Universitäten, Zeitschriften und Vereinen nicht aus. Um

auch die Kongresse kontrollieren zu können, hat Göbbels eine eigene Zentrale geschaffen. Sie steht zwischen der Partei und den eigentlichen wissenschaftlichen Organisatoren und prüft die auf Kongressen vorgesehenen Redner auf ihre «rassische» Abstammung, sodass die Ausländer nur die «richtigen» Wissenschaftler kennen lernen; andererseits wählt sie die ins Ausland reisenden Professoren aus und überwacht sie, was durch Zuteilung oder Verweigerung der Devisen leicht möglich wird. Die Wirkung solcher Organisationen erschaut man an grotesken Einzelheiten. Bei dem Astronomikongress in Bern* (Sommer 1935) hatte die deutsche Delegation den Auftrag, die Wiederwahl des bisherigen Sekretärs der Astronomischen Gesellschaft zu verhindern, was allerdings an den Stimmen der Ausländer scheiterte. Beim Internationalen Mathematikkongress in Oslo (Sommer 1936) musste Erhard Schmidt eine Propagandarede für die olympischen Spiele in Berlin halten — die bei den meist älteren Professoren nicht ganz am Platz war.

«Blub» in der Mathematik

Die Rolle welche Lenard und Stark in der Physik spielen, hat Ludwig Biebertach, Professor an der Universität Berlin, in der Mathematik übernommen. Seine Aufgabe ist viel schwieriger. Lenard und Stark können von einem augenscheinlichen und alten Gegensatz ausgehen und ihn im Sinne der Rassenlehre umdeuten. Biebertach dagegen muss einen solchen Gegensatz erst entdecken. Lenard und Stark können die Richtigkeit der Theorie ihrer Gegner bestreiten; denn ein physikalisches Ergebnis lässt verschiedene Deutungen zu; kein Mathematiker aber kann die Allgemeingültigkeit richtiger Ergebnisse bestreiten. Die Experimentalphysiker können, wenn auch mit Mühe, gewisse Theorien weglassen und durch andere ersetzen. In der Mathematik ist das nicht möglich.

Zu den objektiven Schwierigkeiten kommt hinzu, dass sich die nationalsozialistischen Mathematiker noch besonders gegen ihre Bundesgenossen, die nationalsozialistischen Experimentalphysiker verteidigen müssen. Lenard*) hat deren

*) Vergl. Nazi Sozialismus und International Science, Nature 1935, Bd. 136, p. 927.
*) Deutsche Physik, J. E. Lehmann-Verlag, München, 1933, Einleitung.

87

Vom 1. 1935.
6. 1935.
Prüf.



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beglücken. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu vergleichen.

Auffassungen, die natürlich auch bereits vor der Publikation seines Buches existierten, wie folgt formuliert:

«Mathematik... Wegen ihres festen und klaren inneren Baues, der jederzeit die Sicherheit gibt, dass sie nur mit den Denknötwendigkeiten des irdischen Menschengestirns arbeitet... war sie mit recht auch die «königliche Hilfe» der Naturforschung zu nennen. Arier haben sie zu diesen hohen Leistungen entwickelt, von Pythagoras, Euklid und Archimedes an bis zu Newton, Leibniz und Gauss. Allmählich, wohl etwa von Gauss' Zeit an und verbunden mit dem Eindringen der Juden in massgebende wissenschaftliche Stellungen, hat sie aber in dauernd gesteigertem Mass die Fühlung mit der Naturforschung verloren zugunsten einer, von der Aussenwelt abgetrennten, nur in den Köpfen der Mathematiker sich abspielenden Entwicklung, und so ist diese Wissenschaft vom Quantitativen ganz Geisteswissenschaft geworden. Da die Rolle des Quantitativen in der Geisteswelt aber nur eine untergeordnete ist, ist die neuere Mathematik wohl als die untergeordnetste Geisteswissenschaft zu bezeichnen... Die noch verhehlte hohe Meinung von der Untrüglichkeit der Mathematik stammt aus der Zeit, da nur Männer von höchstentwickeltem Wahrheitsgefühl, wie es Arier eigen ist, mit Mathematik und Naturwissenschaft hervortretend sich beschäftigt haben.»

Um seine Wissenschaft gegen seine Freunde zu verteidigen, übernimmt Bieberbach Teile dieser Argumentation. Endlich hat Bieberbach noch eine persönliche Schwierigkeit. In der Systemzeit galt er als guter Republikaner. Sein nordisches Blut hat er erst spät entdeckt. Im Gegensatz zu Lenard und Stark muss er als «Märzgefallener» seine Vergangenheit durch ganz besondere Kühnheit der Konstruktion überdecken. Bieberbachs Aufgabe ist auch propagandistisch schwieriger als die der Physiker. Man kann, wenn auch mit gewissen Schwierigkeiten, physikalische Theorien allgemeinverständlich darstellen, sodass der Laie, d. h. der politisch entscheidende Nazi, sich dabei etwas vorstellen kann. In der Mathematik muss man ins Nebelhafte gehen, sollen die Nichtmathematiker irgen ins Nebelhafte gehen können. Es ist also keineswegs einfach die Rassenlehre in der Mathematik durchzuführen und im Anschluss hieran eine arische Mathematik zu konstruieren. Aber der Versuch musste gewagt werden. Denn die Tatsache, dass die bedeu-

tendsten Mathematiker Deutschlands, wenn auch in sehr verschiedenen Formen, entlassen worden waren, schrieb nach Rechtfertigung. Zuerst trat die «arische» Schule nur in Vorträgen mit ihren Anschauungen hervor, sodass es den Journalisten überlassen blieb die Ansprüche zu formulieren. Dann aber konzentrierten sich die Bestrebungen, in die wissenschaftliche Literatur selbst einzudringen.

Unter dem Titel «Rasse und mathematisches Schaffen» berichtet die Deutsche Allgemeine Zeitung vom 15. 4. 34 über eine Rede Bieberbachs, gehalten im Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts.

«Der Vortragende ging darauf aus, Beziehungen festzustellen zwischen der Art des mathematischen Denkens und der Volks- und Rassezugehörigkeit des Denkens selbst. Er nahm bezug auf ein aktuelles Ereignis, die Tumulte an der Göttinger Universität und die Tätigkeit des Zahlentheoretikers Edmund Landau, den die Studenten-Zahlentheoretiker Edmund Landau, den die Studenten schaft ablehne, da seine Art der Darstellung so fremdartig anmutete. Bieberbach unterstreicht und billigt diesen Standpunkt... Der mathematische Stil sei blut- erfüllt und ein geeigneter Gegenstand der Rassen- und Typenlehre von heute. Ihr Ergebnis ist, dass die politische Verwurzelung dem Denken den Stil gibt, die praktische Forderung, die Ablehnung der nichtarischen, Mathematik die nicht als deutsche betrachtet werden dürfe, wobei diese Ablehnung ausdrücklich auch auf die Gestalten der Vergangenheit erstreckt wird. Die mathematische Wissenschaft hat sich mit diesem Vortrag von Bieberbach dem Dritten Reich eingeordnet. Was ihr verloren geht, ist nach Bieberbach nicht hoch anzuschlagen.»

Die Geschichte der Tumulte in der Universität Göttingen ist sehr einfach. Die nationalsozialistischen Studenten (um sie nicht um die Studenten handelt es sich) greifen befehlsgemäss einen grossen Mathematiker an, weil er Jude ist. Darauf argumentiert Bieberbach: Die Studenten haben ganz recht aus ihrem Widerstand gegen Landaus Definitionen spricht die Stimme des Blutes. Als wenn die Definition Aufgabe der Studenten und der Gegenstand des Streits wäre!

Die «Deutsche Zukunft»¹⁰⁾ berichtet über den gleichen Vortrag:

¹⁰⁾ 2. Jahrgang, Nr. 14, 1934.

87

Von...
16. Juni 1934
P. 87



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltanschauung mit sich selbst zu begnügen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktator zu vergleichen.

87

«Als Prototypen des deutsch-jüdischen Gegenstandes in der Mathematik stellt Bieberbach das Paar Gauss-Jacobi dar. Gauss, den ostisch-fälischen Menschen, gegenüber dem orientalischen Jacobi, diesem Manne des rücksichtslosen Sichdurchsetzens und des geistigen Hochmuts. Seltsam ist die Schattensidee, die sich aus dem Ansehen von Gauss stets tief und klar, dabei der Ansehens- und den Anwendungen zugewandt gewesen, so schäme ich mich, das Jacobi'sche gewollt abstrakt, voll reinen Gegensatz dazu das Jacobi'sche geistliche Geschicklichkeit Hochmuts und von einer tieflichen Geschicklichkeit überhaupt kennzeichnen ein Jüdisches mit Begrifflichkeit: überhaupt kennzeichnen die jüdische Mathematik... Das jüdische Denken kennzeichnet sich auch dadurch, dass es immer an etwas schon vorhandenes anknüpft und es ausbeutet, während das arische aus sich heraus schöpferisch ist. Was dabei herauskommt, sei eine «Entmenslichung» der Mathematik, Entfremdung von Natur, Anschauung und Anwendung.»

Den Beweis der Überlegenheit der arischen Mathematik macht sich Bieberbach sehr leicht. Wenn man als Prototyp der «arischen» Mathematik, den grössten Mathematiker des 19. Jahrhunderts wählt, so muss dem gegenüber die gleichzeitige «jüdische» schlecht alscheiden. Was das «den Anwendungen zugewandte Denken» von Gauss betrifft, so ist zu beachten, dass dieser von Beruf Astronom war. Die «Arier» schaffen, nach Bieberbach, aus sich heraus, wo gegen die Juden nur Weiterführer sind. Interessanterweise trifft die Einteilung gerade für den einzigartigen Fall nicht zu, in dem ein ganzes Gebiet der Mathematik von einem Menschen neu geschaffen wurde: Georg Cantor, der Schöpfer der Mengentheorie, einer Arithmetik des Unendlichen, für die keinerlei Vorarbeiten existierten, ja deren Existenzmöglichkeit bis dahin bestritten worden war, war jüdischer Herkunft. Der Vortrag Bieberbachs hatte grosse Wirkungen. Der dänische Mathematiker Harald Bohr wies ihn in ruhiger Weise zurück. Darauf liess Bieberbach als Herausgeber des Jahresberichts der Deutschen Mathematiker-Vereinigung gegen den Willen der beiden anderen Herausgeber und ohne Wissen des Vorsitzenden eine Polemik gegen Bohr los. Sie sind ein Schädling aller internationaler Zusammenarbeit... Sie verdorrt auf dem Boden der Schwäche, der Selbsterniedrigung und der Verächtlichmachung. Diese he-

¹¹ Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 1934, p. 95.

treiben Sie auf Kosten der Wahrheit. Solche Worte führten bei der nächsten Tagung der Vereinigung zu einem grossen Krach. Eine Resolution Müller-Hannover: «Die Mitgliederversammlung verurteilt den Angriff Bohrs auf Bieberbach, soweit darin ein Angriff gegen den neuen deutschen Staat und den Nationalsozialismus zu sehen ist. Sie bedauert die Form des offenen Briefes Bieberbachs und das Vorgehen bei dessen Veröffentlichung» wurde mit einer Mehrheit von 50 gegen 10 bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Der Zusatz Schönhardt-Thübingen: «Die Versammlung anerkennt, dass Bieberbach die Belange des Reiches zu wahren sich bemühte», ging nur mit 31 gegen 20 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen durch. Dieser Ausgang bedeutet eine klare Niederlage. Bieberbach hat seine Argumente in einer anderen Variante als «Persönlichkeitsstruktur und mathematisches Schaffen» in «Forschungen und Fortschritt» vom 20. 6. 34 veröffentlicht. Der englische Mathematiker G. H. Hardy ¹²) hat darauf in sehr vornehmer Weise geantwortet:

«It is not reasonable to criticize too closely the utterances of men of science in times of political excitement... Anxiety for one's own position, dread of falling behind the rising torrent of folly, determination at all costs not to be outdone may be natural, if not particularly heroic. Professor Bieberbach's reputation excludes such excuses. Professor Hardy's explanation of his utterances, I find myself driven to the more uncharitable conclusion that he really believes them true.»

In einem Akademie-Artikel ¹³) hat dann Bieberbach die theoretischen Gesichtspunkte abgeschwächt, aber den Zweck dieser «Theorie», die Forderung der Anschaltung der Nicht-Nationalsozialisten energisch unterstrichen: «Die Prägung der deutschen Art in der Mathematik als ein Mittel zur Stärkung unseres deutschen Volkstums... verlangt gebieterisch volksbewusste Lehrer der deutschen Jugend.»

Zwei Jahre später geht Bieberbach über die Stilarten weit hinaus und spricht, diesmal vor dem nationalsozialistischen Studentenbund, über die artige deutsche Mathematik:

¹²) Mitteilungen der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 1934, p. 87.
¹³) Nature, Bd. 136, 1934, S. 250.
¹⁴) Stilarten mathematischer Schaffens Sitzungsbericht der preussischen Akademie der Wissenschaften, 1934, p. 354.

Von...
Gumbel
Pang



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beghnen. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit auch von...

Vielfach ist der Gegensatz zwischen Postulat und Inhalt so gross, dass man beinahe an Sabotage glauben könnte, z. B. wenn im wissenschaftlichen Teil (wohl gegen Tornier) mit Behagen der Witz des Geometers Beck zitiert wird: «Es gibt schwarze und weisse Hunde. Der Geometer nennt aber die schwarzen und weisse Hunde: unechtlich weisse Hunde, damit der Satz aussprechen kann: alle Hunde sind weiss.» Die Nationalsozialisten haben bekanntlich die Sterilisation eingeführt, um gewisse Erbkrankheiten auszurotten. Den mathematischen Statistikern erwächst hieraus die Aufgabe zu beweisen, dass dieses Verfahren zum Erfolg führen muss. (S. 38 u. 149). Herr Müntzmann aus Göttingen löst diese Aufgabe mathematisch richtig, indem er alle praktischen Fragen beiseite lässt. Zunächst postuliert er, was völlig unbedenklich folgt. Zunächst postuliert er, dass es unter ziemlich plausiblen Bedingungen trotz aller Sterilisation nie gelingen wird, eine Erbkrankheit vollkommen auszurotten. Demgegenüber stellt er in den Vordergrund, dass das Verfahren unter andern, komplizierten Bedingungen in irgendeiner sehr entfernten Zeit (also innerhalb der tausendjährigen Dauer des Dritten Reiches) Erfolg haben kann. So wird einer ungefährliehen, weil dem Laienpublikum unverständlichen Weise dargestellt, dass die Sterilisation für die brennenden Gegenwartsprobleme der sozialen Hygiene wertlos ist. Der Geometer Weiss (S. 15) macht sich direkt lustig über diejenigen, die die Mathematik im Dritten Reich nur als Wehrwissenschaft behandeln wollen und Themen für die Dissertationen von der Reichswehr anfordern. Voru in den Leitartikeln postulieren die nationalsozialistischen Studenten ihre politische Mathematik, und im wissenschaftlichen Teil spürt man nichts davon. Daher ist, rein fachlich gesehen, der Gesamteindruck der Zeitschrift gut. Jüdische, sogar emigrierte Mathematiker werden in Gemütsruhe zitiert und vielfach wird auf ihren Arbeiten weitergebaut. Die Gleichschaltung der deutschen Hochschulen ist den Nationalsozialisten gelungen. Der Aufbau einer «arischen» Mathematik ist aber, wie zu erwarten, hinsichtlich dieser Fragen keinerlei Verständnis entgegen. (S. 7). Es ist auch nicht anzunehmen, dass die Ku- und Bieberbäche in Zukunft auf diese Weise gerade den Strom des mathematischen Wissens bereichern werden.

87

Von Weiss
6. 11. 37
Prag

stuliert. «Unser Kampfziel an der Hochschule ist die deutsche völkische Wissenschaft und die nationalsozialistische Universität des Dritten Reiches.» Einen grossen Erfolg hat dieser Leitartikel nicht gehabt. Denn bereits in der zweiten Nummer wird auf der ersten Seite kleinlaut zugegeben, dass die Untersuchung aller Mathematiker an der Universität Heidelberg seit 1800 trotz eingehender Feststellung der Rassezugehörigkeit «zu einer vollkommen klaren Gegenüberstellung deutschen und jüdischen Schaffens» nicht ausreicht. Einstein spielt natürlich die übliche Rolle des bösen Geistes. Sein Werk wird von einem Schüler Lenards als «eine Kampfansage mit dem Ziele der Vernichtung des nordisch-germanischen Naturgefühls» bezeichnet (p. 11). Aber zehnten Seiten weiter wird im Nachwort auf A. von Brill diesen Seiten mit besonderem Lobe eine originelle Darstellung des Relativitätsprinzips zugeschrieben. In dieser Biographie heisst es: «Er war einer der ersten der Universität Tübingen, welche 1933 dem nationalsozialistischen Lehrerbund beigetreten sind, wobei der Gedanke an Konjunktur — er war damals über 90 Jahre alt — ausscheiden dürfte.» Es muss also ausdrücklich erwähnt werden, dass jemand Nationalsozialist wurde ohne persönliche Vorteile zu erwarten. Professor Tornier wendet sich unter dem schönen Titel «Mathematiker oder Jongleur mit Definitionen» gegen «die jüdisch-liberalistische Vernebelung, entsprungene dem intellektuell wurzellosen Artisten, die durch Jonglieren mit objekt-fremden Definitionen sich und ihrem gedankenlosen Stammespublikum mathematische Schöpferkraft vorgaukeln. Einem Stammespublikum, das froh ist, langsam einige Tricks abzulernen, um vor noch Bescheideneren damit zu glänzen als Rastellis dritter Güte». (p. 9). Das Arbeitslager der Giessener Mathematiker schreibt das: «Wir sind entschlossen, jene wankende Gestalt des vom Leben losgelösten Gehirnakrobaten von unserer Hochschulen restlos zu vertreiben... Der Hochschullehrer hat sich in unsere Gemeinschaft zu bewähren.» (S. 13). Dies alles hat auf die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Zeitschrift wenig Eindruck gemacht. Sie denken nicht daran, sich nach den von ihnen neuen Herren, den nationalsozialistischen Studenten, aufgestellten Grundsätzen zu richten. Bezeichnenderweise bekennt sich neben Bieberbach nur Tornier voll und ganz zur arischen Mathematik. Alle andern wissenschaftlichen Mitarbeiter liefern sachliche Artikel

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu beginnen. Dabei ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktatorstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Gegenwart

BIBLIOGRAPHIE

Ich bin 1910 in München geboren und studierte dort von 1910 bis 1914 Mathematik. Daneben Nationalökonomie. 1913 wurde ich Assistent am Seminar für Statistik und Versicherungswissenschaft und promovierte 1914.

Der Krieg brachte mich zu den Unabhängigen Sozialdemokraten. Zuerst war ich Kriegsteilnehmer. Dann arbeitete ich, 1917, in der Flugzeugfabrik Adlerhof, später bei Telefunken. 1921 war ich Lehrer an der Betriebsratenschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin. Daneben studierte ich Physik. 1923 habilitierte ich mich an der Universität Heidelberg für Statistik; 1924 erhielt ich einen Lehrauftrag für dieses Fach.

In meinen politischen Büchern habe ich die Systematik gezeigt. In meinen politischen Büchern habe ich die Systematik gezeigt. In meinen politischen Büchern habe ich die Systematik gezeigt. In meinen politischen Büchern habe ich die Systematik gezeigt. In meinen politischen Büchern habe ich die Systematik gezeigt.

Während eines Urlaubs arbeitete ich im Winter 1925/26 am Marx-Engels-Institut in Moskau und machte die von Marx und Engels hinterlassenen mathematischen Notizen druckfertig. 1926 kehrte ich nach Heidelberg zurück. 1929 hielt ich daneben am Institut für Sozialforschung der Frankfurter Universität eine Vorlesung „Mathematik für Nationalökonomien“. Im August 1930 wurde ich zum außerordentlichen Professor ernannt. Im August 1932 gab die Universität nach und setzte mich ab. Ich kehrte nach Heidelberg zurück. 1932 hielt ich daneben am Institut für Sozialforschung der Frankfurter Universität eine Vorlesung „Mathematik für Nationalökonomien“. Im August 1930 wurde ich zum außerordentlichen Professor ernannt. Im August 1932 gab die Universität nach und setzte mich ab. Ich kehrte nach Heidelberg zurück. 1932 hielt ich daneben am Institut für Sozialforschung der Frankfurter Universität eine Vorlesung „Mathematik für Nationalökonomien“.

Nach einigen Vorträgen über mathematische Statistik an den Universitäten Strassburg und Paris wurde ich im Januar 1934

Gastprofessor an der Universität Lyon. Im August 1935 erhielt ich zudem einen Forschungsauftrag. 1937 wurde ich zum Maître de Recherches ernannt.

Der Willensimpuls, der mich zu meinen wissenschaftlichen Arbeiten treibt, knüpft bei mir an die Zuversicht an, dass die mathematische Statistik in einer sozialistischen Planwirtschaft eine entscheidende Rolle spielen wird.

Schriften

Die Methoden der Interpolation des Bevölkerungsstandes, F. C. W. Vogel, Leipzig, 1910. — Vier Jahre Lüge, Verlag Neues Vaterland, Berlin 1919. — Zwei Jahre Mord, Verlag Neues Vaterland, Berlin 1920. — Kunst, Wissenschaft und Sozialismus von Bertrand Russell, übersetzt von E. J. Gumbel, Verlag Der Syndikalist, Berlin 1921. — Vier Jahre politischer Mord, Malik-Verlag, Berlin, 1922. Zwei russische Uebersetzungen. Tchoukyre goda političeskij obizetw, Kniga, Moskwa, 1923. — Bertrand Russellscheskij idealiz, übersetzt von E. J. Gumbel, Mit Russel; Politische Ideale, übersetzt von E. J. Gumbel, Vorw. v. A. Einstein, Verlag für Politik u. Geschichte, Berlin, 1922. — Bertrand Russell: Einführung in die mathematische Philosophie, übers. von E. J. Gumbel, Vorw. v. D. Hilbert, Drei-Masken-Verlag, 1923, 2. Aufl., Berlin, 1930. — Das Stahlbad des Krieges, Deutsche Liga für Menschenrechte, Berlin, 1924. — Verschwörer, Beiträge zur Geschichte und Soziologie der nationalistischen Geheimorganisationen seit 1918, Malik-Verlag, Wien, 1924. Russische Uebersetzung: Zaczowoschtschiki, Lengis, Leningrad, 1925. — Denkschrift des Reichsjustizministers über „Vier Jahre politischer Mord“, herausgegeben von E. J. Gumbel, Malik-Verlag, Berlin, 1924. — Weissbuch über die Schwarze Reichswehr, Von E. J. Gumbel, Berthold Jacob, H. Langs, P. von Schönach, Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin, 1925. — Vom Russland der Gegenwart. E. Lautische Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1927. — Landesverrat, Sonderheft der „Menschenrechte“, Berlin, 1928. — Verfall der Feme, Malik-Verlag, Berlin, 1929. Französische Uebersetzung: Les crimes politiques en Allemagne 1919-1929, Nouvelle Revue française, Paris, 1931. — „Last Köpfe 1929“, Nouvelle Revue française, Paris, 1931. — „Last Köpfe 1929“, Faszistische Morde 1921-31, Deutsche Liga für Menschenrechte, Berlin, 1931. — Das Zufallsgesetz des Sterbens, B. G. Teubner, Leipzig, 1932. — Cours de Statistique mathématique, Distributions, publié par l'Institut de Science financière et d'Assurances, Université de Lyon, 1931. — La durée extrême et la vie humaine, Actualités scientifiques et industrielles, Série statistique mathématique, herausg. von G. Darmon, Hermann et Cie, Paris, 1937. — Cours de Statistique mathématique: Analyse des Aléatoires, publiée par l'Institut de Science financière et d'Assurance, Université de Lyon, 1937.

Neu 1935
Gumbel
Paris

Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflegen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begeben. Bisher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktaturstaates zu entwerfen, und es ist umso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er gerät dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit noch vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hinzu

748

kommt der ungeheure, auf dem Unterworfenen lastende Zwang, der dem Ausländer jeden persönlichen Kontakt erschwert.

Ein jüngerer Soziologe der Universität Harvard, E. Y. Hartschorn, hat ein Jahr in Deutschland damit zugebracht, die jetzigen Universitäten zu studieren. Er hat es in bemerkenswerter Weise verstanden, die erzwungenen Schwierigkeiten zu überwinden und sich von der hurra-patriotischen Stimmung fern zu halten, in die jeder Fremde in der offiziellen Anfa des Nationalsozialismus gerät. Der Wert seines Buchs (The German Universities and National Socialism, London 1937, George Allen & Unwin Ltd.) beruht auf seiner formalistischen Natur. Hartschorn hat eine saubere wissenschaftliche Arbeit geleistet, indem er sich nur an offizielle Quellen gehalten hat und jede seiner Behauptungen belegt. Es dürfte kein für die Unterdrückung der deutschen Universitäten bedeutendes Gesetz und keine Verordnung geben, die er nicht zitiert. Das Buch enthält nichts, was eine innere oder äussere Opposition dem Autor suggeriert haben könnte. Das Urte fällt gerade durch seine zurückhaltende Form um so schärfer aus.

Zunächst wird das Milieu geschildert, in dem die Nationalsozialisten die Hochschulen „ambauten“; Hartschorn beschreibt die Vereinheitlichung des Reiches, die ökonomischen und militärischen Umschlungen. Aus der nationalsozialistischen Ideologie ergibt sich das neue, ausschliesslich militäristisch und nationalistisch orientierte Universitätsideal. Das zweite Kapitel vergleicht dann den früheren Zustand mit der Reorganisation und schildert, wie durch den Führergrundsatz die Autonomie der Universitäten zerstört wurde. Eine folgende Darstellung behandelt die Rolle der Studenten, also den Aufbau der spezifisch nationalsozialistischen Bürokratie.

Durch sorgfältige Untersuchungen und Vergleiche verschiedener Quellen stellt der Autor fest, dass bis Ende 1936 insgesamt 1145 Professoren verschiedener Rangordnung und 539 Assistenten und sonstige Wissenschaftler entlassen wurden. Berlin und Frankfurt verloren ein Drittel, Heidelberg ein Viertel, Breslau, Göttingen, Freiburg und Hamburg etwa ein Fünftel ihres Bestandes. Der Autor weist darauf hin, dass die Gründe der Entlassungen bei der Hälfte unbekannt sind. Seine nähere Analyse zeigt, dass meistens nur Vorwände verschiedenster Art angegeben wurden.

Die letzten Abschnitte behandeln den Neubau der Universitäten. Ein Verzeichnis, Enwandfrei wird gezeigt, wie eine politische Partei die Verklärung der weltlichen Herrschaft eines neuen Gottes, der Rasse, zur Fundamentalmwissenschaft wird. Damit verschwindet die humanitäre Tradition, welche Deutschlands Universitäten gross gemacht hat, und an die zu glauben selbst ein reaktionärer Professor vorgeben musste. Ausgerechnet wird die Entlassung der reifen Fachleute geschildert, die im Nachfolge der nationalsozialistischen Revolution eine Entpolitisierung der Universität erhofften. Sehr deutlich tritt die Missstimmung der alten Professorengeneration hervor, die sich durch das Aufkommen einer neuen, völlig

749

87

Von ...
16 ...
Prag



Deutsche Universitäten

von E. J. Gumbel

Die Diktatoren pflügen die Weltgeschichte mit sich selbst zu begraben. Daher ist es für den Ausländer recht schwer, ein objektives Bild eines Diktaturstaates zu entwerfen, und es ist unso schwerer, wenn der Zeuge das Land vor Beginn der neuen Herrschaft nicht gekannt hat. Er ist erst dann leicht in die Versuchung, Leistungen, die aus früherer Zeit vorhanden sind, mit denen der Diktatur zu verwechseln. Hinzu

87

ungebildeten Universitätsschicht in ihrer Würde gekränkt, fühlen und verbittert sind, weil die nationalsozialistischen Berufsstudenten Herren der Universitäten wurden. Am deutlichsten wird dies in einer Gröteske, die Professoren der Berliner Universität mussten bei der Feier, die am dreißigsten Januar 1936 stattfand, die früher ihnen reservierten Plätze den Nazi-Studenten einräumen. Zu dieser Verärgerung der Professoren kommt die Entlassung der Jungen, die hofften, durch frühzeitiges Bekennen zum Nationalsozialismus vorwärts zu kommen. Ihre Chancen werden durch dass massenhafte Eindringen der Gaukler und alten Saalkämpfer wesentlich verringert. Endlich beginnt auch das Gros der Studenten am neuen System zu zweifeln, weil sie marschieren müssen, statt arbeiten zu dürfen.

Der Autor weist eindringlich auf den Verlust hin, den die deutsche Wissenschaft erlitt. Bereits der Zugang zur Universität — also die Auswahl der Studenten und erst recht der Professoren — beruht auf „nicht-intellektuellen Kriterien der körperlichen, politischen und rassenmassigen Eignung. Entsprechend dem neuen Ziel der Universität wird, im Dienste des Militarismus, die unabhängige Forschung vernichtet, unter dem Schlagwort „alles fürs Vaterland“ wird einfach ein Monopol der Partei eingeführt. Harshorne setzt sich ausdrücklich mit den von den Nationalsozialisten vorgebrachten Gründen auseinander. Die Argumente von der Größe des Zerstörungswerkes völlig bedeutungslos. Die Argumente von der Cliqueherrschaft oder den Parteibuchprofessoren können verstärkt gegen das heutige System vorgebracht werden.

In der Darstellung der Stimmung und der psychologischen Einflüsse ist das Buch recht gut. Sehr eindrucksvoll wird der tragische Fall des Patrioten Haber geschildert. Dagegen fehlt der interessante Briefwechsel Einsteins mit der Akademie der Wissenschaften und der ganze Kampf gegen Einstein, der Protest Philip Franks, endlich selbst der Name Theodor Lessings. Es ist bezeichnend für den Mangel an Erkenntnismöglichkeiten, dass ein Ausländer überhaupt nichts von dem Mord erfährt, dem ein deutscher Hochschullehrer — und zwar kein unbedeutender — zum Opfer gefallen ist.

Obwohl die Verfassung der Republik erwähnt der Autor nur kurz. Er ist aber nicht bereit, die sozialen Wurzeln, die Studenten als Sohle der durch die Unpopulären erzeugten Baugewerkschaften waren ein geeignetes Rekrutierungsfeld für die Nationalsozialisten. Sie fühlten sich durch die Arbeiterschaft bedroht. Daher der von den nationalsozialistischen Studenten geführte Kampf gegen die republikanischen Dozenten, die weder bei der reaktionären Mehrheit der Professoren noch bei den ängstlichen Ministerien einen Rückhalt fanden.

Mit einigen Übersetzungsschwierigkeiten ist der Autor nicht ganz fertig geworden. Es ist meines Erachtens unrichtig, das Wort „Wehrhaftigkeit“ als „defence-mindedness“ zu bezeichnen. Denn in dem deutschen Begriff liegt ein aggressiver Gedanke, der dem englischen nicht. Unrichtig ist es auch, die neue Reichsgewalt als „Federal Force“ zu bezeichnen. Denn bei der Vereinheitlichung des Reiches ist ja gerade der Bundesstaat durch die Zentralmacht ersetzt worden. Schwerwiegend ist auch der Fehler, die Rasse-Idee als „eugenic ideal“ zu übersetzen. Die englische eugenetische Bewegung ist von den Nationalsozialisten usurpiert worden, um ihre (davon völlig verschiedene) Rasse-Idee zu propagieren; der antisemitische Gedanke, der in der eugenetischen Bewegung völlig fehlt, sollte durch diese Gleichsetzung eingeschmuggelt werden. Falsch ist auch die Darstellung, wonach die Ausbürgerungsgesetzgebung nur die unter der Republik Neu-Eingebürgerten betraf. Solche Fehler zeigen, wie schwer es für einen Ausländer ist, das nationalsozialistische System völlig zu erkennen. Aber sie verschwinden gegenüber dem Wert des unabhängigen Denkens, das der Autor sich bewahrt hat.

Der letzte Abschnitt des Buches stellt eine Gewinn- und Verlust-Rechnung dar. Durch die Gleichschaltung der Universitäten haben die Nationalsozialisten als Personen wie Träger von Ideen gewonnen: die Hochschulen stellen einen positiven Machtfaktor im imperialistischen Sinne dar. Verloren aber hat die Wissenschaft, die Forschung und der Wille zur Wahrheit. Selbst dem deutschen Leser bietet die sorgfältige Darstellung des Buches manche neuen Details. Entscheidend aber ist, dass die Schrift dazu beitragen wird, die Erkenntnis der Zerstörung, die der Nationalsozialismus angerichtet hat, in der englisch sprechenden Welt zu verbreiten.

Von ...
10 ...
P...

1. JULI 1933

Universitäts-„Recht“

Am den neuen im Selbstverlag erschienenen, von E. J. Gumbel herausgegebenen Sammelbuch „Freie Wissenschaft, zu dem eine grosse Anzahl angesehener deutscher Wissenschaftler mitgeschaltet haben, veröffentlichten wir folgenden Abschnitt:

Die Idee des nationalsozialistischen Staates bedingt die Beseitigung der Rassenlehre und dem Hass gegen Humanismus und Geistesfreiheit. Der bedeutendste Ausdruck dieser Richtung waren die Buchverbrennungen. Der Anspruch auf Totalität konnte auch eine verkümmerte akademische Freiheit nicht dulden. Systematisch und in immer gesteigertem Mass, aber meist unter der Haltung pseudo-legaler Formen, wurden die Universitäten zersetzungsarbeiten.

Die Grundlage gab zunächst das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 1. 7. 1933. Dabei sollen, um dem Gesetz eine möglichst rasche Wirkung zu sichern, als Beamte nicht nur die amtierenden, sondern auch die von ihren Verpflichtungen entbundenen Hochschullehrer, ferner diejenigen ausserordentlichen Professoren und sogar die Privatdozenten, die nie Beamte gewesen waren.

Nach Paragraph 2 waren zunächst alle seit dem 9. November 1918 ernannten Beamten zu entlassen, welche die vorgeschriebene oder übliche Vorbildung oder sonstige Eignung nicht besitzen. Eine Durchführungsverordnung erklärte ausdrücklich alle Beamten für missigend, die sich im kommunistischen Sinne betätigt hatten. Darnach konnte nach der üblichen Anlegensart jeder Republikaner verstanden werden.

Nach Paragraph 3 sind Beamte nichtarischer Abstammung in den Ruhestand zu versetzen. Als nichtarisch gilt, wer auch nur einen nichtarischen Grossvater hat. Eine Ausnahme wurde zunächst für Beamte gemacht, die ununterbrochen seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen waren, oder die im Weltkrieg an der Front gekämpft hatten, oder deren Vater oder Schwiegervater im Weltkrieg gefallen waren.

Ist die arische Abstammung zweifelhaft, so soll ein Gutachten des beim Reichsministerium des Innern bestellten Sachverständigen für Rassenforschung, eines ungenannten Mannes von einigen Zwangsjahren, eingeholt werden.

Die vorstehend erwähnten Kategorien mussten in den Ruhestand versetzt werden. Im Paragraph 4 wurde dann weiter vorgeschrieben, dass Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den neuen Staat eintreten werden, aus dem Dienst entlassen werden können. Die Voraussetzungen hierfür seien insbesondere dann erfüllt, wenn ein Beamter „schwerwiegend“ gegen die nationalsozialistische Bewegung aufgetreten sei oder seine dienstliche Stellung dazu benutzte, habe um nationalsozialistische Beamte zu schädlichen. In dem Fall, so kam es ihm auch ein seit dem 1. Januar 1933 erfolgter Hebertritt zu einem Verbandsmitglied für die Förderung der nationalen Erziehung, wurde zur Putschschuldung geziehen. Bei der Entscheidung sollte die gesamte politische Betätigung des Beamten in Betracht gezogen werden, als politische Partei sollten auch die Reichsblauen, der republikanische Reichverband, die Liga für Menschenrechte, der Bund republikanischer Beamter und die Deutsche Front gelten.

Diese Bestimmungen bildeten eine tüchtige Waffe zur Ausschaltung aller politischen Gegner, insoweit sie Beamte, insbesondere auch Hochschullehrer waren. Es würde leicht, zeigen einen Gelehrten vorzugehen, der politisch in die Öffentlichkeit getreten war, sich aber seitdem nicht auf eine wissenschaftliche Tätigkeit zurückgezogen hätte. Und die Ausdehnung des Begriffs „politisch“ auf überparteiliche republikanische Organisationsformen beweist, dass jedes Mittel gewahrt wurde, um eine Waffe gegen alle zu erlangen, die auch nur eine abweichende politische Ansicht hatten, wobei die wissenschaftliche Betätigung, oder die Verdienste um das, was man heute „Volkstum“ nennt, völlig unberücksichtigt gelassen wurden — wenn sie den Betroffenen nicht zur Verächtlichkeit machten.

schamte, die wirklichen Gründe für die Entlassung anzugeben. Mit dieser Bestimmung verknüpft ist die Entschreibung des Gesetzes vom 21. 1. 1935 über die Entschreibung und Versetzung von Hochschullehrern aus pflichtung und Neuaufbau des deutschen Hochschul-Anlasses. Fällt ein Lehrstuhl fort oder wird er einem anderen Fachgebiet zugeschlagen, so kann der bisherige Inhaber von seinen amtlichen Verpflichtungen befreit werden — ein euphemistischer Ausdruck entbunden werden — ein euphemistischer Ausdruck für die Beseitigung eines unliebsamen Hochschullehrers. Die Massnahmen der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung treffen. Gerade dies gilt dem Gesetz erst seine volle Bedeutung. Der Dienstvergehen abgesetzt, bestimmt jetzt, um die Hochschulen den Umfang des „Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens“. Er kann selbstherrlich den heilendsten Gelehrten, der ihm nicht zusagt, aus dem Amt jagen, und es gibt keine Instanz, die eine solche Willkür nachprüfen könnte.

Durch die Nürnberger Gesetze wurden endlich sämtliche, nach der bisherigen Auslese noch verbliebenen jüdischen Hochschullehrer in den Ruhestand versetzt. In vielen Fällen dauerte der vorgeschriebene Dienstweg viel zu lange. Man zwang den unbeliebten Professor ganz einfach mit der Androhung der Schlichtung oder mit nachfolgenden Hausdurchsuchungen durch Studenten in SA-Uniform zum „freiwilligen“ Rücktritt.

Sowohl diesen persönlichen Veränderungen ging eine Neuordnung des Hochschulwesens vor sich. Die bisherige

Verwaltung wurde durch die Einführung des Führerprinzips abgeändert. Der Rektor der Universität, der bisher ernannt und ernannt seinerseits die Dekane, die bisherigen Aufgabengebiete des Senats und der Fakultäten, insbesondere die Verteilung der Gelder an die Institute, gingen auf den Rektor und die Dekane über. So wurden alle Machtpositionen der Universitäten mit einwandfreien Nationalsozialisten besetzt und von oben her jeder Widerstand unmöglich gemacht.

Zum grossen Ärger der Privatdozenten werden diese mit den nichthabilitierten Assistenten in einer Dozentenschaft zusammengefasst. Da ihr Führer, meist ein Dozent, natürlich ein Nationalsozialist ist, ist hierdurch die Herrschaft der neuhabilitierten Nationalsozialisten über ihre Kollegen von unten her gesichert. Der Nachwuchs wird besonders geschädigt. Durch Verdrängung des Reichsdozentenrates vom 13. 12. 1934 wurde einheitlich für das Reich neben der bisherigen fachwissenschaftlichen noch eine charakterliche Prüfung während eines sechswochenentlichen Aufenthaltes in einem Lager eingeführt. Wissenschaftliche Leistung genügt jetzt nur mehr zur sogenannten Habilitation. Für die Dozentur muss der Awarter aber zudem noch beweisen, dass er ein guter Nationalsozialist ist. Juden sind natürlich ausgeschlossen. Die Dozentur wird von Reichskulturminister auf Grund der Berichte vom Rektor und Senat, Dozentenvereins- und Lagerleiter für das ganze Reich verliehen. Die Reichsdozentenvereine des ganzen Reiches sind als Fachschaft I dem nationalsozialistischen Lehrerbund eingegliedert. Damit war, um im Jargon der heutigen Machthaber zu sprechen, die „Reinigung“ der Deutschen Hochschulen vollständig durchgeführt. Von ihrem ursprünglichen Inhalt ist kaum die leere Form übriggeblieben. Die Senate und Fakultäten mus-

DER MANGEL AN DOZENTEN

Die Ergänzung der aus dem neuerschienenen Sammelwerk „Freie Wissenschaft“ entnommenen Ausführungen sind wir in der Lage, auf einen Aufsatz hinzuweisen, der jetzt in der Zeitschrift „Deutsches Rechts-Büchlein“ ist und in dem über den Mangel an geeigneten Dozenten heftig Klage geführt wird. Die in den letzten militärisch gedruckten Dozenten konnten zwar ursprünglich marschieren, aber die wissenschaftliche Schulung hat dabei Schaden erlitten. Ausserdem isten dadurch, dass immer ein grosser Teil des Nachwuchses von der wissenschaftlichen Betätigung ausgeschlossen war, die Anzahl der Awarter vergrössert und die Bezüge verringert werden, so dass immer weniger Lust danach bestand, diese Laufbahn überhaupt einzuschlagen. Regierungsrat Dr. Heinrich Roth im „Deutschen Rechts-Büchlein“ hat die Verhältnisse der Dozenten in der Reichsminister-Rust mit steigender Besorgnis den demnächstigen Rückgang des Nachwuchses verfolgte. „Grossenleits in der wirtschaftlichen Lage seinen und hielten“. Der Minister „erstrebte“ deshalb eine Erhöhung der bisher unzureichenden staatlichen Fortbildungsmittel, „die nach der Machtübernahme bereits 2,5 auf 3,5 Millionen heraufgesetzt wurden“. Man solle lange noch kein brauchbarer Wissenschaftler zu man auch ein noch so guter Nationalsozialist ist, müssen die Herren nach mehrjährigem Experimentieren also nun selbst zugeben.

Number 1E

89

A.A.H.

Nov. 1938

Book Department

HARTSHORNE, EDWARD Y., JR. *The German Universities and National Socialism*. Pp. 184. London: George Allen & Unwin, Ltd., 1937. 6s.

It is very difficult for a foreigner to obtain an objective picture of a dictatorial state, especially if he did not know the country before the new regime.

E. Y. Hartshorne, a young sociologist of Harvard University, has succeeded in overcoming these difficulties and in avoiding the jingoistic atmosphere which envelops every foreigner in the official Nazi aura. Hartshorne has done a thorough scientific job, relying solely on official sources. There is probably not a single important law or decree affecting the suppression of the universities that he does not cite.

The author begins by portraying the environment, the unification of the Reich, and the economic and military changes. The new university ideal is exclusively militarist and nationalist. His second chapter compares previous with present conditions, showing how the leadership principle destroyed autonomy. This is followed by a description of the role of the students—the establishment of the specifically Nazi University bureaucracy.

After careful investigation the author concludes that 1,146 professors of various ranks and 539 assistants and other scientists had been dismissed up to the end of 1936. Berlin and Frankfurt lost one-third of their faculties and Heidelberg one-fourth. The author points out that the reasons for dismissal are unknown in half the cases; in most instances, merely pretexts were given.

The following chapters deal with the new organization of the academic profession. The political theology of a new god—becomes the basic science. With this there vanishes the humanist tradition which made Germany's universities great. This satisfaction of the old professors which affronted by the rise of a new, uneducated university staff is very

clearly portrayed: the Nazi "professional students" have become the lords of the universities. The younger instructors, who hoped to obtain advancement by an early profession of National Socialism, are disappointed. Their chances were lessened considerably by the penetration of the old party members into the faculties en masse. Lastly, the bulk of the student body is also beginning to lose faith in the new system, because the students must march instead of being allowed to study.

Admission to the university—and even more, the selection of professors—is based upon "non-intellectual" criteria of physical, political, and "racial" fitness. Independent research is destroyed; under the slogan "All for the Fatherland," a monopoly of the party is established.

The book is very good in its portrayal of atmosphere and psychological influences. On the other hand, the fight against Einstein is not sufficiently described. The name of Theodor Lessing is missing. It is characteristic that a foreigner did not hear that this important German professor was murdered by the Nazis.

The author has failed to handle some difficulties of translation satisfactorily. It is incorrect to translate *Wissenschaftskritik* as "defense-mindedness," for the German word includes an aggressive concept which is lacking in the English. Another error is the translation of *Rassen-Idee* as "eugenic ideal." The English eugenic movement has been usurped by the Nazis in order to promote their (wholly different) Rassen-Idee. It is also wrong to state that expatriation legislation applies only to those who acquired citizenship. But such errors vanish alongside the important value of the author's independent thinking.

The last chapter of the book is a profit and loss account: the universities represent a positive factor of power in the imperialist sense. But science, research, and the will to truth have suffered severely.

E. J. GUMBEL,
University of Lyons, France

Bureau International de Documentation

33, rue de l'Amiral Mouchez - PARIS 13^e

CHÈQUES POSTAUX PARIS C. 2107 B4 TEL. GOR 04 27

PARISER TAGESZEITUNG

10 SEPT 1938

Die Pflicht der Deutschen

Von Professor E. J. GUMBEL

Noch wissen wir um die Verwüstungen des letzten Krieges. Noch leiden alle Länder unter seinen Nachwirkungen.

Es sind nicht unerkennbare metaphysische Kräfte, es sind nicht geheime Konstellationen der Sterne, es sind durchaus diesseitige, reale, erkennbare Mächte, aus denen dieses ungeheure Schicksal erwachsen kann.

Es ist nicht wahr, dass feindliche, neidische Mächte Deutschland einreisen. Umgekehrt hat dieses unglückliche Land aus dem Bereich der Kulturvölker ausgekostet.

Einmarsch unterblieb. Der Frieden war bewahrt. Von neuem riskieren die Nationalsozialisten jetzt den Krieg, unter dem fauenscheinigen Vorwand, die Sudeten deutschen befreien zu müssen.

Deutschland muss der technischen, ökonomischen, materiellen und numerischen Überlegenheit der von ihm durch den Einmarsch in die Tschechoslowakei angegriffenen Staaten unterliegen.

Der Nationalsozialismus bringt den Sudetendeutschen heute den seelischen morgen den körperlichen Untergang.

dankenfreiheit geraubt haben. Kein fremdes Land, keine fremde Regierung hat Deutschlands Ehre verletzt.

Am 13. März haben sie ein waffenloses Land mit Waffengewalt erobert, ein Land, dessen Freiheit und Unabhängigkeit sie noch vor kurzem feierlich verkündet hatten.

Heute bedrohen die Nationalsozialisten, und zwar bereits zum zweiten Male, ein weiteres Land. Die Tschechoslowakei ist friedfertig, aber nicht gewillt, schwächlich unterzugehen.

Einmarsch unterblieb. Der Frieden war bewahrt. Von neuem riskieren die Nationalsozialisten jetzt den Krieg, unter dem fauenscheinigen Vorwand, die Sudeten deutschen befreien zu müssen.

Deutschland muss der technischen, ökonomischen, materiellen und numerischen Überlegenheit der von ihm durch den Einmarsch in die Tschechoslowakei angegriffenen Staaten unterliegen.

Der Nationalsozialismus bringt den Sudetendeutschen heute den seelischen morgen den körperlichen Untergang.

Kriegsschuld der Nationalsozialisten ist einwandfrei von vornherein festgelegt. Wenn es zum Krieg kommt — das hat der 21. Mai bewiesen — wird es weder einen lokalisierten, noch einen Blitzkrieg geben.

Deutschland muss der technischen, ökonomischen, materiellen und numerischen Überlegenheit der von ihm durch den Einmarsch in die Tschechoslowakei angegriffenen Staaten unterliegen.

Der Nationalsozialismus bringt den Sudetendeutschen heute den seelischen morgen den körperlichen Untergang.

Diese Ausführungen von Professor Gumbel wurden über den Deutschen Freiheitsender ins Dritte Reich verbreitet.

Prítomnost

90

Zažil jsem ruskou revoluci, maďarské sověty, spartakovská povstání v Německu a generální stávkou ve Francii v únoru 1934.

„Mluvil jsem o chybách Čechů v národnostní politice. A přece největší chybou je podle mého názoru přemíra demokraticismu, kterou poskytují svým nepřítelům...“

„Budete držet demokratických zásad vůči nepříteli i tehdy, až to půjde do tuhého?“

„A ještě něco bych chtěl vytknout... Ze se vůbec nestaráte o ty prosté lidi tam na Slovensku. Podívejte se, takový prostý člověk na slovenské dědině nebo v městěčku — ale také v německých oblastech — vidí, že státní aparát se najednou divá shovívavě na věci, které se nesrovnávají se státním pořádkem...“

„Neříkám, aby pořádky demonstrace a výtokulky odpůrců míra, aby podněcovaly k nekřidlu, chápou, že demokratické strany nemohou eoutěžít v demagogii a v šovinismu a fašismem. Ale proč nepřijde každou ne-

děli do takové vesnice poslanec, nebo redaktor, nebo jiný činnovník demokratické strany, proč nesvolá vlastní příslušníky a ostatní občany na schůzi, a proč jim nevyvěští, co se děje, proč se tak děje, proč neposlí jejich demokratické smýšlení? Šel jsem na přání...“

Bureau International de Documentation

33, rue de l'Amiral Mouchez - PARIS 13^e

CHÈQUES POSTAUX PARIS C. 2107 B4 TEL. GOR 04 27

Spilomur, Prague 28 SEPT 1938

věda a práce

E. J. Gumbel: 101

Usměrnění německých vysokých škol

Nacionální socialisté sesadili do konce roku 1936 asi 1500 učenců. Dnes, po dobytí Rakouska, není jisté přebnaně odhadovat celkový počet na 2000.

Německé university byly ústavy státní, měly však zvláštní autonomii. Učitelský sbor skládal se z řádných profesorů, z mimořádných profesorů a soukromých docentů.

Povolení k habilitaci udělovala fakulta. Tam seděli vlastní jenom ordináři. Jejich předsedou byl děkan. Společně univerzitní záležitosti spravoval senát, pozůstávající většinou z děkanů.

Akademická svoboda dávala badatelům a jeho učení nezávislost. Čistá, politickou tendencí nezkřivená věda — to byl nejvyšší cíl. Profesori se považovali za zástupce idealismu a duchovních hodnot.

Jn

1. Au
2. Au
3. Au
4. Au
5. Au
6. Au
7. Au
8. Au
9. Au
10. Au
11. Au
12. Au
13. Au
14. Au
15. Au
16. Au
17. Au
18. Au
19. Au
20. Au
21. Au
22. Au
23. Au
24. Au
25. Au
26. Au
27. Au
28. Au
29. Au
30. Au
31. Au
32. Au
33. Au
34. Au
35. Au
36. Au
37. Au
38. Au
39. Au
40. Au
41. Au
42. Au
43. Au
44. Au
45. Au
46. Au
47. Au
48. Au
49. Au
50. Au
51. Au
52. Au
53. Au
54. Au
55. Au
56. Au
57. Au
58. Au
59. Au
60. Au
61. Au
62. Au
63. Au
64. Au
65. Au
66. Au
67. Au
68. Au
69. Au
70. Au
71. Au
72. Au
73. Au
74. Au
75. Au
76. Au
77. Au
78. Au
79. Au
80. Au
81. Au
82. Au
83. Au
84. Au
85. Au
86. Au
87. Au
88. Au
89. Au
90. Au
91. Au
92. Au
93. Au
94. Au
95. Au
96. Au
97. Au
98. Au
99. Au
100. Au

Prítomnost

ve skutečnosti platil už za číslařství drsný tloučkář John vic. Konservativní a nacionalistické smýšlení profesorů odpovídalo velmi nedokonalé ideálnímu požadavkům. Němečtí profesori, zaslepeni hmotnými úspěchy císařské doby, nikdy v arších nepřilnuli k republice, z býčí zrození a s počátků bídy naplněné. Svoboda a nezávislost sloužila jim k tomu, aby potírali republiku aktivně i pasivně. Republika — demokratická vůči svým nepřítelům — trpěla na univerzální plůd propagandy, namířeno proti všem existencím. Ministerstva se bála urazit univerzity tím, že by jmenovala někoho z lidí, kteří stáli mimo. Jedná novinika, kterou republika zavedla, byla schůze všech docentů, která se konala jednou do roka a zůstala narostla bez odezvy.

Republikáni, přívrženci demokratického státu, byli tedy na univerzitách v menšině právě v důsledku autonomie. V Baden-u na příklad za celých 14 let sociálně-demokratické koalici vlády učili na třech vysokých školách — všeho všudy tři socialisté.

Studenti, pociťující tehdy téměř výlučně ze středních vrstev, obávali se o svou budoucnost ve státě, kterému prý „vládnou dělnici, poněvadž ministři jsou sociální demokraté“. Oficiálním uznáním studentské samosprávy stoupla moc studentů. Když docházelo na sádkou republiky k pravidelným konfliktům mezi nacistickými studenty a republikánskými profesory, nenalezali útočnou ani na půde univerzity ani v ministerstvu a byli vydáni na pospas nacistickému teroru. Někteřím profesorům stála se tato situace závažnou otázkou, která by se mohla dotýkat i jejich, nýbrž pouze kýženo příležitostí, jak se zbavit nepřijemného kolegy. Nestavěli se nacionalním socialistům na odpor. Byli sice vůči mládeži, ale považovali za svou povinnost nadbíhat jí. Ti, kteří jsem zřeli budoucnost, měli za to, že se tím chrání.

A tak byl položen základní kámen zániku akademické svobody právě autonomií a změnou ve struktuře univerzity. Odporem proti republice pomáhali profesori stvořit Třetí říši. Sklizejí, co zasíl.

Nacistické universitní právo.

Ideologie nacionalně-socialistického státu porstává v rasové nauce a v nenávisli proti buržoazii a svobodě ducha. Nejvýznamnější výraz tohoto směru bylo pálení knih. Totalita nestrpěla ani zmraženou, akademickou svobodu. Univerzity byly soustavně a stále naléhavěji „očistovány“ ale vzhledem k tomu byl zákon ze 4. července 1933 o „obnovení úřednictva a povolání“. Aby tento zákon dozal co nejdříve platnosti, platili za úředníky nejen úředníci, nýbrž i úřadu snopřelční vysokých škol učitelé a pak i mimofunkční profesori, ba dokonce docenti, kteří úředníky nikdy nebyli.

Podle paragrafu 2 byli nejdříve propuštěni vládní úředníci, kteří byli jmenováni na 9. listopadu 1918 a kteří se nemohli vykáhat přepracováním nebo bčným vzděláním. Vládní úředníci, kteří „byli činní komunisticky“, byli podle nového nařízení zbaveni úřadu — a podle libovolného výkladu se to ovšem hodilo na každého republikána. Podle paragrafu 3 byli nejdříve úředníci dání do nense. Za neřízení otáři, kdo má je dno o narodite řída. Vyšimka se dělala pro úředníky, kteří jim byli nepřítelů od roku 1914, kteří bojovali na frontě a jejichž otové nebo synové padli ve světové válce.

Byli-li arijští původ pochybný, bylo třeba vyzvednout si dobrozdání „odborníka pro rasovou nauku“ — dvacítiletého mladíka, příčleného říšskému ministerstvu vnitra.

Úředníci, spadající do těchto kategorií musili být propuštěni (nebo dání do nense). Paragraf 4 předpískoval, aby úředníci, kteří podle dosavadního politického působení neposkytovali záruku, že se kdykoli a bez výhrady zasadí o nový stát, m o hli být propuštěni. Předpoklady byly dány především v tom případě, vystupoval-li úředník „nenávisť“ proti nacionalnímu socialismu nebo „zneužil své

ho úředního postavení, aby poškodil některého nacionalního socialistu“. Při posuzování měla se vzít v úvahu celá dosavadní politická činnost úředníka, zvláště od 9. listopadu 1918. Říšská kororubev, republikánský svaz soudců, líka pro lidšká práva, svaz republikánských úředníků a železná fronta platily za politické strany.

Tato nařizení tvořila strašlivou zbraň k vyhubení politických odpárců, pokud byli úředníky nebo vysokých školských učitelů. Dalo se pak postupovat i proti učenci, který třeba před 15 lety příležitostně vystoupil politicky na veřejnost, od té doby se však věnoval výlučně své vědě. A rozšíření pojmu politické strany na nadstranícké republikánské organizace dokazuje, že byl dobrý každý prostředek, jen aby se získala zbraň proti všem, kteří byli třeba jen odlišného politického názoru. Při tom se ani trochu neballo vědeckého významu nebo zásluh o to, čemu se dnes říká „Volkstum“. A nejen že neballo, ale často právě ta okolnost zabuvovala později.

V paragrafu 6 zákona o úřednících z povolání stojí, že k zjednotnění správy mohou být dání do nense i úředníci, kteří ještě nejsou neschopni služby. Pomocí tohoto paragrafu dali se tedy odstranit i ti, kterým se smad vláda otyřchala Heli právě důvody propuštění do od. Přibuzně tohoto paragrafu je nařízení zákona z 21. ledna 1935 o „zbavení služby nebo přezazení vysokých školských učitelů z důvodů přestavby německého vysokého školství“. Odpadne-li nějaká profesorská stolice nebo je-li přidělena jinému oboru, smi býti „dosavadní majitel zpřostěn svých úředních povinností“ — trochu eufemistický výraz pro odstranění nepohodlného vysokéškolského profesora. Opakovaně odstraňování z jednotlivých případů vykonává přímo říšský ministr pro vědu, výchovu a vzdělání. A právě tento dodatek dodává celému zákonu teprve plný význam. Ministr Rust, jenž byl za republiky sesazen pro hrubé porušení úřední povinnosti, rozhoduje dnes — a to úplně sám — o „přestavbě německých vysokých škol“. Smi samovolně vyňat nejvýznamnějšího učenice, který se mu nezdá, a nikde není instituce, která by jeho zvlil přezkoušela.

Normberskými zákony byli zbaveni úřadu — i po tomto výběru — vládní vysokých školští profesori, kteří byli židé. V mnoha případech byl přepracovaný zákony postup příliš zdoluhavý. Neoblibný profesor byl prostě hrozbu „ochranné vazby“ nebo několika notními prohláškami studentů v uniformách SS doučen k „dobrovolnému“ odstoupení.

Souběžně s těmito osobními změnami dala se přeměna celého vysokého školství. Autonomie byla odstraněna a nahrazena vědecovským principem. Rektor, nyní vůdce univerzity, je jmenován přímo ministrem a on sám jmenuje děkány. Dosavadní úkoly senátu a jednotlivých fakult, především rozdělení peněz ústavům, převzal rektor a děkanové. Tak byla všechna vládní místa obsazena spoehivými nacionalními socialisty a každý odpor shora byl zemožen.

K velkému rozhořčení soukromých docentů byli asistenti, kteří neslouchli habilitační zkoušky, postaveni na jednu úroveň se soukromými docenty. Poněvadž je jejich vůdce — většinou asistent — nacisti, je tím zajištěna nadávíka nové kvalifikovaných docentů nad jejich kolegy. Podle nařízení říšského ministerstva z 13. prosince 1934 byla kromě zkoušky odborné vědecké zavedena ještě „zkouška charakteru“, která se skládá při šestinedělním pobytu v táboře. Vědecký výkon tedy nestačí k habilitaci. Che-li se někdo státí docentem, musí prokázat, že je dobrý nacionalní socialista: Židé jsou samozřejmě vyloučeni. Docenturu uděluje ministerstvo kultury na základě zpráv od rektora a senátu a na základě dobrozdání vůdce docentů a vedoucího tábora. Říšští němečtí docenti byli vyloučeni do spolku nacionalně-socialistického učitelstva jako odbor I. Tim byla „očista“ německých univerzit — alychom mluvili žargonem dnešních vládců — dokonána.



Prítomnost

Velmi zřetelný obraz nové hierarchie podává univerzální rotanka z Heidelbergu za rok 1936. Vůdce univerzity má k ruce štáb. Pak následuje vůdce docentů a vůdce studentstva, skupiny vůdce „der Hochschulgruppe Heidelberg des NSD-Studentenbundes der NSDAP“ a člen senátu. Teprve po tomto studentu následují v bodnosti děkanové a nejnovější a nejdůležitější nacistická skupina docentů, vedená „Gaudozentembundesführerem“.

Usměrnění Heidelbergu.

Pokusíme se vylíčit číselné změny, které se udály na typické německé universitě, totiž v Heidelbergu.

Základem tohoto šetření je srovnání přednášek letního semestru 1932 a 1936. První datum volíme proto, poněvadž si tehdy nacističtí studenti vymohl právo sesaditi profesora. Senát přednášek z letního semestru 1936 se hodí k srovnání především proto, poněvadž měl — jsa výročním rokem univerzity — propagační ráz.

Z 215 docentů v r. 1932 existuje v r. 1936 už jenom 99. Zbytek 116 buď zemřel, byl sesazen, přeložen na jinou universitu, chopil se jinébo povolání nebo byl z politických důvodů odstraněn. První přehled udává počet vysokých školských učitelů, kteří byli od roku 1932 sesazeni z politických důvodů.

Přehled I. Propuštěni od r. 1932:

	Práva	Lékařství	Filozofie	Právní vědy	Učrnen	V %
Ordinári	5 x 8	5 x 17	8 x 20	3 x 9	18 x 60	32 %
Rádní profesori	1 x 6	2 x 6	2 x 10	1 x 0	6 x 30	20 %
Mimof. profesori	0 x 3	0 x 23	5 x 14	2 x 18	14 x 71	20 %
Soukromí docenti	1 x 2	6 x 23	7 x 16	3 x 9	17 x 54	32 %
Učrnen	7 x 19	27 x 79	18 x 60	9 x 25	68 x 215	26 %
V %	37 %	29 %	30 %	20 %	20 %	

Celkem byla tedy čtvrtina celé univerzity, 56 z 215 profesorů, propuštěna z politických důvodů. Ale tento počet je minimální. Lektérské pensionování a lektéřský „dobvolný“ odchod byl z politických důvodů. K tomu je brovolný odchod byl z politických důvodů. K tomu je brovolný odchod byl z politických důvodů.

Těmito sesazenými nepostoupili však soukromí docenti a mimořádní profesori v bodnosti univerzity. Naopak: beznadějní soukromí docenti jsou v seznamu z 1936 navlas na téme míst a v téme pořadí, jako v roce 1932. Jen tři docenti — mezi nimi jeden ministr a ministerský rada — dotáhli na ordináře.

Druhý přehled zkoumá, kolik nových docentů se vedralo na universitu za nacionalně-socialistické vlády. Za staré příslušníci se počítají všichni, kteří byli v roce 1932 v Heidelbergu habilitováni nebo byli lektorji.

Přehled II. Poměr nových docentů ke všem docentům z roku 1936:

	Teorist	Práva	Lékařství	Filozofie	Právní vědy	Učrnen	V %
Ordinári	1 x 5	3 x 5	9 x 16	4 x 17	4 x 7	21 x 90	42 %
Rádní profesori	0 x 2	0 x 3	2 x 3	2 x 6	1 x 2	6 x 19	16 %
Mimof. profesori	0 x 2	2 x 11	5 x 10	1 x 13	5 x 24	32 x 42	10 %
Soukr. docenti	0 x 3	1 x 1	9 x 11	8 x 9	2 x 6	20 x 29	66 %
Lektorji	4 x 3	1 x 2	4 x 4	16 x 24	2 x 3	27 x 38	73 %
Učrnen	5 x 14	5 x 13	26 x 45	35 x 72	10 x 34	81 x 178	46 %
V %	38 %	39 %	58 %	49 %	29 %	48 %	

Celá universita měla v r. 1936 celkem 178 docentů. Z toho přišlo 81 nových za vlády nacionalně-socialistické. Téměř polovina celého učitelského sboru není ani celé čtyři roky na heidelbergské universitě. Takové přeusy v akademickém životě se ještě nestaly.

Nová věda.

Usměrnění chce podřaditi vědu nové státní moci. Právo je dáno už jenom to (a to docela vysloveně), co tomuto státu slouží. I pravdivé je pouze, co mu prospívá. Chce-li si učiniti představu o proměně německého duchovního života, stačí, prohlédneme-li si seznam nových přednášek, určených pro posluchače všech fakult.

Seznam heidelbergských přednášek začíná: Kulturní politika — Základy nacionalně-socialistického světového názoru — Zásady národní pospolitosti — Starogerámské náboženství. Pan ministr Schmidtbenner, „rádný profesor historie se zvláštním ohledem k nauce o obraně“, přednáší: Světová válka — Politika a vedení války — Třetí říše, A vede semináři: Bytost a výkonnost německého vojanstva.

Německá expanzivní touha je zastoupena v přednáškách: Německé právo na kolonie — Geopolitika německého západního prostoru. Filozofická fakulta získala „krajského vůdce“, který přednáší o nacistickém světovém názoru, kromě toho však i o politice a o germánském světovém názoru. Na právnické fakultě se přednáší mimo jiné: První obnámecké braně právo. Rodinná dědičnost — Národ a rasa — Náčasná nauka — Rodinná dědičnost — Národ a rasa — Nacionalistický světový názor a rasová myšlenka. — Politika a rasa — Lékařský názor na tělesnou zdatnost — První pomoc při úrazech s hlediska braně stráže a ochrany před plynem. Dosavadní antropologické významy nevolny — jak by byly měly — k výsledkům, úředně schváleným. Proto se universita zajistila nově jmenovaným ministerským radou Parkheiserem, profesorem rasové nauky. Zato po celé ta léta není na universitě ordinář matematiky.

Nejvýznamnější tendencí usměrnění jsou rozkvět rasové nauky, t. j. opyování tak zvaných arjů a starých Germánů. Rozšíření válečných věd, jejich politické aktualizování, kult jednotlivých osobností a konečně vyslovená nacistická stranická propaganda.

Na berlínské universitě bylo ohlášeno 28 přednášek a seminářů o rasové nauce. Na bamburské 21. Mimo to hraje ovšem rasová nauka roli v každé přednášce, ať už se o tom mluvílo.

Na universitu pronikají válečné vědy. V seznamu přednášek jsou: Braně chemie — Braně geografie — Braně geologie — Nauka o branosti, o brané moci, o brané matematice, o brané fyzice, politice, psychologii, hospodářství, věd (všechno braně). Válečná chirurgie, válečné dějiny, válečná patologie, válečná filosofie, válečné hospodářství, Vojenská hygiena, nauka o vojenských mapách, vojenská právo.

Na berlínské universitě se přednášelo v minulém letním semestru o těchto předmětech: na lékařské fakultě: Dějiny armády a sanitní služby — Obrana proti leteckým a plynovým útokům — Praxe protiletécké a protiplynové obrany. Na filozofické fakultě: Problém války v rámci kulturní filosofie — Psychologické problémy války — Vybrané kapitoly o technice obrany. Seminář braného hospodářství (major dr. Hesse); Základy braného hospodářství — Braně geografie v brané politice evropských států — Kolokvium z brané politiky — Divější a současná braná politika — Bitva na Marne — Historický seminář (válečné dějiny) — Poučení z německého válečného hospodářství 1914/18 — Dějiny německé brané moci — Žena a obrana země — Braně úkoly ženy.

Ani jediná z těchto přednášek neexistovala v r. 1932.

Prtomnost

Na hamburské univerzitě jsou nejdůležitější přednášky společné pro posluchače všech fakult pod titulem: Politische Fachgemeinschaft. Tituly přednášek: Novodobé typy válečných lodí — Problém zbrojení a námořní zbrojení námořních velmočí — Přístroje pro polní zpravodajství a pomocných velmočí — Lektury ve službách letectví. Profesor Sonnenschein přednáší o zdravotních a hygienických poměrech v německých koloniích, jako by už byly dobyty.

Velmi často přicházejí na univerzitní půdu aktivní důstojníci nebo důstojníci ve výslužbě. V Giesenu byl na příklad pořádán cyklus přednášek pro mládež, povinnou brannou službou (pro studenty prvních 4 semestrů) pod dohledem pěšího pluku v Giesenu a vedením velitele pluku, plukovníka Vierova. Uvádím aspoň názvy některých: Bitva s hlediska pěšího vojína — Skupina, střelci, střežící pluk — Pohod a zajištění pochodu — Pohov, ubytování a zajištění klidu — Zpravodajská služba — Pěší pancéřový obranný pluk — Souhra zbraní.

Všechny tyto přednášky se konají na normálních univerzitách (nemluvíme tedy o vojenských školách a válečných akademích). Těto výchovy se dostává mládeži, která už prošla organizací Hitlerovy mládeže, svazem německých dívek, službou práce a všeobecnou brannou povinností — a která je dokonale zmlilitarizovaná. Kromě toho je univerzita obrovsky zpolitizovaná výkladem naší doby v soustavě přednášek jako: Co předcházelo světové válce — Léta 1914/18 — Versaillská smlouva a její následky — Světové dějiny od r. 1919.

Politická propaganda, které se říká publicistika, stala se předmětem řádného vyučování na všech univerzitách. Z názvu, který se stále znovu vynořuje: Publicistické metody (tisk, rozhlas, film atd.) je vidět, že příští zaměstnanci pana Goebelse se školí na univerzitách.

Tento malý výběr postará, aby dokázal, že nové přednášky a semináře jsou oklepany oblastí vlivů, v nichž vědecká práce počítá naprosto cizí vůli.

Studenti.

Ríšskóněmecký zákon stvořil nové studentské právo na „národní“ (völkischer) základě. Staré korporace byly „dobrovolně“ zrušeny. Zbyly jen die deutsche Studentenschaft a Nationalsozialistischer Studentenbund.

Při imatrikulaci je studentův nejdůležitější úkol: prokázat se předky. Abiturient musí předložit rodný list a potvrzení o rodném datu, rodná a vyznání rodičů a prarodičů. Staré dobré časy, kdy ještě existovali frontovní bojovníci, „devisoví“ ariji a „školní“ ariji, nenávratně minuly: Žádný žid nesmí studovat.

Na mnoha univerzitách našla společná práce stavovské studentské skupiny (Fachschaft) oficiální umístění. Vůdce takové skupiny je samozřejmě naci. Práce v těchto skupinách dokazují odklon od vědy a přechod k čistě nacistické propagandě ještě více než přednášky. V Heidelbergu na příklad pracovaly tyto skupiny na následujících tématech: Německé kulturní sebevědomí — Nacionálně-socialistická výchova mládeže — Branné právo — Sudetoněmecký prostor — Rasové zákony — Německý východní prostor.

Zavedením všeobecné branné povinnosti odsunul se vstup mládeže do výdělečného života o 2 a půl roku. Počtvrté jenom záměrní rodiče a mohou dovolit vydržovat děti v době zmlátních studií, zahrotil se výběr mládeže na vysoké školy podle finančních možností. Nejdříve poklesl počet dorostu na univerzitách na polovíčku z r. 1932. V letním semestru 1933 bylo 116.000 studentů, ale v letním semestru 1935 už jenom 77.000. Na vysokých školách technických klesl počet studentů ze zimního semestru 1932, kdy bylo 25.000 studentů na 12.000 studentů v r. 1935 a odliv stále pokračuje.

Militarizace, nucené přednášky o světovém názoru a hromadná práce stavovských kroužků neoponěchávají studentu čas na skutečnou práci. Studenti jsou přepočívání „ideovou“ výchovou a reakcí naprostou pasivitou. Zato bují nové činnosti: předstírané smýšlení a kariérnictví. Přibuzenský svazek s vlivným nacistickým předákem nahrává vědomosti. Pro zkoušky je směřovatelné politické postavení studenta a jeho rodičů.

Pro dorost vědeckých al to nejsou dobré podmínky. Je velmi pochybné, zda se dovedou i nadání lidé probít obradami ostatních drátů nacistických organizací, zda vydrží nepřetržitou bubnovou palbu propagandy a zda se přes to všechno propracují k samostatným vědeckým výkonům.

dopisy

Odpověď Češe ze Slovenska

Pane redaktor!

Nemám pokoja, svedomie nedovoli, aby som pri takejto príležitosti mlčala. Ozýva sa síce vo mne pochybnosť, či som povolana hovoriť o pomere Čechov a Slovákov. Za ťak som si vytkla výhradne výchovu dievčat chemiou a prírodopisom tak, aby samy chápaly dnešný stav, uvedomili si sociálnu spravodlivosť dneška, a aby za všetky pomery v republike v budúcnosti i samy citily zodpovednosť. Rovnakú radosť mi spôsobilo učiť dievčatá slovenské ako české. Nerada som z tohoto druhu práce vytrbovaná, ale rušné deje ma nútia, aby som sa tiež ozvala. Tákato nebuť k vyjadreniu vlastných citov a myšlienok a tiež pocit bádam zhytnej skromnosti, ktorý nezdovoli prehovoriť vlastným menom za iných, ozýva sa, asi aj u iných. Len tak si viem vysvetliť, prečo sa neozvalo viacej osôb na obranu Čechov, žijúcich na Slovensku. Len keby sa každý Slováč ujal tých, ktorých má osobne rád, málo by ich ostalo bez obrany.

Myseľ na „Čechov“ na Slovensku je iná, ako hrať jedného za druhým. Čechom ako celku sa pripisuje mnohé zlo po stihnavšie Slovensku. I keby boli niečím vinní Česi, nebuduť zpravidla Česi žijúci na Slovensku, skorej Česi v Čechách v centrálnych úradoch, dávajúci pokyny a rozkazy. Často rozkaz dobre myslený a rozumný pre Čechy nemusí byť rovnako dobrým pre iné pomery na Slovensku. A bobuzia, celý rad zodpovedných osôb, rozobudujúcich o hospodárskych a kultúrnych potrebách Slováka pozná Slovensko len málo. Následky ich pre Slovensko smúť nevhodných nariadení odháňajú potom ich „Česi na Slovensku“. A najlepšie je, že nielen na Slovensku, ale v sloba kritika, i v Čechách im treba často rohiť advokáta. Často ich tu obviňujú za dnešný stav na Slovensku. A tak sú ako celok zo dvoch strán bít.

Inakš je obraz, jestliže sa dívame na jednotlivcov. Väčšina Slovákov svojich Čechov považuje za výnimku a vstúka, čím sa brozi obecné Čechom na svojich Čechov nevzťahuje. Ba keby naozaj tak týmto Čechom niečo brozilo, najlepších obhajcov svojich práv by našli v osobách im blízkych Slovákov.

Spôsob života Slovákov je rozdielny a poskytuje dost látky k debatám. A u nás sa bočne hovoriť, a primá, a nevadí sa každé slovo. Používa sa i silnejších výrazov a stále to neznamená nič zlého. Ak sa aj druhá strana dá strbnúť vyrvine sa britká zábava, ktorá väčšinou končí smiechom a celkom brejivým počtom dobrého priateľstva. Ba práve takéto výmeny názorov, pri čom sa zúčastnení hľadia vzájomne dobre po-držať, sú prejavom dobrej shody. Komu sa nemôže nič nepríjemného povedať, preca není priateľom. Lenže Česi málo rozumie takejto letore, väčšinou neradi vedú jalové reči, všetko berú príliš vážne a na zladom spôsob sa nedajú odkloniť

92

A Special English Edition of the German weekly "Die Zukunft" ("THE FUTURE"), published in Paris

Sent to Berlin 2-17-83

Emil J. Gumbel Collection

Die Zukunft

Ein neues Deutschland: Ein neues Europa!

Avenir-Journal hebdomadaire
No. 7 November 25, 1938
Editorial Offices and Administration:
41, Blvd. Haussmann, Paris 9.
London Office: 33, Palace Gate W.8.
Published weekly. 3d.

Preface

To form one more link in the chain of democratic forces which are now at last beginning to rally against the looming menace of a Europe in the letters of barbarism this paper was founded. It is a weekly paper in German language, published in Paris by "Die Zukunft" ranging from Catholicism to Socialism.

The gap which still exists between our two peoples, the English and the German. We do not hold with the opinion that the true feelings of the German people are represented by its government and we do not identify pacts, treaties and conventions signed by a few men at their green tables with the nation and hearts of the peoples. We are proud of the privilege to express in our pages what we know to be the longings and hopes of millions of Germans within and without the Reich.

We are conscious of the enormous task that confronts us in our efforts to show the peoples of the democratic countries the real Germany which is now overshadowed by a ghastly nightmare.

The eternal Germany lives and will never go under in the abyss of blood and shame into which her present rulers have plunged that unfortunate country. Our Germany lives on not only in exile and in concentration camps, but in the workshops and factories, dockyards and offices, fields and forests of our country, eagerly listening to every word that comes from the lands where the peoples are still free. The majority of the German people is impatiently waiting for the day when it will be able again to take its rightful place in the fight for the progress of the human race.

The "Zukunft" thanks its friends and collaborators for the many valuable contributions, English and German, that have been pouring into its offices since we announced our intention of publishing a special Anglo-German edition. We think we are justified in taking this interest in our paper for a token of the heartfelt desire for a mutual understanding between the genuine representatives of English and German democracy.

We think that the variety of contributions to this issue, including all trends and political stances will bear witness to our sincere wish to be but the German voice of a slowly awakening international front of freedom progress and democracy.

The Editor.

We stand for a free Germany based on democratic principles

Since the days of Munich it has become increasingly clear that the totalitarian regime in Germany is a permanent menace to peace. It has become equally clear that the people of Germany are just as eager for peace as the people of this country. It is, therefore, essential that a mutual understanding of the two peoples be reached by paying heed to the voice of their genuine representatives. To serve this end, the Editor of the "Zukunft" has approached a number of eminent politicians and intellectuals of both countries. These are some of the personalities who have kindly contributed to this issue, which appears simultaneously in both English and German.

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------|
| Sir Norman Angell | Lion Feuchtwanger |
| Philip Noel-Baker | Prof. Siegmund Freud |
| Viscount Cecil | Paul Frischauer |
| Desmond Flower | Prof. E. J. Gumbel |
| Aldous Huxley | Arthur Koestler |
| Sir Walter Layton | Heinrich Mann |
| The Earl of Listowel | Thomas Mann |
| Kingsley Martin | Rudolf Olden |
| Harold Nicolson | Dr. Fritz Sternberg |
| Sir Archibald Sinclair | Fritz von Unruh |

All contributions in this edition were specially written for the "Zukunft." The German articles were translated into English by Stephen W. Pallack.



From Low's "Political Parade", with grateful acknowledgments to David Low.

German intellectuals in exile

A brief summary of their activities

By **PROFESSOR E. J. GUMBEL**

Former Professor of Philosophy and Mathematics at Heidelberg University, actually at Johns University

Emigrations are the consequences of political revolutions. They detach certain sections of the population from their mother-country and transplant them into new environments. Their effect is determined by the type of the detached and by the surroundings into which they are transplanted. The men of letters and science of Byzantium who, after the downfall of the Eastern Roman Empire, brought the buried treasures of the archaic era to the Occident have been the cause of a renaissance. The exiled Jews of Spain, who among them, have contributed vastly to the rise of the Netherlands to greatness. The Huguenots have transferred the culture of the French Court into other countries.

The German emigration is not homogeneous: it consists of men with a political past and a political mind, the leaders of all the former political parties, from the Communists to the German Nationals, from the Trade-Union official to the Chancellor of the Reich, and on the other hand there is the mass of unpolitical Jews, industrialists, merchants and employees to whom the new masters have refused even the right to submission.

The political emigration has paved the way for the unpolitical majority. The mass of Jews have roused the pity of the world. The transfer of certain branches of industry has had an economically positive influence on the host-countries.

But it was the relatively great proportion of intellectuals that has given the German emigration its important features. In many cases it were no political motives that forced these intellectuals to leave their country. Their emigration merely bears witness to the fact that scientific and literary work is no longer possible in a totalitarian Germany.

Practically the whole of the leading pre-Hitler literature is now banned there. A totalitarian regime cannot tolerate an independent literature even if it tries to remain politically colourless. Not even a posthumous work of Friedrich Gundolf whose books on Goethe and Shakespeare are famous the world over, was allowed to come out in Germany.

The attempts of many publishers and authors to toe the line have often failed through the thirst for absolute power of the new rulers. Every new has resulted in a valuable addition to the emigrated literature. The only independent expression of German literary creation exists to-day in the emigration. The definite political boundary which separates it from the products subject to Nazi-censorship becomes clearly visible in German novels and even in their style. Abroad the difference in quality has evidently been realised. Although more books are published in Germany, incomparably more books by German emigrants are being translated into foreign languages, a fact Nazi-Germany is painfully aware of.

The emigration has produced a characteristic literature. Historical works written in

to-day, but also the greatest German musicians are living in exile. Klemperer lives in America. Adolf Busch and his excellent chambermusic-orchestra refuse to perform in Nazi-Germany. Hindemith has found in England an ever-growing public, the Menges-Quartet, Fritz Kreisler, Felix Weingartner and many former members of the Gewandhaus-Orchestra and the Berlin Philharmonic Orchestra play abroad and have found hospitality and an audience in democratic countries they can no longer have in their mother-country. The singers Lotte Schöne and Lotte Lehmann, the actress Elisabeth Bergner, Max Reinhardt and the comedian Bruno Walter have adopted the nationality of countries where artistic-creative activities are not dependent on racial theories and political ideas.

The universities of Old Germany have given for many centuries wonderful contributions to the civilisation and culture of the world. The manifold knowledge accumulated in Germany now serves ends contrary to the interests of science or else it has been suppressed. It will be to the eternal discredit and shame of the present regime that the greatest German chemist, Haber, the outstanding exponent of the science of physics, Einstein, the discoverer of the small-atom, the greatest biologist, Goldschmidt, the leading theologian, Barth, all had to leave their country. The emigration of arts scientists can be estimated at 2000, most of whom belong to the younger generation who saw no future for themselves in Germany.

Some universities like Heidelberg, Göttingen and Frankfurt have lost all their outstanding lecturers, who had to or preferred to go abroad. Every sphere of science is today represented in the German emigration, so that for every scientist of reputation who has remained in Germany we can quote one on our side. Almost all the leading mathematicians have emigrated and it can be safely asserted that some very special sections of scientific life, like the Austrian Medical School and the entire mathematical statistics have practically died out in Germany.

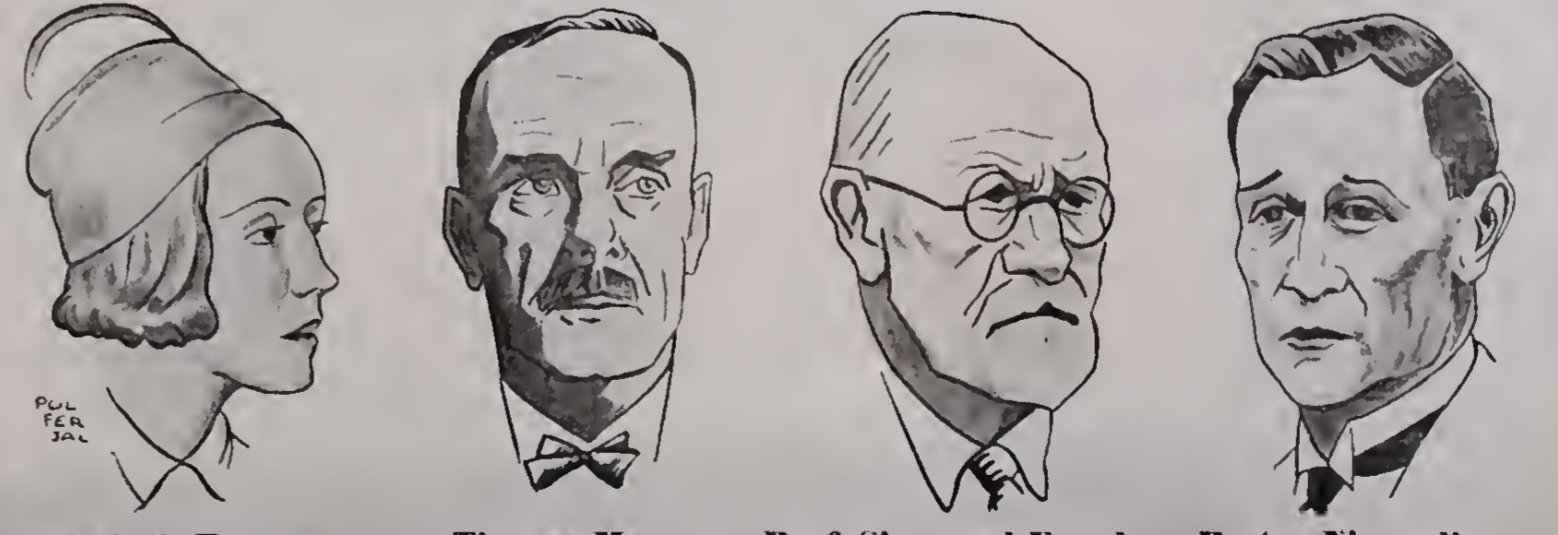
The world is certainly the worse for the situation of cultural contributions which Germany cannot provide any more. But a great number of those who had been the driving spiritual force behind those contributions are now in the emigration. We are putting our knowledge in the service of our host-countries and subordinate to their traditions, knowing that they will not to good use what our predecessors have achieved and what we ourselves are working at.

In some cases we even succeeded in recreating scientific schools in their entirety. The emigrated philosophers have started a new international periodical. The circle of sociologists and economists who made Heidelberg University what it was, have again associated in New York under the provisional name of University in Exile. It has been incorporated into the New School of Social Research as Graduate Faculty of Political and Social Science and issues a periodical in English. The famous Frankfurt economists carry on their studies and their marriage. Istanbul has become a modern university through German refugees. There is probably no university of high standing in the world to-day that has not received at least one of them.

The German art of the 20th Century has hardly unknown to the English public. It was only this year that this branch of contemporary art could be opened up to wider circles of the public of this country. Promoted by Sir Kenneth Clark, Dr. Cyril Norwood, Piensso, Herbert Read, Sir Michael Sadler, Julian Huxley and H. G. Wells an exhibition opened at the Burlington Gallery in London of those works which had been shown at the Munich Art Exhibition under the label of "Degenerate Art." This exhibition of works of German artists such as Liebermann, Corinth, Slevogt, Schmidt-Rottluff, Pechstein, Otto Mueller, Heckel, Nolde, Paula Modersohn-Becker, Koethe Kowitz, George Grosz, Beckmann, Dix, Hofer, Rakoschka, Feininger, Klee, andinsky, Ernst, Lehmbruck and Barlach, was an outstanding popular success. The English public recognised a sincere profession to the present time and the tackling of its burning problems in the creations of those great artists condemned and stigmatised by the Third Reich.

Not only artists, sculptors and architects (the founder of the Bauhaus Dessau, the Architect Gropius, counts, like many others of his exiled colleagues, to the leading architects in England

FOUR GERMANS THE WHOLE WORLD KNOWS



Elisabeth Bergner in exile, Thomas Mann in exile, Prof. Siegmund Freud in exile, Pastor Niemöller detained in a concentration-camp

92A

LIVING AGE

Aryan Science E. J. Gumbel IE

The World in Review

II. ARYAN SCIENCE

By E. J. GUMBEL

Translated from *Freie Wissenschaft*, Sebastian Brant Verlag

THE mass dismissals by the National Socialists of German scientists have greatly decreased the importance of many German universities. Some how Nazi ideology had to justify this process. The campaign against science

had to be represented as the victory of the superior principle over a weak and rotting system. In many fields of knowledge 'proof' was very simple. In the case of the pure natural sciences, however, the complexity of the thought processes involved is so great, that the National Socialist authors themselves must be cited at length.

The outstanding representatives of National Socialist physics are Philipp Lenard, Professor Emeritus at Heidelberg University, and Johannes Stark, President of the Reich Physico-Technical Institution. Both are Nobel Prize winners, and even under the Republic they were convinced Nazis who did not conceal their views. Lenard's *German Physics* appeared in 1936 and the preface of the work, which is dedicated to Herr Frick, Minister of the Interior, contains the following passage:—

'German Physics?' one may well ask. I might as well have said Aryan physics or physics of Nordic man, physics of the probers of realities, the searchers after truth; physics of those who have produced natural science, physics founded in race and blood. . . . Research in natural science has never even been attempted by any people, except on the fertile soil of already existing achievements by Aryans. . . . No Negro physics have ever been known; on the other hand, a peculiar physics of the Jews has been widely developed. . . .

It is important to examine the physics of the Jewish people at some length. . . . To characterize it briefly, one may perhaps best and most fairly point to the work of its most eminent representative, the full-blooded Jew, A. Einstein. His *Theory of Relativity* sought to transform and dominate the entire field of physics. Actually it is today completely played out. Indeed, it probably was never intended to be true; for the

Jews are conspicuously lacking in any disposition toward truth. They seek after little more than a merely apparent agreement with actuality, as it exists independently of human thought—in contrast to the limitless and conscientious will for truth of Aryan researchers. . . . To the Jews, peculiarly, truth and reality do not appear to be something special, something different from untruth—but merely one of many possible different methods of thought existing at any given time. Obviously, this must result in complete unfitness for research in natural science. This unfitness, however, was covered up by means of clever tricks in calculation; and the unrestrained brazenness which is peculiar to Jews, together with the shrewd collaboration of the entire Jewish group, made possible the great structure of Jewish physics which by this time fills whole libraries. . . . Jewish physics is merely an illusion—a perversion of basic Aryan physics.

A part—but only a small part—of Lenard's polemic has a certain objective significance. This significance, however, lies in a field totally apart from that of race. Lenard is a typical exponent of experimental physics, the importance of which has been in our times reduced by theoretical physics as represented particularly by Planck, the creator of the quantum theory, by Einstein, Max Born, Schrödinger and Heisenberg.

Professor Lenard long ago rejected even the founder of theoretical physics, Newton. In his lectures he never even pronounced his name, but had an assistant write it on the blackboard. He is actually defending his own research trend by identifying the other with the Jews. It goes without saying that Lenard is factually wrong with this identification, for Jews have

man only to pick up the money that was virtually thrown out of the windows. 'While we danced, they worked,' an old noblewoman from Warsaw told me. 'Today we have to work for our livelihood and they can dance.' In Rumania it was the peasants who disliked and neglected trade. In Bohemia, however, no such prejudices existed and, as a result, there was a much more equitable distribution of commerce among Jews and Christians.

Consider, too, his character. The Jew is much more affable, of a more cosmopolitan spirit, and his patriotism lacks the rabid quality that is so prevalent in these regions. He speaks all the Western languages easily and fluently. He is open to criticism. He is the one to tell those amusing anecdotes that poke fun at the excesses of governments, dictatorial or otherwise. For this reason, he will probably tell you more about things as they really are beneath the surface than his Aryan fellow citizen, who would have

mined by blood and an appropriate subject for the racial doctrine of today.

Actually the story of the Göttingen riots is very simple. The National Socialist students—it was they and not the student body as a whole—obeyed orders to attack a great mathematician because he was a Jew.

Bieberbach's lecture had a great effect. The Danish mathematician Harald Bohr quietly rejected it, whereupon Bieberbach, as editor of the annual report of the Society of German Mathematicians, against the will of the two other editors, and without the knowledge of the president, let loose a tirade against Bohr. 'You are a menace to all international coöperation . . . such coöperation languishes in the soil of weakness, self-abasement and contumely. You indulge in these vices at the expense of truth.'

Another version of Bieberbach's arguments were published in *Research and Progress* of June 30, 1934, under the title of *Personality and Mathematical Work*. The English Mathematician G. H. Hardy generously replied as follows:—

'It is not reasonable to criticize too closely the utterances of men of science in times of political excitement. . . . Anxiety for one's own position, dread of falling behind the rising torrent of folly, determination at all costs not to be outdone may be natural, if not particularly heroic, excuses. Professor Bieberbach's reputation excludes such explanations of his utterances. I find myself driven to the more uncharitable conclusion that he really believes them true.'

In an article for the Academy of Sciences Bieberbach then limited his theoretical considerations, though he emphatically reiterated the ultimate

purpose of his 'theory,' the exclusion of all non-National Socialists.

IV

Scientific journals and societies are today '*gleichgeschaltet*.' Jews are excluded. But affirmation of the specifically Aryan thought has been lacking and the claim to the dominance of 'Aryan' mathematics is still rejected. This deficiency led to a frontal attack against insubordinate science. For this purpose a special organ was created. Since 1936 a quarterly, *German Mathematics*, printed in old German type, has been appearing under the editorship of Herr Bieberbach. Its circulation is about 6,500. The first issue starts out with an invocation by Adolf Hitler—heretofore unknown as a mathematician.

The leading article of the first issue was written by Kubach, *Reichfachabteilungsleiter Mathematik der Deutschen Studentenschaft* (Reich professional division leader for mathematics of the German student body). This gentleman with the long title is a professional student at Heidelberg, which for many years distinguished itself by the lack of an ordinary professor of mathematics.

Herr Kubach's argument runs as follows: the demand that mathematical finding must be accepted as correct everywhere, regardless of the race of the finder 'bears within itself the germs of decay and disintegration of German science. . . . Our fanatical belief in the rightness of our views convinces us of the utter fallacy of these traditional liberal opinions.' In this way Kubach justifies the need for a political purge in mathematics.

The editorial does not seem to have

had any outstanding success, for the second issue lamely admits that an examination of all mathematicians connected with the University of Heidelberg since 1800 had, despite unequivocal establishment of racial origin, been insufficient to arrive at a valid conclusion concerning Jewish as opposed to German work.

All this seems to have left little impression upon the scientific contributors of the magazine. They completely ignore the principles set up by their new overlords, the National Socialist students. Significantly, except for Bieberbach, only Professor Tornier fully and completely professes Aryan mathematics. All other scientific contributors furnish only objective articles. The contrast between program and contents is often so great that one is tempted to suspect sabotage. The

political mathematics of the National Socialist writers is postulated in the editorial section. But nothing of this is felt in the scientific part. For example, one scientific contribution gleefully cites the jest of the old surveyor: 'There are black and white dogs. The surveyor, however, calls the black dogs false white dogs, so that he can make the statement that all dogs are white.'

The general impression of the magazine is good, from a professional point of view. Jews and even émigré mathematicians are cited with equanimity and much work is carried on on the basis of what they have done.

The *Gleichschaltung* of German universities has been accomplished by the National Socialists. The construction of 'Aryan mathematics,' however, has miscarried, as was to be expected.

E. J. GUMBEL, professor of mathematical statistics and economics at the University of Heidelberg, was one of the first German professors to be ousted by Nazi pressure even before the Nazis seized power. He has fallen into disfavor especially because of his exposures of the Feme murders committed by the illegal Black Reichswehr and his determined stand for the Republic. Professor Gumbel's article on 'Aryan Science' is taken from *Freie Wissenschaft*, a publication by the Sebastian Brant Verlag in Strassburg. This book, a collection of essays by German émigré scientists, shows that there still exists an unshackled German science on the other side of the German frontier. [p. 252]

had only to pick up the money that was virtually thrown out of the windows. 'While we danced, they worked,' an old noblewoman from Warsaw told me. 'Today we have to work for our livelihood and they can dance.' In Rumania it was the peasant who disliked and neglected trade. In Bohemia, however, no such prejudices existed and, as a result, there was a much more equitable distribution of commerce among Jews and Christians.

ber one.
Consider, too, his character. The Jew is much more affable, of a more cosmopolitan spirit, and his patriotism lacks the rabid quality that is so prevalent in these regions. He speaks all the Western languages easily and fluently. He is open to criticism. He is the one to tell those amusing anecdotes that poke fun at the excesses of governments, dictatorial or otherwise. For this reason, he will probably tell you more about things as they really are beneath the surface than his Aryan fellow citizen, who would have

The Moderates are losing out to the Extremists in Japan's China policy.

Japan's Double Policy

By Hsu CHENG

THE new Japanese policy with respect to China may be accurately described as the Itagaki policy. What manner of man, then, is War Minister Seishiro Itagaki, and why were his extremist views adopted by the Tokyo government?

Itagaki has had an impressive military career, both at home and in China. Soon after his graduation from Military College, he was despatched to Hankow as military correspondent for his Government. His abilities were soon recognized by Tokyo, where he was eventually returned and assigned to special work on the Japanese General Staff. Simultaneously he served as a lecturer in the Military College, associating himself there with men who were later to rise to influential posts in the Army.

In 1924, he returned to China as assistant to the military attaché of the Japanese Legation. In this key post he spent several years in observation tours of China's southwestern provinces. Observant, indifferent to dangers, he readily gained a reputation at

home as one of Japan's leading 'experts' on China.

Indeed, by this time his knowledge of China was considerable. Even before the Mukden 'Incident,' Itagaki had spent several years in Manchuria, attached to the General Staff of the Japanese Kwantung Army. After the 'Incident,' in the provocation of which he played a leading rôle, he was promptly rewarded with the post of chief military advisor to the puppet régime of Manchukuo. His special talents were so valued by the home government that in March of 1936 he was appointed chief of the general staff of the Kwantung Army.

His chief importance today lies in the fact that he represents the spearhead, as it were, of Japanese military designs on the Continent. And in this unofficial capacity he heads the four most prominent 'China experts' in Japan: the others are Doihara, Isogai and Okamura. With them he represents the Fascist-minded younger element in the Army.

Itagaki owes this leadership pri-

93

Zukunft

Freitag, den 24. März

Albert Einstein

Zum sechzigsten Geburtstag

von E. J. Gumbel

J. Gumbel
20 W. 42 St.
New York
No. 40170

Um die Bedeutung Einsteins zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die Geschichte der Physik werfen. Sie beginnt im wesentlichen mit der Renaissance und ihre Entwicklung kulminiert in drei grossen Namen: Isaac Newton, Michael Faraday, Albert Einstein.

Newton ist der Schöpfer der Mechanik, der Einführung der Begriffe Kraft und Masse und ihrer Anwendung auf die Planetenbewegung. Er war sich der universellen Bedeutung seiner Entdeckungen bewusst. „Alle physikalischen Erscheinungen sind mechanischer Natur“, d. h. sie sind auf die Bewegung von Massen zurückzuführen. Die Lehre Newtons hatte im 18. Jahrhundert einen ungeheuren philosophischen Erfolg, weil der Rationalismus, also die Abkehr von der Herrschaft der traditionellen Mächte, sich — zu Recht oder Unrecht — auf ihn berief.

Durch Faradays Entdeckung des Induktionsgesetzes wurde es aber offenbar, dass die elektromagnetischen Erscheinungen im Rahmen der Physik ein unabhängiges und der Mechanik ebenbürtiges Gebäude darstellten.

So ging die Entwicklung der Physik in den letzten Jahrhunderten nach zwei scheinbar verschiedenen Richtungen. Zunächst tauchten neue Gebiete auf: Elektrizität, Magnetismus und Thermodynamik. Aber zur gleichen Zeit ging ein Prozess der Vereinheitlichung vor sich. Es gelang, die Lehre vom Schall als Teil der Mechanik darzustellen, die Optik in die Elektrizitätstheorie einzubauen, die Thermodynamik mit der Mechanik zu verbinden, sodass schliesslich nur zwei völlig getrennte Gebiete: Elektrizität und Mechanik übrig blieben.

Mit Einstein beginnt die Synthese der Mechanik und der Elektrodynamik. Einstein hat als Ingenieur angefangen. Diese praktische Beschäftigung hat in seiner ganzen Lehre nachgewirkt. Denn er hat sich nie darauf beschränkt, Theorien aufzustellen, vielmehr hat er in jedem einzelnen Fall sofort praktische Konsequenzen gezogen und das Ergebnis von Beobachtungen vorausgesagt, die noch gar nicht gemacht worden waren.

In der speziellen Relativitätstheorie (1905) hat Einstein den elementarsten physikalischen Begriff, die Gleichzeitigkeit, analysiert und ein der Mechanik und Elektrodynamik übergeordnetes Prinzip aufgestellt, den engen Zusammenhang zwischen elektrischem und magnetischem Feld aufgeklärt und gezeigt, dass die klassische, Newtonsche Mechanik nur für Bewegungen zutrifft, die im Vergleich mit der Lichtgeschwindigkeit langsam erfolgen. Das wichtigste Ergebnis der neuen, Einsteinschen Mechanik ist der Satz von der Trägheit der Energie, nach welchem jeder Masse eine bestimmte Energiemenge entspricht. Diese unsere Vorstellung von der Materie umwälzende Theorie ist seither unverkürzt geblieben. Wir können heute im Laboratorium Masse in Energie und Energie in Masse umwandeln.

Die „Allgemeine Relativitätstheorie“ (1916) brachte eine neue Deutung der Gravitationserscheinungen im Zusammenhang mit der Frage nach der geometrischen

Struktur des Raumes. Eine ihrer merkwürdigsten Konsequenzen ist die Behauptung, dass das Licht etwas wiege, dass die praktische Geometrie ein Teil der Mechanik sei.

Jahrhundertlang hat ausschliesslich die Euklidische Geometrie geherrscht. Die vergeblichen Versuche, die Zahl der von Euklid aufgestellten Axiome zu reduzieren, haben im 19. Jahrhundert zu der Konsequenz geführt, dass man Geometrien aufstellte, die eines der Euklidischen Axiome nicht enthielten. Der grosse Geometer Riemann hatte den Einfluss eines der Geometrie fremden Begriffs, nämlich den der Masse, vorausgesehen. Die Realisierung dieser Prophezeiung durch Einstein besteht nun darin, dass es keine abstrakte Struktur des Raumes gibt, dass sie vielmehr von den im Raum vorhandenen Massen abhängt. So entsteht ein Einfluss der Schwerkraft auf das Licht, das sich geradlinig fortbewegt. Aber der Begriff der Geraden hängt von der Raumstruktur ab. Aus diesem Grund konnte Einstein vorhersehen, dass die scheinbare Lage der der Sonne beschriebenen Sterne während einer Sonnenfinsternis von der gewöhnlichen Lage verschieden sei, welche Behauptung dann später experimentell bewiesen wurde. Die Einsteinsche Gravitationstheorie führt so zu kleinen Abweichungen von den früheren, klassischen Gesetzen (Periheliondrehung des Merkur, Rotverschiebung der Spektrallinien), die von der Erfahrung bestätigt werden.

Die dritte fundamentale Leistung die wir Einstein verdanken, ist die sogenannte Lichtquantenhypothese, welche besagt, dass der Strahlung ausser den Welleneigenschaften der klassischen Theorie noch gewisse mechanische Züge anhaften, sodass das Licht manchmal wie ein Schwarz mechanischer Korpuskel wirkt. Durch diese Anwendung der von Planck aufgestellten Quantentheorie auf die Optik hat Einstein bestimmte, früher bekannte, experimentelle Ergebnisse richtig gedeutet. Die Weiterentwicklung dieser Ideen durch Bohr, de Broglie u. a. führte zur Aufstellung des gewaltigen und umfangreichen Gebäudes der heutigen Quantentheorie.

Das Tempo der Entwicklung der neueren Physik ist geradezu schwindend. Ergebnisse, die kaum 20 Jahre alt sind, gelten daher heute bereits als klassisch. Während Jahrhunderte das Atom als unteilbar angenommen haben, sind wir jetzt zu einer Kernphysik fortgeschritten, wobei der Kern nur einen Teil des Atoms darstellt. Wir nähern uns bereits der Lösung eines zentralen Problems der Physik: der Frage nach der Mikrostruktur der Materie.

Wie auch immer die zahlreichen, heute noch offenen stehenden Fragen entschieden werden, so wird stehen die bereits heute allgemein vertretene Auffassung weiterleben, dass der Name Einsteins neben den grössten Physikern aller Zeiten stehen wird. Denn seine Lehre ist ein dauernder Bestandteil der Physik geworden.

Woher kommt nun, angesichts dieser international anerkannten Leistung, der ungeheure und zum Teil

cher echte Hass der Nationalsozialisten gegen Einstein. Es genügt nicht zu sagen, die nationalsozialistischen Physiker, Starck und Letard, haben eben die Propaganda gegen diesen Feind, weil Kollegen, geleckt, um eine unbequeme Schule zu vernichten. Um den Hass zu verstehen, muss man zunächst von der Bewunderung ausgehen, die man auch in Deutschland Einstein entgegenbrachte. Der ausserliche Erfolg der Relativitätstheorie beruhte nicht nur auf ihrer physikalischen und philosophischen Bedeutung. Gegen seinen Willen wurde ein direkter Kult mit Einstein getrieben. Der populäre Erfolg der Relativitätstheorie in der Inflationzeit war ein Spiegelbild der Tatsache, dass der Wert, an den die meisten Menschen nun einmal glauben, das Geld, aufhörte, Massstab zu sein. Dieses Bewusstsein der Instabilität und die Untergangsstimmung der bürgerlichen Welt setzte sich in eine zum Teil geisteslose Anerkennung einer Lehre um, die den unverständlichen Vorgang als kosmische Tatsache erklären sollte.

Die Nationalsozialisten sind nun trotz ihrer gegenwärtigen Beteuerungen Exponenten einer allerdings spezifischen Form des Kapitalismus. Sie müssen diesen Mann hetzen, der ihnen, mit Recht oder Unrecht, als Verkörperung des Zweifels erschien. Der wesentliche Faktor in ihrem Hass aber ist die Person Einstein und seine politischen Überzeugungen. Er ist ein weicher, musikalischer Mensch, aber bewaffnet mit einem leidenschaftlichen Sinn für Gerechtigkeit, ein Sozialist im weitesten Sinne des Wortes. Während des Krieges stand er bei den Pazifisten. Sogar hat er die Internationalität der Wissenschaft betont.

Als Protest gegen den Nationalsozialismus hat er in würdiger Form seine Aemter in Deutschland und die deutsche Staatsbürgerschaft niedergelegt. Die Nationalsozialisten haben ihn daraufhin nochmals ausgebürgert und sein (bescheidenes) Vermögen beschlagnahmt. Anstatt sich feig zu unterwerfen und zu schweigen — wie so viele — hat Einstein sich offen den Nationalsozialisten entgegengestellt. Bei seinem grossen internationalen Ansehen hat dies den „Rettern der europäischen Kultur“ erheblich geschadet. Sie können nicht ertragen, dass dieses Ansehen auf Leistungen beruht, denn dadurch wird ihre ganze Doktrin vom „Untermenschentum“ ad absurdum geführt. Daher ihr Hass.

Einstein kennt die Zeitbedingtheit politischer Forderungen und hat daraus die Konsequenz gezogen, dass der Ultrazionismus von heute doch nur den Nationalsozialisten zugute kommt. Der Fall Einstein wird auch noch in fernem Zeiten ein Zeugnis der Schande für die heutigen deutschen Machthaber sein.

Alle Bücher
Deutsch - Französisch - Englisch
durch
Librairie Science et Littérature
PARIS V^e 21, Rue Cujas
Verwand nach allen Teilen der Welt

94



Die Gegenwart über Zukunft

III. Teil

DAS DEUTSCHLAND, DAS WIR LIEBEN, SPRICHT:

Heinrich Mann



Rudolf Olden



Osford, den 12 März 39

Unseren Eltern Lesern brauchen wir diesen bedauernden Postulaten...

Emil Ludwig



„In diesem Sinne bin ich ganz Vegetarier...“

Der Kampf des Argentinischer Tageblattes...

Der Kampf des Argentinischer Tageblattes...

Klaus Mann



Sehr geehrte Herren, Tageblatt hat sich bei...

Prof. Dr. E. J. Gumbel



Ich bin in München am 18. Juli 1931...

Glückwünsche sandten:



Dr. Thomas Mann



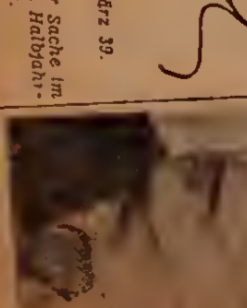
Prof. Dr. Albert Einstein



Dr. Lion Feuchtwanger

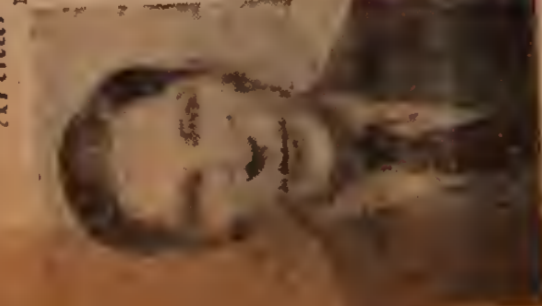
Prof. Dr. Sigmund Freud

Handwritten letter from Sigmund Freud



Dr. Emil Opreschi

Arthur Koestler



Eines der deutschen Journale in Malaga beim Einmarsch der Italiener und demnach befehligt das Schlammkreuz für ihn, da sich herausstellte, dass er schon ein freies Mitglied der Partei war...

Paris, den 14. März 1939.
Werte Kollegen,
Ich habe Sie zum 50-jährigen Jubiläum des Reichens...

Arthur Koestler

Neuer Vorwärt, Paris, den 12. April 1939.

Sobald Sie unsere herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem fünfzigjährigen Jubiläum entgegen. Wir begrüßen Sie über Perfektionisten...

Oskar Maria Graf



geb. am 22. Juli 1898 in Stuttgart.
Oskar Maria Graf, ein deutscher Schriftsteller, geboren am 22. Juli 1898 in Stuttgart...

New York, 2. April 1939.
Dem nächsten Kampfer für deutsche Freiheit und Kultur, der Oskar Maria Graf...

Alfred Kerr



geb. am 25. Dezember 1867 in Breslau.
Alfred Kerr, ein deutscher Schriftsteller, geboren am 25. Dezember 1867 in Breslau...

Die Philosophie behauptet, dass mit der zunehmenden Entfaltung der menschlichen Vernunft...

German-American Writers Association

Schreibe Herr Dr. Aleman,
Sehr geehrter Herr Dr. Aleman,
Die Geburtstag senden wir den besten Wünschen...

Dr. Curt Geyer

Chefredakteur des „Neuen Vorwärts“
Paris, den 12. April 1939.

ANUARIO KRAFT
GIER CIA GENERAL
RECONQUISTA 319-27

Advertisement for IAF (Industria Argentina de Fertilizantes) featuring an image of a fertilizer plant and text: 'COMODIDAD ECONOMIA', 'TARIFA REDUCIDA', 'Compañía Iaflo Argentina de Electricidad'.

Por reducido que sea el hogar moderno, la cocina eléctrica LO VALORIZA, ofreciendo la posibilidad de utilizar la cocina como comedor, cuarto de planchar, etc.

Die Düngemittel "Cosechazo"

Die Düngemittel "Cosechazo" sind entsprechend der Erde und der Erdbeschaffenheit zusammengesetzt. Wir werden Ihr Problem der Düngung lösen...

Ammoniak Sulfat, Pottasche-Sulfat, Blut- und Fleischmehl, Stambone Meal u. s. w.

DIGESTA

Zugabe Nahrungsmittel, phosphathaltiges Mehl mit 7% Tri-Calcium-Phosphat für alle Arten von Tieren...

La Química Industrial de Argentina S.A.

La Química Industrial de Argentina S.A. CORRIENTES 378, Buenos Aires. U. T. 31 - 9571

Form for La Química Industrial de Argentina S.A. with fields for name, address, and telephone number.

Die Stimme der Freunde

„Zu den beiden ersten Nummern der „Zukunft“ beflügelwünsche ich Sie herzlich.“

Thomas Mann

„Das ist ein wirklich vorzüglich gemachtes Blatt... das erste seiner Art in unserer Emigrationswelt... ich freue mich, dass wir in Deutschland, international und national, auf unsere Dinge bezogen, herrlich und anerkannt sind, nicht seine glückliche Eigenart aus Mann bestrast hatte.“

Bodo Mann

„Die Staatspropaganda erhebt sich seit einigen Jahren in Paris... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Lion Feuchtwanger

„Während die alten deutschen Zeitungen im Dritten Reich verschwinden... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Joseph Roth

„Nach München stehen die europäischen Völker... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Heinz Karpelitz

„Ich bin von dem Wert der „Zukunft“ sehr durchdrungen... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Ernestine Costa

„Der ich Ihnen sagen, dass ich wie alle meine Freunde... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Ernestine Costa

Der Kampf um die Freiheit

Nationale Opposition gegen die Achse



Die Stahlhelmschwärme... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Streik in einer Wiener Brotfabrik

Die Hammer- und Anker-Brotwerke in Wien... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Trevronus gegen die Diktatur

Der ehemalige demokratische Politiker und... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Widerstand gegen die religiöse Verfolgung

Zu den von der Diktatur verlorenen religiösen... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Der Kampf gegen die 60-Stundenwoche

Wie die Korrespondenz der Internationalen... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Erfolgreicher Streik

Von einem erfolgreichen Streik wird aus den... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Deutsche Bischöfe gegen den Rosenkranz

In seinem Faschismuskritik verweist sich der... die Art, wie sie die deutsche Sprache zu deren Politik... die englische Propaganda... von 20. Dezember greift sie wuchtig an... die gleiche Zeit... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda... die englische Propaganda... die deutsche Propaganda...“

Die Zukunft

Ein neues Deutschland. Ein neues Europa!

Sozialismus im Dritten Reich

Die deutsche nationale Bewegung und die Verwirklichung des Sozialismus werden die Ziele, mit denen die Arbeiterbewegung eine Massenbewegung geworden ist. In die Welt gehen, hat die nationale Bewegung die Aufgabe, die deutsche Arbeiterbewegung zu einer Massenbewegung zu machen und Deutschland zum aktiveren Teilnehmer am Weltmarkt zu machen. Die Arbeiterbewegung ist die einzige Kraft, die die deutsche Arbeiterbewegung zu einer Massenbewegung machen kann.

Zwei Gruppen von Parteigenossen erleben einen Frühlingemorgen im Dritten Reich



Fig. 1. Arbeiter im SA mit einem Plakat bei einem Meeting in Göttingen (1933). (H. H. H. H.)



Nationalsozialistische Arbeiter-Parteigenossen kämpfen um gleiche Frühlingsmorgens. (H. H. H. H.)

Die unvollendete Aufgabe

Forderungen des deutschen Volkes 1948

Aktuelle Fragen der deutschen Arbeiterbewegung

Freunde und Feinde der „Zukunft“

Der Kampf um die Freiheit

Alles für die Einheit!

Präsident Bartsch an die „Zukunft“

Kampf für die Demokratie!

Staatsrat Arthur Engberg

An die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs!

Zukunft 2. März 1940
7

Neue Bücher

Paul Frölich: „Rosa Luxemburg, Gedanke und Tat“ (Editions Nouvelles Internationales, Paris 1939).

Dieses Buch schildert das Leben, die Ideenwelt, die Leiden und Kämpfe Rosa Luxemburgs und ihre Ermordung durch die deutsche Konterrevolution. Obwohl seit über zwanzig Jahren vergangen sind, wird diese große Gestalt dank der liebevollen und sorgfältigen Darstellung im Leser wieder lebendig.

Rosa Luxemburg war die würdige Nachfolgerin der Begründer des modernen Sozialismus. Wie diese, vereint sie wissenschaftliche Forschung mit politischer Wirkung. Aus ihren ersten Arbeiten über die industrielle Entwicklung Polens folgte eine spezifische Einstellung zum polnischen nationalen Problem und aktive Mitarbeit an der russischen Revolution von 1905. Ihre große Leistung war „Die Akkumulation des Kapitals“. Die Stabilität des Kapitalismus in der Zeit bis 1914 und das Steigen der Reallohn widersprach der sozialistischen Lehre und wurde die materielle Basis des Reformismus. Rosa Luxemburg überwand diesen Widerspruch und zeigte, dass die Stabilität nur durch die ständige Ausdehnung des kapitalistischen Raums möglich war, also eine Grenze hat. Damit war eine Grundlage zu einer sozialistischen Krisentheorie gelegt. Die politische Konsequenz war die Erkenntnis der Grenzen des Reformismus und eine wesentlich internationale Einstellung als Voraussetzung der sozialistischen Aktivität. Der Prüfstein war der letzte Krieg, in dem Rosa Luxemburg eine vorbildliche internationale Haltung bewährte. Sie führte zum Bruch mit Kautsky, dem Manne, der Marx und Engels in- und auswendig kannte und versagte, als es galt, diese Lehren anzuwenden.

Eingehend schildert der Autor Rosa Luxemburgs Tätigkeit im letzten Krieg, ihre Zugehörigkeit zu dem Spartakusbund, und ihre Zusammenarbeit mit den Praktikern der Revolution, Leo Jogisches und Karl Liebknecht, bis zu ihrem gemeinsamen Tod. Die Konterrevolution hat systematisch und mit Erfolg den individuellen Terror angewandt. Die sozialistische Bewegung in Deutschland ist hierdurch ihrer fähigsten Köpfe beraubt worden.

Die Leiden Rosa Luxemburgs in den Gefängnissen Deutschlands und Russlands verliessen gegenüber dem, was heute Sozialisten in beiden Ländern zu erdulden haben. Aber die Beschreibung der Kämpfe der Vorkriegs- und der Kriegszeit enthalten wichtige Lehren auch für uns. Denn im Kern sind hier wesentliche Teile unserer Probleme enthalten. Das Buch weckt die schmerzliche Erkenntnis des Übergangs der deutschen Sozialdemokratie in den Nationalliberalismus. Der Übergang der Kommunisten in den russischen Nationalismus wird als möglich angedeutet. In beiden Fällen ist der internationale Standpunkt zugunsten des nationalen verlassen.

Rosa Luxemburgs Lösungen der doppelten Aufgabe, vor der jeder Sozialist steht, nämlich Fortführung der Theorie, und der Erkenntnis der sozialen Natur der Probleme des Tages, werden in Frölichs Buch durch zahlreiche geschickt eingestreute Zitate belegt. Vielleicht wäre es notwendig gewesen, auf die speziellen Theorien Rosa Luxemburgs näher einzugehen. Denn die Sammelausgabe steht den meisten Lesern nicht zur Verfügung. Auch ein Namenregister wäre vorteilhaft gewesen.

Aus zwei Gründen ist Frölichs Buch unzeitgemäß. Zunächst ist die Mehrzahl der Leser, für die es in Deutschland und in der Emigration bestimmt war, jetzt durch höhere Gewalt verhindert, es zu lesen. Dann ist das Buch sozialistisch. Aber vielleicht sind solche unzeitgemäße Bücher die wirklich wichtigen. Da sie nicht das Geschrei der Stunde wiederholen, wird ihre Stimme eines Tages wirken. Die Erkenntnis, dass die Arbeiterbewegung, so zerklüftet und missielet sie auch heute sein mag, doch ein natürlicher Gegenpol des kapitalistischen Systems ist und im Gegensatz zu ihm immer und immer wieder wenigstens Ansatz zu Hoffnungen bietet, wird den Lesern in trüben Tagen einen Trost bringen.

H. J. GUMBEL

Soll Vollendung in
Zukunft 2. März 1940
1939
Herrn Dr. Frölich
Pohl

Die unvollendete Aufgabe

Nur das Bündnis von Arbeitern und Bürgern kann sie lösen

Die Arbeiterbewegung hat sich im letzten Jahr der Weltgeschichte als die stärkste Kraft erwiesen. Sie hat die Grundlagen für die Lösung der sozialen Aufgabe gelegt. Die Aufgabe der Arbeiterbewegung ist es, die soziale Aufgabe zu lösen. Dies kann nur durch ein Bündnis von Arbeitern und Bürgern geschehen.

Forderungen des deutschen Volkes 1934

Als neue Volkswirtschaft mit hoher Weltproduktion. Die deutsche Volkswirtschaft hat sich im letzten Jahr der Weltgeschichte als die stärkste Kraft erwiesen. Sie hat die Grundlagen für die Lösung der sozialen Aufgabe gelegt. Die Aufgabe der Arbeiterbewegung ist es, die soziale Aufgabe zu lösen. Dies kann nur durch ein Bündnis von Arbeitern und Bürgern geschehen.

Aktuelle Fragen der deutschen Arbeiterbewegung

Vor der Schöpfung einer deutschen Arbeiterpartei

Die Arbeiterbewegung hat sich im letzten Jahr der Weltgeschichte als die stärkste Kraft erwiesen. Sie hat die Grundlagen für die Lösung der sozialen Aufgabe gelegt. Die Aufgabe der Arbeiterbewegung ist es, die soziale Aufgabe zu lösen. Dies kann nur durch ein Bündnis von Arbeitern und Bürgern geschehen.

Zukunft 2. März 1930

96

Neue Bücher

Paul Frölich: „Rosa Luxemburg, Gedanke und Tat“ (Editions Nouvelles Internationales, Paris 1939).

Dieses Buch schildert das Leben, die Ideenwelt, die Leiden und Kämpfe Rosa Luxemburgs und ihre Ermordung durch die deutsche Konterrevolution. Obwohl seit über zwanzig Jahren vergangen sind, wird diese große Gestalt dank der liebevollen und sorgfältigen Darstellung im Leser wieder lebendig. Rosa Luxemburg war die würdige Nachfolgerin der Begründer des modernen Sozialismus. Wie diese vertrat sie wissenschaftliche Forschung mit politischer Wirkung. Aus ihren ersten Arbeiten über die industrielle Entwicklung Polens folgte eine spezifische Einstellung zum polnischen nationalen Problem und aktive Mitarbeit an der russischen Revolution von 1905. Ihre große Leistung war „Die Akkumulation des Kapitals“. Die Stabilität des Kapitalismus in der Zeit bis 1914 und das Steigen der Reallohn widersprach der sozialistischen Lehre und wurde die materielle Basis des Reformismus. Rosa Luxemburg überwand diesen Widerspruch und zeigte, dass die Stabilität nur durch die ständige Ausdehnung des kapitalistischen Raums möglich war, also eine Grenze hat. Damit war eine Grundlage zu einer sozialistischen Krisentheorie gelegt. Die politische Konsequenz war die Erkenntnis der Grenzen des Reformismus und eine wesentlich internationale Einstellung als Voraussetzung der sozialistischen Aktivität. Der Prüfstern war der letzte Krieg, in dem Rosa Luxemburg eine vorbildliche internationale Haltung bewahrte. Sie führte zum Bruch mit Kautsky, dem Mann, der Marx und Engels in eine auswendig kannte und versagte, als es galt, diese Lehren anzuwenden.

Eingehend schildert der Autor Rosa Luxemburgs Tätigkeit im letzten Krieg, ihre Zusammenarbeit mit dem Spartakusbund, und ihre Zusammenarbeit mit dem Praktiker der Revolution, Leo Jostiches und Karl Liebknecht, bis zu ihrem gemeinsamen Tod. Die Konterrevolution hat systematisch und mit Erfolg den individuellen Terror angestreift. Die sozialistische Bewegung in Deutschland ist hierdurch ihrer fähigsten Köpfe beraubt worden. Die Leiden Rosa Luxemburgs in den Gefängnissen Deutschlands und Russlands verblissen gegenüber dem, was heute Sozialisten in beiden Ländern zu erdulden haben. Aber die Beschreibung der Kämpfe der Vorkriegs- und der Kriegszeit enthalten wichtige Lehren auch für uns. Denn im Kern sind hier wesentliche Teile unserer Probleme enthalten. Das Buch weist die schmerzliche Erkenntnis des Übergangs der deutschen Sozialdemokratie in den Nationalliberalismus. Der Übergang der Kommunisten in den russischen Nationalismus wird als möglich gedeutet. In beiden Fällen ist der internationale Standpunkt zugunsten des nationalen verlassen. Rosa Luxemburgs Lösungen der doppelten Aufgabe, vor der jeder Sozialist steht, nämlich Fortführung der Theorie, und der Erkenntnis der sozialen Natur der Probleme des Tages, werden in Frölichs Buch durch zahlreiche geschickt eingestreute Zitate belegt. Vielleicht wäre es notwendig gewesen, auf die speziellen Theorien Rosa Luxemburgs näher einzugehen. Denn die Sammelausgabe steht den meisten Lesern nicht zur Verfügung. Auch ein Namenregister wäre vorteilhaft gewesen. Aus zwei Gründen ist Frölichs Buch unzeitgemäß. Zunächst ist die Mehrzahl der Leser, für die es in Deutschland und in der Emigration bestimmt war, jetzt durch höhere Gewalt verhindert, es zu lesen. Dann ist das Buch sozialistisch. Aber vielleicht sind solche unzeitgemäße Bücher die wirklich wichtigen. Da sie nicht das Geschrei der Stunde wiederholen, wird ihre Stimme eines Tages wirken. Die Erkenntnis, dass die Arbeiterbewegung so zerklüftet und misleitet sie auch heute sein mag, doch ein natürlicher Gegenpol des kapitalistischen Systems ist und im Gegensatz zu ihm immer und immer wieder wenigstens Ansatz zu Hoffnungen bietet, wird den Lesern in trüben Tagen einst Trost bringen.

L. J. GUMBEL

Alle Weltbewegung
Zukunft 2. März 1930
1939
Rosa Luxemburg
Paul

Feinde und Freunde der "Zukunft"

Die Zukunft ist ein Kampf um die Zukunft, ein Kampf um die Zukunft, ein Kampf um die Zukunft...

Das Echo bei den Diktaturen

Das Echo bei den Diktaturen, das Echo bei den Diktaturen, das Echo bei den Diktaturen...

Mehr als adre

Mehr als adre, mehr als adre, mehr als adre...

Dull Cooper

Dull Cooper, Dull Cooper, Dull Cooper...

Nazis in Südwafrika

Nazis in Südwafrika, Nazis in Südwafrika, Nazis in Südwafrika...

Zeitschrift der Kämpfer

Zeitschrift der Kämpfer, Zeitschrift der Kämpfer, Zeitschrift der Kämpfer...

Die Stimme der Freunde

Die Stimme der Freunde, die Stimme der Freunde, die Stimme der Freunde...

Der Kampf die Freiheit

Der Kampf die Freiheit, der Kampf die Freiheit, der Kampf die Freiheit...

Der Generalstab des Antifaschismus

Der Generalstab des Antifaschismus, der Generalstab des Antifaschismus, der Generalstab des Antifaschismus...

Agillo von Ultra-links

Agillo von Ultra-links, Agillo von Ultra-links, Agillo von Ultra-links...

Antifaschistische Internationaler

Antifaschistische Internationaler, Antifaschistische Internationaler, Antifaschistische Internationaler...

Die Zukunft

Die Zukunft, die Zukunft, die Zukunft...

Über es gibt noch andere

Über es gibt noch andere, über es gibt noch andere, über es gibt noch andere...

Der Kampf die Freiheit

Der Kampf die Freiheit, der Kampf die Freiheit, der Kampf die Freiheit...

Die Zukunft

Die Zukunft, die Zukunft, die Zukunft...

Die Zukunft

Die Zukunft, die Zukunft, die Zukunft...

Die Zukunft

Die Zukunft, die Zukunft, die Zukunft...

Die Zukunft

Die Zukunft, die Zukunft, die Zukunft...

Die Zukunft

Die Zukunft, die Zukunft, die Zukunft...

Zukunft 2. März 1939
96
7

Neue Bücher

Paul Frölich: „Rosa Luxemburg, Gedanke und Tat“ (Editions Nouvelles Internationales, Paris 1939).

Dieses Buch schildert das Leben, die Ideenwelt, die Leiden und Kämpfe Rosa Luxemburgs und ihre Ermordung durch die deutsche Konterrevolution. Obwohl seit über zwanzig Jahren vergangen sind, wird diese große Gestalt dank der liebevollen und sorgfältigen Darstellung im Leser wieder lebendig. Rosa Luxemburg war die würdige Nachfolgerin der Begründer des modernen Sozialismus. Wie diese, vereint sie wissenschaftliche Forschung mit politischer Wirkung. Aus ihren ersten Arbeiten über die industrielle Entwicklung Polens folgte eine spezifische Fustellung zum politischen nationalen Problem und aktive Mitarbeit an der russischen Revolution von 1905. Ihre grobe Leistung war: Die Akkumulation des Kapitals! Die Stabilität des Kapitalismus in der Zeit bis 1914 und das Steigen der Reallohne in der widersprüchlichen Lage der russischen Revolution, die materielle Basis des Reformismus. Rosa Luxemburg überwand diesen Widerspruch und zeigte, dass die Stabilität nur durch die ständige Ausdehnung des kapitalistischen Raums möglich war, also eine Grenze hat. Damit war eine Grundlage zu einer sozialistischen Krisentheorie gelegt. Die politische Konsequenz war die Erkenntnis der Grenzen des Reformismus und eine wesentlich internationale Einstellung als Voraussetzung der sozialistischen Aktivität. Der Prüfstein war der letzte Krieg, in dem Rosa Luxemburg eine vorbildliche internationale Haltung bewahrte. Sie führte zum Bruch mit Kautsky, dem Manne, der Marx und Engels in- und auswendig kannte und versagte, als es galt, diese Lehren anzuwenden.

Eingehend schildert der Autor Rosa Luxemburgs Tätigkeit im letzten Krieg. Ihre Zugehörigkeit zu dem Spartakusbund und ihre Zusammenarbeit mit den Praktikern der Revolution, Leo Jogiches und Karl Liebknecht, bis zu ihrem gemeinsamen Tod. Die Konterrevolution hat systematisch und mit Erfolg den individuellen Terror angewandt. Die sozialistische Bewegung in Deutschland ist hierdurch ihrer fähigsten Köpfe beraubt worden. Die Leiden Rosa Luxemburgs in den Gefängnissen Deutschlands und Russlands verblasen gemeinsam über dem, was heute Sozialisten in beiden Ländern zu erdulden haben. Aber die Beschreibung der Kämpfe der Vorkriegs- und der Kriegszeit enthalten wichtige Lehren auch für uns. Denn im Kern sind diese wesentlichen Teile unserer Probleme enthalten. Das Buch weckt die schmerzliche Erkenntnis des Übergangs der deutschen Sozialdemokratie in den Nationalliberalismus. Der Übergang der Kommunisten in den russischen Nationalismus wird als möglich angedeutet. In beiden Fällen ist der internationale Standpunkt zugunsten des nationalen verlassen.

Rosa Luxemburgs Lösungen der doppelten Aufgabe, vor jeder Sozialist steht, nämlich Fortführung der Theorie, und der Erkenntnis der sozialen Natur der Probleme des Tages, werden in Frölichs Buch durch zahlreiche geschickt eingestreute Zitate belegt. Vielleicht wäre es notwendig gewesen, auf die speziellen Theorien Rosa Luxemburgs näher einzugehen. Denn die Sammelgabe steht den meisten Lesern nicht zur Verfügung. Auch ein Namensregister wäre vorteilhaft gewesen. Aus zwei Gründen ist Frölichs Buch unsäglich gemiß. Zunächst ist die Mehrheit der Leser, für die es in Deutschland und in der Emigration bestimmt war, jetzt durch höhere Gewalt verbunden, es zu lesen. Dann ist das Buch sozialistisch. Aber vielleicht sind solche unzeitgemäße Bücher die wirklich wichtigen. Da sie nicht das Geschrei der Stunde wiederholen, wird ihre Stimme eines Tages wirken. Die Erkenntnis, dass die Arbeiterbewegung, so zerklüftet und misstrauisch sie auch heute sein mag, doch ein natürlicher Gegenpol des kapitalistischen Systems ist und im Gegensatz zu ihm immer und immer wieder den wenigsten Ansatz zu Hoffnungen bietet, wird den Lesern in trüben Tagen einen Trost bringen.

L. J. GUMBEL

Alle Weltung in
Zukunft
1939
Reinhold
Pohl

Alles für die Einheit

Die Einheit ist die Voraussetzung für die Freiheit und die Einheit ist die Voraussetzung für die Freiheit und die Einheit ist die Voraussetzung für die Freiheit...

An die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs

Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs! Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs! Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs!

Präsident Benesch an die „Zukunft“

Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs! Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs! Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs!

Kampf für die Demokratie!

von Staatsrat Arthur Engberg
schlesische Vaterlandsliebe
Der Kampf für die Demokratie! Der Kampf für die Demokratie! Der Kampf für die Demokratie!

Neue Bücher

Paul Frölich: „Rosa Luxemburg, Gedanke und Tat“ (Editions Nouvelles Internationales, Paris 1939).

Dieses Buch schildert das Leben, die Ideenwelt, die Leiden und Kämpfe Rosa Luxemburgs und ihre Ermordung durch die deutsche Konterrorvolution...

Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs! Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs! Die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs!

Kampf für die Demokratie!

von Staatsrat Arthur Engberg
schlesische Vaterlandsliebe
Der Kampf für die Demokratie! Der Kampf für die Demokratie! Der Kampf für die Demokratie!

Zukunft 2. März 1940

96

Alle Welt
Zukunft 2. März 1940
1939
Nein, Deutschland Revolution
Pohl

Aus zwei Gründen ist Frölichs Buch unzeitgemäß. Zunächst ist die Mehrzahl der Leser, für die es in Deutschland und in der Emigration bestimmt war...

Das Buch ist sozialistisch. Aber vielleicht sind, soch unzeitgemäße Bücher die wirklich wichtigen. Da sie nicht das Geschick der Stunde wiederholen, wird ihre Stimme eines Tages wider...

L. J. GUMBLI.

An die Leser und Freunde der „Zukunft“

„DIE ZUKUNFT“ hat in den fünf Monaten ihres bisherigen Erscheinens u. a. Beiträge folgender Autoren veröffentlicht:

Sir Norman Angell, *Doktor in Alkali*, Major C. R. Allen, *Führer der Operation im englischen Übersee*; S. Aufhäuser, *Reinhold Auer*, *Professor Victor Baum*, *Präsident der Liga für Menschenrechte*, *Meyer Baumgarten*, *Director de Caixa Catolique dos Acaudis*, *Francisco A. T. E. B. B. B.*, *Prof. Dr. G. B. B. B.*, *George B. B. B.*, *Chief redator de „Liber“ Paris*, *Lady Violet Bonham Carter*, *Max Bress*, *Professor Dr. J. B. B. B.*, *Lord Robert Cecil*, *Träger des Friedensnobelpreises und Präsident des Rosenblenden Komitees pour la Paix*, *Jacques Chandon*, *Professor an der Ecole Polytechnique*, *Paris*, *Daf C. C. C.*, *ehemaliger erster Lord der britischen Adelskammer*, *Arthur J. C. C. C.*, *Lehrer an der „New Chronicle“*, *C. C. C. C.*, *Lord Dalmeny*, *Lord Darnley*, *Präsident des britischen Gruppe der englischen Oberhaus*, *Fred D. D. D.*, *ehemaliger irischer Außenminister*, *John D. D. D.*, *Alfred D. D. D.*, *Klaus D. D. D.*, *Georg D. D. D.*, *Nikolai D. D. D.*, *ehemaliger britischer Außenminister*, *Ernst E. E. E.*, *Erstminister von Schweden*, *Arthur E. E. E.*, *ehemaliger Minister für Kolonialwesen, Unterricht und soziale Arbeit*, *S. E. E. E.*, *Erstminister von Schweden*, *Olav E. E. E.*, *ehemaliger Minister für Kolonialwesen, Unterricht und soziale Arbeit*, *R. F. F. F.*, *M.P.*, *Diomedes F. F. F.*, *ehemaliger Minister für Kolonialwesen*, *Caull*, *London*, *E. M. F. F.*, *Professor Seymour F. F.*, *Paul F. F. F.*, *Emlyn F. F. F.*, *George G. G.*, *Herold G. G.*, *Georg G. G. G.*, *Präsident von Trinity College, Cambridge*, *Oskar G. G. G.*, *Karl G. G. G.*, *ehemaliger Vorsitzender der britischen Ausschüsse der irischen Kammer*, *Professor E. J. G. G. G.*, *Paul G. G. G.*, *Professor an der University of London*, *Jan H. H.*, *Max H. H.*, *Charles H. H.*, *Alison H. H.*, *L. H. H.*, *St. John H. H.*, *George J. J. J.*, *Herold J. J. J.*, *H. W. K. K.*, *Herold K. K.*, *Mitglied der irischen Kammer*, *Allan K. K.*, *Karl K. K.*, *Herman K. K.*, *Otto K. K.*, *ehemaliger britischer Minister für Kolonialwesen*, *C. Z. K. K.*

„DIE ZUKUNFT“ ist die große europäische Tribüne in deutscher Sprache.

„DIE ZUKUNFT“ ist die Brücke der deutschen und der österreichischen Opposition zu den demokratischen Bewegungen der Welt.

Eine Reihe prominenter ausländischer Autoren hat sich mit unabhängigen Kommentaren des deutschen und österreichischen Lesers im Mitarbeiterkreis der „ZUKUNFT“ verbunden.

„DIE ZUKUNFT“ kämpft für die politische, ethnische und politische Einheit der Gegner der nationalsozialistischen Diktatur, und all derer, die sich zu den Prinzipien einer fortschrittlichen und sozialen Demokratie bekennen.

„DIE ZUKUNFT“ kämpft für ein neues Deutschland der persönlichen und allgemeinen Sicherheit, des Rechtes, der Freiheit des Wahlens und des Friedens.

„DIE ZUKUNFT“ fordert mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften die Schaffung einer Einheitspartei der deutschen Arbeit und die Sammlung aller demokratischen Antifaschisten in einer deutschen Freiheitsfront.

„DIE ZUKUNFT“ will helfen, in Deutschland und im Ausland alle erreichbaren Kräfte gegen den Krieg zu mobilisieren und Bündnisse mit allen demokratischen Bewegungen der Welt vorzubereiten, die noch einem Sturz der nationalsozialistischen Diktatur des hitlerischen Zusammenstoßes aller Völker in Europa und der Welt entgegen.

Es lebt das neue, freie, sozial und demokratisch gerichtete Deutschland!

Es lebt das neue Europa befreiter Nationen in einem neuen, wahren Völkerbund.

Redaktion und Verlag
DIE ZUKUNFT

Zukunft 2. März 1930
7

Neue Bücher

Paul Frölich: „Rosa Luxemburg, Gedanke und Tat“ (Editions Nouvelles Internationales, Paris 1930).

Dieses Buch schildert das Leben, die Ideenwelt, die Leiden und Kämpfe Rosa Luxemburgs und ihre Ermordung durch die deutsche Konterrevolution. Obwohl selber über zwanzig Jahren vergangen sind, wird diese große Gestalt dank der liebevollen und sorgfältigen Darstellung im Leser wieder lebendig. Rosa Luxemburg war die würdige Nachfolgerin der Begründer des modernen Sozialismus. Wie diese vereint sie wissenschaftliche Forschung mit politischer Wirkung. Aus ihren ersten Arbeiten über die industrielle Entwicklung Polens folgte eine spezifische Einstellung zum polnischen nationalen Problem und aktive Mitarbeit an der russischen Revolution von 1905. Ihre große Leistung war „Die Akkumulation des Kapitals“. Die Stabilität des Kapitalismus in der Zeit bis 1914 und das Steigen der Reallohn widerspricht der sozialistischen Lehre und wurde die materielle Basis des Reformismus. Rosa Luxemburg überwand diesen Widerspruch und zeigte, dass die Stabilität nur durch die ständige Ausdehnung des kapitalistischen Raums möglich war, also eine Grenze hat. Damit war eine Grundlage zu einer sozialistischen Krisentheorie gelegt. Die politische Konsequenz war die Erkenntnis der Grenzen des Reformismus und eine wesentlich internationale Einstellung als Voraussetzung der sozialistischen Aktivität. Der Prüfstein war der letzte Krieg, in dem Rosa Luxemburg eine vorbildliche internationale Haltung bewahrte. Sie führte zum Bruch mit Kautsky, dem Manne, der Marx und Engels in- und auswendig kannte und versagte, als es galt, diese Lehren anzuwenden.

Eingebend schildert der Autor Rosa Luxemburgs Tätigkeit im letzten Krieg, ihre Zugehörigkeit zu dem Spartakusbund, und ihre Zusammenarbeit mit den Praktikern der Revolution, Leo Jogisches und Karl Liebknecht, bis zu ihrem gemeinsamen Tod. Die Konterrevolution hat systematisch und mit Erfolg den individuellen Terror angewandt. Die sozialistische Bewegung in Deutschland ist hierdurch ihrer fähigsten Köpfe beraubt worden.

Die Leiden Rosa Luxemburgs in den Gefängnissen Deutschlands und Russlands verblissen gegenüber dem, was heute Sozialisten in beiden Ländern zu erdulden haben. Aber die Beschreibung der Kämpfe der Vorkriegs- und der Kriegszeit enthalten wichtige Lehren auch für uns. Denn im Kern sind hier wesentliche Teile unserer Probleme enthalten. Das Buch weckt die schmerzliche Erkenntnis des Übergangs der deutschen Sozialdemokratie in den Nationalliberalismus. Der Übergang der Kommunisten in den russischen Nationalismus wird als möglich angedeutet. In beiden Fällen ist der internationale Standpunkt zugunsten des nationalen verlassen.

Rosa Luxemburgs Lösungen der doppelten Aufgabe, vor der jeder Sozialist steht, nämlich Fortführung der Theorie und der Erkenntnis der sozialen Natur der Probleme des Tages, werden in Frölichs Buch durch zahlreiche geschickt eingestreute Zitate belegt. Vielleicht wäre es notwendig gewesen, auf die speziellen Theorien Rosa Luxemburgs näher einzugehen. Denn die Sammelausgabe steht den meisten Lesern nicht zur Verfügung. Auch ein Namenregister wäre vorteilhaft gewesen.

Aus zwei Gründen ist Frölichs Buch unzeitgemäß. Zunächst ist die Mehrzahl der Leser, für die es in Deutschland und in der Emigration bestimmt war, jetzt durch höhere Gewalt verhindert, es zu lesen. Dann ist das Buch sozialistisch. Aber vielleicht sind solche unzeitgemäße Bücher die wirklich wichtigen. Da sie nicht das Geschrei der Stunde wiederholen, wird ihre Stimme eines Tages wirken. Die Erkenntnis, dass die Arbeiterbewegung, so zerklüftet und missachtet sie auch heute sein mag, doch ein natürlicher Gegenpol des kapitalistischen Systems ist und im Gegensatz zu ihm immer und immer wieder wenigstens Ansatz zu Hoffnungen bietet, wird den Lesern in trüben Tagen einen Trost bringen.

E. J. GUMBEL

Alle Erlöse an
Bekanntlich
1929
dem Deutsches Reich
Pahl

Annals Am. Ac. of Political
and Social Science Nov. 1940

Book Department

MILLIS, WALTER. *Why Europe Fights*.
Pp. vi, 277. New York: William Mor-
row & Co., Inc., 1940. \$2.50.

If the events of a few years ago are the
least known and the most commonly for-
gotten, this popularized record of the post-
World War era will remind the reader of
the two decades that lie just a day behind
us. Without attempting completeness, and
disclaiming any contribution to history,
Mr. Millis reviews in readable style the
ascent of Hitler and Mussolini, the forma-
tion of the Rome-Berlin axis, and the ag-
gressive policy of those two dictators in
Africa and Central Europe. At bottom the
war came, he suggests, because of fear,
jealousy, and hatred, of tremendous arma-
ments ready to be used, of directly con-
flicting ideas between which there was no
ground for compromise. The British and
the French were tired of crises, of sur-
render, of perpetual fear, unrest, uncer-
tainty.

As if reviewing significant newspaper
headlines through the years (stressing, pri-
marily, German and Italian developments),
we note in succession the events from the
League's early hopes to make armaments
and strategic frontiers less important, to
the Italo-British near-war that enabled Hit-
ler to send his troops rumbling across the
Rhine bridges, and finally to the outbreak
of war, when events came in rapid suc-
cession after the fall of Austria, territorial
keystone of the peace treaties. Italy was
a little slow in finding her landing place in
a world she had helped to muddle; the
Spanish civil war by October 25, 1936 may
have led Italian and German diplomats to
divide Europe into spheres of interest, a
kind of Axis Monroe Doctrine now applied
to extensive areas of great-power regional
supremacy, as publicly announced with the
1940 Italo-German-Japanese military alli-
ance.

Critical readers will note slips, such as
Versailles' turning over the Saar mines to
French "ownership." The author over-
looks Turkey's reaction to Rhineland re-
militarization in requesting an end to the
demilitarization of the Straits, and he also

ignores the Roosevelt plan in the later
crises. One questions whether the hidden
story of Italy's march out of Corfu should
not be explored, and whether "Europe"
really collapsed along with the League of
Nations. Not all the technical details of
a given problem are included; this is
simply an interesting collection of side
lights on the events we are led to recall.
VERNON J. PURVEAR,
University of California

NICOLSON, HAROLD. *Why Britain Is at
War*. Pp. 160. New York: Penguin
Books Inc., 1940. 25¢.

The essential point for Nicolson's con-
ception is a comparison of Hitler with a
crook named G. I. Smith who induces his
successive brides to praise his good inten-
tions, displays greatest solicitude regarding
their health, murders them, and consoli-
dates the inheritance. Accordingly, the
book concentrates almost entirely on the
personality of Hitler and his opponents.
In this conception there is no room for a
characterization of the original social struc-
ture and the terroristic nature of the Nazi
movement, or of its causes and conse-
quences. It remains unexplained why
Hindenburg handed over the power to a
Hitler.

A sign of the author's independence is
his sharp reprobation of the "Munich" pol-
icy. "Having by these means obliged the
Czechs to surrender their own . . . liberty,
Mr. Chamberlain . . . flew to meet Herr
Hitler . . ." (p. 83). In the words of his
simile: Hitler-Smith has cleverly succeeded
in making the friends of the victim ac-
complice to the murder. But Nicolson
does not mention Chamberlain's crowning
deed of handing over the Czech gold in
Basel to the Nazis. His characterization of
Chamberlain is excellent: "The line to take
was to talk to the Dictators as man to man,
. . . to try to satisfy their reasonable aspira-
tions; and meanwhile not to annoy or irri-
tate them . . . by any too overt sympathy
with provocative things such as collective
security, the League of Nations, the inde-
pendence of small countries . . ." (p. 105).

However, these explanations do not seem satisfactory. A social problem as eminent and the reaction to it cannot be explained by such individualistic arguments. To this end, economic and mass-psychological methods have to be employed—and these are missing in Nicolson's book, or they are extremely: there was no "sweeping victory" of the Nazis in the elections of 1933 (p. 29), nor have the Nazis succeeded in building a classless state (p. 31).

The book ends with a conception of the United States of Europe as war aim. But no allusion is made to the necessary changes in the present economic foundations opposed to this new world.

E. J. GUMBEL
University of Lyons, France

JACKSON, J. HAMPTON. *Finland*. Pp. 243. New York: The Macmillan Co., 1940. \$2.00.

ELLISTON, H. B. *Finland Fights*. Pp. xiv, 443. Boston: Little, Brown & Co., 1940. \$2.75.

These two timely volumes appeared while the smoke of battle was still over Finland, and the heroic present of as brave a people as modern times have seen. Together the studies furnish the rational foundations, and ace reporting, for the instinctive sympathies of the Western world with the self-sacrificing Finns. They do more. They give adequate historical perspective and careful, meticulous documentation of the present. They give a truthful, total picture.

Writing specifically for an English-speaking public, to provide the indispensable link between the history of Finland and that of Western nations, Mr. Jackson presents sympathetically and with insight the saga of the Finnish people down through the centuries, consistently interpreting their role as purveyors and defenders of the values associated with Western civilization. His is a terse and balanced, incisive narrative, based on the long view and culminating with a well-rounded exposé of Finland's cultural, economic, and political achievements down to the eve of the war with

Russia. Finland's stature grows stubbornly, under his clear-eyed craftsmanship.

Mr. Elliston's volume, fiercely porary, was written in the tense atmosphere of the Russo-Finnish conflict and full impress. It is the work of a journalist, correspondent for the *Science Monitor*, who saw on the actual happenings of which he was faithfully recorded them, with all the man to obtain from the lips of the leged. The fact that he was sikivi, Finland's principal negotiator from the diaries of Baron A. Koskinen, Finland's Minister to Moscow, detailed, authentic accounts of the Soviet negotiations in the fall of 1939.

narratives far more intimate and revealing than the official data disclosed in the White-and-Blue Book—gives to the time a place of extraordinary importance regarding the hinterlands of the Soviet on Finland. The buttressing official documents, not found elsewhere, add to the book's interpretative significance.

There is a quality of exuberant, lyrical fervor to the characterization of Finland's leading figures, the comparison with historic American personages basically deserved. In his analysis of Finnish character and national psychology, ton exhibits unusual acumen. The lateral picture of Scandinavian parameters under German pressure throws strong well ahead of the facts on the impending spread of the war into Scandinavia.

Despite an incorrigible optimism which hoped for the "miracle" that did not open, Elliston's volume deserves a favorable place in the chronicles of the events of the Second World War. Together, the studies go far in interpreting the value and significance to Western civilization of Finland's struggle—values sensed as much in Quito and Washington as on the Karaim Isthmus and the bleak shores of Petsamo.

MALBONE W. GRAHAM
University of California at Los Angeles

CHIANG KAI-SHEK, MADAME. *This Is Our China*. Pp. 312. New York: Harper & Brothers, 1940. \$3.00.

Identical with *China in Peace and War*.

98

NEW YORK POST, SATURDAY, FEBRUARY 15, 1941

Hitler Foes Lacked U. S. Aid Vichy Deportations Blamed on State Dept.

By LUDWIG LORE

The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Hilferding and Dr. Rudolf Breitscheid, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the U.S. Both were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department — P. M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it—there are still thousands of German emigres in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded the

Vichy government to "hand over all German subjects indicated by the Reich government who are now in France or French overseas territory."

Though this agreement was signed last June, the Nazis used it little, making few arrests outside the French concentration camps. Most of the emigres who were sent back to Germany were those who did not escape in time from the occupied area.

New Policy

But the deportation of Hilferding and Breitscheid inaugurates a new policy. If these men are surrendered to Hitler there is grave danger that dozens, perhaps hundreds of political emigres who are still in unoccupied France, will also be delivered into his clutches.

It becomes doubly important, therefore, that the U. S. make an impressive effort to save these helpless victims while there is still time, by hastening the slow-moving investigations for emergency visas and in every other way promoting the rescue of these unfortunates whose only crime is their opposition to Nazi oppression.

These refugees have earned an asylum in our midst. They should be brought here with all possible speed.

Annals, Ann. Ar. Publ. Ser. Science
May 1941

BOOK DEPARTMENT

233

groups in colonial society, warning them lest all join the fight against arbitrary government, none would be secure in life, liberty, or property."

This monograph is a welcome addition to the literature of the American Revolution. The student of politics will find it a good antidote to more conventional studies of the philosophy of the American Revolution.

H. C. PETERSON
University of Oklahoma

PIERCE, BESSIE LOUISE. *A History of Chicago, Vol. II: From Town to City, 1848-1871*. Pp. xii, 547, xxiii. New York: Alfred A. Knopf, Inc., 1940. \$5.00.

This is the second volume of a projected work of four volumes. It covers the period from the coming of the first railroad to the destruction of Chicago by fire in 1871. In this volume the notion of chronological treatment was discarded in favor of a topical form of structure that would blend together the many-sided activities of a rapidly growing community.

Miss Pierce analyzes the composition of the population, the hinterland with its rich resources, and the means by which the latter were drawn to Chicago. During this period Chicago became the corn, wheat, and lumber center of the country, the hub of the meat packing industry, and finally the trade center of the whole Northwest. These and other prizes were wrested from rivals in fierce competition, although some passed beyond her grasp as agriculture and stock raising shifted westward. During these years capital was buoyant and ruthless; the efforts of labor, fumbling and doctrinaire. The strong and the shrewd moved rapidly up the ladder.

Here Americanism was working under high pressure; the race for supremacy and maturity was won in twenty years. This young giant possessed virtues and vices as heterogeneous as its population. There abide discomforts. Only business depression really dampened enthusiasm. During this period Jacksonian Democracy yielded to Republicanism. Chicago admired Douglas, but did not vote for him. It could not follow his dialectic; it could not understand slavery. It was prepared for Lincoln even

before he came. It greeted the war with enthusiasm; it grew war-weary; it waved "the bloody shirt." However, writes Miss Pierce, "in spite of contradictions civilization moved forward."

Miss Pierce writes well; she never allows her interest to flag in the course of a stupendous investigation. She has done more than write the history of a city; she has set a pattern for writing the history of any metropolis.

JOHN POMFRET

Vanderbilt University

PEARL, RAYMOND G. *An Introduction to Medical Biometry and Statistics*. 3rd Ed. Pp. xvi, 537. Philadelphia: W. B. Saunders Co., 1940. \$7.00.

This valuable book by the late Professor Pearl covers the problems of general population statistics as well as the specific problems of medical statistics. It gives a cross-section of the methods and the achievements of this scientist and popularizer and his school.

In the section devoted to the history of statistics, both early and modern French and English authors are referred to, but the last German author mentioned is Gauss. Each problem is well stated and fully discussed. Special caution is always recommended before drawing statistical conclusions: statistically significant differences need not be real, and real differences may not be brought to light by the statistical methods used. Numerous tables, figures, and the literature increase the value of the book. The construction of mortality tables for men and animal forms of life leads to clear types. Their comparison has made it possible to systematize our knowledge of mortality. Another merit of the book is the construction of a uniform classification which can be applied to any observed distribution and the use of coin tossing for construction of tables (taken from Darbshire), for which the correlations vary in successive steps from zero to one.

The general arrangement is fairly good, but the rule of proceeding from the elementary to the more advanced methods is abandoned in the later part of the book. The complicated problem of judging the significance of a difference between two

Hitler Foes Lacked U. S. Aid Vichy Deportations Blamed on State Dept.

By LUDWIG LORE

The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Vichy government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the U.S. Both were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department—P. M. Long, charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it—there are still thousands of German emigrants in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commended the

Vichy government to deport all German subjects who are now in French overseas territories.

Though this agreement signed last June, the Nazis it little, making few arrests aside the French concentration camps. Most of the emigrants who were sent back to Germany were those who did not in time from the occupied

New Policy

But the deportation of Hilferding and Breitscheid inaugurates a new policy. If these men surrendered to Hitler it is a grave danger that dozens of other political refugees who are still in occupied France, will also be deported into his clutches.

It becomes doubly impressive therefore that the U. S. State Department has made an impressive effort to save these helpless victims while it still has time, by hastening its moving investigations for agency visas and in every way promoting the release of these unfortunates who are in their opposition to oppression.

These refugees have an asylum in our midst should be brought here possible speed.

samples precedes the discussion of the elementary theory of probability. The agreement between theory and observation is studied before the systematic treatment of frequency curves. The last chapter deals with the logistic curve, which was one of the favorite studies of Pearl. The postulates on which he bases this theory lead unfortunately to all curves of an ogive type, whereas the formulation of Verhulst (the originator) leads only to the logistic curve.

A serious shortcoming of the book is the complete lack of any social consideration. This, of course, is not an omission, but is a clear and conscious denial of a problem with all its implications. "Mankind is differentiated in respect to age, sex, race (or colour), geographic location" (p. 333), but social conditions are not mentioned. The allusions made to social problems are negative. For example, Pearl employs as an illustration of the care which must be used in the interpretation of correlations, the high correlation between tuberculosis and poverty. It is rather doubtful if this is a good example that correlation does not mean causation.

E. J. GUMBEL
New School for Social Research

THOMAS, DOROTHY SWAINE. *Social and Economic Aspects of Swedish Population Movements, 1750-1933*. Pp. xxiv, 487. New York: The Macmillan Co., 1941. \$6.00.

This volume is presented as the first in a projected series of three studies of the relation between socio-economic and demographic phenomena in Sweden, the succeeding volumes to deal with local differences in the course of demographic development and with the selective or differential operation of mortality, natality, and migration.

Although it is generally known that continuous vital registration has been maintained for a longer period in Sweden than in any other country, it is only with the publication of this study that the unequalled Swedish demographic series have been made readily available in an English text. With its extensive statistical appendices, the present volume gives year-by-

year marriage rates, legitimate and illegitimate fertility rates, and other data for a period of almost two hundred years, continuing certain of Sundbarg's series through 1933. Demographic movements are reported in additional detail for the years 1895 and after, with classification of the data by type of community.

The basic material of this study, then, is a detailed statement of Swedish population history since the middle of the eighteenth century. Combined with this are extensive series of economic data and an outline of the social and economic development of Sweden. In the utilization of this material, as the title would suggest, the author follows in the tradition of her earlier work, *Social Aspects of the Business Cycle*. The resemblance of the two studies, however, is largely one of methodology, for in the present volume population movements are the central phenomena, economic and social data being introduced in explanation of the conditions under which the observed population changes occurred. It is perhaps in this integrating treatment of demographic and economic material that the study is most distinctive, for it deals with population not as a separate entity but as an integral element in the socio-economic development of Sweden.

The study begins with an outline of the principal population changes of the period under consideration. It continues with an account of the social and economic reorganization of agriculture, traces in detail the rise of new rural social classes, and demonstrates the fluctuation of migration, marriage, fertility, and mortality with good and poor harvests. The demographic implications of the relatively late industrialization of Sweden are considered next, and various correlations with the business cycle shown. Of particular interest is the evidence from emigration data that "the pull from America was quite ineffective in years of prosperity in Sweden; and the push in Sweden was similarly ineffective when there was depression in America."

Following this survey of developments for the country as a whole, it is demonstrated that quite divergent trends have been followed in different types of communities, and that major readjustments have

100

NEW YORK POST, SATURDAY

**Hitler Foes Laid
Vichy Deportations Blame**

By LUDWIG LORE

The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department—F. M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it—there are still thousands of German emigres in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded the

LATIN AMERICA WARNS THE U. S. A.

101

FREE WORLD

- ERNEST BEVIN
Not By Words Alone
 - TOM CONNALLY
We Shall Not Succumb
 - HENRI FOCILLON
France's Permanent Ideal
 - FREDERICK L. SCHUMAN
Freemen's Last Chance
- ROUND TABLE No. 2
What About Germany's Future?
- KARIN MICHAELIS • CONSTANTIN FOTTICH • ERNESTO GALARZA • MICHAEL STRAIGHT • J. ALVAREZ DEL VAYO • THE UNDERGROUND REPORTER • • • and others

NOVEMBER 1941
40c PER ISSUE
CANADA, 50c

Hitler Foes Launched Vichy Deportations Block

By LUDWIG LORE

The Associated Press reports from Marseille via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseille when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department — P. M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it — there are still thousands of German emigres in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded the

Free World Association

FOR VICTORY AND FOR WORLD ORGANIZATION

The Objectives of the Association are to:

- GIVE encouragement and practical assistance through widespread underground connections to the subjected peoples in their struggle for freedom;
- PUT forth every possible effort to help all the fighting peoples in order to win the war against the Axis;
- ORGANIZE cooperation among the democratic forces of all the Continents;
- OPPOSE and block the agents and activities of the Axis and create democratic committees in Latin America;
- BEGIN at once preparation for a world organization and a system of general security, as envisaged in the Eight-Point Program of President Roosevelt and Prime Minister Churchill.

The Association has already established headquarters in New York, Montevideo, Zurich, Stockholm, Mexico City, Havana, Santiago, and other cities.

The Association broadcasts to Europe four times weekly.

Free World Association, directed by the most prominent leaders of world democracy, needs the help of every American, needs the moral and financial help of every human being devoted to the principles of freedom.

INTERNATIONAL HEADQUARTERS
 8 WEST 40TH STREET, NEW YORK, N. Y., U. S. A.
 Treasurer: Frederick C. McKee



ROUND TABLE

No. 2

What about Germany's future?

The science and practice of power in Germany is the monopoly of the military caste and its disciples and followers. Unless you put this dynamic minority for more than twenty years under some form of international control, represented by a British governor at Berlin, nothing will save the world from a third upsurge of madness.

F. W. FOERSTER

IT IS IN AN intensely dramatic atmosphere that the discussion between the members of this Round Table starts. Czechoslovaks, Poles, Frenchmen, Italians, and Englishmen, all of whose countries are suffering so much from the Nazi German dictatorship, are seated together with German democratic representatives and Americans. The meeting seems to foreshadow future discussions around the peace conference table.

TAKING PART in this discussion are: Sir Norman Angell, Nobel Peace Prize winner in 1933; Major Wheeler-Nicholson, former American Naval Attaché in London; Count Carlo Sforza, formerly Italy's Minister for Foreign Affairs; Friedrich Wilhelm Foerster, formerly professor of philosophy at the University of Munich and German Minister Plenipotentiary to Switzerland under the Weimar Republic; Dr. George Shuster, President of Hunter College and Chairman of the War of the Republic of Austria; General Julius Deutsch, former Minister of Loyal Americans of German Descent; Max Brauer, former Mayor of Altona, Hamburg; Emil J. Gumbel, professor of statistics at the New School for Social Research; Stefan de Ropp, writer and director of the Polish Information Legation in Paris; Thomas Reuville, author of "The Spoil of Europe"; Dr. Max Immanuel, once the collaborator of Dr. Schacht, the Reich's Finanz-Diktator; and Dr. Werner Thormann, German Catholic writer. Louis Dolivet, on behalf of FREE WORLD, opens the discussion.

NEW YORK POST, SATURDAY
Hitler Foes Lay Vichy Deportations Blame
By LUDWIG LORE
The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.
Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.
Thanks to the reluctance of our State Department—P.M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it—there are still thousands of German emigrants in occupied France who are in the same position.
Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded the

FREE WORLD

Louis Dolivet: Before starting the discussion, may I explain the spirit in which Free World is arranging these Round Tables on problems vital to the outcome of the war and to the future organization of the world?

Inspired by democratic principles, freed from hatred against any people, but determined to find out the best means to avoid wars and aggressions in the future, and desiring especially to paralyze the dangerous class of men in Germany who during the past century have started so many wars and aggressive ventures, we are about to discuss very frankly the problem of guaranteeing which the German people must give to the rest of the world against future aggression. The problem is complicated not only by the fact that the war is still in progress but also by the policy of robbery and mass murder adopted by Germany. Unfortunately there is almost no sign of revolt in Germany against practices of horrible cruelty and terrorism unparalleled in modern history, and as a result of this abject attitude a feeling has grown up that a great part of the German people must bear a share of the responsibility. I would like to open the discussion, therefore, with the following question:

Is there a hope of revolt in Germany? If so, under what conditions and under the leadership of what groups? Is there any hope, for example, that a revolt may be organized by the military caste and the conservative groups, including the great industrialists and bankers? Or by the middle class? Or, finally, by the working class?

Max Brauer: In Germany throughout the period of the Hitler regime there has been a high revolutionary potential. To your question of whether there is hope of a revolution in Germany, I answer yes. Under what conditions and by what groups? The revolt in Germany can start only after a military setback on the battlefield. In such an event both the middle class and the leading groups in Germany now behind Hitler would lose their hope of final victory but it would be the working class that would be in the vanguard of any attempt to vanquish the Hitler regime. I do not believe that this revolt will come from the military caste. The army leaders know that the downfall of the Hitler regime will mark the end of their decisive defeat. Moreover, the great industrialists who brought Hitler to power know that in such a future their enterprises

will no longer be monopolistic but socialized.

I think that the will to freedom is not played out in the German people. On the contrary, it is very strong. But while the state and army are victorious there is not a chance of a successful revolt. Only in the moment of military defeat, when the armed forces and the organized power of the state are weakened at the same time, can there be a successful revolt.

Prof. Gambel: Revolution presupposes a German defeat, but different types of revolution are possible. Faced by imminent defeat, the "respectable people," that is, the Reichswehr and the industrialists (not the bankers, since they play no real role) might change the situation through a pseudo-revolution in order to get better peace terms. A clear defeat, on the other hand, will lead to a classical revolution. But there might be a definite decision by virtue of a British expeditionary force, a Russian victory, or a German victory. Even so there is a chance of revolution. People in Germany are now working ten to twelve hours a day, some-what partially underfed. They are extremely tired and exhausted. The machinery too may become exhausted. It is not far-fetched to assume that the population cannot indefinitely live under the stress that now prevails. A moral breakdown may occur when the population finally realizes that no number of military successes lead to peace. This breakdown might result in the destruction of the Nazi regime. I agree with Brauer, however, that no real revolution is possible without the leadership of the working classes.

Sir Norman Angell: It is just as important to know whether the middle and working classes are thinking more of revolt against the great industrialists and financiers than against the regime, for in that case Hitler would be perfectly capable of doing what he has done before—of throwing over, or appearing to throw over, the industrialists and bankers and posing (perhaps with the cooperation of Communists, as before) as the champion of the workers against the foreign plutocrats. Conversely, a revolt which took on the character of a Communist revolt might rally to Hitler's support once more the bourgeoisie and property holders.

When the other day Benes urged the Czechs to hold their fire, one commentator suggested that perhaps the exiled leaders feared that the revolts in Europe were

FREE WORLD

getting out of their control, and were developing new leaders, critical of the old, particularly critical, said the commentator, of leaders who put "national" interests before human needs and social security. It may be so. Yet the tragedy of France suggests that if a certain national political ideal had come before the economic interests of a particular class, whether worker or bourgeois, then even those interests would be in better shape than they are under Hitler, to say nothing of the fact that France might still be standing and fighting.

In other words, the first task is to find out what is the widest common interest which could animate a revolt against Hitler. We have been warned again and again by many observers that men will not revolt nor carry on war just in order to return to the old pre-war chaos and insecurity. We are urged to have a clear objective. What is it? Socialism? Hitler came to power on the promise of it. Russia has had it for twenty years, and somehow the bloom is rubbed off. Yet unless we do get some sort of unity of purpose Europe's revolt against Hitler may degenerate into rival uncoordinated revolts, a dreadful chaos.

That such cohesion is possible, the present example of Britain proves. There the organized working class, characterized by the most complete and thoroughgoing trade union movement in the world, gives its entire and unqualified loyalty to the head of the Conservative Party. Britain has proved that Socialist workers can have certain interests in common with Tory capitalists. It is our job to bring into relief some such wide interest as the basis of action not merely by forty million people in Europe, but by four hundred million.

Dolivet: Since the question of a revolt in Germany is intimately connected with the chances of military defeat, perhaps it would be better to consider the second question along with the first: What is likely to be the situation in Germany at the moment of the breakdown of the Hitler regime and a military defeat? As a strategist with both military and political experience, General Deutsch, would you tell us what political tendencies and movements will, in your opinion be strongest?

Julius Deutsch: We must first clarify what we mean by a military defeat. One hears all the time that it is impossible for Hitler to be beaten without an invasion of Europe and that the German army is too strong to defeat. It is my impression that

Fascism in order to continue to exist must not merely avoid defeat but must always be victorious. The moment a stalemate develops Hitlerism will face a desperate crisis. I think that moment is approaching. In the first phase of the war the Nazis were victorious over the smaller states of Europe and Hitler was able to avoid a two-front war. That is no longer the case. The major theater of war is the front against Russia. The Germans stated that the war in Russia would be over in a few weeks but we see now that it will be a long war and one that will cost Germany heavily in men and materials. It is certain that this war cannot be brought to an end this fall, and the coming winter will be the hardest kind of winter for the German people to face. I think it will bring on the crisis.

Stefan de Ropp: In considering the possibilities of a revolt in Germany we would do well, I think, to eliminate at once those groups which will certainly not initiate any such action. Specifically, revolt will not come from the armed services, numbering about three and a half million uniformed persons of both sexes and all ages; from the opportunistic fellow-travelers of the system, including the two and a half million officials; nor from the ranks of those who stand to lose their livelihood by the defeat of Germany. On the other hand, revolt may come from any or all of the following groups: those who have nothing to lose, including those loosely-knit revolutionary groups that fringe every war involving great masses; factory workers exposed to the low morale of the civilian urban population, especially if bombing becomes less scattered and more destructive; Communists, who only outwardly abandoned their beliefs to join the ranks of the S.A., especially in such industrial cities as Hamburg, Bremen, Lübeck, Stettin, Leipzig, Hanover, Breslau, Chemnitz, and the Ruhr towns. The army is a possible source of revolt only if a stalemate appears probable.

Dolivet: Mr. Safranek, you have had considerable experience in international affairs. Would you be good enough to let us have your opinion on this subject?

Milos Safranek: My colleague, Mr. Brauer, believes firmly in an economic revolution in Germany and in the prospects for a government by the Social Democrats after the war. I agree with him that monopoly capitalism has a certain responsibility for the success of Fascism and Nazism. There is a certain relationship between the term *Lebensraum* and the blind monopolistic poli-

Hitler Foes Launched Vichy Deportations Blockade

By LUDWIG LORE

The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department—P. M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it—there are still thousands of German emigres in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded the

icy of capitalism. But this responsibility, this relationship, is an international phenomenon and is not peculiarly German. It appears, with variations, in many countries, and is insufficient as an explanation of the origin of Nazism and its complete success in Germany. The German army, many millions strong, with its technique for the perfectly organized economic plunder of occupied countries, is not and cannot be a product solely of the National Socialist Party. German militarism and Pan-Germanism are much older than Nazism; they have their roots in German history dating back to the Middle Ages. Nazism is only their natural product. That is why I do not believe that a mere economic revolution, which really would solve its basic problem, which really involves an ideological revolution. The Germans, unlike the French, English, Americans, and others, have not yet passed through such an experience; they have not felt the force of a revolution for the freedom of man, for human dignity. Therefore I consider all the hopes of economic revolution in Germany, as well as all the other different political plans relating to that country, as being expended on matters of secondary importance. Of prime importance will be the moral and ideological change of the German citizen, his full, free, and conscious absorption into the thousand-year-old culture of Europe, which he is now trying to destroy.

Dolivet: I should be very glad if Professor Foerster, who is a recognized authority in this field, would give us his opinion. I know that it is unnecessary to ask him to be extremely frank, because he agrees that it is immensely important to any future organization of the world to be clear on the attitude of the German people.

Prof. Foerster: I am very pessimistic as to the effectiveness of any guarantee that Germany might offer to the victors after the war. There is too much wishful thinking in this regard. The present state of the world is due not only to barbaric violence but also to twenty years of the vanquished. I recall in the victory of the vanquished. I recall a cartoon that appeared in a Geneva paper at the time that the Germany of Stresemann entered the League of Nations. The scene is the Great Hall of the League, and a Prussian wolf, with red tongue hanging out, is being blandly received by an assemblage of sheep. The caption under the drawing was "The Wolf Greeted by the Lambs." What happened subsequently has borne out this sinister implication. Open disarmament of the

police and secret rearmament of the bandits has been the result of Geneva pacifism. But this immense psychological error is not yet fully understood, and as a result the world seems doomed to fall anew into the same blunders. The pacifists of all countries say: Versailles produced Hitler; therefore, we must above all avoid a new Versailles; if more concessions had been made to democratic Germany, nationalism would not have succeeded in winning the German people. All this talk is void of any knowledge of the German people. Of course, in the economic field Versailles committed dangerous blunders, but on the whole it was not too severe, but too soft. It failed to exact any real guarantees capable of stopping a revival of Prussian militarism and it was wholly impotent to hinder the flow of millions of marks, which were due as reparations, into an overwhelming campaign of propaganda which poisoned the German people, divided foreign opinion, and prepared the coming of Hitlerism. No amount of concessions would have satisfied the nationalists or deflected them from their ultimate aims; they preferred to take the chances of total war in the hope of attaining total domination. Will the hope of attaining total domination be converted by a new defeat? It would be frivolous to build the new order on such illusions.

The German Socialists always say that the majority of the German people is peaceful. What difference does that make if it is the dynamic minority that always prevails? The German people are so peaceful that they have never offered the least effective resistance to their misleaders. The science and practice of power in Germany is the monopoly of the military caste and its disciples and followers. Unless you put this dynamic minority for more than twenty years under some form of international control, represented by a British government at Berlin, nothing will save the world from a third upsurge of madness, supported by the intimidated masses of Germany and its ever-obedient intellectuals.

Is it not incredible that after all that has happened Friedrich Stampfer, former editor of *Vorwärts*, official organ of the German Socialists, still seeks to distinguish between Hitler and the German people, as if the German people have the privilege of committing monstrous crimes and then throwing the responsibility on their leaders? Stampfer says the good German people have fallen into the hands of an adventurer who has woven his spell over them. Does he not see that if this is so, there is all the more reason

why the German people must be put under international tutelage, so that they and the rest of the world may be protected against any new adventurer who might lure them into a third devastation of Europe.

I know that the idea of a foreign governor controlling Germany will provoke strong protests from many sides, as if I were proposing the enslaving of the German people. But the decision of a new eruption of the German volcano will be so powerful and irresistible that it will not be deflected by the German habit of crying out in alarm whenever effective means are devised to forestall new German crimes against the world. Germany may enjoy full economic and spiritual liberty but it must be deprived of its political *Selbstbestimmung* for at least twenty years. This will be the only effective lesson.

Dolivet: May I ask you, Professor Foerster, to give us your impression of the various currents that will exist in Germany after the breakdown of Hitler?

Foerster: There will be no currents at all, but only chaos, in which everybody will take revenge on everybody else. Heinrich Heine foresaw just this spectacle. In view of this possible chaos many peacemakers think of the formation of a new government with the help of the Reichswehr. But it was just this army circle that brought Hitler to power. He is only the son and executor of their tradition. You will see, the world will eventually have to put Germany under some form of tutelage; there is no other way to save its virtues from being exploited by its gangsters.

Count Sforza: There is something which frightens me more than Nazism. And that is the "revolt against Nazism" if it is going to be organized by the generals and their friends—and enemies—the industrialists. Of one thing you must be sure: the generals and the industrialists do not doubt for a moment that with the "revolt" they'll organize when Nazism falls they will easily cheat the British and Americans. Why are there always hopes for British, American, Italian or French political *redressements*, even after periods so abject as those of the Petain regime in France or of Fascism in Italy? Because we have had revolutions in our histories, revolutions that gave our peoples a sense of sovereignty. Take away from England the beheading of a certain King Charles and you'll have a much meeker England. French and Italians may accept Darlan and Mussolini for a time but they

have shown throughout their histories a capacity for terrible awakenings. When has this ever been true of Germany? The conversation that took place in Berlin in November, 1918, between the Chancellor, Prince Max von Baden, and the Socialist leader Ebert, is typical. "I put Germany into your hands, Herr Ebert," said the Chancellor. To which the honest but timid Socialist leader replied, with a bow: "Thanks, your Highness, I'll do my best. Have I not given two children to the cause of Germany?" The Socialist leaders were *Beamte* (officials), not revolutionaries. And so it happened that the Weimar Republic—because it was a republic without republicans.

Deutsch: Professor Foerster has asked for a guarantee of Germany's peaceful development. I have full confidence in the democratic ideals of the German working class and in its consciousness of its own interests. This is not an illusion and the situation is by no means so hopeless.

de Ropp: I understand Mr. Deutsch's argument but desperate people do not think clearly and Germans at the moment of their disintegration will be desperate. We cannot disintegrate to one tendency of political look, therefore, to one tendency of political thought as paramount. Germany's state of mind will probably be compounded of a number of elements: First, hatred for those forces within Germany that precipitated the world disaster and abhorrence of the moral degradation attendant upon the present system; second, widespread and terrible fear of being held to a collective responsibility as a result of which the German nation will become the outcast of the world; third, a "save-our-souls" movement which will call in despair for a restoration of basic moral values. The more spiritually inclined section of the German community will look to a spiritual repentance, a turn towards religion, and a revival of educational values. And fourth, a "save-our-children" movement. Parents will look to reconstituting in their children that which Nazism and their own weakness have ruined for their own generation.

Dolivet: Dr. Thormann, your strong position in favor of collective security was very much appreciated in Paris by those of us who were working toward that end. In view of your attitude toward that end, in view of your position as a Catholic leader, your opinion would be of particular interest.

Dr. Werner Thormann: It seems to me that there is no hope of open revolt in Germany before the military defeat of the Nazi

Hitler Foes Lay Vichy Deportations

By LUDWIG LORE

The Associated Press reports from Marseille via Vichy that the Vichy government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazis for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseille when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department — P. M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it — there are still thousands of German engineers in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded that

regime. But there are many weak points in the morale of the German people. The great majority are not at all enthusiastic about the war and a skillful propaganda should be able to accelerate the moral collapse. Ready to participate in an open revolt after the collapse of Nazism, however, would be only the Communists and other radical groups; not the great majority of the working class. On the other hand, there is a very strong possibility that the military caste, the conservative groups, and the "great bourgeoisie" — industrialists and bankers — will try to overthrow the Nazi government after a military defeat in order to come to terms with the victors and to save, with the established social order, the "Reich of Bismarck." To my mind, this is the greatest danger. Germany after Hitler's collapse will be in a state of complete chaos. If the victorious powers should be inclined to deal with the "conservatives," Germany will have accomplished the first step in the direction of a renewed nationalistic and imperialist policy, the first step in the direction of the third world war.

A middle class uprising against Hitler is highly improbable. The German middle class has never had an independent policy or acted consciously as such. In general it backed the democratic movement in 1918 and it formed the bulk of the Nazi party from 1930 on. It has always tended to follow the trend of events, rather than to act independently or to build up a political movement of its own. Germany's middle class matches with the eventual victor.

A revolt of the working class as a whole likewise seems improbable to me. Hitler's accession to power produced a deep moral crisis in the German labor movement. After the Nazi victory the majority of the working class abandoned any policy of its own and tried to come to terms with the victorious party. There is still a Communist minority in the German working class, and no doubt a great number of the older workers and those educated by the Socialist Party and the trade unions have retained their convictions. These may well be an important factor in the re-establishment of German democracy. But this group is too weak to accomplish the great task solely by its own strength. The youth of the German working class, grown up in the Third Reich, will be incapable of clear and reasonable action. The victim of a complete intellectual and moral nihilism, it will be a factor of dangerous uncertainty.

Wheeler-Nicholson: I happen to have been with the Army of Occupation in Germany. I commanded a cavalry troop on the Rhine and had a great deal of contact with German functionaries, and my own feeling concerning German self-government is that the country needs a period of instruction in democratic principles. The fine qualities of the German can be brought out by proper government. From an American point of view, the problem of obtaining German guarantees for the future is of vital importance. We feel that not only is our democratic way of living threatened by the violent outbursts of German nationalism but, in the present war, our safety is so much threatened that we are obliged to go any length to destroy the Hitler menace. American public opinion has no doubt about the immense guilt of the Nazis for the outbreak of this war, and for violence, torture, and endless sufferings. Therefore, I am convinced that no American government will be satisfied with purely verbal guarantees.

Brauer: You will stop the democratic evolution of Germany if you undertake a policy of humiliation, punishment, and colonization. The liberation of the German people from Nazism can and must be accomplished by the German people themselves. Looking towards the principles of the peace, the English Labor Party has already declared against enslavement and concentration camps. When the German people find the way to freedom open they will take care of the job themselves. Human beings are the same all over the world.

Dr. George Shusters: Just now it seems pretty clear that open revolt against the Nazi regime cannot be hoped for in Germany prior to a military defeat, even though large sections of the populace are bitterly hostile. The Gestapo can prevent the organization of resistance. There can be no barricades, only tortured individuals in concentration camps. Only the Churches are able to speak critically of Hitler, but they cannot conceivably be centers of armed resistance. Consequently, if we assume the military defeat of Hitler, we must also face the fact that when it has been achieved there will be no party, no group, no labor union around which a government could be formed. It is even exceedingly doubtful that the army itself will have the prestige and force needed to maintain order. Moreover, since Germany's economy functions as a total war economy, it must become a partner in international trade immediately after the defeat if a vast proletarian population is not to starve. Such a transformation could

never be effected by a military dictatorship. One can only conclude that the groups which once supported the Weimar Republic must be rallied with outside help and induced to accept the responsibilities of government and reconstruction. These groups must have the ability to govern but will support younger, relatively unknown men who have survived the years of Nazi terror. Some of these will be persons loyal to the Churches and to liberal or trade union ideals; others will be persons whom hard experience has taught to see the evil and the folly of Nazi ideals. They will get the collaboration of the vast majority of German business men and industrialists, who have consistently opposed Hitler even though some of them may once have blindly helped him to gain control of their country. Together these forces will be strong, but not strong enough to cope unaided with a youth perverted by Nazi doctrine and now hostile to every moral and social code by which a democratic society could be governed.

Germany must have help, particularly from the United States. We must see that the administration of post-war relief is entrusted to those who are and have been courageous exponents of democratic ideals.

Thornum: I am convinced that the prevention of a renewal of aggressive tendencies can be effected only by a policy of ruthlessly destroying all the political, social, and economic positions of these groups, a policy whereby all the known followers of Hitler will be deprived of political rights, a Jacobin policy of German democracy, a policy of democracy only for democrats.

Gumbel: I think that the situation of Germany after the war will be so unclear and so much beyond the powers of present imagination that it is extremely dangerous for us to attempt a political analysis based on the conceptions of liberalism and democracy. There will be eighty million hungry people, eighty million people full of hatred, full of the wish to sleep, to eat, to kill their personal enemies in particular and Nazis in general. It is impossible now to say what political groups can emerge from such a situation. Everything will depend on the attitude of the victors to the various groups within Germany. If there is another Chamberlain, there will be another Hitler.

Dolivet: But after all, post-war Germany will not exist in a vacuum. If the democracies win don't you think there is some chance that democratic forces and parties

will be organized in Germany on the model of political organizations in other countries? Gumbel: Perhaps. But there is no use hoping for a revival of the old parties. New ones will arise, and in my opinion anti-war and Socialist convictions will prevail.

de Koppis: The elements which have been least affected by the Nazi contagion are the Austrian people, the German Catholics of lower Westphalia and the Rhine, the tight-wing Socialists who drew increasingly near to the left-wing of the Centrists as the Nazi tide rose, and the Bavarian peasants.

Deutschi: We must not forget that if Germany is defeated England will not be the only victor. Russia too will be victorious, and this changes the situation a great deal. The hostility of the German masses toward the war on Russia is an important factor. A great deal will depend on a real Russian victory.

Dolivet: We come now to the grave question of the re-education of the German people. Should this be regarded as solely a German duty or should it be a world-wide task?

Wheeler-Nicholson: What is to be done with six to nine million Nazified Germans who will be returning to civil life without jobs? This seems to me the greatest problem to be faced and the greatest source of danger. These people have been subjected to boundless propaganda. I wonder if there would not be a possibility of putting them to work in labor battalions — not as slaves of course nor with any aspect of de-gradation. Labor battalions would be costly, but reconstruction will be costly anyway and such a scheme might solve both the unemployment problem and the problem of reconstruction. In these labor battalions the re-education of the German youth will be easier than if they are left the victims of demagogic promises.

Brauer: These dangers from the German youth are, in my opinion, mostly imaginary. True, the influence of the Church and the family is somewhat impaired, but people can sometimes learn more in one day than they can in many years. One can hardly believe that the German people will gain any real idea of freedom from a process of compulsory education. Freedom must come from within and not from without. American democracy can be a great teacher but its services must be accepted voluntarily.

Gumbel: Some people suggest a re-education of Germany by means of an army of occupation. But no army of occupation has

NEW YORK POST, SAT
**Hitler Foes Led
 Vichy Departations**
 By LUDWIG LORE
 The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Hilferding and Dr. Rudolf Breitscheid, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.
 Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled from Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.
 Thanks to the reluctance of our State Department — F. M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it — there are still thousands of German emigres in occupied France who are in the same position.
 Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded

ever had a good influence. The soldiers, not knowing the language of the natives, are driven by fear and isolation to behave in a way which the population regards as brutal. If, on the other hand, you allow German youth to visit other countries, as exchange students, they will certainly be influenced for the good and return home with more mature minds. If you build an international university in Germany thousands of students can go there and learn something better than what they have been taught under Nazism.

Thormann: The re-education of the German people on the basis of the great principles of Western civilization, Christianity, and individual freedom is the essential task of the future. It cannot be accomplished without the help of great spiritual forces and must accordingly be considered a world-wide task.

Foerster: American influence should be very strong in Germany's post-war educational process. Even before the first World War American ideas concerning the treatment of criminals were eagerly studied in Germany. All the juvenile courts were interested in American experiments; even methods that had already been abandoned in the United States were introduced in Germany. At the University of Munich American educational methods of classroom self-government were given a trial, and although German youth, interestingly enough, finally rejected any method other than the fuhrer system of authority, American techniques were much admired and American views on education were more influential than those of the British.

Brauer: We all hope that the United States will take a leading part in world reconstruction.

de Ropp: It is likely that a lengthy period of some fifteen to twenty years will elapse before a newborn Germany, rededicated to a world for the most part beyond the understanding of the present German generation, can be entrusted to conduct itself in harmony with other nations, on terms of an inner sense of equality that leaves no room for feelings of either superiority or inferiority. The guiding element for such a re-education of a whole people may perhaps be found in the men and women of Austria, chastened by the terrible experience to which they have been subjected. Another element which may prove constructive consists of those thousands of political martyrs whose spirit has not been broken in the concentration camps and whose outlook has remained

constructive despite their suffering. I am thinking particularly of Niemoeller and others of his stature.

Foerster: The hope for democratic government will be the presence in Germany of an international trustee and authority to prevent military aggressions in the future. Brauer is right in saying that one can learn more in a single night than in many years. But it is not at all sure that the hundreds of thousands of Nazis who return from the war will draw democratic conclusions from the defeat. On the contrary, they will think of being better prepared the next time and proceed as soon as possible to exercise a new terror. I have always defended the working class, but the German people have perpetrated terrible crimes, and to give such people responsibility would be dangerous. Therefore I must raise my voice in favor of international control, not to introduce new slavery but to prevent the rise of a new Hitler.

Dulivet: What procedure can be used after the war to fix the responsibility not only of the high officials of the present German regime but also of the minor and local functionaries of the Nazi Party and the Reichswehr?

Brauer: The Fourteenth Amendment to the American Constitution, adopted shortly following the Civil War, made it impossible for any of those who had previously held public office and subsequently taken part in the insurrection ever to hold office again. In the same way the men who went along with Hitler must lose their rights.

Deutseh: I am convinced that the people of Germany will single out the responsible men and I think that they will be prepared to deal with them. In the last war the German army was a part of the German people and it was not hated. Now the Nazi Party is hated by the majority of the German people and certainly by the Austrian people. In the moment of defeat the people of Germany and Austria will move to punish them.

de Ropp: The German people should be told time and again on every shortwave broadcast sent from the free nations that daily lists are being compiled of offenses committed in Germany; that every crime perpetrated is included and described in detail, together with names of witnesses. When the war is over, they must be told, the record will be thrown open to the world. Each crime will thereupon be judged by an Allied tribunal according to German law operative at the time of its perpetration. There will be no amnesty because these crimes are

attributable neither to lack of knowledge nor to any excusable motive. The perpetration of an isolated murder or theft draws retribution in every civilized country of the world; there is no reason why murder, rape, theft, and despoliation of youth on a colossal scale should not be punished simply because the number of times the crimes have been committed. It may be argued that those people who will be sentenced to long terms should be removed from the nation to avoid the burden their support would entail, or even as a measure of national disinfection. There are many islands in the Pacific where colonies of such people might be established.

Thormann: I believe that the anti-Nazi forces within Germany can fix responsibility and impose the necessary punishments. But the high officials of the Nazi Party and the Reichswehr who are now administering the occupied territories, as well as the minor and local officials working under them, should be delivered up for punishment to the authorities of these particular countries.

Dulivet: What kind of economic organization do you gentlemen envision for Germany that will further a program of European and world economic cooperation for all peoples, including Germany, and prevent at the same time the utilization of economic power for future aggression? As the author of a major work on German economy, Mr. Reville, would you be good enough to start this phase of our discussion?

Thomas Reville: The answer to that question depends largely on the duration and extent of the war. Another way of phrasing this is to say that what can and should be done with the German and European economic system will depend in very large part on the economic system that is inherited from the war itself.

Even at this early stage, however, certain facts and trends emerge fairly clearly. In order to get the maximum production and services for its military ventures the Nazi Reich has succeeded in establishing what is to all intents and purposes a unified European economic system. The extent to which this has been accomplished is brought out in detail in the pages of "The Spoil of Europe."

The system evolved under German domination has both its advantages and disadvantages. The disadvantages may be mentioned first. The first is that the prime aim of German organization is production for war purposes. The extent to which this shift involves irreparable losses for Europe

depends on the degree to which machinery diverted to war purposes becomes incapable of being rediverted to production for peacetime. Generally speaking, however, both machinery and human organization which is incapable of being diverted from wartime to peacetime production constitute a relatively small proportion of the total. The second important disadvantage of the European system imposed and evolved by Nazi Germany is the dissemination that it entails as between the various peoples inhabiting the Continent. The standard of living of peoples other than Germans is depressed or sacrificed in favor of that of the Germans. More damaging and fundamental is the forced shift of the economies of the countries of Southeastern Europe away from a semi-industrial and semi-agricultural economic system to one of exclusively agricultural and raw material domains of the Nazi Reich.

The advantages of a unified economic system to be inherited at the end of the war are not small. The force of military and political events will have swept away the principal impediment to the organization of the European economic system for the benefit of the largest number. This impediment was of a two-sided nature. It comprised, first, national and international restrictions on production by private monopolistic interests. The institutional and legal framework which made possible the creation and retention of these monopolistic restrictions on production have been entirely swept away as a result of German measures designed to increase production for the benefit of the Wehrmacht. It is hardly likely, and altogether undesirable, that these restrictions should come back in any form whatsoever. In their absence one can foresee a pooling and a common organization of the resources of Europe in coal, iron, steel, aluminum, rayon, woodpulp, public utilities, and transport facilities.

The second impediment to a reorganization of Europe was the system of national barriers of the fiscal and customs type. Events promise to sweep these away also.

The dovetailing of the resources and economic implements of the European system into a more or less unified whole should be the best guarantee against the possibility of any one people making use of the common resources and implements for the purposes of aggression. The proportional, or other adequate, representation of the various peoples of Europe in the common economic systems should further reduce the incentives

Hitler Foes Lay Vichy Deportations Blame

By LUDWIG LOHE

The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Vichy government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personal significance of their deportation, it is of greater importance, Hilferding and Breitscheid fled Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department—E. M. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it—there are still thousands of German emigrants in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice, which commanded the

or temptations to embark on policies calculated to create further aggression.

Thormann: In my opinion Germany must revert to the borders of 1919, perhaps with certain rectifications in the northeast (exchange of a part of East Prussia for Danzig, with accompanying exchange of populations between Germany and Poland). There must be the complete political destruction of Prussia and confiscation of the great estates of the Prussian Junkers in East Germany. I would also propose the organization of a mixed economic order for Germany, with socialization of key industries and retention of privately owned small and medium-sized enterprises for the manufacture of consumers' goods. Germany's agriculture and industry must be organized in such a manner as to make national economic self-sufficiency impossible. Germany must depend on imports and must export under a system of worldwide economic collaboration.

Dolivet: Dr. Immanuel, as a former collaborator of Dr. Schacht, you can probably enlighten us on this subject.

Dr. Max Immanuel: The autarchic system created by the Nazi regime is one of the principal reasons for the outbreak of this war. New conquests were necessary in order to strengthen German currency through the organization of markets comprising millions of consumers, as well as through the plundering of subject countries. It was hoped in this way to make German currency the basis of a European currency. I think that after the war, whatever its issue, Germany will have a sort of state capitalism, and that German economy will have to integrate itself into a world economy. World economy is the only solution, and autarchy must be strongly condemned.

de Ropp: In order to provide some restrictive control, so that the aggressive subterfuges of the pre-war years cannot be repeated, it seems to me that German economy should be closely woven into the world economy, as Dr. Immanuel suggests, but with certain centralized decisions to be made outside of Germany. The German bank of issue, for instance, should be located outside the country, so that discount volume and discount rates, foreign exchange, and export receipts can be checked by sources beyond German control. International government bureaus might be formed outside Germany which would control the flow of raw materials and semi-finished goods to the Reich. The credit system in Germany, controlled by the central bank of issue through

rediscount processes, should establish certain quotas of credit to be extended within specified European regions with a view to equalizing standards of living. Such credits should be largely used for purposes of consumption. By this method more equalized standards of living, within Germany and without, should tend to decrease psychological tensions and work towards international harmony. The agricultural potentialities of Germany should be stressed and certain over-urbanized areas might be reclaimed for intensive forms of agriculture. In this connection it must be borne in mind that certain provinces of Germany are unpopulated, having sixty-one to eighty-three inhabitants to a square kilometer whereas in Germany's would-be *Lebensraum* the ratios range from 108 inhabitants per square kilometer in Czechoslovakia to 131 in the Polish province of Cracow.

I would also suggest the forming of mixed state-owned holding companies for the control of German heavy industry. These would be formed by the Allied governments and the profits of such heavy industry would go towards the servicing of issues floated for the purpose of reconstruction outside Germany. In this way German heavy industry would be under the virtual control of the Allies and thus could not be used for purposes of rearmament.

In the political field I would urge an Allied guarantee of the frontiers of all of Germany's neighbors, with an organic plan of common defense, including a common airforce and motorized divisions, in order to deprive Germany of the hope of ever being able to isolate sections of its neighbors' frontiers for future attack. Should Germany become in time a trustworthy member of the family of nations certain of these guarantees might be made multilateral, thus depriving them of the anti-German stigma.

Brauer: If this system is to be imposed on the German people, I would say, "Fight to the death, Germans; it is better than to accept this straitjacket." I believe in democracy. Limitations to the power of a governing body must be fixed in the constitution of a country but cannot be imposed from beyond the country's borders. Mr. de Ropp's plan is the most reactionary I have ever heard. Economically speaking, German heavy industry was admittedly the influence that pushed Hitler into power. By doing so it lost its right to remain in private hands. But this plan is not the solution. It would mean the crippling of Germany. I am

for disarmament, but to tell the German people that their credit and banking systems, their heavy industries, and in effect all their most potent internal forces would be administered for them under the strictest regulation—that can never be. It would bring on a new Hitler or perhaps a Macedonian terrorist. This war is being fought by England in the cause of humanity against barbarism, but with such an objective as the plan that has been outlined here the cause of humanity would vanish.

Dolivet: Gentlemen, may I appeal to you to remain calm. We know that everyone present at this Round Table—Germans and non-Germans alike—are deeply democratic and that all have suffered from Nazism. We must discuss these problems not in a spirit of hostility but in a spirit of the free world that is the goal of all of us.

de Ropp: There is some misunderstanding. I don't want to put a straitjacket on the German people, but as Prof. Foerster says, the German majority must be helped, not left once more a prey to an aggressive minority. Some of the economic measures I propose, moreover, would be applied to Europe as a whole in the interests of a continental community.

Angell: No one pretends that settlement with Germany will be a simple problem; or that any general principle will be easy of application, or indeed could be applied in its entirety. Yet everything possible during the war should be done to prove that we really do mean business by the principles written into the Atlantic Charter. We must make it clear that Germany will enjoy the same economic rights as other European states and will not be placed at any economic disadvantage. At the same time, German aggression against other nations, great or small, must be rendered impossible by the greater future unity of European states for mutual defense and by a German disarmament which will render impossible a repetition of her past armed preparedness. With this disarmament must go the obligation on the part of the Allies to defend Germany against its neighbors. To deprive Germany of the means of defense and then dictate that any of its neighbors having grievances, real or imaginary, can attack it, would be to impose a settlement that could not last. If this last provision is made clear, a somewhat prolonged occupation of Germany by Allied troops would be welcomed by many in Germany as a measure for the country's defense against neighbors which might be tempted to try *laissez-faire*.

Gumbel: All the solutions we have discussed would prove unstable. The Treaty of Versailles was based upon the assumption that the alliance of the victorious powers would continue, but no alliance ever continues indefinitely. That one lasted for three years and when it was discarded the whole situation was thrown off balance. The same will happen with any solution that supposes the continued existence of an alliance after this war. A United States of Europe, on the other hand, might provide the solution for some of Germany's problems, which under a system of nationalism and sovereignty appear insoluble.

Safranek: I just want to say a word about the looting of the occupied countries. In two years the invaders of Czechoslovakia have damaged more than two billion dollars worth of property. How will Germany repair all the damage it has done, make good for the robbery of our art treasures, etc? I am not referring to the kind of reparations that characterized the Versailles Treaty, Czechoslovakia, as early as 1921 and of its own free will, renounced its reparations claims against Germany. The point I would like to make is rather the question of Germany's moral responsibility for the outright looting of the occupied countries.

Deutsch: Speaking as an Austrian, I must explain that the Austrian people are for self-determination. We can never accept de Ropp's program, which goes against the interests of our people and which at this moment serves to aid Hitler rather than to help defeat him.

Dolivet: What hope do you see for Germany after Hitler, Count Sforza? What is your idea of how Germany can be treated after the war?

Sforza: There must be no Napoleonic invasion and no exceptional laws. At the same time, as even this discussion proves, something must be done from outside in order to make it possible for Bismarck's Germany—Bismarck was a greater danger to his country than Hitler himself—to become some day the European Germany that Goethe hoped to see. I share the impression of Dr. Thormann, whose views have seemed to me the most objective, that the greatest danger is the possibility of a fake revolution made by the "upper classes" in order to cheat Europe. What is the best way to avoid this danger, to help Germany save itself? Let me be frank—as one rarely is when he writes because the writer does not, as a rule, express his preliminary doubts. After all, one of the chief points of interest about these

NEW YORK POST, SAT
Hitler Foes Lead
Vichy Deportations
 By LUDWIG LORE
 The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Vichy government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.
 Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled from Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been here ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.
 Thanks to the reluctance of our State Department—P. D. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it—there are still thousands of German emigrants in occupied France who are in the same position.
 Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded

Round Tables is that they show our readers how we hesitate, how we think, before we arrive at a formula for our ideas. The worst *idée fixe* of the Germans is that they are superior to such "second-rate peoples," as they pretend to think the Czechs, the Poles, and others. When I was Foreign Minister I received many visits (some secret) from leaders of the Weimar Republic. All of them, whether Catholic or Socialist, amused and shocked me with their naive superiority complexes vis-a-vis their neighbors. A learned Catholic leader did not hide his surprise when I hinted to him that on certain problems he might go to Prague and talk confidentially with Masaryk and Benes. "I may come to you," he said repeatedly, "but to go and see *diese Leute*..." There is a way to cure the Germans—all the Germans—of their foolish idea of superiority, which is after all perhaps only the expression of a well-hidden inferiority complex; to cure them of the idea which is at the bottom of all their recurrent *Dränge nach Osten* and of all the violations of their word and their treaties. This way consists in showing the Germans, with facts, that their neighbors have a greater political maturity than all the readers of *Treitschke* and that, united, they may become more powerful than Germany itself. The whole of Central Europe has in recent years tended to become a united world of its own; ever since Russia and Germany—and in reality even fascist pseudo-Italy—began to deny or ignore the universal tenets of Christian civilization. Confronted with Nazi paganism and Stalinist determinism, Central Europe has felt, consciously or unconsciously, that it is essentially Christian—not in the sense of a special loyalty to any Church but rather in a consciousness that its only living tradition is a tradition of Christian philosophy, in which individual rights are recognized even more than in our industrial West. It is true that the countries of Central Europe have quarreled bitterly with one another when for example they were united in the framework of the Austro-Hungarian Empire; but that Empire did not collapse because it was too federalistic but rather because it was too highly centralized.
 To a union of the free nations of Central Europe, from Poland to Bulgaria, the free Italy of tomorrow will be happy to give not only the most loyal friendship but—what matters more—the greatest and most generous material opportunities, such as the use of the great ports at its disposal. The entente which has already taken form in

London between Czech and Polish leaders is a happy beginning for a work which must be carried much farther. Only this development, if it is successful, will succeed in persuading the Germans that it pays to become good Europeans.
 Dolivet: To sum up, gentlemen, I believe the members of this Round Table agree on the following basic conclusions: First, there is no hope of a revolt in Germany without a serious weakening of the present government's position. Such a weakening can be brought about only through the military and economic superiority of Germany's enemies, and the utilization of that superiority in the form of a slashing offensive. Second, the Army alone will not revolt against Hitler until its leaders have a conviction that the war is definitely lost. Third, the revolt of the Army will not be inspired by a conversion to democratic principles but only by the desire to obtain better conditions for Germany in future peace negotiations. The militaristic and nationalistic spirit will be secretly maintained in the Army ranks. If the Round Table agrees on these last points, I suggest that we make our conclusions widely known, because in many countries people believe that some German Army leaders are democratically inspired and that they can be helpful in the future. It is vital not to have any further illusions about this.
 Concerning the groups that can offer the democracies acceptable guarantees for the future, the members of the Round Table agree that there are of course, in Germany and in the German emigration, important democratic groups whose honesty and desire for international cooperation can be absolutely trusted. Naturally we see no difference between a German democrat and a democrat of any other nationality.
 The Round Table is seriously divided, however, on the problem of the future organization of Germany. Some members think that the democratic forces of Germany can be entrusted with that country's government after the war. Others feel strongly that these democratic and labor groups are not sufficiently strong to resist the dynamic nationalism of a German minority. They suggest, therefore, that the democratic re-education of the German people be accomplished through some form of international control under British or American leadership. They feel that this is absolutely indispensable even in the interests of the German democratic elements themselves.

Concerning the economic organization of Germany, most of the members of this Round Table agree on the necessity of some external control over that part of Germany heavy industry that could be used directly or indirectly for war purposes. The members of the Round Table also agree that the German economy must be integrated into a general European and worldwide system. The members of the Round Table agree that America's influence is very great in Germany and that it can, if well directed, exert an immense pressure in the interest of German democracy.

Finally there is general agreement that all the measures taken against Germany should be directed towards the complete destruction of the Hitler clique and of those who helped it to power, of the nationalistic and Prussian spirit, and of any possibility of renewed German aggression. It is the sense of the Round Table, however, that no measures must be taken against the innocent German, his safety, his security, or his freedom. On the contrary, every effort must be made to bring him back into the community of civilized nations.

LETTER TO THE EDITOR

Dear Sir:

HAD I BEEN present at the Round Table reported in the last issue of *FREE WORLD*, I would have entered a caveat at one or two points of the discussion. It was, indeed, a little unfortunate that with British policy under debate no Britisher was present, and that, doubtless because of the pressure under which the first number was brought out, the British member of the Editorial Board did not see the text of the report.
 As some of your readers will know, I have never "pulled punches" in criticism of British policy during the unhappy years of appeasement. In books, newspaper articles, and lectures, I criticized in and out of season, and never failed to score the ineptitudes of certain British ministers. But it will ill serve the purposes of *FREE WORLD*, and of future American-British cooperation (which those purposes cannot be achieved), and of a united front against Hitler generally, if the story of past events is shaped in such a way as to build up the conviction that the world's disasters have been due, not to errors, failures of understanding, confusions of policy, in which all governments, parties, and peoples have their share of responsibility, but to the special malice of this or that person or group consciously scheming to betray the people. Such an interpretation distorts the real nature of our problem, and by presenting us with convenient scapegoats tends to obscure the obligations and disciplines by which alone we can secure victory. If fewer Frenchmen had been taught to blame the British and

fewer British the Russians; if we had heard less of the wickedness of capitalists, or Communists, or Freemasons, or Catholics, or Jews, or British (the last two linked together of late in some quarters) we might have become more conscious of what we ought to have done. We should do well to put less emphasis on *who* was responsible and more on *what* was responsible.
 During the course of the Round Table discussion last month there was an indiscriminate blaming of Britain for actions for which she was only partly responsible. The old charge that Britain "actually sabotaged the American offer of solidarity with Britain in regard to the Japanese invasion of Manchuria" was repeated. In so far as this implies that the United States was at that time ready to take effective action against Japan which Britain refused to follow, it does not tell the real story. We cannot appreciate the kind of difficulty that was then presented, and which we may encounter again, unless we give full weight to the facts which the British government had to face. Let us recall them.
 The Manchurian question was brought before the League by China under Article 11, which necessitated a process of conciliation. The chief weapon the League possessed was that of instant inquiry by a commission and this course, suggested by the Chinese on September 28, was warmly espoused by the British representatives. But for three months the United States opposed any action, in the vain hope that Japanese liberals would restrain the Japanese militarists.

Hitler Foes L Vichy Deportations B

By LUDWIG LORR

The Associated Press report from Marseilles via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.

Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. He were in possession of American visas.

Thanks to the reluctance of our State Department — P. J. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it — there are still thousands of German emigres in occupied France who are in the same position.

Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fail under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded that

FREE WORLD

This delay was fatal, and moreover the United States Government, by withdrawing its representatives at the Council after it had first participated, dealt another blow to the League in that critical autumn. In 1932 the policy of non-recognition was advanced by the United States as a deterrent sanction. The sudden demand for signature by the British Foreign Office on January 9. It is generally admitted in Britain that this was a foolish step. But it was done by a subordinate official who did not realize the effect it would produce on world opinion, and so far as the substance of the American proposal was concerned, the policy of non-recognition was carried through the League by British support. Unfortunately, however important from a legal and moral point of view, the sanction of non-recognition was powerless to produce any effect on Japan.

As it is now realized, nothing could have produced an effect but the imposition of economic sanctions and, if they were challenged, military sanctions. But without the United States (the U.S.S.R. being outside the League at that time) no such policy would have received adequate popular support and throughout the dispute there was little sign that such a policy would have received the assent of Congress. Britain did agree to assent of Congress. Britain did agree to the Pact with the League policy but this had no effect on American policy. The failure was, indeed, not one of an individual power, but of Anglo-American cooperation, for which both powers must be held in some measure responsible; it was a failure of all participants to use the League machinery as it was meant to be used. I am one of

those who strongly criticized the policy of the British Government at the time. I consider that Sir John Simon (the only lawyer who ever wielded power as Foreign Minister of Britain) committed great blunders during this negotiation. He should have tried to awaken United States public opinion to the urgency of the situation rather than accept the ignominious role to which both Britain and the United States were condemned. Worse blunders were committed later on. But as we analyze and judge this conduct now, it is important that there be a scrupulous regard for the facts and that blame should not be placed by all powers on France that should be shared by all powers who failed to realize what was at stake. All the world now condemns the appeasement policy of Britain and France. Those of us in Britain who, like myself, did so at the time, naturally do so now. But we recognized then, as we do now, that the depression, with its effects on both Britain and the United States, the hatred of war, the reluctance of the people to use force, the pre-occupation of the public with such problems as the gold standard, and maintenance in England of a "national" government, all made the task of the statesmen exceedingly difficult. Lastly, people in Britain are now looking to the future rather than the past. The vast majority of the appeasers are working as hard for victory as we who opposed them. In working with them side by side we try to forget that it was their action in conjunction with those of men of other countries who made similar mistakes, that brought the war upon us. To paraphrase Churchill, we may, by wrangling over our yesterdays, sacrifice our tomorrows.

NORMAN ANGELL

IT IS NOT well known, but there is a strong underground movement in Hungary, due to the mistreatment of the country under German direction. Violent demonstrations have occurred recently in the suburbs of Budapest—Kispest, Jupesi, Csepel, and also near Szekesfehervar. At Nagytetyeny a munition dump was blown up, and the oil refinery at Almasfazszo was set on fire. Free Hungarians in the army are daily going over in increasing numbers to the Russians. An uprising occurred recently in Tokai, where floods and other calamities, added to endless oppression, drove about 350 peasants to a refusal to pay taxes. When gendarmes were sent to force submission the peasants attacked with axes and scythes.



Das Andere Deutschland

(LA OTRA ALEMANIA)

órgano de los alemanes antihitleristas de la América Latina.

Editor y director: Dr. Augusto Siemsen, ex-putado al Reichstag.
TUCUMAN 309, BUENOS AIRES - U. T. 31-3522
Jahrgang V. — Nr. 46 — Januar 1942

Registro Nacional de la Propiedad Intelectual No. 104.574

AUS DEM INHALT:

Artikel und Ausserungen von:
Max Brauer — Julius Deutsch — F. W. Foerster — Victor Gallanz — E. J. Gumbel — Hans John — Harold J. Leski — Hans Lehmann — Carlo Sforza — August Siemsen — J. Steinbeck — Werner Thormann

1942

Die Ereignisse im letzten Monat des Jahres 1941 bereiten die Entschetzungen des Jahres 1942 vor.

JAPAN, AMERIKA UND DER KRIEG IM STILLEN OZEAN

Als wir vor einem Monat den Eintritt Japans in den Krieg noch im Jahre 1941 für wahrscheinlich erklärten, waren die Besprechungen über einen modus vivendi zwischen Japan und USA in Washington im Gange, und gerade damals erlöste die Friedensschmelze etwas kräftiger. Heute weiss man, dass das geschah, um den mit Hitler schon vereinbarten Blitzkrieg zu laden. Und wieder wie bei verschiedenen Ueberfällen Hitlers liessen sich die Betroffenen täuschen, diesmal neben England auch USA, man erwartete den Krieg mit Japan erst für einen späteren Termin. So traf der japanische Blitz die Flotten und Flugplätze unvorbereitet und versetzte die Pazifik-Flotte der angeblich mächtigsten Mächte einen durchbaren Schlag. Auch ohne die nach allem Vorausgegangen kaum begriffliche Nachlässigkeit der verantwortlichen Kommandostellen in Pearl Harbor wäre — das zeigt ein Blick auf die Karte — mit grossen Anfangserfolgen der Japaner zu rechnen gewesen. Wie weit sie reichen werden, lässt sich nicht voraussagen.

Wesentlich als diese Frage ist der durch Japans Ueberfall beschleunigte Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg. Nun endlich wird das ganze gewaltige Kriegspotential Ameri-

104

NEW YORK POST, SA
Hitler Foes Led
Vichy Deportations
By LUDWIG LORÉ
The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Pétain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.
Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled to Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.
Thanks to the reluctance of our State Department — P. H. charged Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it — there are still thousands of German emigrants in occupied France who are in the same position.
Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded that

FREE WORLD

This delay was fatal, and moreover the those who strongly criticized the policy of the British Government at the time. I con-

kas in die Wagschale geworfen. Die Isolationisten, die — meist unbewusst — das Spiel Hitlers spielen, sind lächerlich. Sogar Herr Lindbergh hat es angesichts der Massnahmen vorgezogen, sich mit rascher Wendung hinter Roosevelt zu stellen. Wenn ein Blick auf die Karte genügt, um zu erkennen, dass Japan mit seiner konzentrischen Lage gegenüber der weltumspannenden und verteilten Verteidigungslinie der Alliierten im Vorteil ist, so genügt der düchtigste Vergleich der wirtschaftlichen Stärke, um zu zeigen, dass der Krieg Japans, das bereits einen grossen Teil seiner Kräfte in China verausgabt hat, auf die Dauer aussichtslos ist. Die Frage ist nur, wie lange es "siegen" kann, und wann das bittere Ende kommt.

Der Krieg um den Pazifik zieht Mittel- und Südamerika in stärkste Mitleidenschaft. Die Länder in der Zone des Panamakanals haben prompt ihre Kriegserklärungen in Japan gesandt. Sie haben den doppelten Sinn, dass in dieser Gefahrzone die Tätigkeit der 8. Kolonne, vor allem der deutschen Gesandtschaften als ihrer Zentren, ausgeschaltet wird, und dass USA diese Länder unbeschränkt als Operationsbasis benutzen kann.

Die südamerikanischen Staaten haben in sehr unterschiedlichen Temperatursgraden ihre panamerikanische Verbundenheit gegen den Angreifer in Befolgung der Beschlüsse der Havanna-Konferenz zum Ausdruck gebracht. Zum Teil bedurfte es dazu erst eines sanften Druckes von Washington. Die eigenartige Reaktion ist die Verhängung des Ausnahmezustandes in Argentinien, die wir nicht kommentieren dürfen. Die Konferenz in Rio de Janeiro wird einige Klarheit über die Unterstützung von USA durch Südamerika bringen. Entscheidend ist, dass USA in einer derartig beherrschenden wirtschaftlichen Position ist, dass es hemmende Widerstände überwinden kann.

Ob die 8. Kolonne der Achsenländer, die sicher in manchen südamerikanischen Ländern sehr stark ist, durch Sabotage oder gar durch Futschis erhebliche Störungen hervorzurufen vermag, ob im Süden Argentinien japanische Kriegshandlungen zu erwarten sind, kann nur die Zukunft erweisen. Mehr als — vielleicht erhebliche — Störungen im Verlauf des

As it is now really produced an effect economic sanctions legged, military sar United States (the at the League at the would have receive port and through little sign that suc ceived the assent ment of Congress sociate the signa Pact with the Le no effect on Am was, indeed, not but of Anglo- which both pov measure respon participants to as it was meat

Hungarians in the... numbers to the Russian. An uprising... added to endless Tokyo, where floods and other calamities, added to endless oppression, drove about 350 peasants to a refusal to pay taxes. When gendarmes were sent to force submission the peasants attacked with axes and scythes.

ZUR DISKUSION UEBER DIE KRIEGSZIELE
SOZIALDEMOKRATISCHE FRIEDENSRICHTLINIEN

In der newyorker "Neuen Volkszeitung" legen namhafte Vertreter der zweiten Internationalen ein gemeinsam ausgearbeitetes Kriegsziel-Programm vor, das nur als persönliche Meinungsäusserung der Unterzeichner aufgefasst sein will. Die Verfasser wollen für innere Reformer nur insoweit einen Plan aufstellen, als diese für die internationale Sicherheit und Zusammenarbeit erforderlich sind. Sie beschränken sich auf die folgenden drei Punkte: Hauptlinien des künftigen Friedensvertrages mit Deutschland und seinen Verbündeten; Aufbau einer Weltorganisation zur Sicherung des Friedens und der Demokratie; wirtschaftliche und sozialpolitische Aufgaben dieser neuen internationalen Organisation.

Die sozialdemokratischen schlagen die Schaffung eines neuen Völkerbundes der auf Kosten der Souveränitätsrechte der Mitgliedsstaaten erweiterte Bund soll eine eigene Exekutivgewalt, bestehend aus einer internationalen Besatzung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, und die militärische Vollstreckung der Völkerbundbeschlüsse eine eigene Landwehr (Landwehr) bilden. Nicht wirklich demokratische Staaten sollen aufgenommen werden. Ausserdem soll der Völkerbund sorgen, dass die demokratischen Grundrechte der Bevölkerung eingehalten von den Mitgliedsstaaten eingehalten werden (Soll dieser Schutz nicht auch im Innern der Exekutivgewalt bestehen?).

Ueber zwischentstaatliche Streitigkeiten soll ein Völkertribunal entscheiden, dessen Urteil oft nur falls erden, dessen Völkerbundesverpflichtung durch die Völkerbundsebene vollzogen werden können. Als Sozialist müsste man allerdings Sicherungen dafür fordern, dass dementsprechend keinmal ein Instrument gegen sozialistische Staaten werden kann. Dem Völkerbund soll die Kontrolle der Rüstungsindustrie obliegen, aber von einer Beschränkung privater Waffenhandels überhau nicht gesprochen. Wäh-

rend z. B. die bürgerliche "Federal Union" die Bundesleitung mit der Führung der zwischentstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen betraugen will, um jeden wirtschaftlichen Nationalismus auszuschalten, sagt die sozialdemokratische Arbeitsgruppe: "Der Völkerbund muss danach streben, die Zollschranken zu beseitigen, die Hindernisse für Handel und Verkehr wegzuräumen, den freien Arbeiterausgang zu erleichtern, den Gebrauch der internationalen Verkehrswege für jedermann sicherzustellen, sowie für jedermann den gleichen Zugang zu notwendigen Rohstoffen und Maschinen zu verhindern". Hier trennt sich aber der grundsätzliche Inhalt des Programms, die ich den Nationalismus, die ich den Völkern einschliesst. Soll der Völkerbund erst danach streben, den wirtschaftlichen Nationalismus zu beseitigen, anstatt ihn von vornherein zu verhindern, so wird der Völkerbund leicht wieder zu einem machtlosen Zerrbild werden. Die sozialdemokratische Arbeitsgruppe schlägt vor, nach Kriegsende einen internationalen Völkerbund zu bilden, der die letzten Jahren vorgekommenen Annektionen beseitigt und durch sich selbst die Grundlagen für die Wiederrichtung des Rechts und ein friedliches Zusammenleben der Völker schafft. Unter diesen Bedingungen wäre die von sozialdemokratischen Arbeitern geforderte Einseitigkeit, solange keine internationale Exekutive existiert, eine absolute Notwendigkeit schwer durchzuführen. Jedoch ist der Vorschlag, England und die USA zurückzuschieben, die internationale Polizei über Deutschland zu übertragen, sehr bedenklich. Welchem überlassen? Und welchen USA? Statt einer einseitigen internationalen Polizei, die von vornherein die Geheimsache der am stärksten beteiligten Staaten, die von vornherein die Gefahr des Mißbrauchs in sich trägt, ist ein schneller Aufbau der Bundes-

NEW YORK POST. SA
Hitler Foes Led
Vichy Deportations
By LUDWIG LORE
The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Pétain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hillferding, to the Nazi government for imminent deportation to the Reich.
Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hillferding and Breitscheid fled Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Both were in possession of American visas.
Thanks to the reluctance of our State Department — P. D. changed Assistant Secretary of State Long with the responsibility for it — there are still thousands of German emigrants in occupied France who are in the same position.
Breitscheid and Hillferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded that

FREE WORLD

This delay was fatal, at United States Government representatives at the League in that of 1932 the policy of non-recognition. The sudden delay by the British Foreign Office is generally held that this was a foolishly by a subordinate official the effect it would produce, and so far as the American proposal way of non-recognition the League by Britain, however important, moral point of view, recognition was possible on Japan.

As it is now realized, produced an effect economic sanctions, military sanctions since the League at the United States (the would have received port and through little sign that received the assent of Congress ment or the League Pact with the League on America, indeed, not but of Anglo-measure respondents to as it was meant

sehen Führer waren Beamte, nicht Revolutionäre. Und so geschah es, dass die Weimarer Republik starb, weil sie eine Republik ohne Republikaner war.
Julius Deutsch:
Prof. Förster hat nach einer Garantie für Deutschlands friedliche Entwicklung getraut. Ich habe volles Vertrauen in die demokratische Idee und vertraue darauf, dass sie sich ihres eigenen Interesses bewusst ist. Das ist selbsterhellend und die Lüge ist keineswegs so hoffnungslos.

Dr. Werner Thiermann, katholischer Schriftsteller:
Auch ich glaube nicht an eine offene Revolte in Deutschland vor der militärischen Niederlage. Aber es gibt in Deutschland eine große Zahl von verschiedenen Gruppen, die über diesen Krieg und eine geschickte Propaganda völlig unklar sind, die die moralischen Zusammenbruch zu Drisch des Nazismus werden jedoch inkonsistente Gruppen bereit sein, an einer offenen Revolte gegen den Nazismus teilzunehmen, nicht die große Mehrheit der Arbeiterschaft. Andererseits besteht die Gefahr, dass die konservativen Gruppen und das Gros der Bürgerschaft (Industrielle und Bankiers) zu beschließen, um nach der militärischen Niederlage mit den Nazis ein besseres Verhältnis zu kommen, die und mit ihr das Reich "Bismarck". Das ist nach meiner Ansicht die größte Gefahr nach Hitlers Niederlage wird sich Deutschland im Zustand des völligen Chaos befinden. Wenn die streikenden Mächte geneigt sind mit den "Konservativen" zu schließen, wird Deutschland den ersten Schritt auf dem Wege neuer nationaler und imperialistischer gehen haben. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich der Mittelstand gegen Hitler aufheben wird. Die deutsche Politik führt sie stützt die demokratische Bewegung 1918. und bildet

le das Gros der Hitlerpartei von 1930 an. Sie hatte immer das Bestreben, dem Lauf der Ereignisse zu folgen, anstatt eine eigene politische Bewegung aufzubauen. Deutschland mit dem jenseitigen Sieger. Eine Revolte der Arbeiterklasse als Ganzes ist mir ebenso unwahrscheinlich, wie die moralische Krise in der deutschen Arbeiterbewegung hervorzurufen. Nach dem Ende der Nazis haben die meisten deutschen Arbeiter eigene politische Bestrebungen aufgegeben und versucht, mit der streikenden Partei in ein anständiges Verhältnis zu kommen. Es ist nicht unter den deutschen Arbeitern, die Sozialistischen Parteien und derer, die die Gewerkschaften erzeugen worden sind. Ihre alte Überzeugung behält. Diese können einen wichtigen Faktor in der Wiedererrichtung der deutschen Demokratie darstellen. Aber diese Gruppen sind zu schwach, um die große Aufgabe allein und aus eigener Kraft zu vollbringen. Die deutsche Arbeiterbewegung ist, im Dritten Reich aufgewachsen ist, wird unfähig zu vernünftigen Handlungen sein. Opfer eines intellektuellen und moralischen Nullismus, wird sie ein Faktor gefährlicher Unbesonnenheit sein.

Dr. Georg Schuster, Präsident der Vereinigung loyaler Deutscher Amerikaner:
Obwohl große Teile des Volkes entschlossen hitlerfeindlich sind, kann es wenn militärische Niederlagen eintreten, die Gestapo kann die Organisation des Widerstands verhindern. Es kann keine Barrikaden geben, nur ge-

qualte Menschen in Konzentrationslagern. Nur die Kirchen können Hitler kritisieren, aber sie können die Zentren bewaffneten Widerstands werden. Nach der militärischen Niederlage wird es daher keine Partei, keine Gruppe, keine Gewerkschaft geben, die eine Regierung bilden könnte. Es ist sehr fraglich, ob die Armee noch Autorität genug besitzen wird, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Da Deutschland sofort nach der internationalen Wirtschaftskrise in den Krieg eintritt, ist die deutsche Wirtschaft totalitär auf den internationalen Wirtschaftskrisen verfallen, wenn nicht die proletarischen Massen verhungern sollen. Solch eine Umformung könnte sie von einer Militärdiktatur vollziehen werden. Die Gruppen, die die Weimarer Republik gebildet haben, müssen zusammengeführt werden, das Ausland muss ihnen helfen und sie müssen die Verantwortung der Regierung und des Aufbaus übernehmen. Diese Gruppen müssen den Beisatz der politischen Entscheidungen haben, die nicht selbst regieren, aber jüngere relativ unbekannte Leute unterstützen werden, die die Jahre des Naziterrors überlebt haben. Alle diese Kräfte zusammen werden stark sein, aber nicht stark genug, um allein mit einer Jugend fertig zu werden, die durch den Nazismus pervertiert wurde und die von jeder Moral und jedem gesellschaftlichen Code und jedem gesellschaftlichen Gesetz gegenübersteht, durch den eine demokratische Gesellschaft regiert. Deutschland wird Hilfe brauchen, besonders von den USA. Wir müssen Sorge tragen, dass die Nachkriegspolitik denen anvertraut wird, die im Laufe der Jahre die demokratischen Ideale gewesen sind.

Thiermann:
Ich bin überzeugt, dass aggressive Tendenzen nur niedergehalten werden können, wenn all die Träger dieser Ideen in ihren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Positionen rückwärts und radikal verdrängt werden. Alle uns bekannten Größtlinge Hitlers müssen über politischen Rechts erhandelt werden. Die deutsche Demokratie braucht eine absolute Politik, eine Politik, die Demokratie nur den Demokraten gewährt.

Gumbel:
Die Lage Deutschlands nach diesem Krieg wird so unklar sein und so jenseits all unserer gegenwärtigen Vorstellungen, dass ich es für sehr hoffnungslos halte, wenn wir jetzt politische Analysen zu geben suchen, die auf den Ideen des Liberalismus und der Demokratie aufbauen sind. Es wird 80 Millionen Menschen geben, die Hunger haben, 60 Millionen mit Hass gegen die Nazis im allgemeinen erfüllt von der Sehnsucht zu schreien, zu essen, ihre Seelen zu schälen, zu essen, ihre Seelen auszunutzen. Man kann unmöglich jetzt schon sagen, welche politischen Gruppen aus dieser Situation hervorgehen werden. Alles wird von der Haltung der Sieger zu den verschiedenen Gruppen in Deutschland abhängen. Wenn es einen neuen Chamberlain geben wird, wird es auch einen neuen Hitler geben. Es besteht keine Hoffnung, dass die alten Parteien wiederaufleben können. Neue Parteien werden sich bilden und Antikristentum und sozialistische Geistung wird vorherrschend sein.

Deutsch:
Wir dürfen nicht vergessen, dass, wenn Deutschlands befreit ist, England nicht der einzige Sieger sein wird. Russland wird auch Sieger sein. Und das ändert die Situation erheblich.

Beauer:
Die Gefahren von der deutschen Jugend bestehen vorwiegend in der Phantasie. Der Mensch kann zuweilen in einem Tage mehr lernen als in vielen Jahren. Ich vermute nicht zu glauben, dass das deutsche Volk wirklich zur Freiheit erweckt wird durch Zwangsverteilung von auserhalb. Die Zwangsverteilung von auserhalb. Die amerikanische Demokratie kann eine erste Lehrerin sein, aber ihre Dienste müssen freiwillig akzeptiert werden.

Gumbel:
Manche schätzen eine Wiedererrichtung des deutschen Volkes durch eine Besatzungsarmee vor. Aber nie hat eine Besatzungsarmee einen guten Einfluss ausgeübt. Wenn man aber in Deutschland eine internationale Universität errichtet, können Tausende

Hungarians in the army... numbers to the Russians. An uprising occurred in Tokai, where floods and other calamities, added to endless oppression, drove about 350 peasants to a refusal to pay taxes. When gendarmes were sent to force submission the peasants attacked with axes and scythes.

NEW YORK POST, SAT
Hitler Foes Led
Vichy Deportations
 By LUDWIG LOBE
 The Associated Press reports from Marseilles via Vichy that the Petain government has surrendered two important leaders of the German Social Democracy, Dr. Rudolf Breitscheid and Dr. Rudolf Hilferding, to the Nazi government for immediate deportation to the Reich.
 Important as is the personality of these two men, the significance of their deportation is still of greater importance. Hilferding and Breitscheid fled Marseilles when the Nazis invaded Paris and had been there ever since, waiting for an opportunity to come to the USA. Breitscheid and Hilferding were legally no longer German citizens, and therefore did not fall under the terms of the notorious Franco-German Armistice which commanded

FREE WORLD

This delay was fatal. United States Government representatives at it had first participated, to the League in that 1932 the policy of non-recognition was advanced by the United States. The sudden led to the issue of the League by the British Foreign Office. It is generally that this was a foolish by a subordinate official the effect it would have on, and so far as American proposal of non-recognition of the League by Britain, however important, moral point of view recognition was not effect on Japan.
 As it is now real economic sanctions against the United States (if the League at it would have received and through little sign that received the assent of Congress and the League Pact with the Axis was, indeed, not but of Anglo which both measure respondents as it was me

... who strongly criticized the policy of ... at the time, I con-

von Studenten dort etwas besseres lernen, als was man sie unter dem Nazismus lehrt.
 Deutsch:
 Ich bin überzeugt, dass das deutsche Volk die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen wird. Im letzten

DER ARCHITEKT
 Er bürstete Rosenquaden auf für tausend Jahre, er schuf in seinem Grössenwahn die Sille der Sille, hoch über allen Wolken lagen seine Ziele, und Menschenleben waren ihm nur Schieferware. Er warf nicht an Stahl und Blut und Eisen, ein Erdteil musste seinem Machwerk fröhnen, ein Baum entstand von Ueberdimensionen, um sein Genie der Nachwelt zu beweisen.
 Aus jedem Stein jedoch sprüht Elend und Entbehren, und jeder Strichmesser faher wickelt am Lehl und Qualen, Millionen Tote missern sein Gebäude zittern, vielfach sind Sklaven müssen seinen Machtwahn rechen, in Pracht und Glanz strahlt schimmernd die Parade, doch drinnen lauern Plüsterer und Greusen, Aus Tod und Hass lässt sich nicht Zukunft bauen, die Wahrheit schlägt die kühnste Maskerade.
 Ein Rhesus Behen geht durch alle Fundamente, in Marmor und Zement erschaffen militärische Riese, ein ungeheurer Brand verlichtet die Kuffen, der Uebersehlichkeit steht ihm Nazi am Ende, die Sklaven, die sich gegen ihn erheben, verurteilen Trümmerschutt und Diktator, und bauen neue Städte die der Zukunft dienen, in denen wieder Freie Menschen leben.
 HANS JAHN

WENN DAS ICH ZUM WIR WIRD
 John Steinbeck ist der von unserem Standpunkt der sozialistischen Neuordnung aus wichtigste und interessanteste Dichter der Vereinigten Staaten. Über die enthieltende Kritik Union Sinclair und Sinclair Lewis hinaus sind seine Bücher positiv richtunggebend. Wir bringen im folgenden eine Probe auf „Früchte der Zorn“:
 Die letzte klare, bestimmte Funktion des Menschen — Muskeln, die arbeiten wollen, Gehirne, die schaffen wollen über das einfache Bedürfnis hinaus — das ist der Mensch. Denn der Mensch, anders als jedes organische oder unorganische Ding im Universum, wächst über seine Arbeit hinaus, klettert die Stufen seiner Vorstellungen empor. Läuft seinen Kenntnissen voraus. Und dies muss man sagen vom Menschen — wenn Theorien sich ändern und zusammenbrechen, wenn Schulen, Philosophien, wenn eine dunkle Weisheit des Nationalen, religiösen, ökonomischen Denkens wachsen und zerfallen, greift und strahlt vorwärts der Mensch vorwärts, unter Schmerzen manchmal und umsonst. Wenn er niemals den ganzen. Dies soll man sagen vom Menschen und es wissen und es wissen. Dies soll man wissen, wenn aus den schwarzen Flusssäuren die Bomben auf den Marktplatz fallen, wenn Gefangene getreten werden wie die Schweine. Wäre der Schritt nicht getan wäre der vorwärts strichelnde Wille nicht mehr um Leben, so würden keine Bomben fallen und keine Köpfe durchschiffen wackernden leben — denn eine jede Bombe ist der Beweis dafür, dass der Geist nicht gestorben ist. Und fürchte dich vor der Zeit, da die Stricks aufho-

16
 Hungary — numbers to the Russians, an — Takai, where floods and other calamities, a new — oppression, drove about 350 peasants to a refusal to pay taxes. When gendarmes were sent to force submission the peasants attacked with axes and scythes.

but it is well worth asking: May not the fact that co-operatives were growing and meeting the needs of the Finnish people in a poor homeland have led to a confidence in their serviceableness in a strange and difficult foreign land, where clanishness and group solidarity paid real dividends? May not that confidence have made it possible for the Finns to succeed where others failed?

THORSTEN V. KALJARVI
University of New Hampshire

WILCOON WALTER F. *Studies in American Demography*. Pp. xxv, 556. Ithaca: Cornell University Press, 1940. \$4.50.

This book considers selected problems of population statistics with special reference to the United States. Its main source is a compilation of earlier papers reshaped into a new unity. But, as the title indicates, it is not a textbook. Many figures are not brought up to date; in general, they end at about 1930. This is probably partly due to the book's origin (but of course the major source of later figures, the Census of 1940, is not yet available). The approach is purely empirical and the methods elementary.

The author proclaims necessary skepticism and shows how futile some of the problems arising in statistics are. He gives a good account of the manifold errors that can be made in a census, especially on questions which have an emotional bearing, such as race. Good examples are given of the well-known fact that the results of a census depend upon the questions asked. The reliability of other sources of statistics is dealt with at length. Each result is carefully checked from different standpoints by applying different methods based on different sources. Very complicated methods are, for example, needed to obtain such a simple datum as the number of immigrants in the strict sense of the word, their effect on the increase of population. The author's conclusions are sometimes astonishing and strongly opposed to current opinions. The painful story of the development of vital statistics in the United States is given in detail, from the unsuccessful attempt to obtain birth rates by census methods to the registration, which

only in 1933 became officially Union-wide. In 1930, only one-fourth of all states had fairly complete birth registrations. Strong arguments are brought forward in favor of the opinion that even in 1935 not all deaths were reported: "If he [the registrar] is sure that all [births and deaths] are registered, the enquirer may adjudge him surely ignorant of the facts and probably incompetent" (p. 203).

A careful study is made on the alleged increase of cancer. The major part is due to the increased proportion of older persons and to the improvement of diagnosis. The rest may be spurious.

Each chapter has the merit of a good novel. The book is written in a comfortable narrative style. No inadequate precision is attempted in problems where precision is impossible, such as divorce statistics. The story of the different, totally unreliable guesses as to the world population is rather amusing. Even now, the estimates of the population of China disagree by about a hundred million people, as this question has been studied by two groups of scholars: the first knowing much about China and little about statistics, the second knowing much about statistics and little about China.

An appendix contains an enumeration of more than a hundred definitions of statistics and quotations concerning the question of Petty's and Grount's authorship of the famous *Observations*, the first scientific book on demographic questions. At the end, an imposing list of the author's writings is given.

The book belongs to the type of old-fashioned writings which will continue to be of value notwithstanding all progress achieved in mathematical statistics.

E. J. GUMBEL
New School for Social Research

HILL, FRANK ERNEST, and W. E. WILLIAMS. *Radiol's Listening Groups: The United States and Great Britain*. Pp. x, 270. New York: Columbia University Press, 1941. \$2.75.

This excellent book merits the attention of all who are seriously interested in the public-service aspects of broadcasting; not because the subject matter may have any

102

crease since the beginning of the century is higher than the rates shown by other investigations. The slowing down of the rates of growth shown by the Day-Thomas and old Federal Reserve indexes results from the failure of these measures to give sufficient representation to the newer, more rapidly growing industries. Fabricant suggests that the belief of some economists that the country has reached a stage of economic maturity is based on the use of these older indexes, which over-weigh the importance of the mature manufacturing industries. There is, however, no denial of some retardation in the expansion of industrial production.

According to the new Fabricant index, only one of the major groups failed to produce a rising volume of goods from 1899 to 1937. That group was forest products, for which the decrease was 7 per cent. Even for the period of the thirties, the author finds that nearly half of the industries for which adequate data on physical output were available showed increases in production. From 1929 to 1937 there were increases in output of over 200 per cent for refrigerators and rayon; increases of more than 40 per cent for glass, tin cans, canned fruits and vegetables, lace goods, washing machines, radios, miscellaneous chemicals, and wood pulp; and increases of more than 9 per cent for cigarettes, silk and rayon goods, cheese, asbestos products, women's clothing, petroleum refining, paper, hosiery, woolen and worsted goods, shoes, leather, paint and varnish, ice cream, and confectionery.

The author points out that there is no proof for the assumption that a substantial increase in the quantity of products results only from the expansion of an important new, and rapidly growing, industry. Moreover, he states that future expansion of output will not in all cases involve additions to our stock of capital goods. Thus he suggests the possibility of capital savings by the use of new and inexpensive catalytic agents which may contribute heavily to expand production of chemicals. The author finds evidence of an inverse relation between the change in physical output and the change in unit costs of fabrication. In new industries the physical

volume rises rapidly, and the cost of labor, capital, and other agents of fabrication per unit of product fall much more rapidly than does the average for all manufactures. For declining industries, the value added per unit appears to be rising in relation to the corresponding index for total manufacturing.

The measurement of output in groups of industries and in individual industries is attacked with statistical ingenuity, and for a statistical report, the text is surprisingly readable. This is the first of three reports of an investigation being financed by grants from the Falk Foundation of Pittsburgh. The remaining volumes will deal with the increasing efficiency of factory production and the output of agricultural and other nonmanufacturing industries.

GLENN E. McLAUGHLIN
National Resources Planning Board

BARNETT, PAUL. *Business Cycle Theory in the United States, 1860-1906*. Pp. x, 129. Chicago: University of Chicago Press, 1941. \$1.00.

Though American business-cycle theory since 1900 has been carefully analyzed, there has been a gap for the period 1860-1900 which is now filled by Professor Barnett's study.

The author shows the relation of the American writers to the European schools, especially to Sismondi's statement about theory, and to Ricardo's statement of general theoretical impossibility of general overproduction. But he does not give the relation between the different theories proposed, and the specific economic backdrop from which they sprang, such as the silver controversy and the depression of the nineties. It is to be feared that a history of cycle theory cannot be very successful if it does not include economic history.

There are about a dozen writers worth mentioning, most of whom had pluralistic explanations. Barnett classifies the authors into five categories according to the degree of emphasis placed on the various causes. Edward D. Jones stands for the psychological theory; Crocher and Hawley represent the over-saving and overproduction theory; Conant to a certain extent follows

103

but it is well worth asking: May not the fact that co-operatives were growing and meeting the needs of the Finnish people in a poor homeland have led to a confidence in their serviceableness in a strange and difficult foreign land, where classiness and group solidarity paid real dividends? May not that confidence have made it possible for the Finns to succeed where others failed?

THORSTEN V. KALIJARVI
University of New Hampshire

WELDON, WALTER F. *Studies in American Demography*. Pp. xxx, 556. Ithaca: Cornell University Press, 1940. \$4.50.

This book considers selected problems of population statistics with special reference to the United States. Its main source is a compilation of earlier papers reshaped into a new unity. But, as the title indicates, it is not a textbook. Many figures are not brought up to date; in general, they end at about 1930. This is probably partly due to the book's origin (but of course the major source of later figures, the Census of 1940, is not yet available). The approach is purely empirical and the methods elementary.

The author proclaims necessary skepticism and shows how futile some of the problems arising in statistics are. He gives a good account of the manifold errors that can be made in a census, especially on questions which have an emotional bearing such as race. Good examples are given of the well-known fact that the results of a census depend upon the questions asked. The reliability of other sources of statistics is dealt with at length. Each result is carefully checked from different standpoints by applying different methods based on different sources. Very complicated methods are, for example, needed to obtain such a simple datum as the number of immigrants in the strict sense of the word, and their effect on the increase of population. The author's conclusions are sometimes astonishing and strongly opposed to current opinions. The painful story of the development of vital statistics in the United States is given in detail, from the unsuccessful attempt to obtain birth rates by census methods to the registration, w.

only in 1933 became officially Union-wide. In 1930, only one-fourth of all states had fairly complete birth registrations. Strong arguments are brought forward in favor of the opinion that even in 1933 not all deaths were reported: "If he [the registrar] were sure that all [births and deaths] are 'correct', the enquirer may adjudge him ignorant of the facts and probably incompetent" (p. 203).

A careful study is made on the increase of cancer. The major part is to the increased proportion of oil and to the improvement of diet and to the improvement of diet and to the improvement of diet and to the improvement of diet.

Each chapter has the meritorious narrative style, precision is attempted in precision is impossible, statistics. The story of the unreliable guesses as to estimates of the population agree by about a hundred groups of scholars: about China and second knowing little about China.

An appendix and quotation of Petty's and famous *Of* book on end, an interesting is of fashion be of achievement.

The author's conclusions are sometimes astonishing and strongly opposed to current opinions. The painful story of the development of vital statistics in the United States is given in detail, from the unsuccessful attempt to obtain birth rates by census methods to the registration, w.

Toussain-Baranovsky. Veches and Dirwell lay emphasis on the theory that cycles occur more quickly than expected. Clark places forward the midirected production theory as an argument against Kirchemann and Rodbertus. Walker thinks somewhat the same as Marshall. The pure monetary (inflation and deflation) theory is represented by Newcomb, Smith, and Irving Fisher's earlier writings. Many of the contributions of that period to cycle theory are rather insignificant. Even the broad discussion on the silver problem had little or no scientific basis. Still, it is Barnett's thesis that most of the better writers were aware of the main problems of business cycles that confronted them. While this conclusion might be accepted, it must be remembered that the cycle theories of that period did not have to account for an essential feature of the end-day cycles. Unemployment was considered as a temporary situation of depression; for there was a way out through territorial expansion, and the level of output which followed depression was higher than the preceding one. Now, unemployment caused by decline of investments has times to exist even during the boom.

New School for Social Research
E. J. GUMBEL

HAYEK, FREDERICH A. *The Pure Theory of Capital*. Pp. xxx, 454. New York: The Macmillan Co., 1941. \$3.50.

The aim of this book is to describe the role of capital in a dynamic, capitalist economy, on the basis of the concepts which the Austrian school has developed for its purpose, viz., "stages of production" and "period of production." However, despite a lengthy, methodological introduction, these concepts remain logical in business. Obviously, any "period" is not defined unless beginning and end are indicated. The beginning is clear Hayek takes the moment at which the units of productive services (from labor, land, and equipment) are put in; but trouble arises in defining the end, which is supposed to be the moment at which these services "mature" into consumers' goods. As Hayek himself admits, this moment usually lies in an infinitely far future, in all instances least in which the productive services invested will produce investment goods. In turn, will produce other goods, goods, and so on. Surprisingly, Hayek does not bother about this dilemma although his whole analysis is built on the idea of the period of production becoming "longer" or "shorter." The puzzle can be solved if the price relations between goods can be taken as fixed, i.e., for a stationary system. For a nonstationary state, however, the Austrian's concept of a stationary system remains opaque as before. Hayek himself discards it now as an average, but he does not give the slightest hint how the basic difficulty indicated above can be overcome. The individual investment period in reality is a period for which we observe the investment, i.e., the future returns of which enter the process of evaluating "present net worth"; this period is always counted down to a present zero value on account of the uncertainty. Hayek himself vacillates between the Austrian concept and this true investment or "planning" period; the original definition (page 69) has nothing of the subjective uncertainties characteristic for this period but, later on, the definition sometimes changes from "quantity of output due to some input" to "output expected from the input." Needless to say, the end of the planning period is not indicated by the actual marketing of the product; nor is it possible to ascribe to every individual equipment good (or to an ideal portion of the good) a definite position on a specific "stage of production" of the system as a whole. To a large extent, the basic defect of the Austrian production concept does not affect the penetrating analysis of the role which time plays in the production process (durability). The second part of Hayek's book, especially Chapters VIII-X, are superior even to Boehm-Bawerk's classical presentation. The last chapter of this part, weighing the relative importance of time preference and productivity in deter-

ing to the British broadcasts despite the heavy punishment imposed on such an offense, make this book a very valuable contribution to the understanding of the mentality of wartime Berlin.
But when Mr. Russell tries to draw deductions on the basis of only a few months' residence in Berlin, he commits grave mistakes. He writes that if one hears foreign news reports that the German people will soon revolt, one must remember that they have nothing to revolt with and nothing to revolt for. But have they perhaps something to revolt against? One must be better acquainted with the methods and the mentality of revolution to understand how revolts come. If Mr. Russell had been in different countries on the eve of a revolt, he could have come to the same conclusions as he did in Berlin. I saw people arguing that revolt was impossible, and next day I reported the outbreak of revolution. How superficial Mr. Russell is in these arguments is now exposed by history, because he devotes a paragraph to prove how weak Stalin, his army, and his people are. Events have contradicted this assertion.

M. W. FODOR
Illinois Institute of Technology

Torrès, HENRY. *Pierre Laval*. Pp. vi, 285. New York: Oxford University Press, 1941. \$2.50.

This is an edifying story of the life of a shark and of a company of hyenas disguised as politicians and big finance people, written in a documentary and interesting way. Laval started during the first World War as a left-wing deputy in the dangerous society of defalcators (idealists and others) and of German spies. He escaped suspicion by delivering information to the government about the meetings of his parliamentary group. Like Hitler, he started political life as an informer. But unlike Hitler, he has but one aim—money. Politics, including foreign policy, is only a means. "Virtue does not pay dividends" is the device in his coat of arms. He grew in the shadow of shady finance, a specialized lawyer for large-scale crooks, and meddled in all financial scandals of the French Republic. But his participation nearly always escaped public notice. Torrès gives an ex-

cellent, imaginary indictment of Mandel against Laval in the Stavisky scandal. What a pity that in due time Torrès—a member of the parliamentary investigating commission—did not make this charge himself!

Laval's distinctive achievement is the lawsuit that never takes place, thanks to the system of interventions. He tells the author: "Failing a compromise involving a withdrawal of the complaint, I try at least to . . . have the dossier put on ice. Then all I have to do is wait for the appointment of a new Minister in the hope that this time the Republic will have chosen a better man" (p. 94). One of his marvels is the acquittal of a manager who sold a worthless piece of land to his own company for 700,000 pounds.

Torrès describes Laval as a shrewd man of encyclopedic ignorance, the man of the intrigues, the horse trader. This is not a literary phrase. A forthcoming deputy who wanted Laval's help was told by his secretary that "President" Laval was unable to grant favors for nothing, and was reminded that Laval was interested in breeding horses. Since 1925 Laval has occupied the most important posts, Minister of Justice, Minister of Labor, Minister of Foreign Affairs (successor to Briand), and Prime Minister. In these high positions he did not even make the slightest attempt to do anything—except that he emptied all the secret funds at his disposal. No sum is too meager to attract his interest.

The most pessimistic conclusion to be drawn from the book is that nearly its whole content was known in France, but the knowledge did not hinder Laval's rise to power. This is partly due to the complaisance among politicians. Torrès himself gives a sad example. According to his own statement he collaborated with Laval and remained on friendly terms with him during all these years. He seems even to be proud that Laval entrusted him with his cynic confessions.

The essential question is, of course, How could it happen that the French nation permitted itself to be led by such gangsters? Torrès answers that the bourgeoisie did not see any other alternative—either Hitler or Stalin. They preferred Hitler, and Laval

Donat
Bastille

Torrès, Henri: *Pierre Laval*. Oxford University Press, New York and Toronto 1941. \$ 2.50

This is an edifying story of the life of a shark and of a company of hyenas disguised as politicians and big ^{finance} ~~money~~ people, written in a documentary and interesting way. Laval started as a left wing ~~deputy~~ in the dangerous society of German spies and defalcators (idealists and others). He escaped suspicion by delivering information to the government about the meetings of his parliamentary group. Like Hitler, he started political life as an informer. But unlike Hitler he has only one aim—money. Politics, including foreign policy, is only a means. "Virtue does not pay dividends" is the device in his coat of arms, ~~the device in his coat of arms~~ ^{an advice of big business}. He grew in the shadow of shady finance, a specialized lawyer for largescale crooks, meddled in all financial scandals of the French Republic. But his participation nearly always escaped public ~~notice~~ ^{and}. Torrès ~~gives~~ ^{invents} an excellent ~~imaginary~~ ^{imaginative} ~~pleidoyer~~ ^{pleidoyer} of Mandel against Laval in the Stavisky scandal. What a pity that in due time, Torrès - a member of the parliamentary investigating commission, did not make this ~~pleidoyer~~ ^{also charge} himself!

Laval's distinctive achievement is the law-suit that never takes place, thanks to the system of interventions. He tells the author ~~of the book, whom he took in his confidence~~: "Failing a compromise involving a withdrawal of the complaint, I try at least to ~~put up the proceedings and~~ have the dossier put on ice. Then all I have to do is wait for the appointment of a new Minister in the hope that this time the Republic will have chosen a better man." (p.94). One of his marvels is the ~~acquittal~~ ^{sale} of a manager who sold to his own ~~company~~ ^{company} for 700 000 pounds a ~~worthless~~ ^{worthless} piece of land. ~~contribution to the much broader is~~

of index numbers is too short, in comparison with the importance of these topics for economic statistics. Birth rates for twenty-three years are an insufficient substitute for time series. Throughout the book the examples are taken from population statistics, mostly of North Carolina. No economic examples are given, and this lack is a serious handicap for the broad purpose of the book.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

was supposed to be the right man to appease him. As the book is mainly devoted to Laval as an individual, this answer comes only as a side light. Notwithstanding this restriction, Torrès gives a good description of the fifth column in France. Laval's contribution to the much broader issue, France's fall, is only touched. In a certain sense Laval was faithful and consistent. In 1917 and in 1940 he advocated peace in the interest of revolution. But in 1917 it was the proletarian, in 1940 the fascist, revolution.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

ESTORTEK, ERIC *Stafford Cripps: Prophetic Rebel*. Pp. 283. New York: The John Day Co., 1941. \$2.50.

This vigorous account of the life of Sir Stafford Cripps reveals him as a man of exceptional versatility in the roles of chemist, factory manager, lawyer, country gentleman, world traveler, internationalist, writer, orator, and socialist. His career illustrates also the capacity on the part of many of the British aristocracy to sense the decisive changes in successive generations and to adapt themselves accordingly—a capacity that has contributed much to the maintenance of Britain's vigor as well as the survival of the aristocracy.

Cripps's political activities began in the conventional Conservative manner. Gradually, as a result of varied experiences and extensive reading, he passed through the several transitional stages that culminated in the events recorded in Low's noted cartoon, "Cripps is Expelled from the Labour Party for Being a Socialist." The pictorial prophecy, made in 1935, was formally fulfilled in 1939.

The biographer attacks both the Conservative party and the Labour opposition, and he is particularly severe in his handling of the MacDonald faction in the National Government. In extension of the cautious policy of the Labour party in opposing the Popular Front favored by Cripps, it may be said that the trade-union leaders of the party were restricted by their union connections and by their responsibility for feeling their way carefully through tradition and the confusions of prewar national

sentiment. Cripps, on the other hand, financially independent and professionally secure, could afford the risk of acting boldly in the political arena. The course of events disarmed his critics in and out of his party, and his recognition by the coalition government when it gave him the crucially important post of Ambassador to Russia brought him to the forefront in the directing of world policy.

The book is much more than a biography. In terms of personalities and in spirit frankly favorable to Cripps as a central figure, the author traces the evolution of British thought and policy from the days of "the liberal conscience" that swayed the period of Sir Stafford's youth to the formative stages of the United Nations of 1942. It may be futile to speculate about the course of events if Cripps's prewar demand for an international united front against fascism had been heeded. Speculative in a measure, too, is the question of the extent to which Cripps's views of world policy are becoming the views of Britain and her allies; but the answer to this question will have an urgent bearing on the course of the war and on the nature of the postwar world.

WITT BOWDEN

Washington, D. C.

PETROVITCH, SVETISLAV SVETA *Free Yugoslav Calling*. Pp. 356. New York: The Greystone Press, Inc., 1941. \$3.00.

For more than twelve years Dr. Petrovitch, as a Paris correspondent of the Belgrade *Politika*, influenced Yugoslav public opinion, defending the unity of the new state and the cause of democracy. From March 1939 to June 1940 his voice was daily heard from Paris, criticizing the pro-German Stoyadinovitch regime and warning the European peoples against the totalitarian foes of freedom. After the collapse of France he went on with his work in Boston, using the WRUL and WRUW short-wave radio stations to call upon the Southern Slavs to revolt against the Cvetkovitch government; and when the war came and the defeat of Yugoslavia followed, he harassed the enemy by describing his atrocities in the conquered country and stimulating the heroic defense of the people by the Chetniks. A similar fighting spirit against tyr-

*Don't
Burr*

Torrès, Henri: *Pierre Laval*. Oxford University Press, New York and Toronto 1941. \$ 2.50

This is an edifying story of the life of a shark and of a company of hyenas disguised as politicians and big ^{finance} ~~money~~ people, written in a documentary and interesting way. Laval started as a left wing ~~socialist~~ in the dangerous society of German spies and defaitists (idealists and others). He escaped suspicion by delivering information to the government about the meetings of his parliamentary group. Like Hitler, he started political life as an informer. But unlike Hitler he has only one aim—money. Politics, including foreign policy, is only a means. "Virtue does not pay dividends" is the device in his coat of arms, ~~but he does not believe in an advocate of his business.~~ He grew in the shadow of shady finance, a specialized lawyer for largescale crooks, meddled in all financial scandals of the French Republic. But his participation nearly always escaped public ~~notice~~. Torrès ^{gives} an excellent ^{technical} ~~imaginative~~ ^{imaginative} ~~portrait~~ of Mandel against Laval in the Stavisky scandal. What a pity that in due time, Torrès — a member of the parliamentary investigating commission, did not make this ~~portrait~~ ^{plea charge} himself!

Laval's distinctive achievement is the law-suit that never takes place, thanks to the system of interventions. He tells the author of the book, when he took in his confidence: "Failing a compromise involving a withdrawal of the complaint, I try at least to ~~hold up the proceedings~~ ^{and} have the dossier put on ice. Then all I have to do is wait for the appointment of a new Minister in the hope that this time the Republic will have chosen a better man." (p.94). One of his marvels is the ^{sale} ~~acquisition~~ of a manager who sold to his ^{own} ~~company~~ company, for 700 000 Pounds a ^{valuable} ~~valuable~~ piece of land. ^{if} ~~contribution~~ to the much broader is-

of index numbers is too short, in comparison with the importance of these topics for economic statistics. Birth rates for twenty-three years are an insufficient substitute for time series. Throughout the book the examples are taken from population statistics, mostly of North Carolina. No economic examples are given, and this lack is a serious handicap for the broad purpose of the book.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

Torrès describes Laval as a shrewd man of encyclopaedic ignorance the man of the intrigues, ~~working behind the scenes~~, the horse trader. This is not a literary phrase. A forthcoming deputy who wanted Laval's help, is told by his secretary ~~the~~ "President" Laval is unable to grant favors for nothing, and is reminded that Laval is interested in ~~breeding horses~~.

Since 1926 he occupies the most important ~~public~~ political positions: Minister of Justice, Minister of Labor, Minister of Foreign Affairs (successor to Briand), and Prime Minister. In these high positions he did not even make the slightest attempt to do something (Tardieu except that he emptied all the secret funds at his disposal. No sum is too meagre to attract his interest. ~~He took, no law bears him in~~ ~~he even is a bad citizen~~.

The most pessimistic conclusion to be drawn from the book is that nearly its whole content was known in France, ~~and~~ ^{but} did not hinder Laval's rise to power. This is partly due to the complaisance among politicians. Torrès himself gives a sad example. According to his own statement he collaborated with Laval ~~to have a soul case postponed~~ in exchange for a decoration given to an uncle of his. ^{he} In all these ^{years} he remained on friendly terms with ^{him} Laval, ^{and} seems even to ^{be proud} ~~to~~ ^{that he} ~~had~~ ^{had} ~~contacted him with~~ ^{his} cynic confessions.

The essential question is of course: How could it happen that the French nation permitted itself to be led by such gangsters. Torrès answers, that the bourgeoisie did not see another alternative:—either Hitler or Stalin. They preferred Hitler, and Laval was supposed to be the right man to appease him. As the book is mainly devoted to Laval as an individual, this answer comes only as a side light. Notwithstanding this restriction, Torrès gives a good description of the fifth column in France. Laval's contribution to the much broader is

... to construct a mortality table. On the other hand, the treatment of time series and of index numbers is too short, in comparison with the importance of these topics for economic statistics. Birth rates for twenty-three years are an insufficient substitute for time series. Throughout the book the examples are taken from population statistics, mostly of North Carolina. No economic examples are given, and this lack is a serious handicap for the broad purpose of the book.

E. J. GUMBEL

France's fall, is only touched. In the ^{writer's} ~~reference~~ opinion, defeat was the only way for fascism to seize power in France. In a certain sense Laval is a faithful and consequent personality. In 1917 and in 1940 he advocates peace in the interest of revolution. But in 1917 it was the proletariat, in 1940 the fascist revolution.

... as no reader of this book will ever have to construct a mortality table. On the other hand, the treatment of time series and of index numbers is too short, in comparison with the importance of these topics for economic statistics. Birth rates for twenty-three years are an insufficient substitute for time series. Throughout the book the examples are taken from population statistics, mostly of North Carolina. No economic examples are given, and this lack is a serious handicap for the broad purpose of the book.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

Handwritten note:
 ...
 ...
 ...

has written a clean, clearcut paper which is very critical indeed of the transcendental phase of Husserl's development. Obviously under the influence of A. Pfander and Nicolai Hartmann, Spiegelberg considers the nucleus of phenomenology to consist in the methodological principle of describing phenomena as they present themselves. But unlike Dorion Cairns he seems to believe that it is possible, in abiding by this principle, to develop a moderate realistic phenomenology without sliding at all into Husserl's subjectivism. V. J. McGill's paper is a remarkable example of how typically German ideas may be assimilated by a typically Anglo-Saxon mind. The chief value of his paper lies, however, in his attack on Husserl's phenomenological *epoché*—though I do not think that the psychological shape which Mr. McGill gives his argument is well chosen. Only an entirely different orientation in anthropology, such as that developed by Heidegger's existential analysis, will be able to overcome radically the weaknesses inherent in the procedure of phenomenological *epoché*.

Out of the wealth of critical and systematic ideas contained in this work I have reported only a small selection. Husserl's thought, no doubt, has been and still is of revolutionary power. Professor Farber's volume offers an excellent occasion to approach phenomenology as well as a splendid contribution to Husserl's memory.

WALTER CERF

Northwestern University

HAGOOD, MARGARET JARMAN. *Statistics for Sociologists*. New York: Reynal and Hitchcock, 1941. 915 pp., index 16 pp. \$4.

In a certain sense the title of this book is misleading, for one might expect it to cover the relation between statistical and sociological methods, and the difficulties which arise from the fact that the concepts of the two sciences are different: often statistical conclusions have no bearing on sociological questions. But the author's purpose is more modest. She offers a first-year textbook in statistics for students in sociology, with sociology meaning the social sciences.

After an introductory section on quantitative methods in general the book deals with descriptive statistics—averages, index numbers and time series. The theory of sampling is called inductive statistics. Correlation, contingency and analysis of variance are discussed in the chapter on statistics of relationship. The last part treats of population questions. Sufficient space is given to mathematical statistics. Since the modern procedures for testing statistical hypotheses and for analysis of variance—which have rarely been applied to economic data—are

BOOK REVIEWS

279

now within the reach of economists, it is a merit of the book that the author has included these topics. The book presents a popular and correct account even where it deals with technically complicated questions.

Except for its unusual but effective organization this work follows in general, and necessarily, the pattern of previous writings, but it is more exhaustive, and sometimes needlessly so. And while in some respects it is too broad, in others it is too narrow. It is reasonable that this book, intended for beginners who will not specialize in statistics, avoids the proof of formulae. But it should also avoid the use of formulae for their own sake. Mathematics is a tool and not an end for statistics. To fit a logistic curve to the number of birth control stations is a statistical monstrosity. The use of each formula is well explained by numerical examples, but often this procedure is not sufficient to give the formula's general meaning. Sometimes the arithmetic could be simplified, for example in the fit of the Gaussian curve. Unfortunately the same formulae are repeated over and over again. Avoidance of these repetitions would have made the book clearer.

The author gives a good description of correlation, but it may be asked why only one of the regression lines is shown in the graphs. The treatment of population problems is rather lengthy, and Table G is unnecessary, as no reader of this book will ever have to construct a mortality table. On the other hand, the treatment of time series and of index numbers is too short, in comparison with the importance of these topics for economic statistics. Birth rates for twenty-three years are an insufficient substitute for time series. Throughout the book the examples are taken from population statistics, mostly of North Carolina. No economic examples are given, and this lack is a serious handicap for the broad purpose of the book.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

THE VATICAN AND HITLER

THE PROTESTANT

a journal of affirmation -VOL. IV No. 6

June-July 1942

Editorials:

- Whose Property Is This War? . . . Kenneth Leslie 1
- Timoshenko For Allied Chief . . . Johannes Steel 5
- Mannerheim, Petain, et al . . . Heinz Pol 7
- The Vatican and Hitler . . . Heinz Pol 7
- A Little Light on Bruening . . . Maximilian Scheer 13
- Two Ways From Sunday . . . Robert E. Brittain 17
- The Red Wind Blows . . . Antoni Gronowicz 20
- Protestant Latin-American Missions . W. S. Rycroft 26
- Straight Talk to Theologues . . . S. H. Fritchman 30
- Is Gandhi Pro-Axis? . . . Taraknath Das 31
- Our German Allies . . . E. J. Gumbel 38

Vital Literature:

- Sharpe's "Walter Rauschenbusch" and the Archbishop of Canterbury's new book, reviewed by . Vida D. Scudder 43
- Letters to the Editor 47

twenty-five cents



117

AUFBAU Friday, May 22, 1942

E. J. GUMBEL:

Das Nazi-Ungeheuer

Frant L. Neumann: Behemoth — The Structure and Practice of National Socialism (Oxford University Press, 1942)

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, das größte politische Ereignis der letzten 50 Jahre, hat eine Flut von Literatur hervorgerufen. Zum Teil ist sie vom Tag und für den Tag geschrieben und bleibt daher im Ausserleben stecken. Ernsthaft stehen sich zwei Thesen schroff gegenüber: nach der ersten, einfaisten, der Rassetheorie, sind die Deutschen von Natur und Geschichte böse und gewalttätig. Alle ihre geistigen Leistungen münden in Negativen. Daher konnte nur dieses Volk den Nationalsozialismus, die Bedrohung der westlichen Zivilisation, hervorbringen.

Die zweite These existiert in zwei Varianten. Der Kapitalismus produziert den Imperialismus. Die Konzentration dringt zum Monopol. Aus den Widersprüchen des Kapitalismus geht es nur den Ausweg zum Sozialismus oder zum Untergang in die Barbarei. Der Ausweg zum Sozialismus, in der demokratischen Form, ist in Deutschland misslungen. Aber er hat sich, ins barbarische verändert und verzerrt, im Nationalsozialismus durchgesetzt, insofern als der Profit nicht mehr Leitmotiv der Wirtschaft ist. Die Preise regeln nicht mehr die Produktion. Nach der anderen Variante ist der Nationalsozialismus die letzte Phase des Monopolkapitals, also ökonomisch gesehen nichts vollkommen Neues. Die moralische Ebene vertritt sich sehr wohl mit technischem Fortschritt und ökonomischer Weiterentwicklung.

Neumann neigt mehr zur letzteren Auffassung. Mit ungeheuren Fleiss, unter Heranziehung einschlägigen Materials, das nur auf offiziellen Quellen fusst, mit interessanten Parallelen zur früheren Kontroversen, die die Besonderheit der jetzigen geistigen Situationen beleuchten, vertritt er eine Reihe eigenwilliger und neuartiger Thesen. Den Mut zu neuen Überzeugungen wird man ihm nicht absprechen können.

Sein Buch beginnt mit einer gründlichen, sozialen Analyse des Kaiserreichs und der Republik und der Ursachen ihres Sturzes. Die deutsche Schwerindustrie konnte ohne imperialistische Expansionen nicht weiterarbeiten. Aber die Republik konnte ihr die notwendige Massenbasis und Ideologie nicht liefern. Denn eine imperialistische Massenpartei mit sozialistischer Ideologie existierte nicht. Die erste Leistung der Nationalsozialisten bestand darin, das Lampenprotariat für die Interessen des Monopolkapitals zu mobilisieren. Ihre Sendung ist die Befriedigung des Expansionsbedürfnisses der deutschen Schwerindustrie auf gewalttätigen Wege. Dies hat Hitler in einer Rede vor den rheinischen Industriellen bereits 1932 sehr klar ausgedrückt.

Nach der Machtergreifung veränderte sich die Zusammensetzung des Monopolkapitals dadurch, dass die Partei und einige ihrer Spitzen als neue Wirtschaftsmacht auftraten. Ertauslich ist die Geschichte, wie die Hermann Göring Werke zusammengestoben wurden. Die herrschenden Schichten erneuerten sich jetzt zum Teil aus der Partei, und dies gibt der Unterschicht gewisse Aufstiegsmöglichkeiten. Aber das Wort "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verdrängt eine gewaltige Kapitalkonzentration. Denn Gemeinnutz ist eben der Nutzen der Monopolisten. Gleichzeitg existiert aber die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer proletarischen Phrasologie. Hierzu gehört der Antisemitismus als die typisch pseudo-antikapitalistische Ideologie.

Die Herrschaft des Monopolkapitals setzt bestimmte Organisationsformen voraus, die ausser-



Ein weltbekanntes

KURORT

ähnlich in der Wirkung wie die europäischen Bäder. Versteht in den friedlichen Bergen, nur 4 1/2 Stunden von New York. Hat das ruhige Sharon Springs, seine Schönheit und Nechsten-Bäder und Messagen sind besonders allen denen empfohlen, die an Leistenkrankheiten, Rheumatismus, Nervenkrankheiten, tuberkulösen Erkrankungen leiden. Die Bäderhäuser liegen in unmittelbarer Nachbarschaft aller Hotels und Pensionen.

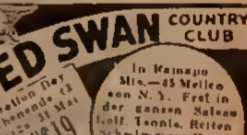
L. D. White, medical Director, Arville am Platz.
Dr. Joseph Klenzler, Medical Director, Dr. Fredrick Ruder, (former Bad Gastein)

Golf - Tennis
Rotten - Schwimmen
Wenn naherer Auskunft (erschienen in "Booklet "A") schreiben Sie an die

WHITE SULPHUR COMPANY

SHARON SPRINGS NEW YORK

oder telefonieren Sie nach New York City. Home: HANOVER 2-8617



In Season
Mix - 11 Melon
and 20% Fruit in
the season. Nation
wide. Home: HANOVER
2-8617

108

THE PROTESTANT

JUNE-JULY, 1942

NOTES ON PERSONS

JOHANNES STEEL is the widely known news analyst and radio commentator. . . **HEINZ POL** is a free-lance journalist. . . **MAXIMILIAN SCHEER** is a French writer of an old Huguenot family, the author of *Blood and Honor* and *The Hitler School*. . . **ROBERT E. BRITAIN**, who is now preparing an edition of the eighteenth century religious poet, Christopher Smart, is an instructor of English at Queens College. . . **ANTONI GRONOWICZ** is a Polish playwright, poet and author of thirteen novels, with several more soon to appear in this country. . . **W. STANLEY RYECROFT** is the Executive Secretary of the Committee on Cooperation in Latin America. . . **STEPHEN H. FRITZMAN** is the Director of the Unitarian Youth Commission in Boston. . . **DR. TARAKNATH DAS** is lecturer on Oriental affairs at Queens College and at the College of the City of New York. . . **PROFESSOR E. A. GUMBEL**, formerly of the University of Heidelberg, and the first German university professor to be ousted by the Nazis, is now teaching at the New School for Social Research. . . Joining the Editorial Advisory Board: **JOSEPH F. FLETCHER**, Dean of the Graduate School of Applied Religion, Cincinnati, Ohio. . . **STEPHEN H. FRITZMAN**. . . **PROFESSOR JOSEPH HARTMUTUMON**, who is on the faculty of the Presbyterian Theological Seminary in Chicago. . . **CHESTER E. HODGSON**, pastor of the Centenary Methodist Church, Newark, New Jersey. . . **W. STANLEY RYECROFT**. . . **JOHANNES STEEL**. . . **GORDON POTEAU** is professor at Crozer Theological Seminary.

THE PROTESTANT is published bi-monthly by PROTESTANT DIGEST, Inc., Editorial and Executive Offices at 521 Fifth Avenue, New York, N. Y.

General Manager: **KENNETH LESLIE**
 Distribution Manager: **SANTORO ARCHIBALD**
 Managing Editor: **RALPH MORTON**
 Editorial Secretaries: **JANE BARKE, JEAN TURNER**

By subscription only: 12 issues \$3.00, 24 issues \$5.00 in the United States and South America. 25c per copy. 25c additional postage in Canada and foreign countries.
 Renewed as second class matter December 12, 1941, at the post office at New York, N. Y., under the Act of March 3, 1879.

Printed in U.S.A.
 Copyright, 1942, by Protestant Digest, Inc.

The National Committee of Protestant Associates, under the Chairmanship of John Hemmons, Jr., is a voluntary group of laymen assisting in the publication of THE PROTESTANT. Contributions for this purpose should be made to the order of John Hemmons, Jr., Trustee.

OUR GERMAN ALLIES

By E. J. GUMBEL

FASCISM TOOK its rise in Italy. Its German form is National Socialism. Germany was the first country overrun by the Nazis. Everybody wondered why there was so little resistance. The explanation generally given is that there is a fundamental difference between the Germans and all other civilized peoples. This is false. Not all Germans are Nazis and not all Nazis are Germans.

I claim: (1) The outside world reacted against the Nazis in exactly the same way as did the feeble German Republic. (2) The Nazis behaved inside Germany in exactly the same terroristic way as in the rest of Europe. (3) The German opposition under the Nazis had not the same chance of expressing itself as did other foes of the Nazis.

The Nazis rose by a combination of pseudo-legality and terror. Under the Republic, they had their own illegal army, created and supported by the Reichswehr which had participated in every plot against democracy. The liberal-minded middle classes having disappeared during the inflation, the Nazis built their power upon the hunger fantasies of seven million unemployed.

In the last legal election in March, 1933, after Hitler had burned the Reichstag and when his Storm Troops already dominated the streets, he got 45% of the votes—if we can trust his figures. At least 55% of the German population voted against him. The proportion must actually have been larger, as these elections were partly falsified. The German anti-Fascists are as much our allies, although majority of the German people did not choose Hitler.

The policy towards the Nazis was the same inside and outside Germany. The rulers of Republican Germany pretended to believe that the Nazis were a parliamentary political party like any other, and the world powers acted as though the Nazi government were a respectable government like any other. As Hitler promised to act according to the German constitution, so he promised to preserve peace. He swore before the Supreme Court of the Reich that his army had no weapons, as his diplomats declared before the so-called Non-intervention Committee that he had not sent troops to Spain. Both authorities allowed his lie to go on. The Nazis had murdered Erzberger and Rathenau, ministers of the German Republic.

AUFBAU

Friday, May 22, 1942

E. J. GUMBEL:

Das Nazi-Ungeheuer

Frant L. Neumann, Behemoth.—The Structure and Practice of National Socialism (Oxford University Press, 1942)

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, das grösste politische Ereignis der letzten 50 Jahre, hat eine Flut von Literatur hervorgerufen. Zum Teil ist sie vom Tag und für den Tag geschrieben und bleibt daher im Unversicherten stecken. Ernsthaft stellen sich zwei Thesen schroff gegenüber: nach der ersten, einfachen, der Rassenlehre, sind die Deutschen von Natur und Geschichte böse und gewalttätig. Alle ihre geistigen Leistungen münden im Negativen. Daher konnte nur dieses Volk den Nationalsozialismus, die Bedrohung der westlichen Zivilisation, hervorbringen.

Die zweite These existiert in zwei Varianten. Der Kapitalismus produziert den Imperialismus. Die Konzentration dringt zum Monopol. Aus den Widersprüchen des Kapitalismus gibt es nur den Ausweg zum Sozialismus oder den Ausweg zum Sozialismus, in der demokratischen Form, ist in Deutschland misslungen. Aber er hat sich, ins barbarische verändert und verzerrt, im Nationalsozialismus durchgesetzt, insofern als der Profit nicht mehr Leitmotiv der Wirtschaft ist. Die Preise regeln nicht mehr die Produktion. Nach der andern Variante ist der Nationalsozialismus die letzte Phase des Monopolkapitalismus, also skandinavisch gesehen nichts vollkommen Neues. Die moralische Ebene vertritt sich sehr wohl mit technischem Fortschritt und ökonomischer Weiterentwicklung.

Neumann heilt mehr zur letzteren Auffassung. Mit ungeheuren Fleiss, unter Heranziehung aufschlüsselt Material, das nur auf offiziellen Quellen fusst, mit interessanten Parallelen zur früheren Kulturevolution, die die Besonderheit der jetzigen geistigen Situationen beleuchtet, vertritt er eine Reihe eigenwilliger und origineller Thesen. Den Mut zu neuen Überzeugungen wird man ihm nicht absprechen können.

Sein Buch beginnt mit einer gründlichen, sozialen Analyse des

Kaisertums und der Republik und der Ursachen ihres Sturzes. Die deutsche Schwerindustrie konnte ohne imperialistische Expansionen nicht weiterarbeiten. Aber die Republik konnte ihr die notwendige Massenbasis und Ideologie nicht liefern. Denn eine imperialistische Massenpartei mit sozialistischer Ideologie existierte nicht. Die erste Leitfigur der Nationalsozialisten bestand darin, das Lumpenproletariat für die Interessen des Monopolkapitalismus zu mobilisieren. Ihre Sendung ist die Befriedigung des Expansionsbedürfnisses der deutschen Schwerindustrie auf gewalttätigen Wege. Dies hat Hitler in einer Rede vor dem rheinischen Industriellen bereits 1932 sehr klar ausgedrückt.

Nach der Machtergreifung veränderte sich die Zusammensetzung des Monopolkapitalismus dadurch, dass die Partei und einige ihrer Spitzen als neue Wirtschaftsmacht auftraten. Zentralist ist die Geschichte, wie die Hermann Goring-Werke zusammengestellt wurden. Die herrschenden Schichten erkennen sich jetzt zum Teil aus der Partei, und dies gibt der Unterschicht gewisse Aufstiegsmöglichkeiten. Aber das Wort "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verdeckt eine gewaltige Kapitalkonzentration. Denn Gemeinnutz hat eben der Nutzen der Monopolisten. Gleichzeitig existiert aber die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer proletarischen Pseudoethik. Hierzu gehört der Antisemitismus als die typisch pseudo-antikapitalistische Ideologie.

Die Herrschaft des Monopolkapitalismus setzt bestimmte Organisationsformen voraus, die äusser-

Ein weltberühmter

KURORT

schallig in der Wirkung wie die europäischen Bäder

Versteht in den fröhlichen Bergen, nur 10 Stunden von New York, liegt das ruhige Sharon Springs, seine Schwefel- und Natrium-Bäder und Masuren sind besonders allen denen empfohlen, die an Leukämie, Rheumatismus, Nervenstörungen, Leibes- und schließlichen Erkrankungen leiden. Die Badehäuser lassen in unmittelbarer Nachbarschaft aller Bäder und Parkanlagen.

I. O. White, medical Director
 Kurort am Park
 Dr. Joseph Eisenstadt, Frankler
 Brooklyn, Dr. Ferdinand Hader,
 Hühner Hall, Dresden

Golf - Tennis
 Reiten - Schwimmen
 Wenn näherer Auskunft verlangen Sie Broschüre "A" schreiben Sie an die

WHITE SULPHUR COMPANY

SHARON SPRINGS

NEW YORK

oder telefonieren Sie zum New York City Büro: 14 Avenue 2-8844

RED SWAN COUNTRY CLUB

16 Ramapo
 10-15 Meilen
 von N.Y. Post in
 der ganzen Saison
 voll Tennis, Reiten
 Schwimmen, etc.

108

innumerable trials, persecutions, beheadings which spread terror throughout the country. No similar or equally efficient terror has been known, at least in modern history. More than 100 concentration camps have a constant population of more than one hundred thousand persons. Thousands became martyrs and paid with their lives for their convictions. The world knows, for example, how Carl von Ossietzki met his death. The work of this underground movement may be considered futile. But it gives testimony that there has been a strong will to resist. Its organized forms have been broken as everybody has come under strict control. The Nazis have corrupted all social life by their ingenious system of denunciation. From all parties, careerists and traitors went over to the Nazis. Nobody knew any longer whether he could trust his friend of yesterday; brother was afraid of brother, father of child. This sense of insecurity touched even the highest circles. How otherwise can the 30th of June 1934 be explained, when Hitler in a rage of fear and distrust murdered hundreds of his most faithful adherents. Even now the death-rate among generals is suspiciously high. Certainly not everybody who was murdered was in reality a political opponent. But the Nazis considered them as such, and that is decisive.

pression of the opposition in Germany and in other occupied countries of Europe. In the oppressed countries, Hitler and his men are foreign conquerors, against whom the majority of the population is united. The quislings, whose social composition resembles that of the Nazis, are easily recognized. There is a clear distinction between friend and foe, as pre-invasion social relations continue. In general, people may trust those who speak their own language. In Germany, such a means of recognition is extremely difficult. The Nazis proclaimed their thesis to be the only true patriotic feeling, thus charging opponents with conspiracy against their own country. The oppressed nations have the consolation and the encouragement of knowing that there are strong forces outside their country united in the task of defeating the oppressors. They can depend on the sympathy and help of all nations at war with Germany. The German opposition, before and in the war, stands desperately alone in its dangerous task. It has no means of appealing for the help of other nations. Even refugees could not openly continue their fight from outside. The German opposition felt and feels itself without friends in any part of the world.

The best evidence of resistance that exists even now inside Germany is the terror exercised by the Nazis. Himmler, Chief of the Gestapo, who knows what

he is talking about, foresaw four fronts in the war: the land front, the sea front, the aerial front, and the home front. The Nazi press affirms that the whole German nation stands united behind the Fuehrer. At the same time—and these are utterances of the last months—it complains about a whispering campaign, the querulous inclination of workers unable to see the beauty of overworking, the spreading of rumors, unrest and lack of responsibility of people standing outside the national community. The courts act with the utmost cruelty. Utterances hostile to the regime, even a friendly attitude towards prisoners of war, are punished with many years of hard labor. On May 22nd, the Berlin Radio announced that fourteen so-called Marxists, charged with listening to foreign broadcasts, mimeographing and distributing leaflets and organizing illegal cells, were condemned to death by the people's court in Mannheim and executed.

active resistance to the armed forces. The German opposition is not based on the political platforms of the old parties. They are dead. It is not an organized opposition, although there seem to be de facto leaders in the big factories. Its basis is a general longing for freedom and for a decent human life. The negation of the horrors people have seen and were compelled to commit, plays an important role. The idealistic youth which really believed in National Socialism is now disappointed. The religious issue has made trouble for the Nazis. Saints and martyrs rose among Jehovah's Witnesses and the Bekenntniskirche. The whole world admires Paster Niemöller, a conservative, not a revolutionary. But the world, longing for sensation, is too accustomed to look for famous people of high social standing, so that the simple, straightforward victim in the concentration camps is forgotten.

It would be a mistake to place hope of efficient resistance in the big industrialists or the army. The Nazis have partly disappointed their backers, the big industrialists, by curtailing their profits and even their power, and by creating new big industrialists. But they have followed an imperialistic scheme. To the Army, the Nazis have given more scope, opportunity and power than any other German government. The Nazis, the big industrialists, and

The Schwarze Korps, organ of the S. S., states that there is no political opposition in Germany. But at the same time it gives reports of people being sentenced for having relations with refugees, for writing seditious letters, posters and leaflets, for being members of illegal organizations, for trying to disintegrate the German army, for sabotage, high treason and espionage. Other persons have been killed without trial for

the best evidence of resistance that exists even now inside Germany is the terror exercised by the Nazis. Himmler, Chief of the Gestapo, who knows what

107

Das Nazi-Ungeheuer

Frank L. Neumann: Behemoth — The Structure and Practice of National Socialism (Oxford University Press, 1942)

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, das grösste politische Ereignis der letzten 50 Jahre, hat eine Flut von Literatur hervorgerufen. Zum Teil ist sie vom Tag und für den Tag geschrieben und bleibt daher im Verfall stecken. Ernsthaft stehen sich zwei Thesen schroff gegenüber: nach der ersten, einfa- chsten, der Rasselehre, sind die Deutschen von Natur und Ge- schichte hiesig und gewaltig. Alle ihre geistigen Leistungen mühen sie Negativen. Daher konnte nur dieses Volk im Nationalsozialismus die Bedrohung der westlichen Zivilisation hervorbringen.

Die zweite These existiert in zwei Varianten. Der Kapitalismus produziert den Imperialismus. Die Konzentration dringt zum Monopol. Aus den Widersprüchen des Kapitalismus gibt es nur den Ausweg zum Sozialismus oder den Untergang in die Barbarei. Der Ausweg zum Sozialismus, in der demokratischen Form, ist in Deutschland misslungen. Aber er ist sich, ins barbarische verändert und verzerrt, im Nationalsozialismus durchgesetzt, insofern als der Profit nicht mehr Leitmotiv der Wirtschaft ist. Die Preise regeln nicht mehr die Produktion. Nach der anderen Variante ist der Nationalsozialismus die letzte Phase des Monopolkapitals, also ökonomisch gesehen nichts vollkommen Neues. Die moralische Ebene vertritt sich sehr wohl mit technischem Fortschritt und ökonomischer Weiterentwicklung.

Neumann weist nicht nur letz- tere Auffassung. Mit ungleichem Fluss, unter Heranziehung auf- schätzreichen Materials, das nur auf offiziellen Quellen fußt, mit interessanten Parallelen zur frü- heren Kontroversen, die die Besonderheit der jetzigen geistigen Situationen beleuchten, vertritt er eine Reihe eigenwilliger und ori- ginaler Thesen. Den Mut zu neuen Überzeugungen wird man ihm nicht absprechen können.

Sein Buch beginnt mit einer gründlichen, sozialen Analyse des

Kaiserreichs und der Republik und der Ursachen ihres Sturzes. Die deutsche Schwerindustrie konnte ohne imperialistische Expansionen nicht weiterarbeiten. Aber die Re- publik konnte ihr die notwendige Massenbasis und Ideologie nicht liefern. Denn eine imperialistische Massenpartei mit sozialistischer Ideologie existierte nicht. Die erste Leistung der Nationalsozialisten bestand darin, das Lampenprob- lemat für die Interessen des Monopolkapitals zu mobilisieren. Ihre Sendung ist die Befriedigung des Expansionsbedürfnisses der deut- schen Schwerindustrie auf gewalt- tätigen Wege. Dies hat Hitler in einer Rede vor den rheinischen Industriellen bereits 1932 sehr klar ausgedrückt.

Nach der Machtergreifung ver- änderte sich die Zusammensetzung des Monopolkapitals dadurch, dass die Partei und einige ihrer Spitzen als neue Wirtschaftsmacht auftra- ten. Entscheidend ist die Geschichte, wie die Hermann Göring-Werke zusammengestellt wurden. Die herrschenden Schichten erneuerten sich jetzt zum Teil aus der Partei, und dies gibt der Unterschicht ge- wisse Aufstiegschancen. Aber das Wort "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verdeckt eine gewalt- tige Kapitalkonzentration. Beim Gemeinnutz ist eben der Nutzen der Monopolisten. Gleichzeitig ex- istiert aber die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer proleta- rischen Phrasologie. Hierzu ge- hört der Antisemitismus als die typisch pseudoantikapitalistische Ideologie.

Die Herrschaft des Monopol- kapitalis setzt bestimmte Organi- sationsformen voraus, die ausser-



KURORT

ähnlich in der Wirkung wie die europäischen Bäder. Versteht in dem fröhlichen Baden, nur 15 Stunden von New York liegt das ruhige Sharon Springs, eine Scher- felde und Nadeln-Bäder und Messagen sind besonders allen denen empfohlen, die an Ge- lenks- und Nervenleiden, Nervenstörungen, hoch- u. schmerzhaften Erkrankungen leiden. Die Badehäuser liegen in so- maltauer Nachbarhaft alle Bäder und Pensionen.

L. O. White, medical Director
Arzt am Platz
Dr. Joseph Eisenberg, Internist
Dr. H. H. Erdmann, Internist
Dr. G. H. Schmitt, Internist

SHARON SPRINGS NEW YORK

White Sulphur Company
Wegen näherer Auskunft über- langen Sie Briefe "A" oder bestaunen Sie dem New York City Büro: Blauwe 2-842



In Romas 11-15 Malles von N.Y. Teil in der ganzen Saison Golf, Tennis, Billard, etc.

108

the army must stick together. The fall of any one of this holy trinity means the fall of the system, and each participant knows it. Do not look for resistance from these respectable quarters. Resistance, however ineffective at present, exists especially within the working classes. This resistance will not be sufficient to bring about defeat. But it will become active resistance and play its role in the debate—provided that the errors of 1919 and 1933-39 are not repeated.

In 1919 every endeavor was made to hinder a true German revolution. Even now nothing is done to further one. Nazi propaganda claims that there is no choice for Germany except victory or complete annihilation. Unfortunately this claim is based on many utterances emanating from the Allied side. No

alternative based on Wallace's wonderful outlook has ever been offered authoritatively to the German people.

The first condition for a German revolution is political warfare against the Nazis and their supporters. The second condition is military defeat. Then the cry for revenge for unspeakable sufferings will rise. The blood of the martyrs will be the seed of the revolution. It will be no decent and well-intentioned movement. Its first exponents will be totally demoralized soldiers. Then the old ruling reactionary forces in Germany will cry for help from the outside world. On condition that no help is brought to the Nazis and their supporters, the German revolution will wipe them off the face of the earth and thus create the possibility of a better future.

Y Y Y Y

There are myths which displace truth, and there are myths which give wings to truth. There are temporary myths uniting hordes of men on the basis of existing passions and for a specific campaign, and there are deeper myths, born of the permanent and universal aspirations of men, such as the dream of a future human fraternity. Such myths as these last are never mere mythology, because they are founded on a literal and present truth.

This truth is the healing fact of which we are in search, is a fact as simple, as ever-present, and as easily overlooked as the fact of one's own existence. It is accessible to every man, to the commoner and the pundit on the same terms, yet it falls short of being notorious common knowledge because the same single-eyed industriousness of inquiry which loses sight of the soul loses it also. It is the truth that the world, like the human self, has its unity in a living purpose. It is the truth of the existence of God.

—WILLIAM ERNEST HOCKING
In *What Men Can Make of Man*,
Harper & Brothers, New York

107

E. J. GUMBEL:

Das Nazi-Ungeheuer

Franz L. Neumann: *Behemoth — The Structure and Practice of National Socialism* (Oxford University Press, 1942)

Der Machtgriff durch die Nationalsozialisten, das größte politische Ereignis der letzten 50 Jahre, hat eine Flut von Literatur hervorgerufen. Zum Teil ist sie vom Tag und für den Tag geschrieben und bleibt daher im Konkreten stecken. Ernsthaft stellen sich zwei Thesen schroff gegenüber: nach der ersten, einfachsten, der Rassenlehre, sind die Deutschen von Natur und Geschickte losse und gewalttätig. Alle ihre geistigen Leistungen münden in Negativen. Daher konnte nur dieses Volk von Nationalsozialismus die Bedrohung der westlichen Zivilisation hervorbringen.

Die zweite These existiert in zwei Varianten. Der Kapitalismus produziert den Imperialismus. Die Konzentration dringt zum Monopol. Aus den Widersprüchen des Kapitalismus gibt es nur den Ausweg zum Sozialismus oder zur Unterwerfung in die Barbarei. Der Ausweg zum Sozialismus, im demokratischen Form, ist in Deutschland misslungen. Aber er hat sich, aus barbarische verändert und verzerrt, im Nationalsozialismus durchgesetzt, insofern als der Profit nicht mehr Leitlinie der Wirtschaft ist. Die Preise regeln nicht mehr die Produktion. Nach der anderen Variante ist der Nationalsozialismus die letzte Phase des Monopolkapitals, also ökonomisch gesehen nichts vollkommen Neues. Die moralische Barbarei vertritt sich sehr wohl mit technischem Fortschritt und ökonomischer Weiterentwicklung.

Neumann steigt mehr zur letzten Auffassung. Mit ungeheuren Fleiss, unter Heranziehung aufschlüsselnden Materials, das nur auf offiziellen Quellen fest, mit interessanten Parallelen zur früheren Konterrevolutionen, die die Besonderheit der jetzigen geistigen Situationen beleuchten, vertritt er eine Reihe eigenwilliger und origineller Thesen. Den Mut zu neuen Überzeugungen wird man ihm nicht absprechen können.

Sein Buch beginnt mit einer gründlichen, sozialen Analyse des

Kaiserreichs und der Republik und der Ursachen ihres Sturzes. Die deutsche Schwerindustrie konnte ohne imperialistische Expansionsen nicht weiterarbeiten. Aber die Republik konnte ihr die notwendige Massenbasis und Ideologie nicht liefern. Denn eine imperialistische Massenpartei mit sozialistischer Ideologie existierte nicht. Die erste Leistung der Nationalsozialisten bestand darin, das Lumpenproletariat für die Interessen des Monopolkapitals zu mobilisieren. Ihre Sendung ist die Befriedigung des Expansionsbedürfnisses der deutschen Schwerindustrie auf gewalttätigen Wege. Dies hat Hitler in einer Rede vor den rheinischen Industriellen bereits 1932 sehr klar ausgedrückt.

Nach der Machtergreifung veränderte sich die Zusammensetzung des Monopolkapitals dadurch, dass die Partei und einige ihrer Spitzen als neue Wirtschaftsmacht auftraten. Erbanlich ist die Geschichte, wie die Hermann Göring-Werke zusammengestellt wurden. Die herrschenden Schichten erneuern sich jetzt zum Teil aus der Partei, und dies gibt der Unterschicht gewisse Aufstiegschancen. Aber das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ verleiht eine gewaltige Kapitalkonzentration. Denn Gemeinnutz ist eben der Nutzen der Monopolisten. Gleichzeitig existiert aber die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer proletarischen Phrasologie. Hierzu gehört der Antisemitismus als die typisch pseudo-antikapitalistische Ideologie.

Die Herrschaft des Monopolkapitals setzt bestimmte Organisationsformen voraus, die ausser-

108



Ein weltberühmter

KURORT

ähnlich in der Wirkung wie die europäischen Bäder. Zentral in den friedlichen Bergen, nur 4 1/2 Stunden von New York. Das ruhige Sharon Springs, nahe Schenectady und Nichols Herd und Massena sind brandes alle diese umschließt, die an Grünsicht, Rosenfelder, heißen mineralischen Eraktionen bilden. Die Badhäuser liegen in unmittelbarer Nachbarschaft aller Hotels und Pensionen.

r. D. White, medical Director
Arzt am Platz
Dr. Joseph Eisenstadt, früherer
Bristol, Dr. Ferdinand Reder,
früher Bad Gastein

Golf - Tennis

Reiten - Schwimmen

Weegen schillerer Aussehen, ler-

nen Sie Backler "A"

schreiben Sie an die

WHITE SULPHUR COMPANY

SHARON

SPRINGS

NEW YORK

oder telefonieren Sie zum

New York City Büro:

41 Nummer 2, 1942.

RED SWAN COUNTRY CLUB

In Range
Mt.-D. Hill
von N. Y. 1/2 Meilen
des zentralen Staates
Golf, Tennis, Reiten
Club

109

Dr. E. J. Gumbel:

„BEHEMOTH“

Die Machtgreifung durch die Nationalsozialisten hat eine Flut von Literatur hervorgerufen. Zum Teil ist sie vom Tag und für den Tag geschrieben und bleibt daher im Ausseren stecken. Eradicht stehen sich zwei Thesen schroff gegenüber: nach der ersten, einfachsten, der Rassenlehre, sind die Deutschen aus Natur und Geschichte böse und gewalttätig. Alle ihre geistigen Leistungen münden im Negativen. Dabei konnte nur dieses Volk den Nationalsozialismus, die Bedrohung der westlichen Zivilisation, hervorbringen. Die zweite These existiert in zwei Varianten. Der Kapitalismus produziert den Imperialismus. Die Konzentrationsdrängt zum Monopol. Aus den Widersprüchen des Kapitalismus gibt es nur den Ausweg zum Sozialismus oder den Untergang in die Barbarei. Der Ausweg zum Sozialismus, in der demokratischen Form ist in Deutschland misslungen. Aber er hat sich, ins Barbarische verändert und verzerrt, im Nationalsozialismus durchgesetzt. Insofern als der Profit nicht mehr Leitmotiv der Wirtschaft ist. Die Preise regeln nicht mehr die Produktion. Nach der anderen Variante ist der Nationalsozialismus die letzte Phase des Monopolkapitalis, also ökonomisch gesehen nichts vollkommen Neues. Die moralische Barbarei vertritt sich sehr wohl mit technischem Fortschritt und ökonomischer Weiterentwicklung.

Dr. L. Neumann neigt in seinem Buch Behemoth 'The Structure and Process of National Socialism' (Oxford University Press, 1942) mehr zum ersten Auffassung. Mit ungenügender Präzision unter Hervorhebung ausschliesslich von Material, das nur auf offiziellen Quellen fusst, mit interessanten Parallelen zu früheren Konterrevolutionen, die die Besonderheit der jetzigen geistigen Situation beleuchten, vertritt er eine Reihe eigenwilliger und origineller Thesen. Den Mut zu neuen Überzeugungen wird man ihm nicht absprechen können. Sein Buch beginnt mit einer gründlichen sozialen Analyse des Kaiserreichs und kommt ohne imperialistische Expansionen nicht weiter. Die deutsche Schwerindustrie konnte ohne imperialistische Expansionen nicht weiterarbeiten. Aber die Republik konnte ihr die notwendige Massenbasis und Ideologie nicht liefern. Denn eine imperialistische Massenpartei mit sozialistischer Ideologie existierte nicht. Die erste Leistung der Nationalsozialisten bestand darin, das Lumpenproletariat für die Interessen des Monopolkapitalis zu mobilisieren. Ihre Sendung ist die Befriedigung des Expansionsbedürfnisses der deutschen Schwerindustrie auf verfallenen Wege. Dies hat Hitler in einer Rede vor den rheinischen Industriellen bereits 1932 sehr klar ausgedrückt. Nach der Machtgreifung verändert sich die Zusammensetzung des Monopolkapitalis dadurch, dass die Partei und einige ihrer Spitzen als neue Wirtschaftsmacht auftraten. Erbaulich ist die Geschichte, wie die Hermann Göring-Werke zum Teil aus der Partei, und dies gibt der Unterschicht gewisse Aufstiegsmöglichkeiten. Kapitalkonzentration. Dem Gemeinnutz geht vor Eigennutz - verdeckt eine gewalttätige Gleichzeitigkeit existiert aber die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer pseudo-autoritären Ideologie. Hierin gehört der Antisemitismus als der typisch pseudo-autoritären Ideologie. Die Herrschaft des Monopolkapitalis setzt bestimmte Organisationsformen voraus, die ausserlich gewisse sozialistische Züge tragen. In jedem modernen Kriege muss die Wirtschaft gewisse sozialistische Formen annehmen. So erklärt Neumann die seiner These widersprechenden Tendenzen. Als ganzes charakterisiert er die jetzige deutsche Wirtschaft als monopolkapitalistisch, reglementiert durch einen totalitären Apparat. Nach Neumann hat der Nationalsozialismus keine politische Theorie. Je nach den Notwendigkeiten des Tages wird eine physiologische oder psychologische Rassenlehre, der Schutz der deutschen Minderheit, die westliche Zivilisation, der Kampf gegen den Bolschewismus, der Kampf der proletarischen Völker gegen den Kapitalismus, die Sendung der Deutschen oder die Einheit Europas in den Vordergrund gestellt. Nach der Ansicht des Referenten bedarf das wirkliche Ziel die Eroberung und Plünderung Europas, keiner theoretischen Fundierung. Das System lebt jedes Jahr vom Vorschuss auf die Beute des nächsten Jahres. Ueberrassend ist Neumanns These, dass Deutschland kein totalitärer Staat ist, vielmehr die dortige Herrschaftsform den Staat aufgelöst und abgeändert habe. Neben den Staat treten nämlich eigenständig, souverän und mit angenähert gleichem Umfang drei weitere Apparate: die Industriebürokratie, das Heer und die Partei. Zur Eigenständigkeit dieser Apparate gehört das leere Klappern der allen Justizmaschine, die Abschaffung der Gesetze vor dem Gesetz, die rückwirkende Kraft der Gesetze. Der seltsame Titel des Buchs 'Behemoth' hätte Behemoth, ein altorientalisches Ungeheuer, als Symbol für einen staats- und rechtlosen Zustand gewählt. Nur aktiv existiert ein göttlicher Herrscher, den die ewige Gnade besinnt, über den die vier eigengesetzlichen Schichten nur zusammengeschalten durch den gemeinsamen Kampf gegen die Aussenwelt, die Eroberungspolitik und die Notwendigkeit der Bevölkerung niederzuhalten. Diesen Herrschern steht die Mehrheit der Bevölkerung gegenüber, auf's Letzte ausgebeutet, durch ungeheuren Terror niedergehalten, nicht als Masse formiert, sondern atomisiert, kontaktilos und ohne andere Funktionen als der, zu dienen. Nur von aussen her kann der Anstoss zum Sturz des Systems kommen - und er wird kommen.

THE Nation

• FIFTY-FIVE FIFTH AVENUE • NEW YORK CITY •

June 18, 1942

Dear Dr. Gumbel:

The article by J. A. del Vayo, which comes to you with this letter, is in the current issue of The Nation. It raises questions, as you can see, of first importance both in waging the war to a democratic victory and in achieving a people's peace.

I hope you will give The Nation a short statement - of from three hundred to six hundred words - which can be used in a symposium of opinions on some of the main points covered by Mr. del Vayo. You may answer by letter or collect telegram, whichever is more convenient for you; but please let us have your reply by Wednesday of next week if possible.

The following questions are not intended as "directives" but only to suggest the general line your commentary might follow:

- (1) Do you think the new pact between the Soviet Union and Britain and Russia's "understanding" with the United States offer a basis on which the democratic forces in the United Nations can work toward the establishment of a people's peace in Europe and the world?
- (2) What is the alternative to a peace based on a balance of power? Would disarmament and the creation of a new League of Nations with broader powers backed by an international police force be enough? Or must a different and more thoroughgoing system of collective security be substituted for the League?
- (3) If you believe in a new system, what form should it take?
- (4) Do you think, with Mr. del Vayo, that only a Socialist reconstruction of Europe can provide the basis for a durable peace?

ing
on.
lea

...of the outside world

(5) Do you approve of Article III of the Atlantic Charter which makes possible the continued existence of fascist states after the war? Or, on the contrary, should the victorious Allies insist upon democratic governments as an essential guarantee of peace?

(6) How can the interests of the people make themselves felt at the next peace conference and in the international machinery that already is being set up, even in advance of the peace? How can ultimate control be taken out of the hands of the old-line diplomats?

I would deeply appreciate a comment by you on these or any other questions suggested by Mr. del Vayo's provocative article.

Cordially yours,

Freda Kirshwey

Editor

Dr. Emil J. Gumbel
3290 Weldo Avenue
Bronx, N. Y.

THE NEW SCHOOL
FOR SOCIAL RESEARCH
66 W TWELFTH ST NEW YORK

A Contribution
to the four questions raised by the "Nation"

ning
ion.
tues
o

1) The Nazis did not rise from hell. They are the friends,
continuer and, in a certain sense, accomplisher of the German
Imperialism. They continue his work, the first world war. The
Nazis have conquered Germany by the same methods which they applied,
successfully in the beginning, in their struggle for world domina-
tion. The Nazis and the Junkers cannot be separated. On principle,
they have the same goal. The Junkers, their sons the generals, and
their brothers-in-law, the big industrialists, may become even more
dangerous than the Nazis, as they may evoke sympathies in strata
of the society where the Nazis must fail now. For the sake of
European security and the freedom of the German people, which is
part of it, they must be expropriated. The peaceful way through
abolishment of tariffs and so on is not sufficient. It can be
achieved in a way profitable to Europe only through a true German
revolution.

2) The last disarmament meant that the Freikorps had the
chance to kill the revolution and that the Reichswehr became the
nucleus of all anti-republican activities. The Reichswehr created,
financed, and armed the Nazis which killed the Republic. Such a
unilateral disarmament must be avoided. The armament of Germany is
but not sufficient necessary. Fascism must be disarmed, and the causes for its rise
must be eliminated once and for good.

...their approach to all Ger-
... problems is that of members of the outside world

The German people must have a chance for repentance, reasoning and re-education. But just preaching the good word is no education. The method of American democracy cannot simply be transferred to countries where its antecedents do not exist. The pedagogic virtues of an occupying army are very doubtful. The German youth ought to have a chance to enjoy education in civilized countries.

3) The German common man never gave Hitler a majority in free elections. Hitler's plebiscite majorities of 99 % were falsified by terror and other means. But the German people did not resist to the Nazis in an adequate way. "Im ersten seid Ihr frei, im zweiten seid Ihr Knechte." Therefore the German people share part of the moral responsibilities of the Nazis. But the principle according to which the vanquished has to pay for the war is independent of the notion of guilt.

Certainly Germany can never repair all the damage, part of which is irreparable. It must co-operate to rebuild Europe with its utmost strength of manpower and ability. But it ought not to be obliged to pay for the forthcoming reparation-profters.

Those who are responsible for the war and for the atrocities unheeded, must be punished. But this expiation has a purifying power only if it is accomplished from within.

4) Germany and Europe's attitude towards Russia will depend, among other things, upon Russia's own development. An Asiatic socialism is not adequate to European countries. A post-fascist German democracy will collaborate with all forces of peace. But no German problem can be touched without solving the European problem, and vice versa: the European problem cannot be touched without solving the German problem. I do not see any practicable and hopeful solution for both problems except the United States of Europe.

From the...
D...
1941

!!
T...
their crimes.

... now regard themselves as "emigrants" in the classical sense, just like their predecessors in 1848. Nothing but the sheer impossibility of making a living in the new country could persuade them ever to return to the old. Fundamentally their approach to all German problems is that of members of the outside world.
Question 2: The kind of disarmament established after

DISARMATION
to kill
center
created,
public,
be dis-
armed
r all.
for re-

~~1) The movement in the German States...
 2) The movement in the German States...
 3) The movement in the German States...
 4) The movement in the German States...
 5) The movement in the German States...
 6) The movement in the German States...
 7) The movement in the German States...
 8) The movement in the German States...
 9) The movement in the German States...
 10) The movement in the German States...~~

~~1) The movement in the German States...
 2) The movement in the German States...
 3) The movement in the German States...
 4) The movement in the German States...
 5) The movement in the German States...
 6) The movement in the German States...
 7) The movement in the German States...
 8) The movement in the German States...
 9) The movement in the German States...
 10) The movement in the German States...~~

~~1) The movement in the German States...
 2) The movement in the German States...
 3) The movement in the German States...
 4) The movement in the German States...
 5) The movement in the German States...
 6) The movement in the German States...
 7) The movement in the German States...
 8) The movement in the German States...
 9) The movement in the German States...
 10) The movement in the German States...~~

in 1848. Nothing but the sheer impossibility of making a living in the new country could persuade them ever to return to the old. Fundamentally their approach to all German problems is that of members of the outside world.

THE NEW SCHOOL
FOR SOCIAL RESEARCH
66 W TWELFTH ST NEW YORK

THE NEW
FOR SOC
66 W TWELFTH FIVE FIFTH AVENUE • NEW YORK CITY •

THE *Nation*

21 December 1942

r. E. J. Gumbel
38-20 Waldo Ave.
New York.

Lieber Gumbel,
Danke für Ihren
Brief und das Projekt für einen
Artikel. Es sieht sehr intere-
ssant aus. In ein paar Tagen
gebe ich Ihnen eine definitive
Antwort. Jetzt möchte ich aber
Sie bitten Ihre Antwort auf
diese Rundfrage zu erhalten.
300^{bis} Worte sind genügend. Ich
brauche es aber spätestens für
Mittwoch. Wollen Sie mir zu *The*
Nation schicken? Herzl.
Del Vayo

THE *Nation*

AMERICA'S LEADING LIBERAL WEEKLY SINCE 1865

VOLUME 156

NEW YORK • SATURDAY JANUARY

NUMBER 1

22

POLITICAL WAR

The NATION

peasant-owned cooperatives. By socializing Germany's heavy industries within the framework of a political regime that guarantees collective security, the industrialists can be stripped of their power. As for the pan-Germans, their influence must be destroyed by thorough educational reform.

Question 2: The unilateral disarming of the aggressor nations should be only a first step in the abolition of all national armed forces with a view to creating an international police force for the preservation of world peace. In the long run the policing and reeducating of the German people can be accomplished only by Germans themselves. There will be a transition period during which help and support from abroad will be required, but this should be in the hands of civilian authorities even if the country is under military occupation.

Question 3: We must discriminate between moral and political responsibility. Hitler, his followers, and his backers are morally responsible, but the German people as a whole bear the political responsibility. That there is an obligation to make restitution to the occupied countries cannot be denied, but a way should be found to lay the burden on those morally responsible for the damage. Furthermore, since the Nazis and Quislings of the occupied countries share the blame with the German Nazis and their army, they too must be made to pay.

Question 4: The relations between post-Hitler Germany and the Soviet Union should be no different from those between Germany and the other United Nations. The German democracy of the future must seek the friendship and collaboration of all the peoples of the world. In the case of Russia, there are common economic interests which should serve to strengthen this cooperation.

WERNER THORMANN

From an Independent Democrat

Question 1: The Nazis did not rise out of hell. They are the friends and accomplices of the German imperialists; and are trying to finish what was begun in 1914. The Nazis conquered Germany by the same methods which they applied, successfully in the beginning, in their struggle for world domination. The Nazis and Junkers cannot be judged separately. Their goal is the same. The Junkers, their sons the generals, and their brothers-in-law the big industrialists, are potentially even more dangerous than the Nazis, for they can enlist sympathy at levels of society where the Nazis are doomed to fail. For the sake of European security, and the freedom of the German people which is essential to it, they must be expropriated. It is unlikely that the job can be done peacefully, through the abolition of tariffs and similar means. It can be achieved only through a true German revolution.

Question 2: The kind of disarmament established after

the last war gave the Freikorps the opportunity to kill the revolution, while the Reichswehr became the center of all anti-republican activities. The Reichswehr created, financed, and armed the Nazis who killed the republic. After the present war Germany must, of course, be disarmed, but that is not enough. Fascism must be disarmed and the causes of its rise eliminated once and for all.

The German people must be given a chance for repentance and reeducation. But just preaching the word will have little meaning. The methods of American democracy cannot simply be superimposed on countries where its antecedents do not exist. The pedagogic value of an occupying army is very doubtful; German youth would profit more from an opportunity to enjoy education in civilized countries.

Question 3: The German people never gave Hitler a majority in a free election. Hitler's plebiscite majorities of 99 per cent were falsified by terror and other means. But none the less the German people did not resist Hitler adequately. Therefore they share the moral guilt of the Nazis. But the principle which decrees that the vanquished must pay has little relation to the question of guilt. The damage that has been done is so great as to be largely irreparable. What Germany can do is to cooperate in the rebuilding of Europe, putting into the effort all its ability and man-power. But it should not be made to pay a new crop of reparations profiteers.

Question 4: Germany's and Europe's attitude toward Russia will depend, among other things, upon Russia's own development. An Asiatic form of socialism is not suitable for European countries. A post-war German democracy will collaborate with all the forces working for peace. But no solution of the German problem can be found except through a solution of the European problem, and vice versa. For both problems I see only one practical and hopeful solution—a United States of Europe.

J. A. GUMBEL

A Counsel of Pessimism

In attempting to answer your correspondent, I must start by saying that if I interpret his article correctly, I think he misunderstands the situation in nearly every respect.

First, we must not confuse "emigrants" with "expatriates" or "refugees." According to Webster, the difference is that only the latter want to return to the country from which they fled. The truth is that the overwhelming majority of those Germans who have come to America or to England since 1933 now regard themselves as "emigrants" in the classical sense, just like their predecessors in 1848. Nothing but the sheer impossibility of making a living in the new country could persuade them ever to return to the old. Fundamentally their approach to all German problems is that of members of the outside world.

nificant feature of the Russian offensive is the large number of prisoners it is yielding. This suggests that German morale is waning.

are manifestly greater than the average. To meet these extra allotments, it might be wise to curtail rations in areas where there is an abundance of fresh vegetables the year round, and in country districts where consumption of commercially canned foods is normally low.

A NEW ERA IN PUBLIC RELATIONS ON THE home front was, we hope, inaugurated by Secretary

January 2, 1943

POLITICAL WAR

21

German Leadership in Exile

THE POLITICAL VALUE OF THE EMIGRATION

IN THE Political War section for December 5 a German anti-Nazi contributor discussed in rather pessimistic terms the political value of the German emigration. He concluded his analysis with four questions which he suggested might be used as a basis for further comment. We publish below the replies of several distinguished refugees of varying views. In a later issue we shall present the opinions of others who have expressed their interest in the subject of the debate. The questions follow:

1. What forces in Germany—besides the Nazi Party—do you consider a menace to the peace of the world and to the freedom of the German people? How would you propose to deal with these forces?
2. Are you for a unilateral disarming of Germany and the policing and reeducating of the German people from outside?
3. Are the German people responsible for the material damage caused by Hitler's armies in the occupied countries? Are they under moral obligation to make restitution?
4. What kind of relations do you advocate between post-Hitler Germany and the Soviet Union?

A Socialist Solution

I am glad of the opportunity to answer the four questions posed by your contributor. But I should like first to take exception to one of his statements, namely, that none of the political groups of the emigration are squarely facing the fact that the fight against Hitler is a fight on the issue of a new social and economic order. One group—the Association of Free Germans—does recognize this, as is evidenced by its recently published program for post-war Germany.

Question 1: The other forces in Germany which threaten the peace of the world and the freedom of the German people are the army, heavy industry, and what is left of the landed aristocracy. The army must be got rid of permanently this time. There must be no repetition of the aftermath of 1918, when, for example, the French generals of the Inter-Allied Military Control Commission, instead of carrying out the military provisions of the Treaty of Versailles—which would have helped the German Republic to function as a civil democracy—played along with the German generals because they feared that German disarmament might lead

to universal disarmament, which would have put them in the discard.

Question 2: Yes, I am in favor of a unilateral disarming of Germany. I am also in favor of the international policing of Germany, provided each police contingent has at its head an American top sergeant. As for education, I advocate that the supervision of educational institutions and the revision of textbooks be in the hands of an international body, but that the actual work be left to German democratic educators.

Question 3: No, not entirely. I believe that the responsibility of the German army and the German people ought to be shared in some degree by the appeasers in other countries who for many years stood idly by while Hitler prepared for the present war. Sometimes they went so far as actually to support him, because they swallowed his line about saving Europe from the menace of bolshevism.

Question 4: Since I am not in favor of reinstating every European country in its sovereignty, but hope rather for a post-war settlement which will look to the creation of a United States of Europe, I do not believe that any one country should take an independent position on relations with the Soviet Union. If, however, a European federation should not be created, I definitely favor the best possible relations between Germany and Russia, provided they are based on the democratic principle of non-interference in each other's domestic affairs. I am still of the opinion that the Weimar Republic made a wise move when it recognized the Soviet Union as early as 1921.

GERHARD SEGER

A Liberal Catholic Answer

Question 1: There are three recognizable forces in Germany, besides the Nazi Party, which constitute a menace to world peace and to the freedom of the German people. They are, first, the great landowners of eastern Germany who furnished the old Prussian state with its officials and its army officers; second, the industrialists who encouraged Hitler's rise to power in order to do away with the social reforms of the Weimar Republic and to preserve for themselves the profits of a vast rearmament program; third, the intellectuals of the pan-German school.

The first group could be liquidated by converting the great agricultural estates of the Prussian nobility into

THE N
FOR SC
66 W TWEL

r
38
N
L
B
A
SSa
gebe
A
S
de
3
B
N
M

An die demokratischen Deutschen in Südamerika

Eine Anzahl prominenter Deutscher und Amerikaner deutscher Abkunft in den Vereinigten Staaten hat auf eine Bitte von August Simpson, einem der Leiter der Organisation "Das andere Deutschland" in Buenos Aires, einen Aufruf unterzeichnet, der bei einem am 21. Januar in Buenos Aires abgehaltenen Kongress deutscher Antinazi zur Verlesung gebracht werden wird.

Der Aufruf ist u. a. von folgenden Persönlichkeiten unterzeichnet: Friedrich Alexan, Felix Boosheim, Ferdinand Brückner, Ewald Fabian, Lion Fuchtwanger, Minna Fluke, Walter A. Friedländer, Carl J. Friedlich, Erich Franzen, Oskar Maria Graf, Kurt Grossmann, Knut J. Gumbel, Paul Hagen, Constanze Halgarten, Hans von Heintz, Paul Horst, Hans Jacob, Marie Juchacz, Alfred Kantorowicz, Fritz Karsen, H. W. Katz, Alvin Kronacher, Leo Lopus, Julius Lips, Thomas Mann, Hans Marchwitza, K. O. Partel, Louis Paccator, Heinz Pöl, Arthur Rosenberg, Kurt Rosenfeld, Hans Sahl, Gottfried Salomon, F. W. Söllmann, Reinhold Schärer, Hilde Schott, Fritz Steuberg, Adrienne Thomas, Paul Tillich, Fritz von Urruh, Walter Victor, Carl Zuckmayer.

BEGRUESSUNGEN - ADHESIONES

MOSKAU

An das Andere Deutschland. An das Andere Deutschland lebenden deutschen antifaschistischen Gelehrten, Schriftsteller und Künstler begrüssen wir auf das herzlichste Ihre Tagung und wünschen Ihnen die allbesten Arbeitserfolge.

Wir haben hier in der Sowjetunion die Gelegenheit, uns unmittelbar an dem Kampfe gegen die Hitlerbarbarei zu beteiligen. Wir bringen uns vor den heissen Kampfleistungen der Roten Armee, sind bereit, von der zu lernen und unsere eigenen Kräfte in diesem vaterländischen Freiheitskrieg.

ACCIÓN ARGENTINA: Con la esperanza puesta en el triunfo del derecho y la libertad para este año de 1943, saludo a "La Otra Alemania", a la que he de salvar al pueblo alemán del oprobio y el dolor de haber soportado durante tanto tiempo el yugo de los tiranos.

erster bisherigen deutschen Geschichte einmalig ist, wenden wir uns an alle Deutschen wahrhaft, einmütig, ist, wenden wir uns an alle jene, denen ein demokratisches Deutschland wahrhaft teuer ist und denen sie auf sich zu einer einheitlichen Front zusammenzuschliessen, um mitzutheilen, durch Hitlers Sturz die Welt von dem Grausen der hitlerischen Raub- und Blutschandung zu befreien und um auch den Leidensweg des deutschen Volkes abzukürzen. Wir hoffen, dass auch Ihre Tagung in diesem Sinne zu einem Erfolge werden wird.

Johannes R. Becher Friedrich Wolf
Willy Bredel Lotte Loebinger
Theodor Fritsch Hans Grief
Adam Scharrer Hans Rodenberg
Prof. Schaefer Fritz Zepfenbeck
Erich Weimer Hella Zimmer
Gustav Wagnenheim Alfred Curella

Für die namenlosen Deutschen, die zu Tausenden von den Nationalsozialisten ermordet wurden, die zu Hunderttausenden in den Konzentrationslagern gemartert wurden, noch werden, und deren Schrei die Tyrannie erschreit hat, bitten wir die Verantwortung des Faschismus an diesem Krieg und die persönliche Schuld der Nationalsozialisten zu erheben haben.

LA OTRA ALEMANIA DAS ANDERE DEUTSCHLAND

Organo de los alemanes libres de América del Sur

INFORME DEL I. CONGRESO DE LOS ALEMANES ANTIFASCISTAS DE AMERICA DEL SUR MONTEVIDEO



112
listen an Grausamkeiten, fest wie sie die Menschheit seit grauer Vorzeit nicht mehr erkannt hat.

PARTEDO SOCIALISTA, URUGUAY: Nuestro Comité Ejecutivo, contempla con viva simpatía el esfuerzo que realizan los alemanes anti-nazistas para coordinar en un movimiento independiente la acción de todos los alemanes dispuestos a luchar con decisión y valentía contra el hitlerismo y el fascismo.

DEUTSCHE ANTINAZIS, RIO DE JANEIRO: 10 Jahre Hitler! 10 Jahre Verfolgung, 10 Jahre Not, 10 Jahre Verfolgung, 10 Jahre Not, 10 Jahre Enttäuschungen und erbittertes Ringen um die Gestaltung einer menschenwürdigen Zukunft.

durch und durch seinen Beitrag zum Wiederaufbau eines neuen, unter der Fahne der Freiheit geeinigten Europa wird Deutschland seine Würde und Ehre wiederherstellen können.

II. W. Katz Arthur Rosenber
Alvin Kronacher Kurt Rosenfeld
Julius Lips Harry Rothberg
Maria Löwenstein Gottfried Salomon
Erich Lewinski Reinhold Schärer
Hans Marchwitza Erich Schmitt
Peter Marzon Thomas Schrecken
Henry Müller Hilde Schott
Henry Eschler Paul Tillich
K. O. Partel Freda Thiermann
Eva Pister Walter Victor
Otto Pister "rob" Walker
Erwin Piscator "Gene" Walle
Heinz Pöl Rosa Wolfstein
Friedrich Posner Carl Zuckmayer

poeda colaborar con los pueblos libres del mundo en la solución de los grandes problemas de nuestra época.

den Kongress in Montevideo erst ermöglicht — bedeutenden Einflusses auf die Gestaltung des deutschen Schicksals. Die Geschichte wird deshalb im Lehren, wieviel das deutsche Volk im Kampfe um seine Selbstbefreiung vom nationalsozialistischen Joch, die vom nationalsozialistischen Joch, die tragenden Haltung der lateinamerikanischen Staaten zu verdanken haben wird.

Bachad of Hapael Hamizrachi

113
The historical records of various Jewish organizations in the U.S. South Chapter, Shomo Hadai, with others met at the New School for Social Research on May 20th for a session of discussing and listening to the speech of the president of the Jewish Community Center of New York, Mr. Hapael Hamizrachi.

Life Expectation and Limiting Age

Professor E. J. Gumbel, one of the outstanding statisticians in this country after the fall of France delivered a lecture on March 2 at the General Seminary of the Graduate Faculty of Political and Social Science organized by the New School for Social Research.

Professor Gumbel dealt with the everlasting question "How old can we expect to become?"—as far as statistics and the Theory of Probabilities can give an answer to this problem. The logic of his reasonings and the exactitude of his theories were shown by most convincing graphs which enabled even the mathematically untrained minds to follow his arguments.

The problem under consideration has two sides, the mean and the extreme duration of life. The lecturer began with the general feature of human mortality and showed how it depends upon age, sex, and general social conditions. Seen from the standpoint of mortality statistics, women are the stronger sex.

The second question put forward was "Which is the highest age to be expected for a given population?" The underlying mathematical method is the probability approach to the theory of largest values to which Prof. Gumbel has made many important contributions in recent years. He started with the assumption that there is a fixed limit for the human life. This sounds provocative, as it might be misunderstood in the sense that man is immortal. In reality it means only that death might occur at any age without limit. The probability of reaching extreme ages becomes smaller and smaller with increasing age although it is never exactly zero. The speaker explained the observed number of those who died after reaching 100 years by the so-called law of rare events.

The highest ages reached for the last fifty years are known for certain countries with exact registration. The theoretical distribution of largest values follows very clearly these observed distributions. The only factors involved in his theory are the age where most people die (the normal age at death of about 75 years), and the expectation of life at this age.

One of the very interesting facts revealed was the fact that, when the normal age increases the expectation for further life decreases. Populations having a low normal age, i.e. a high expectation of further life, show high oldest ages. According to Gumbel, poor birth and death registration need not be the only causes for the higher ages observed among these populations.

The method explained above may also be used for a forecast. The highest age to be expected within the next 200 years will be about one year larger than for the next hundred years. This development is very slow, it has nothing to do with social or hygienic progress. An increase in the general expectation of life is very slow.

Dr. W. Nadel fr. Hamburg Charles Strauss fr. Aschen F. M. ...

Wohnungen u. Häuser
Vermittlung kostenlos für Mieter und Käufer.
Kapitalanlagen in Zinsbüchern.

QUEENS BOULEVARD
110-76 QUEENS BOULEVARD
75. Ave. Station, 8. Ave. Subway

The American Academy of Political and Social Science
3457 WALNUT STREET
Philadelphia, Pa.

takes pleasure in sending you this clipping from
THE ANNALS
Volume 226 ... March, 1942 Page 147

PARKES, HENRY BAMFORD. *The World After War: A Program for Post-War Planning*. Pp. vii, 240. New York: Thomas Y. Crowell Co., 1942. \$2.50.

As this book claims to deal with the central problem of our days, every reader will open it with great expectations. Nobody hopes for ready-made solutions. We all are behind our time, and the fact that an author is one of us has to be accepted. Therefore it would be sufficient if the burning problems were rightly stated by a description of the specific nature of this war and the specific difficulties of establishing post-fascist democracies after an inter-European civil war. But none of these problems is stated.

The author first gives a résumé of the fatal years between Versailles and Pearl Harbor. His approach is purely formal, written in military and political terms, and does not contain a word about the economic, social, psychological, and emotional questions involved. After an abstract discussion of the relations between Justice and Power, Dr. Parkes deals with the foreign policy of the United States. His thesis is that the present policy is the consequent continuation of the principles of the Founding Fathers.

The second World War came because the nations which made the first peace refused to defend it, and because the United States did not accept the responsibility for Versailles. "The disease of aggression spread." But the author fails to explain why. The verdict of the League against Japan and Italy was not enforced. The role of the big powers in the Spanish war is not sufficiently stated. As the author does not see how the foreign policy is influenced by internal policy, he is unaware of the forces that supported fascism. No analysis of the reasons why the Nazis rose to power is given. In consequence there is no realistic picture of the situation and no approach to the true problems.

114
The next chapters deal with the failure of the League of Nations and the proposal of a federal union. The author gives the usual arguments against the usual proposals: the United States of Europe would mean the exploitation of the South by the North. A union of the Americas would mean the exploitation of the South by the North. A union of the English-speaking peoples is insufficient. Neither a world association like the defunct League of Nations nor a series of partial associations will guarantee peace. But (and the book is full of such good wishes) there must be more international co-operation.

It is only on page 224 that the author shows his own solution, the alliance of the four great powers, the United States, Great Britain, Russia, and China. "The safety of the United States and of England requires a disunited Europe." The prewar boundaries will be restored except for Austria, the Sudeten country, and western Poland, which shall belong to Germany. The four great powers will remain united and govern the world according to the Four Freedoms is the author's only proposal. No further implications of the Pax Americana and no program for post-war planning are given.

It is true that there is no short road to international security and co-operation. Perhaps the merit of the book consists in having shown, implicitly, that new devices are necessary which cannot be based on the "business as usual" assumption.
E. J. GUMBEL
New School for Social Research

Leonhardt writes with amazing objectivity and fairness, and discusses the history of the "great surrender" in a detached and unexpectedly unbiased way. The volume is an important contribution to the history of this extremely pertinent yet unfortunate experiment of the League of Nations in aiding a constitutional development in a German microcosm.

M. W. FOODOR

Chicago, Ill.

BLUM, LÉON. *L'Histoire jugera* ["History will judge"]. Pp. 331. Montreal: Editions de l'Abre, 1943. \$2.00.

It is impossible not to be touched by a book which starts with the words: "Ce livre inconnu de lui est dédié à l'auteur" ("This book unknown to its author is dedicated to him"). Indeed, the fate of Blum, incarcerated for three years, now in an unknown prison, will evoke most favorable sentiments among all who are on our side in the war against fascism. However, for reviewing a book, we have to apply un-sentimental yardsticks. We must ask whether the picture drawn represents Blum's total personality and his social function in the French environment.

The book, compiled by a pious admirer who from modesty does not reveal his (or her) name, consists, in the two first parts, of Blum's articles selected from his paper *Le Populaire* and selected speeches for the period 1932-40, i.e., from the fall of the German Republic, through the parliamentary victory of the Front Populaire and Blum's premiership, to the fall of the French Republic. The articles deal with the major events of foreign policy which led to the outbreak of the Second World War. The book begins and ends with arguments against Laval, the representative of French fascism. It is sad to note that Blum was unable to prevent what he foresaw. The third chapter of the book contains part of Blum's courageous and clever defense before the odious tribunal of Riom, where, sentenced before being accused, he showed that his opponents, the military and fascist clique, were the ones really guilty for the French defeat.

The editor has chosen only Blum's dealings with foreign policy. However, this

activity cannot be understood without insisting on his socialist credo. The picture sided. Blum emerges from the book ready to become a schoolbook hero, a picture which distinctly lowers his standard. Blum was neither a "bloodthirsty I.W.W." nor, as one might conclude from the book, an innocuous "Knight of Labor." He was one of the finest representatives of European, class-conscious socialism, and a sincere French patriot. Even his weaknesses were based on noble attitudes, inadequate to oppose a Genghis Khan. His tragic error was to tolerate the fascist "Non-Intervention" in Spain. The decisive speech in Luna Park, where, with the approval of all French parties (from the Royalists to the Communists), he justified this attitude is not contained in the book.

The lack of any annotations and comments makes many polemics and allusions unintelligible to anybody who is not fully acquainted with the diplomatic documents and the intricacies of French politics of these years. Anyhow, it is a merit to have presented these parts of contemporary history to the Canadian public.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

PERTINAX. *Les Jossouviens*. Vol. I, pp. 376; Vol. II, pp. 317. New York: Editions de la Maison Française, Inc., 1943.

The question of the causes for the fall of France after a Blitzkrieg of six weeks, and the immediate establishment of a fascist regime, is a predominant political problem of our days. Pertinax, one of the leading French journalists of the Right, gives a provocative answer to this question: the defeat was no accident. Mainly responsible is the French High Command, who, encircled in antiquated military thinking, prepared in 1940 a war of 1914 against a fully industrialized military power and remained entrenched behind an "unbreakable" Chinese wall, the symbol of an ossified and petrified society. As representatives of this group, the author considers the Generalissimo Gamelin, the personification of military red tape, his successor Weygand, and Marshal Pétain,

ORDER AND JUSTICE

By E. J. GUMBEL

THE much debated question, what to do with Germany after the victory, is for the most part wrongly put. In its present form it is stated in political terms and leads to geographical answers which are as wise as a high school textbook.

In reality there is no German problem which is not, at the same time, a European problem, and there is no European problem which does not lead back to the German problem. The interconnection arises essentially from the fact that the Fascist system which originated in Italy has conquered Germany and from there, by the same methods, the larger part of Europe. In most countries conquered by or allied to Fascism, native Nazis have risen to power. This has transformed the economic and social set-up and created more or less homogeneous Fascist regimes.

Instead of asking what to do with Germany, we must face the fat-reaching problem: What ought to be done with the Fascists, the Nazis and their adherents, and how shall we deal with their governmental machinery?

These questions concern the larger part of Europe, though not everywhere in the same way. The problem will become burning in different countries at different times and on different intensity, depending upon the duration of the Fascist regimes, the strength of their mass basis and the direction of the military operations. An answer must be found *now*. Enormous difficulties are involved, as all social problems are at stake.

The problem is complicated furthermore by the general and legitimate cry for punishment of the guilty. Here too the restriction to the Nazis oversimpli-

fies the problem and leads completely away from the general issue. The Nazis did not rise from Hell. They rose to power because allegedly conservative forces all over Europe—and not over Europe alone—favored them and thus became their accomplices.

Three principles emerge from the debate of these questions: Democracy, Order, Justice. Democracy seems to be the simplest alternative to Fascism. But Democracy is a goal and only partially a means. One of its foundations is orderly justice, the right to a fair trial by competent judges and according to written law. But this principle supposes the existence of democracy. No coming democracy can be built on fair trial. In France, Italy and Germany the basic democratic set-up from which victory over Fascism may be won has been destroyed. It is impossible to return to the democratic form which existed before the disaster. A machinery which has been too senile to resist the Fascist impulse is incapable of mastering the much more difficult problems of a post-Fascist era. On the other hand, democracy cannot be imported. The American way of living which has grown on this soil and could not have grown on any other soil, is no solution for Europe. In the United States, democracy is linked to the real and ideological remnants of liberal capitalism. However, this form of production has no chances of being revived in Europe.

No official answer has as yet been given to our questions. We may merely presume it from the support given to semi-Fascist and Fascist governments in Europe, and from the actions undertaken in Algiers and Italy. This policy goes along what seems to be the

the pseudo-hero of Verdun who continually held the highest posts in the French Army.

The secondary cause of the defeat was the betrayal of the national interests by those classes who claimed to be conservative. They did not want to fight fascism and were even afraid of its defeat, as the Nazis stood for principles which they admired at heart. Hence the weakness of Daladier, "Dictator against his will," and Reynaud, "an unfortunate essay in dynamics." This attitude, better the Germans than the "Communists," finds its historical parallel in the saying, "Better the Spanish conqueror than the Huguenots." As after 1848, the bourgeoisie, trembling for its patrimony, seeks salvation in the arms of the dictator. Counterrevolution becomes possible through the fascist attitude of the high military circles.

Pétain, Quisling and Hacha in one person, becomes the leader of a dispirited *Kommandantur* called National Revolution. His line of work is the pseudolegal establishment of dictatorship, the co-ordination of the Fleet and of the French Empire, with its consequences of giving Japan a foothold in Indo-China and giving support to Rommel's army in Africa. Finally, those who continue to fight in the Free French Movement are persecuted as traitors. Pertinax strongly criticizes the attitude of the Allies towards the Free French. Vichy has found a sanctuary in Algiers and hopes that after the Nazis' defeat the Allies will furnish the basis for a continuation of the counterrevolution. However, according to Pertinax, the only chance for the future of France is a cut as clear as in 1789.

This thesis of the book is developed by a description of Gamelin, Daladier, Reynaud and Pétain, of the changes in the high bureaucracy, and of the military operations leading to the desperate flight of the disorganized bureaucracy, army, and civilian population. Each chapter is fertile in social side lights and witty characterizations. This way of writing gives the author the opportunity of furnishing detailed proofs for the personal failures. However, it has the drawback of destroying the logical and chronological order. The enormous bulk of material and the long annotations sometimes obscure the clear line of thought.

No index of names helps the reader to find the thread of the story.

It is beyond the task and the possibility of the reviewer to control the amazing amount of material. A superficial control and his personal memory of events which he himself saw reveals only insignificant faults, except for the misspelling of German names. It is impossible to ask for a book written on recent events to be complete. For example, the activities of Laval and Darlan, Herriot's role in Pétain's coup d'état, and the English ultimatum at Mers-el-Kébir are not sufficiently made clear. However, such lacks do not impair the importance of the book. No student of present political problems and no future historian ought to overlook this essential work.

E. J. CUMMEL

New School for Social Research

Todorov, KOSTA. *Balkan Firebrand*. Pp. 340. New York: Ziff-Davis Publishing Co., 1943. \$3.50.

This book is a portrayal of the adventurous and uneven career of one who in the course of some fifty years has tasted the bitter and sweet fruits of an exciting life. Long before the reader is ready to put the book aside he instinctively feels that no matter what Mr. Todorov was destined to do, and in whatever land, he probably would have been unhappy. And when one is attached to the Balkans as he is then naturally there is no way out, for there very few of his temperament, of his ideals, and also of his yearning for politics die in bed.

Young Todorov, the son of a colonel of the Bulgarian Army, joined the rebels in his country when he was just sixteen (in 1905). A year's activity among the Komitajes (bandits) took him to Constantinople from which place he barely managed to escape to Odessa, there to find himself in jail for six years. This was the longest single portion of his life which he spent in one place. When pardoned in 1913 he returned to Bulgaria, but he would have none of the country's politics; instead he went to Brussels to study. When war broke out in 1914 he went to France and joined the Foreign Legion. Then for six

path of least resistance. It follows the simplest principle of administration, namely: to keep up order. Everybody understands by it the present or the past order. The Fascist machinery, instead of being destroyed, is replaced by a moderate Fascist administration which serves as a tool to the liberators.

The argument that this way of action was merely due to military expediency will convince only those who believe in the superiority of the military to the civilian power. In reality any decisive action in war times has political motives. The setting up of puppets who are opposed to the liberated people is a decisive political action having far-reaching consequences. Provisional solutions have the tendency of becoming permanent. "Ce n'est que le provisoire qui dure".

To see these consequences, we must explain the intimate connection between Fascism and "Order". The Fascists, and especially the Nazis, have always claimed to be adherents to order. This claim has no foundation whatever. If the word Chaos has any meaning at all, Fascism, which is organized murder, robbery and arson, is its administrative personification. Nevertheless, this claim has generally been recognized by all those who were unwilling or unable to see the true character of Fascism, and advocated appeasement. By doing so, they have done everything in their power to hinder an oppositional movement within the Fascist countries.

After the defeat of the Nazis, the German big industrialists and the Junkers who brought the Nazis into power will swear that they have always been innocent doves, victims of terror and oppression. The big industrialists are very respectable people, highly educated barbarians, related to their congenials throughout the rest of the world. The arguments of these re-

spectable people will meet with approval by those who now reject any separation between the Germans and the Nazis. The principle of "Order" will then require that the life of the murderers be safeguarded and the booty warranted to the thieves. The last consequence of this will be a soft peace with the German big industry, the Junkers and the Generals, a soft peace which will be tough for the German working classes. The German Generals will fool anybody who tries to deal with them.

The principle of democracy and the principle of "Order" lead to no answer to the second problem. It is easy to say that the Fascists must be punished. But the execution puts us before an ethical dilemma, as there are two principles at stake, Order and Justice. Order in the usual sense must be conservative, Justice may be creative.

For the subduing of Fascism and the solution of the European problems we have to choose either Order or Justice. The basic principle that the Fascists of all European countries must be rendered incapable of creating further damage and must be punished is the postulate of Justice. However, no adequate punishment and no fair trial is possible compared to the horrors which even we who have seen them cannot realize. No other chastisement than Hell's tortures would be adequate—and unfortunately Hell is not at our disposal, at least as long as we do not turn Fascist ourselves. Besides, even the execution of all Nazis would not destroy the causes of Fascism.

The adherents of Justice do not share the high social level of the adherents of Order. They are the common people, the subjugated peoples in Europe. They know who is a Nazi, a fact that cannot always be ascertained from the outside. The subjugated peoples are the first concerned in get-

ting rid of their oppressors, the Nazis of their own nationality and their foreign masters. The answer to the question what to do with these Nazis will come from Europe. This dealing cannot be guided by the present order. Its form may even be repulsive, like similar attempts to build a better future. None of these movements will be orderly and decent. All revolutions get such a reputation only after the last eye-witness is dead.

A part of the Germans belong to the subjugated peoples. It will depend upon our policy whether this part will grow or diminish. Since, in Germany, there are only Nazi organizations, the

dealing will start "entre les gens du milieu". Internal revulsion will annihilate the Nazis better than any "orderly" procedure.

Any endeavor to keep up "Order" at the expense of Justice leads only to pseudo-stability, and sacrifices the chances of the future to the small problems of the day. If we do not recognize the European underground we help to keep up Fascism by a change of personnel and of slogans. By doing so we will not avoid the uprising of the subjugated peoples. We change the direction of these movements, transform them to civil war and make them more destructive.

* * *

SPELLMAN AND FRANCO

*It will take much more than Archbishop Spellman's mel-
low and effusive tribute to Francisco Franco (published in
Collier's Magazine) to convince the average American cit-
izen that the Spanish dictator is a benign and patriotic soul
whose whole concern is for the welfare of all the Spanish
people. There are still too many political prisoners shut in
behind barbed wire in Spain; there are too many closed Prot-
estant churches and too many Protestants in exile or in
biding; there are too many sordid connections with Hitler
and Mussolini; there is too much evidence of hatred for the
institutions of democracy; there are too many graves filled
with patriots who were shot by Franco's orders; there is
altogether too much evidence of the dictator's blood lust, his
indifference to human rights, and his antipathy for the tradi-
tions that are dear to lovers of liberty. If the archbishop
speaks for his Church when he pays tribute to Franco as a
godly man, then God have mercy on the Church that can
condone such sins as those of which he has been guilty.*

*Editorial in Christian Advocate,
The official newspaper-magazine of Methodism*

the author abstains from drawing philosophical conclusions on "free will" from modern physics, his book, readable for the layman, may at least be a useful warning to some divinity school where such conclusions are eagerly drawn and a popularized quantum theory is called to the aid of a bad theology.

KURT RIEZLER

DAHLBERG, GUNNAR. *Race, Reason and Rubbish*. [Translated from the Swedish by Lancelot Hogben.] New York: Columbia University Press, 1942. 240 pp. \$2.25.

Dahlberg, head of the Swedish Institute of Race Biology, is certainly competent to deal with questions of race in a scientific manner, and his book proves that he is able to treat the subject in a popular way as well. He avoids formulae, and he has included good diagrams which make the material easily comprehensible.

The fundamental tool for dealing with race problems is a proper knowledge of heredity. The author therefore expounds the classical Mendelian laws and the later discovery of the chromosomes, the physical basis which had been presupposed by these laws; polymeric characters, Morgan's theory of crossing over, sex linkage and Goldschmidt's breeding of intersexes; and finally the influences of random and assortative mating, selection and the isolate effect. The mystic and obscure feelings about heredity which were prevalent for many centuries are not presented in a historical account, but the earlier erroneous opinions are mentioned where they are contradicted by exact theories and experimental results.

To the classification of "rubbish" named in the title, the author evidently assigns such beliefs as that there have existed pure races, such as the Nordic or the Alpine; that it is possible to assign a definite race to an individual European; that individuals who resemble pure types are more closely related to similars than to dissimilars; that race may be ascertained from the outer appearance (phenotypus); and that the thoroughbred is descended from thoroughbreds. In reality, there is no reason to believe that pure races have ever existed in Europe: it is impossible to assign a definite race to an individual European, for brother and sister may well belong to different "races"; individuals may be more closely related to dissimilars than to similars; race can be ascertained only from the genotypus; and the common ancestry of pure types may have been mixed groups.

The author shows the futility of sterilization from a biological point of view. The more rarely a character occurs, the more widely it is spread

BOOK REVIEWS

515

in latent form. If a character is recessive and appears once in a thousand of the population, complete sterilization continued for ten generations will not reduce its frequency by even a half. A sick person is recognized as such and therefore has less chance of having offspring; but his healthy relatives bearing the germ of the illness will transmit it to their offspring, and thus they are the really dangerous persons. The author warns that, except in relation to the transmission of certain rare illnesses, very little is known of human heredity; and he emphasizes the importance of the influence of environment.

Ten years ago publication of such a book would hardly have been justified, as most of the contents are rather generally known. But to-day the book gains significance by showing that the "new" race theories established by the Nazis were actually related long ago by classical and conclusive experiments, beginning with those of Mendel. "When race is discussed at present, we backslide into antiquated notions of heredity" (p. 200). In his cautious—perhaps overcautious—way the author does not even mention the Nazis by name; he does not point out that what he describes as "rubbish" is the very foundation of the Nazi theories of race.

E. J. GUMBEL

118

PROTESTANT AND JEW

A series of sermons and papers by eminent Protestant churchmen compiled and edited by Rev. Dr. Joshua Bloch

INTRODUCTION

Henry Ward Beecher (1813-1887), of Puritan ancestry, was a conspicuous figure in the public life of his time. A graduate of Amherst College he received his training for the ministry at Lane Theological Seminary, a Presbyterian institution at Cincinnati, Ohio, of which his father was president and from which he graduated in 1837. Ten years later, in 1847, after serving in several pulpits in Indiana he became the pastor of Plymouth Church (Congregational) then newly established in Brooklyn, N. Y. Here he became a recognized leader. His voice was the voice of American Protestantism. He spoke with courage and authority. He declared against slavery as he denounced manifestations of anti-Semitism. He sought the overthrow of both. In 1870 he founded and became editor-in-chief of a religious un denominational weekly *The Christian Union*, afterwards the *Outlook*, in which, as in his pastorate of Plymouth Church, he was succeeded by Lyman Abbott. Because of his mastery of the English tongue, his dramatic power, his vivid imagination, the catholicity of his sympathies, his passionate enthusiasm alternating with pathos, he was a preacher with an almost unrivalled following in his own time and country. John Hay called him "the greatest preacher the world has seen since St. Paul preached on Mars Hill." His favorite theme was love: love of man was to him the fulfillment of all law; love of God was the essence of all Christianity.

Beecher's sermon on Jew and Gentile was preached on Sunday evening, June 24, 1877, at Plymouth Church, Brooklyn, N. Y. It was evoked by the refusal of A. T. Stewart and Judge Hilton to receive Mr. Joseph Seligman and his family at the Grand Union Hotel at Saratoga Springs, N. Y., because of objections to their race. This incident was the beginning of this obnoxious and alas now widespread form of social prejudice. This sermon by the great divine has long been inaccessible, though its value has not diminished with age, and its timeliness at present seems obvious. The original notes of this sermon are in possession of the American Jewish Society.

On other occasions, too, Beecher spoke eloquently on behalf of the Jews. When persecution of Jews in Czarist Russia drove so many of them to our shores it was Beecher who commended our liberal immigration laws of that time and admonished the American nation to welcome the Jewish refugees from Russia and not to reject them or regard them as aliens. Again in a letter to President Grover Cleveland recommending Oscar S. Straus for the post of Minister to Turkey Beecher said: . . . "The ignorance and superstition of mediaeval Europe may account for the prejudices of that dark age. But how a Christian in our day can turn from a Jew, I cannot imagine. Christianity itself suckled at the bosom of Judaism; our roots are in the Old Testament. We are Jews ourselves gone to blossom and fruit . . . and it would seem strange for the seed to turn against the stock on which it was grown."

BOOK REVIEWS

513

existence when the patterns of conduct and thinking were hardening and the pressure of institutions endangered the independence and flow of human spontaneity. In all these situations philosophers have responded to the challenge of their environments with the modest postulate, "Let us return to things in themselves," or, in the modest version, "Toward the concrete!" In this effort the need for reconciling the antinomies of life and thought is formulated in terms appropriate to the different situations of the sciences. James is the last great humanist in this never-ending chain of intellectual and spiritual efforts that overcome the desecration of abstract thinking. He was well aware that his work would not be discussed as a system. He hoped it would have a bearing on human conduct, and would be a lasting challenge to all self-sufficient experts and dogmatists. He himself clearly recognized the youthfulness and unending charm of his work, mirroring the intellectual vigor and spiritual range of one who has experienced the grandeur and misery of man.

There is a statement by Milton that applies to the vitality of James' work: "Books are not absolutely dead things, but do contain a potency of life in them to be as active as that soul whose progeny they are; nay, they do preserve as in a vial the purest efficacy and extraction of the living intellect that bred them. I know they are as lively and as vigorously productive as those fabulous Dragon's teeth, and being sown up and down, may chance to spring up armed men."

ARTHUR SALOMON

JEANS, SIR JAMES. *Physics and Philosophy*. New York: Macmillan, 1918. 222 pp. \$2.75.

This book aims at exploring "that borderland territory between physics and philosophy which used to seem so dull and suddenly became so interesting through recent developments of theoretical physics." The author is a physicist—he knows physics and is both interesting and reliable whenever he talks the language of the physicist. His report on the modern development of his field is conscientious although he avoids a too mathematical language, which is by no means an easy task. Unfortunately he is not a philosopher. He confronts physics with a rather popularized version of the doctrines of great philosophers, and thus his treatment and interpretation of causality, determinism, free will, "men-talism" and materialism move in the twilight of uncritically accepted and undefined concepts. The philosopher is not quite so naive as the author assumes, and even problems that are as close to physics as "continuum" are not quite so simple as Sir James seems to believe. But since

expression of certain phenomena. This psychological expression—because it is psychological—is immediately accessible to any human being, even to one who belongs to a quite different cultural surrounding. The systematic study of a culture, on the other hand, is always a description of that culture from the outside; and all cultures, considered from that point of view, appear like as many irreducible, close universes. Thus, in the opinion of a new scientific approach but in biographic method is not in providing a new scientific approach but in eliminating problems, or pseudo-problems, which appear unresolvable from the outside but vanish when approached from the inside. It does not raise new problems, it suppresses old ones.

In the light of this observation Simmons' laborious attempt to present a sample of what he expects from the study of life histories does not add very much to the plain, matter-of-fact account of Dom's diary. The ambivalent attitude of a stepfather toward his adopted son, and the implied motivations, are perfectly clear to the reader, for the same situation has often been developed by, and is a basic theme of, world folklore and literature from France to China. Simmons' treatment of Dom's biography constantly oscillates between a dry, factual chronological re-

Serial Record
30.3 43

Gunnar Delberg, "Race, Recess and Rubbish...."

Translated from the Swedish by
Lancelot Hogben.
Columbia Press, 1942.
240 pgs., \$2.25.

The author, head of the Swedish Institute of Race Biology, is certainly competent to deal scientifically with race questions. His book proves that he is also able to expose the subject in a popular way. He avoids formulae; good diagrams facilitate the comprehension.

The fundamental tool for dealing with race problems is a proper knowledge of heredity. Therefore, the author starts with the classical Mendelian laws and the late discovery of the chromosomes, the material unit, presupposed by these laws. Then he deals with polymeric characters, Morgan's theory of the crossing over, sex linkage, and Goldsmith's breeding of inter^{sex} ~~sex~~. Finally, the influence of random mating, assortative mating, selection, and of the isolate effect are exposed.

The book lacks a historical account of the centuries filled with mystic and obscure feelings about heredity. Instead of a historical treatment, the erroneous opinions are mentioned where they are contradicted by the exact theories and the results of the experiments ~~regarding to the pattern~~.

Among the statements which the author evidently had in mind when introducing the notion of "Rubbish", are:

Pure races, such as the nordic and the alpine, have existed. - It is possible to assign a definite race to an individual European. - Race may be ascertained from the outer appearance (phenotypus). - Individuals who resemble pure types, are more closely related to similars than to dissimilars. - The thorough bred descends from through breeds. -

In reality, there is no reason to believe that pure races ever existed in Europe. Mixed groups may have been the common ancestry of pure types. If we assign a definite race to an individual European, his sister may as well belong to another "race". Race can only be ascertained from the genotypus. Individuals may be more closely related to dissimilars than to similars. -

The author shows the decisive arguments against sterilization. The more rarely a character occurs, the wider it is spread in latent form. If a character is recessive and appears once in a thousand of the population, its frequency is not even reduced to one half if complete sterilization is continued for ten generations. A sick person is recognized as such and has, therefore, smaller chances of posterity. But his healthy relatives bearing, ~~by heredity~~, the germ of the illness, will reproduce the illness in their posterity, and are, therefore, the really dangerous persons. The author's main point is a warning: Except for the transmission of certain rare illnesses, very little is known of human heredity. He lays great stress on the influence of environment against heredity.

Ten years ago, such a book could hardly have claimed a justification as most of the content is already known even by the public. But at present, it is of burning actuality as the Nazis have established new "theories" which, in the main, are simply the ideas abandoned since Mendel. "When race is discussed at present, we backslide into antiquated notions of heredity." (p.200) In his cautious, perhaps over-cautious way, the author does not honor the Nazis by mentioning their name. He does not state that what he qualifies as rubbish is just the most precious content of the Nazi theories.

It is a great merit of Dalberg to have shown that the whole Nazi race theory has been refuted since long by classical and conclusive experiments.

S.J.Gumbel.

The New School of Social Research.

119

THE GHETTO *speaks*

No. 23

APRIL 1, 1944

New York, N. Y.

Table of Contents

PRESS RELEASE

SPECIAL ISSUE DEDICATED TO
THE FIRST ANNIVERSARY OF
THE BATTLE OF THE GHETTO
OF WARSAW

SHOULD YOU MAKE
use of this release, please
forward a clipping to us.

FIRST ANNIVERSARY OF THE BATTLE OF THE
GHETTO OF WARSAW
"TO THE MADNESS OF THE BRAVE — GLORY"

MESSAGES FROM:

MRS. FRANKLIN D. ROOSEVELT
GOVERNOR THOMAS E. DEWEY
MAYOR FIORELLO H. LaGUARDIA
ANGELICA SALABANOFF
ADOLF A. BERLE, Jr.
JULIUS DEUTSCH
DAVID DUBINSKY
PROFESSOR ALBERT EINSTEIN
DR. WILHELM ELLENBOGEN
PAUL FROELICH
WILLIAM GILLIES
LUDWIK GROSSELD
PROFESSOR EMIL J. GUMBEL
J. B. S. HARDMAN
SIDNEY HILLMAN
PROFESSOR SIDNEY HOOK
DR. ALVIN JOHNSON
DR. ALFRED KERR
FRED A. KROCHWEY
PROFESSOR HAROLD J. LASKI
HERBERT H. LEHMAN
REV. HENRY SMITH LEIPER
DAVID LEWIS
ANNE O'HARE McCORMICK
EARL MICHAELIS
EDGAR ANSEL MOWBRER
PHILIP MURRAY
OSCAR POLLAK
WILLIAM L. SHUBER
DR. FRIEDRICH STAMPFER
ARTHUR HAYS SULZBERGER
GENEVIEVE TABOIS
NORMAN THOMAS
DOROTHY THOMPSON
WENDELL L. WILLKIE
MATTHEW WOLL

Issued by the AMERICAN REPRESENTATION of the GENERAL JEWISH WORKERS' UNION of POLAND
Address: THE GHETTO SPEAKS, 175 East Broadway, Room 401, New York City - Phone: ORchard 4-1587

THE GHETTO SPEAKS

First Anniversary of the Battle of the Ghetto of Warsaw

April 19, 1944, marks the first anniversary of the Battle of the Warsaw Ghetto — the first act of armed resistance waged by the entire Jewish community of Poland under the Nazis.

This heroic spirit of a people, that voluntarily chose a soldier's death rather than be slaughtered as slaves, that took up arms against the mightiest military machine of our time in order to maintain its human dignity, shall remain as an outstanding phenomenon in the annals of mankind.

Thousands of the heroic defenders of the Warsaw Ghetto paid with their lives for their daring. Tens of thousands of those who remained — men, women and children — were slaughtered by the Nazis in cold blood when the armed resistance was broken. The Jewish ghetto was set on fire and obliterated. The Jewish community of Warsaw has ceased to exist. Thus, April marks the first anniversary of a Nazi crime that congeals our blood.

"Ghetto Speaks," which is published by the American Representation of the Jewish Underground Labor Movement of Poland, and voices the thoughts and sentiments of the Jews locked within the ghetto of occupied Poland and throughout subjugated Europe, deems it a duty to dedicate its April issue to the anniversary of the heroic resistance and to the memory of the fallen heroes.

The armed resistance of the Warsaw Ghetto was led by a special Underground Committee comprising representatives of the Jewish Labor "Bund" and the Jewish National Committee — an equal number from each organization. The fallen heroes were adherents of various Jewish political organizations of Poland. They are now united in death. They will remain united in glory.

Many leading personalities of the United States and Great Britain have paid tribute to the memory of those who died fighting for our common cause in the Battle of the Ghetto of Warsaw, by sending special

messages to us. Those messages, that have not as yet reached us, will be published in the next issue of "Ghetto Speaks," together with other material already prepared for print.

We wish to express our deepest gratitude to all those who helped make this special issue of "Ghetto Speaks," a true expression of the prevailing sentiments among leading Americans and Britons.

All messages with the exception of the first three, Mrs. F. D. Roosevelt, Governor Dewey and Mayor La Guardia appear in alphabetical order.

"TO THE MADNESS OF THE BRAVE — GLORY"

The armed uprising of the Jewish people in the Warsaw Ghetto, in Nazi-held Poland, which began April 19, 1943, and was not totally suppressed until late in May, was a phenomenon in contemporary history, unique, revealing and richly instructive.

One of many extraordinary, heroic manifestations of the undying spirit of humanity, at grips with the Nazi barbarity and super-armed power, the Warsaw rebellion is unique for the circumstances which attended its initiation and course. There was a people — a mere shadow of its former self. Of the over three millions of the race living in Poland, a half had been slaughtered in cold blood by the Nazi-power working with characteristic German thoroughness and efficiency. The able-bodied among those who had been "spared" were put to forced, hard war work for the Nazi juggernaut and allowed to feed, again under a carefully calculated "plan," just about enough to keep body and soul together, no more, no less. What remained beyond that, represented physical depravity, starved, sickened, haunted humanity, deprived of visible open ways of contact with the world outside, all but dead in body.

But the Jewish people were not dead in spirit. Led on by the Underground Resistance organization

THE GHETTO SPEAKS

The people of the United States should feel proud today that this free Republic has been able to give not merely shelter and strength to a large and sturdy body of Jewry but that it has been so greatly enriched by their contribution as to be a beacon of hope to the whole world in a democratic living.

Thomas E. Dewey

HON. FIORELLO H. LaGUARDIA
Mayor of the City of New York

I have read carefully your letter of January 25, 1944. I firmly believe that a message should be conveyed to those thousands of heroic defenders of Warsaw that they are not fighting alone now. Those men and women have been reinforced by millions upon millions of free men and women. These millions, in all their determination, strength and might, have been girded for battle equipped with the best weapons of modern warfare. They are led by leaders of indomitable will. They make up armies and navies of civilization that will not fail to reach their ultimate destinations — Berlin and Tokyo. These armies are rolling forward hourly.

Pass on the word to the Polish underground to keep up their good work. They have not been forgotten and the sun is rising on a new day. They who have been ground for so long under the heel of that unmentionable Nazi creature and his fellow creatures have not much longer to suffer.

F. H. LaGuardia
Mayor

ANGELICA BALABANOFF
Internationally Prominent Socialist Leader and Writer

History will record and remember, that the first and most efficient "They will not pass," the first irreparable defeat was inflicted on the then almighty Hitlerites by the Jewish proletarian Ghetto. Persecuted, insulted, tortured, starving and without arms, without any kind of lend-lease or other help or encouragement, those men and women proved to the fascist murderers, that there is a limit to sadistic arrogance. When human dignity and class consciousness raise their voice, fascism has to retreat.

The Ghetto spoke. Comrades Erlich and Alter's teachings and example triumphed. They, the fascists, did not pass.

Angelica Balabanoff

ADOLF A. BERLE, Jr.

Assistant Secretary, Department of State

In response to your letter of January 18, 1944, I take pleasure in sending you the following message for publication in your issue of "Ghetto Speaks" dedicated to the memory of those who fell in the battle against the Nazis liquidating the Warsaw Ghetto.

I am glad to have this opportunity to pay tribute to the heroic spirit of the Jewish people on the first anniversary of the Battle of the Warsaw Ghetto. No finer page has been written in the long history of the Jews than that battle waged by unarmed men, women, and children against the brutal Nazi murderers. They have provided an inspiring example to all who believe in liberty and the dignity of the human soul, prefer an honorable death to slavery.

Their sacrifice shall not have been in vain for the heroic defenders of the Warsaw Ghetto have strengthened the spirit of those free peoples resolved upon the extinction of Nazi tyranny and the liberation of all oppressed peoples.

Adolf A. Berle, Jr.

JULIUS DEUTSCH

Former Minister in Austria and Member of the Executive Committee of the Austrian Socialist Party

Out of the darkness of Nazi barbarism, the achievement in Warsaw stands out like a bright torch.

When the world will count its heroes, fallen in the struggle for freedom, the Jews will recollect with pride, and non-Jews with highest esteem, those who died fighting in the Battle of the Warsaw Ghetto.

They paid with their lives for the rescue of their people.

We pay tribute and homage to the heroes of the Warsaw Ghetto.

Julius Deutsch

DAVID DUBINSKY

President of the International Ladies' Garment Workers' Union

Out of the stark tragedy that has befallen our people, out of the massacre of millions of innocent Jewish men, women and children by the Nazi demons, a massacre that still continues in every part of Europe under Hitler domination, the battle of the Warsaw Ghetto stands forth as a timeless monument to the des-

THE GHETTO SPEAKS

perate courage of thousands who, in the face of hopeless odds, chose to die as men rather than to be slaughtered as cattle by their merciless executioners. The voice of the martyrs who died as heroes in the barricaded houses of the Warsaw Ghetto calls for a reckoning from the fiends who deliberately ordered the extermination of an entire people. The civilized world must not, will not forget this wholesale butchery. We will not forget!

David Dubinsky

PROFESSOR ALBERT EINSTEIN

They fought and died as Jews, in the struggle against the organized German murderers. To us these sacrifices are a strengthening of the bond between us, the Jews of all the countries. We strive to be one in suffering and in the effort to achieve a better human society, that society which our prophets so clearly and forcibly set before us as a goal.

The Germans as an entire people are responsible for these mass-murders and must be punished as a people if there is justice in the world and if the consciousness of collective responsibility of nations is not to perish from the earth entirely. Behind the Nazi Party stands the German people, who elected Hitler after he had, in his book and in his speeches, made his shameful intentions clear beyond the shadow of a doubt. The Germans are the only people who have not made any serious attempt at counter-action, which would lead to the protection of the innocent people who are being persecuted. When they are entirely defeated and begin to lament over their fate, we must not let ourselves be deceived again, but bear in mind that they deliberately utilized the humanity of others to prepare for their last and most grievous crime against humanity.

Albert Einstein

DR. WILHELM ELLENBOGEN

*Former Deputy of the Austrian Parliament and
Leader of the Austrian Socialist Party*

The deadly fight, that was waged in Warsaw has stirred public opinion throughout the world. This indicates, that neither the most brutal forces nor centuries of persecution can ever destroy the nobility of a human being. It is a sign, that human greatness and human dignity prevail within the people of a nation and can never be expunged. The Battle of the Warsaw Ghetto will remain as a historic symbol, as well

as a solace and hope for a better future for a spiritually and morally matured mankind, that will arise out of the shambles of today to a high sphere of culture and peaceful cooperation.

Wilhelm Ellenbogen

PAUL FROELICH

Prominent German Socialist Man of Letters

The Jewish workers of Warsaw, those who chose to take up arms against their hangmen rather than be slaughtered without resistance, those who, confronted with death, carefully organized the armed uprising and executed their daring plan, those nameless heroes wrote a unique page in the history of our struggle for freedom and against Fascism. They told us not only of their preference to die with weapons in hand rather than be slowly suffocated in gas chambers; they remained true to the fighting tradition of the Polish and Jewish workers of Poland. They proclaimed to the persecuted and defenseless victims the world over: We, who are doomed to die in the Ghetto of Warsaw, have not abandoned the thought nor the will of carrying on our fight. We are lighting the torch for the entire world!

Paul Froelich

WILLIAM GILLIES

*Secretary of the International Department of the
British Labor Party*

The sufferings of the Jews, done to death in the gas chambers and the human abattoirs of Poland, sent a wave of compassion round the world. They aroused universal loathing and horror — not unmixed sometimes with disbelief — for those who proclaimed the extermination of the Jews as the national policy of a modern State, with the active complicity or passive acquiescence of the German people.

But our compassion is mingled with a great wonder and admiration as we see these unarmed, defenseless remnants of Israel in Poland hitting back at the German bullies. Without hope of rescue, "weakest of the weak, helpless among the helpless," they resist to death with unquenchable spirit and courage.

The yellow star of David has become a Badge of Honor.

The orgy of extermination still goes on. The practitioners of the creed of hate and violence — the High

THE GHETTO SPEAKS

priests of the New European Order — are even intensifying their murderous activities.

But the day of liberation and of reckoning is at hand. The Allied Armies, under the banner of Justice and Freedom, are on the march. There will be no faltering until the scourge of German Nazism and Militarism has been rooted out entirely and forever, and the oppressed peoples of Europe, regardless of race or creed, are free to take their place again as equal citizens of a free world.

William Gillies

LUDWIK GROSFELD

Polish Minister of Finance (P.P.S.)

I feel most profoundly affected in joining in this act of homage to the fighters of the Warsaw Ghetto. The armed resistance, organized in the fourth year of the war, and after three years of isolation in the ghetto is proof, that even the most criminal methods of extermination are incapable of breaking the spirit of man. It required not only determination and courage to prepare and carry through that armed resistance, but also historical perspective and a deeply rooted attachment to great moral values. The heroes of the ghetto did not fight for their own lives and the lives of their nearest and dearest. They fought to defend the dignity of man and the honor of the Republic to which they fought under the banner of the Republic to which they remained faithful unto death. The active assistance given to the fighters by the Polish Underground Movement, the Polish Underground Army and, above all, by the Polish Socialist Movement linked the armed resistance of the Ghetto fighters with the Polish people's ceaseless struggle for freedom and independence. The ideals and aims of the defenders of Warsaw and the fighters of the Warsaw ghetto were identical.

We must believe, that those sacrifices, the heroism and high moral standard will not have been in vain and that mankind will appreciate and help put into practice those ideals for which, side by side with so many other fighters for freedom, the heroic fighters of the Warsaw Ghetto gave their lives.

Ludwik Grosfeld

PROF. EMIL J. GUMBEL

Internationally Prominent Liberal

The heroic death of the Jewish population of Warsaw and all the suffering in Europe will have been in

vain if they do not induce us to do our duty, namely, to try everything to eradicate fascism from the face of the earth.

E. J. Gumbel

J. B. S. HARDMAN

President of the American Labor Press Association

From behind the ghetto walls in Warsaw, before they went down under Nazi-dynamited walls, in the mass-graves of unceremonialized burial, the Jewish people presented to the world a new, incontrovertible affirmation of the indestructibility of humanity in man. They had themselves slain in combat, so that out of the carnage of war, and the bestiality of Nazidom, and the indignities of "game of empire," confidence in and realization of a better, and a fairer and a more daring humanity might arise. The wonderment and the grateful admiration with which the best men of all races stand at attention on this April 19, 1944, the anniversary day of the beginning of the rise of the Jews against the Nazis in Warsaw is assurance that the sacrificial act was not in vain.

A great legacy is contained in the choice that Poland's sons of the Eternal People have affected by going from defense — through resistance — to attack against the Nazis. The legacy is that silent suffering and inaudible prayer are not the kind of weapons that will redeem a persecuted and prosecuted people or group in a power-driven world. The burning words of the legacy, to oppressed people everywhere are — fight back, hit hard, fight with no thought of sparing self, if final salvation is the end sought.

Crying for pity may evoke sympathy, but rarely better than the kind that is mingled with contempt and such will carry no help. The fighting message of the Jewish Workers' Underground Movement, received and made their own by the fighting Polish Labor Resistance to the Nazis in Poland is steadily if slowly becoming the truth of progressive fighting men everywhere. It is that the answer to the "militant" anti-Semitism, which Nazidom has made an instrument of national policy in Europe, and which its emulators are seeking to implant in the social soil of the American continent is: militant, unsparring fight. And what is true about anti-Semitism equally applies to all kinds of racialist and other minority oppressive "movements."

J. B. S. Hardman

THE GHETTO SPEAKS

SIDNEY HILLMAN

President of the Amalgamated Clothing Workers of America

The heroic armed resistance of the Jews against the Nazi onslaught in the Warsaw Ghetto, deeply stirred all who appreciate freedom and justice. The valiant deaths of the Jews in the uneven encounter did not pass unnoticed.

Three years of inhuman torture did not quell the fighting spirit of the Jews in the Warsaw Ghetto. The "ghetto slaves" turned heroic fighters when given weapons to fight with, however inadequate the weapons were. With their blood and their lives they have written a noble chapter in the story of the present world struggle against Fascism.

I am especially proud that the Jewish workers had taken the initiative and leadership of the people's uprising. Even in the hell of Nazi occupation the Jewish workers have not forgotten their fighting traditions, have not surrendered their human dignity. They preferred death, guns in their hands like fighting men. The aid and sympathy given the Jewish fighters by the Polish underground indicates the unity of men of decency in the determined struggle against Nazism, humanity's meanest enemy.

The battles in the Warsaw Ghetto remind us, too, that this war must result in a world of equality for all, a world where justice, not armed might, must reign supreme. The surviving Jewish people in Europe must be given the opportunity to build anew their shattered lives, their homes, to live in freedom and equality among their neighbors. No less can be done if the debt we all owe the heroic defenders of the ghetto be repaid at all.

Sidney Hillman

SIDNEY HOOK

Professor of Philosophy, New York University

The heroic resistance and death of the Jews of Warsaw in their hopeless struggle against overwhelming odds should be a glorious beacon to all Jews, to all lovers of freedom, in their fight against Fascism everywhere. Our descendants will compare the stand of the Jews at Warsaw to the stand of the Greeks at Thermopylae.

Sidney Hook

DR. ALVIN JOHNSON

Director of the New School for Social Research

Please accept these few inadequate words of mine

in tribute to the brave men and women of the Warsaw Ghetto, who gave their lives to resist, so long as resistance was possible, the murderous fury of the Nazis. They died, but the Jewish people live on, stronger by the Warsaw record of heroism.

Alvin Johnson

DR. ALFRED KERR

Prominent German Author

I think Schiller was too pessimistic when he said: "Against stupidity the Gods themselves struggle in vain."

The struggle is not always "in vain."

As the heroes of the Warsaw Ghetto before dying killed several hundred stupid German butchers, they freed humanity from several hundred stupid German butchers. Do you call that "in vain"?

Blessed be their memory!

Alfred Kerr

DR. FRANK KINGDON

Prominent Radio Commentator

No single incident of the war contained more of the heroic spirit or has brought more inspiration to fighters for freedom everywhere than the magnificent act of resistance presented by the Jews of Warsaw a year ago.

When events grow most confusing and we are tempted to wonder whether the human spirit can meet the demands of our time, we remember these men who fought against tremendous odds and take courage to continue our own fight against all the forces of Fascism everywhere in the world.

The flame of the human spirit will not die until it has brought the dawn of a free and peaceful world from which the shadows of Nazism have been driven forever.

Frank Kingdon

FREDA KIRCHWEY

Editor of the Nation

Thank you for allowing me to add my name to the list of those who are privileged to pay tribute, through your columns, to the heroic defenders of the Warsaw Ghetto. Their contribution to the cause of the United Nations was an episode as noble and as daring as any in this war. The battle of the Ghetto,

THE GHETTO SPEAKS

waged against hopeless odds, should serve to inspire men and women fighting the same brutal enemy on all the fronts of a world-wide struggle.

Irada Kirchwey

PROF. HAROLD J. LASKI

Vice-Chairman of the British Labor Party Executive

Like all Jews, I am indeed proud of the courage and valor displayed by the Jews of the Warsaw Ghetto — an achievement which will do honor to the great tradition of the "Bund." I hope that your comrades will use all their influence to claim the fullest human rights for all Jews who will survive in Poland after the war and, that they will insist that the road to peace can be broadened only if there is full understanding between Poland and the Soviet Union. The courage of the "Bund" is twice as admirable, if it is accompanied by a proportionate wisdom.

Harold J. Laski

HERBERT H. LEHMAN

Director of the United Nations Relief and Rehabilitation Administration

I am in receipt of your letter which I have read with great sympathy and understanding.

I wish to commend your organization for taking public recognition of the first anniversary of the Battle of the Warsaw Ghetto, a crime of man against man that will never be erased from the pages of history. I am glad of the privilege of paying homage to the memory of those who so gallantly fought the losing fight for life and freedom.

With best wishes I am,

Very sincerely yours,

Herbert H. Lehman

REV. HENRY SMITH LEIPER

Executive Secretary of the Universal Christian Council

It is hard to find words to express the horror with which decent people everywhere contemplate the record of the Nazis in all their contacts with the people of Israel. Among all the tragic stories of cold-blooded outrage is the story of the destruction of the Ghetto of Warsaw. While we mourn the unspeakably tragic end of Hitler's victims, we must redouble our determination that his evil course shall be cut off and the

menace of his ways made permanently a thing of the past. Condemnations will not be enough. We shall have to have cooperation in the building of a better order so that justice and freedom can be assured to all, regardless of their race or nation.

Henry Smith Leiper

DAVID LEWIS

National Secretary, Co-Operative Commonwealth Federation of Canada

The democratic people of Canada were deeply moved by the news of the suffering which the people of Poland underwent at the hands of the Nazis. They were even more deeply moved a year ago when they read of the heroic resistance of the ghettos to Nazi brutality. We have always been conscious of the fact that our contribution to the war for freedom, made in safety thousands of miles away from the battlefield, cannot possibly be compared with the sacrifices and the heroism of the underground movement in the Nazi-occupied countries of Europe. Because of this knowledge, the working people of Canada and their political party, the Co-operative Commonwealth Federation, wish to express their humble tribute to the underground fighters of Poland and to the Jewish fighters in the Polish ghettos.

These instances of resistance and revolt are the guarantee not only of military victory over the Axis, but the guarantee also that the people of Europe will not tolerate any attempt by reaction to turn victory into defeat. On the contrary, we have the conviction that the peoples of Europe, led by those now fighting underground, will insist that after the defeat of the Axis a new society free from exploitation, from dictatorship, and from war be built on the ashes of the old. This conviction gives us renewed hopes. The people of Canada and their political party will play their part in this struggle now and after victory.

David Lewis

ANNE O'HARE McCORMICK

Leading American Columnist

No words could do honor to the heroic soldiers in the battle of the Warsaw Ghetto. All haters of tyranny and race oppression are forever in their debt.

Anne O'Hare McCormick

THE GHETTO SPEAKS

KARIN MICHAELIS

Famous Danish Author and Recipient of the Nobel Prize for Literature

The "Ghetto Speaks" has been in existence less than two years, but even a thousand years hence, those words, with the same meaning, will be remembered the world over. The "Ghetto Speaks" should be printed in blood, instead of ink. It should be read by all human beings, so that they may remember that, which they permitted to happen in the twentieth century. It shall never be forgotten, and it can never be forgiven. We cannot absolve ourselves by saying that we did not know. We did know, and we let life go on, as if everything was as before.

That we could have done something, was proven by my own little fatherland, Denmark, where, in that terrible night, the entire population as one man stood up for the Jews, citizens and non-citizens, sheltered them and so saved their lives, risking their own.

I am also a coward, of course, happy to be here, safe from Hitler's sadistic and murderous claws. However, I wish that I had been in Denmark that night, and I hope, that I would have had courage enough to do my duty, to help save the lives of the Jews, of whom I would have been proud to be one.

That something could have been done was shown by the Jews in the Ghetto of Warsaw when, instead of wailing and crying, they tried to defend themselves. Their attempt was futile, but it helped. It made decent people throughout the world burn with shame for themselves and fill with admiration for the courageous Jews.

I am now old and my life is of very little value. I am therefore not acting heroically when I say — and mean it — that I would gladly give the few years I have left, could I do anything either to help the still living Jews or seek revenge for the murdered.

Had I a long life before me, I would consecrate it to tell the coming generations what their forefathers, in their foolishness and lack of brother-love, permitted to happen. That is too late, but I do hope, that this task will be done while the cries of agony still make the air tremble.

Karin Michaelis

EDGAR ANSEL MOWRER

Prominent American Journalist

The Battle of the Warsaw Ghetto — just one year ago — will mark forever in the memory of mankind a heroic battle by a people who died, almost to the last man, rather than give up their human dignity. Henceforth, wherever men stake their lives for their freedom and the freedom of all the oppressed, they will have the Warsaw Jews as hidden allies.

Edgar Ansel Mowrer

PHILIP MURRAY

President of the Congress of Industrial Organizations

On the first anniversary of the Battle of the Warsaw Ghetto I should like to renew the pledge of the Congress of Industrial Organizations to support the Jewish people in their fight for survival and freedom. In memory of our valiant brothers who dared defy the terrible Nazi military machine with their small amount of smuggled rifles and their unequalled amount of courage, we should at this time resolve to complete the job they so bravely began, by so eliminating their torturers that none shall ever rise again to mock their heroism. In the name of humanity and common justice we shall restore the dignity of these people who died to preserve freedom and equality by restoring the hallowed ground on which they met their death to freedom and peace.

Philip Murray

OSCAR POLLAK

London Bureau of the Austrian Socialists

There have been few instances in history when a greater victory was achieved by the vanquished than the Jewish workers' fight in the Warsaw Ghetto.

The history of the Jewish people is in itself a remarkable feat of endurance against persecution. In the course of this history the Jewish Socialist "Bund" performed the miracle of educating the Jewish worker to resist successfully the threefold oppression by capitalism, anti-Semitism and Jewish clericalism. This was crowned with immortal glory when in the hour of the vilest assault by the most formidable enemy power it was the Jewish working people of Warsaw who fought back.

THE GHETTO SPEAKS

KARIN MICHAELIS

Famous Danish Author and Recipient of the Nobel Prize for Literature

The "Ghetto Speaks" has been in existence less than two years, but even a thousand years hence, those words, with the same meaning, will be remembered the world over. The "Ghetto Speaks" should be printed in blood, instead of ink. It should be read by all human beings, so that they may remember that, which they permitted to happen in the twentieth century. It shall never be forgotten, and it can never be forgiven. We cannot absolve ourselves by saying that we did not know. We did know, and we let life go on, as if everything was as before.

That we could have done something, was proven by my own little fatherland, Denmark, where, in that terrible night, the entire population as one man stood up for the Jews, citizens and non-citizens, sheltered them and so saved their lives, risking their own.

I am also a coward, of course, happy to be here, safe from Hitler's sadistic and murderous claws. However, I wish that I had been in Denmark that night, and I hope, that I would have had courage enough to do my duty, to help save the lives of the Jews, of whom I would have been proud to be one.

That something could have been done was shown by the Jews in the Ghetto of Warsaw when, instead of wailing and crying, they tried to defend themselves. Their attempt was futile, but it helped. It made decent people throughout the world burn with shame for themselves and fill with admiration for the courageous Jews.

I am now old and my life is of very little value. I am therefore not acting heroically when I say — and mean it — that I would gladly give the few years I have left, could I do anything either to help the still living Jews or seek revenge for the murdered.

Had I a long life before me, I would consecrate it to tell the coming generations what their forefathers, in their foolishness and lack of brother-love, permitted to happen. That is too late, but I do hope, that this task will be done while the cries of agony still make the air tremble.

Karin Michaelis

EDGAR ANSEL MOWRER

Prominent American Journalist

The Battle of the Warsaw Ghetto — just one year ago — will mark forever in the memory of mankind a heroic battle by a people who died, almost to the last man, rather than give up their human dignity. Henceforth, wherever men stake their lives for their freedom and the freedom of all the oppressed, they will have the Warsaw Jews as hidden allies.

Edgar Ansel Mowrer

PHILIP MURRAY

President of the Congress of Industrial Organizations

On the first anniversary of the Battle of the Warsaw Ghetto I should like to renew the pledge of the Congress of Industrial Organizations to support the Jewish people in their fight for survival and freedom. In memory of our valiant brothers who dared defy the terrible Nazi military machine with their small amount of smuggled rifles and their unequalled amount of courage, we should at this time resolve to complete the job they so bravely began, by so eliminating their torturers that none shall ever rise again to mock their heroism. In the name of humanity and common justice we shall restore the dignity of these people who died to preserve freedom and equality by restoring the hallowed ground on which they met their death to freedom and peace.

Philip Murray

OSCAR POLLAK

London Bureau of the Austrian Socialists

There have been few instances in history when a greater victory was achieved by the vanquished than the Jewish workers' fight in the Warsaw Ghetto.

The history of the Jewish people is in itself a remarkable feat of endurance against persecution. In the course of this history the Jewish Socialist "Bund" performed the miracle of educating the Jewish worker to resist successfully the threefold oppression by capitalism, anti-Semitism and Jewish clericalism. This was crowned with immortal glory when in the hour of the vilest assault by the most formidable enemy power it was the Jewish working people of Warsaw who fought back.

THE GHETTO SPEAKS

Too little is still known of this heroic climax of Jewish suffering: the battle of the Warsaw Ghetto, the true fight of the catacombs. It will be left to history to fill with the distinction it deserves this page in the book of Europe's fight against the forces of darkness.

Speaking not so long ago at a meeting of the Austrian Socialists in London, Comrade E. Scherer drew a parallel between the fight of the Austrian workers in Vienna in February, 1934, and that of the Jewish workers in Warsaw, in 1943. Both fought heroically and without hope — but not in vain.

In Warsaw the odds were even more terrible. In both cities, men died for freedom, defending their homes. They died, not in the name of any nationalism, but under the red flag of liberty and human rights.

That is why they are forever enshrined among the proud memories of the International Labor Movement. That is why, after the liberation of our countries, our two movements will live again and will again be in the forefront of the battle for Socialism, united with other movements in what must at last become a common international front of freedom and democracy.

Oscar Pollak

WILLIAM L. SHIRER

Leading American Radio Commentator

The heroism of the thousands who fought and died in the Battle of the Warsaw Ghetto stands as a symbol of resistance for free men all over the world. Not in words, but only by our determined united action to avenge this mass-slaughter can we properly honor the dead.

William L. Shirer

DR. FRIEDRICH STAMPFER

Former Deputy in the German Parliament, Leader of the German Social Democratic Party

1943 will be a turning point in Jewish history for, in that year, the old anti-Semitic myth of the cowardice of the Jewish people and their unfitness for military profession was crushed by the heroes of Warsaw. Besides the deed of the three hundred Spartans at the

Thermopylae and the gallant struggle of the Swiss people against Hapsburg, the furious fight of the Warsaw Jews, against a ruthless overwhelming power, will remain in the memory of mankind as a symbol of the ignominy of the conquerors and the glory of the vanquished. They gave, for all generations to come, a noble example that men shall not let themselves be driven into the shambles like dumb cattle, but rather die as fighters for the honor of their people and the dignity of man.

Friedrich Stampfer

ARTHUR HAYS SULZBERGER

Publisher of the New York Times

The anniversary of the Battle of Warsaw should point up to us again, if we need any reminder, the ruthlessness and brutality of our common enemy, Nazi Germany. The heroism and tragic sacrifices of the unfortunate inhabitants of Poland, who fought against their oppressors with a desperation that counted no odds, must strengthen the determination of all freedom loving peoples to win this war as soon as possible. We who are free, and would remain free, must bring freedom to all who are now suffering from Nazi domination.

Arthur Hays Sulzberger

GENEVIEVE TABOIS

Prominent Political Journalist in Pre-war France

On the occasion of the tragic anniversary of the battle of the Warsaw Ghetto, there is one point in particular which I would like to stress.

Now that peace no longer seems far distant, we — who have been working toward the goal of freedom for all — can all the more clearly see what a great contribution — political as well as spiritual — was made to freedom by the heroic resistance of the Jews of Warsaw.

Today, we know what heroism and strength were required to resist the Nazi assault divisions.

Today, we have incontrovertible proof of the barbaric and inhuman treatment of certain groups of the Nazi beasts.

THE GHETTO SPEAKS

The courage of the Warsaw Jews has inspired countless thousands to fight on — no matter what their particular fate might be — with the full knowledge that Nazism could and would be defeated by people who believed in freedom and were willing to die for it rather than surrender.

As to the political significance of the gallant struggle of the Warsaw Jews, this will become more and more apparent as the time for drawing up the Peace treaty approaches. For, at that moment, the great leaders who will have the task of punishing the guilty and of building the world of tomorrow — will be obliged to take into consideration the great contribution made to the world by the sacrifices of the Jewish people of Warsaw.

Genevieve Tabouis

NORMAN THOMAS

Prominent American Socialist and Chairman of the Post War World Council

It is indeed appropriate that you should mark the first anniversary of the Battle of the Warsaw Ghetto in a special issue of your valuable publication "Ghetto Speaks."

The heroism of the defenders of the Warsaw Ghetto will be a valuable part of the inheritance of future generations in the struggle for liberty. I honestly hope that the victors in the war, remembering the significance of this struggle for liberty, will not subject the remnants of these brave people to some new form of Fascism, even if it's milder, or to a communistic totalitarianism.

Norman Thomas

DOROTHY THOMPSON

Leading American Journalist

In the heart of Warsaw, the most unmartial of peoples, the most hopeless and lost, had turned their prison into a fortress and were prepared to the last child, to make their tormentors pay dearly for every life. The wailing walls had become stockades! The Jews, by their battle, sent out a call to all men: Endure no longer! Fight! There will be a dawn!

Dorothy Thompson

WENDELL L. WILLKIE

The heroic resistance of the Jewish Community in Warsaw will stand out forever in the annals of a

courageous people. It is indeed an honor to salute their memory.

Wendell L. Willkie

MATTHEW WOLL

Vice-President of the American Federation of Labor

Twice in the last decade the trade unionists of the world have looked on with pride, admiration and reverence while a hard-pressed group of workers made a magnificent and hopeless stand for their own honor and dignity against the overwhelming strength of the enemy. The Jewish workers of the Warsaw Ghetto last year fought a gallant engagement in the world-wide struggle with the armies of Nazism at the same time that they were battling for the right to die — since they knew that death was their portion — as free men rather than as slaves. So, too, the Austrian workers in 1934 were fighting for more than the preservation of the fruits of their democratic labor regime, of the workers' housing projects and other notable achievements of an enlightened era. Theirs was a stubborn and valiant revolt against the trend to appeasement which even then clouded the future, and which has since led so many of Europe's trade unionists into bondage and despair.

The battle of the Warsaw Ghetto is in the magnificent tradition of valor and sacrifice for the sake of conviction which has always characterized the trade union movement. But it is also part of an older tradition. At least once before an insufficiently armed, totally untrained handful of Jews had fought to the death against the mightiest war machine of their time. Two thousand years ago the citizens of Jerusalem, also comparatively unarmed and untrained, held out against the Roman armies of occupation.

Theirs was not the way of appeasement, two thousand years ago, nor one year ago. Theirs was not the way of appeasement even when temporizing seemed logical, or at first glance, honorable, or in any case unlikely to affect their inevitable fate. The heroes of the Warsaw ghetto are our standard bearers for a principle as old as the human race — the principle that the person is expendable, but the ideal must be preserved. And while the principle is kept alive by heroes such as these, we of the trade union movement can be confident of what the future holds for the workers of the entire world.

Matthew Woll



MARTEL, FRANCIS. *Pétain: Verdun to Vichy*. Pp. 226. New York: E. P. Dutton and Co., Inc., 1943. \$2.50.

The aim of this book is "to show the influences which have caused Pétain, in his 83rd year, to betray his country for the sake of vindicating old hatreds and of appeasing old jealousies."

The author traces the history of France since 1933, Pétain's military career, and his activity as chief of state. Nothing remarkable can be said of Pétain's first sixty years, except a passionate belief in defensive war and in the negative virtue of passivity. The author shows him as a conceited mediocrity, as one of the most self-righteous men who nourished, as early as 1917, plans similar to those he realized in 1940. He could not forgive Foch for his theory of offensive warfare which turned out to be right. He resented the fact that the English chose Foch as supreme commander. He could not forgive Nivelle for having held Verdun, nor the Republic for having conferred the honors due to him on such a late date. He resented the British stubbornness in 1940 as a personal insult. He disregarded the tremendous difference which the advent of airplanes and mechanized vehicles had made on the conduct of war; his pupil Chauvineau proved, in 1939, that an invasion of France was physically impossible.

From the time of the Fascist Putsch on February 6, 1934, our hero, a faithful accomplice of the "Cagouards," had complete power over the French Army. But he was not responsible for the tragic absurdity of "Nonintervention" in Spain. "After the dishonesty of the clever [Laval, Flandin], France had to endure the weakness of the honest [Blum]" (p. 103).

The author, writing from a military point of view, does not lay enough stress on the social forces behind Pétain's attitude. The social aspect of fascism is completely misunderstood in the statement: "Both Hitler and Mussolini had shown how simple the procedure was [of taking away power from the people]. One simply bought a few civil servants occupying key positions, and a few generals whom the troops would follow, and the thing was done" (p. 95).

According to the author, Pétain's thoughts in 1939 were: Germany and the excellent government she stood for should not be crushed, as a French victory might lead to a new People's Front government. Thus the will to defeat an attacking army from a fortress of steel passed, by almost unrecognizable degrees, into the will to tolerate a minor defeat for the good of the soul of France. The real betrayal is seen in Pétain's asking for an armistice by public announcement, thus destroying France's bargaining power and causing the imprisonment of more than a million French soldiers. The fiction of an independent Vichy-France was in the interest of Hitler. The Fuehrer's wishes accorded perfectly with Pétain's and were willingly spread in the name of the Marshal.

The reviewer does not believe that this attitude was mainly due to resentment after the armistice there was no choice left but the hope that a German victory would justify the armistice. Those who did not wish to die for Danzig had to live and work for the Nazis—and to fall with them. As history is always written by the victors, the author will probably be right in stating that Pétain, who sold his country for a tinsel crown, will enter history as a traitor.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

MATTHEWS, HERBERT L. *The Fruits of Fascism*. Pp. 341. New York: Harcourt, Brace & Co., 1943. \$3.00.

Since this book was written, Fascism has fallen, and it Duce, the would-be conqueror of Cairo, London, and Washington, is a renegade, therefore, than a well-informed account of Italian Fascism and its impact on Italian life and the international community. Mr. Matthews is one of our most brilliant newspapermen. He covered the Ethiopian campaign in 1935 and 1936, the Nazi-Fascist invasion of Spain, and worked in Italy from 1939 to the end of 1941. Every page of his book shows that he knows the Italian people intimately, and his knowledge is made more human and moving by his genuine affection for Italians of all groups and classes.

Mussolini himself stated in 1921 that the

covers, sufficient radiating surface could not be obtained in the tank walls. Second, this would necessitate installing pipe within the tank floor to obtain sufficient radiating surface.

It is known that digested sludge has high insulating properties. As digested sludge settles to the tank bottom, the result is an insulating blanket of digested sludge over the floor. This would reduce considerably the amount of heat that could be transmitted to the digesting sludge from heating pipes encaused in the digester floor, possibly to the extent of making the idea impracticable.

My computations were for heating digesters in Boston where wide variations in temperature prevail. It does seem that the radiant principles could be incorporated in sludge digesters in warmer climates, where sufficient heat could be supplied from pipe encaused in the digester side walls, thereby reducing steam formation and avoiding costly maintenance on interior heating coils at the same time.

The indications are that sufficient heat cannot be supplied for heating sludge digesters by this method in the colder climates. I would not say, without further investigation, that the idea is inapplicable, but look forward to future publication of the results obtained from study and field research on this problem.

JOHN F. FLAHERTY
Asst. Engineer, Sewer Division
Boston Public Works Department

Acknowledgement of Credit

Sir: With reference to the correspondence in *ENR* Jan. 24, vol. p. 143, on the credit for producing labor-saving methods to be used in the design of continuous structures, it seems to me the basic point involved is whether the writer, whoever he may be, is concerned in offering help to his fellow engineers, or whether he is interested only in advertising his knowledge or pushing the sale of some publication for which he is responsible.

We all are indebted to others for most of the little knowledge we possess, and if because of some kindness of the gods, one of us has that little extra mathematical ability which enables him to initiate a new concept or derive a simplification of an existing one, surely he should not be attacked for offering freely of his knowledge for the benefit of others. If the writing of an article

with such an object in view is to obligate the writer to give acknowledgment to all his sources of information, I suggest the matter might be covered by some such note as "with acknowledgments to all engineers, scientists and teachers from Galileo to the present."

To carry the idea to absurdity, if I give a member of my staff advice on design or detailing, am I expected to conclude with "acknowledgments to my instructors, various textbooks, magazine articles, and fellow engineers?"

HARRY B. DICKENS
Supervising Structural Engineer
Department of Public Works, Canada
Ontario, Ontario

Active in South America

Following publication of "Latin America Pushes Construction Jobs," (*ENR* Feb. 7, 1946, vol. p. 209) additional information became available indicating the prominent role being played by the firm of Parlo, Proctor, Freeman & Mueser (Venezuela) in several major projects.

In Venezuela this firm is acting as engineers and designers for the \$10,000,000 medical center at Caracas, on which construction contracts are held jointly by the George A. Fuller Co. and the Merritt, Chapman & Scott Corp. of New York City. Designs also have been prepared for a sanatorium at Barquisimeto, on which construction is expected to be started by the Fred Driscoll Co. and the Hezeman-Harris Co. of New York City.

In Brazil, Proctor, Freeman & Mueser (New York) designed the substructure for the Volta Redonda steel plant, which is to start operation this year. Prior to this, designs were completed for three large office buildings in Sao Paulo.—Editor.

Forecasting Floods

Sir: Richard Hazen (*ENR* Aug. 9, 1945) and E. E. Foster (*ENR* Sept. 20, 1945) have raised different questions in commenting on my article (*ENR* June 11, 1945).

I fully agree with Mr. Foster's conclusion that "the problem of flood frequencies can best be solved by frank and full acceptance of the theory of statistics". This argument eliminates the use of the purely empirical formulas proposed by Slade and Hazen. Further-

more, numerous applications have led to parabolic curves on Hazen's logarithmically normal probability paper instead of the straight lines foreseen by his method for the skew distribution of the flood.

Mr. Foster objects to the use of the plotting positions $(m - 1)/n$, and to Hazen's plotting position $(m - 1) \cdot n$. However, no graphical method is possible without the choice of a plotting position. Finally, he objects to the use of the maximum flood, since this single flood is due to chance. Now, since all floods are due to chance, the omission of the maximum flood would deprive us of the most important information.

Mr. Foster rightly states the difference between floods and inundations. However, numerical calculations have shown that my method may also be used for inundations although with less security. In this case, unity for the return periods is the number of years divided by the number of inundations. There is but one way to test the validity of forecasting. Divide a hundred years' record into two 50-year records, and forecast the second by the first. This procedure has given satisfactory results, if achieved through my method, for the few streams where such long records exist.

On this occasion I want to call attention to an omission in my article. The estimate of the constants by the method of moments need not lead to the best straight line on the probability paper. For this end, the classical method of least squares and the use of the reduced variates traced on a horizontal scale on the probability paper may be recommended.

E. J. GUMBEL
New School for Social Research
New York

Reverse Mileage

Sir: In the article on the International Bridge between Argentina and Brazil in your issue of Nov. 22, (vol. p. 692), you have two numbers reversed. Just in case anyone should call you on this, the distance from Buenos Aires to the bridge is 704 miles and from Rio de Janeiro to the bridge 1,412 miles. In your article they are reversed. Otherwise it's a swell piece.

ALBERT K. DAWSON
Transportation Department
Office of Inter-American Affairs
Washington, D. C.

July 1946

BOOK DEPARTMENT

153

time comes, perhaps they will propose a two-billion-dollar research project for a more fundamental inquiry into the nature of social relations than has hitherto been considered.

GEORGE A. LUNDBERG
University of Washington

ERNST, MORIS L. *The First Freedom*. Pp. xiv, 316. New York: The Macmillan Co., 1946. \$3.00.

"The peace of the world depends on human understanding and human understanding depends on the free flow, throughout the planet, of movies, radio, and the printed word."

"We are rightly the leaders in this worldwide campaign against governmental censorship."

"But if we are to help lay any foundation of understanding among men of all nations we must first clean our own house."

The above words, lifted from various parts of the author's Foreword, indicate that his ultimate objective, in pointing to the importance of a free flow of ideas throughout the world, is peace, and that as a step in attaining this goal, his immediate purpose is to bring about the removal of restraints on the free flow of ideas within our own borders.

This is one of the most important books of our times. It should be read not only by all who actively participate in communications' biggest business (press, radio, and movies) and by members of state and national legislative bodies and other governmental officials, but by citizens everywhere.

The freest access to the sources of information and the widest possible dissemination of both facts and opinions lie at the foundation of intelligent action in democracies. The author contends that through more and more concentration of power in the hands of fewer and fewer men, who control what is printed in our newspapers, what is spoken over the radio, and the kind of movies provided for us, less and less diversity of opinion is found in the thought diet of the American people. The greater the variety of the individual citizen's sources of information, says the author, the better able is he to grapple

intelligently with the problems confronting him.

The first three chapters—"Freedom from Fear," "The Great World Clash," and "The Vanishing Market Place of Thought"—present the author's philosophy of freedom; the next three chapters—"Press," "Radio," "The Movies"—contain a detailed factual exposition of the trends, practices, and controls of these media of communication; and the final chapter contains many suggestions for arresting the trend toward less and less diversity of opinion.

Among the author's suggestions are: a joint nonpartisan United States Senate and House investigating committee to consider the plight of the small daily, weekly, magazine, radio station, and movie company producer or exhibitor; legislation to provide for the complete divorce of movie producing from movie exhibiting, for the divorce of radio manufacturing from broadcasting, prohibiting network ownership of radio stations, for the use of the taxing power to furnish encouragement to small companies, to prohibit the block booking of movies, and to encourage the distribution of books by decreasing postage rates.

W. HAYES YEAGER
Ohio State University

GURVITCH, GEORGES. *The Bill of Social Rights*. Pp. 152. New York: International University Press, 1946. \$2.00.

The classic bills of rights were established in the eighteenth century by the revolutionary bourgeoisie in its fight against absolutistic, aristocratic, semi-feudal governments. The possessing classes took the political power and claimed their liberation to be the liberation of mankind. The bills created civil liberties and free enterprise. However, in our days new bondages have arisen.

In many European countries the constitutions have broken down under the double assault of the Germans and the indigenous fascists. Their re-erecting is an actual problem, and the establishment of a new, even international, bill of rights is on the agenda of the United Nations.

Gurvitch tries to unite both purposes.

Annals Am. Soc. of Political Science, November 46

BOOK DEPARTMENT

277

winning charm of its style. Whole epochs are summarized in smiling epigrams, and new light is thrown on familiar facts by the way in which those facts are phrased: "Taxes, after all, are tolerable enough as long as they are not collected" (p. 186); "be [Wolfe] had every qualification for high command, except those which in his day had hitherto counted most, senility and friends at court" (p. 162); "chieftains who had started life as admired mass-murderers would end their days as respectable magistrates" (p. 399); "Gladstone, by turns as coolly calculating as Baring, and as erratic and other-worldly as Gordon" (p. 403). Such good things appear to the reader's delight on almost every page.

On the debit side, it must be said that some careless phrases of the author would give readers unfamiliar with historical details a wrong impression. This is particularly true in the opening chapters. Thus, to say that "Columbus had secured a royal charter, no less a personage than His Majesty of Spain" (p. 16) is to hand Ferdinand laurels that belong with Drake right to Isabella; and to say that Drake "traced the first circle round the globe" (p. 23) is to omit the necessary qualifying adjective "British," for otherwise injustice is done to the Spanish sailors who served under Magellan.

PRESTON SLOSSON
Ann Arbor, Michigan

DURHAM, JOHN GEORGE LAMBTON. *The Durham Report*. An abridged version with an introduction and notes by Sir Reginald Coupland. Pp. lxviii, 186. New York: Oxford University Press, 1946. \$1.75.

Publication of an abridged version of *The Durham Report* will probably serve a useful purpose in making Lord Durham's more important observations and recommendations on Canadian government familiar to students of British colonial history. The *Report* has become a classic text, more often referred to than read. Professor Coupland has done a skilful job in cutting out the less significant parts and bringing the whole together in a compact little volume of 186 pages. For readers

not familiar with Canadian history, the introduction by the editor will prove useful; it offers, however, no fresh interpretation of Canadian political development, and, indeed, reveals a lack of appreciation of some of the more significant work of the past ten years or so.

This is probably not the place to attempt an appraisal of the merits of a *Report* itself. It has been accepted as a great historical document. It may be worth while to point out, however, that its importance has tended to be exaggerated because there has been little else in the way of Canadian political literature to set beside it. There have been no Jeffersons or Hamiltons to state the philosophy of political reform or political conservatism in Canada. The nation was born and has developed out of the forces of counter-revolution; political radicalism has been too weak to give rise to a distinctive philosophy, and political conservatism has never faced the necessity of justifying itself in philosophical terms. Thus the writings of such "radicals" from overseas as Robert Goutley and Lord Durham have attracted more attention than, as statements of political philosophy, they possibly deserve. There was much in the Canadian political, economic, and cultural situation that Durham completely failed to understand. That was evident not only in his lack of appreciation of the toughness of French Canadian nationalist sentiments but also in his failure to see the political problem in its broad economic setting. Durham, after all, was in the country for only a few months. His *Report* displays all the brilliance of the shrewd outside observer, but it is questionable whether he had any real understanding of the country about which he wrote.

S. D. CLARK
University of Toronto

BLUM, LÉON. *A l'Echelle humaine*. Pp. 215. Paris, Gallimard; Montreal, Larbre, 1945. No price.

This book, written in prison in December 1941, is a defense of the author's political activity and directed against Pétain and Laval (without mentioning their names). The first six chapters contain the

The introduction gives the antecedents and a useful list of modern constitutions containing such rights. He stresses the pluralistic aspect of the problem, and the new obstacles to be overcome. The second part is a draft of a Bill of Social Rights to be incorporated in the constitution. The third part is a commentary repeating some of the arguments previously used.

The author proposes special social rights for the workers, the consumers, and the common men, although, according to his own definition, all workers are consumers and belong to the socially undefinable set of "common men." The workers are all those who work (p. 60), and not only the laboring class. However, the labor problem does not disappear by calling both sides—the employer as well as the employee—a worker. Any conflicting interests are solved through the establishment of councils and courts where both interests are represented. Any possible conflict is at once met by a council, and any conflict is settled on legal grounds—a lawyer's paradise. *Les comités pilulés*, as in the defunct League of Nations, where the establishment of committees was the substitute for activity. "No one group or interest ought to be sacrificed or preferred over any other one" (p. 137), whereas every political decision means that a certain interest has to be preferred. Consequently, in Gurvitch's system there is no decision at all, at perpetuation of the situation which reigned in France.

Gurvitch advocates a combination of a parliamentary political system and an economic soviet system culminating in a national economic organization independent of the state. He tries to combine socialism and capitalism by the establishment of three forms of ownership—private, public, and social—meaning by "social" ownership through consumers' and similar organizations. The first combination existed during the short-lived Kerenski government, and between the Revolution of 1913 and the Weimar Constitution. The second combination bears a certain resemblance to the Russian N.E.P. These combinations turned out to be unstable; the stronger forces prevailed. The reviewer doubts whether the multitude of checks and bal-

ances as foreseen by Gurvitch, and the numerous bureaucracy necessary for their functioning will create dynamic stability.

The national economic organization is conceived by Gurvitch as a parallel to the International Labor Organization. Its function would be to direct the whole economic life. Such an organization could play about the role of the former Bank of England or the Banque de France, which, by their independence of the government, were able to sabotage every political decision in favor of labor.

The book is excellent in all its negative aspects, painting the dangers of totalitarianism arising out of socialism or the state ownership of industry. The positive program contains, certainly, everything that is desirable. However, the question of how economic planning is compatible with liberty, including the right to strike, remains unsolved. This is no argument against the merit of the author, who is to be congratulated for his courage in tackling one of the most burning problems of our time.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

BARKER, ERNEST. *Essays on Government*. Pp. viii, 269. London and New York: Oxford University Press, 1945. 15s.

This book consists of a collection of eight independent essays on government, largely on British government, by a distinguished elderly British historian. The essays have all the ripeness and maturity of the author's advanced years. They suggest a distillation of wisdom accumulated through many decades of study and observation.

No brief review of the book can give adequate attention to each of the several units of which it is composed. Each essay is worthy of the thoughtful attention of students of British institutions and students of government in general. The first essay, by way of example, deals with "British Constitutional Monarchy." It reminds us in the first paragraph that the British monarchy goes back in a long continuous line for more than eleven hundred years and that "the Papacy is the only institution existing in Europe today which is

arguments against Vichy, and a defense of the French Republic. The seventh chapter draws the conclusions, and the eighth gives an optimistic outlook for the future.

Fittingly, the author starts with a comparison of the defeats of 1870 and 1940. The authoritarian system, rightly considered as the cause of the defeat in 1870, was proclaimed in 1940 to be the cure. Blum stresses that it was not democracy, but its capitalist form that was responsible for this defeat. Most of the fascist arguments against the French Republic are shown to be arguments against its capitalist structure. The defeat and the decline of French society are traced to the inability to form strong parties except when endangered by feudal or labor forces, to its pusillanimous policy. It is a lost class, unable to adapt itself to the necessities of industrial production and the needs of a democratic government. Blum vividly paints the bourgeoisie's lack of vision and enterprise, and its combination of chauvinism and ultraracism: the same people who advocated, in 1939, the total destruction and splitting up of Germany were the first to accept the defeat of their country as a victory of their class interests. They did not fear Hitler, since all their possibilities of fear were concentrated against labor.

However, the hope of the French bourgeoisie to regain life by fascism is vain. Blum gives two reasons why the labor class, despite the existence of strong parties, was unable to occupy the vacant throne: (1) The Socialist Party had no clear foreign policy, being handicapped by its pacifist wing. (He might have mentioned his own unfortunate policy against the fascist uprising in Spain.) (2) Moreover, the Socialists were confused by their previous union with the Communists, who were Russian nationalists and consequently opposed the war from 1939 till 1941.

The author's analysis of the French nationalists is excellent. However, his synthesis is weak, meager, and disappointing. His main conclusions are: The parliamentary regime, unsuccessful in France, is not the only form of democracy. A popular democracy must be social. He writes "social"—not socialist—although he advocates

some form of state socialism, filled with liberal ideas. The French social democracy cannot exist without being integrated in a European or even a universal order in opposition to the European order propagated by the fascists. He expects an approach of Russia to the Western world, and asks for a weakening of the frontiers. The Allies must constitute a new League of Nations having a supersovereignty, an executive force, and even a tax system. The new League must be universal, Germany and her satellites, and also the Pope and the churches, ought to be members.

It is impossible to be harsh with an author who frankly states that his whole generation failed in its task, and it would be unfair to judge a book written at the height of the Nazi power from our present situation. Still, it is saddening that European socialism has so little to offer to the solution of our burning problems. It seems that socialist theory became sterile at the very moment when liberal capitalism, its brotherly enemy, ceased to exist.

E. J. GUMBEL

New School for Social Research

JACOMET, ROBERT. *L'Armement de la France, 1936-1939*. Pp. 406. Paris: Les Editions la Jeunesse, 1945. No price.

The Vichy government and many writers have accused the French government of Daladier of insufficient preparedness for the war. Robert Jacomet, who in Daladier's war, Robert Jacomet, who in Daladier's government was Controller General of the Army, and had the supervision of all French rearmament, gives in this book a detailed account of all and every kind of arms supplied to the Army in 1936-39. There was no lack of armaments for repulsing the German assault, but the fault was with the Army command. Tremendous quantities of munitions fell into the hands of the aggressor unutilized and undamaged.

This whole story is not simply a military account. It should be read by all interested in the history of World War II. Jacomet suffered in the days of the Vichy government and was liberated by the underground forces. He is not only one of the greatest military authorities in this

124

... THE PEOPLE'S

The Guilty Germans

Dear Sirs:

In almost every issue of The Progressive, editors and letter-writers bewailing the fate of Germany and the Germans under the Allied occupation. It is wrong and sinful, they say, to exact reparations, dismantle factories, require coal and other material deliveries, billet occupation troops in German houses, make German POW's work to help repair the shattered economies of countries they invaded.

Most of these malignant people mask the true cause and intent of their protest behind a well-simulated display of humanitarianism, pacifism, or a decency of soul that naturally makes them abhor all cruelty and all injustice. Unfortunately there is a fairly well-defined and definite in these outpourings which suggests strongly that the pacifism, humanitarianism and decency became noticeably operative only when it was Germany and the Nazis who began to suffer the slings and arrows of misfortune in war and defeat.

These voices were not heard when Hitler's air forces leveled Warsaw, Rotterdam, Coventry; these voices were silent when slave labor was fed into the German war machine that it might wreck, and grow to destruction in all who dared oppose it. When the sickening news of Belsen, Buchenwald, Dachau, and the gas chambers of Poland spread across the world to shake man's faith in man to the uttermost extreme, many of these humanitarianists did not hesitate to deny it all and scream propaganda.

In the Netherlands before the war lived 120,000 Jews. As this country had done nothing to prevent German aggression, its Jewish citizens could not be charged with ever having committed a single offense against a member of the self-styled master race. Yet today, the Dutch Jewish population numbers but 30,000. The missing 100,000... Murdered by the Germans.

This is a single example of national German crime and guilt. It is quickly told, but let no one read so quickly as to forget that the numbers are still alive, that few have been apprehended, that the rest are now among those for whom your letter-writers weep.

But while we permit the venial method killers to prosper that their conquerors are too decent, too "soft" to do unto them as they did unto others, let there be an end to this revolting display of sympathy for a guilty people who now suffer in excess a small measure of the misery they inflicted with such systematic callousness on the unoffending victims of their sales lifted murders.

YVONNE SCHWARTZ
Eugene Book, Ltd.

Aid German Pacifists

Dear Sirs:

Only a few people in the United States know that there has always existed a decent peace movement in Germany, including various groups which tried very hard to convince and educate the German people that war is inconsistent with culture and civilization.

After the First World War such organizations as the German Peace Society, the German League for Human Rights, the International Women's League for Peace and Freedom, and other organizations attracted thousands and thousands of humble cultured Germans. Unfortunately, the German pacifists remained unheard warners in the desert of stupidity, ignorance, selfish interests, and nationalism. It was certainly no accident that the leaders of these organizations were persecuted by the Nazis.

It will therefore be of interest to all friends of the German anti-militarists to learn that a respectable minority in Germany are trying again to organize a new peace movement to educate and influence the German people against any future rearmament and war.

According to reports which have reached this country only lately, these friends are indeed in most urgent need of encouragement. Being only a minority, having no financial means at their disposal, and having come out from hiding or concentration camps, these brave men and women have to start from scratch in order to organize a new anti-militarist and anti-fascist movement.

This they endeavor, when many of them do not even have the bare necessities of life.

I think it is in the interest of a future enduring peace in Europe and these friends who are again risking everything to achieve true peace and the kind of international cooperation for which the German peace movement always stood, in order to detract the German people from any ideas of revenge and new aggression, their work is definitely more important than ever.

That is the reason why I make this personal appeal to your readers asking them for their help and encouragement. Americans with practical common sense will understand that, in sending parcels to these anti-militarists, they will enable them better to fulfill their worthy task. In this way, we will be doing something not only in the interest of reviving and sustaining decent people in Germany who certainly may be called our allies, but we may also help to further peace and progress, and, in doing so, serve our next generation.

Upon request, I shall be glad to give information to your readers as to how they may help these German pacifists and the methods of sending parcels.

F. J. GEWALT
820 Madison Ave.
New York 17, N. Y.

The Progressive South

Dear Sirs:

Some of us in the Deep South have become tired of hearing it said that the New Deal is dead, that the South is not progressive, and that our politicians cannot get together when the need arises. It is our belief that the South is merely unorganized. Since a proved fact is worth a dozen theories, we determined to test out the situation and proceed to organize The National New Deal Club with headquarters in the United States.

We selected Biloxi, Miss., as the most reputed conservative city in the most reputed conservative state, and proceeded to organize The National New Deal Club with headquarters in the United States. We then worked out a pattern eliminating many weaknesses in progressive movements, which could quickly provide a method of gathering a signed membership by mass movement. This was accomplished without friction in three weeks by a method running smooth as clockwork and it easily paid all expenses.

Our Charter Members, include fully 105 of our political leaders and officials in this city of 25,000. To mention a few of the 25 who thus signed, we may include our mayor, two city commissioners, township supervisor, chief of police, local editor of the Daily Herald, commander of American Legion and American Vets, members of State Democratic Committee, ex postmaster, state senator, Red Cross secretary, etc. Up to the present time over one seventh of our entire population of 25,000 to be exact, have signed up as members.

News has leaked out concerning this amazing record, and letters are pouring in from all over the country asking for our pattern. Since this movement practically runs itself, once it is started, we predict that it will be widely adopted by those who feel the urge, and are not satisfied with the present progressive outlook.

Dr. C. B. WARNER
Biloxi, Miss.

The UN Today

Dear Sirs:

The UN organization seems to be the organization.

C. E. FAYNE
U.S. Wash.

Who's Who

JAMES WECHSLER is the prominent. Formerly the head of P is now on the staff of the New York

FRANKLIN P. HIDDLE is a Magazine and Editorial Research

FRED RIDGELL is a professor author of *How Otto Von Loewen*

M. ANTEL COLEMAN, is a regular contributor to The Progressive

125

La OTRA ALEMANIA AS ANDERE DEUTSCHLAND

CANO * DE LOS ALEMANES DEMOCRATICOS DE AMERICA DEL SUR

AUS DEM INHALT

Hans Lehmann:
SOZIALISMUS — DIE UNERLAESSLICHE VORAUSSETZUNG DES MARSHALLPLANS

WERDEN DIE VEREINIGTEN STAATEN SOZIALISMUS ALS ERGAENZUNG DES MARSHALLPLANS ZULASSEN?

Odo Olberg:
AGRARFRAGE UND LANDARBEITERBEWEGUNG IN ITALIEN (Schluss)

FRONTKAMPFER FUER DIE REAKTION

PAEDAGOGISCHE LITERATUR UND POLITISCHE ZEITSCHRIFTEN IN DER OSTZONE

Mascha Oetli:
AUFBAU IN BIELEFELD

STIMMEN DER ZEIT

Notizen:
FURTWAENGLER; DIE NEUE FASCHISTISCHE INTERNATIONALE; FRONTKAMPFER DER REAKTION.

AUS DER ARBEIT DER KINDERFREUNDE

BUENOS-AIRES • TUCUMAN 309 • 31 RETIRO 7264

NUMERO 164 15 DE ABRIL DE 1948

124

126

LA OTRA ALEMANIA

"Das Andere Deutschland"
(Continued on p. 127)
El domingo 21 de mayo de 1941...

Presidencias Sprechstunden:
Montes, Miércoles und Freitags
(außer Feiertagen) zwischen 17.30
und 19.30 Uhr.

VERTEILUNGEN DES D.A.D.
IN DEUTSCHLAND:
Chefred. WETZLAR

BRASILIEN
Associação Cultural
Rua Salsadas 200 (Ipanema)

CHILE
Oscar Chylak, Casilla 423
Montevideo, Julio Sturm, Demo-
crático 7122.

USA
New York: Gretl and Hermann
Boelling, 203 West 98 Street,
N. Y. 25.

SCHWEIZ
Biel: Hermann Graul, Stein-
strasse 12.

FRANKREICH
Paris: B. F. D. 2, rue Victor Massé,
Paris 9e.

Vorauszahlung des Abonnem-
entsbeitrages ist in jedem Falle
verpflichtend.

In eigener Sache
Journal of Central European
Affairs (herausgegeben von der
University of Colorado) empfiehlt in
seiner bibliographischen Abellung
denjenigen Studenten, die sich über
Deutschland ein Bild machen wollen,
zwei Artikel aus unserer Zeitschrift:
"Das Ende Preussens" DAD vom 15.
März 1947, und "Das Wirtschaftsge-
schehen in der Ostzone" DAD, 15. Mai 1947.

In der New York Public Library
Bestand (eine gebundene Kollektion unse-
rer Zeitschrift) zur Einsicht auf.

Nr. 163 UND 164
Amn. Versehen ist die Nr. 163 unter
Nr. 164 erschienen. Die heutige Nr.
ist also Nr. 164.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

DAS ANDERE DEUTSCHLAND'S

Das Liebesabengeschäft
Es herrscht Bewegung am Liebes-

markte. Die Zeitungen sind voll
romantischer Reklame.

Die gleiche Bewegung herrscht
auch in den USA, wo Unternehmen-

Wirtschaftsfreieit ungestört arbei-
ten können, sie herrscht auch in der

Schweiz, wo - neben den USA - die
Staatsverwaltung hat, in der

die meisten Liebesabengeschäfte
bestehen, die aber abteilenden Firmen

Wirtschaftsfreieit ungestört arbei-
ten können, sie herrscht auch in der

Schweiz, wo - neben den USA - die
Staatsverwaltung hat, in der

die meisten Liebesabengeschäfte
bestehen, die aber abteilenden Firmen

Wirtschaftsfreieit ungestört arbei-
ten können, sie herrscht auch in der

Schweiz, wo - neben den USA - die
Staatsverwaltung hat, in der

die meisten Liebesabengeschäfte
bestehen, die aber abteilenden Firmen

Wirtschaftsfreieit ungestört arbei-
ten können, sie herrscht auch in der

Schweiz, wo - neben den USA - die
Staatsverwaltung hat, in der

die meisten Liebesabengeschäfte
bestehen, die aber abteilenden Firmen

Wirtschaftsfreieit ungestört arbei-
ten können, sie herrscht auch in der

Schweiz, wo - neben den USA - die
Staatsverwaltung hat, in der

die meisten Liebesabengeschäfte
bestehen, die aber abteilenden Firmen

Wirtschaftsfreieit ungestört arbei-
ten können, sie herrscht auch in der

Schweiz, wo - neben den USA - die
Staatsverwaltung hat, in der

die meisten Liebesabengeschäfte
bestehen, die aber abteilenden Firmen

Wirtschaftsfreieit ungestört arbei-
ten können, sie herrscht auch in der

Schweiz, wo - neben den USA - die
Staatsverwaltung hat, in der

THE NEW LEADER

PRICE 10 CENTS NOVEMBER 27, 1947 Vol. XXX - No. 48

Misguiding the Public

Reviewed by E. J. GUMBEL

ALBERT EINSTEIN: RELATIVITY
THE SPECIAL AND GENERAL
THEORY. Translated by Robert W.
Lawson. New York: Harcourt House,
\$2.50.

THIS popular book, written by the
author of the theory of relativity him-
self, tries to explain this famous in-

struction to readers who are not pro-
fessional mathematicians or physicists.
It is written in a clear style, using only
elementary mathematics, and fulfills
mainly an educational purpose. The

book does not try to hide the logical
difficulties involved in the union of time
and space and the antithesis to the Eu-
clidean and Kantian outlook postulated

by the theory. It is not one of those
popular books which remain on the sur-
face of deep-rooted problems and try to
create the happy feeling that the busy

reader has understood everything. On
the contrary, it is an alert and serious
book, on deep problems and requires
logical ability. The importance of such

an explanation of an epoch-making
theory can hardly be overestimated.
The theory of relativity is a basically

physical theory which has been con-
firmed by numerous experiments and
astronomical observations. Its philoso-
phical implications are far-reaching.

Important technical realizations have
been implemented. The essence of the
theory may be summarized as follows:

The notion of simultaneity has no mean-
ing except for a given system of co-
ordinates. Each system of coordinates
has its own time. There is an absolute ve-

locity, namely the velocity of light, which
can not be surpassed under any circum-
stances. Consequently this velocity can
not be added in the usual way to any
other velocity. Geometry becomes an ex-

perimental science in the sense that it is
determined by the gravitational struc-
ture of space. These principles lead to

modification of the fundamental laws
of physics. For example, Newton's uni-
versal law of gravitation, the basic in-
terpretation of the movements of the

planets, turns out to be only a first ap-
proximation of the real law.

Two separate laws of physics, the
conservation of matter and the conserva-
tion of energy, become a single law.

Thus, on principle, matter can be trans-
formed into energy. This consequence
has been verified in our day. In this

sense the theory of relativity is the
basis of the nuclear bomb and the well-
founded fears of its destructive military
powers - and social potentialities.

125

Thus, the publication of this book
seems to be timely. We say seems, be-
cause in reality the book is exactly

twenty-seven years behind its time. It
is simply a reprint of a translation of
a book published by Vieweg in Germany
in 1920. The original edition had a tre-
mendous and well-merited success in Ger-

many and passed completely unappre-
ciated in the United States. In the pres-
ent edition the name of the original pub-
lisher is passed by in silence. Not a word

is added except a very conventional short
biographical notice. The bibliography,
stops at the year 1929.

No mention whatever is made of what
happened in the last twenty-seven years,
during which enormous progress in

physics has taken place, a large part of
it based on the theory of relativity. It
still appears to be open, for example the

displacement of the spectral lines pro-
duced by the surface of stars, compared
to the spectral lines of the same elements

observed on earth.
This archaic state of the book is the
more regrettable since Einstein has

continued his work and his researches
have been crowned by so much success,
for example, in the discovery of the cos-

mological structure of space. Further-
more, Einstein has published important
popular statements and has tried hard

to enlighten the world as to the danger
of scientific progress in a social system
unable to digest it and to use it for con-

structive purposes. The reader of this
book remains completely unaware of
these achievements and these contribu-

tions.
This form of publishing is definitely
more confusing than enlightening. The

editors have taken too easy a path, and
they can only be blamed for such a mis-
guidance of the public.

professor
Lawson

J. COLEMAN, H.
The Progressive

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

Edward Scheffé, 220 W. 4th St.,
New York, N. Y.

ZEISEL, HANS. *Say It With Figures*. New York: Harper, 1947. xvii & 250 pp. \$3.

It is difficult in our day to write an elementary book on statistics, since the whole development of this technique has been in a mathematical direction. Such an endeavor is possible only in specific fields where the elementary techniques are often deemed sufficient for the simple conclusions to be reached. This is still the case in opinion and marketing research.

Zeisel's book is devoted to the statistical procedures employed in these fields. It is an original book, it makes good reading, and it is highly suitable for the elementary needs of producers and consumers of such data. Its main advantage is the careful analysis of all examples. For these, it gives all the conclusions that can be drawn on the basis of the technique employed and within the given frame of reference.

The book is divided into three parts dealing, respectively, with the problems of classification, the methods of numerical representation, and the tools for causal analysis. The first part covers the tabulation of different reactions, the assembling of statistics, and the art (not the science) of formulating questions, with hints on how the answers to statistical questionnaires are governed by the way in which the questions are posed. The main question studied is, "Why do people

Dec. 4 8

SOCIAL RESEARCH

518 prefer one kind of merchandise to another?" The techniques of how to handle the "don't knows" are carefully explained. Control questions designed to get more out of a person than he really wants to reveal and calculated to discover intentional evasions are also discussed. A systematic analysis of the 2 by 2 tables, and the introduction of the simplest criteria for independence would have increased the usefulness of the book.

The second part is concerned with percentage figures and indices. The computations are very clearly stated for the layman, but the problem of when differences of percentages are significant is not sufficiently elucidated. The attentive reader who seeks enlightenment on this score will get no answer, because there is no discussion of the notion of standard error of percentage. The author has occasionally gone a bit too far in "answering" questions that the public might ask. For example, no serious statistician should actually try to measure marital happiness.

The third part of the book deals with the tools of causal analysis.

BOOK REVIEWS

519

It marks the transition from a merely descriptive tabulation to the search for possible causes. Great care is taken to show the distinction between true and spurious explanations by means of cross tabulations and similar procedures. In general, the terminology is well explained. The author's notion of correlation, however, departs from its technical meaning, and the technique of correlation is perhaps overemphasized. A minor flaw is the use of Spearman's coefficient of rank correlation, which is not sufficiently explained. Incidentally, the reviewer doubts whether any causal relation can be detected by correlation alone. The last chapter of the book is devoted to the panel, a procedure that lies somewhere between the purely statistical technique and an individual exploration.

All questions in this study are clearly formulated, and each chapter is followed by a very readable summary. The book entirely fulfils its modest promise to furnish guidance for marketing and public opinion research confined to elementary procedures.

E. J. GUMBEL

Albert Einsteins siebenzigstem Geburtstag

Von E. J. GUMBEL

Am 14. März feiert Albert Einstein seinen 70. Geburtstag. In der Reihe der aufrechten Glückwünsche, die ich dem verstorbenen Lehrer und Freund auf diesem Wege aussprechen darf, ist es nun meine Pflicht, unsern Lesern ein — sicher vollkommenes — Bild dieses grossen Mannes zu geben.

Einstein gehörte zu den aufrechten deutschen Republikanern, zu den wenigen Professoren, die von Anfang an die akademischen Skandale und die Gefahr der Nazifizierung erkannt und sich mit aller Energie für die bedrohte akademische Freiheit und die damit in ihrer Existenz bedrohte Physik eingesetzt haben. In der Physik, wie in vielen anderen Wissenschaften hat Einstein sofort die wichtigsten Linien erkannt.

Was an ihm am meisten auffällt, ist die Linearität und die bewundernde Einfachheit. Vielleicht hat gerade dies seine epochalen Leistungen ermöglicht. Wie auch immer die zahlreichen, heute noch offenstehenden wissenschaftlichen Fragen entschieden werden, sein Name wird neben den grössten Physikern aller Zeiten stehen, denn seine Lehre ist ein dauernder Bestand dieser Wissenschaft geworden.

Um die Bedeutung Einsteins zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die Geschichte der Physik werfen. Sie beginnt im wesentlichen mit der Renaissance und ihre Entwicklung kulminiert in den grossen Namen: Isaac Newton, Michael Faraday, Albert Einstein.

Die "Allgemeine Relativitätstheorie" (1916) brachte eine neue Deutung der Gravitationserscheinungen im Zusammenhang mit der Frage nach der geometrischen Struktur des Raumes. Eine ihrer merkwürdigen Konsequenzen ist die Behauptung, dass das Licht etwas wie, dass die praktische Geometrie ein Teil der Mechanik seit Jahrhunderten hat ausschließlich die Euklidische Geometrie geherrscht. Die vergeblichen Versuche, die Zahl der von Euklid aufgestellten Axiome zu reduzieren, haben im 19. Jahrhundert zu der Konsequenz geführt, dass man Geometrien aufstellte, die eines der Euklidischen Axiome nicht enthielten. Der grosse Geometer Riemann hatte den Einfluss eines der Geometrie fremden Begriffes, nämlich den der Masse, vorausgesehen. Die Realisierung dieser Prophezeiung durch Einstein besteht nun darin, dass es keine abstrakte Struktur des Raumes gibt, dass sie vielmehr von den im Raum vorhandenen Massen abhängt. So entsteht ein Einfluss der Schwerkraft auf das Licht. Selbst der Begriff der Geraden hängt von der Raumstruktur ab. Aus diesem Grund konnte Einstein vorhersehen, dass die scheinbare Lage der Sonne benachbarten Sterne während einer Sonnenfinsternis von der gewöhnlichen Lage verschieden ist, welche Behauptung dann später experimentell bewiesen wurde. Die Einsteinsche Gravitationstheorie führt so zu kleinen Abweichungen von den früheren, klassischen Gesetzen (Perihelionabweichung des Merkur, Rotverschiebung der Spektrallinien), die von der Erklärung befreit werden.

Die drei fundamentalen Le-

Planck voran, ist die Lichtquantenhypothese, welche besagt, dass der Strahlung ausser den Welleneigenschaften der klassischen Theorie noch gewisse mechanische Züge anhaften, sodass das Licht manchmal wie ein Schwarm mechanischer Korpuskel wirkt. Durch diese Anwendung der von Planck aufgestellten Quantentheorie auf die Optik hat Einstein bestimmte, früher bekannte, experimentelle Ergebnisse richtig gedeutet. Die Weiterentwicklung dieser Ideen durch Bohr, de Broglie u. a. führte zur Aufstellung des gewaltigen und umfangreichen Gebäudes der heutigen Quantentheorie. Das Tempo der Entwicklung der neueren Physik ist geradezu (Fortsetzung auf der 6. Seite)

Einstein

(Fortsetzung von der 2. Seite) schwindend. Ergebnisse, die kaum zwanzig Jahre alt sind, gelten daher heute bereits als klassische. Während Jahrhunderte das Atom als unteilbar angenommen haben, sind wir jetzt zu einer Kernphysik fortgeschritten, wobei der Kern nur einen Teil des Atoms darstellt. Aber mit jedem gelösten Problem tauchen neue, ungeklärte Probleme auf. Die Physik, die fortschrittlichste Naturwissenschaft ist heute in einem revolutionären Entwicklungsprozess begriffen, und wir ringen um die Erkenntnis der letzten Bausteine, aus denen sich alles materielle Geschehen zusammensetzt.

Die Träume der Alchimisten, die Phantasien Jules Verne, unsere alte Sehnsucht der Menschheit sind heute Alltagsrealität, und die Welt — wenn nicht zum Glück, so wenigstens zum materiellen Wohlergehen der Menschheit scheint offen. In Wirklichkeit ist aber unsere soziale Organisation bisher unfähig, den wissenschaftlichen Fortschritt und die darauf aufgebauete Technik in solche konstruktive Bahnen zu lenken. Die Umwandlung der Masse in Energie hat bisher nicht zur Befreiung der Menschheit vom Fluch der Arbeit und zur Schaffung von freier Zeit, sondern zu den Leiden von Hiroshima und Nagasaki geführt. Die Gefahr, dass der wissenschaftliche Fortschritt sich hauptsächlich in zerstörerische Kräfte umsetzt, ist unermesslich.

Es ist selten, dass ein grosser Wissenschaftler gleichzeitig als Mensch gross ist, und dass ein Naturforscher sich der sozialen Tragweite seiner irdischen Erfindungen bewusst ist. Diese Leistung und Erkenntnis finden wir vorerst in Albert Einstein in den letzten Jahren hat er

die mir von Patienten regelmässig unterzogen haben, ist ein Galienstein, Bierstock, Asalim, Alimungbier, Sals, Neutrip, Rheumatismus, Paul Wunsch in meinem Büro

Dr. JOSEPH MIL... 790 BROAD STREET, Ecke Ma... Zu erreichen von New York via 1... von 210th St. (Hudson Tube) in 32

Benut... CI... Sonntag, den 12. März 1947

unermüdet seine... Stimme gegen den... der Zeitungsdruck... Er hat gezeigt, dass es... Dauer keine wissenschaft... Geheimnisse und keine Abwe... gegen die Atombarbe... kann, dass durch den... die Existenz un... ein... in Zielsetzung in Frage... stellt wird.

124

DAS NEUE BUCH

GUIL VIN DE BIGNONVILLE

II SACRIFICE DU MATIN

Verlag La Palatine, Gepf 1945

Dieses Buch schildert das Leben während des dunklen Jahre 1940 bis 1944 von der Niederlage Frankreichs bis zum Sturz der Alliierten. Der Verfasser war bis zum Putsch von 6. Februar 1934 Mitglied der Action Française, einer katholischen, aber vom Papst verworfenen, royalistischen, aber vom Kronprinzen abgelehnten pro-faschistischen Organisation. Das Buch zeigt die moralische Zersetzung der französischen Armee in der Niederlage von 1940, bis zu dem parallelen Vorgehen in der deutschen Armee von 1944. Zweimal kriegsgefangen, flieht der Verfasser 1940 ins unbesetzte Gebiet, in der Illusion, dort eine Massenbewegung zu finden, die den Widerstand fortsetzt. Aber die französische Polizei ist eng mit den Deutschen in der Aufrechterhaltung von „Ruhe und Ordnung“. Der Verfasser arbeitet zunächst in einer gleichgeschalteten Zeitung, der Deutschen Presse in französischer Sprache. Anschaulich schildert er die Korruption Vichys: „L'Etat Français n'est qu'une des nombreuses affaires commerciales de M. Laval“. Der wichtigste Beitrag Vichys zum Krieg, die Auslieferung Indochinas an Japan, wird gebührend unterstrichen.

Von der Hoffnung getrieben, gegen die Deutschen kämpfen zu können, zehrt der Verfasser illegal nach Alier — und landet prompt im Militärgefängnis. Hunger, Prügel, Krankheit sind die üblichen Erlebnisse. Nach Monaten entlassen, gründet er eine Deckfirma für illegale Arbeit. Mehrfach wird er schuldig, immer führt die Spur der Denunziation auf seine früheren Kameraden von der Action

Francaise zurück. Sie sind die ersten in der Gleichschaltung, die bei ihnen „Nationale Revolution“ heißt. So wird die nationalitische Vergangenheit des Verfassers seine größte Bedrohung. Trotzdem findet er keinen Weg zu der sozialistisch orientierten Widerstandsbewegung. Der soziale Vorgang der Faschisierung und die soziale Basis der Widerstandsbewegung werden nur unklar geschildert; denn der Verfasser kommt über die rein militärische Sphäre und den aufregenden Alltag nicht hinaus.

Die Flappen des Widerstands sind: Von der Niederlage bis zum Eintritt Rußlands in den Krieg kommt die Bewegung kaum über Flugblätter hinaus. Ihre einzige Basis sind die Sozialisten, die gegen den Staatsstreich Pétain-Laval gestimmt haben. Die Widerstandsbewegung erweitert sich durch den Beitritt der Kommunisten, begründet — nicht durch die nationale Situation, sondern durch Hitlers Überfall auf Rußland. Die dritte Etappe beginnt mit der Landung der Alliierten in Marocco und der totalen Besetzung Frankreichs, welche die Regierung Pétains zu kompletten Savrapen der Nazi macht. Jetzt stoßen die Reste der Armee zur Widerstandsbewegung. Aber erst die Einführung der Arbeitspflicht im Februar 1943 schafft die innere Massenemigration, das „Maquis“, erfüllt von allen, welche die Illegalität der Arbeit für die Deutschen vorziehen. Diese wichtigen Etappen schufen immer neue innere Konflikte, die vom Verfasser nur als rein persönliche oder organisatorische Machtkämpfe gedeutet werden. Die Berufsoffiziere in der geheimen

DAS NEUE BUCH

Armee suchten Anschluß an die Großbourgeoisie, während die Arbeiter den Sozialismus wollten. Die äußere Emigration, vertreten durch die Gruppe in London, wurde nicht sofort von der Inneren, dem Maquis, als Führerschaft anerkannt. Die Illegalen arbeiteten zum Teil direkt mit der englischen, und später mit der amerikanischen Armee zusammen und schickten so die Emigration aus. Dies führt zu einem weiteren Gegensatz: Die Engländer wollten kleine Gruppen zu begrenzten Zielen; die Führer der geheimen Armee (später als Forces Françaises de l'Intérieur anerkannt) wollen die ganze Nation zum Aufstand führen.

Die Vielfalt der illegalen Arbeit wird klar geschildert. Zuerst brauchte man Papier für die illegale Presse. Das vereinfacht sich später, da man die Zeitungen in der Schweiz druckt und nach Frankreich schmuggelt. Dann braucht man gute falsche Legitimisationen deren Herstellung zuletzt fabrikmäßig vor sich geht. Hierzu dienen offizielle Stempel aus zerstörten Städten, wo keine Kontrolle möglich ist. Dann braucht man Nahrungsmittelkarten und Wohnungen für die Illegalen. Zuletzt entsteht eine ganze Intendantur für die illegale Armee. Diese Aufgaben wachsen mit der Größe der Bewegung. Dann gilt es, den Kontakt mit dem Ausland herzustellen; man muß London erst überzeugen, daß eine Widerstandsbewegung überhaupt existiert. Von da an kommen die Waffen und das Geld. Zur Beschaffung dienen illegale Reisen nach der Schweiz. Der Abwurf von Waffen über Frankreich wird organisiert; andere Munition und Uniformen werden aus den offiziellen Beständen unterschlagen, gestohlen, geraubt. Von da führt der Weg zu Brücken sprengungen und Verhinderung von Munitionstransporten.

Der erste Feind sind nicht die Deutschen, sondern die französische Polizei, die Sureté, und die faschistische Miliz. Im Dienst der deutschen Okkupation, reagiert die Polizei auf die illegalen mit Massenhäftungen und Absperren ganzer Straßenblöcke. Kein Tag vergeht, ohne daß eine Verbindung abredet, ein Vertrauensmann verhaftet, ein anderer deportiert, ein dritter erschossen wird. Jede Verhaftung bedingt komplizierte Umstellungen. Wichtige Gefangene müssen befreit werden. Besondere Schwierigkeiten entstehen durch das Doppelspiel, das Vichy mit der Okkupation und mit der illegalen Bewegung treibt. Bezeichnend für die Zersetzung des französischen Verwaltungsapparates ist die anschaulich geschilderte Unterredung zwischen einem Führer der Illegalen und einem Minister, der dem illegalen trotz aller Haftbescheide freies Geleit sichert.

Die größte Gefahr sind die Schieber, die den Deutschen gegen Geld alles verlangt liefern, und die Doppelagenten, die für die Nazis, die französischen Faschisten, und gleichzeitig für die Illegalen arbeiten. Zur Abwehr bleibt kein anderes Mittel als der Fememord. Sechzehn Fälle sind geschildert, keiner hätte der Schwarzen Reichswehr Schande gemacht.

Das Buch ist wertvoll, weil es die Geschichtslage von der französischen nationalen Einheitsfront im Widerstand gegen die Deutschen zerstört immer und immer wieder betont. Der Verfasser, wie klein die Bewegung am Anfang war, und wie sie nur durch die Hilfe des Auslandes wachsen konnte bis zum September 1944, die ärgsten Qualitäten zu den lautesten nationalen Schreibern, den „Forces Françaises du Septembrer“ entwickelten.

E. J. Gumbel (New York)

131

Journal of Central European Affairs
vol 7. April 1947 No 1.
BOOK REVIEWS

Europe on a more satisfactory basis. In essence this part gives a concise history of the Little Entente and of several plans for the reconstruction of that area. The third part refers more specifically to the relations between Czechoslovakia and Germany before the fateful year of 1938. Again, this part offers a substantial portion of European history with special reference to the frustrated attempts to organize the European peace and to reach an understanding among the Western powers and Germany. Krofta's text is profusely documented with quotations from official documents and from the writings of well known observers of that period. The author makes no secret of the fact that, given an unfavorable state of relations between the leading powers the security of Czechoslovakia was subjected to a severe test in the throes of the revitalized Germanic expansionism. However, all of these three sections of the book might be considered as an introduction to the main chapter entitled, "The Anglo-French Intervention in Our Relations with the Germans". More than half of the work is devoted to the diplomatic struggle and the inefficiency of European diplomacy that went on either openly or under cover in the last prewar months. As the Minister of Foreign Affairs of Czechoslovakia during that period, he author enjoyed a position of vantage. As a historian by profession and an expert on Germany and Italy, Krofta was better qualified than many writers to gauge the power of political interplay that resulted in the war. What is noteworthy about the manner in which he acquitted himself of the task is his restraint, a sense of proportion and a thoroughly matter-of-fact approach. One of the observations which comes out with unobscured clarity is that during the fateful pre-Munich months, Czechoslovakia, threatened as it was by its enemies and forsaken by its friends could no longer carry out an effective independent foreign policy and that consequently it could not be held responsible for what ever happened.

JOSEF HANE

Washington, D. C.
MORGAN, J. H., *Arise of Arms, The Disarmament of Germany and Her Rearmament 1919-1939*. New York: Oxford University Press, 1946

The question why the disarmament of Germany failed after the last war is interesting today, and the author, formerly a leading British member of the Interallied Commission, is qualified to give an answer. He proved it by his statement in October, 1924: "The Reichswehr projects a gigantic shadow across the map of Germany, and the shadow is the greater reality of the two." The book consists of four parts and numerous appendices, the first part dealing with the author's impressions during his official stay in Berlin, 1919-1927. This part ends with the Kapp-Putsch, rightly called the revolt of the reserve officers. Part II gives a good account of the mentality of the active and argument that the Reichswehr was necessary to prevent the communist danger. Finally, part IV deals with the romantic history of Germany before her unification and the psychological reaction of the Germans against defeat.

Neues Europa, W. Schöningh Verlag Kriem. München
2. Jahrg. Heft 20 1947

129

GULLAIN DE BEN-IVILLE:

LE SACRIFICE DU MATIN

Verlag La Palatine. Sept. 1943.

Dieses Buch schildert das Leben eines französischen Nationalisten während der dunklen Jahre 1940 bis 1944, von der Niederlage Frankreichs bis zum Sieg der Alliierten. Der Verfasser war bis zum Frühjahr von 1944 Mitglied der Action Française, einer katholischen, aber vom Papst verworfenen, royalistischen, aber vom Kronprinzen abgelehnten neo-faschistischen Organisation. Das Buch zeigt die moralische Zersetzung der französischen Armee in der Niederlage von 1940, bis zu dem parallelen Vorgang in der deutschen Armee von 1944. Zweimal kreuzverfemten, flieht der Verfasser 1940 ins unbesetzte Gebiet, in der Illusion, dort eine Massenbewegung zu finden, die den Widerstand fortsetzt. Aber die französische Polizei ist einig mit den Deutschen in der Aufrechterhaltung von „Ruhe und Ordnung“. Der Verfasser arbeitet zunächst in einer gleichgeschalteten Zeitung, der „Deutschen Presse in französischer Sprache“. Anschaulich schildert er die Korruption Vichys: „L'Etat Français n'est qu'une des nombreuses affaires commerciales de M. Laval“. Der wichtigste Beitrag Vichys zum Krieg, die Auslieferung Indochinas an Japan, wird gebührend unterstrichen.

Von der Hoffnung getrieben, gegen die Deutschen kämpfen zu können, geht der Verfasser illegal nach Algerien — und landet prompt im Militärgefängnis. Hunger, Frigidität, sind die üblichen Erlebnisse. Nach Monaten entlassen, gründet er eine Deckfirma für illegale Arbeit. Mehrfach wird er verhaftet. Immer führt die Spur der Demonstration auf seine früheren Kameraden von der Action

Française zurück. Sie sind die ersten in der Gleichschaltung, die bei ihnen „Nationale Revolution“ heißt. So wird die nationalistic Vergangenheit des Verfassers seine größte Bedrohung. Trotzdem findet er keinen Weg zu der sozialistisch orientierten Widerstandsbewegung. Der soziale Vorgang der Fälschung und die soziale Basis der Widerstandsbewegung werden nur unklar geschildert; denn der Verfasser kommt über die rein militärische Sphäre und den aufregenden Alltag nicht hinaus.

Die Etappen des Widerstands sind: Von der Niederlage bis zum Eintritt Rußlands in den Krieg kommt die Bewegung kaum über Flugblätter hinaus. Ihre einzige Basis sind die Sozialisten, die gegen den Staatsstreich Pétain-Laval gestimmt haben. Die Widerstandsbewegung erweitert sich durch den Beitritt der Kommunisten, begründet — nicht durch die nationale Situation, sondern durch Hitlers Überfall auf Rußland. Die dritte Etappe beginnt mit der Landung der Alliierten in Marocco und der totalen Besetzung Frankreichs, welche die Regierung Pétains zu kompletten Satrapen der Nazis macht. Jetzt stößt die Reste der Armee zur Widerstandsbewegung. Aber erst die Einführung der Arbeitspflicht im Februar 1943 schafft die innere Massenemigration, das „Maquis“, gefüllt von allen, welche die Illegalität der Arbeit für die Deutschen vorziehen.

Diese wichtigsten Etappen schaffen immer neue innere Konflikte, die vom Verfasser nur als rein persönliche oder organisatorische Machtkämpfe gedeutet werden. Die Berufsoffiziere in der geheimen

Armeegröße
Großbe
helteri
äußere
de Gan
sofort
quis.
Die ill
direkt
ter mi
zusam
Emiers
weiter
wollen
ten. 21
men
Frank
erkant
zum
Die
wird
braud
legale
später
der
Frank
braud
matio
fabrik
dient
störte
trolle
man
Wohn
letzt
tur
Aufri
der I
Konst
stelle
zeug
zung
Anst
das
illeg
Der
Fran
dere
den
unte
Von
spres
Mun

The appendices contain a preface by General Weygand—who lost a war in a fortnight—the author's promotion to the Legion of Honor, an autographed statement of Foch that he could not find a certain document in his files, and a dozen photographs of generals, including a German one, with dedications to the author.

The reader expects accurate statements of the different methods used by the Reichswehr to conceal existing arms, to construct new ones, and especially forbidden weapons such as poison gas, the recruiting of the different illegal bands, their relation to the War Office, their protection by the Supreme Court, their financing through a budget which gave innocent civilian names to military preparations, and the construction of a military aviation disguised as a civilian one. None of these problems is thoroughly treated. Not a single word is said about the expansion of the Krupp munition factories into neutral countries, and the Russian phase of German rearmament during its secret period 1919-1932.

The author ought to have shown why the same powers who were opposed to the comparatively unimportant secret armaments under the Weimar Republic ignored, or even favored, the most formidable armament in modern history performed by the Nazis from 1933-1939. This problem is not even touched. Instead, he diverges into stories about the black market, profiteering, the spread of prostitution and homosexuality interpreted as essential parts of the German character. The statements themselves are true, but they are typical results of any large scale inflation.

The author's main thesis appears to be: The allied cause was noble. However, the Allies were stupid and divided. The Germans were wicked, did not want to disarm nor to pay reparations, and they succeeded because they were intelligent and united—a disarming theory of history!

Three episodes throw more light on the author than on the German armaments. His first reaction to the Kapp-Putsch, the prelude to the Nazis, is: "A white revolution is better than a red one." It is exactly this reaction which promoted the Nazis' victory in Germany, and over England and France at Munich. On the occasion of a visit to the tomb of Kant, his staff officer, "a man of immaculate shaving," asks: "Say, who was this bloke—sounds a bit Jewish to me," and after explanations, "The chap who invented my safety razor has done more for the world than this fellow Kant." Morgan concludes: "Nine out of ten Germans use safety razors, but not one out of ten has ever heard of Kant." When a company of Nazis saluted the author in the fascist fashion, he responded with the Hitler salute showing thus the same lack of civilian courage with which he rightly reproaches the Germans.

The numerous quotations in German are marred by continuous mis-spellings of the German vowels *ae*, *oe* and *ue*. The book is badly organized since it never follows the historical events. What is worse, the reader is always referred to a later chapter which he should read first. As a compensation, the author

promises a second book which—let us hope—is going to deal with rearmament.

Brooklyn College

E. J. GUMBEI

131

Neuer
2

130

Reprinted from the JOURNAL OF THE AMERICAN STATISTICAL ASSOCIATION
September, 1947, Vol. 42, pp. 473-475

The Advanced Theory of Statistics, Vol. II. Maurice G. Kendall (Statistician to the Chamber of Shipping of the United Kingdom, Bury Court, London). London W.C. 2; Charles Griffin and Company Ltd. (42 Drury Lane), 1946. Pp. vii, 521. 50s.; abroad, including postage, 51s. 6d. (Available in the United States from Steebers-Hafner, Inc., 31 East 10th Street, New York 3, at \$15 less 10 per cent.)

REVIEW BY E. J. GUMBEL
Associate Professor, Brooklyn College

IT requires a good deal of courage to write a book about statistics now, and even more so about its advanced parts, since the development of these methods and their expansion into neighboring fields has been extraordinarily

74

132

DISCUSSION - HYDROLOGY 951

DISCUSSION OF
"ASSIGNMENT OF FREQUENCIES TO A COMPLETELY ORDERED SET OF
SAMPLE DATA" by BRADFORD F. KIMBALL

[Trans., v. 27, pp. 843-846, 1946]

E. J. Gumbel (Brooklyn College, Brooklyn, N. Y., June 10, 1947)--Probability coordinate papers are constructed in order to obtain straight lines for the observed frequencies which allow a simple forecast. Kimball's question, which frequency to assign to the m^{th} value, is important for the use of such papers designed for an unlimited variate since this frequency is the plotting position for the m^{th} observation.

In the writer's opinion, the following prerequisites must be made: (1) The plotting position must be such that all observations can be plotted. This condition is not fulfilled for the plotting positions m/n and $(m-1)/n$. They correspond to the original frequencies of the observations arranged in increasing or decreasing order of magnitude. Since the frequencies zero and unity cannot be plotted, these two procedures ignore either the largest or the smallest observation. (2) The return period of a value equal to or larger than, the largest observation, and the return period of a value equal to, or smaller than, the smallest observation should converge toward n , the number of observations. This condition is not fulfilled in Hazen's method since the choice of $(m-1/2)/n$ as plotting position leads to a return period $2n$ for the extreme observations. If n observations have led to a largest observation x_n , it seems hazardous to assume that this or a larger value should return, in the mean, in $2n$ observations. (3) The observations should be equally spaced on the frequency scale, that is, the difference between the plotting positions of the $m-1^{\text{st}}$ and the m^{th} observation should be a function of n only, and independent of m . This condition need not be fulfilled if the probabilities of the mean, median, or modal m^{th} values are chosen as plotting positions. Furthermore the choice of the mean and median m^{th} values need not fulfill condition (2). (4) The plotting position ought to be analytically simple, and have an intuitive meaning.

quick in recent years. Old methods have been refuted, or their limitations discovered, and new refined methods have been constructed. Apart from the old application to economics and insurance mathematics, statistical procedures have been introduced into biology, physics, engineering, and astronomy and have become the basis of new branches such as econometrics, quality control, and radioactivity. As far as the reviewer is aware, only once has an attempt been made, by R. von Mises in his German book, to cover all these fields. The next essay, Borel's collection, can only be regarded as a proof of the impossibility of condensing this vast domain into a single book. Furthermore, there is no clear borderline between theoretical statistics and the calculus of probabilities, the latter being at the same time the basis and the crowning of statistics. Consequently an author of a book on statistics is faced with two dangers: either its outgrowing into a theory of probabilities or its degeneration into a series of kitchen rules. Kendall avoids sophistication and overempiricism. He does not attain the philosophical beauty and mathematical rigor of Cramér's book, but he also avoids the purely empiristic attitude of letting statistics degenerate into a system of interpolation formulae ready for any use or abuse. Thus he succeeds in satisfying an urgent need.

This valuable book, besides introducing new problems, reconsiders many topics of the first volume on a higher level. Although many references are made to the first part, the second volume is an independent book. The author avoids the usual term "modern statistics" and clearly states the relation of present-day problems and methods to the early work of Laplace, Gauss, and Cauchy up to Lexis.

The reviewer regrets a certain logical discontinuity in the arrangement of the fourteen chapters. The first two chapters (17 and 18) deal with the estimation of parameters, starting with R. A. Fisher's method of maximum likelihood. This treatment follows Hotelling. The study of confidence intervals (E. S. Pearson) and of fiducial inference (R. A. Fisher) leads to the different tests of significance (Chap. 21). This consequent line of thought is suddenly interrupted by Chapter 22 dealing with regression and by the analysis of variance (Chaps. 23 and 24), which have a connection neither with the preceding nor with the following chapters. The problem of chance, belonging to the previous line of thought, is taken up again in Chapters 26 and 27, and the analysis of variance returns as multivariate analysis in Chapter 28. The reviewer believes that Chapters 17 to 21 dealing with estimation, inference, and significance ought to have been followed by Chapters 26 and 27 and that Chapters 23, 24, and 28 dealing with the analysis of variance belong together.

In Chapter 21, on tests of significance, the probability papers now widely used by engineers might have been mentioned. However, this and other lacks must be accepted since completeness in such a rapidly expanding field cannot be reached, and it seems doubtful whether it is even desirable. The last two chapters dealing with time series are relatively short, probably

BOOK REVIEWS

because the author has devoted a separate brochure to these problems. The important contribution of Stumpf on periodogram analysis might have been given more space.

The essential advantage of the book is the clear logical arrangement within each chapter. Many problems are first stated in such a simple way that an intuitive answer is ready at hand. This is then confirmed, or refuted, by mathematical methods, a procedure highly recommendable from the pedagogical point of view. Cauchy's distribution is frequently shown as an antithesis to the normal one, thus clearly demonstrating the limitations of the normal theory. After the mathematical treatment, numerical examples for the most important methods are given. Finally, exercises are chosen from the current literature summarizing a large body of research which could not be treated exhaustively. Thus, the book offers the right choice for both types of readers, for those interested in the advancement of research and for the practical statisticians who want definite prescriptions of how to act.

The variety of numerical examples taken from economics, agriculture, biology and medicine may be accepted as a substitute for not treating separately the different independent statistical problems arising in these sciences. The index and the large bibliography are very valuable. A list of the graphs and tables would have increased the practical usefulness of this book.

DISCUSSION OF
"ASSIGNMENT OF FREQUENCIES TO A COMPLETELY ORDERED SET OF
SAMPLE DATA" by BRADFORD F. KIMBALL

[Trans., v. 27, pp. 843-846, 1946]

E. J. Gumbel (Brooklyn College, Brooklyn, N. Y., June 10, 1947)--Probability coordinate papers are constructed in order to obtain straight lines for the observed frequencies which allow a simple forecast. Kimball's question, which frequency to assign to the m 'th value, is important for the use of such papers designed for an unlimited variate since this frequency is the plotting position for the m 'th observation.

In the writer's opinion, the following prerequisites must be made: (1) The plotting position must be such that all observations can be plotted. This condition is not fulfilled for the plotting positions m/n and $(m-1)/n$. They correspond to the original frequencies of the observations arranged in increasing or decreasing order of magnitude. Since the frequencies zero and unity cannot be plotted, these two procedures ignore either the largest or the smallest observation. (2) The return period of a value equal to or larger than, the largest observation, and the return period of a value equal to, or smaller than, the smallest observation should converge toward n , the number of observations. This condition is not fulfilled in Hazen's method since the choice of $(m-1/2)/n$ as plotting position leads to a return period $2n$ for the extreme observations. If n observations have led to a largest observation x_n , it seems hazardous to assume that this or a larger value should return, in the mean, in $2n$ observations. (3) The observations should be equally spaced on the frequency scale, that is, the difference between the plotting positions of the $m+1$ 'st and the m 'th observation should be a function of n only, and independent of m . This condition need not be fulfilled if the probabilities of the mean, median, or modal m 'th values are chosen as plotting positions. Furthermore the choice of the mean and median m 'th values need not fulfill condition (2). (4) The plotting position ought to be analytically simple, and have an intuitive meaning.

The writer has proposed to choose the probabilities of the most probable smallest and of the most probable largest value as plotting positions of the two extremes, and to determine the remaining $n - 2$ plotting positions from linear interpolation. Kimball proposes to choose the mean frequency of the m 'th observation. As the characteristic value of the extremes, the writer chooses their modes whereas Kimball chooses a new kind of average. Kimball's procedure is simpler since it does not require any analytic calculations. If the sample is sufficiently large, both methods are practically identical since the differences are only of the order n^{-2} .

The test of fit on which Kimball is working is very interesting. The writer has calculated the expectation of the squared difference of $G(x_m)$ from its expected value $m/(n + 1)$ which turns out to be $1/[6(n + 1)]$. If Kimball succeeds in finding the distribution of the squared difference, this test will henceforth rightly occupy the role which, up to now, is occupied, wrongly, by the Chi square test. Consequently the writer wants to encourage Kimball to continue this research.

B. F. Kimball (Port Washington, N. Y., Author's closure)--Gumbel's discussion has particular reference to the problem of plotting frequencies for the purpose of making a graphical fit to the observed sample data. From the point of view of equalizing errors in the frequency visually, vertical errors, where frequency $F(x_i)$ is taken as ordinate and sample values, x_i as abscissas, his prerequisites (3) and (4) seem to be met, provided that scale of graph paper is such that vertical distance on the graph paper is proportional to $F(x_i)$. However, it does not seem to the writer that his prerequisite (3) is either necessary or desirable in all cases.

I should like to point out that in the use of the specially designed graph paper for fitting the distribution of maximum values to a sample of annual maximum flood flows, the ordinate is taken as proportional to the maximum flood flow x_i and the scale of the abscissas is taken such that the horizontal distance represents a linear function of x when the theoretical distribution of maximum values is satisfied (since graph paper is designed so that points of a theoretical distribution of maximum values will lie along a straight line). Hence for this type of graph paper, the discrepancies of sample points from theoretical curve (straight line) will be measured (either vertically or horizontally) by distances which are proportional to errors in x_i . Thus the visual balancing out of discrepancies of plotted sample points relative to a graphically fitted straight line involves the balancing out of discrepancies which are measured by distances proportional to variations of sample values x_i relative to their theoretical norms.

This type of fitting corresponds precisely to the second method of fitting discussed in my paper, page 845.

For the case of the distribution function of maximum values

$$F(x, \alpha, u) = \exp(-e^{-y})$$

$$y = \alpha(x - u)$$

let y_m denote the value of the reduced variable corresponding to the m 'th ordered sample value, $m = 1$ being smallest and $m = n$ being the largest. Thus

$$y_m = \alpha(x_m - u)$$

Take C as Euler's constant ($C = 0.57722$). Then it can be shown that

$$E(y_n) = C + \log_e n$$

$$E(y_{n-1}) - E(y_n) = -n \Delta \log_e (n - 1)$$

$$E(y_{n-2}) - E(y_{n-1}) = \frac{1}{2} \Delta^2 \log_e (n - 2)$$

$$\dots \dots \dots$$

$$E(y_{n-r}) - E(y_{n-r+1}) = (-1)^r \frac{1}{r!} \Delta^r \log_e (n - r)$$

For $n = 10$, denoting expected value $E(y_m)$ by \bar{y}_m , the results shown in Table 1 were found from the formulas given above. The figures in the last column give the values of the frequency $F(x_m)$ found from the formula

$$E[F(x_m)] = m/(n + 1)$$

Table 1--Values of functions

m	\bar{y}_m	$F(y_m)$	$m/(n + 1)$
1	-0.990	0.0678	0.0909
2	-0.584	0.1665	0.1818
3	-0.284	0.2650	0.2727
4	-0.012	0.3635	0.3636
5	0.257	0.4614	0.4545
6	0.544	0.5597	0.5455
7	0.868	0.6571	0.6364
8	1.267	0.7545	0.7273
9	1.826	0.8512	0.8182
10	2.580	0.9454	0.9091

which corresponds to the first method of fitting discussed in my paper. They are considerably different from the values used in the second method of fitting, especially near the extremes of the range. I find that for $n = 10$, Gumbel's modal frequencies at the extremes are $F(x_1) = 0.0655$, $F(x_{10}) = 0.9048$. It will be noted that the lower value 0.0655 is not very different from the value 0.0678 shown in the second column of the table, whereas the upper value 0.9048 differs considerably from the value 0.9454 shown in the table.

The dilemma which now presents itself is that the formulas given above for finding $E(y_m)$, when applied to large samples serve only to determine a few values of $E(y_m)$ near the upper extreme, until someone equipped with say 35 place log tables is willing to compute the complete triangle of differences of $\log_e m$ between $m = 1$ and $m = 100$, extending out to the 99th difference of $\log_e 1$. Perhaps such a computation would be a worthy task for the Mathematical Tables Project. If such a table of differences were available, it would be a comparatively simple task to set up a chart indicating values of $F(y_m)$ for sample sizes up to 100. Until such a chart is available perhaps the best that can be done is to use the modal value at the lower extreme, and the values obtained from the above formulas as the two or three points at the upper extreme. A process of equalizing the differences in frequencies such as that suggested by GUMBEL [see "see Reference" at end of paper, 1945, eq. 30] can then be used to interpolate for the intervening frequencies.

Reference

GUMBEL, E. J., Simplified plotting of statistical observations, Trans. Amer. Geophys. Union, v. 28, pp. 69-82, 1945.

132
14



133

Das Andere Deutschland

Das Deutschland der Andern

2. Jahrgang — Nr. 14

Sonnabend, 3. April 1948

Diese Seite den Gestrigen und Störern des Aufbaus!

Viele Deutsche sind auch durch die jüngste Vergangenheit ihres Volkes noch nicht darüber beherzt worden, daß zu einer klugen Politik mehr gehört als das, was sie beweisen und preisen können. Diese Menschen sind bis heute nicht geneigt, die Ursachen zu den Fehlern bei sich selbst und nicht bei den Andern zu suchen. Sie leben noch immer in dem Glauben, bei der Verteilung der Welt zu spät gekommen zu sein und nähmlich mit Gewalt nachholen zu müssen, was die Andern in Jahrhunderte längerer Entwicklung an Lebzeiten gesammelt haben.

Aus einem Artikel „Nationalismus“ in der Bonner Universitätszeitung (Nr. 34).

Kritik der Kritik

In USA ist ein Buch erschienen, das sich mit der Haltung der deutschen Wissenschaft zum Nationalismus auseinandersetzt: *Frederick Lillge, Nationalism as a Social Disease — the Abuse of Power in German Universities*. (The Abuse of Learning — the Failure of the German University). New York 1947.

Selt Generellsten hat Deutschland führende Köpfe in Kunst und Wissenschaft hervorgebracht. Seine Universitäten dürften sich zu den besten rechnen, die Forschung blühte. Nach solchen Beweisen des „Fortschritts“ hat Deutschland sich dem Nationalsozialismus unterworfen. Die Universitätsprofessoren haben, mit wenigen Ausnahmen, mitgemacht. Im Namen der Wissenschaft wurden medeltische Versuche an lebenden Menschen angestellt, zuletzt wurden Millionen industriell vernichtet. So hat Deutschland die letzten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik mit prähistorischer Barbarei kombiniert. — Was war das möglich?

Dr. Lillge vermeldet die übliche Antwort: „Das sei eben der deutsche Charakter.“ Diese Redensart besagt gar nichts, weil sie an Stelle einer Erklärung einfach die oben erwähnten Tatsachen wiederholt. Anstatt das allgemeine Problem zu behandeln, beschränkt er sich auf eine spezielle Seite, nämlich das Versagen der deutschen Universitäten. Auf die ethnische Form gedrückt, liegt, nach Lillge, die Ursache darin, daß die deutschen Universitäten den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt als Ersatz für das moralische Ziel der Erziehung anerkannten. Diese Behauptung ist sicher richtig, gibt aber noch keine genügende Erklärung.

Zum Beweis seiner These behandelt der Autor zunächst die kurze Blüte des deutschen Humanismus in seinen Repräsentanten Karl Humboldt und Fichte, also die Zeit des Erwachens des deutschen Bürgerturns. Wie alle frühen nationalistischen Bewegungen, war auch der deutsche Nationalismus damals demokratisch. Diese Linie wurde verlassen mit dem Sieg der Reaktion, 1815, und dem Einsetzen der Vergiftung der Naturwissenschaften. Da die humanistischen Ideale und die Philosophie in das dürre Gestrüpp der klassischen Philologie und die Schrecken der „Naturphilosophie“ degeneriert waren, leugneten die Naturwissenschaftler die Existenz solcher Werte überhaupt. Humboldt glaubte, die Ausdehnung der Naturwissenschaften bedeute gleichzeitig den Fortschritt der Menschheit. Als Gegner dieses optimistischen Rationalismus zügelte er die Wissenschaften selbst. Als Gegner dieses optimistischen Rationalismus zügelte er die Wissenschaften selbst. Als Gegner dieses optimistischen Rationalismus zügelte er die Wissenschaften selbst.

Die Wurzeln des Nationalsozialismus waren vom Verfallsstadium des modernen Mytismus und Irrationalismus. Die Wurzeln des Nationalsozialismus waren vom Verfallsstadium des modernen Mytismus und Irrationalismus. Die Wurzeln des Nationalsozialismus waren vom Verfallsstadium des modernen Mytismus und Irrationalismus.

Mit Recht folgt der Verfasser dem Einfluß von Carlyles Heldenverehrung, Goblnetts Kult der arischen Rasse — die es nie gegeben hat — anischen Rasse — die es nie gegeben hat — anischen Rasse — die es nie gegeben hat.

Das ganze Buch bleibt leider in der Ideologie stecken. Nicht einmal andeutungsweise werden die ökonomischen Grundlagen und Machtdie ökonomischen Grundlagen und Machtquellen des Nazis erwähnt. Es ist ein gleiches Buch, nicht positiv Falsches ist gesagt, aber die Fragestellung bleibt weit offen.

E. J. Gumbel (New York)

BOOK DEPARTMENT

217

Dr. Shore has not limited himself to education. He summarizes the theory of historical materialism and dialectic materialism. This review is brief but generally accurate. Some Marxists will take issue with certain interpretations, especially that "pre-state, primitive society was historically man's paradise." Soviet historians teach that each succeeding epoch has been more productive than the preceding one, and that even though social forms have often spelled restrictions for mankind, each epoch has been a progressive step in the development of society. The fact that Communism is expected to eliminate further need of a state apparatus, just as primitive society required no state apparatus, is not thought by Soviet historians to reflect glory upon early society. It was no paradise with its lack of goods and conveniences, and its primitive culture.

Political scientists will find the book an aid in tracing to their sources familiar but elusive quotations. The book is well documented and evidences extensive research. There is much about the desirability of state accounts of the movement toward the "withering away" of the school which accompanied ideas about the progressive "withering away" of the state in the 1920's. Soviet conceptions of the role of education are contrasted with those in the United States. Some of this is done with tables which seem oversimplified, but achieve their probable purpose of showing contrast in sharp form. The author does not feel, however, that the apparent contrast is an insuperable obstacle to understanding, for he finds developing in Soviet education a considerable superimposed rigidity, while American education is developing an "energized laissez faire." He finds practice in the two countries closer than theory.

Dr. Shore concludes by arguing for a United States Department of Education with various co-ordinating functions, including co-ordination with the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization in establishing international education for America in terms of a united world culture. He believes that theory which does not work will be revised both in the Union of Soviet Socialist Republics and in America, and that educational internationalism has already become a fact. The Mexico, D. F. Conference of UNESCO in 1947 may raise for some observers a question on this score.

Organization in establishing international education for America in terms of a united world culture. He believes that theory which does not work will be revised both in the Union of Soviet Socialist Republics and in America, and that educational internationalism has already become a fact. The Mexico, D. F. Conference of UNESCO in 1947 may raise for some observers a question on this score.

JOHN N. HAZARD
Columbia University

LILLGE, FREDERICK, *The Abuse of Learning: The Failure of the German University*. Pp. vi, 184. New York: The Macmillan Company, 1948. \$2.75.

For generations, Germany produced leading artists, philosophers, and scientists, and excelled in teaching and research. The German universities were among the best that existed. In the face of these proofs of brilliant progress, Germany accepted National Socialism, concentration camps, and the systematic extermination of about six million human beings, thus combining the latest achievements of technique with primitive barbarism. "How come?"

The author, a native of Germany (like the reviewer), avoids the usual answer that such is the German character, an explanation which simply begs the question. Instead of the general problem, he seeks to explain only one aspect, namely, the co-ordination, submission, and participation of the German universities. Brought to its simplest form, the author's thesis seems to be that the failure of the German universities consisted in their accepting scientific and technical progress as a substitute for the moral aims of education. This is certainly true, but this argument is not sufficient.

The first two chapters show the brief flowering of German humanism as represented by Kant, Humboldt, and Fichte (Herder is missing) coincidental with the awakening of the German bourgeoisie. As all early nationalist movements, the German one was democratic. The third chapter deals with the idolatry of the (natural) sciences. Since the humanities and philosophy had degenerated into arid classical philology and the horrors of *Naturphilosophie*.

Ann. Ac. of Pol. & Soc. Science

134

133

Das Andere Die

Das Deutsche

Sonnabend, 3. April 1948

Diese Seite

Blinde „sehen“ mit Händen und Licht im I

Amerikas Wissenschaftler sind unermüdet bestrebt, den Blinden neue Wege zur Arbeit und Unterhaltung zu eröffnen und Licht in die dunklen Höhlen zu bringen. In den

Viele Deutsche sind auch durch die jüngste Vergangenheit ihres Volkes noch nicht darüber hinweggekommen, daß es einer klugen Politik mehr bedarf als das, was sie bewiesen und gezeigt haben. Diese Menschen sind bis heute nicht geneigt, die Ursachen zu den Fehlern bei sich selbst und nicht bei den anderen zu suchen. Sie leben noch immer in dem Glauben, bei der Verteilung der Welt zu spät gekommen zu sein und auf mehr mit Gewalt nachholen zu müssen, was die anderen in Jahrhunderte längerer Entwicklung an Lorbeeren geerntet haben.

Aus einem Artikel „Nationalismus“ in der Bonner Universitätszeitung Nr. 34.

Kritik der Kritik

In USA ist ein Buch erschienen, das sich mit der Haltung der deutschen Wissenschaft zum Nationalismus auseinandersetzt. *George Lige*, *Nationalistische Wissenschaft — The Abuse of Learning — the Failure of the German University* (New York 1948).

Seit Generationen hat Deutschland führende Köpfe in Kunst und Wissenschaft hervorgebracht. Seine Universitäten durlen sich zu den besten rechnen, die Forschung blühte. Nach solchen Beweisen des „Fortschritts“ bei Deutschland sich dem Nationalsozialismus unterworfen. Die Universitätstypologie habe, mit geringen Ausnahmen, mitgemacht. Im Namen der Wissenschaft wurden medizinische Versuche an lebenden Menschen angestellt, zuletzt wurden Millionen industriell vernichtet. So hat Deutschland die letzten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik mit prehistorischer Barbarei kombiniert. — Wie war das möglich?

Dr. Lige verneint die übliche Antwort: „Dies sei eben der deutsche Charakter.“ Diese Reflektiert besagt gar nichts, weil sie an Stelle einer Erklärung einfach die oben erwähnten Tatsachen wiederholt. Anstatt das allgemeine Problem zu behandeln, beschränkt er sich auf eine spezielle Seite, nämlich das Versagen der deutschen Universitäten. Auf die einfachste Form gebracht, liegt nach Lige, die Ursache darin, daß die deutschen Universitäten den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt als Ersatz für das moralische Ziel der Erziehung anerkannten. Diese Behauptung ist sicher richtig, gibt aber noch keine genügende Erklärung.

Zum Beweis seiner These behandelt der Autor zunächst die kurze Blüte des deutschen Humanismus in seinen Repräsentanten Kant, Humboldt und Fichte, also die Zeit des Erwachens des deutschen Bürgertums. Wie alle frühen nationalstaatlichen Bewegungen, war auch der deutsche Nationalismus damals demokratisch. Diese Linie wurde verlassen mit dem Sieg der Reaktion 1815, und dem Einsetzen der Vergewitterung der Naturwissenschaften. Da die humanistischen Ideale und die Philosophie in das dürre Gestrüpp der klassischen Philologie und die Schrecken der Naturphilosophie degeneriert waren, leugneten die Naturwissenschaftler die Existenz solcher Werte überhaupt. Helmholz glaubte, die Ausdehnung der Naturwissenschaften befeuerte gleichzeitig den Fortschritt der Menschheit. Als Gegner dieses optimistischen Rationalismus liefert Lige eine überzeugende Schilderung des Kampfes gegen die Fabrikarbeit, die Befürwortung der Arbeit und die Gleichsetzung von Arbeit mit Wohlstand.

Die Wurzeln des Nationalsozialismus wei von Verfall, ausschließlich im modernen Materialismus und Irrationalismus gesehen. Wer dieses glaubt, folgt ohne es zu wissen der Argumentation der Nazis, die beanspruchen, der „Summe des Bluts“ zu folgen. Diese Auffassung gibt ein falsches Bild von der Struktur des Nationalsozialismus. Die ganze faschistische Bewegung, und besonders ihre deutsche Form, hat sich zwar auf irrationale Kräfte gestützt und verankert ihnen einen Teil des Erfolges, aber das System selbst war durchaus folgerichtig und rational, wenn man einmal die richtigen Axiole annimmt.

Mit Recht regt der Verfasser den Einfluß von Carlyles Heldenverehrung, Gobineaus Rasse-erischen Rasse — die er als gegeben hat — H. St. Chamberlains entfeindlichen Antisemitismus und Oswald Spenglers Untergangphilosophie an. Ganz zu Unrecht wird jedoch St. L. als Vorläufer der Nazis betrachtet. Die aristokratische Ablehnung der Massen schied ihn zuletzt von den Nazis, die er verachtete. Die einzigen Gegner der Nazis, die ausführlich betrachtet werden, sind Weber und Scheler. Es steht so aus als ob es daneben überhaupt keinen ernsthaften akademischen Widerstand gegeben habe, z. B. Jelll der Name Theodor Lossing, eines der bedeutendsten Philosophen, die Deutschland zu dieser Zeit besaß. Der Widerstand der sozialistischen und mancher liberaler, katholischer und orthodoxer evangelischer Professoren war zugegen, aber die Entlassung dieser Widerstandler schwach. Aber die Entlassung von etwa 2000 Universitätspersonen, darunter auch führende Naturwissenschaftler, beweist, daß jedwede die Nazis solchen Widerstand fürchteten.

Das ganze Buch bleibt leider in der Ideologie stecken. Nicht einmal andeutungsweise werden die ökonomischen Grundlagen und Machtquellen der Nazis erwähnt. Es ist ein geläufiges Buch, nicht positiv falsches ist gesagt, aber die Fragestellung bleibt weit offen.

E. J. Gumbel (New York)

134

Annals May 48

BOOK DEPARTMENT

217

prior to the Russian Revolution. The second half discusses Soviet development of this thought against a background of events.

Dr. Shore has not limited himself to education. He summarizes the theory of historical materialism and dialectic materialism. This review is brief but generally accurate. Some Marxists will take issue with certain interpretations, especially that "pre-state, primitive society was historically man's paradise." Soviet historians teach that each succeeding epoch has been more productive than the preceding one, and that even though social forms have often spelled restrictions for mankind, each epoch has been a progressive step in the development of society. The fact that Communism is expected to eliminate further need of a state apparatus, just as primitive society required no state apparatus, is not thought by Soviet historians to reflect glory upon early society. It was no paradise with its lack of goods and conveniences, and its primitive culture.

Political scientists will find the book an aid in tracing to their sources familiar but elusive quotations. The book is well documented and evidences extensive research. There is much about the desirability of polytechnical education, and brief but adequate accounts of the movement toward the "withering away" of the state in the 1920's.

Soviet conceptions of the role of education are contrasted with those in the United States. Some of this is done with tables which seem oversimplified, but achieve their probable purpose of showing contrast in sharp form. The author does not feel, however, that the apparent contrast is an insuperable obstacle to understanding, for he finds developing in Soviet education a considerable superimposed rigidity, while American education is developing an "energized laissez faire." He finds practice in the two countries closer than theory.

Dr. Shore concludes by arguing for a United States Department of Education with various co-ordinating functions, including co-ordination with the United Nations Educational, Scientific and Cultural

Organization in establishing international education for America in terms of a unified world culture. He believes that theory which does not work will be revised both in the Union of Soviet Socialist Republics and in America, and that educational internationalism has already become a fact. The Mexico, D. F. Conference of UNESCO in 1947 may raise for some observers a question on this score.

JOHN N. HAZARD
Columbia University

LILJE, FREDERIC. *The Abuse of Learning: The Failure of the German University*. Pp. vi, 184. New York: The Macmillan Company, 1948. \$2.75.

For generations, Germany produced leading artists, philosophers, and scientists, and excelled in teaching and research. The German universities were among the best that existed. In the face of these proofs of brilliant progress, Germany accepted National Socialism, concentration camps, and the systematic extermination of about six million human beings, thus combining the latest achievements of technique with prehistoric barbarism. "How come?"

The author, a native of Germany (like the reviewer), avoids the usual answer that such is the German character, an explanation which simply begs the question. Instead of the general problem, he seeks to explain only one aspect, namely, the co-ordination, submission, and participation of the German universities. Brought to its simplest form, the author's thesis seems to be that the failure of the German universities consisted in their accepting scientific and technical progress as a substitute for the moral aims of education. This is certainly true, but this argument is not sufficient.

The first two chapters show the brief flowering of German humanism as represented by Kant, Humboldt, and Fichte (Herder is missing) coincidental with the awakening of the German bourgeoisie. As all early nationalist movements, the German one was democratic. The third chapter deals with the idolatry of the (natural) sciences. Since the humanities and philosophy had degenerated into arid classical philology and the horrors of Naturphilosophie.

Ann. Ac. of Pol & Soc. Science

133

Das Andere Die

Das Deutsche

Sonnabend, 5. April 1948

Diese Seite

Viele Deutsche sind auch durch die jüngste Vergangenheit ihres Volkes noch nicht darüber belehrt worden, daß zu einer klugen Politik mehr gehört als das, was sie bewiesen und gelehrt haben. Diese Menschen sind bis heute nicht geneigt, die Ursachen zu den Fehlern bei sich selbst und nicht bei den anderen zu suchen. Sie leben noch immer in dem Glauben, bei der Verteilung der Welt zu spät gekommen zu sein und nunmehr mit Gewalt nachholen zu müssen, was die anderen in jahrhundertelanger Entwicklung an Lorbeeren geerntet haben.

Aus einem Artikel „Nationalismus“ in der Zeitschrift „Universitätszeitung“ Nr. 24.

Kritik der Kritik

Es ist ein als Buch erschienen, das sich mit der Haltung der deutschen Wissenschaft zum Nationalismus auseinandersetzt. FRIEDRICH LITKE, *Das Verlangen der deutschen Universität. The Abuse of Learning — in: Papers of the Geneva University Institute*, New York 1947.

Seit Generationen hat Deutschland führende Köpfe in Kunst und Wissenschaft hervorgebracht, seine Universitäten durften sich zu den besten rechnen, die Forschung höher, nach solchen Beweisen des „Fortschritts“ hat Deutschland sich dem Nationalsozialismus unterworfen. Die Universitätsprofessoren haben, mit geringen Ausnahmen, mitgemacht. In Namen der Wissenschaft wurden medizinische Versuche an lebenden Menschen angestellt, zuletzt wurden Millionen industriell vermittelte, schafften der Wissenschaft und Technik mit prä-historischer Babelkombi. — Wie war das möglich?

Dr. Litke vermetet die übliche Antwort: „Dies ist eben der deutsche Charakter.“ Diese Redensart besagt gar nichts, weil sie an Stelle einer Erklärung einfach die oben erwähnten Tatsachen wiederholt. Anstatt das allgemeine Problem zu behandeln, beschränkt er sich auf eine spezielle Seite, nämlich das Versagen der deutschen Universitäten. Auf die einfachste Form gebracht, liegt nach Litke, die Ursache darin, daß die deutschen Universitäten den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt als Ersatz für das moralische Ziel der Erziehung anerkannten. Diese Behauptung ist sicher richtig, gibt aber noch keine genügende Erklärung.

Zum Beweise seiner These behandelt der Autor zunächst die kurze Riehe des deutschen Humanismus in seinen Repräsentanten Kant, Humboldt und Fichte, also die Zeit des Erwachens des deutschen Bürgertums. Wie alle haben nationalstaatlichen Bewegungen, war auch der deutsche Nationalismus damals demokratisch. Diese Linie wurde verlassen mit dem Sieg der Reaktion, 1815, und dem Einsetzen der Vergeisterung der Naturwissenschaften. Da die humanistischen Ideale und die klassische Philologie und die Schrecken der „Naturphilosophie“ degeneriert waren, leugneten die Naturwissenschaftler die Existenz solcher Werte überhaupt. Halmholtz glaubte, die Ausdehnung der Naturwissenschaften bedeuete gleichzeitig den Fortschritt der Menschheit. Als Gegner dieses optimistischen Rationalismus stiegen dann die Wissenschaften in den Kampf gegen die Natur mit dem faktischen Befehl: „Nur die Natur und die Gleichzeitung von Mensch und Natur.“

vom
stih
dies
men
„Stil
fest
dest
Bew
hat
und
aber
richt
sinn
M
Cai
aris
H. I
tiam
expl
Ge
Set
als
ih
D
lich
Sci
als
Wie
Th
stei
Zer
und
des
unt
net
vor
out
daß
für
I
die
qu
Bü
die

phic, the scientists denied their value altogether. "To extend the limits of Science is to work for the progress of Humanity" (Helmholtz). This attitude neglected education in favor of erudition and research. The main critic of this optimistic rationalism is Nietzsche (Chapter 4) in his fight against science and against learning considered as a trade instead of a vocation and the mistaking of conformity to public opinion for established standards of truth.

According to the author, the roots of National Socialism (Chapter 5) are found exclusively in modern mysticism and irrationalism, thus following the claim of the Nazis themselves ("the voice of the blood"). This thesis misrepresents the main structure of National Socialism. Fascism, and especially its German form, uses irrational forces, but the system in itself is completely rational once the axioms are accepted. The author rightly shows the influence of Carlyle's Hero-Worship, Gobineau's cult of the "Aryans," H. S. Chamberlain's anti-Christian anti-Semitism, and Oswald Spengler's philosophy. The reviewer disagrees on the critique of the poet Stefan George, whose spiritual catholicism and aristocratic disdain of the masses prevented him from being a forerunner of the Nazis. He proved this by his voluntary exile.

The only antitheses to the Nazis which are shown at length (Chapter 6) are Weber's and Scheeler's theories. It would seem that there had been no serious academic resistance to the uprising of the Nazis besides these two men, who both died before 1932. For example, the name of the philosopher Theodor Lessing is not even mentioned, and the resistance offered by the socialist professors is disregarded. It must be admitted that the resistance was weak, although the systematic purge of at least two thousand university professors proves that the Nazis feared academic opposition.

The author takes forty pages to arrive at Fichte, and another fifty pages to reach Nietzsche. He begins his consideration of the real problem on page 111, and the book ends sixty pages later with the seizure of power by the Nazis. The eight pages of

the Appendix are the only ones devoted to the problem of scientific thinking and dictatorship. The book is confined to the domain of ideology. Not even an allusion is made to the economic foundations and sources of power of the Nazis. It is a learned book, all authors are carefully quoted; all translations are correct; nothing is said that is decidedly wrong. And yet the book gives no answer to the question it poses.

E. J. GUYARD,
Brooklyn College, New York

PUESCHEL, WILHELM *Der Niedergang des Rechts im Dritten Reich*. Regensburg: Die Zukunft, 1947.

BUCHWALD, FRIEDRICH *Gerechtes Recht*. 2nd ed. Weimar: Hermann Böhme Nachf., 1947.

Law and justice, which under National Socialism had been obliterated by force and terror, seem to have revived in Germany. Serious efforts are made to reestablish the new status of women by modernizing the laws governing the personal relations between husband and wife, and the property rights of husband and wife, as well as parental rights and obligations. Drafts have already been prepared for the improvement of the law of guardianship and for the codes of criminal and criminal procedure.

A new approach to the restoration of law and order has been advocated in studies recently published in Germany by Dr. Puschel, formerly President of a German superior court, now a member of a German superior court, now a member of a German superior court in the Russian zone. The other by Dr. Buchwald, now Chief Justice of a superior court in the Russian zone. Not only the latter have wide experience in serious judicial and administrative office, but he himself was brought to trial by false accusations and kept in prisons and concentration camps under the National Socialist regime.

Dr. Puschel's suggestions deal primarily with the general philosophy of the new legal order which should make it impossible for another Hitler to tear down the structure. He is concerned with the re-establishment of inalienable constitutional rights, such as freedom of thought and

90 years Journal

134

135

German Rearming Questioned

Emergence Feared of Group Dedicated to Militarism

To the Editor of THE NEW YORK TIMES: The undersigned, who are acquainted with German history and political realities, look with misgivings at the current unrealistic policy of the United States toward Germany. We believe that rearming of Germany, in any form, will harm the interests of this country.

The policy is unrealistic because it does not take into consideration the basic post-war attitude of the German people. Numerous polls show that the German masses are against remilitarization—partly for purely utilitarian reasons. Having suffered defeat in two world wars they do not want to be soldiers and defenders of Western civilization. They have tried to forget their past glories of militarism and cannot understand our pressure to re-educate them as soldiers.

Their reaction is comprehensible. We believe it would be desirable to encourage the Germans to take care of the victims of nazism—the orphans, the widows and the expelled—and to reconstruct their destroyed cities and factories instead of building barracks and manufacturing arms.

Distrust of Leadership
Americans, being responsible for the new Germany, run the risk of being accused of being hypocrites and unstable mentors, not exponents of moral world leadership.

Our policy planners believe that the German people are for rearmament under a European command because the Government of Dr. Adenauer says so. In reality the German masses today increasingly distrust the so-called leaders on whose support we are now counting. Nor can we be sanguine about the loyalty to Western ideals of a remilitarized Germany.

The German professional militarists and those who stood behind Hitler always have and always will (even under a European command) defend what they consider their own interests. They will have the power to exploit the differences between the East and the West in order to resurrect a powerful Reich—as they did in the past. America thus would risk the collapse of her whole European policy by misplaced faith in leaders whose greater self-interest is to make an accord with Russia for the remilitarization of Germany and for Eastern markets. Such a policy is bound to have wide popular support among the German people who desire, first and last, national unity.

Treaty Ratification
As American citizens we view with apprehension the undue haste in ratifying a treaty whose financial, military and moral consequences may so endanger our interests. Since no guarantees against German military domination of Western Europe exist, we believe that Germany's western neighbors will not be eager to ratify the treaty. Germany's neighbors are rightly afraid of any German army. The destruction caused in the last war is still visible. Therefore, the United States efforts to weaken Russian domination of Eastern Europe and Russian influence in the West will not succeed with this policy.

Only peace can assure Germany's future. This can be accomplished if Germany remains demilitarized. A demilitarized Germany will tend to take away from Russia her fear of encirclement; it would eliminate the danger of a resurgent German militarism, whether Communist or Rightist; it would eliminate the ancient Franco-German tensions; and, if backed by an overall treaty within the framework of the United Nations, it would contribute to the unity and peace of Europe.

E. J. GUMBEL, L. HARRISON LAYTON, EMIL LENGYEL, JEAN FAJUS, ALBERT SIMARD.
New York, July 7, 1952.

Remilitarization Of Germany

The undersigned, who are acquainted with German history and political realities, look with misgivings at the current unrealistic policy of the United States toward Germany. We believe that rearming of Germany, in any form, will harm the interests of this country.

The policy is unrealistic because it does not take into consideration the basic post-war attitude of the German people. Numerous polls show that the German masses are against remilitarization—partly for purely utilitarian reasons. Having suffered defeat in two world wars they do not want to be soldiers and defenders of Western civilization. They have tried to forget their past glories of militarism and cannot understand our pressure to re-educate them as soldiers.

Their reaction is comprehensible. We believe it would be desirable to encourage the Germans to take care of the victims of nazism—the orphans, the widows and the expelled—and to reconstruct their destroyed cities and factories instead of building barracks and manufacturing arms.

Distrust of Leadership
Americans, being responsible for the new Germany, run the risk of being accused of being hypocrites and unstable mentors instead of being regarded as exponents of moral world leadership.

Our policy planners believe that the German people are for rearmament under a European command because the Government of Dr. Adenauer says so. In reality the German masses today increasingly distrust the so-called leaders on whose support we are now counting. Nor can we be sanguine about the loyalty to Western ideals of a remilitarized Germany. German professional militarists and those who stood behind Hitler always have and always will (even under a European command) defend what they consider their own interests. They will have the power to exploit the differences between the East and the West in order to resurrect a powerful Reich—as they did in the past. America thus would risk the collapse of her whole European policy by misplaced faith in leaders whose greater self-interest is to make an accord with Russia for the remilitarization of Germany and for Eastern markets. Such a policy is bound to have wide popular support among the German people who desire, first and last, national unity.

Treaty Ratification
As American citizens we view with apprehension the undue haste in ratifying a treaty whose financial, military and moral consequences may so endanger our interests. Since no guarantees against German military domination of Western Europe exist, we believe that Germany's western neighbors will not be eager to ratify the treaty. Germany's neighbors are rightly afraid of any German army. The destruction caused in the last war is still visible. Therefore, the United States efforts to weaken Russian domination of Eastern Europe and Russian influence in the West will not succeed with this policy.

As American citizens we view the undue haste in ratifying a treaty whose financial, military and moral consequences may so endanger our interests. Since no guarantee against German military domination of western Europe exists, we believe that Germany's western neighbors will not be eager to ratify the treaty.

Germany's neighbors are rightly afraid of any German army. The destruction caused in the last war is still visible. Therefore, the United States' efforts to weaken Russian domination of eastern Europe and Russian influence in the West will not succeed with this policy.

Only peace can assure Germany's future. This can be accomplished if Germany remains demilitarized. A demilitarized Germany would tend to take away from Russia her fear of encirclement; it would eliminate the danger of a resurgent German militarism, whether Communist or Rightist; it would eliminate the ancient Franco-German tensions; and, if backed by an overall treaty within the framework of the United Nations, it could contribute to the unity and peace of Europe.

KURT GROSSMAN, E. J. GUMBEL, L. HARRISON LAYTON, EMIL LENGYEL, JEAN FAJUS, ALBERT SIMARD, FREDERICK WALLACH.
New York.

N.Y. Times
July 7, 1952

136

Wasl Post July 7 52

37

Aufbau 18 July 1952

The Rearming of Germany

...undromed who are se-
...differences between the East and
...the West in order to resurrect a
...possible Reich—as they did in
...the past. America thus would risk
...the collapse of their whole Euro-
...pean policy by misplaced faith in
...leaders whose greater self-inter-
...est is to make an accord with Rus-
...sia for the reunification of Ger-
...many and for Eastern markets.
...Such a policy is bound to have
...wide popular support among the
...German people who desire first
...and last national unity.

As American citizens we view
...with apprehension the undue
...haste in ratifying a treaty whose
...financial, military and moral con-
...sequences may so endanger our
...interests. Since no guarantees
...against German military domina-
...tion of Western Europe exist, we
...believe that Germany's Western
...neighbors will not be eager to
...ratify the treaty. Germany's
...neighbors are rightly afraid of
...any German army. The destruc-
...tion caused in the last war is still
...visible. Therefore, the U.S. efforts
...to weaken Russian domination of
...Eastern Europe and Russian in-
...fluence in the West will not suc-
...ceed with this policy.

Only peace can assure Ger-
...many's future. This can be ac-
...complished if Germany remains
...demilitarized. A demilitarized
...Germany will tend to take away
...from Russia her fear of encirclement; it would eliminate the
...danger of a resurgent German milita-
...rism, whether Communist or
...Rightist; it would eliminate the
...present Franco-German tension;
...and, if backed by an overall
...treaty within the framework of
...the United Nations, it could con-
...tribute to the unity and peace of
...Europe.

Kurt Grossmann, E. J. Gumbel,
...L. Harrison Layton, Emil Lengyel,
...Jean Pajou, Albert Simard, Fre-
...derick Wallach.

Vom 70. Lw. ... 24 July 1952

Das Freie Wort aus dem Leserkreis

Gegen die Deutschland-Politik der U.S.A.

...nachdem die Einigung...
...als amerikanische Bürger sind
...wie besorgt über die ungebür-
...liche Hast, in der die Ratifizie-
...rung eines Vertrages, dessen fi-
...nanzielle, militärische und mora-
...lische Konsequenzen unsere In-
...teressen gefährden, durchgeführt
...wird. Da keine Garantien gegen
...eine deutsche militärische Be-
...herrschung West-Europas existie-
...ren, glauben wir, daß Deutsch-
...lands westliche Nachbarn sich
...nicht beeilen werden, den Vertrag
...zu ratifizieren. Deutschlands
...Nachbarn fürchten mit Recht jede
...deutsche Armee. Die Zerstörun-
...gen, die der letzte Krieg ihnen
...brachte, sind noch heute sichtbar.
...Deswegen werden die Anstren-
...gungen der Vereinigten Staaten,
...die russische Herrschaft in Ost-
...europa und den russischen Ein-
...fluß in Westeuropa zu schwächen,
...mit dieser Politik keinen Erfolg
...haben.

Nur der Friede kann Deutsch-
...lands Zukunft sichern. Er kann
...erreicht werden, wenn Deutsch-
...land entwaffnet bleibt. Ein ein-
...seitiges Deutschland würde die
...Verminderung der russischen
...Furcht vor Einkreisung bedeuten.
...es würde die Gefahr eines neuen
...deutschen Militarismus — sei er
...kommunistisch oder rechtsgerich-
...tet — beseitigen, es würde das
...Ende der alten deutsch-französi-
...schen Spannungen bedeuten. Ein
...entwaffnetes Deutschland, ver-
...ankert in einem allgemeinen Ver-
...trag im Rahmen der Vereinten
...Nationen, würde zur Einigung und
...zum Frieden Europas beitragen.

Kurt Grossmann, E. J. Gumbel,
...L. Harrison Layton, Emil Lengyel,
...Jean Pajou, Albert Simard, Fre-
...derick Wallach.

Unsere verantwortlichen Poli-
...tiker glauben, daß das deutsche
...Volk für die Wiederaufrüstung
...unter einem Europäischen Kom-
...mando sei, weil die Regierung Dr.
...Adenauers dies behauptet. In
...Wirklichkeit mißtraut die Masse
...der Deutschen immer mehr den
...sogenannten Führern, auf deren
...Unterstützung wir rechnen. Die
...Unterzeichner können nicht daran
...glauben, daß ein remilitarisiertes
...Deutschland loyal zu den west-
...lichen Idealen stehen wird. Die
...deutschen Militärs und die Män-
...ner, die hinter Hitler standen,
...haben immer und werden immer
...selbst unter einem Europäischen
...Kommando das verkleiden, was
...sie als ihre eigenen Interessen be-
...trachten. Sie werden die Macht
...haben, die Differenzen zwischen
...Ost und West auszuräumen, um
...ein mächtiges Reich wieder aufzu-
...bauen, genau wie in der Ver-
...gangenheit. Amerika riskiert den
...Zusammenbruch seiner ganzen
...Europapolitik durch das unange-
...brachte Vertrauen in Führer,
...deren Eigeninteresse es ist, mit
...Rußland zum Zweck der Wieder-
...vereinigung Deutschlands und zur
...Gewinnung der östlichen Märkte
...zusammenzugehen. Eine solche
...Politik muß in weiten Kreisen in
...Deutschland populär sein. Denn
...die Wiedervereinigung ist, und
...bleibt das fundamentale Problem

139

Jahrgang Nr. 1

Geist und Tat

MONATSSCHRIFT FÜR
RECHT, FREIHEIT UND KULTUR

Belegexemplar

WILLI EICHLER
Im Schatten des Krieges

MARIA SEVENICH
Soziale Neuordnung

LIS HOFFMANN
Protestantismus und Sozialismus

HEINZ WESTPHAL
Faschistische Armee?

„Investitionshilfe“ - DGB zieht Konsequenzen - Über Ehe und Mutterschaft - Besan, der Rebell - Wo bleibt hier das Elternrecht? - Wege zu echter Bildung - Herr von Papen protestiert - „Offiziere gegen Hitler“

SCHRIFTFLEITER: WILLI EICHLER
EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH, HAMBURG

237
Aufbau 18 July 1952
The Rearming of Germany

...undersigned who are ac- will have the power to exploit the differences between the East and West in order to resurrect a powerful Reich—as they did in the past. America thus would risk the collapse of their whole European policy by misplaced faith in leaders whose greater self-interest is to make an accord with Russia for the reunification of Germany and for Eastern markets. Such a policy is bound to have wide popular support among the German people who desire first and last national unity.

As American citizens we view with apprehension the undue haste in ratifying a treaty whose financial, military and moral consequences may so endanger our interests. Since no guarantees against German military domination of Western Europe exist we believe that Germany's Western neighbors will not be eager to ratify the treaty. Germany's neighbors are rightly afraid of any German army. The destruction caused in the last war is still visible. Therefore the U.S. efforts to weaken Russian domination of Eastern Europe and Russian influence in the West will not succeed with this policy.

Only peace can assure Germany's future. This can be accomplished if Germany remains demilitarized. A demilitarized Germany will tend to take away from Russia her fear of encirclement, it would eliminate the danger of a resurgent German militarism, whether Communist or Rightist, it would eliminate the ancient France-German tensions, and, if backed by an overall treaty within the framework of the United Nations, it could contribute to the unity and peace of Europe.

Kurt Grossmann, E. J. Cumbel, L. Harrison Layton, Emil Lengyel, Jean Pajus, Albert Simard, Francis Wallech.

Vom 7. bis 24. Juli 1952
Das Freie Wort aus dem Leserkreis
(Anonyme Einsendungen können nicht veröffentlicht werden.)
Gegen die Deutschland-Politik der U.S.A.

(Nachfolgende Einsendung wird nach dem Grundgesetz "Artikel 5 Absatz 1 Nr. 1" veröffentlicht, obwohl wir die deutsche Ausrichtung und damit die Wiederherstellung der deutschen Wehrfähigkeit im Interesse Deutschlands sowohl wie des Westens

E. J. Cumbel (New York)

Ist Fortschritt gut?

Ris in die letzten Jahre waren die Besitzer, die Macher und die Verkünder der amerikanischen öffentlichen Meinung, zum mindesten in Worten, einstimmig für den wissenschaftlichen Fortschritt und seine technischen Konsequenzen, während europäische Wissenschaftler schon früh die Vollerfüllung in der schönen Kunst des Massenmoders und die Auswirkungen auf unsere Gesellschaft fürchten, die unfähig ist, sich ihm anzupassen.

Ähnliche Stimmen wurden in den Vereinigten Staaten erst laut, als die Umwandlung von Masse in Energie zur Konstruktion einer neuen, schrecklichen Waffe führte. Diese pessimistische Haltung hat jetzt einen bedeutenden Vertreter in Norbert Wiener gefunden, einem bedeutenden Mathematiker, Ingenieur, Physiker und Statistiker. In einem kleinen mutigen Buch voll glänzender Ideen "The Human Use of Human Beings" („Die Verwendung des Menschen durch den Menschen", Houghton Mifflin, Boston, 1951) setzt er sich in populärer Sprache mit den möglichen sozialen Konsequenzen des jetzigen und künftigen technischen Fortschritts auseinander. Das Buch ist die Fortsetzung seiner Arbeiten über Kybernetics, die „Kunst des Steuerns" und richtet sich gegen diejenigen, die die neue Technik nur von der Maschinenseite sehen und die menschliche Seite vernachlässigen. An Stelle dessen setzt Wiener mit Kant den Menschen als Ziel und nicht als Mittel. Keine Arbeit ist menschlich, es sei denn, sie setze die volle Entwicklung der Persönlichkeit voraus.

Mit Recht beginnt der Autor mit dem Begriff des Fortschritts. Da das Buch für Amerikaner geschrieben ist, gibt er zunächst eine Kritik dieses amerikanischen „Ideals" von der Christian Science bis zu Teddy Roosevelt, die Vergottung des Ausbeuters als Schöpfer des Reichtums, den er gestohlen und verschleudert hat und die Verehrung des Spielers. Im Rahmen dieser Kritik äußert Wiener höchst unorthodoxe Auffassungen über Philologie, Strafrecht, Patentrecht und Medizinostatistik.

Das Zentralproblem des Buches sind die Beziehungen von Mensch zu Mensch, die Fälle, in denen die Maschine das Werk des Menschen wiederholt und die Funktionen der Gesellschaft, die von der Maschine her studiert werden können. Der Beziehung von Mensch zu Mensch wird die Beziehung zwischen Menschen gegenübergestellt. Letztere ist das Ideal der faszinisch gesimten Bewunderer der Maschine. Dieser Antagonismus erklärt die Funktion des Lernens, welche für die Menschheit zentral ist. Wer heute die Mechanisierung als Weg zur Macht sieht, verneint alle moralischen Werte und gefährdet sogar das physische Weiterleben der Menschheit.

Drei Kapitel sind der „Sprache" gewidmet, gedeutet als das Mittel der Verbindung zwischen Menschen, zwischen Mensch und Maschine und schließlich zwischen Maschinen. Hier kritisiert der Autor die Rolle der Hohenpriester solcher Verbindungen, der literarischen Intellektuellen und der Wissenschaftler. Die Ursache der jetzigen literarischen und künstlerischen Sterilität der Vereinigten Staaten sieht er darin, daß der Künstler heute von einer dünnen Gruppe abhängt, die keine seiner Auffassungen teilt. Die großen illustrierten Wochenzeitschriften dienen reichen Abenteurern mit faschistischen Neigungen. Eine weitere Ursache ist der Bankrott der amerikanischen Erziehung. Erst im College erhält der Student die Ausbildung, die er mindestens fünf oder gar zehn Jahre früher hätte haben sollen. Die populäre Auffassung, daß in einer demokratischen Erziehung der Dünansten den Maßstab für die Gemeinschaft bilde, wird vom Autor mit Recht verworfen.

Wiener untersucht im einzelnen den Widerspruch zwischen dem Begriff der „Nachricht" und dem Besitzrecht und den verleerenden Einfluß des militärischen Denkens innerhalb der Wissenschaft, insbesondere die Gefahr, daß die Atomforschung nur der Zerstörung dienen wird. Die Forderung nach Geheimhaltung ist der Wunsch einer kranken Zivilisation, ihre Krankheit zu verdrängen. In Wirklichkeit erhöht jede neue Entdeckung die Notwendigkeit weiterer Forschung, eine Forderung, die mit Geheimhaltung nicht vereinbar ist. Neue technische Entwicklungen werden angekündigt, zum Beispiel ein Apparat, mit dessen Hilfe die Tauben Schwingungen durch ihre Finger „hören" können. Das Verhalten der Motte und der Wanze wird durch ein System von positiven und negativen Phototropismen mechanisch rekonstruiert. Einige Seiten ahnen allerdings wissenschaftlichen Märchen, zum Beispiel das Kapitel „Das Individuum als das Wort", worin die Frage, ob man nicht auch per Telegraph reisen könne, in einer steinernen ganz ernsthaften Weise behandelt wird.

Im Mittelpunkt des Buches stehen die Gefahren, die die Maschine der Gesellschaft gebracht hat und bringen wird. Die erste industrielle Revolution hat bestimmte Formen des Handwerks ausgerottet. In der nächsten industriellen Revolution wird die Maschine sogar Entscheidungen fällen können und damit manches menschliche Denken ersetzen. Die automatische Fabrik, ein zweischneidiges Schwert, kann die Quelle der Muse und der vollen kulturellen Entfaltung sein, oder, im Gefolge des traditionellen Fortschritts und der Freiheit zur Unterdrückung, zu einer Massenarbeitslosigkeit führen, verglichen mit der die Weltkriege der 30er Jahre ein Kinderspiel war. Die letzte Konsequenz, interessanterweise von einem französischen Dominikaner gezogen, ist der Maschinenstaat mit unheilbarer Denklähmung, unheilbar in Bezug auf die Fragen, welche gestellt werden. Die Wahl der Fragen ist in den Händen derer, die Macht über die Maschine besitzen.

Den kapitalistischen Mythos einer „freien" Wirtschaft wird dieses neue Maschinenzeitalter nicht überleben. Die fundamentale Frage ist, ob die neue Gesellschaft einen humanitären Sozialismus oder eine totalitäre und vielleicht sogar theokratische Struktur bringen wird. Es ist nicht Wieners Schuld, daß er nur die zwei Richtungen zeigt, in denen die Lösung liegen wird. Man kann es ihm nicht vorwerfen, daß er keine Prophezeiung, sondern nur ein Postulat gibt. Wenn die Menschheit weiter leben soll, so darf sie nicht ein Nebenprodukt der Geschäftswelt werden.

Das letzte Kapitel mit dem bezeichnenden Titel „Stimmen aus der Erstarzung" behandelt die totalitäre Tendenz unserer Zeit. Die russische Regierung ähnelt heute der Ecclesia Militans, ein interessanter Parallelismus, der in allen Details durchgeführt wird. (Das älteste Beispiel für die Übereinstimmung beider Ziele war die kommunistische Regierung der Jesuiten in Paraguay.) Das jetzige rein militärische Denken hat den Vereinigten Staaten das Problem auferlegt, wie sie auf die Verwendung der neuen Waffen durch einen möglichen Feind reagieren sollen. In Wirklichkeit ist der große Feind nicht die gegenwärtige russische Regierung, sondern ihr Bild in uns. Die üblichen Vorschläge zur Abwehr sind die (japanische) Gedankenpolizei, die Inquisition, das heißt Verurteilung durch Anklage, und die Abschaffung der Freilisten, welche die Vereinigten Staaten verteidigen wollen. Der intellektuelle, der heute für unpopuläre Ideen eintritt, wird leicht zum Opfer der Verfolgung, die aus seiner Verschiedenheit von anderen Leuten entsteht.

So schließt Wiener: „Ourselves without faith, we presume to punish heresy". („Wir Ungläubigen wollen die Ketzer bestrafen"), eine Auffassung, die wahrscheinlich das Problem unterschätzt. Denn die Inquisitoren wissen, was sie tun.

Wiederherstellung Deutschlands und zur Gewinnung der geteilten Märkte zusammenzuführen. Eine solche Politik muß in weiten Kreisen in Deutschland populär sein. Denn die Wiedervereinigung ist und bleibt das fundamentale Problem.

37

Aufbau 18 July 1952

The Rearming of Germany

...who are ac-... with German history... political realities look with... missive... at the current unre-... policy of the United States... toward Germany. We believe... that rearining Germany, in any... form, will harm the interests of... the country.

Das Freie Wort aus dem Leserkreis

...Gegen die Deutschland-Politik der U.S.A.

Als amerikanische Bürger sind wir besorgt über die unerbürliche Hast, in der die Realisierung eines Vertrages, dessen finanzielle, militärische und moralische...

en im-... in bel... stent-... mition... plesio-... s. Die... bedie-... ckung... ston-... n, so... tr... nien, V... 38-D... teren... unde... Klein... -Pa-... rang... run... weit... ma-... Hol-... De-... den... w... aus... Pul-... -b... ver-... Teil... aus... llen... den... man... nita... polle... sen... stoffe... red... Ent... scholl-... rufen... frant... dung... rabe... von... kürze... an des... Aufer-... wieder... indere... für... kehrte... auf der... rhen... kapit... anaten... in Ge-... ab-... nder... Ge-... rlau-... allen... rhen... rgen... zur... we-... uch... er-... alle... ch... un-... lle... ken... Gewinn... der östlichen Märkte... zusammensehen. Eine solche... Politik muß in vielen Kreisen in... Deutschland populär sein. Denn... die Wiedervereinigung ist und... bleibt das fundamentale Problem.

Die DISKUSSION

Gustav Landauer und die menschliche Unvollkommenheit

Es fehlte ihm (Landauer) nicht nur jede Skepsis, sondern überhaupt jede Ein-sicht in die unaufhebbar Unvollkommenheit und Zweispieltigkeit der menschlichen Art... So Szenen in Geist und Tat, September 1951.

139

Reprinted from SOCIAL RESEARCH, vol. 10, no. 3 (September 1952)

LIFE AND DEATH OF A SPY CHIEF

AFTER a war the victorious side often emphasizes the importance of the vanquished, because this enhances its own achievements. The present literary offensive in favor of the "good" Germans far exceeds this tendency. The "good" Germans are of course not the hundreds of thousands of devout Christians, Jews, Liberals, Socialists, and Communists who succumbed in the concentration camps, or the survivors. The "good" Germans belong to the nobility, the army, the high bureaucracy, and big industry. An outstanding contribution to this offensive is Colvin's book on Canaris.

37

Aufbau 18 July 1952

The Rearming of Germany

...undesignated who are ac- will have the power to exploit the differences between the East and the West in order to resurrect a powerful Reich—as they did in the past. America thus would risk the collapse of their whole European policy by misplaced faith in leaders whose greater self-interest is to make an accord with Russia for the reunification of Germany and for Eastern markets. Such a policy is bound to have wide popular support among the German people who desire first and last national unity.

As American citizens we view with apprehension the undue haste in ratifying a treaty whose financial, military and moral consequences may so endanger our interests. Since no guarantees against German military domination of Western Europe exist, we believe that Germany's Western neighbors will not be eager to ratify the treaty. Germany's neighbors are rightly afraid of any German ally. The destruction caused in the last war is still visible. Therefore, the U.S. efforts to weaken Russian domination of Eastern Europe and Russian influence in the West will not succeed with this policy.

Only peace can assure Germany's future. This can be accomplished if Germany remains demilitarized. A demilitarized Germany will tend to take away from Russia her fear of encirclement; it would eliminate the danger of a resurgent German militarism, whether Communist or fascist. It would eliminate the present Franco-German tensions; and, if backed by an overall treaty within the framework of the United Nations, it could contribute to the unity and peace of Europe.

Kurt Groesmann, E. J. Gumbel, L. Harrison Layton, Emil Lengyel, Jean Pajus, Albert Stuard, Frederick Wallace.

Das Freie Wort aus dem Leserkreis

(Anonymes Einsendungs-Klassen nicht berücksichtigt werden)

Gegen die Deutschland-Politik der U.S.A.
 (Nachstehende Einsendung wird nicht dem Originalzustand wiedergegeben, obwohl alle wesentlichen Auffassungen und Wiederherstellung der ursprünglichen Intentionen im Interesse der Leserschaft erfolgt sind.)

Die bedrückung des polen- und litauischen Volkes durch die polnische Regierung ist ein Beispiel für die Unterdrückung der nationalen Freiheiten in Osteuropa. Die polnische Regierung hat die Rechte der polnischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten verletzt. Die polnische Regierung hat die Rechte der polnischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten verletzt. Die polnische Regierung hat die Rechte der polnischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten verletzt.

Die Wiedervereinigung Deutschlands und zur Gewinnung der östlichen Märkte zusammenzuziehen. Eine solche Politik muß in weiten Kreisen in Deutschland populär sein. Denn die Wiedervereinigung ist und bleibt das fundamentale Problem.

all, Hitler was a proletarian. He meddled in the army's affairs, ousted General von Fritsch on the basis of clearly concocted evidence, and appointed his own man, Keitel, as Chief of the High Command. What was worse, the adventurer was successful against the advice of the professionals. He occupied the Rhineland and conquered Austria and finally the Sudetenland. This unheard of success caused animosity. Moreover, conversation with Hitler was in general almost impossible, since he spoke continuously without allowing anyone to interrupt him. Nevertheless, Canaris often declared to his adjutant "you can talk to him quite easily"—an indication of his congeniality in aims and methods.

The Franco uprising was Canaris' great chance. The armed supply that he organized gave the German army the opportunity to try out its weapons, especially in the destruction of open cities. Canaris succeeded in keeping the Condor Legion a top secret. The gratitude of the Franco government was shown by the pension that it later granted to his widow.

According to Colvin the conspiracy of 1944 grew out of the German army's basic opposition to the Nazi methods. While it is true that men like von Stauffenberg, who threw the bomb at Hitler on July 20, 1944, were heroes of exceptional ethical standards, the spread of the conspiracy was motivated less by moral considerations than by the German High Command's fear of the approaching disaster. After Hitler had sacrificed 500,000 men at Stalingrad, and after the Allied landing in Morocco, the German generals had to think how they could prevent the worst consequences of defeat—how they could save the country and the army, which meant their own existence, from utter destruction. Ludendorff, although a pre-Nazi, had solved this problem in 1918 by his absolute request, "the armistice negotiations must start today"—at a time when desperate civilians played with the idea of an armed uprising. The Kaiser had to go.

This constraint to provide for the future even in imminent defeat was the complete opposite to Nazi thinking. For the Nazis there was no future of any Germany except *they* Germany. They had started by burning their own Reichstag, and their motto was now *so soll Europa stein in Flammen bei der Germanen Untergang*—let Europe go up in flames at the extinction of the Germanic race. Thus the generals had but one choice, to kill the tyrant, but this plan failed. The apodictic request for unconditional surrender killed every hope.

The attempt itself was unsuccessful for deeper than purely circumstantial reasons. The generals had learned how to fight the Republic

(gegen Demokraten helfen nur Soldaten—soldiers are the only efficient tool against democracy), they knew how to assassinate undesirable elements, how to shoot hostages, how to transgress the accepted rules of warfare—but they could not have learned how to kill their supreme commander. Hitler survived, and the revolting group was annihilated by the same terror that the Nazis had used first inside and later outside Germany. Canaris was a personal friend of the leading conspirators. Some of them were his own men. He covered them, and even helped to arrange certain contacts. But it was his profession to know of every conspiracy. And Colvin hints that he did not want to know too much.

Canaris had fallen into disgrace in February 1944, when his long battle of conflicting spheres with the Gestapo was lost. He was arrested on July 23, 1944, probably because von Stauffenberg telephoned him on July 20. The (secret) trial of Canaris dragged on, but on April 10, 1951, he was killed in the Flossenbürg concentration camp, like millions whose names are forgotten. Hitler survived him by only twenty days.

Colvin may be right that Canaris was at the periphery of the conspiracy. But it is highly questionable that he collaborated with the Allies, as Colvin claims. Every intelligence service tries to obtain reliable information by unreliable means and with the help of characters who cannot be trusted. A spy hired by one party goes to the other, tells the truth about his profession, and is asked to continue his services. In order to obtain information he divulges information. The boss of spies has the same duties as his modest underlings. Canaris had to keep in touch with persons who had contact with the Allies. To make them talk, he had to give away information—perhaps genuine and perhaps false.

One of the Canaris group, Josef Müller, informed the British, through the Vatican, of the planned date for the invasion of Russia. For Colvin this is decisive proof of Canaris' involvement. But a warning of this kind may have been part of Hitler's peace offensive addressed to England, stating bluntly "I will keep my promise to make war against Russia, which is your dearest desire. Therefore let us make peace." This procedure may also explain Hess's fantastic mission. Other alleged communications with the Allies may have been attempts to separate them. Colvin himself points out that various constructions can be given to any one of Canaris' actions.

According to Colvin, Spain made her military participation on the side of the Axis conditional upon the delivery of ten fifteen-inch guns, necessary for the storming of Gibraltar, and he implies that Canaris

39

74

37

Aufbau 18 July 1952

The Rearing of Germany

... who are ac- will have the power to exploit the differences between the East and the West in order to rear a powerful Russia as they did in the past. America thus would risk the collapse of their whole European policy by misplaced faith in leaders whose greater self-interest is to make an accord with Russia for the reunification of Germany and for Eastern markets. Such a policy is bound to have wide popular support among the German people who desire first and last national unity.

As American citizens we view with apprehension the undue haste in ratifying a treaty whose financial, military and moral consequences may so endanger our interests. Since no guarantees against German military domination of Western Europe exist, we believe that Germany's Western neighbors will not be eager to ratify the treaty. Germany's neighbors are rightly afraid of any German army. The destruction caused in the last war is still visible. Therefore, the U.S. efforts to weaken Russian domination of Eastern Europe and Russian influence in the West will not succeed with this policy.

Only peace can assure Germany's future. This can be accomplished if Germany remains demilitarized. A demilitarized Germany will tend to take away from Russia her fear of encirclement; it would eliminate the danger of a resurgent German militarism, whether Communist or Rightist; it would eliminate the tension Franco-German tensions; and, if backed by an overall treaty within the framework of the United Nations, it could contribute to the unity and peace of Europe.

Kurt Grossmann, E. J. Gumbel, L. Harrison Layton, Emil Lengyel, Jean Pajus, Albert Simard, Frederick Wallach.

Das Freie Wort aus dem Leserkreis

(Leserbriefe über den Artikel "Das Freie Wort aus dem Leserkreis")

Gegen die Deutschland-Politik der U.S.A.

(Nachstehende Leserbriefe sind nicht unbedingt richtig.)

Als eine solche Kurze wir besorgt über die ungebührliche Hast, in der die Ratifizierung eines Vertrages, dessen Inhalt...

Die bedenkliche Situation in Europa ist ein Grund für die Besorgnis der Amerikaner. Die Ratifizierung eines Vertrages, dessen Inhalt... (The text continues with a list of names and their comments, partially obscured by a vertical strip of text on the left side of the page.)

Die Wiedervereinigung Deutschlands und zur Gewinnung der östlichen Märkte zusammenzugehen. Eine solche Politik muß in weiten Kreisen in Deutschland populär sein. Denn die Wiedervereinigung ist und bleibt das fundamentale Problem.

advised Franco to make this condition, knowing that Germany could not deliver the goods. But the German High Command may have considered a friendly "neutral" Spain a bigger asset than a belligerent country devoid of any means of making war. Spain would have been a drain on food and matériel, which at the time were already in short supply in Germany. The complete failure of the Blue Legion, Spaniards who fought on the Nazi side, suggests that the High Command would have been right in such a judgment. These interpretations could claim the same validity as those given by Colvin.

It is doubtful that the German Intelligence Service was as cleverly organized as is commonly claimed. It failed to detect the plans for the greatest naval operation of the war, the landing at Casablanca. Colvin interprets this fact as willful deceit of Hitler by Canaris. There are doubts, however, about the personal ability of Canaris. For example, Colvin tells the melodramatic story of Canaris' trip to Bagdad in 1943, with an assistant (both, of course, traveled with false passports); the assistant used his own name in signing the hotel register, and Canaris sent out his shirts, marked "Canaris," to be laundered.

We may indeed doubt the value of any intelligence service. The most successful spy during World War II, a servant of the British Ambassador to Turkey, obtained for the Germans photographs of the most secret war documents, and information about the Teheran Conference and the plans for the Normandy landing. But the Germans were unable to make use of this information.

Even if we accept Colvin's reports as facts, it is quite possible to draw opposite conclusions from them. If British sources, such as "a man in the British Intelligence Service" or "a high diplomat whose name cannot be given," declared that Canaris was their man, they may merely have been indicating were motivated also by the "international freemasonry of intelligence services," an expression used by Colvin. Only his great antagonist, Kaltenbrunner of the Gestapo, and also General Jodl asserted that Canaris worked for the Allies. They gave no definite proof, however, and may have thought only of his alleged participation in the conspiracy.

Since the top secret political documents were sent to the *Abwehr*, Canaris knew of the horrors of the concentration camps, the famous commissar orders, the extermination of the intelligentsia in the Eastern countries, the mechanized extermination of millions. But no action on his part against these horrors is known. If he, and so many other "good" Germans, tried to prevent the worst and to counteract the Nazi

regime by holding on to their positions, they were not even good traitors in this sense, as compared with the giants of duplicity in French history, who served faithfully the Church and the King, the anticlerical revolution, the Directoire, the Emperor—and again the Bourbons, who had neither forgotten nor learned anything from the past.

If we accept Canaris as a sincere man, which is a difficult interpretation, since a man's occupation molds his character, we can only conclude that all his endeavors were in vain, because liberty—even his assumed concept of it—cannot be preserved by a compromise with totalitarian foes. Those powers can be fought only when they are still in the embryonic stage. That is exactly what Canaris and the "good" Germans did not want to do—and this is the reason why so many of them were crushed to death with the collapse of the Nazi system.

E. J. GUMBEL

39

74

37
Aufbau 18 July 1952

The Rearming of Germany

...undersigned who are ac-
quainted with German history
and political realities look with
misgivings at the current unreal-
istic policy of the United States
toward Germany. We believe
that rearming Germany, in any
form, will harm the interests of
this country.

The policy is unrealistic because
it does not take into consideration
the basic post-war attitude of the
German people. Numerous polls
show that the German masses are
most remilitarization—partly
purely utilitarian reasons—
having suffered defeat in two
world wars they do not want to be
soldiers and defenders of Western
civilization. They have tried to
forget their past glories of milita-
rism and cannot understand our
pressure to re-educate them as
soldiers. Their reaction is com-
prehensible. We believe it would
be desirable to encourage the
Germans to take care of the vic-
tims of Nazism, the orphans, the
widows and the expelled and to
reconstruct their destroyed cities
and factories instead of building
barracks and manufacturing arms.
Americans being responsible
for the new Germany run the risk
of being accused as hypocrites and
unstable mentors and not as ex-
ponents of moral world leader-
ship.

Our policy planners believe that
the German people are for re-
armament under a European
command because the government
of Dr. Adenauer says so. In reality
the German masses today in-
cessantly distrust the so-called
leaders in whose support we are
now counting. Nor can we be sur-
prised about the loyalty to Western
militarized Germany.
Germany professional militarists
and those who stood behind Hit-
ler always have and always will
support a European com-
mand which what they con-
sider their own interests. They

24 July 1952

Das Freie Wort aus dem Leserkreis

(Anonyme Einsendungen können nicht veröffentlicht werden)

Gegen die Deutschland-Politik der U.S.A.

(Nachrichtliche Einsendungen werden nach dem Grundsatz "Audiatur et altera pars" berücksichtigt, wobei die Redaktion die Verantwortung für die Wahrung des Interesses wahrnimmt.)

Als amerikanische Bürger sind wir besorgt über die ungebührliche Hast, in der die Ratifizierung eines Vertrages, dessen Ti-

139

SOCIAL RESEARCH: An International Quarterly of Political and Social Science

EDITORIAL BOARD

- | | |
|-------------------|-----------------|
| FELICIA J. DEYRUP | HANS NEISSER |
| ERICH HULA | SAUL K. PADOVER |
| ALVIN JOHNSON | KURT RIEZLER |
| ADOLPH LOWE | HANS SIMONS |

HOWARD B. WHITE

SOCIAL RESEARCH is published in March, June, September and December, by the Graduate Faculty of Political and Social Science of the New School for Social Research, in cooperation with the Institute of World Affairs

EDITORIAL AND BUSINESS OFFICE—66 West Twelfth Street, New York 11, N.Y.
All correspondence concerning manuscripts should be addressed to Dr. Alvin Johnson, Editor

SUBSCRIPTION PRICE—\$3.00 a year, \$1.00 a single copy
Canadian and foreign, \$5.50 a year

vereinigung Deutschlands und zur Gewinnung der ostlichen Märkte zusammenzuführen. Eine solche Politik muß in weiten Kreisen in Deutschland populär sein. Denn die Wiedervereinigung ist und bleibt das fundamentale Problem.

D
B

138

Progressive Mailer, October 1952 Oct 16 No 10

THE PEOPLE'S FORUM

Military President

Dear Sirs:

At his first press conference in Abilene, Gen. Dwight Eisenhower was asked how his candidacy jibes with his earlier statements that no professional military man ought to be President. He replied that the "inverting reason" for his shift was that a sufficiently large number of people had rallied to his support.

Believing that a large number of Americans oppose a military man for President, no matter by what party he may be nominated, a group of young people got together last February at the time of the big Madison Square Garden Eisenhower rally, to form the Non-Partisan Committee Against A Military President.

Following Gen. Eisenhower's nomination, the Committee launched a vigorous campaign. I agreed to serve as secretary because it seems to me most vital and important that the issue of a military President be kept before the voters.

I think many Progressive readers will be interested to know of the existence of such a Committee and some may want to participate in its campaign. The Committee's headquarters are: Room 925, 119 Nassau Street, New York 38, N. Y.

A. J. MURSE
New York, N. Y.

Against Rearming Germany

Dear Sirs:

The undersigned who are acquainted with German history and political realities look with misgivings at the current unrealistic policy of the United States toward Germany. We believe that rearming Germany, in any form, will harm the interests of this country.

The policy is unrealistic because it does not take into consideration the basic post-war attitude of the German people. Numerous polls show that the German masses are against remilitarization.

Having suffered defeat in two World Wars, they do not want to be soldiers and defenders of Western civilization. They have tried to forget their past glories of militarism and cannot understand our pressure to re-educate them as soldiers.

Their reaction is comprehensible. We believe it would be desirable to encourage the Germans to take care of the victims of Nazism, the orphans, the widows, and the expellees and to reconstruct their destroyed factories instead of building barracks and manufacturing arms.

It is to be sanguine about the terms of a remilitarized Germany. Professional militarists behind Hitler always

have and always will (even under a European command) defend what they consider their own interests. They will have the power to exploit the differences between the East and the West in order to resurrect a powerful Reich—as they did in the past.

America thus would risk the collapse of her whole European policy by misplaced faith in leaders whose greater self-interest is to make an accord with Russia for the remilitarization of Germany and for eastern markets. Such a policy is bound to have wide popular support among the German people who desire, first and last, national unity.

As American citizens we view with apprehension the treaty whose financial, military, and moral consequences may so endanger our interests. Germany's neighbors are rightly afraid of any German army. The destruction caused in the last war is still visible. Therefore, the U. S. efforts to weaken Russian domination of Eastern Europe and Russian influence in the West will not succeed with this policy.

Only peace can assure Germany's future. This can be accomplished if Germany remains demilitarized. A demilitarized Germany will tend to take away from Russia her fear of encirclement; it would eliminate the danger of a resurgent German militarism, whether Communist or Rightist; it would eliminate the ancient Franco-German tensions; and, if backed by an overall treaty within the framework of the United Nations, it could contribute to the unity and peace of Europe.

KURT GROSSMANN
E. J. GUMBEL
L. HARRISON LAYTON
EMIL LENGYEL
JEAN PAJUS
ALBERT SIMARD
FREDERICK WALLACH
New York, N. Y.

GOP Reformation

Dear Sirs:

For many years, as reader and subscriber, I have been stimulated by what I like to refer to as LaFollette's Progressive.

My first vote for President was cast for old Bob LaFollette. I now come out slugging because of the prejudiced buncombe contained in William V. Shannon's reargitation in your August issue, "The Eisenhower Blitz."

No one who reads *The Progressive* expects to find transparent, ill-informed prejudicial pronouncements instead of legitimate comment or argumentation. Shannon's effort to not only on the bias, but is filled with what I know to be gross inaccuracies—even in the realm of political

discussion. Shannon gives no credit to the fact that most of the delegates were men and women of intelligence and serious and conscientious purpose—not political pawns and hacks.

I was an alternate-at-large at the Republican National Convention—my second such experience, the former having occurred at the "Wilkie Convention" in 1940, where I was Washington's representative on the Platform and Resolutions Committee.

The Wilkie nomination was the outgrowth of ruthless rigging and basic political machinations which led me to refrain from casting my vote for Wilkie at the 1940 Convention.

1952 will, on the contrary, go down in history as the year of wholesome reforming of the Republican Party—the year, we, the people, defeated the Old Guard influence.

This is not so true because Taft was defeated, but because of the terrific beating we, "the New Guard," gave many of those who supported him—the Reeces, the Zweifels, Gabrielsons, McCarthys, Ingalls, and others who, altogether, have been an incubus on our party for a generation or more.

Definitely Dewey did not dictate to the delegates. His influence was manifest but only because he was right—and his New York delegation knew he was right. They were a fine and strong-minded group of men and women if I ever saw any such. Twenty-two Republican governors, many of them young and all of them elected upon a new and successful brand of progressive Republicanism, supported General Eisenhower!

Why? Because, as enlightened political observers agree, the pre-convention primaries clearly proved that people—yes, people, Mr. Shannon—like and want Ike.

CAMERON SHERWOOD
Walla Walla, Wash.

Own Medicine

Dear Sirs:

For the past year or so I've been wondering if your publication is worth the time and money. Years ago the weekly *Progressive* was great, but at with other liberal and neo-pacifist outfits you are throwing your weight to the very people who are actually illiberal and authoritarian.

While it seems a more even distribution of goods in this country has been made during the New and Fair Deals and Neogroes are just beginning to get a little equality, I do not believe these good changes can be laid at the feet of these Deals entirely, and even if they could, would the loss of lives suffered in World War II and Korea, and the brutalizing of people through these wars, be worth it?

Has Roosevelt meddling in international affairs improved the world? Are the increasing controls the state takes unto itself in these wars compatible with the freedom for which these wars are supposedly fought?

Then came your William V. Shannon on Taft in the June *Progressive*. Certainly you must remember how everyone opposing our entry into World War II was smeared. The very worst sneering I can remember

138A

No. 1041

1932 in die Woche 1932

Remilitarisierung Deutschlands

Unter dieser Überschrift veröffentlichten die New York Times, die Washington Post und der Christian Science Monitor vor einigen Wochen eine Leserzuschrift, die neben fünf anderen New Yorker Bürgern auch von E. J. Gumbel, vormals Professor an der Universität Heidelberg, und Kurt Grossman, Generalsekretär der Liga für Menschenrechte in Deutschland bis 1933, unterzeichnet war. Es heißt hier u. a.

Die Unterzeichneten, die mit der deutschen Geschichte und der politischen Realität vertraut sind, schauen mit Besorgnis auf die existentielle Politik der Vereinigten Staaten Deutschland gegenüber. Wir glauben, daß eine Aufrüstung Deutschlands in jedweder Form den Interessen dieses Landes schadet.

Die Politik ist unrealistisch, weil sie die fundamentale Nachkriegshaltung des deutschen Volkes nicht in Betracht zieht. Zahlreiche Befragungen zeigen, daß das deutsche Volk gegen Remilitarisierung ist — teilweise aus rein zweckmäßigen Gründen. Da die Deutschen in zwei Weltkriegen besetzt worden sind, wollen sie keine Soldaten und Verteidiger westlicher Zivilisation sein.

Sie haben versucht, ihren vergangenen militärischen Ruhm zu veressen, und können nicht die gewalttätigen Anstrengungen verstehen, mit denen sie erneut als Soldaten erzogen werden sollen. Ihre Reaktion ist verständlich. Wir hoffen es für wünschenswert, die Deutschen darin zu unterstützen, für ihre Nationen, Waisen und Witwen und für die Vertriebenen zu sorgen, ihre zerstörten Städte und Fabriken wieder aufzubauen, anstatt Baracken zu errichten und Waffen herzustellen.

Die Amerikaner, die für das neue Deutschland verantwortlich sind, laufen Gefahr, der Heuchelei und der unbeschränkten Gesinnung bezichtigt zu werden, anstatt als Vertreter der Moral, der Weltbürgerschaft angesehen zu werden.

Unsere Politiker glauben, daß das deutsche Volk für die Wiederaufrüstung unter europäischer Führung sei, weil die Regierung Dr. Adenauers dies so behauptet. In Wirklichkeit mühen die deutschen Massen immer mehr ihren Führern, auf deren Unterstützung wir so sehr bauen.

Auch können wir in einem wiederaufgerüsteten Deutschland nicht an Treue zu westlichen Idealen glauben. Die deutschen Berufsmilitaristen und die, welche hinter Hitler gestanden haben, haben und werden immer (auch unter europäischer Führung) das verteidigen, was sie für ihr eigenes Interesse halten. Sie werden wieder die Macht haben wollen, die Streitigkeiten zwischen Ost und West auszunutzen, um wiederum ein mächtiges Reich aufzubauen — ganz so, wie sie es in der Vergangenheit getan haben.

Als amerikanische Bürger verfolgen wir mit Sorge die voreilige Hast, mit der ein Vertrag ratifiziert werden soll, dessen innere, moralische und militärische Konsequenzen unsere Interessen gefährden könnte. Da keine Garantie dafür besteht, daß der deutsche Militarismus nicht wieder die Vorherrschaft in Westeuropas westliche Nachbarn kein Interesse daran haben, den Vertrag zu ratifizieren.

Deutschlands Nachbarn fürchten mit Recht jede deutsche Atonne. Die Zerstörungen durch den letzten Krieg sind noch sichtbar. Daher können die Anstrengungen der Vereinigten Staaten, die russische Vorherrschaft in Ost- und Europa und den russischen Einfluß im Westen zu schwächen, mit dieser Politik keinen Erfolg haben.

Nur Friede kann Deutschlands Zukunft sichern. Dies kann erreicht werden, wenn Deutschland entmilitarisiert bleibt. Ein entmilitarisiertes Deutschland würde dazu beitragen, den Russen die Angst vor der Einkreisung zu nehmen. Es würde die Gefahr einer Autarkie der deutschen Militaristen beseitigen, gleichgültig ob von links oder rechts. Es würde die alle Spannung zwischen Deutschland und Frankreich beheben. Und, interessiert durch einen umfassenden Vertrag innerhalb des Programms der Vereinigten Nationen, könnte es auf Einheit und zum Frieden Europas beitragen.

E. J. Gumbel
L. Harrison Layton
Emil Lengyel
Jean Pajus
Kurt Grossman
Albert Simard
Frederick Wallach
(New York)

Tuesday, August 8, 1952

LETTERS FROM THE PEOPLE

No Arms for Germany

The undersigned who are acquainted with German history and political realities look with misgivings at the current unrealistic policy of the United States toward Germany. We believe that rearming Germany, in any form, will harm the interests of this country.

The policy does not take into consideration the post-war attitude of the German people. The German masses are against remilitarization. Having suffered defeat in two world wars they do not want to be soldiers and defenders of Western civilization. They have tried to forget their past glories of militarism and cannot understand our pressure to re-educate them as soldiers.

Their reaction is understandable. We believe it would be desirable to encourage the Germans to take care of the victims of Nazism, the orphans, the widows and the expellees, and to reconstruct their destroyed cities and factories instead of building barracks and manufacturing arms.

Our policy planners believe that the German people are for rearmament under a European command because the government of Dr. Adenauer says so. In reality the German masses today increasingly distrust the so-called leaders on whose support we are now counting. Nor can we be sanguine about the loyalty to Western ideas of a remilitarized Germany. German professional militarists and those who stand behind them always have and always will defend what they consider their own interests.

They will have the power to exploit the differences between the East and the West in order to resurrect a powerful Reich. America thus would risk the collapse of her whole European policy by misplaced faith in leaders whose greater self-interest is to make an accord with Russia for the remilitarization of Germany and for Eastern markets. Such a policy is bound to have wide popular support among the German people who desire first and last national unity.

Germany's neighbors are rightly afraid of any German army. The destruction in the last war is still visible. Only peace can assure Germany's future. This can be accomplished if Germany remains demilitarized. A demilitarized Germany will tend to take away from Russia her fear of encirclement; it would eliminate the danger of a resurgent German militarism, whether Communist or Rightist; it would eliminate the ancient Franco-German tensions; and, if backed by an overall treaty within the framework of the United Nations, it could contribute to the unity and peace of Europe.

KURT GROSSMANN
E. J. GUMBEL
L. HARRISON LAYTON
EMIL LENGYEL
JEAN PAJUS
ALBERT SIMARD
FREDERICK WALLACH
New York

14
140

WIENER, NORBERT. *The Human Use of Human Beings: Cybernetics and Society*. Boston: Houghton Mifflin, 1950. 241 pp. \$3.

Until recent years the owners and makers of American public opinion were, at least verbally, unanimously in favor of scientific progress and the resulting technical development, while European scientists feared the achievements in the gentle art of mass murdering, unemployment, and the repercussions of technical progress on a society unable to digest it.

520 SOCIAL RESEARCH *December 1951*

Similar voices were first raised in the United States when the transformation of matter into energy led to a new terrible weapon. The pessimistic attitude has now been given eloquent expression by Professor Norbert Wiener, a prominent mathematician, engineer, physicist, and statistician. In a small, courageous book full of brilliant ideas he tries to explain to the layman the possible social consequences of recent and forthcoming technical development. This volume is the sequel to his work on Cybernetics, the art of seeing. It is opposed to those who urge the exploitation of the new techniques for the sake of the machines, and the minimization of the human element. Instead, it tries to put into concrete form the Kantian postulate of man as an end instead of a means: no use of human beings is human unless it requires the full development of personality (Höchstes Glück der Eidenkinder ist doch die Persönlichkeit).

Rightly enough, the author starts with the notion of progress. The first chapter gives a well founded criticism of related American "ideals," from Christian Science to Teddy Roosevelt, exalting the exploiter as creator of the riches he has taken and squandered; of the national worship of the gambler; of the diversion of the work on fissionable matter to purely military purposes, and the resulting danger for the possible sources of peacetime energy. In order to show the wealth of this book I need only mention Wiener's very unorthodox approach to philology, his criticism of criminal and patent law, and of medical statistics. Some forthcoming technical developments are announced, such as an apparatus through which the deaf may "hear" vibrations by means of their fingers, and the mechanical reconstruction of the behavior of the moth and the bedbug by a system of positive and negative phototropisms. Some pages even read like an approach to science fiction, such as the chapter on "The Individual as the Word," where the question of how to travel by telegraph is discussed in a seemingly serious way.

But the bulk of the book consists of a study of the relations between man and machine, the aspects in which the machine duplicates man, and those aspects of mankind which appear more clearly by reason of a previous study of the machine. The communicative behavior of man is contrasted to that of the ant, the ideal of the fascist-minded admirers of the machine. This study gives a clear idea of the function of learning, without which no humanity is possible. Three chapters are devoted to language, understood as the communication between

141

BOOK REVIEWS

521

men, between man and machine, and, finally, from machine to machine. Wiener criticizes the role of the high priests of communication, the literary intellectual and the scientist. The present literary and artistic sterility of the United States is traced partly to the fact that the artist has become subservient to the extraneous interests of a narrow controlling group which is opposed to the artist's opinions. "There is no more cogent tool for the rash adventures of fascist leanings than a great illustrated weekly." Another cause is seen in the bankruptcy of education. The college freshman receives a training which he should have received some five or ten years earlier. The author is strictly opposed to the curious idea that democracy involves an education which is not beyond the capacity of the dullest.

Wiener elaborates on the contradiction between the notion of information, with its property rights, and the devastating influence of military thinking on science. The demand for secrecy is the wish of a sick civilization to ignore its own disease. In reality, each terrifying discovery merely increases the need of making new discoveries which are incompatible with secrecy.

The main thesis of the book is the great dangers that the machine has created and will create for human society. The first industrial revolution eradicated certain crafts. In the second industrial revolution the decision-making machine will replace much of human thinking. The myth of free enterprise will not survive the new machine age. The automatic factory, a two-edged sword, may become the source of leisure and full cultural development or, if we follow the traditional worship of "progress" and the freedom to exploit, it will create an unemployment situation in comparison with which "the depression of the thirties will seem a pleasant joke." The ultimate situation, as outlined by a French Dominican Friar, would be the "state machine." Its thinking power would be infallible—with respect to the questions asked—and the choice of the questions would be up to those who have power over the machine.

The fundamental question of our time is whether this society will develop a humanitarian socialism, or will be totalitarian and perhaps theocratic. It is not Professor Wiener's fault that he gives only alternative directions along which the solution may be found. He is not to be blamed that his answer is not a forecast but a postulate. "If man is going to continue to exist, he must not be an afterthought to business." Those who advocate the mechanization of mankind as an easy way to power reject all moral values within the human race, and even endanger the opportunities for human survival.

SOCIAL RESEARCH

522

The last chapter, entitled "Voices of Rigidity," enters into the political questions arising from the totalitarian tendencies of our time. The Russian state has become a rigid institution closely resembling the Ecclesia Militans, a parallel which is developed in all details (the Jean Communist government in Patagonia might have been given as an example). Our present military frame of mind has forced upon us the problem of the countermeasures to an employment of the new weapons by a possible enemy. It re-examines the great enemy is not the actual Russian government but the reflection of ourselves in a mirror. The measures usually proposed are thought control, inquisition, that is, trial by accusation alone, and the abolition of the liberty we want to defend. The intellectual who dares to stand for unpopular ideas becomes ready prey for the prosecution implicit in being different from other people. "Ourselves without faith, we presume to punish heresy." This opinion may be an understatement, since the history of Leninism has shown that these inquisitions knew what they were doing. E. J. GARDNER

144

Otto Lehmann-Russbildt zu seinem 80. Geburtstag

Von E. J. GUMBEL

der und wur- der die De- um gem ellen ru yrd nde

In diesen Tagen feierte Otto Lehmann-Russbildt seinen 80. Geburtstag. Als sein langjähriger Mitarbeiter fühle ich mich verpflichtet, den Lesern der "N.Y. Staats-Zeitung und Herald" die Bedeutung dieses Idealisten in Erinnerung zu rufen. Lehmann gehörte zu den großen deutschen Kämpfern für die Demokratie und den Frieden, konservative Ideale, die in unserer Zeit wenig Platz haben. Seine Wurzeln sind die Ziele der missglückten Revolution von 1848, der Basis der ersten deutschen Emigration nach Amerika. Sein Name ist untrennbar verbunden mit den erfolglosen Bestrebungen zur Forderung der Demokratie in Deutschland und zur Erhaltung des Friedens und sein Leben ist ein Bild unserer Zeit.

In dem verhängnisvollen Jahr 1814 sammelten sich eine Reihe Konservativer aus dem preussischen Adel unter dem Rittmeister von Tepper-Laski. Gegenüber dem grenzenlosen Annexionsprogramm des Altdutschen Verbandes wollte diese Gruppe die Behauptung, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führe zu einer Realität machen und propagierte im Höhepunkt der deutschen Siese einen Verständigungsfrieden ohne Annexion und Kriegsgeschädigung. Der Sekretär dieser Vereinigung, die sich "Bund Neues Vaterland" nannte, war Otto Lehmann-Russbildt. Mächtigste Mitglieder waren Prof. L. von Brentano, Graf Arco, Ernst von Aster, H. von Grolsch und Graf Wedel. Eine Reihe von Flugschriften und Broschüren erschienen aus dieser intellektuellen Elite. Die Militärs sahen gegen die Friedenspropaganda mit Mitteln vor, die man damals für unerhörte scharf hielt. Haussuchungen, Briefzensur, Schreibverbot und Schutzhaft (ein zarter Vorläufer der Konzentrationslager) legten die oppositionelle Tätigkeit lahm. Zuletzt wurde der Bund verboten. Im Oktober 1918 trat er, zunächst illegal, wieder ins Leben.

Unter dem wachsenden Einfluß der Militärs entstanden geheime Rüstungen, bezeichnenderweise im Zusammenhang mit Russland und die schwarze Reichswehr. An der Aufdeckung hatte Lehmann auch persönlich großen Anteil. In diese Zeit fallen seine Broschüren "Die Deutsche Militärpolitik von 1918", "Der Kampf der Deutschen Liga für den Weltfrieden", "Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie", "Der Krieg als Geschäft", "Die Reichswehr" und das "Weißbuch über die Schwarze Reichswehr", an der drei Verfasser dieser Zeilen mitarbeiten durfte. Diese Arbeit der Liga hat zwar die geheime Aufrüstung nicht verhindert, aber doch einigermassen erschwert. Die Militärs rezierten mit Landesverratsprozessen, das bekannteste Opfer war Karl von Ostetved.

Die Krise von 1930 brachte den Aufschwung der Nazis und mit

Es war das Verhängnis der ersten deutschen Republik, daß die Existenz nicht einer erfolgreichen bürgerlichen Revolution verdankte, sondern das Resultat der Niederlage war. Hierin liegt die Besonderheit Deutschlands. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, Frankreich und England die bereits früh durch diese Erdum hindurchgezogen sind. Die Militärs die Schuldigen des Zusammenbruchs, versuchten die Revolution ungeschehen zu machen und ermordeten ihre Führer.

Der neu erscheinende "Bund Neues Vaterland" trug immer den Stempel Lehmanns, seines Führers. Er sammelte nur aktive Mitarbeiter, nicht Mitglieder. Internationale Verbindungen sollten die Volkerversöhnung bewirken. Der Bund wurde die deutsche Paralelorganisation der damals mächtigen französischen Liga für Menschenrechte und nannte sich "Deutsche Liga für Menschenrechte". Dutzende von Ortsgruppen gliederten sich an. Um Lehmanns politische Arbeit zu erleichtern, wurde Kurt Ortmann Sekretär der Liga. Zeitschriften, Broschüren und Bücher waren die Waffen. Eine Rechtsstelle sorgte für Verteidigung in politischen Prozessen. Internationaler Kinder Austausch sollte die kommende Generation im Sinne des Friedens erziehen.

Nach dem Krieg ist Lehmann nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat bereits drei neue Bücher geschrieben: "Landesverteidigung", "Europa den Europäern" und "Der Reiter durch die Jahrhunderte". Bezeichnend für diese und alle seine Schriften ist das Ringen um ein hübsches Glück und der Appell an den gesunden Menschenverstand. Der Friede ist besser als der Krieg — eine Naivität, die heute, wo ein Krieg vielleicht sogar das physische Ende der Menschheit bedeuten kann, eine aktuelle Stärke besitzten sollte.

Nach dem Krieg ist Lehmann nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat bereits drei neue Bücher geschrieben: "Landesverteidigung", "Europa den Europäern" und "Der Reiter durch die Jahrhunderte". Bezeichnend für diese und alle seine Schriften ist das Ringen um ein hübsches Glück und der Appell an den gesunden Menschenverstand. Der Friede ist besser als der Krieg — eine Naivität, die heute, wo ein Krieg vielleicht sogar das physische Ende der Menschheit bedeuten kann, eine aktuelle Stärke besitzten sollte.

Ihr eine neue Plut politischer Morde, eine Methode, die nach der Machtergreifung zum letzten politischen Instrument wurde. Die Liga wurde sofort als staatsgefährlich verboten. Mit tausenden wurde Lehmann nach dem Reichstagsbrand 1933 in ein Konzentrationslager gesperrt, aber irrtümlicherweise entlassen. Er ging illegal nach Holland und später nach England. In zahlreichen Schriften, vor allem in seinem Buch "Germany's Air Force" versuchte er vergeblich die englische öffentliche Meinung auf die Gefahren der deutschen Aufrüstung aufmerksam zu machen. Aber die Zeit des "appeasement" machte Hitler stark genug, bis er zur Vernichtung der Demokratien ausholen konnte. Die Welt hat es teuer bezahlt, daß sie den deutschen Pazifisten nichts geglaubt hat.

Nach dem Krieg ist Lehmann nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat bereits drei neue Bücher geschrieben: "Landesverteidigung", "Europa den Europäern" und "Der Reiter durch die Jahrhunderte". Bezeichnend für diese und alle seine Schriften ist das Ringen um ein hübsches Glück und der Appell an den gesunden Menschenverstand. Der Friede ist besser als der Krieg — eine Naivität, die heute, wo ein Krieg vielleicht sogar das physische Ende der Menschheit bedeuten kann, eine aktuelle Stärke besitzten sollte.

Nach dem Krieg ist Lehmann nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat bereits drei neue Bücher geschrieben: "Landesverteidigung", "Europa den Europäern" und "Der Reiter durch die Jahrhunderte". Bezeichnend für diese und alle seine Schriften ist das Ringen um ein hübsches Glück und der Appell an den gesunden Menschenverstand. Der Friede ist besser als der Krieg — eine Naivität, die heute, wo ein Krieg vielleicht sogar das physische Ende der Menschheit bedeuten kann, eine aktuelle Stärke besitzten sollte.

Nach dem Krieg ist Lehmann nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat bereits drei neue Bücher geschrieben: "Landesverteidigung", "Europa den Europäern" und "Der Reiter durch die Jahrhunderte". Bezeichnend für diese und alle seine Schriften ist das Ringen um ein hübsches Glück und der Appell an den gesunden Menschenverstand. Der Friede ist besser als der Krieg — eine Naivität, die heute, wo ein Krieg vielleicht sogar das physische Ende der Menschheit bedeuten kann, eine aktuelle Stärke besitzten sollte.

hacht-Prozess kommt

142

143

ice
only
ad-
the
192
nial-
ies.
for
that
one
ion
es
der
ex.
ces
de
370
the
cent
sion-
apu-
in-
rent
oun-
in-
how
ket.
eate
high
ther
nce
sh.
on,
De-
3.

For More Deliveries of Mail
To THE EDITOR OF THE NEW YORK TIMES:
Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.

The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 3 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.

Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.

E. J. GUMBEL,
Adjunct Professor, Columbia University.

New York, Nov. 19, 1953.

New York Times, 27 Nov. 53

144

144

FROM SOCIAL RESEARCH
Vol 2, No 1 SPRING 1954

IMPRESSIONS FROM BERLIN, 1953 162-98

BY E. J. GUMBEL

BERLIN can be considered only in its context as part of Germany, which itself is part of Western Europe. And Germany's contrast with the two other great Western European powers, England and France, stands out vividly. By all outward standards England and France appear to have lost the war. As would be expected, each country has approached its postwar problems in its characteristic national manner. In England an egalitarian society has effectively shared its deficits, from faith to food, and is seeking to evolve a solution with a minimum appeal to hysteria. France, in the straitjacket of nineteenth-century capitalism, progresses by crisis, if such it can be called. Both approaches are without censorship, bookburning, witchhunting, or thought control. In this respect West Germany follows, but in the marvels of her economic recovery she resembles a boom-time United States. The respective conditions are aptly characterized in the quip that the English wear their shabby trousers with pride and dignity, the French wear their torn ones carelessly, but the Germans wear their new clothes with arrogance.

West Germany

According to the usual standards, Germany lost the war. Her cities were destroyed, her factories dismantled. The country was divided, occupied by foreign powers, and for years had no government of its own. It was ravaged by starvation, inflation, black marketing, a lack of almost everything, with the result that its only stable currency was the cigarette.

But the very day that the currency was stabilized in the Western zone, everything, really everything, reappeared in the market place, and the peasants ceased to starve the cities. Today, less than a decade after the war, West Germany is not only booming

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.
 The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M. and occasionally as late as 5 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.
 E. J. GUMBEL,
 Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times 27 Nov. 53

MILL AND FREEDOM OF THOUGHT 61

fraternity the individual scientist ought to commit himself to a prudent reserve. Failure to do so, it seems to me, seriously undermines the social conditions of the continued existence of free scientific inquiry.

I have tried to explore briefly and in a tentative way some of the implications of Mill's notion that the existence of freedom of thought presupposes that certain conditions are fulfilled. Mill believed that these conditions are universally present in modern civilized nations. Exploration of the nature of the conditions, and of the commitment involved on the part of those individuals who attempt to fulfill the conditions, indicates to me that Mill was overoptimistic. For the most part, these conditions are met by some individuals in society in a certain aspect of their life. The possibility of the continued existence of free scientific inquiry depends on the recognition that science has to be public among the scientists, and private as between the scientists and the non-scientific public.

If it is felt that this is a pessimistic idea and does not hold out much hope for the future, I would have to agree. But I should like to add two statements, in the nature of postscripts. First, it is my feeling that the kind of freedom of scientific thought that has existed during the past century or two has been in the nature of a freak circumstance which is not based on any stable conception of the relation between science and society. And second, the attempts by recent thinkers of various schools (I may mention here Dewey, Popper, and Michael Polanyi) to utilize the concepts underlying the kind of freedom developed within the scientific fraternity as the model for what they call a free or an open society are based on a failure to understand the distinction between thought and action, and the kind of commitment which freedom of thought presupposes. To read into society at large the commitments involved in the pursuit of the truth is a new form of utopian rationalism.

144

IMPRESSIONS FROM BERLIN, 1953 63

but has a balanced budget and nearly full employment, and her industrial products are competing in foreign markets the world over. This recovery is not countrywide, to be sure. Foremost in the scale of economic recovery stands the Ruhr; then in descending order come the rest of the Federal Republic, the West Berlin sector, the East Berlin sector, and finally the Eastern zone, with a still lower level for the territory east of the Oder-Neisse line that is now populated by Poles, and for the surroundings of Kaliningrad (formerly Königsberg). Even within each region there are enormous contrasts. Frankfurt is an ugly dissonance of ruins and pseudo-Midwestern small-town luxury. In Mannheim some places look like a vacuum-cleaned Nirvana. Munich is full of holes and ruins ready to be reconstructed. Hamburg is a flourishing city, totally rebuilt in five years, with fine solid-looking structures and even good workers' quarters.

For these achievements the Germans have a simple but typical explanation: "We are the most efficient workers in the world." That they are efficient cannot be denied, but certainly the word "most" could be challenged. Among the more obvious other reasons for their accomplishment, there are four that are worth special mention.

In the first place, the Germans started by repudiating most of their debts. Whatever still remains of the Weimar Republic's property and is available to the Germans belongs either to the Federal Republic (West Germany) or to the Democratic Republic (East Germany). As regards debts, however, each Republic, seemingly by tacit agreement, has repudiated a part, insisting that it be assumed or shared by the other. A judgment in court that "the Reich has to pay" means that nobody is going to pay, since there is no legal successor to the Reich.

Second, the dismantling of the factories deprived Germany of old machinery, much of which was worn out through war usage, and huge American credits were obtained which the Western Germans used in the best possible way by constructing new factories. A leading industrialist told me: "We were so pleased

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of THE NEW YORK TIMES:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.

The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 3 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.

Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.

E. J. GUMBEL,
 Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times, 27 Nov. 53.

when the English dismantled and took away our old machines. We knew their drawbacks and their unsatisfactory performance. Our plans for better machines were ready. With the help of American credits we now have the best machines of this type, and the poor British will try in vain to compete with us." The Germans are very proud of their achievements, and when I suggested that American taxpayers had to pay for many of these installations, it was deeply resented. In the East the Russians dismantled even more of the existing factories, as their share of reparations, but since no credit was available there, replacement is still a conjecture.

Third, the efficient reconstruction of West Germany was achieved on a purely and completely capitalist basis. Even a convinced socialist has to admit that this system still has tremendous creative power. Certainly the attempt in the East to construct on a socialist basis has not had comparable results. Furthermore, West Germany's tax structure is such as to favor investment machinery and buildings; property taxes must be paid even on ruins, and as a consequence there is a great incentive for new construction. And a relative lack of military expenditures made possible the efficient use of the American money, as did the fact that in the last few years the occupation costs have decreased and have been very considerably alleviated by the private spending of the soldiers.

Finally, Germany is a thoroughly industrialized country. Both the industrialists and the workers have the will and the skill necessary for rebuilding. Most of the population began life over again from absolutely nothing, and a remarkable task has been accomplished in a remarkably short time.

It should not be overlooked, however, that the reconstruction has been achieved at the cost of a continuing low standard of living for the worker. According to official statistics, real wages has increased but only some have reached prewar levels. And even these recoveries are dubious, for such calculations omit the need for restoring personal possessions, such as clothing, furni-

144

ture, and household durables—complete replacements that were unnecessary before the war.

The question naturally arises whether there have been changes in German morality as marked as the material achievements. My own contacts in Germany were limited to previous friends and to such acquaintances as were considered trustworthy; as a former German I had not much opportunity to talk with those who were in the opposing camp. Thus my information is of necessity biased.

There are many indications that changes have taken place, but the old attitudes cannot, of course, disappear overnight. Any feeling of responsibility for the crimes committed under the Nazi regime by Germans, and in the name of the German government, seems to be overshadowed by pride in the recent accomplishments.

When the Nazis came to power in 1933 at the height of the world crisis, backed by the army and big industry, their main support was the despair of millions of unemployed, to whom they promised work. Since manpower, capital goods, industrial machinery, and raw materials were available, they succeeded in alleviating unemployment by the age-old expedient of rearmament. For those who did not oppose the regime, life was much easier then than now, and it is only natural that some people long for "the good old days."

Many former members of the Nazi party are still alive, but they are not generally conspicuous. This fact is well reflected by the remark of a waiter in an expensive West Berlin restaurant: "From their conversations one would think that Hitler and I had been the only Nazis in Germany." The denazification procedure—filling out a questionnaire and paying a ridiculous fine in inflated marks—was utterly inadequate. For crimes committed inside Germany some of the Nazis have been punished by German courts; others have lost their civil rights, and are not allowed to accept any but hard manual work. Since millions were members of the party or of affiliated organizations it is flatly impossible to exclude all former Nazis from participation in current

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.
 The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 5 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.
 E. J. GOETZ,
 Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times 27 Nov. 53

political activities; moreover, some of the worst criminals never joined the party.

Perhaps there are some Germans who would acknowledge a collective guilt, and would have done so even after a Nazi victory. But the majority deny that any collective guilt exists. They will admit that the Nazis started the war and its attendant horrors, but they evade personal responsibility by saying they were forced to obey orders. If mass repentance had existed it would have had no other outlet than a violent revolution; nobody can say whether or not that would have happened if it had not been prevented by the occupation.

A possible transformation of a feeling of guilt is sometimes shown by a curious lack of memory. The entire period of Nazi domination is skipped. This attitude is visible even in scientific books. A textbook on the German administrative system, frequently used in the universities, starts with the early history of the German states and goes on to say: "In 1932 the necessity for the continuation of the German *Beamtensystem* became fully evident. In 1946 the Interallied Council decreed as follows. . . ." Nothing of importance occurred, it seems, during 1933-45.

In many cases possible considerations of guilt are transcended by self-pity: "I was bombed out several times. Here are the ruins of my last house." The later years of the war and the early post-war period are remembered as the time of suffering and of Allied bad government—it being of course true that life was better for the Germans in the years when they were looting Europe. But perhaps the strongest offset to a feeling of guilt is the presence of millions of Germans who have been uprooted and driven from Eastern Europe.

Some of the groups that were suppressed by the Nazis have been revived under the slogan of liberty. The fraternities that dominated the universities under the Emperor and in the Weimar Republic are trying again to impose on the rest of the student body their specific kind of "honor" acquired by dueling. In many universities, such as Hamburg, Frankfurt, and West Berlin,

144

where the majority of the students live poorly, this is strongly resented; but the *Papuas*, as they are now called in Berlin, have the backing of the *alte Herren*, the alumni.

There are, however, certain definite indications of an inner change in the German mentality. After so many unsuccessful ventures, there is a general and sincere aversion to taking new risks, and a longing for peace and restoration; this manifests itself outwardly in such matters as new forms of politeness, the courtesy evident in letters, the deference of youth toward older people in public conveyances. Much more significant, the victims of the ill-fated uprising of 1944 and the emigrants who have chosen to return—two very different groups—are both highly honored, as is evident from the attitude toward the Lord Mayors of Hamburg and Berlin, Brauer and the late Reuter, two of the most popular figures in Germany. In addition, the Federal Republic has voluntarily taken on itself a moral debt to pay to Israel nearly 250 million dollars in merchandise; to be sure, this good deed paid from German taxes means a guaranteed market for industrial products and the possibility of commercial expansion into the Near East, but its value to the Jewish state is great.

The victims of the Nazis receive pensions in proportion to the length of their stay in concentration camps. Complicated legislation aims at a restoration of properties looted by the Nazis (no similar legislation exists in East Germany), though there is general and bitter complaint about the slowness of the procedure, whether justified or not. Some claims are founded on overstatements. Perhaps there is some resentment along the lines of "why should the Jews get back everything, while we have lost everything?" It is almost impossible to undo fifteen years by legal procedures. Similar attempts in the past—from the time of Marius and Sulla up to the Bourbons—have not been too successful. In contrast, former Nazis who have been exonerated after dismissal by the Allies receive pensions in a relatively short time; among them is the widow of the mass murderer Heydrich, although Mrs. Goering is still in distress.

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.
 The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 3 P. M. A letter sent from the district, East shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.
 E. J. GUMBEL,
 Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

New York, 71 Nov. 27, 1953, 53

The German resistance to rearmament is another strong sign of moral awakening. Here there were three groups. First, the neutralists, the youth, and those who accepted the American idea of democratic reeducation clearly saw the dangers of a new German army; they believed that, whatever its form, it would have to consist of personnel friendly toward or appointed under the Nazi regime, since the opposing group within the army was liquidated in 1944. Second, the workers resisted rearmament because they wanted houses instead of barracks, butter instead of guns—an attitude that is dominant also in East Germany. And third, the nationalists and the Nazis were against rearmament, though for different reasons from those of the others; they wanted a national army and only a national army—and also amends for the "dishonor" inflicted on Germany by the hanging or imprisonment of the German generals.

These three groups were defeated by political horse-trading. The first was sold the idea of a European army. The second group became demoralized by the wavering and unclear attitude of the Social Democratic party. And the third group accepted rearmament because they are sure that German divisions, once they exist, will dominate a European army, and Europe itself, with or against Adenauer's will; they assumed that Adenauer would have to give up his proclaimed European ideals and betray the Allies as soon as he was under the pressure of the army.

Adenauer's success in the elections does not mean that the majority voted for European unity and rearmament. They voted for full employment, which the capitalist recovery has brought them. They will, however, get a German army that is true to the traditions established during two world wars: already the nonexistent army has made requests for the right to wear the medals of the last war, which bear the swastika and which the Republic would be forced to protect against any detractors. Since manpower, raw materials, and industrial machinery are now scarce, the forthcoming rearmament may have results quite different from the rearmament of 1934. Profits may increase and

144

the standard of living decrease, and this condition, if it takes place, may be an opening opportunity for a Communist foothold in West Germany.

Throughout Germany unification is almost a messianic hope. It could be achieved only through a political compromise between the United States and the Russians. The price would involve an abandonment of West German rearmament, and acceptance of the Oder-Neisse frontier—that is, exactly the points which the United States government is unwilling and the Adenauer government is unable to concede.

East Germany

From the first day the Russian occupation of East Germany faced an impossible alternative. On the one hand the Russians had an urgent need for reparations for the incredible destruction of war, and an undeniable moral claim to them; reparations would fit excellently into their economy, making it unnecessary to fear either unemployment or interference with profits. But Russia also needed a peaceful Germany that would fit within her orbit. To obtain the one she would have to sacrifice the other. What happened was that she looted the country for reparations and thus destroyed the chance of a mass base for a government sympathetic to her. This is the decision of which she is now reaping the harvest.

Formally there are four political parties in the East, but they are all governed by the SED, Sozialistische Einheitspartei, which in turn is directed by exclusively Moscow-trained Communists, and thus in reality there are no independent parties worthy of the name. In addition to the parties there are numerous front organizations. A loyal Easterner explained bitterly to me what this means: "In addition to my regular work I have to give a talk on Monday to the small peasants, on Tuesday to the Free German Youth, on Wednesday to the Democratic party, on Thursday to the Trade Union, on Friday to the National Front, on Saturday to the Consumers Union, and on Sunday I have to do

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.

The residential districts of the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 5 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.

Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once. E. J. GUNDEL, Adjunct Professor, Columbia University. New York, Nov. 19, 1953.

New York Times, 27 Nov. 53

other voluntary work. Invariably I meet every day exactly the same people, and I have to give the same talk."

One thing that the Eastern government did, and thoroughly, was to break up the latifundia and thus destroy the material basis for the Prussian Junkers. This was not, of course, done with kid gloves—as this writer can testify from the fate of family members. The land was given to the peasants, but with insufficient machinery and livestock, and soon the peasants were loaded with heavy taxes to be paid in kind. The Russian army, kept in barracks strictly separated from the Germans, lives off the land. There is a current joke that illustrates this situation: the great Russian biologist Lyzenko, it is said, has finally succeeded in crossing a cow with a giraffe, and the hybrid thus created can feed in East Germany and be milked in Moscow.

Both the Eastern and the Western governments (17 million and 46 million population, respectively) claim to be the government of Germany. Both claim jurisdiction over territories they do not govern, and they do not recognize each other. The situation could be compared to one in which the pope and anti-pope excommunicated each other in the name of reunification. Both have the same flag—the flag of 1848 and of the Weimar Republic. On paper the East German constitution is excellent, even reserving certain political rights to the churches and warranting the right to strike.

The original idea of the East German government may have been to build up a socialist country on the basis of hard work rather than borrowed money. And at first it was successful: the low level of 1946 was soon surpassed, and there was slow progress up to 1950. But any friendly help that it may have received from Russia is certainly not noticeable. The following is a conversation which took place in a factory that receives yarn and wool on credit to produce textiles. "Q: How does it happen that your clothes are so shabby? A: The textiles are sent to Denmark in exchange for butter. Q: But then how does it happen that you don't get any butter? A: Oh, the butter goes directly to Russia,

144
144

and we get new yarn in exchange." Thus have the Russians used German industrial capacity to supplement their own deficiencies.

The situation has further deteriorated as a result of the plans to create heavy industry, intended partly for armaments. The machines had been taken away by the Russians, and since no credit was available, and even part of the reduced production was sent to Russia, any rebuilding could be done only at the expense of the workers. Even though the rich Upper Silesian coal mines are nearby, in what is now Poland, a lack of coal leads to constant restrictions in the use of domestic electricity. The lights stop at irregular intervals and without warning. The great Lyzenko, however, has solved also this problem for all Russian-occupied countries, by crossing a bedbug with a glowworm, thus furnishing illumination in the home.

The East government is unable to control the whole frontier between the two zones. Without saying so, it has actually favored a voluntary exodus to the West, in order to get rid of the old people and the rest of the bourgeoisie living on a substandard basis; to this end such persons have even been deprived of ration cards. The government wants to keep the youth, the skilled workers, and the peasants. Actually, however, exactly the opposite has happened. The old people, full of fear, have desperately stuck to their pensions of 100 Eastmark a month (about 5 dollars); the unskilled workers, consisting of the debris of the bourgeoisie, have clung to their jobs; but the skilled workers and the youth, threatened by the plans for compulsory military service, are leaving East Germany in the hope of better wages and more of the amenities of life. Minor delinquents and the deserters from the Volkspolizei and the uranium mines also prefer the West, of course, but in a country where justice is administered by judges appointed according to their political creed, after a training of only two years, it is easy to become a criminal. What is entirely new is that even the peasants have left their land, because they have not been able to meet the required deliveries: their number for 1953 is estimated as high as 20,000.

143

For More Deliveries of Mail
To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.

The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 3 P. M. A letter sent from the distant shores of the Rhine River may take up to three days to arrive in high Brooklyn.

Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once. E. J. GUMBEL,
 Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

Nov. 19, 1953 71 Nov. 27 Nov. 53

West Berlin

Politically and culturally West Berlin is part of the Federal Republic. Many of the conditions and attitudes discussed above with respect to West Germany are applicable here too. On the other hand, separated as it is from the Federal Republic by 150 kilometers of the Russian zone, West Berlin's economic situation differs markedly from that of the rest of West Germany.

The provincial situation and the lack of industry have created terrible unemployment. The official number is a quarter of a million in a city of 2.5 million. But to this one has to add the people living on old-age pensions, the unregistered unemployed, those who live on public welfare, and the illegal immigrants from the East; thus the total may be as high as three quarters of a million. At the same time there is some housing shortage, and an urgent need to repair the existing houses and to remove the ruins. Use of the unemployed is limited by a lack of capital. Wages are low, and the difference between pay and unemployment benefits is dangerously small. A way out might be an increase in salaries, which would create a new incentive to work, but this is opposed by the employers.

During the war the Berliners lived for years under the strain of air raids. As the Russians neared the capital, its inhabitants came under constant artillery barrages, and then there were continual street battles; mass raping and Russian domination with no restraint followed. This experience immunized the Berliners to much of the subsequent Communist propaganda. For months there was no food, electricity, transportation, fuel, or government services; inflation and the black market boomed. By contrast the present hardships mean relatively nothing. The Berliner takes his predicament casually. But worry about the situation existing in Berlin increases as the square of the distance from the city.

One of the strongest links between Berlin and West Germany is the common currency. When the inflated Reichsmark was converted in West Germany into the Deutsche Mark, the Social

144

Democrats of Berlin were in favor of accepting the new currency, which would join the city's economy to that of Western industry, but the Russians wanted to keep the inflated currency, which became the Eastmark. The three Western occupying powers agreed with the Social Democrats, and the result was the acceptance of the deflated currency. This became the reason for splitting the city into an Eastern and a Western sector. In retaliation the Russians tried to starve the city by cutting the railway traffic through their zone. The United States answered by the air lift, a glorious action which won the confidence of Berlin and kept 2.5 million people alive. As we know, after a lengthy attempt the Russians gave in and reestablished communication.

Today there is no rationing in West Berlin—except through prices—and shops are plentifully supplied with excellent products for those who can afford to buy. Water supply, electricity, street cars, city railways, subways, all public services function well. For example, at every transportation stop the arrival of the next car or train is indicated by a schedule, and it always comes on time. The city is well policed by men who are unarmed, and it is perfectly safe by the best Western standards. The mail service is better than in New York.

In fact, West Berlin, a beleaguered city and a latent volcano of social and economic pressures, is most delightful and peaceful. It is impressive by its tranquility, and cleanliness, by the beautiful flowers on the balconies and the lovely gardens. The ruins have a certain beauty of their own, and recall those of Greece and Rome. The Gedichtniskirche at the end of Kurfürstendamm, which before the war was a rather cumbersome and overbuilt structure, has now become a most attractive ruin, especially as seen against a blue sky or in moonlight with the neon lights throwing it in a weird silhouette. The Tiergarten and Hansa quarters were utterly destroyed and now look like deserts, but the absence of buildings has opened strange and vast new vistas. The Tiergarten park itself, one of the breathing spaces of the city, was partly destroyed during the war, and its trees were later used as

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting busi-
 ness from their homes in residential
 districts in New York suffer greatly
 from the fact that there is only one
 mail delivery a day. By comparison,
 this service is worse than in any other
 industrially developed country of the
 world. I can state this, since I have
 just returned after a lengthy stay in
 Europe. Tiny villages in Switzerland
 have two or three mail deliveries a
 day. The same holds in Paris, not to
 mention London, which is a marvel in
 postal accuracy. Even East Berlin,
 which is still largely in ruins and gov-
 erned by a not very efficient Commu-
 nist administration, has two deliveries
 which arrive in time.
 The residential districts of this
 greatest city of the world have only
 one delivery a day. In my house it
 arrives some time between 11 A. M.
 and 2 P. M., and occasionally as late
 as 3 P. M. A letter sent from the dis-
 tant shores of the Bronx River may
 take up to three days to arrive in
 Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in resi-
 dential districts, are an absolute mini-
 mum and this service should be re-
 stored at once. E. J. GUINET,
 Adjunct Professor, Columbia Uni-
 versity,
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times 27 Nov. 53

fuel; it is now being extensively replanted, and is the pride of the city.

For all its debris West Berlin is no dirtier than New York. The rubble from the ruins has been piled into orderly heaps with such care that one would hesitate to throw a piece of waste paper anywhere. In some places the rubble heaps have been covered with soil on which flowers, shrubs, and trees have been planted; these are commonly dubbed *Monte Clamotte*, a slang expression of French origin which means rubbish mountain. Many of the repaired houses are hideous, but the number of temporary structures is insignificant. New constructions seem to be well done. Some of them even contain air conditioning, which the climate of Berlin makes an unnecessary luxury.

The number of refugees arriving day after day in West Berlin has varied from a few hundred to more than a thousand. They have all the typical and pitiful appurtenances that go with an uprooted folk, including an astonishingly large number of children who appear to be underfed. All receive medical care, and are put into reception camps varying in type from half-destroyed factories to luxury homes. One camp, located in a villa in upper-class Wannsee, is for the use of *Doppelverfolgte*—people who were persecuted also by the Nazis—and is run by the German League for the Rights of Man.

After a long bureaucratic procedure, which takes at least a month, the refugees receive papers and permission to work, and are sent by plane to the West. No one is allowed to stay in Berlin, where he would be unemployed and aggravate the housing shortage, though of course those who are refused admission stay illegally. As many as a thousand may leave Berlin each day, and more are sent out than arrive. Today the refugees make up about 40 percent of the population in Schleswig-Holstein, 30 percent in Lower Saxony, and 25 percent in Bavaria. An astonishingly large number have found work in a relatively short time, and have become integrated in the Western population. In the recent election the refugees were represented by their own political

144
144

group, but if they still yearn nostalgically for their old homes and possessions this was not reflected in the electoral support they gave their party, which fared rather poorly.

A House Divided

The borderline between West and East Berlin is loose and fantastic, without any planning whatever. There are streets that have one side in the Western sector, the other in the Eastern. One of the boundaries runs from the Reichstag (still visible in the Goering edition) to Potsdamer Platz, a vast area of ruins. Some of the suburbs of Berlin are located in East Germany, and a trip from West Germany to East Berlin leads normally through West Berlin. The subways, the city railway, and certain buses crisscross back and forth at will. The subway is Western-owned, the city railway Eastern-owned. The Western municipally-owned utilities, including the subway and even the Wannseebad resort, accept the Eastmark at par after presentation of Eastern identification.

The Eastern authorities reckon the Eastern mark at par with that of the West. Exchange is legal in the West, illegal in the East; the rate of exchange varies between 5 and 7 Eastmark to 1 Westmark. In the East there is rationing, and in all stores identification is required for purchases, in order to prevent the West Berliners from profiting from the lower prices in the East. Tens of thousands of people commute every day from West to East, and vice versa. There are conducted bus tours starting from the West and ending in the East. Even some dignitaries and members of the Eastern parliament live in the West; conversely, many people who work in the Western factories live in the Eastern sector. Lack of housing space prevents a clearcut separation, although the Eastern authorities exercise a certain pressure on their adherents to move into the East, and try to provide them with newly build houses or apartments. Streetcars do not cross the border. West Berlin allows no female conductors, but in East Berlin streetcars are run by women. Until re-

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of THE NEW YORK TIMES:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.
 The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M. and occasionally as late as 3 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once. E. J. GUMBEL, Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times, 27 Nov. 53

cently the automatic telephone service functioned between the two parts of the city, but now it has been severed by the Eastern administration, and while East Berliners may telephone to East and West Germany they cannot reach West Berlin; similarly, West Berliners may telephone to the Eastern and Western zones of the country but not to the Eastern sector of their own city.

All this adds up to the fact that there is no iron curtain in Berlin, or that what is left of it is so full of holes that anyone can look through. This is perhaps the point of greatest value to the West. Through Berlin, and nowhere else, we can peek into the functionings of the Russian system, and by the same token the people on the other side can see with their own eyes how the reality compares with the Communist propaganda.

The main railway stations—Potsdamer, Anhalter, and Lehrter—are still partly destroyed. The only one that has been rebuilt, Schlesischer Bahnhof, is located in the Eastern sector and leads to Poland and Russia. Lines of communication from West Germany into West Berlin go through East Germany. Passengers must possess permits called *Interzonenpässe*, and are subject to strict control; the Western newspapers, which are considered hostile propaganda, are especially strictly forbidden. At the border passengers are subjected to passport and customs control, which may require hours of waiting. Since this is resented by the West Berliners and by the West Germans traveling through their own country, most travel goes by airplane, where there is no Eastern control. Furniture can be taken out of Berlin by train if the owner travels on the same train, but no foreigner receives an *Interzonenpass*, and therefore a refugee from the Nazis who has become a foreign citizen, and is lucky enough to find his furniture and obtain legal possession of it, cannot move it out of Berlin except by airplane, the cost of which is prohibitive.

When Berlin was split in two, the University suffered the same fate. The Eastern government tried to promote a new intelligentsia, and gave the children of workers and peasants preferred entrance to the University; stress was laid on education in Marxism.

144

Needless to say, political control and witchhunting have interfered with academic freedom and scientific research.

The main building of the University and the central library are on Unter den Linden, in the Russian sector, but other buildings and laboratories are in fashionable Dahlem, the seat of the American occupation authorities. The faculty members who lived in West Berlin set up a Free University in Dahlem, organized according to the traditional scheme of a German university but with the additional aims of an international institute of higher education. Many of the professors with nationalist sympathies remained at the old University, hoping that Germany would regain her old power with Russian help.

At the Free University the scholastic and scientific standards of the faculties are excellent, and of the same quality as in any of the better American universities. At present the few former Nazis have no influence, and seem to have abandoned their previous beliefs. The intellectual level of the students and their eagerness for knowledge and ardor for hard work are impressive. They seem to be completely immune to Fascism and Communism, and appreciative of foreigners or former Germans who try to introduce a new philosophy or approach. This attitude is the more remarkable since the students live at a very low standard, some of them on the verge of starvation according to American values, and their future is by no means rosy. Many live in the Eastern sector of Berlin.

The Free University is a very important outpost of independent scientific thinking. It needs and merits strengthening by material help and by continued and extensive faculty exchanges, by research grants to professors and advanced students, and by gifts of books for the forthcoming library.

Before the war Berlin was the capital of an empire and an industrial center. Now there is no empire, and the capital is Bonn. East Berlin is the capital of the Eastern republic, but West Berlin has become merely an oversize provincial town. As an industrial center it no longer attracts West German capitalists.

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of THE NEW YORK TIMES:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly, from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.
 The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 5 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.
 E. J. GUNGER,
 Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times 27 Nov. 53

They prefer to invest in the Ruhr, for they fear that Berlin may one day be cut off again.

East Berlin

There are more ruins in East than in West Berlin, because more was destroyed there during the street battles and less has been rebuilt. And what rebuilding there is in East Berlin is not very impressive. The famous Stalin-Allee consists of a few blocks of new and badly built houses that combine the worst features of Victorian and Jugendstil. Undue haste in construction has resulted in the usual faults of jerry-building, with new walls that have cracked and elevators that do not function well. Existing factories have been given new Russian names, so as to impress visitors. The Russian Embassy, built in the latest goulash style, combines all its horrors. To overcome the lack of war monuments the Russians built a statue—commonly called "The Unknown Rapist"—located in the British sector, and also a hero monument in Treptow which is much worse than the illfamed "Hermann der Cherusker" in the Teutoburger Wald. In these figures the artistic ideal, called socialist realism, is photographic accuracy, with careful stress on the war medals, which the Berliners commonly call "plumber's layout."

The majority of the East Berlin population looks shabby, and its shoes are badly worn. Often the ration cards are not honored. In the government-owned department stores, called H. O. for "Handels Organisationen," no coupons are required, for prices are out of the reach of most of the people, but these stores in East Berlin, in contrast to those in the Eastern zone in general, are full of merchandise. Industrial production in the East cannot compete with that in the West. The newly built automobiles often break down, and the owner (unpatriotically) has to go to the West for repairs.

While the West Berlin newspapers are provincial, to say the least—the best paper in Germany is the American-edited *Neue Zeitung*, whose funds have recently been cut—the Eastern news-

144

papers are unreadable. They are characterized by a lack of any reliable news, by bad style, by propaganda that appeals mainly to patriotic sentiments: all words have acquired new meanings. But the Germans, having been subject to years of propaganda are immune to it; they want facts. Opposing radio systems serve the needs of East and West Germany. In the West one can read yesterday's American newspapers and have the same news denied, or confirmed in a distorted way, by the Eastern radio stations. The Western radio stations keep the East Germans well informed; especially the Rias radio, in the American sector, is an excellent source of information, which is listened to all over the East—though its funds, too, have recently been cut.

In East Berlin the theaters, in contrast to the newspapers and radio, are decidedly better in style and performance than those in the West. Moreover, publishing houses flourish, with German classics being reprinted in cheap editions, and also, of course, many translations from the Russian. A unique publishing venture is a new journal of philosophy containing articles by recent writers, including Lukacs. Its first page shows a photograph, with the reverse side containing an obituary notice, both devoted to the greatest philosopher of our time, Iosif Vissarionovich Stalin; these two pages have no numbers, just in case a more important philosopher is discovered before the volume is sent to the binder.

In contrast to West Berlin, there is no unemployment in East Berlin. The Volkspolizei, part of which is a camouflaged army, and the Russian-owned uranium mines near the Czech border aid in absorbing anyone who is not occupied. It is partly for fear of such employment that so many workers leave the East.

The June Demonstrations

The relations between the Russians and the East Germans reached a climax in the demonstrations of June 16, 1953, and thereafter. These demonstrations were of a completely new character, and may very well indicate a turning point, though in what direction we do not yet know.

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.
 The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M. and occasionally as late as 3 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.
 E. J. CUMMEL,
 Adjunct Professor, Columbia University.
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times 27 Nov. 53

Trouble had been brewing for a considerable time. Even as early as 1949 there had been a successful strike in the city-owned railway of East Berlin, and before the June demonstrations similar protests had taken place in Czechoslovakia, where they resulted from a devaluation of the currency. The outstanding characteristic of these movements was that they were motivated not by an abstract desire for a capitalist democracy but by the bad food situation and by the Russian labor policy. The ideal of this policy is American "scientific management," as the Russians see it, and its aim is to increase various production norms and output per hour. For weeks the East German government had insisted on a 10 percent increase in the norms without increase of pay. On June 16 the enforcement was announced in the official labor gazette.

This was the spark that touched off the explosion. It started with a sitdown strike in the Stalin-Allee, and later the striking workers marched to the government buildings. Wherever they went they were joined by workers from other factories and from government-owned stores. The demonstration was completely spontaneous and peaceful. Members of the government who tried to speak to the crowds were booed.

It is possible that at this stage the Russians even had a certain sympathy with the movement, on the grounds that it might give them an opportunity to drop unpopular members of the Eastern government under the guise of conforming to this popular democratic protest. But broadcasts of all the details of the demonstrations, emanating from West Berlin, effectively spread the news and resulted in an increase of the unrest until it spread all over the Eastern zone. Prisons were stormed, and in some cases even policemen fled to the West with their prisoners. Red flags and boundary signs were torn down and burned. The strike was general, and as a result the Eastern government ceased to function as such.

On the second day there was an abrupt change in the situation. A Russian tank inadvertently killed two workers, and immedi-

144

ately the newsstands, symbols of the hated propaganda, were burned, and a police station in the Eastern sector was set on fire. There are many indications that these acts of destruction were committed by provocateurs. Similar seemingly spontaneous acts had often been ordered under the Nazi regime, but actions of this type are alien to the tradition of the German workers. The Eastern government loudly claimed that the incendiary acts had been committed on commands given from the West; as proof they recalled the story of the German-American Black Reichswehr in Hessen, a para-military formation that had planned to assassinate government officials. In the West the newspapers remained silent, or maintained that the Russians had fomented the violence.

The excesses, however, gave the Russians their excuse for immediate acts of suppression. This was accomplished by two quite contradictory measures. The first was naked force and terror; two tank divisions, totaling 25,000 troops, moved in with full equipment, and martial law was proclaimed. The second was to produce a specific scapegoat; this the Russians lost no time in doing, finding him in the person of an insignificant Western unemployed worker who had been arrested for unknown reasons on the morning of the 16th and was said to be the leader of the movement. He was immediately shot. Those Russian soldiers and officers who had failed to stem the workers' demonstrations were also shot. At least a hundred persons were thus executed by the Russians in summary proceedings. The demonstrations had proved, however, that the Eastern government was completely without popular basis. Its helplessness and lack of support were evidenced by the profuse thanks it publicly acknowledged for the aid given it by the Russians in restoring order.

After the terror the Eastern government made concessions on points that had caused the disturbances. Two unpopular chiefs of departments were dismissed. Party members who had failed to properly implement the principles of socialist reconstruction had to confess their crimes. It was declared that henceforth the production of consumer goods would be given priority. Produc-

143

For More Deliveries of Mail
 To the Editor of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this, since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.
 The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 5 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.
 Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.
 E. J. Gussare,
 Adjunct Professor, Columbia University,
 New York, Nov. 19, 1953.

New York Times 27 Nov. 53

tion norms were to be reduced. Ration cards were restored to the old people. More than 8,000 political prisoners were released. An amnesty was proclaimed, and those who had fled to the West were asked to return. The peasants were promised the return of their land. Thus the workers attained their immediate objectives, and also a new feeling of strength and unity, born of the realization that a dictatorship can be successfully fought if it is not yet firmly established.

The Americans countered with an immediate move which was a marvel of successful administration: the gift parcels to the Eastern population. Up to 100,000 parcels a day were distributed by the German authorities in the West sector, with each of the various buildings that served as distribution centers taking care of people from a different Eastern district. Thousands came by railway, truck, bus, motorcycle, bicycle, or by foot, and stood patiently in line for eight to ten hours. Their attitude was, "Here at least we are sure that when we queue up we get something worth while."

The Eastern authorities were completely nonplussed and confused by the move. They tried by various means to stop the mass movement: by restricting the sale of railway tickets, by intercepting the parcels, by publicly denouncing the names of the recipients. They also spread rumors that the parcels contained contaminated food, or horsemeat intended for dogs. They resorted to distributing some of the confiscated parcels to the West Berlin unemployed, as gifts from Russia. Appeal was made to patriotic honor, hoping that even the hungry would not be corrupted by gifts from the American imperialists. Attention was drawn to the friendly help given by the Russians, both in the present and in the future—on the condition of good behavior.

The Russians made their own moves to woo the people. They renounced their right to future reparations in kind—and this was proclaimed to be a gift worth 2,500 million dollars. They also renounced a debt of 100 million dollars which they had declared to be due them as compensation for factories they had

144

confiscated and later returned to the East German government; other confiscated factories worth 700 million dollars were given back without compensation. Finally, the levies for Russian occupation costs were reduced from 500 to 400 million dollars a year. These gifts of 3,400 million dollars from the Soviet Union were hailed in the Eastern press as proof of the generosity and solidarity of the working classes.

The effect was nil. The Germans wisely preferred the materialistic American food to the dialectic Russian accounting. More than five million parcels were distributed. Each recipient had to show his Eastern identification, which was registered in order to avoid duplication, and since there are about four million families or household units in the Eastern zone, it appears that approximately every unit sent a representative to the West to receive a gift which involved the risk of registering his name and betraying his plight. The mass strength of millions could not be challenged, and their reaction—which amounted to a plebiscite against the Eastern government—could not be prevented. United States policy in Berlin, as represented by the airlift and the distribution of the parcels, has been fundamentally right and successful.

Berlin as it stands is the most important center of information about Eastern Europe. Its morale is basic for the strength of Europe. By its very existence it prevents the Russification of East Germany. Therefore this town ought to be kept, and kept alive. Its morale and its economic situation should be improved—and not alone by the fight against unemployment through the restoration of its industry.

In addition to functioning as a periscope through which we can get a look behind the iron curtain, Berlin is an ideal place for understanding the alternatives produced by two broad camps of thought in the world today. They are not geographically located.

In the first camp it is realized that you can make mistakes

143

For More Deliveries of Mail
To the Editors of The New York Times:
 Professional people conducting business from their homes in residential districts in New York suffer greatly from the fact that there is only one mail delivery a day. By comparison, this service is worse than in any other industrially developed country of the world. I can state this since I have just returned after a lengthy stay in Europe. Tiny villages in Switzerland have two or three mail deliveries a day. The same holds in Paris, not to mention London, which is a marvel in postal accuracy. Even East Berlin, which is still largely in ruins and governed by a not very efficient Communist administration, has two deliveries which arrive in time.

The residential districts of this the greatest city of the world have only one delivery a day. In my house it arrives some time between 11 A. M. and 2 P. M., and occasionally as late as 3 P. M. A letter sent from the distant shores of the Bronx River may take up to three days to arrive in Brooklyn.

Two deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and this service should be restored at once.

E. J. GUMBEL,
 Adjunct Professor, Columbia University,
 New York, Nov. 19, 1953.

Handwritten note: New York Times 27 Nov. 53

144

through stupidity; in the other, errors are attributed to malice, and therefore they merit punishment. In the first camp you are punished for acts, and possibly in some cases also for the opinions you hold; in the second, you can be punished for the alleged opinions of your grandmother-in-law. In the first camp crime is defined by law, and there is a fixed relationship between crime and punishment; in the other, anything can be considered a crime, and can merit any punishment—you can be shot or go free under the same law, and for the slightest offense. In the first camp there are distinctions, and one can be a Nazi war criminal, an American imperialist, a communist, a conservative, a liberal, a peacenonger, or a Trotskyite; in the other, there are no such distinctions, for the world is divided into friends and foes, and false friends and yesterday's leaders must be denounced. In the first camp the approximate meaning of words is known; in the other, as in Alice in Wonderland, words have the meaning which the authors want to assign to them.

In both camps the rulers may change their opinion and their policy, and there is a certain freedom of discussion as long as the question has not been decided, but once a decision has been made, all similarity ceases. In the first camp, if the right of opposition is not granted, you at least have the right to remain silent; in the second, you have to affirm in the strongest voice that the decision is your decision, and is right, and also that the opposing opinion you might have had yesterday was in reality identical with the new ukase. In the first camp opposition is legal, and can fight for existence and power; in the other, opposition is illegal and faces extermination. In the first camp you may question any alleged facts, since doubt is recognized as containing the germ of later knowledge; in the other, infallible dogma must be accepted.

Happily these two camps do not yet include the entire world. If I had to choose, I would be in favor of the right to stupidity, of law as a fixed tariff for crime, of the old-fashioned use of words, of the admission of doubt.

145

6 Dec. 1954

Letters to The Times

Late Delivery of Mail
To the Editor of The New York Times:
Since the intolerable mail situation in parts of Manhattan and in the Bronx has been discussed in your columns, I would like to add a word about Brooklyn. Where I live, in the Flatbush section south of Prospect Park, the single mail delivery usually arrives around noon, but sometimes as late as 5 P.M.—through no fault of the letter carrier. This situation is worse than in any industrially developed country in the world. Two mail deliveries a day, even in residential districts, are an absolute minimum and should be reinstated at once by appropriate legislation to be passed by Congress. E. J. GUMBEL, New York, Nov. 29, 1954.

in by its 15,000,000 people...
The profit-making methods of communication are in private hands, while the Government is left with the low-paying letters and the subsidized second, third and fourth class mail. Then, too, there is not the need to subsidize transportation by the Post Office Department of the foreign countries. While this does not constitute an endorsement of the Administration's postal policies, I do think it unfair to compare foreign operations which include telephone and telegraph to our own. ROBERT SKLARZ, Hicksville, N. Y.

accuracy in the article could be corrected. Mrs. Weinstein incorrectly indicates the "trial period" to be a year under New York State law. The fact is that this waiting or trial period is six months in New York in most cases. LUTHEROP MARK WILLIS, Boston, N. Y. Mr. Willis is correct. The "trial period" was mentioned in describing a couple who re-

Re Seymour Peck's article "The Maid in Many Guises" (Dec. 4), I note the omission from the picture spread of actresses who have played Joan of Arc of Marie Falconetti (Carl-Theodore Dreyer's 1928 French film, "Passion of Joan of Arc"). How do you justify this omission? RICHARD VAN LAVEN, Brooklyn, N. Y. (Falconetti was omitted

The New York Times Magazine Contents

DECEMBER 11, 1955

© 1955 by The New York Times Company
GETTYSBURG: PLACE OF LONELY VISTAS. By Bruce Catton 9
GETTYSBURG VISTAS 10-11
SOUTHCADAP IS NOT MOSCOW. By Walter Kempe 11-12
MENDES-FRANCE TRIES A COMEBACK. By Joseph Kraft 14
CHRISTMAS STARTED LAST DECEMBER 28. By Tom Mahoney 16
ELECTED JUDGES—OR APPOINTED? By Adell A. Sife II 20
LEADING OF THE WILD FRONTIER. By Peter T. White 27
WHAT FUTURE FOR THE YOUNG STARS? By Babcock Franklin 28-29
LETTERS 32-33
FOOD 34-35
PARENT AND CHILD 44
HOME 44-45
FASHIONS 50-51
PUZZLES 72

THE COVER—The scene shows the southern end of the Gettysburg battlefield. The statue, by Karl Geishardt, is of Federal Gen. C. E. Warren, Meade's Chief of Engineers. It stands on Little Round Top, a key to the Union defenses, and overlooks—in the distance—Seminary Ridge, from which the Confederates attacked Warren's Little Round Top by rushing up troops in time to defend it effectively. For a study of Gettysburg, past and present, turn to page 9.

For letters regarding the article by Dean Ernest O. Melby, "Five Fallacies About Modern Education," see P. 22.

THE NEW YORK TIMES MAGAZINE

The PROGRESSIVE

July 1960

Dear Sirs:
Milton Mayer reproduces in his May article the official claim of the East German government that the per capita consumption of butter, sugar, and animal fat in the East is higher than it is in the West. The unofficial answer is the following slogan in East Berlin: "Keine butter, keine sähne, aber auf demmond, die rote fahne" (No butter, no cream, but on the moon, the Red Flag). E. J. GUMBEL, Columbia University, New York, N.Y.

Dear Sirs:
I have read the front page of your March 4 edition, which contained the following statement in Orvellian Newspeak: "The RB-47 had been previously described as 'disarmed' or 'unarmed,' which Air Force officials here insisted meant that it had been without an atomic bomb rather than without defensive arms." Are we now to understand that all airplanes without atomic bombs are "disarmed"? If we accept this terminology from the United States Government, how can we deny to other Governments the right to similarly disarm methods of public deceit? E. J. GUMBEL, S. M. MANN, New York, March 8, 1961

Arming of Planes Queried
The front page of your March 4 edition contained the following statement in Orvellian Newspeak: "The RB-47 had been previously described as 'disarmed' or 'unarmed,' which Air Force officials here insisted meant that it had been without an atomic bomb rather than without defensive arms." Are we now to understand that all airplanes without atomic bombs are "disarmed"? If we accept this terminology from the United States Government, how can we deny to other Governments the right to similarly disarm methods of public deceit? E. J. GUMBEL, S. M. MANN, New York, March 8, 1961

146

FUNFZEHNTER JAHGANG · 1961 · HEFT 9/10
Colloquium
EINE DEUTSCHE STREITENTZEITSCHRIFT

Erinnerungen an die Weimarer Republik Ein Diskussionsbeitrag von Professor E. J. Gumbel

Der Artikel meines Freundes Professor Kirchheimer, "Das Dilemma der politischen Justiz" stellt einen Auszug aus dem Schlußkapitel eines Buches dar, das ich nicht kenne. Er kann daher sein, daß die folgenden Ergänzungen in seinem Buch bereits enthalten sind. Der Autor beschränkt sich im wesentlichen auf die Schilderung der Methoden und Wirkungen der politischen Justiz in totalitären Staaten, wo die Justizbehörden Ausführungsorgane des politischen Willens der einheimischen oder fremden Machthaber sind und wo die Justiz zum Mittel des politischen Terrors wird. Demgegenüber scheint es mir wesentlich, zunächst darauf hinzuweisen, daß jede Justiz einen politischen Charakter trägt, weil alle Gesetze Auswirkungen eines politischen Willens, nämlich der Definition des Gemeinwohls, sind. Eine politische Demokratie ist durch die Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter gekennzeichnet. Dies garantiert aber keineswegs die Ausschaltung richterlicher Willkür in der Auslegung bestehender Gesetze. Bei dieser Willkür denke ich

vor allem an zwei Richtungen, die für die Weimarer Republik und ihren Untergang wichtig wurden. Im ersten Fall betrachteten monarchistisch gesinnte Richter die Weimarer Verfassung als Auswirkung eines vorangegangenen Hochverrats und benutzten Urteile dazu, sich an der Republik zu rächen. Als die Führer der Revolution, Liebknecht, Rosa Luxemburg, Eisner und Haase, von Monarchisten ermordet wurden, als der Reichsfinanzminister Erzberger von späteren Nazis umgebracht wurde und Attentate das Leben maßgeblicher Republikaner, wie des Reichskanzlers Scheidemann und des großen Schriftstellers Harden, bedrohten, fanden sich Gerichte, die sich auf den Standpunkt stellten, nicht der Mörder, sondern der Ermordete sei schuldig. Diese politischen Morde blieben unbestraft. Während des Kapp-Putsches ging der größte Teil der Armee zu den Hochverrätern über, und keiner der meutenden Offiziere wurde bestraft. Diese Vorgänge wurden damals als Klassenjustiz bezeichnet und fallen sicher unter die Kategorie der politisch gerichteten Justiz.

Eine zweite ebenfalls interessante Kategorie solcher richterlichen Willkür lag vor, als die Justiz dazu diente, illegale Akte legaler Behörden zu schützen und die Bekanntheit solcher Illegalität als Landesverrat, begangen durch die Presse" verfolgte. Dies geschah bei den Geheimrüstungen in der Weimarer Zeit, als im wesentlichen gerade die Feinde der Republik, insbesondere die Nazis, über die geheimen Waffen verfügten. Aufgabe der Gerichte wäre es gewesen, die durch die illegalen Waffen bedrohte Verfassung zu schützen. An Stelle dessen wurden Schriftsteller wie Carl von Ossietzky, die diese illegalen Methoden durch Appell an die Öffentlichkeit verhindern wollten, wegen Landesverrats bestraft. Im ersten Fall diente die politische Justiz dem vergeblichen Versuch, ein gestürztes Herrschaftssystem wieder herzustellen, im zweiten dem erfolgreichen Versuch, die bestehende Regierung zu stürzen und ein neues System vorzubereiten, an das wir uns noch heute mit Schrecken erinnern. In beiden Fällen waren es nicht zufällige Entgleisungen einzelner Richter, vielmehr war es eine systematische Tendenz der Justizbehörden, wie es sich aus der Multiplizität gleichgerichteter Fälle ergibt. Es ist interessant, daß beide Ziele auch durch nahe persönliche Beziehungen verbunden waren. Derselbe Kriegsgeneralfeldmarschall Jörn, der die Mörder Liebknechts und Rosa Luxemburgs laufen ließ, war der stärkste Kämpfer gegen den neuerlundenen Landesverrat, begangen durch die Presse". Kein Wunder, daß er von den Nazis hoch geehrt wurde. Diese beiden Formen der politischen Justiz fehlen in dem Vortrag Kirchheimers. Ich nehme aber an, daß er in seinem Buch auf beide Probleme eingegangen ist.

Das Buch zum Kleist-Jahr
Günter Blöcher
HEINRICH VON KLEIST
oder
Das absolute Ich
316 Seiten · Ganzleinen DM 15,80
Prof. Dr. Dr. Gerhard Fricke, Köln, in einem Brief an den Verfasser: Sie haben über den so heillos zerstreuten Dichter ein herrliches Buch vorgelegt - das beste, das es bisher gibt!
ARGON VERLAG BERLIN W 30

EINDRÜCKE AUS DEM FERNEN OSTEN

um die Bauwerke auf dem Lande zu besuchen, die vom Tourismus leben. Die Menschen, denen er begegnet, haben bereits westliche Lebensformen angenommen, aber die Struktur ihrer Sprachen hindert sie daran, ihre Ideen in einer europäischen Sprache adäquat auszudrücken. Auch wenn er versuchen sollte, aus der amerikanischen Kolonie herauszukommen, würden sich seine Bekanntschaften innerhalb einer Gruppe internationaler Beamter der Vereinten Nationen, der Weltgesundheitsorganisation und der Wirtschaftskommission für Asien und den Fernen Osten erschöpfen, Einrichtungen, die nach dem Parkinson'schen Gesetz gedeihen und von den „Eingeborenen“ geschieden sind.

Der wohlgesinnte Ausländer ist vielleicht voll des Mitleids für diese armen Menschen, denen die Errungenschaften unserer Zivilisation mangeln, in der irri- gen Vorstellung, daß dies die Dinge seien, die dem Leben einen Sinn verleihen. Die Folge davon ist dann die Feststellung: „Osten ist Osten und Westen ist Westen, und nie sollen die zwei aufeinandertreffen.“ In Wirklichkeit begegnen sie sich jeden Tag, an jeder Straßenecke.

Die romantische Einstellung gegenüber dem Osten ist ebenso gefährlich. Samuel Butler^{*)} bewunderte jedes Fehlen von Maschinen. Lafcadio Hearn^{**)} pries den feudalen Gehorsam und den strengen Moralkodex der Gesellschaft und schwärmte für jedes Stückchen Schmutz.

Es ist ein Leichtes, die weidlich bekannten Tatsachen über die unvergleichlichen Schönheiten der Heiligtümer und Gärten breit zu walzen und die architektonischen Leistungen vergangener Jahrhunderte zu bewundern. Vermeidet man dies jedoch, so gerät man in die entgegengesetzte Gefahr der Vereinfachung komplizierter Probleme. Deshalb bittet der Verfasser die wirklichen Kenner Ostasiens um Nachsicht.

Es gibt Leute, die ein paar Monate in lernen Ländern verbringen, einige Bücher lesen und sich dann als Fachleute ausgeben. Dieser Anspruch wird hier nicht erhoben. Obwohl der Verfasser alles versucht hat, um seine Handicaps zu überwinden, ist er doch nicht sicher, daß ihm dies gelungen ist.

Thailand

Bangkok, die einzige große Stadt Thailands, ist ein schlüfriger Ort, denn Thailand ist im wesentlichen eine Agraration mit unbedeutenden technischen Einrichtungen. Im Gegensatz zu anderen ostasiatischen Ländern war Thailand nie Kolonie. Es bewahrte seine Unabhängigkeit, weil „der hungrige Wolf im Norden“ (die Franzosen) sich nicht einigen konnte mit dem „blutigen Hai im Süden“ (den Engländern).

Thailand soll das Land der königlichen weißen Elefanten sein. Ich habe nie einen gesehen, wohl aber einige graue, sehr proletarische Dickhäuter, die in einem Sägewerk schwer arbeiten mußten. Eine wohlmeinende Touristenpropaganda vergleicht Thailand mit Dänemark und Bangkok mit Venedig, aber das ist ein Wunschbild. Die dänischen Bauern haben eine gute Schulbildung und einen hohen Lebensstandard und benutzen die neuesten Maschinen, während in Thailand Analphabetentum und Armut herrschen und keinerlei landwirtschaftliche Maschinen vorhanden sind. Venedig hat wie Bangkok Hunderte von Brücken und Kanälen, aber Venedig ist eine Insel, während Bangkok 33 Kilometer vom Ozean entfernt liegt und die kleinen stehenden Kanäle zum Himmel stinken, mehr als die von Venedig.

^{*)} 1835—1902, engl. Schriftsteller.
^{**)} 1850—1904, engl. Schriftsteller, der in seinen Werken die Welt des Fernen Ostens schilderte.

EINDRÜCKE AUS DEM FERNEN OSTEN

Der Tourist erhält Prospekte und illustrierte Broschüren über die öffentliche Wohlfahrt, die in fehlerlos englisch geschrieben sind. Sie haben wenig Beziehung zur Realität. Wenn auch sanitäre Einrichtungen im Lande unbekannt sind, ist es doch in jüngster Zeit zu keinen größeren Epidemien gekommen. Lepre gibt es allerdings noch. Die Zahl der Ärzte wird bei einer Gesamtbevölkerung von ungefähr 25 000 000 auf 2000 geschätzt. Die Löhne betragen oft nicht mehr als 25 Dollar im Monat. Im Süden wird Bergbau betrieben. Thailand exportiert Gummi, Teakholz und Reis.

Bangkok

Diese Stadt mit ungefähr 1,3 Millionen Einwohnern ist die einzige Großstadt in Thailand. In ihr konzentriert sich das kulturelle Leben und die geringe Industrie. Die Stadt ist eindrucksvoll durch die großartigen Tempel, strahlende Denkmäler längst vergangener Zeiten. Niemand vergißt je die Wunder des „Temple of Dawn“, des „Emerald Buddha“, des „Emerald Buddha“, der alten Hauptstadt, die alle in „Marble Temple“, der Ruinen von Ayudhya, der alten Hauptstadt, die alle in einem bestimmten Thai-Stil gebaut sind, der die besondere Entwicklung des Buddhismus widerspiegelt.

Überall in der Stadt gleicht die Luft derjenigen in einer schlechtventilierten Dampfwäscherei, denn es gibt nur drei Jahreszeiten: heiß, heißer, am heißesten. Ein öffentliches Schwimmbad existiert nicht. Lediglich im Royal Golf Club gibt es ein Schwimmbad, das aber den Mitgliedern vorbehalten ist. Da die Thailänder keine Rassenrennung kennen, erhalten verdienstvolle Ausländer manchmal eine Einladungsbescheinigung.

Es besteht kein deutlicher Unterschied zwischen den Europäern und den Thailändern. Moderne Wohnhäuser sind selten, aber schöne Villen stehen den ausländischen Bewohnern zur Verfügung. Unter den modernen Abscheulichkeiten sei das Denkmal des Sieges von 1918 erwähnt, als die tapfere thailändische Armee die gewaltige deutsche besiegte.

Landwirtschaft

Das besondere an Thailand ist das Vorhandensein eines unabhängigen Bauernstandes. Den Bauern gleicht das Land, und dies könnte die Grundlage einer primitiven landwirtschaftlichen Demokratie sein, denn 90 Prozent der Bevölkerung leben in kleinen Dörfern. Die Pflüge besitzen verlässliche Hilfe. Während einer Autofahrt lebte ich in einem Wasserbühnenfeld, die einzige verfügbare Hilfe. Während einer Autofahrt lebte ich in einem Wasserbühnenfeld, die einzige verfügbare Hilfe. Während einer Autofahrt lebte ich in einem Wasserbühnenfeld, die einzige verfügbare Hilfe. Während einer Autofahrt lebte ich in einem Wasserbühnenfeld, die einzige verfügbare Hilfe.

Thailand ist nicht überbevölkert. Das Land scheint einen harmonischen und vorherrschenden buddhistischen Religion entspricht. Thailand ist nicht überbevölkert. Das Land scheint einen harmonischen und vorherrschenden buddhistischen Religion entspricht. Thailand ist nicht überbevölkert. Das Land scheint einen harmonischen und vorherrschenden buddhistischen Religion entspricht.

Blätter für deutsche und internationale Politik

HERAUSGEBER:

- Hilde Bantele
- Franz Beyer
- Hermann Eitel
- Gerhard Gollwitzer
- Manfred Pahl-Rugenstein
- Hermann Rauschning
- Hans Riefelder
- Robert Scholl
- Karl Graf von Westphalen

IX. Jahrgang

Januar 1964

Heft 1

Buchbesprechungen

Zum Thema Staatsnotrecht

F. S. Grosshut: Staatsnot, Recht und Gewalt. Glock & Lutz, Nürnberg 1962. 336 S., Lm. 16,80 DM. Mit einem Vorwort von Dr. Max Hirsberg.

Das Problem dieses Buches: „Gibt es ein Staatsnotrecht, welches der Regierung erlaubt, ihre eigenen Gesetze zu brechen?“ existiert nur in relativ demokratischen Ländern. In autokratisch regierten Staaten, charakterisiert durch den Satz „L'état c'est moi“, ist ein Führerbefehl ständig rechtens.

In manchen Verfassungen ist ein Notstandsrecht ausdrücklich vorgesehen. Wie wirkt sich das in der Praxis aus? Der Verfasser behandelt diese Frage nur für Deutschland und beginnt mit Bismarck, den er als den Vater des Bösen betrachtet. Als der Landtag ihm das Budget verweigerte, hat er ohne Bewilligung regiert, aber — und dies scheint dem Verfasser dieser Zeiten fundamental — später Indemnität verlangt. Als weitere Analogie aus der Kaiserzeit führt Grosshut die „Staatsnotwehr“ gegen die Sozialdemokratie an. Aber in diesem Falle würde ein besonderes Gesetz gemacht, „Not kennt kein Gebot“ war die Begründung der Zabernaffäre und des Überfalls auf Belgien. Aber gegen diese Auffassung der Kaiserzeit spricht die Tatsache, daß nicht erst Bethmann-Hollweg, sondern bereits Lassalle Gesetz und Recht mit einem Stück Papier verlegen hat.

Der Hauptteil des Buches behandelt die Weimarer Republik. Hier wurde der Ausnahmeartikel 48 schließlich zur Regel und öffnete den Weg zur praktischen Abschaffung der Verfassung und den Schrecken der Diktatur. Der Verfasser zeigt, wie die kommenden Herren den gesetzlichen Schutz des bestehenden Staates gegen die Konterrevolution zu einem gesetzlichen Schutz der Konterrevolution gegen den bestehenden Staat verdrehten. Da die Republik (nebenbei gesagt, wie die meisten Staaten) aus der Revolution hervorgegangen war, sei sie illegal. Die Pflicht der Loyalität des Offiziers, des Beamten und vor allem des

Richters gelte nicht dem gegenwärtigen, sondern dem kommenden Staat. Schon der Kapp-Putsch wurde mit einem Recht der Notwehr der Reichswehr gegen das Reich begründet. Selbst die bayrischen Separatisten übernahmen die Fiktion eines Notwehrrechts gegen die Republik. Als eine Abblinderpflicht für illegale Waffen eingeführt wurde, war es so die Pflicht der Nationalisten, die Waffen, die dem Sturz der Regierung dienen sollten, gegen die Regierung zu schützen! Die Verteidiger in den Fünferprozessen konstruierten sogar ein Pativ-Notwehrrecht gegen den Staat. So tarnten sich die „nationalen“ Mörder mit einem Pseudorecht, und viele Richter haben solche Fiktionen durch praktischen Freispruch der Mörder anerkannt.

Den Gipfel erreichte diese Theorie, als Hitler, gleichzeitig Mörder, Staatsanwalt, oberster Richter, Gesetzgeber und Kanzler, sich selbst amnestierte. Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens.

Der Verfasser zeigt diese Konsequenzen der Notstandstheorie in allen Details mit genauen Quellenangaben und unterbaut seine These mit soziologischen, staatsrechtlichen, psychologischen und historischen Betrachtungen. Interessant sind die Analogien zwischen den Ideen der Nazis und der französischen Nationalisten der Dreyfuß-Affäre. Somit ist dies ein verdienstvolles Werk. Leider ist die Kontinuität des Buches durch Betrachtungen unterbrochen, die nur in losem Zusammenhang mit dem Problem stehen. Darunter fallen u. a. die Organtheorie des Menenius Agrippa, der Mystiker Suse, de Maistre's Staatstheorie und Georges Sorel's „Mythos der Gewalt“. Zudem kommen zahlreiche Wiederholungen vor, die den Leser ermüden.

Durch die Beschränkung des Buches auf Deutschland könnte der Eindruck entstehen, als ob die Frage des Notstandsrechts ein spezifisch deutsches Problem sei. Dies ist nicht der Fall. „Right or wrong my country“ und „The King can do no wrong“ ist eine genaue englische Analogie. Man konnte leicht die Geschichte jedes Landes als die der „Notstandsverbrechen“ der Herrscher schreiben.

Angesichts der neuen Bonner Versuche einer Notstandsgesetzgebung ist das Buch aktuell, und seine Warnung verdient volle Beachtung.

Prof. Dr. E. J. Cumbel, New York

148

EINDRÜCKE AUS DEM FERNEN OSTEN

Klasse, den bescheidenen Häusern und Slums der Großstadt zu den armseligen Hütten der Dorfer ist ganz allmählich. Es läßt sich keine scharfe Trennung zwischen den Klassen innerhalb der Stadt und zwischen Stadt und Land erkennen.

Der Angelpunkt der westlichen Allianz*

Thailand ist eine Monarchie, die durch verhältnismäßig friedliche Militärputsche manchmal verschärft und manchmal gemildert wird. Die Sklaverei wurde im Jahre 1905 offiziell abgeschafft. Die absolute Monarchie wurde 1932 durch eine unblutige Revolte beseitigt, aber ungefähr ein Drittel der Mitglieder des Parlaments werden durch die Krone nominiert, d. h. durch den gerade an der Regierung befindlichen Diktator. Nur ein Viertel aller Stimmberechtigten unterwerfen sich je der Mühe, zur Wahlurne zu schreiten. Der verstorbene König Chulalongkorn hatte offiziell 96 Frauen und Hunderte legitimer Kinder, wobei er also noch den Mormonenführer Brigham Young übertraf, der nur 27 Frauen hatte. Um noch den Aulken einer proletarisierten Aristokratie zu verhindern, geht der Adelstitel in der vierten Generation verloren. Seit 1932 hat es ungefähr fünfundzwanzig Militärputsche gegeben, von denen einige sogar blutig verliefen.

Im Zweiten Weltkrieg erklärte Thailand unter japanischem Druck den Vereinigten Staaten den Krieg, aber — und dies ist in der Geschichte der Diplomatie einmalig — die Vereinigten Staaten nahmen die Kriegserklärung nicht an, mit dem Ergebnis, daß nach der Kapitulation der Japaner alle Thailänder der von Washington unterstützten freien Thai-Bewegung beitraten. Nach einem jeden Putsch stellt sich heraus, daß das vorherige Regime korrupt gewesen ist. Aber Korruption sollte hier nicht nach unseren Maßstäben beurteilt werden, denn die große Loyalität gebührt der Familie und dem Clan. Amerikanische Gangster können von diesem unterentwickelten Land noch ein wenig lernen. Da der gegenwärtige Diktator fortschrittlich eingestellt ist, ist der Genuß von Opium verboten worden. Eine Abteilung der Polizeibehörde stellt Opium für den Export her, eine weitere beschlagnahmt es im Namen des Gesetzes, erhält dafür eine Belohnung und gibt es an eine dritte Abteilung weiter, die es auf dem Schwarzen Markt verkauft.

Zur Zeit ist die Verfassung außer Kraft gesetzt, und das Land wird von der Armee unter Sarit Thanarat regiert. Der Diktator hält es für nicht der Mühe wert, politische Parteien zu veranstalten. Frühere Mitglieder des Parlaments und viele Intellektuelle sind ohne Gerichtsverfahren inhaftiert. Die Haft wird durch die Bezeichnung „jugendliche Rowdies“ gerechtfertigt, obwohl diese „jugendlichen Kriminellen“ oftmals achtbaren Alters sind.

Eine kommunistische Bewegung scheint in diesem überwiegend agrarischen Land nicht zu existieren. Es soll eine bei der chinesischen Minderheit geben, deren Angehörige sämtlich nationalchinesische Pässe besitzen, da die Volksrepublik China nicht anerkannt ist.

Die Chulalongkorn-Universität

Diese Hochschule, die einzige Staatsuniversität, wurde im Jahre 1917 gegründet. Sie verfügt über ein gewaltiges Gelände und sehr schöne Gebäude im Thailändischen Stil. Wie es sich für eine Militärdiktatur geziemt, ist sie voll von Feldmarschall-Generälen, Majoren und Obersten. Dies spiegelt die allgemeine Situation wider. Die meisten der Professoren müssen zwei oder drei Nebenberufe haben. Die Gebühren sind so hoch, daß das Studium im wesentlichen nur den Angehörigen der oberen Schichten möglich ist. Die anderen Studenten müssen nebenbei arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der Umfang des Unterrichts ist eindrucksvoll, aber das Niveau ist niedrig. Das Studium an den neun Fakultäten dauert drei bis fünf Jahre und ist streng reglementiert. Die Seato Graduate School of Engineering, die 1959 gegründet wurde, ist der Universität angeschlossen. Diese Schule mußte auf einer verhältnismäßig niedrigen Bildungsebene einsetzen. Die Studenten, die ich traf, waren sehr aufs Lernen versessen, weniger auf das Denken. Das Wort des Dozenten ist höchstes Gesetz. Die Studenten sind nicht imstande, unabhängig zu denken und einmal erworbene Kenntnisse auf neue Probleme anzuwenden.

EINDRÜCKE AUS DEM FERNEN OSTEN

Die Sprache der Schule ist Englisch, während auf der Universität die Unterrichtssprache Thai ist. In dieser Sprache haben lautliche Unterschiede, die uns geringfügig erscheinen, eine große Bedeutung. Deshalb fällt es den thailändischen Studenten schwer, Wörter zu verstehen, die in verschiedenen amerikanischen, nordischen oder englischen Akzenten ausgesprochen werden.

SEATO

Bangkok ist der Sitz der South East Asia Treaty Organization (SEATO — Süd-Ostasienpakt). Die nichtasiatischen Mitglieder dieses Paktes, d. h. Kanada, England, Australien und Neuseeland, sind durch land, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Australien und Neuseeland, sind durch viele historische Bande verknüpft. Die drei asiatischen Mitglieder jedoch, Pakistan, Thailand und die Philippinen, haben keine gemeinsame Sprachgemeinschaft. Die Philippinen sind ein mohammedanisches Land, Thailand ein buddhistisches und die Philippinen ein katholisches Land. Pakistan und Thailand haben eine Militärdiktatur. Die drei Länder unterscheiden sich in jeder Hinsicht, mit Ausnahme der Tatsache, daß sie alle unterentwickelt sind, einen hohen Prozentsatz an Analphabeten haben und daß die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung im Elend lebt. Der militärische Wert von Truppen, die aus Ländern ohne moderne technische Einrichtungen kommen, muß bezweifelt werden.

ECAFE

Die „UN-Wirtschaftskommission für Asien und den Fernen Osten“ in Bangkok, umfaßt Afghanistan, Burma, Kambodscha, Ceylon, Formosa, Indien, Indonesien, Iran, Japan, den Malaisischen Bund, Nepal, Südkorea, Laos, Pakistan, die Philippinen und Vietnam, ein Gebiet, das von 1,5 Milliarden Menschen bevölkert wird. Rußland und China sind nicht Mitglieder. ECAFE erstellt Pläne für die industrielle Erschließung der Bodenschätze, der elektrischen Energie, der Eisen- und Stahlherzeugung, der Wasserstraßen und der Eisenbahnen. Ihr Hauptanliegen ist die Verminderung von Überschwemmungen und die Ausnutzung der Wasserkraft. Hierzu gehört die Schiffbarmachung, Bewässerung, Entwässerung sowie die Erzeugung von Wasserkraft aus dem Mekong-Fluß. Der Mekong ist mit einer Länge von 4500 km der zehntlangste Fluß der Welt. Das untere Becken allein hat eine Bevölkerung von ungefähr 17 Millionen. Bis heute gibt es keinen Schutz gegen Überschwemmungen. Nicht eine einzige Brücke verbindet die angrenzenden Länder. Es gibt noch nicht einmal eine genaue Karte des Beckens, und man mußte bei dem Projekt aus dem Nichts anfangen. Mittlerweile hat man mit der Kartenherstellung mit Hilfe von Luftaufnahmen begonnen. Die Vervollendung dieses gigantischen Projekts zur Zähmung des Flusses kann ein weiteres Projekt der ECAFE ist der Bau einer großen internationalen asiatischen Straße entlang den alten Karawanenwegen, die in der Türkei beginnt, durch Indien hindurchgeht und bis nach Indonesien fährt. Wegen seiner strategischen Bedeutung wird dieser Plan von den Russen mit Argwohn betrachtet.

Blätter für deutsche und internationale Politik

HERAUSGEBER: Hilde Bentele, Franz Beyer, Hermann Etzel, Gerhard Gollwitzer, Manfred Pahl-Rugenstein, Hermann Rauschnig, Hans Rihelfelder, Robert Scholl, Karl Graf von Westphalen

IX. Jahrgang Januar 1964 Heft 1

Buchbesprechungen

Zum Thema Staatsnotrecht

F. S. Grosshut: Staatsnot. Recht und Gewalt. Glock & Lutz, Nürnberg 1962. 336 S., Ln. 16,80 DM. Mit einem Vorwort von Dr. Max Hirschberg.

Das Problem dieses Buches: „Gibt es ein Staatsnotrecht, welches der Regierung erlaubt, ihre eigenen Gesetze zu brechen?“ existiert nur in relativ demokratischen Ländern. In autokratisch regierten Staaten, charakterisiert durch den Satz „L'état c'est moi“, ist ein Führerbefehl ständig rechtens.

In manchen Verfassungen ist ein Notstandsrecht ausdrücklich vorgesehen. Wie wirkt sich das in der Praxis aus? Der Verfasser behandelt diese Frage nur für Deutschland und beginnt mit Bismarck, den er als den Vater des Bösen betrachtet. Als der Landtag ihm das Budget verweigerte, hat er ohne Bewilligung regiert, aber — und dies scheint dem Verfasser dieser Zeilen fundamental — später Indemnität verlangt. Als weitere Analogie aus der Kaiserzeit führt Grosshut die „Staatsnotwehr“ gegen die Sozialdemokratie an. Aber in diesem Falle wurde ein besonderes Gesetz gemacht, „Not kennt kein Gebot“ war die Begründung der Zabernaffäre und des Überfalls auf Belgien. Aber gegen diese Auffassung der Kaiserzeit als einer Periode des Notstandsrechts spricht die Tatsache, daß nicht erst Bethmann-Hollweg, sondern bereits Lassalle Gesetz und Recht mit einem Stück Papier verglichen hat.

Der Hauptteil des Buches behandelt die Weimarer Republik. Hier wurde der Ausnahmeartikel 48 schließlich zur Regel und öffnete den Weg zur praktischen Abschaffung der Verfassung und den Schrecken der Diktatur. Der Verfasser zeigt, wie die kommenden Herren den gesetzlichen Schutz des bestehenden Staates gegen die Konterrevolution zu einem gesetzlichen Schutz der Konterrevolution gegen den bestehenden Staat verdrängen. Da die Republik (nebenbei gesagt wie die meisten Staaten) aus der Revolution hervorgegangen war, sei sie illegal. Die Pflicht der Loyalität des Offiziers, des Beamten und vor allem des

Richters gelte nicht dem gegenwärtigen, sondern dem kommenden Staat. Schon der Kapp-Putsch wurde mit einem Recht der Notwehr der Reichswehr gegen das Reich begründet. Selbst die bayrischen Separatisten übernahmen die Fiktion eines Notrechts gegen die Republik. Als eine Ableitungspflicht für illegale Waffen eingeführt wurde, war es so die Pflicht der Nationalisten, die Waffen, die dem Sturz der Regierung dienen sollten, gegen die Regierung zu schützen! Die Verteidiger in den Femeprozessen konstruierten sogar ein Putsch-Notwehrrecht gegen den Staat. So lernten sich die „nationalen“ Mörder mit einem Pseudorecht, und viele Richter haben solche Fiktionen durch praktischen Freispruch der Mörder anerkannt.

Den Gipfel erreichte diese Theorie, als Hitler, gleichzeitig Mörder, Staatsanwalt, oberster Richter, Gesetzgeber und Kanzler, sich selbst amnestierte. „Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens.“

Der Verfasser zeigt diese Konsequenzen der Notstandstheorie in allen Details mit genauen Quellenangaben und unterbaut seine These mit soziologischen, staatsrechtlichen, psychologischen und historischen Betrachtungen. Interessant sind die Analogien zwischen den Ideen der Nazis und der französischen Nationalisten der Dreyfuß-Affäre. Somit ist dies ein verdienstvolles Werk. Leider ist die Kontinuität des Buches durch Betrachtungen unterbrochen, die nur in losem Zusammenhang mit dem Problem stehen. Darunter fallen u. a. die Organtheorie des Menenius Agrippa, der Mystiker Suso, de Maistre's Staatstheorie und Georges Sorel's „Mythos der Gewalt“. Zudem kommen zahlreiche Wiederholungen vor, die den Leser ermüden.

Durch die Beschränkung des Buches auf Deutschland könnte der Eindruck entstehen, als ob die Frage des Notstandsrechts ein spezifisch deutsches Problem sei. Dies ist nicht der Fall. „Right or wrong my country“ und „The King can do no wrong“ ist eine genaue englische Analogie. Man könnte leicht die Geschichte jedes Landes als die der „Notstandsverbrechen“ der Herrscher schreiben.

Angesichts der neuen Bonner Versuche einer Notstandsgesetzgebung ist das Buch aktuell, und seine Warnung verdient volle Beachtung.

Prof. Dr. E. J. Gumbel, New York

Die Philippinen

Im Gegensatz zu Thailand haben die Philippinen keine eigene Geschichte. Die Inseln wurden 1521 von Spanien erobert und blieben mehr als 400 Jahre lang Kolonie. Die Spanier zerstörten alle Reste der einheimischen Kultur und trugen praktisch nichts zur Entwicklung des Landes bei, mit Ausnahme eines katholischen Anstriches und spanischer Namen. Nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg wurden die Philippinen 1898 eine amerikanische Kolonie. Während des Zweiten Weltkrieges wurden sie von den Japanern erobert und total ausgebeutet. 1946 wurden die Philippinen unabhängig. Die Zerstörungen durch den Krieg sind in Manila immer noch sichtbar.

Das Land

Die Philippinen sind ein ausgesprochen schönes und potentiell reiches Land, das von sehr armen Menschen bewohnt wird. Im Gegensatz zu Thailand gehört das von Bauern in der Regel das Land nicht. Es gehört abwesenden Gutsherren, an die die Ernte abgeführt wird, von welcher der Bauer nur einen bestimmten Teil einbehalten darf. Da es dem auf dem Lande Arbeitenden am nötigsten leihl, ist er völlig vom Landeigentümer abhängig. Jede Opposition wird durch bezahltes Wachpersonal, Gewaltanwendung und Mord unterdrückt. Die aus der Ernte an den Landeigentümer zu leistenden Abgaben sind durch Gesetz geregelt, aber die Kostspieligkeit der gerichtlichen Verfahren sind durch Gesetz geregelt (2-3 Jahre) machen das Gesetz unwirksam. So lebt der große Teil der Landbevölkerung immer noch in semi-feudalen Verhältnissen. Castro ist bei den Zuckerbaronen insofern recht beliebt, als sie sich eine Erhöhung der Importquote der Vereinigten Staaten erhoffen, aber auch bei den besitzlosen Landarbeitern, weil er die Großgrundbesitzer enteignet hat. So sind sich über Castro beide Parteien einig, wenn auch aus verschiedenen Gründen.

Die Philippinen bestehen aus Tausenden von Inseln mit über sechzig Sprachen, von denen einige so primitiv sind, daß die Zahlen aus dem Spanischen entlehnt werden mußten. Offiziell gibt es drei Sprachen: Englisch, Spanisch und das einheimische Tagalog. Die Grundschulausbildung erfolgt in Tagalog, ob die Kinder es verstehen oder nicht. Sie wachsen als Analphabeten in drei Sprachen auf (wie die Puerto-Ricaner in New York in zwei Sprachen). Nur 40 Prozent der Kinder, die die erste Klasse besuchen, erreichen einen Kenntnisstand, der unserer Mittleren Reife entspricht. Der Schulzwang (4 Jahre) wird wegen des Mangels an Schülern, Lehrbüchern und Lehrern nicht aufrechterhalten. Die schlechte Bezahlung der Lehrer und der schlechte Zustand der Schulen begünstigen das Analphabetentum. Offiziell sind nur 40 Prozent der Bevölkerung Analphabeten. Wenn man die Straßen verläßt, so kommt man zurück in die Vergangenheit, wobei ein Kilometer einem oder mehreren Jahren entspricht. Eine Reise von 500 km versetzt einen zurück in das Jahr 1000, in Dörfer ohne Straßen, Elektrizität oder Wasserversorgung, wo primitive Menschen immer noch auf den Baumen leben. Abwasserbeseitigung und Wasserversorgung sind identisch. Im Süden gibt es Moslems. Auf einigen entfernten Inseln herrschen immer noch die alten Religionen der Eingeborenen vor. Sogar Kopfgänger soll es hier noch geben.

Manila

Gegen diesen Hintergrund bebt sich die strahlende Stadt Manila ab, wo die Oberschicht am Dewey Boulevard lebt, einer Prachtstraße umgeben von Slums. In einem mondänen Nachtclub in Manila las ich den Hinweis: „Unsere Gäste werden gebeten, Pistolen und andere Waffen in der Garderobe zu lassen.“ Das

Tragen von Wallen ist nicht auf die Oberschicht beschränkt. Mir wurde gesagt, daß es gefährlich sei, in der Nacht ein Taxi zu benutzen.

Ich habe noch nie so eine gesellschaftliche Klutt gesehen wie die zwischen den oberen amerikanischen Schichten in Manila und der übrigen Bevölkerung, die noch heute wie in längstvergangenen Zeiten leben. Die besitzlosen Bauern, die die Stadt abwandern, leben in schrecklichen Slums und teilen das Schicksal des Proletariats von vor 150 Jahren, wie wir es aus den Büchern von Dickens, Thackeray und Karl Marx kennen. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn die Intellektuellen sich von diesen Theorien angezogen fühlen. Die große Zahl kleiner Fabrikationsbetriebe, die Macht der Arbeitgeber und die Korruption der Gewerkschaftsführer verhindern einen Zusammenschluß der Arbeitnehmer.

Die Kommunistische Partei versuchte in der Arbeiterbewegung Fuß zu fassen. Sie hatte hiermit keinen Erfolg, weil eine solche Arbeiterbewegung nicht existierte. Die Partei hatte jedoch Rückhalt in der Landwirtschaft und vermehrte sich beträchtlich, als ihre Volksarmee „Huckbalahup“ gegen die japanischen Aggressoren kämpfte, während sich große Teile der Oberschicht nicht zur Wehr setzten. Selbst heute noch werden führende Politiker beschuldigt, mit den Japanern kollaboriert zu haben. Die Kommunistische Partei wurde 1948 verboten, lebt aber als Untergrundbewegung weiter.

Es gibt nur eine Staatsuniversität, die University of the Philippines. Darüber hinaus gibt es private Universitäten, denen es finanziell sehr gut geht. Dies zeigt wie sehr den Philippinos an einer guten Ausbildung gelegen ist. Jedoch haben die meisten der Professoren noch zwei oder sogar drei Nebenberufe, und die Studenten müssen ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.

Die National Power Corporation lud mich zu einer Besichtigung der Wasserkraftwerke und in Bau befindlichen Projekte am Agno-Fluß nördlich von Bagio ein. Das Ambuklo-Entwicklungsprojekt ist ein Mehrzweckdammbau, der die Aufgabe haben soll, elektrische Kraft zu erzeugen, Wasser für die Bewässerung verfügbar zu machen und der Entstehung von Überschwemmungen entgegenzuwirken. Ein herrliches System künstlicher Seen ist hier geschaffen worden. Das Binga-Wasserkraftwerk, welches im Mai 1960 eröffnet wurde, ist sehr eindrucksvoll. Auf lange Sicht werden diese Anlagen die Industrialisierung des Landes erleichtern.

Politik

Die Verfassung der Philippinen und die Regierungsform entsprechen amerikanischen Vorbildern. Die Trennung der exekutiven, legislativen und richterlichen Gewalt, ein Ausschuß für anti-philippinische Umtriebe, die Rolle des Postministers als eines illegalen Zensors sind aus Amerika übernommen. Aber solche Richtungen können nicht in einem Lande funktionieren, wo der Familie, dem Clan und der Insel alle Loyalität gebührt. Die Grundlage der amerikanischen Demokratie, der Reichtum des Landes und die hohe Arbeitsleistung, fehlen hier. Wenn die Existenz einer unabhängigen Presse ein Merkmal der Demokratie ist, so gilt dies auf jeden Fall für die Philippinen. Jeden Tag beschuldigt die Oppositionspresse die Regierung der Korruption, und die regierungstreudie Presse antwortet mit ähnlichen Vorwürfen. Wahrscheinlich haben beide recht. Die Hauptursache der Korruption ist die Dollarlücke im Außenhandel.

Wirtschaftliche Probleme der unterentwickelten Länder

Ostasien, von dem ich einen mikroskopisch kleinen Teil gesehen habe, wird von einer Milliarde hungriger Menschen bevokert. Wirkliche Hungersnöte gibt

Blätter für deutsche und internationale Politik

IX. Jahrgang

Januar 1964

Heft 1

Buchbesprechungen

Zum Thema Staatsnotrecht

F. S. Grosshut: Staatsnot, Recht und Gewalt, Glock & Lutz, Nürnberg 1962, 336 S., Ln. 16,80 DM. Mit einem Vorwort von Dr. Max Hirschberg.

Das Problem dieses Buches: „Gibt es ein Staatsnotrecht, welches der Regierung erlaubt, ihre eigenen Gesetze zu brechen?“ existiert nur in relativ demokratischen Ländern. In autokratisch regierten Staaten, charakterisiert durch den Satz „L'état c'est moi“, ist ein Führerbefehl ständig rechtens. In manchen Verfassungen ist ein Notstandsrecht ausdrücklich vorgesehen. Wie wirkt sich das in der Praxis aus? Der Verfasser behandelt diese Frage nur für Deutschland und beginnt mit Bismarck, den er als den Vater des Bösen betrachtet. Als der Landtag ihm das Budget verweigerte, hat er ohne Bewilligung regiert, aber — und dies scheint dem Verfasser dieser Zeilen fundamental — später Indemnität verlangt. Als weitere Analogie aus der Kaiserzeit führt Grosshut die „Staatsnotwehr“ gegen die Sozialdemokratie an. Aber in diesem Falle wurde ein besonderes Gesetz gemacht, „Not kennt kein Gebot“ war die Begründung der Zabernaffäre und des Überfalls auf Belgien. Aber gegen diese Auffassung der Kaiserzeit als einer Periode des Notstandsrechts spricht die Tatsache, daß nicht erst Bethmann-Hollweg, sondern bereits Lassalle Gesetz und Recht mit einem Stück Papier verglichen hat.

Der Hauptteil des Buches behandelt die Weimarer Republik. Hier wurde der Ausnahmeartikel 48 schließlich zur Regel und öffnete den Weg zur praktischen Abschaffung der Verfassung und den Schrecken der Diktatur. Der Verfasser zeigt, wie die kommenden Herren den gesetzlichen Schutz des bestehenden Staates gegen die Konterrevolution zu einem gesetzlichen Schutz der Konterrevolution gegen den bestehenden Staat verdrehten. Da die Republik (ebenfalls gesagt wie die meisten Staaten) aus der Revolution hervorgegangen war, sei sie illegal. Die Pflicht der Loyalität des Offiziers, des Beamten und vor allem des

HERAUSGEBER:

Hilde Bentelo
Franz Beyer
Hermann Elzel
Gerhard Gollwitzer
Manfred Pahl-Rugenstein
Hermann Rauschnig
Hans Rheinleiter
Robert Scholl
Karl Graf von Westphalen

Richters gelte nicht dem gegenwärtigen, sondern dem kommenden Staat. Schon der Kapp-Putsch wurde mit einem Recht der Notwehr der Reichswehr gegen das Reich begründet. Selbst die bayrischen Separatisten übernahmen die Fiktion eines Notwehrrechts gegen die Republik. Als eine Abblendeungspflicht für illegale Waffen eingekauft wurde, war es so die Pflicht der Nationalisten, die Waffen, die dem Sturz der Regierung dienen sollten, gegen die Regierung zu schützen! Die Verteidiger in den Femprozessen konstruierten sogar ein Putativ-Notwehrrecht gegen den Staat. So tarnen sich die „nationalen“ Mörder mit einem Pseudorecht, und viele Richter haben solche Fiktionen durch praktischen Freispruch der Mörder anerkannt.

Den Gipfel erreichte diese Theorie, als Hitler, gleichzeitig Mörder, Staatsanwalt, oberster Richter, Gesetzgeber und Kanzler, sich selbst amnestierte: „Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens.“

Der Verfasser zeigt diese Konsequenzen der Notstandstheorie in allen Details mit genauen Quellenangaben und unterbaut seine These mit soziologischen, staatsrechtlichen, psychologischen und historischen Betrachtungen. Interessant sind die Analogien zwischen den Ideen der Nazis und der iranzösischen Nationalisten der Dreyfuß-Affäre. Somit ist dies ein verdienstvolles Werk. Leider ist die Kontinuität des Buches durch Betrachtungen unterbrochen, die nur in losem Zusammenhang mit dem Problem stehen. Darunter fallen u. a. die Organtheorie des Meneaux-Arippa, der Mystiker Suso, de Meistres Staatstheorie und Georges Sorels „Mythos der Gewalt“.

Zudem kommen zahlreiche Wiederholungen vor, die den Leser ermüden.

Durch die Beschränkung des Buches auf Deutschland könnte der Eindruck entstehen, als ob die Frage des Notstandsrechts ein spezifisch deutsches Problem sei. Dies ist nicht der Fall. „Right or wrong my country“ und „The King can do no wrong“ ist eine genaue englische Analogie. Man könnte leicht die Geschichte jedes Landes als die der „Notstandsverbrechen“ der Herrscher schreiben.

Angesichts der neuen Bonner Versuche einer Notstandsgesetzgebung ist das Buch aktuell, und seine Warnung verdient volle Beachtung.

Prof. Dr. E. J. Gumbel, New York

148

EINDRÜCKE AUS DEM FERNEN OSTEN

es vielleicht in China und Indien. Der Begriff des Hungers, unserer Vorstellung fremd, ist dort eine Realität. Jede Politik, die einer im Wohlstand lebenden Gesellschaft angemessen ist, muß hier versagen. Die folgende Aufstellung illustriert den Unterschied zwischen Industrieländern und unterentwickelten Ländern (die Daten sind weder genau noch hundertprozentig vergleichbar und sollen lediglich eine Vorstellung von den Größenordnungen geben):

	Lebenserwartung bei der Geburt	Jahreseinkommen pro Kopf der Bevölkerung in \$	Kindersterblichkeit pro 1000
USA	70	2000	26
Japan	68	190	41
Philippinen	51	150	111
Thailand	45	80	180
Burma	34	50	220

Das Problem ist, wie diese unterentwickelten Länder eine Industrie aufbauen können. Dies kann nur geschehen durch die Bildung von Kapital, und dies ist normalerweise ein grausamer Vorgang, bei dem die Arbeiter oder Bauern (oder beide) ausgebeutet werden.

Der Kapitalismus entstand in Westeuropa in enger Verknüpfung mit dem Protestantismus. In Ostasien ist er etwas von außen Kommendes, das den Stempel von Kolonialismus, fremder Herrschaft und Christentum trägt. Die klassische technische Grundlage für die langsame wirtschaftliche und technische Auswärtsentwicklung der kapitalistischen Länder — unter Betonung des freien Wettbewerbs — war die nicht sehr leistungslahige Dampfmaschine, die heute überholt ist. Deshalb läßt sich ein solcher Entwicklungsprozeß nicht wiederholen. Ausländische Kredite oder Hilfen können ein Ersatz für die freie Weltentwicklung aber in weicher Form auch immer sie gewährt werden mögen, in der Vorstellung der Bewohner der unterentwickelten Länder sind sie mit dem Imperialismus und dem Kolonialismus verbunden. Die Russen versprechen einen schnellen, für diese Länder ohne ausländische Hilfe gangbaren Weg durch erzwungene Kapitalbildung in den Händen des Staates, ein Verfahren, von dem wir wissen, daß es für diese Länder zwar anziehend, aber doch auch fragwürdig ist. Ein weiser Hindu hat einen dritten Weg vorgeschlagen, die Entwicklung einer kleinen Industrie:

„Was dieses Land braucht, ist ein längerer Bessersinn.“
 Die unterentwickelten Länder werden ihren Weg zum technischen Fortschritt nicht frei wählen können. Er wird vielmehr von dem Gleichgewicht wirtschaftlicher Stärke zwischen den beiden Großmächten Amerika und Rußland abhängen. Der Weg, der eingeschlagen wird, wird für die Zukunft der Menschheit entscheidend sein, denn in diesen Ländern lebt die Mehrheit der Bewohner unseres kleinen Planeten. „Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen.“

197

Blätter
für deutsche
und internationale
Politik

HERAUSGEBER:
Hilde Beniele
Franz Beyer
Hermann Eitel
Gerhard Gollwitzer
Manfred Pahl-Rugenstein
Hermann Rauschnig
Hans Rheinfelder
Robert Scholl
Karl Graf von Westphalen

148

IX. Jahrgang Januar 1964 Heft 1

Buchbesprechungen

Zum Thema Staatsnotrecht

F. S. Grosshut: Staatsnot, Recht und Gewalt. Glock & Lutz, Nürnberg 1962. 336 S., Ls. 16,80 DM. Mit einem Vorwort von Dr. Max Hirscheberg.

Das Problem dieses Buches: „Gibt es ein Staatsnotrecht, welches der Regierung erlaubt, ihre eigenen Gesetze zu brechen?“ existiert nur in relativ demokratischen Ländern. In autoritär regierten Staaten, charakterisiert durch den Satz „L'état c'est moi“, ist ein Führerbefehl ständig rechtens.

In manchen Verfassungen ist ein Notstandsrecht ausdrücklich vorgesehen. Wie wirkt sich das in der Praxis aus? Der Verfasser behandelt diese Frage nur für Deutschland und beginnt mit Bismarck, den er als den Vater des Bösen betrachtet. Als der Landtag ihm das Budget verweigerte, hat er ohne Bewilligung regiert, aber — und dies scheint dem Verfasser dieser Zeilen fundamental — später Indemnität verlangt. Als weitere Analogie aus der Kaiserzeit führt Grosshut die „Staatsnotwehr“ gegen die Sozialdemokratie an. Aber in diesem Falle wurde ein besonderes Gesetz gemacht, „Not kennt kein Gebot“ war die Begründung der Zabern-Affäre und des Überfalls auf Belgien. Aber gegen diese Auffassung der Kaiserzeit spricht die Tatsache des Notstandsrechts spricht die Tatsache, daß nicht erst Bethmann-Hollweg, sondern bereits Lassalle Gesetz und Recht mit einem Stück Papier verglichen hat.

Der Hauptteil des Buches behandelt die Weimarer Republik. Hier wurde der Ausnahmeartikel 48 schließlich zur Regel und öffnete den Weg zur praktischen Abschaffung der Verfassung und den Schrecken der Diktatur. Der Verfasser zeigt, wie die kommenden Herren den gesetzlichen Schutz des bestehenden Staates gegen die Konterrevolution zu einem gesetzlichen Schutz der Konterrevolution gegen den bestehenden Staat verdrehten. Da die Republik (nebenbei gesagt: wie die meisten Staaten) aus der Revolution hervorgegangen war, sei sie illegal. Die Pflicht der Loyalität des Offiziers, des Beamten und vor allem des

Richters gelte nicht dem gegenwärtigen, sondern dem kommenden Staat. Schon der Kapp-Putsch wurde mit einem Recht der Notwehr der Reichswehr gegen das Reich begründet. Selbst die bayerischen Separatisten übernahmen die Fiktion eines Notwehrrechts gegen die Republik. Als eine Ablieferungspflicht für illegale Waffen eingeführt wurde, war es so die Pflicht der Nationalisten, die Waffen, die dem Sturz der Regierung dienen sollten, gegen die Regierung zu schützen! Die Verteidiger in den Femprozessen konstruierten sogar ein Putsch-Notwehrrecht gegen den Staat. So taten sich die „nationalen“ Mörder mit einem Pseudorecht, und viele Richter haben solche Fiktionen durch praktischen Freispruch der Mörder anerkannt.

Den Gipfel erreichte diese Theorie, als Hitler, gleichzeitig Mörder, Staatsanwalt, oberster Richter, Gesetzgeber und Kanzler, sich selbst annerbte. Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens.

Der Verfasser zeigt diese Konsequenzen der Notstandstheorie in allen Details mit genauen Quellenangaben und unterbaut seine These mit soziologischen, staatsrechtlichen, psychologischen und historischen Betrachtungen. Interessant sind die Analogien zwischen den Ideen der Nazis und der französischen Nationalisten der Dreyfuß-Affäre. Somit ist dies ein verdienstvolles Werk. Leider ist die Kontinuität des Buches durch Betrachtungen unterbrochen, die nur in losem Zusammenhang mit dem Problem stehen. Darunter fallen u. a. die Orgeltheorie des Menenius Agrippa, der Mystiker Suso, de Maistre's Staatstheorie und Georges Sorel's „Mythos der Gewalt“.

Zudem kommen zahlreiche Wiederholungen vor, die dem Leser ermüden. Durch die Beschränkung des Buches auf Deutschland könnte der Eindruck entstehen, als ob die Frage des Notstandsrechts ein spezifisch deutsches Problem sei. Dies ist nicht der Fall. „Right or wrong my country“ und „The King can do no wrong“ ist eine genaue englische Analogie. Man könnte leicht die Geschichte jedes Landes als die der „Notstandsverbrechen“ der Herrscher schreiben.

Angesichts der neuen Bonner Versuche einer Notstandsgesetzgebung ist das Buch aktuell, und seine Warnung verdient volle Beachtung.

Prof. Dr. E. J. Gumbel, New York



BÜCHER



Der Guteschlepper, Monatsschrift für die
fränkischen J. J. Mittel 12. Jah. März 64

Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch

Alexander Solschenitsyn: „Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch“. Unautorisierte amerikanische Ausgabe, übersetzt von M. Hayward und R. Hingley, F. A. Praeger, New York, 1963; in der Bundesrepublik: Non-Stop-Bücherei, 126 Seiten, 2,40 DM

Dies kleine Buch, die erste Arbeit eines Unbekannten, ist eine literarische Sensation nicht nur wegen seines aufregenden politischen Inhalts oder seiner hervorragenden literarischen Form, sondern vor allem, weil es in Moskau erschien. Hunderttausende von Exemplaren wurden dort verkauft. In den Vereinigten Staaten existieren zwei Ausgaben, autorisiert und unautorisiert. Auch dies ist bemerkenswert: Schon die Zarenregierung hatte die Berner Konvention zum Schutz des literarischen Eigentums nicht unterzeichnet. Dem entsprechend übersetzen die Russen auch heute noch ausländische Bücher, ohne Honorar zu zahlen. Mit dieser Übersetzung wendet sich die Technik des literarischen Diebstahls zum erstenmal gegen Rußland.

Über den Autor wissen wir nur, daß er acht Jahre in sowjetischen Konzentrationslagern saß, dann, 1953, noch drei Jahre nach Sibirien verbannt war, bis er endlich rehabilitiert wurde.

Dies ist die erste in Rußland veröffentlichte authentische literarische Darstellung der Zustände in Stalins Konzentrationslagern. Uns im Westen waren diese Tatsachen durch frühere Berichte, etwa Susanne Leonhards „Gestohenes Leben“ wohl bekannt. In Rußland wurden sie mehr als ein Jahrzehnt lang mit letzter Schärfe demaniert. Ob- wohl Chruschtschows Rede auf dem 20. Parteitag dort niemals vollständig veröffentlicht wurde, sicherte das Wissen um die Konzentrationslager durch. Aber man konnte annehmen, daß der großwahnsinnige Tyrann hauptsächlich die Opposition innerhalb der Partei und der Oberschicht mit diesen grauenhaften Methoden beseitigte und so Machtkämpfe beendete. In der vorliegenden Schilderung wird aber nicht der Sturz von Ministern, Staatssekretären, hohen Bürokraten, Industriekapitänen, sondern das Schicksal von

einfachen Menschen gezeigt, die in die Räder einer für sie unentwirrbaren, undurchsichtigen und ausweglosen Schreckensmaschine geraten.

Das erbarmungslose Leben von vielleicht zehn Millionen Namenlosen wird hier in wenigen, ganz klaren Strichen aufgewiesen. Zum erstenmal erfährt man in Rußland die ganze Tiefe und Ausdehnung dieses Problems. Der Held m a n n. Irgendwo in Sibirien, zur Zeit des Koreakrieges, müssen Tausende bei 17° Kälte mit ungenügender Ernährung, mangelhafter Kleidung, schlechten Schuhen, ohne Schutz gegen Wind und Kälte, unmenschlich hart, mit ständig versagenden Werkzeugen arbeiten. Der Tag dauert von 5 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Die „Freizeit“ wird mit Appellen und Warten auf den Fraß verbracht. Für das kleinste Vergehen droht Einzelhaft im „Kühlschrank“. Zehn Tage ruinieren fürs Leben, nach vierzehn Tagen werden die Leichen verscharrt.

Über den Gefangenen steht ein Terrorapparat: die Zugführer, die Kalfaktoren, die Schieber, die Ordnanzonen, die betrügerischen, vollgefressenen Köche.

Zeitschrift „Büchergilde“

informiert vierteljährlich über die Neuerscheinungen (durch Besprechungen, Leseproben und Abbildungen) und über alle lieferbaren Bücher und Schallplatten (Sonderauflegen Decca, Telefunken zu Mitgliedspreisen).

Für diesen Gutschein schicken Ihnen die Büchergilde Gutenberg, 6 Frankfurt am Main 16, Postfach 16 220, kostenlos und unverbindlich die farbige Zeitschrift „Büchergilde“

Name _____
Anschrift _____

her kennen. Aber es ist realistisch und tief wie Dostojewsky Solschenitsyn ist ein großer Schriftsteller. Ihm gab ein Gott zu sagen, was er litt.

In einem Vorwort rechtfertigt Alexander Twardowsky, Herausgeber der Moskauer Literaturzeitschrift „Noy Mir“ die Publikation mit Berufung auf den in Rußland veröffentlichten Teil von Chruschtschows Rede: „Wir müssen der Partei und dem Volk die Wahrheit

die Sanitätler, die Schreiber, bis zu den Ärzten und „freien Arbeitern“. Jeder muß für jede Leistung bestochen werden. Daher die absolute Notwendigkeit, Material ins Lager hineinzuschmuggeln. Um dies zu verhindern, müssen die Gefangenen sich bei der Rückkehr von der Arbeit halbnackt ausziehen, mit nassen Füßen im Eis stehen, um untersucht zu werden.

So lebt der Bauer Schukoff, als Spion verurteilt, weil er nach zwei Tagen deutscher Kriegsgefangenschaft entkam und dies meldete, der gläubige Alyoscha, der das Lager als Prüfung für das bessere Jenseits hinnimmt, der Schieber Caesar, der seinen Beruf auch in merkwürdiger Offenheit, daß sie in Gumbel das „System“ bekämpfen und beschreiben ihn als Lump, Schweinehund, Landverräter und russischen Agenten. Da die nationalsozialistischen und korrupten Studenten den Allgemeinen Studenten-Ausschuß (Asa) beherrschen, konnten sie ihre Tätigkeit als einen Kampf der gesamten Studentenschaft gegen einen Eindringling darstellen.

Nachdem Rektor, Senat, Fakultät und Ministerium monatelang in dieser Sache geschwiegen hatten, kam es zu einer Landtagsinterruption, in der die zentrale Behauptung der Nationalisten einleuchtend wurde. Der Unterrichtsminister Remede verlas den Brief, den er wegen der Ernennung an die Fakultät geschrieben hatte, und die Antwort, die der Dekan und zwei angelegene Professoren, deren akademische Gesinnung bisher nie angezweifelt worden ist, Günert und Ranko, seinem Vertreter ergaben baren.

„Falls das Ministerium den Privatdozenten Dr. Gumbel die Amtsbezeichnung außerordentlicher Privatdozent erteilt, gleichzeitig mit dem Privatdozenten Dr. Glöckner Vertretenen wählte, so würde die Fakultät Bedenken dagegen nicht nur in der politisch durchaus ruhigen Situation des Juli 1954 erheben werden. Nach dem Anwesen der fachistischen Fakultät der Regierung vor der Vertiefung des Tiefs eines außerordentlichen Professors an den Privatdozenten Dr. Gumbel loyalerweise durch schriftliche Anfrage beim Dekan mit der Fakultät Führung nahme, kann die Fakultät lediglich feststellen, daß sie vielleicht in ihrer Mehrheit Bedenken erhoben hätte, wenn die Frage der Regierung allen Mitgliedern bekannt geworden wäre.“

Damit war offensichtlich, daß vom Ministerium keinerlei Eingriff in die akademischen Rechte auch nur versucht worden war und daß Gumbel den Titel ordnungsgemäß erhalten hatte.

DIE HEIDELBERGER KRAWALLE

ren Anlaß, nicht den Grund, bei der Ernennung des Privatdozenten Dr. Gumbel zum außerordentlichen Professor. Es handelte sich hierbei nur um eine Titelverleihung ohne materielle Bedeutung, eine Patronats- sache Ehrengabe, welche Privatdozenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern nicht nur bis fünf Jahren üblicherweise zukommt. In vorliegender Fall dürfte es sogar über sieben Jahre, alle vier Jahren, bindungen über dieses Problem beschließen sehr nun, daß die Ernennung von Gumbel zum außerordentlichen Professor erfolgt sei und daß sich die Rechte der Universität verteidigen wollen seien. Gumbel hat bei der Universität aufgedringt worden. Diese Studenten erklären in merkwürdiger Offenheit, daß sie in Gumbel das „System“ bekämpfen und beschreiben ihn als Lump, Schweinehund, Landverräter und russischen Agenten. Da die nationalsozialistischen und korrupten Studenten den Allgemeinen Studenten-Ausschuß (Asa) beherrschen, konnten sie ihre Tätigkeit als einen Kampf der gesamten Studentenschaft gegen einen Eindringling darstellen.

Nachdem Rektor, Senat, Fakultät und Ministerium monatelang in dieser Sache geschwiegen hatten, kam es zu einer Landtagsinterruption, in der die zentrale Behauptung der Nationalisten einleuchtend wurde. Der Unterrichtsminister Remede verlas den Brief, den er wegen der Ernennung an die Fakultät geschrieben hatte, und die Antwort, die der Dekan und zwei angelegene Professoren, deren akademische Gesinnung bisher nie angezweifelt worden ist, Günert und Ranko, seinem Vertreter ergaben baren.

DIE HEIDELBERGER KRAWALLE UNIVERSITÄT UND REAKTION

Dortmundener General-Anzeiger, 3. Februar 1931

Der „Dortmunder General-Anzeiger“ gehörte in der Weimarer Republik geleitet von Jakob Socher, zu den mutigsten demokratischen Zeitungen Deutschlands, seine Stimme wurde weit über die regionalen Grenzen hinweg gehört.

Professor E. J. Gumbel, bekannt als maßgebendster Statistiker, war die „Vertraute“ des Reichspräsidenten, durch die er auch den höchsten Höf der deutschen Nationalisten zugezogen hatte, in einer jenseitigen Gefährdung, die ihm von ihm die Professoren Albert Einstein, Friedrich Wilhelm Förster, Georg Friedrich Nicolai schon vor der Machtübertragung durch die Nationalsozialisten von ihren Lehrtätigkeiten an deutschen Universitäten verweigert und zur Emigration gezwungen wurden.

Die universitätspolitische Situation in Heidelberg hat sich in unvorhersehbarer Weise zugespitzt, so daß es in der friedlichen Stadt zum ersten Male seit langer Zeit zu Krawallen gekommen ist. Den außer-

W. J. Schuber & Walter Fabian
L. einstellbar besorgen die Welt
Cottbus, 1964

151



BÜCHER



Der Geistesheffer, Mannschiff fände
Fremdkunden. J. G. Mubel 12. Jch. März 64

Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch

Alexander Solschenitsyn: „Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch“. Unautorisierte amerikanische Ausgabe, übersetzt von M. Hayward und R. Hingley, F. A. Praeger, New York, 1963, in der Bundesrepublik. Non-Stop-Bücherei, 126 Seiten, 2,40 DM.

Dies kleine Buch, die erste Arbeit eines Unbekannten, ist eine literarische Sensation nicht nur wegen seines aufregenden politischen Inhalts oder seiner hervorragenden literarischen Form, sondern vor allem, weil es in Moskau erschien. Hunderttausende von Exemplaren wurden dort verkauft. In den Vereinigten Staaten existieren zwei Ausgaben, autorisiert und unautorisiert. Auch dies ist bemerkenswert. Schon die Zarenregierung hatte die Berner Konvention zum Schutz des literarischen Eigentums nicht unterzeichnet. Dem entsprechend übersetzen die Russen auch heute noch ausländische Bücher, ohne Honorar zu zahlen. Mit dieser Übersetzung wendet sich die Technik des literarischen Diebstahls zum erstenmal gegen Rußland.

Über den Autor wissen wir nur, daß er acht Jahre in sowjetischen Konzentrationslagern saß, dann, 1953, noch drei Jahre nach Sibirien verbannt war, bis er endlich rehabilitiert wurde.

Dies ist die erste in Rußland veröffentlichte authentische literarische Darstellung der Zustände in Stalins Konzentrationslagern. Uns im Westen waren diese Tatsachen durch frühere Berichte, etwa Susanne Leonhards „Gestohlenen Leben“ wohl bekannt. In Rußland wurden sie mehr als ein Jahrzehnt lang mit letzter Schärfe dementliert. Obwohl Chruschtschows Rede auf dem 20. Parteitag dort niemals vollständig veröffentlicht wurde, sickerte das Wissen um die Konzentrationslager durch. Aber man konnte annehmen, daß der großwahnwahnige Tyrann hauptsächlich die Opposition innerhalb der Partei und der Oberschicht mit diesen grauenhaften Methoden beseitigte und so Machtkämpfe beendete. In der vorliegenden Schilderung wird aber nicht der Sturz von Ministern, Staatssekretären, hohen Bürokraten, Industriekapitänen, sondern das Schicksal von

einfachen Menschen gezeigt, die in die Räder einer für sie unentwirrbaren, undurchsichtigen und ausgewaschen Schreckensmaschine geraten.

Das erbarmungslose Leben von vielleicht zehn Millionen Namenlosen wird hier in wenigen, ganz klaren Strichen aufgewiesen. Zum erstenmal erfährt man in Rußland die ganze Tiefe und Ausdehnung dieses Problems. Der Held Iwan Denisowitsch Schukoff ist je d e r m a n n. Irgendwo in Sibirien, zur Zeit des Koreakrieges, müssen Tausende bei 17° Kälte mit ungenügender Ernährung, mangelhafter Kleidung, schlechten Schuhen, ohne Schutz gegen Wind und Kälte, unmenschlich hart, mit ständig versagenden Werkzeugen arbeiten. Der Tag dauert von 5 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Die „Freizeit“ wird mit Appellen und Warten auf den Fraß verbracht. Für das kleinste Vergehen droht Einzelhaft im „Kühlschrank“. Zehn Tage ruinieren fürs Leben, nach vierzehn Tagen werden die Leichen verscharrt.

Über den Gefangenen steht ein Terrorapparat: die Zugführer, die Kalfaktoren, die Schieber, die Ordonnanzen, die betrügerischen, vollgefressenen Köche.

Zeitschrift „Büchergilde“

informiert vierteljährlich über die Neuerscheinungen (durch Besprechungen, Leseproben und Abbildungen) und über alle lieferbaren Bücher und Scholiploten (Sonderauflagen Decca, Telefunken zu Mitgliederpreisen).

Für diesen Gutschein schickt Ihnen die Büchergilde Gutenberg, 6 Frankfurt am Main 16, Postfach 16 220, kostenlos und unverbindlich die farbige Zeitschrift „Büchergilde“

Name _____
Anschrift _____

her kennen. Aber es ist realistisch und tief wie Dostojewsky. Solschenitsyn ist ein großer Schriftsteller: Ihm gab ein Gott zu sagen, was er litt.

In einem Vorwort rechtferdigt Alexander Twardowsky, Herausgeber der Moskauer Literaturzeitschrift „Nowy Mir“ die Publikation mit Berufung auf den in Rußland veröffentlichten Teil von Chruschtschows Rede: „Wir müssen der Partei und dem Volk die Wahrheit

die Sanitätler, die Schreiber, bis zu den Ärzten und „freien Arbeitern“. Jeder muß für jede Leistung bestochen werden. Daher die absolute Notwendigkeit, Material ins Lager hineinzu schmuggeln. Um dies zu verhindern, müssen die Gefangenen sich bei der Rückkehr von der Arbeit halbnackt ausziehen, mit nassen Füßen im Eis stehen, un untersucht zu werden.

So lebt der Bauer Schukoff, als Spion verurteilt, weil er nach zwei Tagen deutscher Kriegsgefangenschaft entkam und dies meldete, der gläubige Alyoscha, der das Lager als Prüfung für das bessere Jenseits hinnimmt, der Schieber Caesar, der seinen Beruf auch hier fortsetzt, Tjurin, eingesperrt, weil er, der Sohn eines Kulaken, aus Irrtum in die Rote Armee eingezogen wurde, der frühere Kapitän Buynowsky, der, während des Krieges zu den Engländern abkommandiert, als Verräter gilt, weil er von einem englischen Offizier einen rührenden Dankbrief bekam.

In den Gesprächen der Gefangenen fällt kein Wort über Politik. Höchstens eine höhnische Bemerkung: „Glaubst du wirklich, daß der Schnauzbart in Moskau mit uns Mitleid hat?“ Keiner beschwert sich über die Verurteilung. Wozu auch? Daß Unschuldige eingesperrt werden, ist selbstverständlich. Denn die Verbrechen sind im Strafgesetzbuch so vage definiert, daß niemand seine Unschuld beweisen kann. In der guten, alten Zeit bekam man zehn Jahre aufgebürumt. Niemand ist bisher entlassen worden. Seit 1949 bekommt jeder fünfundsiebenzig Jahre.“

Das Ende des Buches ist pathetisch: Schukoff legt sich schlafen. Er war glücklich, denn er war trotz zu späten Aufstehens (weil er sich krank fühlte) nicht in den „Kühlschrank“ gekommen, er hatte einen zweiten Teller Suppe ergattert, seine Arbeit war (mit der Norm von 500 Gramm Brot) anerkannt worden, er hatte ein Stück Stahl hineingeschmuggelt und etwas Tabak eingetauscht. Nichts hatte die Schönheit des Tages beeinträchtigt. Zu 3653 solcher Tage war er verurteilt — die extra drei Tage wegen der Schaltjahre.

Das Werk steht turmhoch über dem Zuckerbäcker- und Gartenlaubestil, auch sozialistischer Realismus genannt, den wir von der Zone über (Stalins) Mißbrauch der Macht sagen — schon um zu verhindern, daß solches jemals wieder geschieht.“ Nach Twardowsky beweist das Erscheinen der Novelle, „daß jede Phase des russischen Lebens heute wahrheitsgemäß in der Literatur behandelt werden kann, vorausgesetzt, daß der Autor Talent hat.“ Pasternak scheint nicht in diese Kategorie zu fallen.

E. J. Gumbel, New York

Ungesühntes Blut Zur Soziologie der politischen Morde in Deutschland

E. J. Gumbel

Süddeutsche Sonntag-Zeitung, Heilbronn, 13. Mai 1932
E. J. Gumbel verlor seine Professur an der Universität Heidelberg bereits vor der nationalsozialistischen Machtübernahme, und sein Name stand 1931 auf der ersten Liste der Ausgegrenzten. Der folgende Artikel aus der Süddeutschen Sonntag-Zeitung (die später in Stuttgart als „Die Sonntag-Zeitung“ erschienen) erinnert an die Dichtung des Hasses, mit dem die Hiltelieferer den Gegner vernichten wollten. In der Weimarer Republik nimmt wieder auf die zahllosen ungeschulten politischen Morde, die nachfolgende Seite verweisen. Auch die Tätigkeit der „Schwarzen Reichswehr“

Der Verfall der politischen Sitten hat in den letzten Jahren in Deutschland eine Massenerhebung hervorgerufen, die verdammend vollkommen unbekannt war: der politischen Mord. In den drei Jahren 1919 bis 1921 sind 378 Morde von rechts und 20 von links vorgekommen. Auf die Wurzeln dieses Verbrechens, das in der Politik der extremen Rechten geendet wurde, soll hier ein wenig eingegangen werden.

Wie ist diese ungeheure Differenz von 378 Morden von rechts gegen 20 von links zu erklären? Falch wäre es meines Erachtens zu sagen: Die Linken sind eben moralisch höher stehend. Der wirkliche Unterschied zwischen den Parteien ist meines Erachtens kein moralischer, sondern ein technischer. Die Anhänger der Linksparteien sind durch Jahrzehnte gewerkschaftlicher Schulung gegangen, die ihnen die Massensaktion als einzig wirksames Kampfmittel predigte. Denn der linken Bewegung liegt die materialistische Geschichtsauffassung zugrunde, welche die ökonomischen und technischen Momente als in der Geschichte wirkende Faktoren betont. Bei den Rechten fehlt eine solche Gewerkschaftsschulung. Ihnen geht es einzig darum, die für sie durch die Worte Ruhe und Ordnung charakterisierte anarchische Wirtschaftsführung aufrechtzuerhalten. Und diesem Ziel entsprechen Propaganda der Tat identisch sind. Denn die Rechte ist Anhängerin der Bewegung der Gewalt, während der Mord die höchste Form der Gewalt ist. Ein Beispiel ist die Petrus, genügt die Petrus, zu Rom die linke Opposition, die getragen ist durch die Hoffnung auf eine radikale

Der zerissene Kalender

Issen, nicht erst abgewartet. Bis es angesetzt wird. Das Militärgericht hat in einem Urteil festgestellt, daß es dem Major Auditor gesagt worden ist, daß er das Bild besichtiglich und in gehässiger Weise zerreißen und auf den Boden geworfen habe. Das heißt, das Gericht hat in die Tat, die an sich jede Erklärung zuläßt, das Motiv einfach bündelnd und da jene Handlung nur dann eine strafbare Handlung wäre, wenn sie aus diesem und nur aus diesem Motiv geschähe, so behauptet die ganze Einfuhrverletzung einfach auf einer Annahme des Gerichtes. Fernand wirft ein Stück Papier weg — der Anlaß und Antriebe zu dem Wegwerfen ist hier ausreichend dargestellt —, auf dem sich ein Bild des Kaisers befindet. Vor dem Gericht steht nur das Wegwerfen, das an sich natürlich nicht strafbar ist. Das Gericht entschließt sich nun, anzunehmen, er habe das Wegwerfen in gehässiger Weise verübt, und das Verbrechen der Majestätsbeleidigung ist zustandegebracht. Es ist die einfache Sache von der Welt: „Gib mir eine Zelle, und ich bring dich an den Galgen!“

Zu welcher Strafe ist nun Otto Pfar wegen dieses Zerreißens eines wertlos gewordenen Kalenders verurteilt worden? Zu vier Jahren schweren Kerkers!

Eine so ausgeübte Majestätsbeleidigung und eine so schwere Strafe (die Höchststrafe ist fünf Jahre), man lernt die Militärgerichte allmählich kennen! Dabei wird wohl auch hier niemand von buhvertreterischen oder unpatriotischen Untertönen zu sprechen wagen. Ein altes, aber deutscher Arbeiter in Tross: „Hörst du, der beschimpft mich mit dem man diese Bilder wieder sagen: Käiser dieser Fälle, die wir jetzt an uns selbst haben, ist verurteilt. Neben dem Verlogen werden die Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe waren in die Majestätsbeleidigung oder auch nur ungeschickte Wort war natürlich eine Majestätsbeleidigung, und vier Jahre schweren Kerkers war so die Normalstrafe. Man kann die von diesen Militärgerichten wegen politischer strafbarer Handlungen gegen Zivilpersonen verhängenen Strafen auf viele Zehntausende Jahre schweren Kerkers schätzen. Was wohl der alte Kaiser Franz Josef, der durch sein ganzes Regiment vor Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung die ständige Abneigung zeigte, empfunden haben möchte, wenn er erfahren hätte, daß am Spätabend seines Lebens seine Majestät diesen Schutz empfangen vier Jahre wegen des Wegwerfens eines wertlosen Blattes Papier! Und Ungerechtheiten schmadhen ob solcher Verbrechen im Kerker, und keine Anrechte scheitern, um das Unrecht wenigstens nachträglich gutzumachen!

Der Gewerkschaftler No 1. Juni 65 13. Jahrg

Wir sprachen mit Prof. Emil J. Gumbel

Frankfurt/M

158

Prof. Gumbel, einst der von den Braunen bestgehaßte Mann an der Universität Heidelberg, lehrt jetzt an der Columbia University in New York. Sein Fach ist die mathematische Statistik, der heute, genau wie der Kybernetik, wachsende Allgemeinbedeutung zukommt. Er hat vor kurzem das von der Fachliteratur als wegweisend bezeichnete Werk „Statistics of Extremes“ veröffentlicht. Vor 1933 waren seine anklagenden und entlarvenden Dokumentationen unser Rüstzeug. Von Hand zu Hand gingen: „Vier Jahre Mord“ (1923), „Verräter verfallen der Feme“ (1929), „Laßt Köpfe rollen“ (1932). Unbeirrt, tapfer warnte Gumbel vor jener verhängnisvollen Entwicklung, die vom Fememord zur Reichskanzlei führte.

Vor einigen Monaten lehrte Gumbel als Gastprofessor an der Universität Hamburg. Auf der Rückreise nach den USA machte er in Frankfurt Station, so kam es, daß an



Prof. Gumbel, ein in der Weimarer Republik von der Reaktion gehölter und verurteilter Demokrat, besuchte die Bundesrepublik.

mich die Frage gerichtet wurde: „Möchtest du mit Prof. Gumbel sprechen?“ „Doch nicht der alte Gumbel aus der Weimarer Zeit!“ fragte ich naiv. „Eben der“, hieß es, „heißt er jetzt noch. Du triffst ihn im Gewerkschafts-Hotel.“ Ich erwartete ein Stück Erinnerung aus uralter Vergangenheit — ich traf einen höchst lebendigen Menschen aus der heutigen Zeit. Der 73jährige schritt mir groß, schlank, lebhaft entgegen. Sein Gelehrtenoval, der charakteristische „Eierkopf“ war mir altvertraut und gegenwärtig. Gleich zu Beginn trat ich ins Feitnähpichen: „Sie haben uns geweckt und aufgerüttelt in jenen Tagen, wurden uns zur Legende.“ Er belehrt mich — entschieden, aber bescheiden —, er sei nur einer unter vielen gewesen, und zudem sei er keineswegs legendär, sondern durchaus gegenwärtig. Etwas unwillig nennt er mich „junger Mann“ (mit 55 hört man das gern). Daß er selbst noch jung ist, beweist sein kürzlich abgelegter Führerschein.

Ich stelle die ewige Frage jedes deutschen Interviewers an einen Emigranten: „Welche Eindrücke haben Sie, Herr

16 1. 1965

Wenn ich zudem von Ihnen höre, daß es noch Tausende von Einklassenschulen in Deutschland — insbesondere in Bayern — gibt, dann fasse ich mir über diese mangelnde Bildungsmöglichkeit an den Kopf. Um die Bildung des Volkes dreht sich der Dichter und Denker ist es nicht gut bestellt. Das ist schlimm angesichts der Konjunktur in einem so reichen und industriell aufgeschlossenen Land. Selbst wenn man eine ethische oder pädagogische Wertung unterläßt und die wirtschaftlichen Konsequenzen betrachtet, sind sie schlimm genug. Potentielle Quellen der Produktion werden verstopft. Es ändern sich doch unter diesen Babys gleichermaßen Begabungen, ob in Bayern oder Berlin, ob unter den Arbeitern oder anderen Schichten. Die jetzige unsinnige Verschwendung von technischen Reserven kann sich kein Land leisten, das an der Spitze der Produktion bleiben will. Die Arbeit wird immer komplizierter, Intelligenz, Qualifizierung, Bildung wird immer

Professor, nun bei Ihrem Wiedereisen mit Deutschland, nach so langer, so schrecklicher Zeit, und welche Vergleiche ziehen Sie gegenüber den Tugenden des Verfalls der Weimarer Republik?“

„Damals“, meint der Professor versonnen, „scheiterte die Republik am Problem der Massenarbeitslosigkeit. Die Nazis prägen das verlorene Schlagwort ‚Volk ohne Raum‘; heute könnte man in amüsanten Umkehrung von Raum ohne Volk sprechen. Die Vollbeschäftigung scheint auf längere Zeit gesichert. Hunderttausende von Gastarbeitern müssen in die deutsche Wirtschaft einbezogen werden, und so ist es nicht erstaunlich, daß die ersten Menschen, die mir in Frankfurt begegneten, ein Italiener, eine Jugoslawin und ein Algerier waren. Aus diesem Grunde finde ich es absurd, bei den Flüchtlingen Illusionen von Rückstellungsmöglichkeiten in die alte Heimat zu erwähnen oder gar Grenzforderungen, insbesondere nach Gebieten zu erheben, die niemals zu Deutschland gehörten. Deutschland ist in seinen jetzigen Grenzen industriell unterbevölkert. Allerdings habe ich schon viele Bäume gesehen, die nicht in den Himmel wachsen, und so ist Skepsis geboten — zumindest für eine fernere Zukunft, da sich auch in Deutschland die Automatisierung im gesamten Wirtschafts- und Verwaltungsprozeß durchsetzen wird. Dies wird sicher zu neuen Problemen führen. Jetzt laufen die Fabriken noch den Arbeitern nach. Daraus ergeben sich für die Arbeiter heute potentielle und faktische Mischpositionen. Wie weit werden sie gesehen und ausgenutzt? Den Gewerkschaften fallen hier historische Aufgaben zu. Deshalb erscheint mir auch das erfolgreiche Erbacher Abkommen der IG Metall — von dem Sie hier berichten — als eine so wichtige und gute Sache, insbesondere was den Urlaub anbelangt.“

Auf meine Frage, wie er die heutige deutsche Universitätsjugend beurteilt, meinte Professor Gumbel, es sei für ihn sehr erfreulich gewesen, zu sehen, wie sehr seine Hörer, die Hamburger Studenten, sachlich nüchtern und berufsinteressiert im Leben stehen und sich auch des Lebens freuen wollen. Sie waren mit Eifer dabei und zeigten echtes wissenschaftliches Interesse. Hierin sieht er einen gewaltigen Unterschied zu den damaligen Verhältnissen, als so viele Studenten dem nationalstatischen Rausch erlagen und für ein fiktives Großdeutschland sterben wollten. „Heute bejaht diese akademische Jugend ihren Staat. In der Weimarer Republik aber verneinte sie ihn verbittert, ließ sich aufputschen und lief menschenfeindlichen Reaktionen von gestern und neuen Götzen nach. Diese Menschenfresser-Idologie wurde in Auschwitz zur Wirklichkeit.“

So erfreulich dieser Eindruck war — etwas anderes machte Professor Gumbel tief besorgt: Auch heute noch fand er keine Arbeiterkinder an der Universität. „Das Bildungsmonopol der Besitzenden ist nicht gebrochen. Das bedeutet angesichts der Vollbeschäftigung und der unvermeidlichen Automatisierung einen echten Bildungsnotstand.“

notiger. Man kann also ausrechnen, wann Deutschland ein unterentwickeltes Land sein wird, wenn nicht umwälzende gesellschaftspolitische Änderungen in der Ausbildung herbeigeführt werden. Schweden, England und in bestimmten Umfang die USA haben das Bildungsmonopol gebrochen. Warum kann West-Deutschland das nicht auch?“ Bei diesen letzten Ausführungen sind wir schon auf der Straße. Ich begleite den vitalen Mathematiker. Er will sich eine Neuerscheinung über statistische Reihenlehre beschaffen. Ich möchte ihn im Großstadtverkehr behilflich sein, aber er ist es, der mich an einer Straßenkreuzung im wirren Arbeitsflußtrubel am Arm nimmt und sicher hindurchbugsiert. Es war wirklich ein Vergnügen mit Professor Gumbel zu sprechen, und ich bin sicher, daß jede Universität, die ihn einlädt, von seinen Erfahrungen und seinem Wissen profitieren wird.

HEINZ BRANDT





















